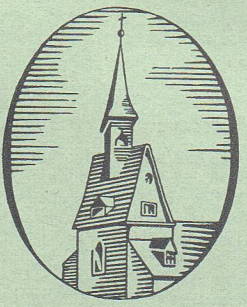
Der Glaubensbote

MITTEILUNGEN AUS DER PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA



ERSCHEINT MONATLICH

86. JAHRGANG JANUAR 1963 NUMMER 1

NEUE BÜCHER

Die hier angezeigten Bücher sind stets in der **Buchhandlung der Pilgermission, Spalenberg 20, Basel,** vorrätig.

Im Verlag Friedrich Reinhardt AG, Basel, sind erschienen:

Werner Pfendsack, *Ihr aber seid Brüder.* Gleichnisse des Lukas-Evangeliums. 127 S., Fr. 6.80.

Hier legt uns der Basler Münsterpfarrer zehn Gleichnisse Jesu aus, indem er einerseits den Texten treu nachgeht, anderseits ihre Botschaft in das Leben des heutigen Menschen lebendig und entsprechend hineinstellt. Dabei wird die brüderliche Verantwortung besonders unterstrichen. Das Buch tut uns einen guten Dienst; es rüttelt und deckt auf, es stärkt und ermutigt aber auch.

Adolf Maurer, *Die Hand ist stärker als die Faust.* Bilder u. Geschichten. 177 S., Ln. Fr. 10.80.

Mit Freuden nimmt man einen neuen Erzählband des Zürcher Dichterpfarrers zur Hand. Er erzählt so frisch und unmittelbar aus dem Leben für das Leben. Durch die Erzählungen geht die Überzeugung hindurch, daß es ohne Gnade im Leben nicht geht, und daß Hilfe, Güte und Liebe auf die Dauer mehr vermögen als alle Kraft und Gewalt. Das aber wird durch die Geschichten überzeugend und anschaulich belegt. Wie braucht unsere Zeit solche Wahrheiten! Sinnvolle Zeichnungen verschönern das gute Buch.

Fritz Grünzweig, *Sind wir für die Zukunft gerüstet?* 118 S., Fr. 5.–.

Das ist wirklich «eine Besinnung für verantwortungsbewußte Christen», zu der uns der Pfarrer der Korntaler Brüdergemeine anleitet. Im Blick auf neue Kämpfe der Gemeinde Jesu gilt es, sich zu prüfen und zu rüsten. Das Büchlein, auf das wir zurückzukommen gedenken, bringt so viel dringliche Anliegen der Gemeinde und des Christen von heute, daß wir es sehr herzlich empfehlen.

Helmut Lamparter, *Lichter des Himmels inmitten der Welt.* 82 S., Fr. 3.85 und Fr. 5.40.

Das sind Reden über den Philipperbrief in meisterhaft knapper, klarer und bildhafter Sprache. Sie sind dazu angetan, uns den Philipperbrief hell und lieb zu machen, aber auch hinzuweisen auf die heilige Christenaufgabe, «Lichter des Himmels» in dieser Welt zu sein.

In unserem Brunnenverlag Basel sind erschienen:

Siegeswaffen des Glaubens. Bericht der 13. Heiligungskonferenz auf St. Chrischona 1962. 134 S., Fr. 4.50.

Da ist wieder der inhaltsreiche Bericht über die Vorträge, in denen Gottes Wort ausgelegt und über Missionsbelange berichtet wurde. Die Bibelauslegungen sind von Inspektor Uloth, Missionar Krampf, Herrn und Frau Pfarrer Bruns und vermitteln gute geistliche Speise. Der Reinertrag kommt dem Werk der Pilgermission zugute. Bestens empfohlen!

Ada von Krusenstjerna, *Im Kreuz hoffe und siege ich.* Brunnen-Taschenbuch 3 / 4. 232 S., Fr. 4.60.

Das ist die 7. Auflage, jetzt noch ergänzt durch einen Nachruf auf die 1942 Verstorbene. Ada von Krusenstjerna wurde 1854 in Petershof, der Sommerresidenz des russischen Zaren, geboren. Ihr Vater war General und diente unter vier Zaren. Der Lebensbericht dieser bedeutenden Frau ist ungemein fesselnd geschrieben und breitet eine Fülle von Ereignissen und Gestalten vor uns aus. Hier spricht eine Augenzeugin vom alten Rußland und der russischen Evangeliumsbewegung. Das Entscheidende aber ist das Zeugnis eines Gott völlig hingegebenen Lebens, das den Leser beeindruckt und auch dazu aufruft. Möge das wertvolle Buch in dieser billigen Taschenbuchausgabe weitere Freunde gewinnen und segnen!

Auch die Taschenbücherei des Brockhaus-Verlags in Wuppertal hat sich vermehrt:

Adolf Köberle, *Menschliche Fragen und göttliche Antworten.* (Nr. 47), 127 S.

Hier wird geantwortet auf die tiefen Fragen des menschlichen Woher – Wohin – Wozu? In drei Themenreihen «Der Gott suchende Mensch und der Menschen suchende Gott – Von der Niedrigkeit Christi – Todesnot und Todesüberwindung» wird in viel Einzelabschnitten Wesentliches gesagt durch den bekannten Theol.-Prof. von Tübingen.

Siegfried Schlieter, *Absprung ins Morgengrauen.* (Nr. 50), 147 S.

Der 1924 geborene Verfasser hat schon ein bewegtes Leben hinter sich. Er erlebte den Krieg, als RAD-Mann auch Rußland; dann flog er als Bordfunker und floh in abenteuerlicher Weise aus amerikanischer Gefangenschaft. In Romanform beschreibt er spannend das Schicksal einer Flugzeugbesatzung. Das Wichtigste aber ist, daß er sein Leben unter die Führung Jesu stellte.

Erich Hitzblech, *Wunder im Naturgeschehen.* Nicht Zufallsprodukt, sondern Schöpfung. (Nr. 51), 140 S.

Angesichts der Wunder im Naturgeschehen ist dem Verfasser die Existenz eines persönlichen Schöpfers zur Denknotwendigkeit geworden. Er hat die Spuren des göttlichen Wirkens durch viel Bereiche der Natur hindurch verfolgt und allerlei darüber geschrieben. Einige Aufsätze wurden hier gesammelt. Das Vorwort ist von Prof. Rohrbach geschrieben.

Guido Groeger, *Die Sprechstunden.* Antworten und Lebensfragen – I. Teil Ehe- und Familienfragen. (Nr. 53), 135 S.

Als gläubiger Arzt und Direktor der Hauptstelle der evangelischen Kirche im Rheinland für Ehe- und Familienfragen gibt der Verfasser hier Antwort auf Lebensfragen, die früher im westdeutschen Rundfunk erteilt wurden. 61 Antworten auf Fragen werden gegeben unter den Überschriften: «Vor der Ehe – Partnerwahl – Ehe- und Eheleben – Eltern und Kinder – Kinder und Eltern.»

Elias Schrenk, *Ein Leben im Kampf ohne Gott.* Selbstbiographie. (Nr. 57/8), 236 S.

Auf dieses Buch möchten wir mit besonderer Freude und Empfehlung hinweisen. Diese Selbstbiographie des bekannten Missionars und Bahnbrechers der Evangelisation in der Schweiz und in Deutschland ist ganz nüchtern geschrieben, aber voll von wertvollen Erkenntnissen und Erfahrungen. Jeder Reichsgottesarbeiter sollte sie lesen. Aber auch jeder denkende Christ wird daraus viel lernen. Das wertvolle Buch war jahrzehntelang vergriffen und ist jetzt in 5. Auflage so billig wieder zugänglich. Eine der ganz wertvollen Lebensbeschreibungen, aus der wir viel lernen, auch heute. Einzelnummern Fr. 3.–, Doppelnummern Fr. 4.60.

Der Herr ist mein Hirte; mir wird nichts mangeln. Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen. Und ob ich auch wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich.

Psalm 23.

Die Leitung der Pilgermission grüßt alle Leser: die Brüder in der Nähe und Ferne, die Schwestern, die Bibelschülerinnen, den Freundeskreis von Betern und Gebern, mit herzlichen Segenswünschen zum neuen Jahr

In IHM sei's begonnen,
der Monde und Sonnen
an blauen Gezelten
des Himmels bewegt.
Du Vater, du rate,
lenke du und wende!
Herr, dir in die Hände
sei Anfang und Ende,
sei alles gelegt.

Mörike.

Geh getrost!

Geh getrost nur deinen Gang, Jesus ist es, der dich leitet; / gehe ihn mit Lobgesang, über dich die Hand er breitet.

Tue deinen Dienst nur still, schau auf deines Herrn Begehren; / sein Will ist der beste Will, ihn sollst du in Demut ehren.

Überall ist Dienst für ihn, aller Orts und Wegs bereitet; / laß die Stunden nicht verziehn, denk, wie schnell das Leben schreitet.

Schau um dich und dann hinauf, übe täglich Treu um Treue; / so geh weiter deinen Lauf, segnen will der Herr aufs neue.

Pastor Walther Zilz †.

Zum neuen Jahr

«Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist, und der da war, und der da kommt.» Offb. 1, 4

An der Pforte des neuen Jahres steht die Hoffnung. Wer durch die Pforte schreitet, drückt sie in lieben Wünschen aus. Wir wünschen einander: «Ein gutes neues Jahr!»

Die Hoffnung wird bestimmt durch die Lebensanschauung des Menschen. Der natürliche Mensch hofft dauernd auf Fortschritt und Verschönerung seines Daseins. In seiner Weltanschauung steht der Mensch im Mittelpunkt.

«Die Welt wird alt und wird wieder jung,
und der Mensch hofft immer auf Besserung!»

Diese Hoffnung ist trügerisch. In den vergangenen Jahren gingen hochgespannte Hoffnungen und Erwartungen auf Menschheitsbeglücker in Trümmer.

Für den Christen und die gläubige Gemeinde ist *Jesus* der Mittelpunkt des Lebens, das Ziel aller Hoffnung. Davon erwartet sie mehr als von immer neuen Vorstößen in den Weltraum mit Raketen und Weltraumschiffen. Der Glaube erhofft nichts von dieser Welt, die zum Himmel aufsteigen will, aber alles von dem, der vom Himmel kam und bald wiederkommt, von Jesus Christus.

Es ist wichtig, daß wir gleich am Jahresanfang die rechte Blickrichtung gewinnen; denn «Wohin das Auge späht, dahin der Fuß auch geht». Psychiater reden von einer «Leitlinie des Menschen», von einer inneren Ausrichtung. Das geheime Sehnen, die innere Hoffnung bestimmen sein Leben, Denken, Reden, Handeln und Wandeln. So laßt uns denn aus dem ewigen Wort die Richtung ablesen, in der unser persönliches Innenleben und das Leben in unseren Gemeinden im Jahre 1963 sich bewegen soll.

«Jesus soll die Losung sein, da ein neues Jahr erschienen,
Jesu Name soll allein denen zum Paniere dienen,
die in seinem Bunde stehn und auf seinen Wegen gehn!»

Der Wunsch des Apostels Johannes für die Gemeinden in Asien soll auch unser Neujahrswunsch füreinander sein:

«Gnade sei mit euch und Friede von Jesus, der da ist,
und der da war, und der da kommt.»

Jesus Christus gestern, das ist der Herr der Geschichte der Vergangenheit;
Jesus Christus heute, das ist der Herr der Gegenwart;
Jesus Christus morgen, das ist der Herr der Geschichte der Zukunft.

Sein machtvolles Walten gestern, heute, morgen und in alle Zukunft zielt auf die Vollendung seines Heilsplanes mit seiner Gemeinde, mit dir und mit mir. Das Liebeswirken des Hauptes der Gemeinde umschließt Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der Weltgeschichte im Großen und auch meiner und deiner kleinen

Lebensgeschichte und vielleicht auch Leidensgeschichte dieses Jahres von Anfang bis zu Ende. Sein Liebeswirken geht auf unser Bestes, auf unsere Vollendung. Darum müssen «denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen» (Röm. 8, 28).

Lieber Bruder, liebe Schwester! Kein blindes Schicksal verfügt über dich! Gottes Wort erhebt uns über die düstere Weltanschauung des Heidentums einst und der Zauberei der Gegenwart, in denen scheinbar finstere Mächte sinnlos walten und die Sterne Weg und Lauf der Menschen bestimmen. Nein, nein! Alles ist in Gottes Händen; alles muß Gottes Plänen dienen, alles seinem Wirken sich fügen. Alles Geschehen hat einen bestimmten Zweck in der Reichsordnung Gottes.

Um was geht's auch in diesem Jahr? Es geht um das Reich und den kommenden König. Das ist und bleibt das Ziel der Welt- und Heilsgeschichte auch 1963. Und wie Gott am Anfang aus dem Chaos eine neue Schöpfung schuf, so ist Gottes gestaltende und ordnende Hand daran, neue Menschen für eine neue Welt heranzubilden.

Der auf dem Thron sitzt, spricht: «Siehe, ich mache alles neu!» (Offb. 21, 5.)

Seit der Neuschöpfung am Ostermorgen ist er dran. Er war und ist am Wirken im Großen der Weltgeschichte. Er ist am Wirken in der Gemeinde und auch bei dir und bei mir. Laß ihn nur wirken, halte ihm still, widerstrebe nicht! Sage «Ja, Vater!» zu all seiner Führung, allem Erleben und Erleiden im neuen Jahr. Sage nicht, es ist zu schwer; es geht über meine Kraft und mein Vermögen. *Jesus* ist da, und in ihm ist Gnade und Friede und alles Vermögen vorhanden. «Es ist uns alles geschenkt, was zum Leben und göttlichen Wandel dient» (1. Petr. 2, 3). «Aus seiner Fülle haben wir genommen Gnade um Gnade», sagt der Apostel. Dieser Reichtum, diese Fülle ist auch für dich da. Sie reicht aus für jede Lage und jeden Tag. Es gilt nur, zu schöpfen und zu nehmen in kindlichem Vertrauen.

Gnade ist die liebende Zuneigung Gottes zu uns Armen, Geringen, Schuldigen und Strafbaren. Gnade steht im Gegensatz zu allem eigenen Verdienst und Anspruch. Gnade verdammt nicht, sondern vergibt. *Jesus* ist die Gnade in Person. In Jesus drückt uns Gott an sein Herz und läßt uns seine Liebe spüren. Gnade umschließt den ganzen Inhalt des Evangeliums. Darum steht das Wort «Gnade» immer an erster Stelle, wie in den Briefen der Apostel, so hier am Anfang der Offenbarung.

Friede bedeutet Sicherheit, Ruhe, Geborgenheit, Versöhnung mit Gott. Jesus ist unser Friede. «Er hat Frieden gemacht durch das Blut an seinem Kreuz.» Nun darf der Friede regieren in unseren Herzen, Häusern, Familien und Gemeinden.

«Wenn Friede mit Gott meine Seele durchdringt, ob Stürme auch drohen von fern, mein Herze im Glauben doch allezeit singt: Mir ist wohl in dem Herrn.»

Der *Heilige Geist* ist da, auch für dich. In seiner reichen Fülle kann er alle Bedürfnisse der sieben Gemeinden in Asien, der weltweiten Gemeinde und jedes einzelnen Gliedes stillen. Wie das Sonnenlicht sich in sieben Farben bricht, so steht der Heilige Geist in seiner vielfachen Wirkungsweise der Gemeinde zur Verfügung. – Rechne mit dem Heiligen Geist; dämpfe und betrübe ihn nicht!

So sind wir gut versorgt und gut versehen für ein zielgerichtetes Leben und

Dienen im angebrochenen Jahr des Heils: *Gnade* ist da, *Friede* ist da, der *Heilige Geist* ist da. Jesus selbst, das erhöhte Haupt seiner Gemeinde, ist für uns da, Tag für Tag nach seiner Verheißung: «Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.»

Die Zeichen der Zeit künden, daß dieses «Ende» immer näher rückt. Dieses «Siehe» (V. 7) erfordert unsere ganze Aufmerksamkeit. «Siehe, er kommt mit den Wolken, und es werden ihn sehen alle Augen.» Was für die Feinde eine Schrekkensbotschaft, das ist für die Seinen Freuden- und Erlösungsbotschaft. Wir hören den Ruf: Den Blick empor, erhebet eure Häupter, weil eure Erlösung naht! Es geht nicht um den Sieg von West oder Ost in dieser apokalyptischen Epoche, es geht um das Kommen des Herrn und der Zubereitung seiner Gemeinde auf ihn.

Kürzlich las ich von zwei Schiffbrüchigen. Fast verhungert, durstig und dazu verwundet, treiben sie im Schlauchboot im Mittelatlantik auf und nieder. Tag für Tag stellen sie fest :«Nichts in Sicht!» Damit schlafen sie ein, damit erwachen sie, damit sterben sie. – Diese hoffnungslose Geschichte kann die Trost- und Hoffnungslosigkeit des modernen Menschen wiedergeben. Immer wieder stellt er fest, jahraus, jahrein: «Nichts in Sicht!», kein Gott, keine Hilfe, keine Rettung. So leben, planen, hasten, jagen und sterben Tausende, verzagend und verzweifelnd. Weder Trotz noch Auflehnung ändern ihr Los. Einer um den andern geht unter – doch die Wellen der Zeit rollen weiter.

Johannes stimmt mit diesem trostlosen Ruf nicht überein: «Nichts in Sicht!» Vielmehr ruft er aus, beglückt und freudig: «Siehe, er kommt!» und in seinem Brief: «Wir werden ihn sehen, wie er ist.» – Nicht nur «etwas» in Sicht, «er selber», der Herr, der Erste und der Letzte, der Todesüberwinder, der König aller Könige steht vor der Tür. Wenn wir auf ihn schauen, werden wir nicht enttäuscht, nicht untergehen noch stranden, sondern wir landen am anderen Ufer.

Dieser Eine, der kommt, ist derselbe, der einst kam, «der uns geliebet und gewaschen hat von unseren Sünden mit seinem Blut und der uns zu Königen und Priestern gemacht hat vor Gott und seinem Vater» (V. 6). Jesus Christus ist das unverhüllte Angesicht Gottes. Durch ihn bekommen wir Anteil an der Herrlichkeit des Vaters. Und was wird es sein, wenn wir ihn sehen, wie er ist! – Leuchtendes Ziel! Himmlische Herrlichkeit!

«Nichts in Sicht!» – So sagen die, die ohne Gott das Jahr beginnen. Sie leben in einer Welt ohne Hoffnung. Sie kennen nur das dumpfe Trauergeläute: «Wie sie in Adam alle sterben» – Tod ohne Hoffnung. – «Wir werden ihn sehen, wie er ist», so sprechen die Kinder Gottes, die Erwählten, die Gerechtfertigten, die angenehm gemacht sind in dem Geliebten. Sie warten auf die Stunde der Wiederkunft nicht als auf eine Stunde des Gerichtes und Zornes, sondern als auf eine Stunde der Freude.

Der Fürst des Lebens ruft uns zu: «Siehe, ich komme bald!» Laßt uns die Zeit nützen und wirken, solange es Tag ist! Laßt uns dienen und warten auf seine Erscheinung! Und – «wer solche Hoffnung hat, der reinigt sich, gleichwie er auch rein ist!»

E. Reichart.

Die Zeit zwingt uns zum Weitergehn

Jeder Zeitabschnitt meines Lebens – und das gleiche gilt auch von der großen Geschichte der Völker – besitzt gleichsam eine Tür, die ich ohne weiteres öffnen kann. Ich gehe z. B. durch die Tür meines allmorgendlichen Erwachens. Aber wenn ich hindurchgegangen bin, schlägt sie hinter mir zu. Auf der Rückseite besitzt sie keine Klinke, ich kann nicht wieder zurück.

Das ist das Geheimnis der Zeit, das der Älterwerdende mehr erlebt als der junge Mensch. Ich kann nichts rückgängig machen. Die Zeit ist unumkehrbar. Das Zifferblatt meiner Uhr täuscht mich durch die Sinnbildhaftigkeit seiner Kreisgestalt darüber hinweg: indem der Zeiger in sich selber kreist, gaukelt er mir die Wiederkehr der Zeit vor; er tut so, als ob die Zeit immer wieder neu begänne. Er fängt bei eins an und endet bei zwölf, um wieder bei eins zu beginnen. Das ist eine Lüge. Denn in Wirklichkeit verläuft meine Lebenszeit in einer Strecke und eben nicht in einer sich erneuernden Kreisbewegung.

Am Silvesterabend oder am Geburtstag oder an sonstigen Marksteinen unseres Lebens merken wir: der hinter uns liegende Zeitabschnitt ist vergangen. Wenn die Uhr zwölf schlägt in der Silvesternacht, beginnt das Jahr eben nicht von vorne. Es ist weitergegangen und versunken, und wir selber finden uns unweigerlich näher an die Ewigkeit herangerückt. Die Zeit ist eine Einbahnstraße, auf der man nicht mehr zurückkehrt. Im Gemeindegasthaus in Korntal steht der Spruch: «Die Zeit sagt nie auf Wiedersehen!» Sie zwingt mich weiterzugehen und nötigt mich, sie selber zurückzulassen.

Daher kommt es auch, daß ich alle Schuld meiner Vergangenheit übernehmen muß. Es ist nicht so, daß meine Sünden gleichsam einen «Bart» bekommen, daß Gras darüber gewachsen ist, oder der Zahn der Zeit sie weggebissen hat, oder wie die verharmlosenden Redensarten über das Zeitverhältnis alle heißen mögen. Nein, sie stehen wie eine ewige Anklage vor mir; ich muß sie übernehmen. Ich kann Vergangenes nicht mehr ungeschehen machen; denn das würde heißen, daß ich die zugeschlossene Tür noch einmal öffnen könnte. Deshalb bittet der Psalmsänger: «Gedenke nicht der Sünden meiner Jugend!» (Psalm 25, 7.)

Erst wenn man sich diese Tatsache klargemacht hat, daß die Zeitlinie uns zwingt weiterzugehen, beginnt man eine Ahnung zu bekommen, was die Rechtfertigungslehre des Apostels Paulus bedeutet. Denn hier erschließt sich erst ihr Hintergrund und zugleich tiefster Sinn. Diese Rechtfertigungslehre sagt mir nämlich, daß Gott, indem er mir vergibt und mich zu seinem Kind macht, mir damit eine neue Zukunft eröffnet, in der ich die Schulden meiner Vergangenheit nicht mehr mitzuschleppen brauche, da sie mir abgenommen sind.

«Er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen», so heißt es in Jesaja 53, 4. Christus hebt unsere Vergangenheit auf und schenkt uns eine neue Zukunft. In diesem Satz läßt sich die ganze Rechtfertigungslehre ausdrücken: Gott hebt meine festgefahrene und ausweglos gewordene Geschichte auf und setzt seine Geschichte an deren Stelle. Jetzt beginnt die Geschichte der Kindschaft, und

die Geschichte der Knechtschaft ist zu Ende. Und nun gilt es wirklich, aber auch nur hier, daß man sagen kann: «Das Alte ist vergangen; siehe, es ist ein Neues geworden!» (2. Kor. 5, 17.) «Das Alte ist vergangen», das heißt, nun sind die Sünden der Jugend weg; nun kann die Schuld der zurückliegenden Zeit nicht mehr als Anklage auftreten. Sie darf nicht mehr wüst und höhnisch vor mich hintreten; weggewischt ist sie, in den Abgrund hineingeworfen ist sie – oder besser gesagt: sie ist auf die Schultern jenes Herrn geladen, der sich darunter gebeugt hat und der bereit war, an dieser Lebenslast zu sterben. Es ist Neues geworden; ich habe eine neue Zukunft.

Der Christ lebt – man muß einmal darauf achten – immer von der Zukunft oder genauer – von der letzten Stunde und dem Jüngsten Tage, von der Wiederkunft des Herrn. Die Vergangenheit ist rätselhaft unbetont, und das Geheimnis des Lebens und der Geschichte liegt nur noch im Zukünftigen.

(Aus «Der Glaube der Christenheit») Prof. Helmut Thielicke.

Seht, wir gehen nicht als Ungewisse ins Ungewisse, nicht als Leute, die nicht wissen, wohin sie gehen sollen. Wir haben den Stab und Stecken, der uns tröstet, sein heiliges Wort, seine heilige Hand.

Hermann Bezzel.

NACHRICHTEN

ST. CHRISCHONA

Schon ist es wieder das letzte Mal für 1962, daß wir die lieben Freunde und Leser des Glaubensboten grüßen dürfen vom Berge aus. Wir tun es mit *herzlichem Dank* gegen Gott und Menschen im Rückblick auf das, was der Herr uns war und gab, was er uns war auch durch Menschen nach innen und außen. Zugleich ist es das erste Mal im neuen Jahr; denn das Blatt wird ja die meisten Leser erreichen, wenn die Jahresschwelle schon überschritten ist. Gern verwandeln wir die vorhin ausgesprochenen Segenswünsche in Fürbitte und sind froh, wenn das gegenseitig so sein darf. Die Fürbitte ist eine Großmacht. Wo sie lebendig ist, da fehlt es auch nicht an der uns allen so nötigen «Handreichung des Geistes Jesu Christi». Diese beiden Stücke hat Paulus in Phil. 1, 19 aus reicher Erfahrung heraus zusammengebunden. Was wären wir mit unserer großen und verantwortungsvollen Aufgabe der Zurüstung von 170 jungen Menschen zum heiligen Dienst ohne diese Handreichung des Geistes?! Und wie könnten unsere Brüder und Schwestern draußen ihren Dienst im Segen und zum Heil anderer tun ohne sie?! Aber wie wollte auch irgend einer unserer Leser innerlich wachsen und reifen und seinen Platz im Leben ausfüllen können, daß er als ein Wohlgeruch und Brief Christi andern Hilfe und Wohltat ist ohne diese Handreichung! Machen wir sie darum flüssig durch viel Gebet und Fürbitte!

An den Abenden des 15. und 16. November führte uns Bruder Theo Rohr an Hand prächtiger eigener Lichtbilder und mit lebendigen Erklärungen im Geist nach *Afrika.* Er machte die Reise durch den Kongo bis Ostafrika und Madagaskar zum guten Teil per Velo und Roller. – Es ist uns eine Freude, daß er zum Pfarrer der deutsch-evangelischen Kirche in Genf gewählt worden ist, wo einst unser geschätzter früherer Lehrer Joh. Schneider wirkte.

Am 18. November tagte der *CVJM Basel* bei uns, wobei Sekretär Rinck die Predigt in der Kirche hielt.

Am letzten Dienstag des November hatten wir wieder unsere *Missionsgebetsstunde,* diesmal unter Leitung von Missionar E. Hausser, der ja vor einiger Zeit aus Formosa zurückkam und nun mit seiner lieben Frau das Kinderheim der CIM in Zürich leitet.

Der *1. Advent* führte die Hausgemeinde in schöner und lieber Tradition schon zum Morgenessen im Speisesaal des Brüderhauses zusammen. Wiederum brannte an jedem Platz ein Kerzlein und lag ein festliches Brötchen da zum Kaffee. Dann durften wir durch Vorlesen der Brüder wieder den Gang durch die vielen Adventsverheißungen der Bibel machen vom ersten bis hin zum letzten Buch der Bibel. Es mag wenig Chrischonabrüder geben, die sich am 1. Adventssonntag nicht an dieses Erleben im Mutterhaus erinnern. Ihrer etliche haben das auch durch einen schriftlichen Gruß bestätigt. Rechtes Adventfeiern in dieser Zeit ist beste Zurüstung für das endgültige Kommen Jesu an seinem glorreichen Tag.

Nun geht es rasch dem Ende der ersten Schuljahrhälfte entgegen. Am 20. Dezember wird der *letzte Schultag* sein und am 21. das *Aufnahme-Examen* der neuen 4. Klasse stattfinden. Im Diakonissen-Mutterhaus dürfen wir am 3. Advent die *Einkleidungsfeier* für die zwölf neu eingetretenen Töchter haben.

In diesen Tagen fällt die Post bei den Hauseltern wieder besonders reichlich aus, und zwar in Form von nicht kleinen *Paketen.* Viele Missions-- und Arbeitsvereine, auch Private, haben wieder praktische Sachen für unsere Brüder verfertigt. Es sei ihnen auch auf diesem Weg herzlich gedankt. Und gewiß dürfen wir nicht nur danken für in geselligen Stunden verfertigte Wollsachen usw., sondern auch für aufgestiegene Gebete für die Empfänger.

Mit dieser Nummer beginnt auch wieder das *neue Abonnementsjahr* des Glaubensboten. Obwohl die Herstellungskosten des Blattes wieder erheblich gestiegen sind, möchten wir von einer Erhöhung der Haltegebühr absehen. Es schickten ja so viele Leser immer etwas mehr als die angesetzte Gebühr; aber wir hoffen weiterhin mit Gottes Segen durchzukommen. Dennoch danken wir schon jetzt für alle aufgerundeten Einzahlungen.

Wir danken aber auch von Herzen für alle Teilnahme an unserer großen und schönen Aufgabe während des ablaufenden Jahres. Die Pilgermission könnte ohne die Gebete und die Liebesgaben ihres Freundeskreises ihre Aufgabe nicht erfüllen. Daß dies bis heute ohne Not geschehen durfte, ist uns immer wieder ein Wunder vor unseren Augen und alles andere als selbstverständlich. Darum herzlichen Dank und Segenswunsch!

H. St.

Auch im Blick auf die dunkelste Zukunft gibt es keinen festeren Anker als die Gewißheit, daß man bei Gott in Gnaden steht und daß er seine geheimnisvollen Wege, die er mit uns geht, doch gewiß zum herrlichen Ziel hinausführen wird. Dr. Karl Büchsel (1803–1899)

THAILAND

Aus einem Brief von Trudi und Karl Mayer, Nakorn Panom, vom 19. Oktober 1962

Vor einigen Monaten waren noch die Augen vieler auf die Mekong-Gegend gerichtet, und man lauschte am Radio, die neuesten Entwicklungen verfolgend. Manche, mit lebhafter Phantasie, sahen uns mitten im Kriegsgetümmel. Dem Herrn sei Dank, hatten wir diesbezüglich wenig Aufregung! Wohl machten die Jets über unseren Köpfen einen Höllenkrach, und an gewissen Tagen schien der Verkehr in der Luft so groß zu sein wie auf der Straße. Wohl erzitterte oft unser Haus von den Detonationen der Kanonengeschosse von Laos herüber; aber das Leben ging geregelt weiter. Es war uns sogar möglich, über den Fluß nach Laos zu gehen. Die Gemeinschaft mit unseren Missionaren war uns jedesmal köstlich.

In diesen politischen Geschehnissen wurden wir bisher gnädig verschont; aber wir stehen in einem ganz andern Kampf, im heiligen Krieg! Der Feind hat hier seine großen Bollwerke, und seine Untertanen sind mit unsichtbaren Ketten gebunden. Unsichtbar? Sehr oft sind sie sichtbar in den Schnüren um Hals und Arme, Knöchel und Kinderbäuchlein. Schmutzige Schnüre, rote Schnüre, weiße Schnüre, manchmal mit einem Bambusstücklein oder einem Metallröhrchen «versiegelt» – sie alle zeugen von Furcht. Sie alle binden diese Menschen an die Dämonen, an die Macht der Finsternis und blenden ihre Augen des Verständnisses, daß sie den König der Herrlichkeit nicht sehen können, der darauf wartet, sie in die Freiheit zu führen und ihnen den Frieden zu schenken.

Wan, ein 21jähriger Junge, lag in Todesfurcht. Zuerst war es nur eine kleine Sache, und er wollte dem Arzt nicht glauben, daß das Bein amputiert werden müsse. Er ging lieber zu Quacksalbern und Zauberern, die aber mit all ihrem Beschwören, ihren Wurzeln und okkulten Dingen das schnelle Wachstum des Sarkoms nicht aufhalten konnten. Nun wäre er bereit gewesen zur Operation, aber der Arzt nicht. «Zu spät» war dessen Urteil. Wan erinnerte sich, gehört zu haben, daß Jesus heilen könne. Er klammerte sich an diese letzte Hoffnung und ließ uns rufen. Das ganze Dorf versammelte sich auf der Veranda und hörte das Evangelium. Er und seine Angehörigen (11 Erwachsene) bekannten öffentlich, daß sie Christen werden wollten und beteten zum ersten Male zum lebendigen Gott. Wan jedoch war der einzige, der aufrichtig die Gnade ergriff und erlangte. Er ließ sich gleich seine Schnüre abschneiden. Genau nach einer Woche starb er. Zwei Tage vorher bezeugte er freudig, nun Frieden in Jesus zu haben. Die Todesfurcht war von ihm gewichen. Seine Angehörigen konnten das große Wunder, das Jesus getan, nicht erkennen und erklärten, weil er ihn nicht geheilt hätte, gingen sie nun wieder auf den alten Weg zurück. Der Kampf um die Seelen geht weiter – und Jesus ist Sieger!

In zwei Dörfchen, ca. 100 km von hier, ist der Sieg in manchem Leben sichtbar geworden. Welch eine Freude, dort in Nawa und Nakhun, den strahlenden Gesichtern der Wiedergeborenen zu begegnen! Wir konnten uns der Tränen nicht erwehren, als eins ums andere erzählte, wie sie die Gnade finden durften und was Jesus an ihnen getan hat. «Siehe, es ist alles neu geworden!» Boon Yang und seine Frau waren die ersten, die sich vor drei Jahren zu Jesus bekehrten. Als die andern die Verwandlung in ihrem Leben und ihrer Familie sahen, wollten auch sie dies neue Leben bekommen. Jetzt sind es 50 bis 60, die zur Gemeinde gehören. Eine Verfolgungswelle stürzte sich über die kleine Schar da-

durch, daß ein Beamter sie als Kommunisten anklagte. Sie blieben Jesus treu und durften erstarkt daraus hervorgehen.

Zum Gottesdienst hier in der Stadt kommen fast ausschließlich junge Gläubige und Interessierte, meist nur ein Getaufter, Herr Nong, der Krüppel. Die andern Getauften folgen Jesus nicht nach, und ihr Glaube war wohl nur ein Lippenbekenntnis. Oder fanden sie die Kosten der Nachfolge zu hoch? Auch eine zugezogene Christenfamilie – und wie freuten wir uns über den Zuwachs! – macht leider dem Herrn keine Ehre. Aber Gott siegt auch hier in dieser Stadt. Der Heilige Geist ist am Wirken, und einige haben letzthin den Schritt auf Jesu Seite getan. Wiebun, ein 18jähriger Junge, kommt treu zu allen Versammlungen und wächst an Gnade und Erkenntnis. Erst fiel es ihm schwer, vor andern Jesus zu bekennen; aber die Liebe zum Heiland trieb ihn dazu, seine Hemmungen abzuschütteln und Spott auf sich zu nehmen. Orapin, 16 Jahre alt, ist ein begabtes und feines Chinesenmädchen, Tochter des Kinobesitzers. Seit Mitte Juni, als die Englisch-Bibelklassen einen großen Aufschwung nahmen, kam auch sie dazu und lernte Jesus kennen. Nun ist sie glücklich, daß auch sie sein Eigentum geworden ist. Sie lernt eifrig im Wort Gottes und bringt andere mit in Jugendstunde und Gottesdienst. Zwei Töchter eines Polizeibeamten haben sich ebenfalls für Christus entschieden, leben aber noch in der Furcht vor ihrem Vater, bleiben oft weg und kennen dadurch noch nicht die volle Freude.

Mit dem Velo ziehen wir oft los in die umliegenden Dörfer; für größere Entfernungen fahren wir mit den öffentlichen Fahrzeugen und bringen den Leuten das Evangelium. Einige wurden aus ihrem Sündenschlaf aufgerüttelt und wollten mehr hören von dem einzigen Erlöser; denn bis heute konnten sie mit allem «Verdiensttun» ihre Sünden nicht loswerden. Solche offene Herzen sind selten und jedesmal ein Wunder Gottes; denn die Masse geht dahin, als ob sie keine Seelen hätten. Furcht vor ihren buddhistischen Nachbarn und Verwandten halten die Suchenden oft ab von der klaren Entscheidung für Christus, obwohl sie erkennen, daß dies die Wahrheit ist. Der Herr hat uns eine große Last für diese vielen, vom Evangelium unberührten Menschen, aufs Herz gelegt. Die Nakorn Panom-Provinz mit ihren 300 000 bis 400 000 Menschen, zieht sich etwa 250 km dem Mekong-Fluß entlang. Eine Zeitlang konzentrierten wir uns stark auf die vietnamesische Bevölkerung, die schubweise das Land zu verlassen hat. Da sich viele im Norden ihres Landes ansiedeln, werden sie kaum mehr Gelegenheit haben, die Frohe Botschaft zu hören. Wir stoßen bei ihnen vielfach auf scharfe Ablehnung. Der Herr hat jedoch einige angesprochen, und ihr Herz ist ein Kampfplatz der verschiedenen Mächte geworden.

Große Möglichkeiten, das Wort Gottes unter die Leute zu bringen, hatten wir wiederholt durch Fallschirmabspringen, wozu alles herzugeströmt kam. Tausende von Traktaten kamen in die Hände von arm und reich. Die Hitze war so unheimlich, daß der Asphalt auf der Straße floß. Manche Schuhe blieben stecken, und die Fahrzeuge kamen nur mühsam vom Platz. Kinder blieben kleben und mußten von starker Hand befreit werden. – Letzte Woche war es ein buddhistisches Fest, das einige Nächte währte. Unser Versammlungslokal stand grad an der belebtesten Straße. So kamen viele herein, schauten sich die Bilder an, hörten das Evangelium durch unser Zeugnis oder von Schallplatten. Herr Boon Yang war freiwillig gekommen, uns dabei zu helfen.

In diesen Tagen warten wir auf eine neue Führung. Die C.- und MA.-Missionare, die vorher hier arbeiteten, kommen wieder zurück, da ihr Urlaub bald zu Ende ist. Unsere Mission möchte gerne weiterhin einen Platz diesseits des Mekongflusses besetzen, da die Lage in Laos noch nicht stabil ist. «Sie sagen Friede, Friede und ist doch kein Friede!» Ja, die Situation hat sich für unsere Missionare wesentlich erschwert, da sie nun die freundliche Hilfe der US-Männer entbehren müssen. Das Reisen über Land war gefährlich und zum Teil unmöglich; aber durch die Luft kamen sie immer wieder leicht an Ort und Stelle, obwohl auch die Heliokopter nicht kugelsicher waren. Herr Kuhn, unser Superintendent, erlebte wunderbar Gottes Bewahrung, als eine Kugel Armslänge an ihm vorbeischoß. Eine andere landete hinter dem Rücken des Piloten. Unsere Missionare brauchen viel Weisheit. Wir wollen Gott für alles um seine klare Leitung bitten.

HONGKONG-KINDER OHNE HEIM

In Hongkong gibt es 60 000 elternlose Kinder und Jugendliche, die, sich selbst überlassen, in den Straßen Hongkongs betteln und mit dem Abschaum der Menschheit Umgang haben. Abends suchen sie irgend einen Unterschlupf unter den Bogengängen der Kaufläden und den Vordächern der Wohnungen. Die Bevorzugtesten sind noch die, welche in einem der zahlreichen Elendsquartiere einen Platz unter dem «Bett» eines Bekannten finden. Am Morgen weckt sie weder der Hahnenschrei, noch die aufgehende Sonne, sondern der Hunger, der ihren Magen peinigt. Und dann beginnt für sie ein neuer Tag, der so vielen andern gleicht, hart und freudlos. Sie gleichen Vagabunden auf der Suche nach Nahrungsmittelresten und bevorzugen besonders die Mülltonnen der Soldatenkasernen; denn dort finden sie die meisten eßbaren Abfälle. Es geht nur darum, unter den ersten zu sein, die dort vorbeikommen! – Manchmal gibt es auch einen unverhofften Gewinn im Laufe des Tages: einen Touristen zu treffen, der gern ein Almosen gibt, oder einen Hongkong-Dollar (75 Cts.) fürs Photographieren. Vielleicht haben sie auch einmal das Glück, auf den Weg einer fahrbaren Kantine des lutherischen Weltbundes zu geraten, die Milch an hungrige Kinder gratis verteilt.

Wenn man einen leeren Magen hat, ist es schwer, der Versuchung zu widerstehen, etwas von den verlockenden Auslagen zu entwenden. Doch ist der Erfolg gering, da die Verkäufer sehr gut aufpassen und die Polizei streng ist. Ich erinnere mich noch an jenen Dieb – er mag 12 Jahre alt gewesen sein – der sich mit aller Macht seiner armen nackten Füße gegen einen Polizisten stemmte, der ihn mit Gewalt zu einem «Salatkorb» der Polizei ziehen wollte. Und doch wäre dies die Gelegenheit seines Lebens gewesen; denn in der Erziehungsanstalt konnte er essen, soviel er wollte und einen Beruf erlernen. Nach Verlassen dieses Hauses wird ihm das staatliche Arbeitsamt eine Beschäftigung vermitteln, und eine Fürsorgerin wird sich um seine ersten Schritte dieses neuen Daseins kümmern.

Viele dieser verlassenen Kinder geraten auf die schiefe Bahn. Es sind zumeist die, die, um Geschäfte zu machen, sich einer Bande von Aufpassern und Agenten anschließen. Andere leisten kleine Dienste als Werber der Prostitution, als Schundbildverkäufer, als Rauschgifthändler. Und bald verstärken sie auf solchem Weg, falls sie nicht vorher sterben, die Reihen der Unterwelt und der Übeltäter.

Dazu kommt noch das Unglück der Jugendlichen, die in einem Hause leben, wo große materielle Not herrscht. Von 485 000 Kindern und Jugendlichen, die von ihren Eltern zur Schule geschickt werden, sind 30% nach genauen Untersuchungen der Schulbehörden unterernährt.

Wem greift diese Not nicht ans Herz, und wer wollte nicht dazu beitragen, daß sich solche Not wende?

R. Dumartheray, Basel.

Hilfe für die Hungernden - Brot für die Brüder

Die Bitten um Gaben zur Hilfe für die Millionen von Hungernden und Verhungernden in aller Welt – ob in Algerien, im Kongo, unter Armeniern, in Indien, in Hongkong usw. – haben weithin gutes Echo gefunden. Von allerlei Hilfsorganisationen werden Millionen von Franken und Mark gesammelt zur Weiterleitung in die Notgebiete. Die Not der Hungernden, der Flüchtlinge und Obdachlosen ist leider nicht kleiner, sondern eher noch größer geworden. Wir, die wir täglich an reich gedeckten Tischen sitzen und unser Brot in warmen Häusern und guten Kleidern essen können, dürfen uns diesem Hilferuf nicht verschließen.

Wir wollen den mancherlei Hilfsorganisationen keine Konkurrenz machen, wir wollen nur erneut unsere Bereitschaft bekunden, solche Gaben weiterzuleiten. Erst vor kurzem durften wir Fr. 11 000.– an verschiedene uns bekannte Hilfs- und Missionswerke weitergeben. Herzlichen Dank allen, die zu diesem schönen Resultat mitgeholfen haben. Im Brüderhaus haben wir vierzehntägig Eintopfgericht und legen so jedesmal etwas auf die Seite für diesen Zweck.

Wir sind also auch fernerhin gerne bereit, Gaben für die Hungernden in Empfang zu nehmen und weiterzuleiten. Auf dem Einzahlungsschein bitten wir den Vermerk anzubringen: «Für Hungernde», Postcheckkonto V/872, Pilgermission St. Chrischona, Bettingen bei Basel. H. St.

GEBETSECKE

Wir danken

für viel freundliche Durchhilfe und treue Versorgung in unserem Werk in allen seinen Teilen hier und draußen auf unseren Arbeitsfeldern und in den Heimen;

für die vielen jungen Menschen, die Gott uns zur Ausbildung neu zugeführt und für alle, die er uns zur Zurüstung anvertraut hat;

für die beiden neuen Lehrer – Inspektor Erich Frische und Pfarrer Walter Wanner – die im Frühjahr zu uns kamen und die sich gut eingearbeitet haben;

für die vielen offenen Türen des Evangeliums in der Heimat und draußen auf den Missionsfeldern im Osten und Süden und Westen.

Wir beugen uns

über viel Unzulänglichkeit unseres Lebens und Dienstes;

über die Defizite im Glauben und in der Liebe;

über viel fehlende Bereitschaft zu einem vollen und freudigen Einsatz für die Sache des Reiches Gottes;

über mangelndes Einssein der Christen und darum viel Ärgernis der Welt gegenüber in unseren Ländern und auf dem Missionsfeld.

Wir bitten

um neue Zuflüsse des Heiligen Geistes zu neuem Dienst in unseren Schulen, Arbeitsfeldern und Heimen;

für unsere Brüder im Dienst am Evangelium daheim und draußen auf oft einsamen Missionsposten;

für unsere Schwestern im Dienst der Barmherzigkeit an Kranken und Elenden, an Alten und Kindern;

um die rechten Menschen, für die nötigen Mittel und weiterhin geöffnete Türen;

für unser Komitee und unsere Lehrerschaft um Leitung und Führung in den vielerlei Entscheidungen;

um Reinigung, Heiligung, Einigung und Zubereitung der Gemeinde Jesu auf den Tag Christi;

um Bekehrungen und Berufungen;

um «Arbeiter in die Ernte» in Evangelisation, Gemeindearbeit, Seelsorge, Mission und Diakonie;

für gesegnete Durchführung der Evangelisationen, Bibelkurse, Jugendlager und Konferenzen.

Es ist die Anregung gemacht worden, geplante Evangelisationen in unseren

Arbeitsfeldern hier zu verzeichnen, damit viele in der Fürbitte mittun können. Gerade die Feldzüge mit Billy Graham haben uns gezeigt, daß er selbst nicht nur allergrößten Wert auf solche Vorbereitung legt, sondern daß Gott auch entsprechend antwortet. Es müßten uns dann freilich solche Evangelisationen gemeldet werden, und zwar jeweils bis zum 15. des Monats. Für diesmal liegen folgende Meldungen vor:

14.–20. Januar: (Allianz) Affoltern a/Alb. durch G. Brinke;
21.–27. Januar: Bauma (ZH), Prediger H. Bösch;
11.–17. Februar: Hunzenschwil (AG), Prediger H. Bösch.

H. St.

NACHRUF

JOHN ADOLF DEUTSCH †

John Adolf Deutsch wurde am 23. Oktober 1877 in Verbo, Ungarn, als Sohn des Konditors Samuel Deutsch geboren. Nach Absolvierung einer kaufmännischen Lehre in Wien siedelte er nach Hamburg über, woselbst er in den Kreisen von Pastor Dolman verkehrte und an Ostern 1898 zum Christentum übertrat. Nach einem weiteren Aufenthalt in London trat er 1900 ins Predigerseminar St. Chrischona bei Basel ein. Die vierjährige Ausbildungszeit unterbrach er durch einen Aufenthalt in Konstantinopel und war dort zwei Jahre als Missionar tätig. Im Jahre 1906 kam er als junger Predigergehilfe nach Frauenfeld, wo er seine spätere Frau, Marie Gamper aus Stettfurt/Thurgau, kennenlernte. Nach seiner Verheiratung 1908 kam er als Prediger nach Muttenz und diente dort bis 1917. Hier wurden dem Ehepaar drei Söhne und eine Tochter geboren. Die 16 Jahre von 1917–1933 in Romanshorn bezeichnete er als die schönste Zeit seines Predigerdienstes. Nach einem Aufenthalt von vier Jahren in Stein a/Rhein versah er bis zu seiner Pensionierung 1947 den Dienst in Adliswil. Seinen Ruhestand füllte er mit verschiedenen seelsorgerlichen Diensten aus, so auf der Haltenegg, in Adelboden, in Amden und in einer Kirchgemeinde der Stadt Zürich. Nach dem Tode seiner treuen Lebensgefährtin 1954 und dem jahrelangen Auslandsaufenthalt seiner Tochter wurde es mehr und mehr einsam um ihn. Seine gute Gesundheit erlaubte ihm jedoch bis ins hohe Alter hinein vielerlei Reisen, was ihm von jeher Lebensbedürfnis gewesen war.

Die letzten zwei Wochen seines Lebens verbrachte er im Pflegeheim des Diakonissen-Mutterhauses St. Chrischona am Römerhof in Zürich, wo er sich unendlich glücklich fühlte. Am 1. November kurz vor dem Mittag schlief er ruhig ein.

D.

VERSCHIEDENES

VERDANKUNG

Von uns bekannten Spendern durften wir folgende Gaben empfangen:

Für das Werk der Pilgermission:

Fr. 100.— aus Meilen.

Für die Hungernden:

Fr. 30.— aus dem Haus «Zu den Bergen».

Gott segne Geber und Gaben reichlich!

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht direkt oder persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht kennen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:

Am 13. Okt. 1962 den Geschw. *Kardel* in Schötmar/Lippe, ein Söhnlein (Danilo Michael).

Am 5. November den Geschw. *Rauhut* in Bückeburg/Hannover, ein Töchterlein (Katharina).

Am 11. November den Geschw. *Stähler* in Ottweiler, Saar, ein Töchterlein (Jutta).

Am 20. November den Geschw. *Salathé* in Gossau, ZH, ein Söhnlein (Thomas).

Am 28. November den Geschw. *H. Zimmermann* in Genève ein Töchterlein (Cornelia).

Am 4. Dezember den Geschw. *R. Suter* in Bielasingen, Baden, zwei Söhnlein (Uwe und Rolf).

Todesfälle:

Am 5. November 1962 hat der Herr unseren Bruder

Johannes Bauer,

Prediger in Nürnberg, Bayern, im Alter von 78 Jahren heimgerufen.

Er war auf St. Chrischona 1910–1914.

*

Am 28. November durfte unser Bruder

Heinrich Knop

im Alterspflegeheim «Heimgarten» in Ansbach, Bayern, im Alter von 84 Jahren in die ewige Heimat eingehen.

Er war auf St. Chrischona 1902–1903.

Adressenänderungen:

Bieri, H., Missionar, Caixa Postal 4216, Rio de Janeiro, Brasil.

Kardel, J., Prediger, Rebenweg 8, 4903 Schötmar/Lippe.

Masuch, H., Stadtmissionar, Margaretenstr. 2, 43 Essen-West.

Vandezande, M., Pastor, 36 Opperlveldlaan, Vilvorde, Belgien.

FERIEN- UND ERHOLUNGSHEIM UND BIBELSCHULE HAUS «ZU DEN BERGEN» ST. CHRISCHONA

Ideale Stätte für Stillesuchende, Ruhebedürftige und jedermann, der sich nach Geist, Seele und Leib erholen möchte. Schöne Lage, herrliche Fernsicht, reine Luft, heimeliges Haus, gute Verpflegung, tägliche Andachten. Die liebliche St. Chrischonahöhe hat zu jeder Jahreszeit ihren besonderen Reiz. Auch im Winter ist's hier schön, wenn Schnee die Fluren bedeckt, Rauhreif den Wald schmückt und darüber ein blauer Himmel lacht. Ist es draußen kalt, schätzt man um so mehr die warme Behaglichkeit im Hause.

Gleichzeitig machen wir auf unsere

BIBELSCHULE FÜR TÖCHTER

aufmerksam, welche seit 1958 ein- und zweijährige Kurse führt. Beide Kurse fangen am 1. September an und endigen um den 20. Mai. Es werden aber auch Schülerinnen für kürzere Zeit aufgenommen. Prospekt steht gerne zu Diensten.

Anfragen und Anmeldungen sind erbeten an die Leitung vom Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona, Bettingen b. Basel, Telephon (061) 51 32 31.

HAUSHALTUNGSSCHULE ST. CHRISCHONA

Am 15. April 1963 werden wieder junge Mädchen im Alter von 15–18 Jahren für

ein Haushalt-Lehrjahr

aufgenommen. Unter Anleitung von Diakonissen erfolgt eine gründliche theoretische und praktische Einführung in alle Gebiete des Haushaltes. Die leitende Schwester ist diplomierte Haushaltungslehrerin. Die Betreuung und Erziehung wird auf biblischer Grundlage gegeben.

Fragen und weitere Auskunft und Anmeldungen sind zu richten an das

Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona, Bettingen b. Basel.

BIBELWOCHE

6.–13. Januar 1963

im Konferenzhaus St. Chrischona

Leitung: Herr Pfarrer Lic. H. Brandenburg, Redner der Heiligungskonferenz.

Die Anliegen der Gebetswoche werden in vier Gebetsstunden mit berücksichtigt.

Pauschalpreis alles inbegriffen Fr. 80.–.

Jedermann ist herzlich eingeladen!

KURHEIM ST. CHRISCHONA KASTANIENBAUM BEI LUZERN

Sehr ruhige, sonnige Lage am Vierwaldstättersee. Idealer Ort für Kuren, Ferien, Erholung und Rekonvaleszenz. – Kneipp-Anwendungen, Kräuter- und Medizinalbäder, Fußpflege, Massagen, alle Diäten. Kuren im Winter besonders günstig. Gut geheiztes Haus. Kurbeiträge durch Krankenkassen. Garagen. Tägliche Andachten.

Auskunft und Prospekte durch die Heimleitung. Tel. (041) 73 12 66.

CHRISCHONAHEIM AMDEN OB WEESEN

Prächtige Aussicht auf Walensee und Glarneralpen. Gesunde, sonnige Höhenlage. Alle

Zimmer mit fließendem kaltem und warmem Wasser. Im freundlichen Heim finden Sie Ruhe, Entspannung und Erholung. – Im Winter Gelegenheit zu Skisport. – Skilifte.

Auskunft und Prospekte durch die Heimleitung. Tel. (058) 3 31 31.

ERHOLUNGSHEIM BERGLI
OBERRIEDEN AM ZÜRICHSEE

Wundervolle erhöhte Lage am Waldrand mit Ausblick auf den ganzen See und die Berge. Das ruhige Haus ist ganzjährig geöffnet für Erholungsbedürftige und Feriengäste. Kurze Morgenandachten. Pensionspreis Fr. 9.– bis Fr. 13.–.

Prospekte durch die Heimleitung. Telephon (051) 92 02 34.

REKRUTEN-WOCHENENDE
IM BERGLI, OBERRIEDEN

12. und 13. Januar 1963

Preis Fr. 15.–. Leitung: J. Pfister.

Anmeldung an Julius Pfister, Prediger, Langhagweg 1, Liestal, BL.

EINLADUNG

Die diesjährige *Frauentagung* findet ausnahmsweise schon am

Samstag, den 26. Januar 1963,

im Kirchgemeindehaus Wipkingen in Zürich statt.

Referentinnen: Frau Reval Hession, England; Schwester Martha Woike, Diakonissen-Mutterhaus, St. Chrischona; Frau Missionar Baumann, Thun.

Näheres siehe Einladungen.

Wir laden herzlich ein zur

MÄNNER-RÜSTZEIT

auf der Meielisalp, vom 26. Jan. bis 2. Febr.
Leiter: P. Ellenberger, E. Bach und andere.
Kosten: Fr. 70.– bis 85.– ohne Reisekosten.
Unterkunft: Betten, Zentralheizung, fließendes Wasser.
Anmeldungen: bis 15. Januar an Ferienheim Meielisalp, Leissigen (BE) Tel. 036 3 11 63.

FRAUEN-RÜSTZEIT

auf der Meielisalp, vom 9.–16. Februar
Leiter: O. Vogt, E. Bach und andere.
Preis: Fr. 70.– bis 85.– ohne Reisekosten.
Unterkunft: Betten, Zentralheizung, fließendes Wasser.
Anmeldungen: bis 31. Januar an Ferienheim Meielisalp, Leissigen (BE), Tel. 036 3 11 63.

Eine solche Rüstzeit kann auch dir zur entscheidenden Hilfe in deinen Lebens- und Glaubensfragen werden.

Eltern, schickt Eure Kinder in die

KINDERLAGER

2.–9. Februar *Sportlager* auf der Meielisalp.
Leiter: Paul Vögeli, Paul Graf u. a.
16.–23. Febr.: *Sportlager* auf der Meielisalp.
Leiter: E. Straub, P. Graf u. a.
2.–9. März: *Fasnachtslager* auf der Meielisalp.
Leiter: F. Herren, P. Graf u. a.
Unterkunft bei allen Lagern in Betten, geheizte Räume.
Preis: je Fr. 50.– pro Woche, Kollektivreise und Unfallversicherung inbegriffen.
Alter: 9–15 jährige.
Anmeldungen je bis 10 Tage vor Beginn an Ferienheim Meielisalp, Leissigen (BE) Tel. (036) 3 11 63.

Wieviele Kinder haben schon in einem Lager ihr Leben Jesus übergeben und sind ihm auch später treu nachgefolgt! Geben auch Sie Ihrem Kind diese Gelegenheit!

«Bergheim»

Haus für Kinder- und Jugendlager, Freizeiten in *Orselina* (Locarno)

Noch frei 1963:

9.–30. März, 16. Mai bis 4. Juni,
15.–29. Juni, 2.–30. September,
28. Oktober bis 31. Dezember.

Auskunft erteilt: P. Deutsch, Prediger, Hauptstraße 244, Beringen (SH).

BRIEFMARKEN

jeder Art und jede Menge können Sie zur Verwertung für Missionszwecke senden an das Büro der Pilgermission, St. Chrischona, Bettingen BS.

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 4.–, im Weltpostverein Fr. 4.50. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission *St. Chrischona. Adressen für St. Chrischona:* St. Chrischona, Post Bettingen b. Basel (Schweiz); Telegramm-Adr.: Chrischona Basel. Telephon Basel (061) 51 32 31, Postcheck-Konto: Basel V 872. — Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel. Herausgegeben von der Pilgermission. Schriftleiter: *Direktor Hans Staub,* St. Chrischona.
Verlag auf St. Chrischona, Post Bettingen bei Basel.

Allianzgebetswoche 1963

von Sonntag, den 6. Januar, bis Sonntag, den 13. Januar 1963

Sonntag, den 6. Januar 1963. Leitwort: *Unser Vater in dem Himmel*
Texte: Römer 8, 14. 15; Epheser 3, 14–21

Montag, den 7. Januar 1963: *Dein Name werde geheiligt – Lob, Ehr und Preis sei Gott*
Schriftlesung: Psalm 8; Philipper 2, 5–11; Apostelgesch. 4, 12

Wir danken Gott, daß er sich mannigfaltig offenbart hat als Vater, Sohn und Heiliger Geist. Die Väter des Alten Bundes – Moses am brennenden Busch, die Apostel, Paulus vor Damaskus – erfuhren und bekannten das Geheimnis und die Herrlichkeit des Namens Gottes. Auch uns hat er seinen Namen kundgetan. «Der Name des Herrn ist ein festes Schloß. Der Gerechte läuft dahin und wird beschirmt.»

Wir beugen uns, daß so viel totes Namenchristentum in unserer Mitte ist und daß der Name Gottes durch die sogenannten christlichen Völker in der Welt gelästert wird. Es schmerzt uns, daß wir den Herrn oft verleugneten und uns seines Namens schämten aus Feigheit und um irdischen Gewinnes willen.

Wir bitten, daß Gottes Name in Freud' und Leid, im Leben und im Sterben unter uns hoch gepriesen werde. Gott wolle uns neue Freimütigkeit schenken, ihn zu bezeugen und uns vor dem Mißbrauch seines Namens bewahren! Wir bitten um Vollmacht für die Gemeinde, im Namen Jesu Taten zu tun.

Dienstag, den 8. Januar 1963: *Dein Reich komme – Mission unter den Völkern und an Israel*
Schriftlesung: Psalm 93; Matthäus 6, 33; Lukas 17, 20 und 21

Wir danken, daß Gott sein unbewegliches Reich begründet hat, so weit die Welt ist, und daß er es vollenden wird auf seinen Tag. Wo immer Jesus Christus als Herr anerkannt wird, da sehen wir sein Reich und dürfen so auch in der heutigen Weltlage daran festhalten: Sein Reich kommt. Wir danken Gott für das wachsende Verlangen unter uns nach dem Einswerden seiner Gemeinde.

Wir beugen uns darunter, daß das Trachten nach dem Reich Gottes bei uns weithin nicht an erster Stelle steht. Das Jagen nach dem irdischen Wohlstand übertrifft die Sorge um den Bau des Reiches Gottes und den Dienst in der christlichen Gemeinde.

Wir bitten in der entscheidungsvollen Zeit der Begegnung der alten Christenheit mit den jungen Kirchen in Asien und Afrika um heilige Weisheit zu fruchtbarem gegenseitigem Dienst und um eine brennende Liebe zu rechtem Zeugnis unter den Völkern besonders auch gegenüber dem Volk Israel und in der Welt des Islam. Gott wolle die vielfältigen Aufgaben der Evangelischen Allianz und der Oekumene für sein Reich fruchtbar werden lassen!

Mittwoch, den 9. Januar 1963: *Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel – Gemeinde Jesu in der Welt.* – Schriftlesung: Micha 6, 8; Römer 8, 28; 1. Timotheus 2, 1–4

Wir danken, daß Gottes guter und gnädiger Wille – auch durch staatliche Ordnungen – die Geschicke der Welt regiert und zum Ziel führt. Er zielt auf die Errettung aller Menschen durch Jesus Christus. Auch wenn wir die Führung Gottes im einzelnen nicht verstehen, dürfen wir seiner Vaterliebe gewiß sein.

Wir beugen uns, daß wir zu wenig nach Gottes Willen leben und uns nicht unter seine gewaltige Hand im Weltgeschehen demütigen wollen. Wir sehen meist mehr auf die politischen Machthaber statt auf den Herrn aller Herren. Unsere Umwelt müßte viel mehr davon spüren, daß lebendige Christen in ihrer Mitte leben.

Wir bitten für unsere Behörden und Schulen um Männer und Frauen, die nach Gottes Willen fragen und für uns selbst um ein gehorsames Herz, daß Gottes Wille auch durch uns geschehe.

Donnerstag, den 10. Januar 1963: *Gib uns heute unser tägliches Brot – Alle Erdengüter sind Gottes Gaben*
Schriftlesung: Psalm 104, 27–29; Philipper 4, 10–19; 1. Timotheus 6, 6–9, 17–19

Wir danken für das Wunder der täglichen Versorgung: Saat und Ernte, Arbeit und Brot, Gesundheit und Frieden; wir danken auch für das erfreuliche Echo auf die Aktion «Brot für Brüder» und die Bereitschaft, den Hungerleidenden und Elenden die Not zu lindern.

Wir beugen uns und bekennen uns schuldig, daß wir Gottes Gaben so selbstverständlich hinnehmen, eigensüchtig genießen und derer vergessen, denen das Nötigste zum Leben fehlt. Dem Götzen «Lebensstandard» haben auch wir gedient. Unser Wohlstand ist mit schuld am Darben von Millionen.

Wir bitten, daß der ewig reiche Gott uns erhalte, was zur Notdurft und Nahrung für Leib und Leben dient, der Welt den Frieden bewahre und in der Gemeinde das Bewußtsein der Verantwortung für die von Hungersnot, Erdbeben oder andern Katastrophen heimgesuchten Mitmenschen erhalte und stärke.

Freitag, den 11. Januar 1963: *Vergib uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern – Gemeinschaftsleben unter Gottes Vergebung*
Schriftlesung: Psalm 32, 1–5; Matthäus 18, 21–35; Kolosser 3, 13

Wir danken, daß wir um Jesu willen Frieden mit Gott haben und als seine Kinder in der Gemeinschaft mit dem Vater stehen dürfen. Christi Kreuzestod hat eine ewige Erlösung von Sünde, Tod und Teufel vollbracht. Der Heilige Geist gewährt den Glaubenden tägliches Vergeben. Wir danken Gott, daß es auch viele christusgläubige Familien gibt, die aus der Gnade der Vergebung täglich leben.

Wir beugen uns im Wissen um so viel Unversöhnlichkeit zwischen Christen. Alte und Junge verstehen sich nicht. Eheleute leben aneinander vorbei. Nachbarn grüßen sich nicht. Konfessionen streiten miteinander. Zwischen den Nationen schwelt der Haß. Das alles ist Schuld, an der auch wir teilhaben.

Wir bitten, daß Gottes Heiliger Geist seine Gemeinde zum Werkzeug des Friedens mache, daß Brücken der Verständigung zwischen den Getrennten gebaut werden, daß in unseren Familien die Ehrfurcht vor den Alten und liebende Rücksicht auf Gebrechliche und Schwache gefördert werden, daß viele junge Menschen bereit werden zum Dienst der dienenden Liebe um Jesu willen, daß in Familie, Dorf und Stadt, im Volk und zwischen den Völkern Friede und Gemeinschaft zunehmen – zum Preis seiner Gnade.

Samstag, den 12. Januar 1963: *Führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen – Evangelisation und Innere Mission*
Schriftlesung: Psalm 51, 2–14; Matth. 4, 1–11; 2. Kor. 5, 19–21; Jakobus 5, 19. 20

Wir danken, daß Jesus Christus der Durchbrecher aller Bande für jeden Menschen und alle Zeiten ist, daß sein Sieg über die Mächte der Tiefe durch das Wort des Evangeliums und den Dienst der Liebe bezeugt wird. Wir rühmen den Heiland, der vor Versuchung bewahren und in Anfechtung Sieg schaffen kann.

Wir beugen uns unter unser vielfältiges Versagen: wir haben Christi Sieg zu wenig in Anspruch genommen, auf eigene Kraft zu viel vertraut, Menschen um uns in ihrer Versuchung und Bedrängnis nicht geholfen und Verzweifelte allein gelassen.

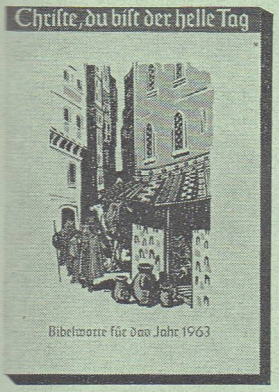
Wir bitten, der barmherzige Gott wolle seine Gemeinde durch und durch heiligen, sie mit dem Geist suchender Liebe ausrüsten und ihren Gliedern brennende Herzen zu Opfer und Dienst geben. Zeltmission, alte und neue Wege der Evangelisation, Mitternachtsmission und Trinkerrettung, Gefängnis- und Telefonseelsorge wolle er fördern, in Bibelschulen, Diakonissenhäusern und Diakonenanstalten Menschen zu solchem Dienst bereiten und bevollmächtigen.

Sonntag, den 13. Januar 1963. Leitwort: *Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.* Text: Offenbarung 12, 10. 11

Schenken Sie Ihren Freunden und Bekannten als

NEUJAHRS-GRUSS

einen unserer gediegenen Kalender



Spruchkarten-Kalender 1963

«Christe, du bist der helle Tag»

Preis Fr. 3.60
12 Spruchkarten im Zweifarbendruck von E. Baumann
gestaltet mit Titelblatt von Albert Saner

Bibelworte und Liedverse stellen Auftrag, Trost und Zusage des Evangeliums hinein in unsere Wohnstube, in der unser Alltag sich abspielt.

Der Kalender ruft uns in Form und Inhalt zum Nachdenken und Stillewerden.

Ein preiswerter Wochen-Abreißkalender mit Bibelsprüchen

«Der kleine Wegweiser»

Block mit Bibelspruch für jeden Tag des Jahres, kurzen Betrachtungen, Aussprüchen etc. und Raum für kurze Notizen
Zum Hängen oder Stellen, beide Ausgaben Preis nur Fr. 1.50

Der altbewährte Familienfreund

«Neukirchener Abreiß-Kalender»

Schweizer Ausgabe, Preis Fr. 3.50
Mit kurzen biblischen Betrachtungen und Beispielen aus dem Leben mit einer sinnvollen farbigen Rückwand

---

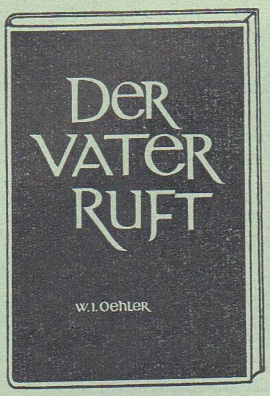
Ein weltumspannendes Band der Gemeinschaft bildet das

«Losungs-Büchlein»

Schweizer Ausgabe
Für jeden Tag Losung und Lehrtext aus Gottes Wort begleitet von Liedversen aus alter und neuer Zeit

Ausgabe in farbigem Pappband Fr. 2.75
Ausgabe in Leinen mit Goldschnitt Fr. 4.20
Mit Schreibpapier durchschossen Fr. 5.45

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL
Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20



EIN GUTES WEGGELEIT
für das neue Jahr!

Das packende Andachtsbuch von *W. J. Oehler*
400 Seiten, in Leinen gebunden Fr. 13.50, in Plastik gebunden Fr. 15.–

Pfr. Paul Vogt, Degersheim:

«Ganz herzlichen Dank für das kraftvolle, liebe Andachtsbuch ‚Der Vater ruft'. Es ist mir ein unentbehrlicher Begleiter im Leben geworden. Einfache, kräftige, verständliche Sprache. Fromm, nicht frömmelnd. Gediegen, nicht geziert. Brot, nicht Süßigkeit.»

Hans Bruns

Nimm dir einen Augenblick Zeit

Ein Buch der Besinnung für alle Tage des Jahres
15.–23. Tausend. 376 Seiten. Plastik Fr. 9.75

Viele Menschen möchten gern morgens oder abends irgendein Wort lesen, das sie innerlich anspricht. Sie finden aber oft keinen rechten Zugang zu den üblichen «Andachtsbüchern». Hier wird nun ein «Buch der Besinnung» vorgelegt, bei dem, ausgehend von einem Erlebnis, einer Beobachtung, einer Lesefrucht, zu einem Wort Gottes hingeführt wird, das das Gesagte bestätigt oder unterstreicht.

Otto Stockmayer

Die Gnade ist erschienen

Tägliche Andachten

7. Auflage. VIII, 391 Seiten. Ganzleinen Fr. 16.–
Es mag selten zu einer Zeit so viele Andachtsbücher gegeben haben wie heute. Trotzdem ist die Nachfrage nach solchen immer neu da. Kein Wunder, daß man sich auch wieder des begnadeten Auslegers Otto Stockmayer entsann, dessen Andachtsbuch nunmehr zum 6. Male aufgelegt wurde. Was seine tägliche Andachten auszeichnet, ist die Art, die Zeitlosigkeit und Gegenwärtigkeit miteinander zu vereinigen verstand.

Dora Rappard

Sprich Du zu mir

Tägliche Andachten
9. Auflage (39.–43. Tausend). 376 Seiten
Ganzleinen (Dünndruckausgabe) Fr. 11.50

Die hohe Auflagenzahl, die dieses Andachtsbuch bereits erreicht hat, spricht allein schon für seinen geistlichen Wert und für die Güte des Gebotenen. In zwangloser Folge stellt die Verfasserin Bibelstellen an den Anfang einer kurzen, lebendigen Betrachtung. Die schlichte Sprache, die treffenden Bilder und Beispiele lassen das Andachtsbuch zur Verwendung im Familienkreis geeignet sein.

Carl Eichhorn

Das Werk Gottes an der Seele

Tägliche Andachten
4., durchgesehene Auflage. 391 Seiten
Ganzleinen Fr. 13.–

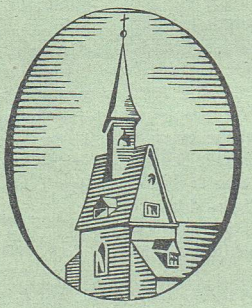
Dieses Andachtsbuch verlangt in seinem systematischen Aufbau, den man einem regelrechten Jahres-Bibelkurs vergleichen kann, das innerliche Mitgehen und Beteiligtsein des Lesers, der sich immer wieder vor die klare Entscheidung des Entweder-Oder, Für oder Wider gestellt sieht. So ist dieses Buch die Altersfrucht und das Lebenswerk eines gereiften Gottesmannes, erwecklich und glaubensfördernd zugleich.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL

Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

Der Glaubensbote

MITTEILUNGEN AUS DER PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA



ERSCHEINT MONATLICH

86. JAHRGANG FEBRUAR 1963 NUMMER 2

NEUE BÜCHER

Die hier angezeigten Bücher sind stets in der Buchhandlung der Pilgermission, Spalenberg 20, Basel, vorrätig.

Im Verlag *Heinrich Majer, AG.,* Basel, sind erschienen:

Wilh. Häberle, *Im Bergland von Kamerun.* 176 S., mit Fotos, Leinen Fr. 9.80. – In den Urwäldern der hohen Kamerunberge lernt der Basler Missionar die Schicksale jener Menschen kennen. Vergangenheit und Gegenwart sind packend und lebensnah dargestellt. Man spürt es dem Verfasser an, daß er die Freuden und Nöte seiner schwarzen und weißen Brüder bis zum Letzten teilt. Klar und eindeutig kommt zum Ausdruck, daß die Christusbotschaft – allen andern Mächten zum Trotz – ein Neues zu gestalten vermag.

Gerh. Wipf, *Lebendiger Kindergottesdienst.* 64 Seiten, Fr. 3.80. – Das sind Ratschläge für Anfänger und Vorgerückte in Sonntagsschule und biblischem Unterricht, wobei der bewährte Erzähler biblischer Geschichten allerlei aktuelle Fragen für jeden Unterricht behandelt.

Alfred Stucki, *R. A. Torrey.* Ein Weltevangelist. 57 S., Fr. 3.50. – Der 1928 verstorbene amerikanische Evangelist war auch bei uns ein sehr bekannter Mann. Er stand mit Moody in engster Berührung. Auf seinen weltweiten Feldzügen durfte er viele gottferne Menschen wieder mit Gott in Verbindung bringen. Ein gutes Lebensbild, das anspornt, stärkt und verpflichtet.

Karl Deitenbeck, *Das Feld muß er behalten.* Der Weg des Evangeliums durch zwei Jahrtausende. Schriftenmissionsverlag, Gladbeck. 192 S., illustriert, Leinen Fr. 15.–. – Das ist eine gute Sache, daß hier eine Kirchengeschichte in flüssiger Sprache und in großen Zügen gegeben wird. Der Verfasser will «den Fußspuren Gottes nachgehen und den Weg zeichnen, den Gott die Kirche geführt hat». So entsteht in großen Zügen ein Überblick über diesen Weg, dessen Kenntnis für jeden Christen von großem Wert ist. Daß bei einer so knappen Darstellung vieles unberücksichtigt bleibt, ist verständlich. Die Betonung liegt reichlich stark in der Linie des Staatskirchentums, wobei andere Persönlichkeiten und Bewegungen, die für den Weg der Gemeinde Jesu sehr bedeutsam waren, leider nicht erwähnt sind. Das Buch wird besonders jungen Menschen einen Dienst tun; nur sollten bei einer eventuell späteren Auflage einige Unkorrektheiten der Angaben zurechtgestellt werden.

Aus dem *Aussaat-Verlag,* Wuppertal:

F. Pawelzik, *Tom Ojo trommelt seinen Psalm.* 171 S., Leinen Fr. 9.40. – Pawelzik wurde vom westdeutschen Jungmännerbund nach Ghana gesandt und erlebt hier etwas von den Krisen, wenn Neger aus Dorf und Busch herausgerissen werden und in eine moderne Hafenstadt kommen. Es geht bei Ojo durch harte Jahre, Hunger und Armut, Zweifel und Anfechtung, durch Schulen und Kirchen. Nun aber trommelt er seine Psalmen für seine Brüder, sein Land, seinen Gott. Die Trommel ist sein Instrument. Es ist etwas Großes, wenn Afrikaner Angst und Aberglaube hinter sich lassen und zum wahren Gott kommen. Das alles wird hier großartig und packend erzählt. Ein wirklich modernes Missionsbuch.

Theo Sorg, *Das biblische Zeugnis von der Bekehrung und unsere Verkündigung.* 32 S., Fr. 1.45. Ein kleines Büchlein, aber eine gründliche und wertvolle Arbeit! Das biblische Zeugnis über die Bekehrung und Wiedergeburt wird herausgestellt und gegen Mißverständnisse abgegrenzt.

Kleines Bibellexikon. Bearbeitet für die deutsche Auflage von Pfr. Dr. Roeßle. 344 S., 16 Bildtafeln, Fr. 5.80. Christliches Verlagshaus, Bern. – Das ist ein wertvolles Hilfsmittel für Bibelleser, dazu sehr preiswert. Es ist ein Nachschlagewerk für eine große Zahl von biblischen Personen- und Ortsnamen und Begriffen. In solch handlichem Format und zu solchem Preis ist das erstmals zu haben. So ist in engem Raum überraschend viel und Zuverlässiges dargeboten. Die Abbildungen ergänzen den Text. Bestens empfohlen!

Aus dem *Brockhaus-Verlag,* Wuppertal:

In der Taschenbuchreihe BSZ (Biblische Studien- und Zeitfragen), Nr. 4/5 und 6/7 erschienen:

Erich Sauer, *Der Triumph des Gekreuzigten.* Ein Gang durch die neutestamentliche Offenbarungsgeschichte mit 90 Entwürfen zu biblischen Ansprachen. 251 S.

C. H. Spurgeon, *Ratschläge für Prediger.* 21 Vorlesungen. 256 S., je Fr. 4.75.

Auch hier handelt es sich um zwei bedeutsame Bücher, die vergriffen waren. Das erste enthält die tiefgründigen Bibelarbeiten des einstigen Lehrers an der Bibelschule Wiedenest. Das Buch verschafft besonders dem Prediger viel Bereicherung und Anregung. – Das Buch von Spurgeon gehörte wohl einst zur Bibliothek der meisten Chrischonabrüder. Es ist aber gar nicht veraltet; man weist sogar auch von theologischer Seite erneut wieder auf diesen Fürsten unter den Predigern. Wieviel Entscheidendes ist da jedem Verkündiger gesagt! – Es ist sehr erfreulich, daß diese beiden wertvollen Werke wieder erhältlich sind, dazu so wohlfeil. Der Verlag verdient Dank dafür.

Im gleichen Verlag erschien:

Georg Brinke, *Ährenlese.* 15. Jahrgang. Entwürfe zu biblischen Ansprachen. Kart. und Loseblatt. Fr. 5.80 und Fr. 4.60.

Diese 63 Predigtentwürfe beweisen wieder den fleißigen Bibelforscher, der hier einzelne Verse oder Bibelabschnitte kurz erklärt und disponiert. Prediger und Stundenhalter können daraus viel Anregung und Hilfe für ihren Dienst empfangen.

Fortsetzung auf Seite 35

Gott, Dein Weg ist heilig!

Psalm 77, 14

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, heute morgen, für uns alle ganz unerwartet, meinen lieben Bruder, den Vorsteher unseres Diakonissen-Mutterhauses

Herrn Inspektor

ERICH JASTER

im Alter von 57 Jahren
aus gesegnetem Dienst in die Ewigkeit abzurufen.

Elli Jaster

Für die Pilgermission und das Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona
Direktor Hans Staub

Für die Schwesternschaft
Diakonisse Martha Woicke, Oberin

St. Chrischona, den 27. Dezember 1962

Liebe Lesergemeinde,

Unmittelbar nach Weihnachten, ehe noch die Januar-Nummer unseres Blattes in deine Hände kam, mußten wir diese schmerzliche Nachricht ausstrahlen. Es war für uns ein schweres Erleben, unseren lieben Bruder und so geschätzten Mitarbeiter am Morgen des 27. Dezember tot im Bette zu finden, nachdem er am Abend vorher mit den Schwestern in Lörrach noch Weihnachten gefeiert hatte. Er klagte zwar schon am ersten Weihnachtstag einmal über Schmerzen im Herzen, und vor seiner Wegfahrt nach Lörrach wiederholte sich das stärker. Ob da schon ein Herzinfarkt dran war, diese uns so wertvolle Kraft zu brechen? Bei dieser Plötzlichkeit hatten wir Mühe, die Tatsache des nicht Wiedererwachens zu realisieren. Wir waren wie zerschlagen und konnten uns nur beugen unter Gottes gewaltige Hand und im Glauben sagen: «Gott, dein Weg ist heilig.» Es ist ein schmerzlicher Eingriff, wenn eine Mutterhausgemeinde auf einmal ohne Hausvater und Leiter ist. Da lernt man es, in vertiefter Weise zu glauben, daß nur einer allein unentbehrlich ist, unser Herr selbst, und daß unser Werk letztlich auch nur diesem einen Herrn gehört. Er verfügt über seine Knechte und Mägde und soll es auch; aber er sorgt auch für die Bedürfnisse, gerade dann, wenn es uns am schwersten fällt, das zu glauben.

So ist es nicht eine hoffnungslose oder auch nur resignierte Haltung, in der wir diese Führung annehmen, sondern wir richten unsere Augen auf den, der uns Inspektor Jaster gab und nahm. Und wir sehen nicht nur die Hand, die in heiliger Souveränität geben und nehmen kann, sondern auf die Hand des Vaters, der sein Liebstes und Bestes für uns gab, und es ist auch die für uns durchbohrte Hand, die volle Gewähr gibt, daß es ihr auch im Nehmen letztlich ums Geben geht. Wohl verstehen wir den Sinn solchen Nehmens längst noch nicht voll; der Herr selbst aber, der Gedanken des Friedens über uns hat, weiß, was er tat und tut und auch fernerhin tun wird.

Wir haben in den vergangenen Tagen sehr viel liebe Teilnahme erfahren dürfen, wofür wir herzlich danken. Dabei war auch viel Vergewisserung der Fürbitte. Das ist der wertvollste und nötigste Dienst, den man uns tun kann. Es wird nicht leicht sein, die entstandene Lücke auszufüllen; der Herr aber hat gewiß schon den Mann bereitgestellt, bevor er Inspektor Jaster wegnahm. Da gilt auch: «Ehe sie rufen, will ich antworten; wenn sie noch reden, will ich hören», Jes. 65, 24.

Wir wollen dankbar sein, daß der Herr uns unsere Oberschwester Martha erhalten und bei aller Schwachheit wunderbar durchgetragen hat, ebenso Herrn Müller, den Mitarbeiter von Herrn Jaster. Und dann ist auch unser lieber Alt-Inspektor Gutzke da und bereit, nach Maßgabe seiner Kräfte und Gesundheit noch mitzuraten und mitzuhelfen, bis neue Hilfe da sein wird. Es sind ja so viele Anliegen, die laufend kommen, abgesehen von dem großen Neubau in Lörrach, der noch seinen Innenausbau erhalten muß. – So danken wir herzlich für alles Mittragen und Glauben.

Wir lassen nun einen Bericht über die Trauerfeier folgen. H. St.

Mein Vater, ich verstehe dich nicht; aber ich vertraue dir.

M. B.

Trauerfeier
in der Dorfkirche Riehen am 31. Dezember 1962

geleitet von Direktor H. Staub

Werte Trauerversammlung und insbesondere liebe Schwestern!

Ein überaus schmerzlicher Anlaß ruft uns hier noch am letzten Tag des Jahres zusammen. Wir müssen Abschied nehmen von einem lieben Bruder und Mitarbeiter, dem sehr geschätzten Inspektor unseres Diakonissenwerkes von St. Chrischona, *Erich Jaster*. Gott, der Herr, hat ihn, völlig unerwartet für uns, mitten aus gesegneter Tätigkeit abberufen im Alter von erst 57 Jahren. Bevor wir die entseelte Hülle des lieben Heimgegangenen der Erde übergeben, wollen und dürfen wir seiner noch besonders vor Gott gedenken und uns stärken an seinem unvergänglichen, teuren Wort, das uns jetzt besonders Speise für unsere Seele sein möge. Wir wollen gemeinsam dem Herrn seines Lebens danken für alles, was er ihm war und gab während seines Pilgerlaufes, auch für alles, was Gott durch ihn uns schenkte an Hilfe und Wohltat, insbesondere durch seine wertvolle Arbeit für unser Diakonissenwerk, und in all dem durch das Beispiel eines echten Jüngers Jesu im Leben und Wandel. Wir danken Gott, daß er ihn gesegnet hat mit reichen Gaben, und vor allem, daß er ihm zum leiblichen Leben auch das geistliche schenkte und das gute Werk Jesu Christi in ihm anfing, von dem wir wissen, daß er es nun herrlich an ihm vollenden wird. Darum befehlen wir ihn getrost der ewigen Barmherzigkeit unseres Gottes an. Aus der Hand Jesu ist er auch im Sterben nicht herausgefallen, sondern erst recht in sie hineingekommen; denn «leben wir, so leben wir dem Herrn, und sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Darum, wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn.» «Nach seiner großen Barmherzigkeit hat er uns wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten, zu einem unvergänglichen, unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das behalten wird im Himmel.»

Möge diese ernste Feierstunde, die uns an unsere eigene Hinfälligkeit erinnert und uns mahnt, uns allen zum Segen gereichen und besonders die stärken und trösten, die durch den Hinschied in ihren Herzen tief betrübt sind. Insbesondere gedenken wir der lieben Schwester des Heimgegangenen, mit der er so herzlich verbunden war, die aber ihres Leidens wegen leider nicht unter uns sein kann.

☆

Lebenslauf

Ein kurzer Lebensabriß soll Zeugnis geben von Gottes wunderbaren Führungen und Segnungen im Leben des Vollendeten.

Inspektor Erich Jaster wurde am 3. August 1905 in Straßburg, einem kleinen Städtchen in der Uckermark/Brandenburg, als jüngstes von sechs Kindern seinen

Eltern, Wilhelm und Luise Jaster geb. Klocksin, geschenkt. Vier Geschwister, drei Brüder und eine Schwester, starben schon früh, im Alter von 1 bis 9 Jahren. In seinem zweiten Lebensjahr zogen die Eltern mit ihren beiden Kindern nach Rostock in Mecklenburg. Es war für die gläubige Familie ein großes Geschenk, dort die Gemeinschaftsstunden der gesegneten Frau von Oertzen besuchen zu können. Doch schon nach vier Jahren mußte, da der Vater Beamter der Reichsbahn war, erneut der Wanderstab ergriffen werden. Ihr neues Heim fanden sie in Warnemünde, unmittelbar am Ostseestrand. Dort wurde das Elternhaus unseres lieben Heimgegangenen zu einer reichen Segensstätte. Viele Menschen, die ihres Heils in Christo gewiß waren und freudig in seiner Nachfolge standen, führte Gott im Lauf der Jahre durch ihr Haus, wodurch die Familie selbst reich gesegnet wurde. All dieses Erleben machte damals auf das Kinderherz einen tiefen Eindruck und blieb unserem heimgegangenen Hausvater bis an sein Lebensende unvergeßlich. In Warnemünde besuchte Erich Jaster die Schulen und trat nach seiner Konfirmation in eine Schlosser- und Elektromechanikerlehre ein. Zur Erweiterung seiner Kenntnisse wollte er nach abgeschlossener praktischer Ausbildung den Besuch eines Technikums anschließen, wozu es dann aber nicht mehr kam. Während seiner Lehre empfand er tief die Not der Jugend ohne Christus. Hier schaute er in besonderer Weise das Sündenverderben seiner Umwelt, und er war froh, im christlichen Jugendbund durch das Wort Gottes immer wieder Kraft zum Überwinden zu empfangen. Später durfte er zusammen mit gläubigen jungen Freunden die Jugend sammeln, woraus dann eine Gruppe vom CVJM entstand. Immer deutlicher vernahm er nun den Ruf, sein ganzes Leben in den Dienst seines Herrn und Meisters zu stellen, der ihn erlöst und zu seinem Eigentum gemacht hat.

In den Jahren 1927–1931 empfing er im Missionsseminar St. Chrischona die Ausbildung als Prediger. Nach seiner Einsegnung stand er in Pritzwalk / Mark Brandenburg 6 Jahre im Dienst der Landeskirchlichen Gemeinschaft des Märkischen Verbandes, und weitere zwei Jahre durfte er in Eberswalde das Wort des Lebens verkündigen.

1939 erfolgte der Ruf zum Militär. Die Kriegswirren führten den lieben Heimgegangenen nach dem Westen wie auch in die Weiten des Ostens und in die Gefangenschaft. Nach seiner Rückkehr durfte er kurze Zeit in der Gemeindearbeit der Evangelischen Gemeinschaft in Dortmund dienen. Von dort wurde er 1946 zur Mitarbeit in die große Diakonissen-Anstalt Bethesda, Wuppertal-Elberfeld, berufen, wo er während voller zehn Jahre in einer reich gesegneten Arbeit stehen durfte.

Einem Ruf des Komitees der Pilgermission St. Chrischona folgend, trat er 1956 als Mitarbeiter in unser Diakonissenwerk ein. Zusammen mit seiner Schwester hatte er seinen Wohnsitz in Lörrach, wo sich die Geschäftsstelle für den deutschen Zweig unseres Werkes befindet. Sein Dienst galt in erster Linie unseren Schwestern in Deutschland.

Im Herbst 1959 siedelte er nach St. Chrischona über, wo ihm die Leitung unseres Diakonissenwerkes als Nachfolger von Inspektor Gutzke übertragen wurde. Hier bot sich ihm ein reiches, vielfältiges Tätigkeitsgebiet, in dem ihm die

in den vergangenen Jahren gesammelten Erfahrungen sehr zugute kamen. Durch seine freundliche, gütige Art und durch seine lebendige, warme Wortverkündigung gewann er schnell das Vertrauen des Schwesternkreises. Für alle Anliegen und Nöte, die an ihn herangetragen wurden, hatte er viel Verständnis und ein mitfühlendes Herz. Über allen Fragen des eigenen Werkes war ihm der Bau des Reiches Gottes in der weiten Welt ein brennendes Anliegen. Gern pflegte er die Verbindung zu verschiedenen Werken der Inneren und Äußeren Mission. Mit seiner Schwester konnte er in den vielen dienstlichen Beanspruchungen, die auf ihn zukamen, manches gemeinsam vor Gott bringen und um seinen Segen bitten. Das war ihm Hilfe. Der unermüdliche Einsatz in der ihm anvertrauten Aufgabe nahm seine Kräfte voll in Anspruch. Aber niemand hätte gedacht, daß sein Dienst auf dieser Erde schon so nahe vor der Vollendung stünde.

Am 27. Dezember, in der Morgenfrühe, hat der Herr über Leben und Tod seinen Knecht mitten aus reichem, freudigem Wirken – wohl durch einen Herzinfarkt – abgerufen zum himmlischen Dienst. Nun darf er den schauen und dem dienen, der sein Leben von früher Jugend auf geprägt und reich gemacht hat.

Wir fühlen in unserem Diakonissenwerk tief und schmerzlich die entstandene Lücke. Besonders trauern wir mit Fräulein Jaster, die selber leidend ist und auch heute nicht unter uns sein kann. Wir beugen uns unter Gottes Willen und sprechen im Glauben:

«Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben von nun an. Ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit; denn ihre Werke folgen ihnen nach», Offb. 14, 13.

H. Müller.

Nachdem wir den Lebenslauf des lieben Heimgegangenen vernommen haben, ist es mir zunächst ein herzliches Bedürfnis, im Namen des Gesamtwerkes der Pilgermission von St. Chrischona und speziell seines Diakonissenwerkes herzlich zu danken für das, was der liebe Verschiedene uns gewesen ist. Wir sind dankbar, daß er sich hat zurückrufen lassen in sein Mutterhaus, in dem er seinerzeit als junger Mensch seine Ausbildung empfangen hat, um dann zunächst Mitarbeiter von Inspektor Gutzke zu sein, aber dann bald zum Vorsteher und Inspektor unseres Diakonissenwerkes vorzurücken. Inspektor Jaster war von Gott reich ausgestattet mit Gaben. Aber er hat seine Kräfte und Fähigkeiten ganz und voll in den Dienst des Herrn gestellt. Seine Haltung war: Wenn wir es annehmen, daß unsere Schwestern alles verlassen, um ihrem Herrn zu dienen, dann wollen auch wir unsererseits uns ganz und voll einsetzen. Das hat er getan mit viel Liebe und Treue. Er hatte die Gabe, zu leiten und zu führen, aber dies immer ohne jeglichen Druck und Härte. Er war wirklich von vornehmer Gesinnung. Wer mit ihm näher zusammenkam, dem tat seine stete Freundlichkeit, Güte und Sanftmut wohl. So war er uns sehr wert durch das, was er tat, und besonders durch das, was er war. Darum ist sein so schneller, unerwarteter Heimgang für uns ein schwerer Verlust. Seine Schwester verliert sehr viel, aber auch unsere Diakonissen, ja unser gesamtes Werk. Wir können uns nur in Demut beugen unter die Führung unseres Gottes

und ihm die alte Chrischona-Bitte immer wieder vortragen: «Meister, laß dein Werk nicht liegen!» Es ist ja dein Werk. Du läßt Menschen kommen und gehen; du aber bleibst. So laß uns ferner deine treue Fürsorge erfahren!

Und nun ein Wort Heiliger Schrift. In *Joh. 6, 68* lesen wir: «*Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens.*» Wohin sollen wir gehen? Das ist, liebe Schwestern, liebe Freunde, doch unser erster Eindruck bei einer solchen Führung, wie wir sie in diesen Tagen erlebt haben durch den so unerwarteten Heimgang unseres lieben Inspektors Jaster. Wohin mit unseren Gedanken und Empfindungen, wenn wir durch solch ein Erleben und Erleiden fast aus der Fassung geworfen sind, unser Herz aufgewühlt ist und wir uns wie zusammengeschlagen fühlen? Wohin? Wir wollen es diesen Jüngern nachtun, die auch traurig und angefochten gewesen sind. Es war in einer sehr kritischen Stunde des Lebens und der Sache Jesu Christi, als er nicht mehr so viele Wunder tat, aber immer deutlicher von seinem Kreuz zu reden anfing, daß viele von den Jüngern hinter sich gingen und die Reihen sich lichteten. In aller Nüchternheit hat da der Herr seinen zwölf Jüngern die Frage gestellt: «Und ihr? Wollt ihr auch weggehen?» Da tritt Petrus hervor und sagt, wohl im Namen aller: «Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens.» – So schwer es uns in diesen Tagen ist, das wollen wir auch tun und haben es getan: hin zu ihm, unserem Herrn! Nachdem Maria und Martha ihren Bruder Lazarus verloren hatten und es ruchbar wurde, daß Jesus nach Bethanien käme, da stand Martha auf und ging ihm entgegen; von Maria aber heißt es: «sie blieb daheim sitzen.» Wir wollen es in unserem Schmerz und Verlust nicht so machen wie Maria: sitzenbleiben, sondern wir wollen hingehen zu ihm, dem Herrn, wie Joh. Seb. Bach in einer seiner Kirchen-Kantaten zwei Frauenchöre unter ganz beschwingter Cembalo-Begleitung singen läßt: «Wir eilen mit schwachen, doch emsigen Schritten, o Jesu, o Meister zu helfen, zu dir!» In der Mitte und am Schluß dieses schönen Satzes ist es dann unter besonderer Betonung in Musik und Wort wiedergegeben: zu dir, zu dir! So wollen auch wir es halten, nicht nur in dieser Stunde, sondern auch in den kommenden Tagen: zu dir! Wir wollen uns gewissermaßen an der Hand nehmen und mit Hosea sprechen: «Kommt, wir wollen wieder zum Herrn; denn er hat uns zerrissen, er wird uns auch heilen. Er hat uns geschlagen, er wird uns auch verbinden.»

«Du hast Worte des ewigen Lebens.» Also auch nur Worte? Nichts als Worte? Erleben wir nicht gerade in solchen Stunden und Tagen der Trauer, wie ohnmächtig auch bestgemeinte menschliche Worte sind, wie sie uns zwar wohltun, aber im Grunde, in der Tiefe doch nicht eigentlich helfen können! Menschliche Worte, auch angesichts von Trauer und Abschied, können ja so leicht und billig und leer sein. Anders hier, bei Jesus Christus: «Du hast Worte des ewigen Lebens», d. h. Worte, gefüllt mit Kraft und Leben, Liebe und Licht, mit Segen, Heil und Trost.

Es sind *Worte heiligen Verstehens,* die er für uns hat. Wie hat er es immer wieder sonderlich leidenden und traurigen Menschen gegenüber bekundet, daß er sie verstand. Darum fühlten sich die Mühseligen und Beladenen, die Traurigen, die Leidenden und Zerschlagenen zu ihm hingezogen. Wie verstand er den Schmerz der Mutter des Jünglings zu Nain, der nun auf der Totenbahre lag, wie den eines

Jairus im Blick auf sein verstorbenes Töchterlein! Auch der Maria und Martha in Bethanien hat er sein Verstehen deutlich zu spüren gegeben. Nein, er ist nicht gefühllos über unserem Leid und Schmerz. Gerade in jener Geschichte von Lazarus, als Jesus vor der Grabesgruft stand, wird uns von einem der menschlichsten Züge in seinem Bild berichtet: «Und Jesu gingen die Augen über.» So dürfen wir es wissen: Wenn er einen solchen Eingriff in unsere Reihen getan hat, dann steht er nicht kalt neben uns und gefühllos über uns. – Wir kommen ja eben von Weihnachten her. Da haben wir es uns wieder neu sagen lassen: Er ist in eigener Person zu uns gekommen und hat sich unser angenommen, hat unser Fleisch und Blut angezogen, ist in unsere ganze Armutei heruntergestiegen. Er hat Leid und Schmerzen empfunden wie wir, und seine Seele wurde betrübt. Er ist, wie der Hebräerbrief sagt, nicht nur der große, der ewige und der vollkommene Hohepriester, sondern auch der barmherzige Hohepriester, der Mitleiden hat mit unseren Schwachheiten. So dürfen wir dessen gewiß sein: Er schaut auch in dieser Stunde des Abschieds barmherzig auf uns und sagt wie zu jener Gemeinde in der Offenbarung: «Ich weiß deine Trübsal.» Ich verstehe eure Lage vollkommen. «Ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe, Gedanken nicht des Leides, sondern des Friedens.» Ich habe Gedanken über euch, auch jetzt im Zeichen dieses Verlustes. Nicht ein sinnloses, grausames Schicksalsspiel springt mit euch um, sondern der Gott aller Gnade, der Gedanken des Friedens und nicht des Leides hat, ist da am Werk. Ihm geht es nicht um Zerstörung und Verderben, sondern um Heil und Segen. Bei ihm ist das Leid nie das Letzte. Freilich, das spüren wir jetzt wieder besonders: «Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, sondern soviel der Himmel höher ist denn die Erde, so sind auch meine Wege höher denn eure Wege und meine Gedanken denn eure Gedanken.» So gilt auch jenes Wort an Petrus: «Was ich tue, das weißt du jetzt nicht; du wirst es aber hernach erfahren.» Aber ich verstehe euch, ich fühle mit euch!

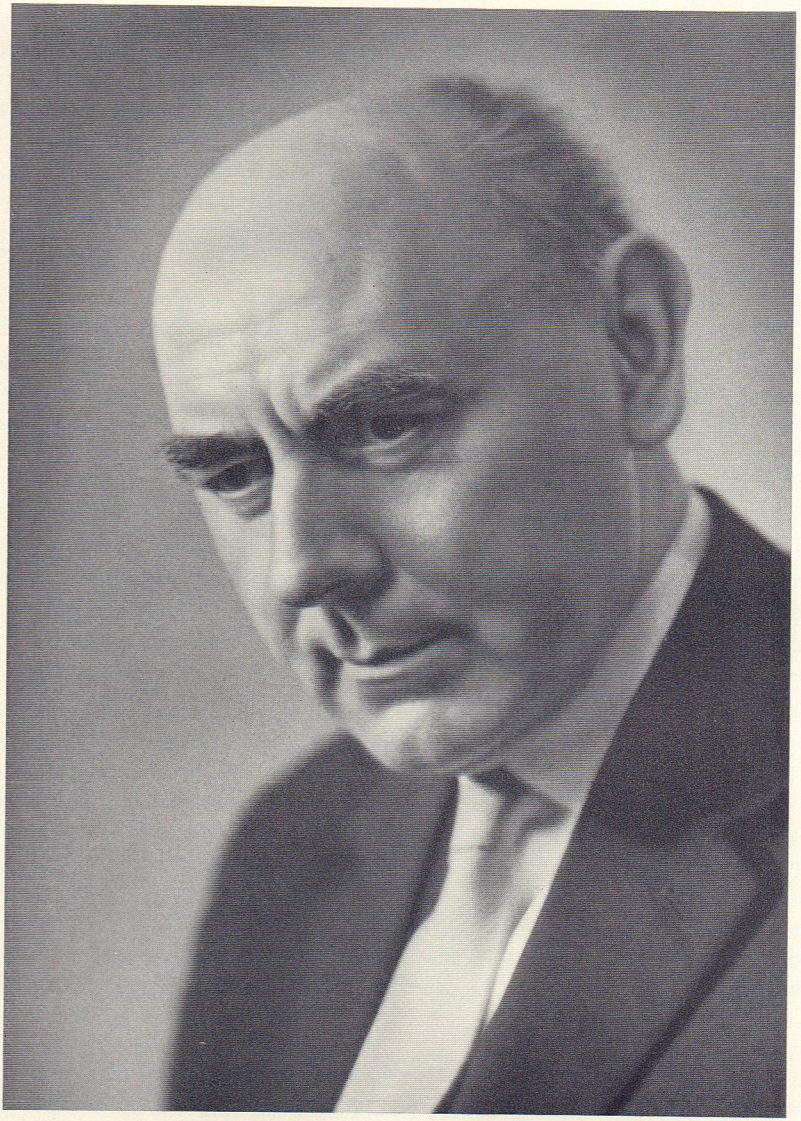
Es sind auch *Worte heiliger Wahrheit.* Bei ihm gibt es keine Phrasen und Sprüche. Da wird auch nicht gefaselt vom Erlöser Tod, sondern es wird in der Schrift vom Ernst unseres Sterbens gesprochen. Es ist die Rede vom letzten Feind und davon, daß der Tod der Sünde Sold ist, ein Stück Gericht, ein heiliges Nein über uns: «Fleisch und Blut können das Reich Gottes nicht ererben.» Das beugt uns und demütigt uns. Aber es ist nicht eine vernichtende Wahrheit, sondern eine rettende; denn Paulus kann fortfahren: «Aber die Gabe Gottes ist das ewige Leben.» Ich, Christus, habe den Tod überwunden und ihm seinen Stachel ausgebrochen, indem ich ihn selber an mir ertrug. «Er hat dem Tode die Macht genommen und Leben und unvergängliches Wesen ans Licht gebracht.»

Seine Worte sind auch *Worte der Kraft und Vollmacht,* schöpferische, lebenschaffende, alles überwindende Worte. Himmel und Erde sind durch sie geschaffen. Und sein Wort hatte Vollmacht über die Kräfte der Natur und der Krankheit und der Dämonie. Auch vor dem Tod hat er nicht kapitulieren müssen. Sein Wort war stärker als der Tod. «Stehe auf!» hat er dem einen gesagt; «Lazarus, komm heraus!» dem andern. Vielleicht denken manche: Ja, wenn er nur auch jetzt solch ein Wort göttlicher Vollmacht spräche: «Erich Jaster, stehe wieder auf, und tritt

wieder in deinen Dienst zurück!» Gott wird solch ein Wort des Herauskommens und Aufstehens zu seiner Zeit auch über ihm und seinem Leibe sprechen. Wenn er in dieser Zeit da und dort Tote auferweckte, dann waren das Zeichen dafür, daß nun dem Tod der Meister erschienen war; aber es bedeutete noch nichts Endgültiges. Lazarus und die übrigen mußten wieder sterben. Aber er hat sich erwiesen als der Todesüberwinder, der die Schlüssel des Todes und des Totenreiches in Händen hat. Noch ist der Tod nicht abgeschafft; aber es ist nur eine Frage der Zeit, bis dieser Sieger und Todesüberwinder vollends auf den Plan treten wird an dem Tag seiner baldigen Wiederkunft. Dann wird er sein vollmächtiges: «Lazarus, komm heraus!» in die Gräber sprechen. «Denn es kommt die Stunde, da werden die Toten seine Stimme hören und werden hervorgehen, die da Gutes getan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber Übles getan haben, zur Auferstehung des Gerichtes.» Einstweilen ist er daran, den geistlichen Tod bei uns zu überwinden und die innere Auferweckung zu neuem Leben zu schaffen. Dieses Wort göttlicher Vollmacht zur Wiedergeburt hat auch der liebe Heimgegangene schon als junger Mensch hören dürfen: «Wache auf, der du schläfst, und stehe auf von den Toten, so wird dich Christus erleuchten.» «Dir sind deine Sünden vergeben!» So ist ihm dieses Wort des Christus zum Samen der Wiedergeburt geworden, so daß er sagen durfte: «Ich weiß, daß mein Erlöser lebt.» Wie ist es dann sein Anliegen geworden, auch andere Menschen aus dem geistlichen Tode herauszureißen und in die Gemeinschaft mit dem Lebensfürsten Christus zu stellen! Und wie war ihm daran gelegen, daß auch unsere lieben Schwestern nicht nur den Kranken und Elenden treu am Leibe dienen, sondern daß auch durch ihr Zeugnis in Wort und Tat Menschen zu neuem Leben erweckt würden!

Worte des ewigen Lebens! Es sind auch *Worte heiliger Liebe.* Es ist so, daß wir das, was wir jetzt erleben, zunächst als Härte und als einen Schlag empfinden, daß wir die gewaltige Hand Gottes schwer über uns spüren; doch wenn wir gebeugt zu ihm kommen, werden wir auch sehr getröstet werden in der Kraft seiner Liebe. «Welchen der Herr liebhat, den züchtigt er. So ihr die Züchtigung erduldet, so erbietet sich euch Gott als Kindern; denn wo ist ein Sohn, den der Vater nicht züchtigt! Alle Züchtigung aber, wenn sie da ist, dünkt uns nicht Freude, sondern Traurigkeit zu sein; aber danach wird sie geben eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit denen, die dadurch geübt sind.»

Darum sind seine Worte auch *Worte des Trostes.* Wie kann er trösten! «Wie einen seine Mutter tröstet» und mehr. Den Thessalonichern, die auch bekümmert waren um dahingeschiedene liebe Menschen, schreibt Paulus: «Er aber, unser Herr Jesus Christus, der uns hat geliebt und uns gegeben einen ewigen Trost und eine gute Hoffnung durch Gnade...» Das ist kein billiger Trost, sondern ein tiefer, bleibender und beseligender Trost. – Ich vernahm von einem Mann, dem plötzlich ein Kind entrissen wurde, an dem sein ganzes Herz hing. Er berichtete: «Es kamen viel Leute zu mir und sagten mir viele gute Worte; aber diese Worte reichten nicht hinunter in die Tiefe, in der ich war. Sie rauschten an mir vorbei und berührten mich gar nicht.» Drei Tage lief dieser Mann mit seinem großen Schmerz umher, unfähig zur Arbeit. Er konnte mit seinem Schmerz einfach nicht fertig werden. Da



schlug er eines Abends die Bibel auf, und sein Blick traf gleich auf das Wort Jesu in Joh. 14: «Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht!» «Als ich das gelesen hatte, da fiel ich auf meine Knie und bat um diesen Frieden, und er gab ihn mir. Ich weiß nicht, warum mich Gott so betrübt hat; ich weiß nicht, warum mich dieses Leid traf. Aber ich bekam einen Frieden, der mein verwundetes Herz wie ein heilsamer Verband einhüllte, und nun weiß ich: Er ist der Heiland, der Herr.»

Schließlich und zuletzt sind seine Worte auch *Worte herrlichster Verheißung und lebendiger Hoffnung,* wirklich Worte des ewigen Lebens, aus denen heraus er zu uns spricht: «Ich lebe, und ihr sollt auch leben.» «Wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung» – welch ein Fenster tut sich uns da auf in die zukünftige Welt! Welches Licht heller Ewigkeit leuchtet da herein zu uns! «Die Erlösten des Herrn werden wiederkommen und gen Zion kommen mit Jauchzen. Ewige Freude wird über ihrem Haupte sein. Freude und Wonne werden sie ergreifen, und Schmerz und Seufzen wird entfliehen.» So wird er uns hineinziehen in seine eigene Herrlichkeit und uns als Miterben Anteil geben an seinem göttlichen Erbe. Ein Reichtum und eine Fülle ohnegleichen tut sich da in unserem christlichen Hoffnungsgut auf. Darum gilt in allem Abschiedsschmerz doch das Wort Pauli: «Daß ihr nicht traurig seid wie die andern, die keine Hoffnung haben.»

Liebe Schwestern, liebe Freunde, zu diesem Herrn laßt uns gehen! Er hat auch für uns Worte des ewigen Lebens, Worte, die uns stark und getrost machen, Worte heiligen Verstehens und letzter Wahrheit, Worte göttlicher Kraft und Liebe, Worte des Trostes und lebendiger Hoffnung. Wohin sollen wir gehen? Zu dir, Herr Jesus Christ, du Lebensfürst! Sprich auch zu uns, jetzt, in diesen Tagen und in der Zukunft, sprich durch dein Wort und durch den Heiligen Geist tief in unser Herz hinein! Und uns ist geholfen. Amen. H. Staub

Dann wurden prächtige Kränze niedergelegt in Verbindung mit herzlichen Dankesworten von: Direktor Saur, Weinfelden, dem Präsidenten des Komitees der Pilgermission; Inspektor Zimmermann als Vertreter der Lehrerschaft von St. Chrischona; Oberbürgermeister Hugenschmidt für die Stadt Lörrach und fürs Krankenhaus Lörrach; Pfarrer Lierse, Stadtpfarrer von Lörrach, für die Kirchgemeinde Lörrach und den Gesamtverband der Inneren Mission der Landeskirche Baden; Pfarrer Pachlatko, Riehen, für die Konferenz schweizerischer Diakonissenhäuser.

Auch am Grab und bei der Nachfeier, zu der uns das uns nahestehende Diakonissenhaus Riehen in freundlicher Weise in seinen neuen Speisesaal aufnahm und bewirtete, wurde durch verschiedene Nachrufe die allgemeine Wertschätzung des Heimgegangenen deutlich. – Erquickend und helfend war die kurze Ansprache, die Alt-Inspektor Gutzke hielt, in der er uns nochmals das Wort Hos. 6, 1 zurief: «Kommt, wir wollen wieder zum Herrn; denn er hat uns zerrissen, er wird uns auch heilen. Er hat uns geschlagen, er wird uns auch verbinden.» Herzlich rief er auf zum Zusammenschluß vor dem Angesicht des Herrn.

Bei Gott ist das Leid nie das Letzte. M.B.

Dennoch!

Dennoch bleibe ich stets an dir; denn du hältst mich bei meiner rechten Hand, du leitest mich nach deinem Rat und nimmst mich endlich mit Ehren an.

Psalm 73, 23. 24

Wenn ich einen bewährten Freund auch nicht immer verstehe, so vertraue ich ihm doch und halte ihm die Treue. Und bewährt ist mir der Herr. Dafür ist mein ganzes Leben Beweis und Zeugnis. Er hielt mich bei meiner rechten Hand. Wie oft hat er mich vor dem Falle bewahrt, und öfter noch hat er nach tiefem Falle mir seine Hand erbarmend wieder entgegengestreckt und mich zu sich gezogen aus lauter Güte! Für mich war ihm sein Sohn auch nicht zu teuer. Der soviel an mich gewagt, soviel an mich gewendet hat – sollte der es nicht gut mit mir meinen? Gewiß, ich weiß nicht immer, warum er es gerade so macht. Aber versteht denn ein Kind immer seinen Vater? Und hat nicht mancher im hohen Alter noch dem Vater gedankt, dem er früher vielleicht wegen seiner Strenge zürnte?

An den Heiland will ich denken. Er muß hinab nach Gethsemane und hinauf nach Golgatha, ins tiefe Dunkel, ans hohe Kreuz. Wie unerforschlich Gottes Wege, wie unbegreiflich seine Gerichte! Aber er hat allem, was ihm widerfuhr, nichts anderes entgegengesetzt als dies Dennoch des Psalmisten – in unzerstörbarer Gemeinschaft mit seinem Vater, getreu bis an den Tod. Von ihm wollen wir lernen. Mehr noch: von ihm wollen wir uns erbitten die Kraft des Glaubens, der im Sturm erstarkt und seine Wurzeln immer tiefer senkt. Es gibt doch nichts Schöneres als im Leiden geprüfte, in der Not bewährte, in der Entsagung bewiesene, im Dunkel erprobte Liebe – Liebe, welche Treue hält.

Herr, du führest mich auf rechter Straße, auch wenn ich wandere im Todesschattental. Im Dunkel bist du mein Licht, in Trauer mein Trost, in Schwachheit meine Kraft, und Großes hast du mit mir vor: ich soll dein Kind und Erbe sein. Hand, die nicht läßt, halte mich fest.

Dr. Paul Conrad.

Wie werden Gottes Wege mit uns weitergehen?
Am Ende steht immer Er selbst!

Ludwig Steil (Märtyrer im Dritten Reich)

NACHRICHTEN

ST. CHRISCHONA

Der Berichtsmonat birgt allerlei besonderes Erleben in sich. Zunächst führte uns am 3. Adventssonntag ein ausgesprochen freudiger Anlaß im schönen Andachts- und Speisesaal des Diakonissen-Mutterhauses zusammen. Die am 1. September als Diakonissen-Schülerinnen eingetretenen 12 Töchter – 6 Deutsche und 6 Schweizerinnen – durften da ihre *Einkleidung* empfangen. Es war wieder eine sehr gediegene Feier, in der neben den beiden biblischen Ansprachen, einer des Berichterstatters und der letzten von Inspektor Jaster, von den Einkleidungs-

schwestern eine gehaltvolle Sprechmotette und Lieder mit Musik dargeboten wurden. Es nahmen viele Gäste, nicht zuletzt Angehörige der Schwestern, an der schönen Feier teil.

Am 21. Dezember fand dann das *Aufnahme-Examen* der jüngsten Klasse statt. Vier Monate intensiver Schularbeit lagen hinter uns. Nun wurde offenbar, daß von Lehrern und Schülern fleißig gearbeitet worden ist. Die Besprechung der Lehrer über Betragen und Leistungen der jüngst Eingetretenen stellte erfreulich heraus, daß wir alle 23 Brüder bei uns behalten können. Andere der neu Eingetretenen traten von Anfang an in eine obere Klasse ein. Zu gleicher Zeit rüsteten sich die übrigen Seminaristen wie auch die Bibelschülerinnen zur Abreise in die Weihnachtsferien.

Weihnachtsfeiern finden natürlich in jedem einzelnen Haus und Zweig unseres Werkes auf dem Berge statt. Die zentrale Feier aber war wieder am Heiligen Abend im Andachtssaal des Brüderhauses, wo die Hausgemeinde zusammenkam. Diese ist zwar um diese Zeit wesentlich zusammengeschrumpft durch die Ferienabwesenheit der meisten Schüler und Schülerinnen. Anderseits war unser Erholungsheim «Zu den Bergen» wieder voll angefüllt mit Gästen, die die Festtage in der St. Chrischonastille zu verbringen wünschten. Da wir jetzt wieder eine nette Kinderschar auf dem Berge haben, fehlten natürlich neben Darbietungen der Brüder auch die Kinder nicht mit ihren Versen und Liedern. – Am Schluß durfte dann sonderlich den Brüdern wieder das übliche Geschenkpaket als Gruß des Mutterhauses überreicht werden, zumeist praktische Sachen, die in unseren schweizerischen Arbeits- und Missionsvereinen verfertigt, oder auch von Privaten gestiftet wurden. Herzlichen Dank nochmals für diese Handreichung!

Die Tage ab 27. Dezember standen dann begreiflicherweise ganz stark im Zeichen des jähen Verlustes durch den Heimgang von Inspektor Jaster. Nach dem Gang zum Grabe am Nachmittag des letzten Jahrestages kamen wir am Abend noch zusammen zur *Jahresschlußfeier.* Von Herzen dankten wir, wenn auch noch verwundet in den Herzen durch den genannten Abschied, dem Herrn für alle Treue und Barmherzigkeit der Führung, der Bewahrung und Versorgung im zu Ende gehenden Jahr 1962. Dann durften wir die Neujahrslose ziehen und uns aufs neue der Treue unseres Herrn anbefehlen für das neue Jahr. (Neujahrslose: Pilgermission: 11. August – «Zuflucht ist bei dem alten Gott und unter den ewigen Armen», 5. Mose 33, 27; Gemeinschaften: 19. Oktober – «Elia sprach zu allem Volk: Kommt her, alles Volk, zu mir! Und da alles Volk zu ihm trat, baute er den Altar des Herrn wieder auf, der zerbrochen war», 1. Könige 18, 30; Diakonissenwerk: 3. März – «Gott, erhöre mein Gebet, vernimm die Rede meines Mundes», Ps. 54, 4).

Zum zweiten Mal durfte jetzt im Januar eine *Bibelwoche* durchgeführt werden, gewissermaßen Heiligungskonferenz en miniature. Die Bibelschülerinnen, die das Konferenzhaus bewohnen, sind noch in Ferien; manche Teilnehmer können aus beruflichen und anderen Gründen im Sommer nicht kommen; so war jetzt wieder 8 Tage lang Gelegenheit geboten, Gottes Wort reichlich – aber nicht so viel Tagesstunden wie an der Heiligungskonferenz im Sommer – zu empfangen. Pfarrer Lic. H. Brandenburg aus Korntal folgte zu unserer Freude unserer Ein-

ladung und legte einige Kapitel aus dem 2. Korintherbrief in lebendiger und hilfreicher Weise aus. Es war eine Freude, mitzuhalten. Daneben blieb für die etwa 40 Teilnehmer noch Gelegenheit zur körperlichen Erholung.

Viele Abonnenten des *Glaubensboten* haben wieder nicht nur die jährliche Haltegebühr einbezahlt, sondern noch eine zusätzliche Gabe beigefügt. Herzlichen Dank dafür auch hier! Da wir trotz der ziemlich gestiegenen Druckkosten keine Erhöhung eintreten ließen, sind wir dafür besonders dankbar.

Der Herr hat uns im vergangenen Jahr wieder in großer Treue versorgt und durchgebracht. Wir trauen ihm, der gestern und heute und in Ewigkeit derselbe ist, zu, daß er auch im neuen Jahr seine Barmherzigkeit jeden Morgen neu werden läßt. Daß wir in unserem Stück auch etwas mithelfen dürfen zum Kommen seines Reiches durch die Ausbildung und Aussendung so vieler junger Menschen, ist Gnade und Ehre. Er ermögliche uns dies auch fernerhin, indem er uns die rechten Menschen und die nötigen Mittel und die offenen Türen gibt. Der Bedarf an Arbeitern in die Ernte ist groß; laßt uns den Herrn erneut fernerhin bitten um sie!

H. St.

Diesen Mitteilungen sei angefügt, daß an Weihnachten in Zürich ein Mann heimgerufen wurde, mit dem wir im Lauf der Jahre durch vielerlei Bande herzlich verbunden waren: *Ernst Aebi-Eoll,* Evangelist und Generalsekretär des Bibellesebundes. Er war früher Lehrer in der Bibelschule Vennes/Lausanne, führte schon von dort den Bibellesebund in der Schweiz ein, leitete viele gesegnete Jugendlager und widmete sich später ganz dieser aufblühenden Sache mit Wohnsitz in Zürich. Da gehörte er mit samt seiner Familie zu unserer Bethelgemeinde. – Es war eine nicht leichte Führung, als der Herr ihn schon vor längerer Zeit auf ein schweres Krankenlager warf, auf dem es auf und ab ging, das aber seine Kraft gebrochen hat und immer mehr verzehrte. Aber der Mann mit dem lebhaften Temperament und der feurigen Art, seinem Herrn sonderlich an der Jugend zu dienen, nahm es an aus seiner Hand und bewährte sich in dieser Leidens- und Geduldsprobe. Ein Besuch bei ihm brachte nicht nur dem Kranken Erquickung, sondern diente nicht weniger auch dem Besuchenden. Des Herrn Segen bleibe über seiner lieben Familie und dem Werk des Bibellesebundes!

H. St.

Gott gibt uns die Kraft, in unserem Gebet das Fragen nach dem Warum zu lassen und alle Not in Seine Hand zu legen.

Ludwig Steil (Märtyrer im Dritten Reich)

GEBETSECKE

Evangelisationen:

20.–27. Januar:	Zürich-Oberstraß; Emmauskapelle.
28. Januar – 2. Februar:	Zürich-Schwamendingen; Kirchgemeindehaus.
28. Januar – 3. Februar:	Sissach, BL., Prediger G. Blaser, Mattwil.

28. Januar – 3. Februar:	Waltrigen, BE., Prediger R. Letsch, Thalwil.
29. Januar – 3. Februar:	Schleitheim, SH, Prediger A. Goetz, Saverne.
3.– 4. Februar:	Zürich-Oberstraß; Emmauskapelle.
5.–10. Februar:	Stammheim, ZH, Pred. Hugo Zimmermann, Genève.
5.–10. Februar:	Zürich-Industriequartier, Limmathaus.
13.–17. Februar:	Allmendingen, BE, Prediger Fr. Zbinden, Waltrigen.
11.–17. März:	Steffisburg, BE, Prediger Fr. Zbinden, Waltrigen.
25.–31. März:	Eriz, BE, Prediger Fr. Zbinden, Waltrigen.

Um Fürbitte wird gebeten.

NEUE BÜCHER

Fortsetzung von 2. Umschlagseite

Theo Brüggemann, *Worauf es ankommt.* Ein Rundgang durch die Bibel mit täglichen Antworten. 580 S., Verlag Ernst Kaufmann, Lahr. Fr. 20.80. – Ein neues Andachtsbuch eines jüngeren Schweizer Pfarrers. Die täglichen Besinnungen für das ganze Jahr weisen einen inneren Aufbau auf. Unter drei Überschriften: Gottes Heiligkeit, Gottes Gemeinde und Gottes Welt – werden die einzelnen Teile ausgelegt, mehr lehrhaft, aber nicht trocken, sondern in modern-packender Sprache und in ständiger Fühlung mit dem heutigen Menschen und seinen Fragen. Das Buch will also nicht nur und nicht einmal zuerst erbauen, sondern belehren, in den Reichtum der göttlichen Heilsgedanken hineinführen. Alles ist christuszentrisch dargeboten. Es ist ein reiches Werk für denkende Leser, auch seelsorgerlich, ähnlich wie das Andachtsbuch von Dr. C. Eichhorn, das auch nicht nur zusammenhanglose Texte erklärt und das freilich mehr pietistisch und noch stärker seelsorgerlich geprägt ist.

Im *Blaukreuz-Verlag,* Bern, sind erschienen:

Ch. L. Delétra, *Louis-Lucien Rochat.* Ein Bahnbrecher. 144 S., illustriert, Fr. 4.50 bzw. 6.80. – Das packend geschriebene Lebensbild des Begründers des Blauen Kreuzes ist wirklich ein Bahnbrecher, diesmal für die Gebundenen und Gestrauchelten. Es ist ein gutes Buch, das uns so die Entstehung der Blaukreuzbewegung aufzeigt und deutlich macht, was Gott aus einem ihm in Glauben und Gehorsam hingegebenen Leben zu machen versteht.

Marta Wild, *Erlöse mich.* Erlebnisse einer Fürsorgeschwester. Fr. 2.–. – Das Büchlein gibt Einblick in die Fülle von Kleinarbeit des Glaubens, Liebens und Hoffens für süchtige Frauen. Alles sind den Tatsachen nachgezeichnete Erlebnisse. Sie können Gefährdeten und Gebundenen, aber auch allen dienstbereiten Christen Ermutigung und Stärkung sein.

Alfred Kupferschmid, *Die auf den Herrn harren.* Ein Trostbüchlein, illustriert, Fr. 4.80. – Unter drei Kapitelüberschriften: «Siehe, um Trost war mir sehr bange»; «Ich, ich bin euer Tröster»; «Tröstet, tröstet mein Volk»; enthält das Büchlein eine Reihe von Gedichten des Berner Pfarrers, die sich eng an die Bibel anlehnen. Sie wollen Verzagte und Angefochtene trösten und aufrichten.

VERSCHIEDENES

Welche

BÜROANGESTELLTE

hätte Freude, für eine Saison in unserem Heim mitzuarbeiten? Vielseitige, abwechslungsreiche Tätigkeit. Französischkenntnisse erforderlich, Englisch erwünscht. – Eintritt: 1. April. – Offerten mit Zeugnisabschriften und Foto bitte an:

A. Stäheli, Ferien- und Erholungsheim der Stadtmission, Villa Victoria,
Clarens/Montreux.

VERDANKUNG

Von uns unbekannten Spendern durften wir folgende Gaben empfangen:

Für das Werk der Pilgermission:

Fr. 100.– aus Tägerwilen; Fr. 52.50 durch die Buchhandlung der Pilgermission Basel aus Schöftland.

Für den Pensionsfonds der Pilgermission:

Fr. 62.– aus Muttenz; Fr. 200.– aus Meilen; Fr. 500.– aus Amriswil.

Für das Ferienheim Meielisalp:

Fr. 20.– aus Stein a. Rh.

Für das Bergheim Orselina:

Fr. 20.– aus Stein a. Rh.

Für die China-Inland-Mission:

Fr. 100.– aus Andelfingen; Fr. 50.– aus Marthalen; Fr. 100.– aus Hunzenschwil; Fr. 50.– aus Muttenz; Fr. 50.– aus Aadorf (CIM Japan); Fr. 200.– aus dem Arbeitsfeld Buchs, ZH.

Für die Mission in Aethiopien:

Fr. 50.– aus Aadorf; Fr. 25.– aus Schöftland für Missionar Sidler.

Für Hungernde:

Fr. 25.– aus Schöftland; Fr. 20.– aus Winterthur; Fr. 50.– aus Stein a. Rh.; Fr. 20.– aus dem Opferkasten in Frauenfeld; Fr. 100.– aus Adliswil; Fr. 380.– aus Neftenbach; Fr. 30.– aus dem Haus «Zu den Bergen»; Fr. 100.– im Briefkasten Friedau, St. Chrischona; Fr. 50.– aus Adetswil; Fr. 50.– im Briefkasten Friedau, St. Chrischona.

Für Indianermission:

Fr. 20.– aus Schloßrued.

Warmen Dank und Gottes reiche Vergeltung!

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht direkt oder persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht kennen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:

Am 5. Dez. 1962 den Geschw. *Schoch* in Wien ein Söhnlein (Martin).

Am 8. Dezember den Geschw. *Rösel* in Kaiserslautern, Pfalz, ein Töchterlein (Anne).

Am 16. Dezember den Geschw. *Rentsch* in Herzogenbuchsee (BE) ein Töchterlein (Dora).

Am 29. Dezember den Geschw. *Reis* in Singen/Hohentwiel, ein Söhnlein (Matthias, Martin).

Am 1. Jan. 1963 den Geschw. *F. Zbinden* in Waltrigen (BE), ein Söhnlein (Friedrich).

Am 2. Jan. den Geschw. *Altwegg* in Brumath, Bas-Rhin, ein Töchterlein (Danièle).

Todesfälle:

Am 13. November 1962 ist

Frau Emma Vasel,

die Witwe unseres am 7. Mai 1959 heimgegangenen Bruders, des Pastors Robert Vasel, in South Pasadena, Calif., USA., im Alter von 88 Jahren heimgegangen.

*

Am 27. Dezember rief der Herr unseren Bruder

Erich Jaster,

Inspektor und Vorsteher des Diakonissen-Mutterhauses St. Chrischona, im Alter von 57 Jahren heim.

Er war auf St. Chrischona 1927–1931.

*

Am 31. Dezember durfte Frau

Martha Schaeffer-Stumpp

in Gais, Kt. Appenzell, im Alter von 84 Jahren heimgehen. Sie war die Witwe unseres am 4. Mai 1950 heimgegangenen Bruders Theophil Schaeffer.

*

Am 3. Januar 1963 hat der Herr unseren Bruder

Willy Kurz,

Prediger in Murrhardt, Württbg., im Alter von 53 Jahren zu sich in die Ewigkeit genommen.

Er war auf St. Chrischona 1933–1937.

Adressenänderungen:

Klag, L., Prediger i. R., Eichelscheiderstr. 40, 6651 Jägersburg, Saar.

Schnyder, H., Missionssekretär, Irgenhausen, Pfäffikon, ZH.

Well, H., Prediger, 6321 Ehringshausen über Alsfeld, Oberhessen.

Wienecke, M., Pfarrer, Pfarrhaus, Molschleben, Kr. Gotha, Thüringen, DDR.

FERIEN- UND ERHOLUNGSHEIM UND BIBELSCHULE HAUS «ZU DEN BERGEN» ST. CHRISCHONA

Ideale Stätte für Stillesuchende, Ruhebedürftige und jedermann, der sich nach Geist, Seele und Leib erholen möchte. Schöne Lage, herrliche Fernsicht, reine Luft, heimeliges

Haus, gute Verpflegung, tägliche Andachten. Die liebliche St. Chrischonahöhe hat zu jeder Jahreszeit ihren besonderen Reiz. Auch im Winter ist's hier schön, wenn Schnee die Fluren bedeckt, Rauhreif den Wald schmückt und darüber ein blauer Himmel lacht. Ist es draußen kalt, schätzt man um so mehr die warme Behaglichkeit im Hause.

Gleichzeitig machen wir auf unsere

BIBELSCHULE FÜR TÖCHTER

aufmerksam, welche seit 1958 ein- und zweijährige Kurse führt. Beide Kurse fangen am 1. September an und endigen um den 20. Mai. Es werden aber auch Schülerinnen für kürzere Zeit aufgenommen. Prospekt steht gerne zu Diensten.

Anfragen und Anmeldungen sind erbeten an die Leitung vom Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona, Bettingen b. Basel, Telephon (061) 51 32 31.

HAUSHALTUNGSSCHULE
ST. CHRISCHONA

Am 15. April 1963 werden wieder junge Mädchen im Alter von 15–18 Jahren für

ein Haushalt-Lehrjahr

aufgenommen. Unter Anleitung von Diakonissen erfolgt eine gründliche theoretische und praktische Einführung in alle Gebiete des Haushaltes. Die leitende Schwester ist diplomierte Haushaltungslehrerin. Die Betreuung und Erziehung wird auf biblischer Grundlage gegeben.

Fragen und weitere Auskunft und Anmeldungen sind zu richten an das

Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona, Bettingen b. Basel.

KURHEIM ST. CHRISCHONA
KASTANIENBAUM BEI LUZERN

Sehr ruhige, sonnige Lage am Vierwaldstättersee. Idealer Ort für Kuren, Ferien, Erholung und Rekonvaleszenz. – Kneipp-Anwendungen, Kräuter- und Medizinalbäder, Fußpflege, Massagen, alle Diäten. Kuren im Winter besonders günstig. Gut geheiztes Haus. Kurbeiträge durch Krankenkassen. Garagen. Tägliche Andachten.

Auskunft und Prospekte durch die Heimleitung. Tel. (041) 73 12 66.

CHRISCHONAHEIM AMDEN
OB WEESEN

Prächtige Aussicht auf Walensee und Glarneralpen. Gesunde, sonnige Höhenlage. Alle Zimmer mit fließendem kaltem und warmem Wasser. Im freundlichen Heim finden Sie Ruhe, Entspannung und Erholung. – Im Winter Gelegenheit zu Skisport. – Skilifte.

Auskunft und Prospekte durch die Heimleitung. Tel. (058) 3 31 31.

Wir laden herzlich ein zu

FRÜHLINGSFERIEN
AUF DER MEIELISALP
(800 m über Meer)

Geöffnet ab Ostern, einzigartige Aussicht auf Thunersee und Berge, Stille und Erholung abseits der Verkehrsstraße. Tägliche Andachten. Viele Ausflugsmöglichkeiten. Nette, freundliche Zimmer ab Fr. 9.–, bis zum 31. Mai und ab 1. September 10% Ermäßigung.

Prospekte und Auskünfte durch:

Ferienheim der Pilgermission St. Chrischona, Leißigen/BE, Telephon (036) 3 11 63.

ERHOLUNGSHEIM BERGLI
OBERRIEDEN AM ZÜRICHSEE

Wundervolle erhöhte Lage am Waldrand mit Ausblick auf den ganzen See und die Berge. Das ruhige Haus ist ganzjährig geöffnet für Erholungsbedürftige und Feriengäste. Kurze Morgenandachten. Pensionspreis Fr. 9.– bis 13.–.

Prospekte durch die Heimleitung. Telephon (051) 92 02 34.

SKI-LAGER ALP WANG
bei Iberg
vom 9. bis 16. Februar (8 Tage)

Leiter: A. Bölsterli. – Preis: Fr. 60.– (inkl. Reise ab Kollektiv-Sammelorten). – Alter: 12–16 Jahre. – Anmeldung an A. Bölsterli, Rue Envers 37, La Chaux-de-Fonds.

FRAUEN-RÜSTZEIT

auf der Meielisalp, vom 9.–16. Februar

Leiter: O. Vogt, E. Bach und andere.
Preis: Fr. 70.– bis 85.– ohne Reisekosten.
Unterkunft: Betten, Zentralheizung, fließendes Wasser.
Anmeldungen: bis 31. Januar an Ferienheim Meielisalp, Leissigen (BE), Tel. 036 3 11 63.

Eine solche Rüstzeit kann auch dir zur entscheidenden Hilfe in deinen Lebens- und Glaubensfragen werden.

Eltern, schickt Eure Kinder in die

KINDERLAGER

2.–9. Februar *Sportlager* auf der Meielisalp.
Leiter: Paul Vögeli, Paul Graf u. a.

16.–23. Febr.: *Sportlager* auf der Meielisalp.
Leiter: E. Straub, P. Graf u. a.

2.-9. März: *Fastnachtslager* auf der Meielisalp.
Leiter: F. Herren, P. Graf u. a.

Unterkunft bei allen Lagern in Betten, geheizte Räume.

Preis: je Fr. 50.– pro Woche, Kollektivreise und Unfallversicherung inbegriffen.

Alter: 9–15 jährige.

FRÜHLINGS-KINDERLAGER

vom 30. März bis 10. April
auf der Meielisalp

Leiter: P. Graf, M. Bauer u. a.

Preis: Fr. 65.– inkl. Kollektivreise und Unfallversicherung.

Anmeldungen je bis 10 Tage vor Beginn an Ferienheim Meielisalp, Leissigen (BE) Tel. (036) 3 11 63.

Wieviele Kinder haben schon in einem Lager ihr Leben Jesus übergeben und sind ihm auch später treu nachgefolgt! Geben auch Sie Ihrem Kind diese Gelegenheit!

«*Bergheim*»

Haus für Kinder- und Jugendlager, Freizeiten in *Orselina* (Locarno)

Noch frei 1963:
9.–30. März, 16. Mai bis 4. Juni,
15.–29. Juni, 2.–30. September,
28. Oktober bis 31. Dezember.

Auskunft erteilt: P. Deutsch, Prediger, Hauptstraße 244, Beringen (SH).

LAUSANNE

Unser *Lydiaheim* in Lausanne bietet Schülern und Berufstätigen eine gute Pension und ein schönes Daheim.

Auskunft erteilt H. Frey, Stadtmissionar, Place Chauderon 27, Lausanne.

WELSCHLAND

In diesem Frühjahr wird wieder eine Schar junger Männer und Töchter ins Welschland ziehen. Nachstehend geben wir Adressen der evangelischen Stadtmissionen bekannt, wo die jungen Leute guten Anschluß finden:

Neuenburg: Stadtmissionar W. Handschin, Avenue J. J. Rousseau 6;
La Chaux-de-Fonds: Stadtmissionar A. Boelsterli, Rue de l'Envers 37;
Lausanne: Stadtmissionar H. Frey, Place Chauderon 27; Lydiaheim für Töchter;
Renens: Stadtmissionar Tr. Stäheli, En Corjon 2, Renens;
Vevey-Montreux: Stadtmissionar A. Stäheli, Villa Victoria, Clarens b. Montreux;
St. Imier: Prediger W. Dolder, Rue de la Malathe 14.

Für *Genf* wende man sich an folgende Adressen: Wegen Anschlusses in der Stadtmission: Stadtmissionar H. Zimmermann, Rue de Lyon 63, Genf.

Christl. Töchterverein Cour St. Pierre 4, «Petershöfli», Heim für Töchter, Genf.

Alle Stadtmissionare und ihre Frauen sind gern bereit, sich der jungen Leute anzunehmen. Bitte bei Bedarf einen Fragebogen des Stellenvermittlungsbureaux bei einer der genannten Stellen erbitten, der ausgefüllt zurückgesandt wird.

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 4.–, im Weltpostverein Fr. 4.50. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission *St. Chrischona. Adressen für St. Chrischona:* St. Chrischona, Post Bettingen b. Basel (Schweiz); Telegramm-Adr.: Chrischona Basel, Telephon Basel (061) 51 32 31, Postcheck-Konto: Basel V 872. — Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel.
Herausgegeben von der Pilgermission. Schriftleiter: *Direktor Hans Staub,* St. Chrischona.
Verlag auf St. Chrischona, Post Bettingen bei Basel.

Wichtige Neu-Erscheinungen

Siegeswaffen des Glaubens

Bericht der 13. Heiligungskonferenz auf St. Chrischona vom 30. Juli bis 6. August 1962
134 Seiten, fein kartoniert Fr. 4.25

Ein inhaltsreicher Bericht, der alle Vorträge und Ansprachen, die anläßlich der letztjährigen Heiligungskonferenz auf St. Chrischona gehalten wurden, enthält. Als Redner wirkten mit: Missionsinsp. H. Uloth, Missionar Krampf, P. Bruns und andere. Alle Teilnehmer an dieser Konferenz werden gerne zu diesem Erinnerungsbuch greifen. Darüber hinaus aber ist das Buch für jeden Christen eine Fundgrube biblischer Auslegung und geistlicher Erfahrung.

Dr. phil. Gerhard Bergmann

Alarm um die Bibel

Warum die Bibelkritik der modernen Theologie falsch ist. 126 Seiten, kart. Fr. 4.60

Ein notwendiges Buch zu einer brennenden Frage unserer Zeit. Gewisse Richtungen innerhalb der modernen Theologie gehen in ihrer Kritik an dem Wort der Bibel so weit, daß wesentliche Grundlagen unseres Glaubens in Frage gestellt und in Zweifel gezogen werden. Eine Welle der Beunruhigung über diese Entwicklung geht durch weite Kreise. In dieser Situation ist ein klares richtunggebendes Wort am Platze, ein Wort der Auseinandersetzung mit einer Wissenschaft, die ihre Grenzen überschreitet, und ein Wort des persönlichen Zeugnisses für die Autorität des geoffenbarten Wortes Gottes.

Wilhelm Busch – Billy Graham – Corrie ten Boom

Evangelium, Aktualität und Kraft

Herausgegeben von Ulrich Parzany – 55 Seiten, kartoniert Fr. 2.90

Pastor Wilhelm Busch (Essen), Dr. Billy Graham (USA) und die Evangelistin Corrie ten Boom (Holland) haben in ihrer Arbeit reiche Erfahrungen über den Dienst am Evangelium gemacht. Sie können daher Antwort geben auf manche Fragen, die heute viele bewegen: «Ist die Botschaft von Jesus Christus in unsern Tagen noch aktuell?» – «Sind die Boten schuldig, wenn die Botschaft ohne Wirkung verhallt?» – «Wie soll man denn heute das Evangelium sagen?».

Edel-Taschenbücher

In dieser neuen Taschenbuchreihe, die wertvolle Beiträge zur Erbauung und Vertiefung bringen soll, sind bis jetzt folgende Bändchen erschienen:

Bd. 1: *O. S. v. Bibra*

Jesus allein

Kennen wir Ihn? 18 Ansprachen gehalten im Rundfunk und anderswo. 96 Seiten, kart. Fr. 3.55

Bd. 2: *O. S. v. Bibra*

Jesus kommt wieder

Die gewisse Erwartung der Erlösten. 20 Rundfunkansprachen. 87 Seiten, kart. Fr. 3.55

Aus dem Vorwort von Bd. 2: «Gerade in unserer hoffnungsmüden und glaubensschlaffen Christenheit brauchen wir um so dringender die klare und unverkürzte Botschaft der Schrift von der Wiederkunft Jesu.»

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL
Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

ÜBER 300 000 BÜCHER

sind bis jetzt erschienen von

Dora Rappard-Gobat

Diese weitbekannte und beliebte Dichterin und Schriftstellerin (1842–1923) war eine von Gott besonders begnadete Frau. Durch ihre Gedichte, Erinnerungen, Andachten und Lieder zu Gottes Lob redet sie heute noch zu uns.

Heute sind folgende Bände lieferbar:

43.–48. Tausend

Frohes Alter

182 Seiten, mit Bildern von Rudolf Schäfer. Ganzleinen Fr. 8.–

Ein erquickender und stärkender Lobgesang einer 80jährigen Pilgerin, die die Höhen und Tiefen des Lebens kennt. Bald angenehm und unterhaltsam plaudernd, bald ernst und belehrend auf das Wesentliche drängend, möchte sie das Geheimnis eines frohen Alters zeigen. Inmitten der Flut psychologischer, medizinischer und soziologischer Bücher über den alten Menschen wird dieses Buch still und segensreich seinen Weg gehen und seinen Dienst tun.

46.–48. Tausend

Lichte Spuren

Erinnerungen aus meinem Leben

207 Seiten. Ganzleinen Fr. 9.–

Diese schlichten Erinnerungen von Dora Rappard, der Tochter des einstigen Bischofs von Jerusalem und späteren Gattin Carl Heinrich Rappards, des Inspektors der Pilgermissionsanstalt St. Chrischona, gruppieren sich um die Gestalten, die das Leben der Verfasserin segnend beeinflußt haben. Vor 40 Jahren ist dieses Erinnerungsbuch zum ersten Male aufgelegt worden und seitdem in Zehntausenden von Exemplaren in die Leserwelt gegangen. Die neue Auflage bestätigt, daß die innere Kraft des Buches sich noch nicht gemindert hat. (Nürnberger Evang. Gemeindeblatt)

39.–43. Tausend

Sprich Du zu mir!

Tägliche Andachten

376 Seiten, Dünndruckausgabe. Ganzleinen Fr. 11.50

Diese kurzen, schlichten Andachten der bekannten und gesegneten Verfasserin haben etwas Unmittelbares, Lebendiges und zu Herzen Sprechendes an sich. Man spürt es ihnen an, daß sie aus der frischen Quelle des Wortes Gottes geschöpft und hineingetaucht sind in ein reiches Glaubens- und Erfahrungsleben. Die frohe, geheiligte Art der mütterlichen Verfasserin spricht auch unsere Jugend an.

(Der Evangelist aus dem Siegerland)

19.–21. Tausend

Die Heilige Woche

Das Leiden, Sterben und Auferstehen unseres Herrn Jesu Christi
in den Worten der vier Evangelisten

72 Seiten, fein kartoniert Fr. 2.25

In diesem Büchlein ist die Leidensgeschichte in den Worten der Evangelisten wiedergegeben und auf die einzelnen Tage der Passionswoche zur Morgen- und Abendlesung verteilt. Passende Liederverse sind beigefügt.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL
Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

Der Glaubensbote

MITTEILUNGEN AUS DER PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA

ERSCHEINT MONATLICH

86. JAHRGANG MÄRZ 1963 NUMMER 3

NEUE BÜCHER

Die hier angezeigten Bücher sind stets in der **Buchhandlung der Pilgermission, Spalenberg 20, Basel,** vorrätig.

Westmann-Sicard, *Geschichte der Christlichen Mission.* 337 S., EVZ-Verlag, Zürich. Fr. 19.80.

In einem Geleitwort von G. F. Vicedom wird darauf hingewiesen, daß wir für das deutsche Sprachgebiet keine brauchbare Missionsgeschichte mehr haben und doch ein Handbuch brauchen könnten, das eine schnelle und zuverlässige Information gibt. Das vorliegende Werk füllt in etwa die Lücke aus. Es ist die Übersetzung eines schwedischen Werkes, wobei aber die deutsch-schweizerischen Verhältnisse in der deutschen Ausgabe größere Berücksichtigung gefunden haben. – Im 1. Teil werden die vier großen Missionsperioden geschildert von den Anfängen bis heute; im 2. Teil werden die einzelnen Arbeitsgebiete besprochen. Alles ist sehr knapp, aber umfassend dargestellt und stellt so ein sehr brauchbares Handbuch dar. Wertvoll sind die Zeittafel und die Namen- und Sachregister.

Kasualien. Herausgegeben von Erwin Brandes. *VII. Gelegenheitsreden.* 2. Teil. Ehrenfried Klotz Verlag, Stuttgart. 331 S., Fr. 14.50.

Wir haben schon wiederholt auf diese guten Bände «Kasualien» hingewiesen. Wieder ist es eine große Zahl von Mitarbeitern, von denen Ansprachen wiedergegeben sind, zunächst für den geistlichen Bereich von Einweihungen aller Art, Ordination, Antritts- und Abschiedspredigten, Einsegnungen, Jubiläen und andere festliche Gelegenheiten. Im zweiten kürzeren Teil folgen Reden bei allerlei weltlichen Anlässen, und schließlich sind noch Ansprachen auf Kinderfesten vorhanden. So ist ein großer Reichtum von Gelegenheitsreden beisammen, von denen viel Anregung ausgeht.

Im Furche-Verlag, Hamburg, sind neu herausgekommen:

Ralf Luther, *Neutestamentliches Wörterbuch.* 15. neu durchgesehene Auflage, 311 S., Fr. 15.–.

Auf dieses sehr brauchbare Werk haben wir schon bei früheren Ausgaben hingewiesen. Seit 30 Jahren tut es seinen Dienst, indem es über 100 neutestamentliche Begriffe erklärt, und hat dabei seine Brauchbarkeit unter Beweis gestellt. Es wird seinen Dienst auch tun in der neuen handlichen Ausgabe und Predigern und ernsten Bibellesern helfen zum Verständnis des Neuen Testaments.

Adolf Köberle, *Christliches Denken.* 260 S., Leinen Fr. 19.50.

«Von der Erkenntnis zur Verwirklichung» lautet der Untertitel des neuen gewichtigen Werkes des Tübinger Theologen. Welch wichtiges Anliegen kommt da zur Entfaltung, daß die Brücke geschlagen wird von der Forschung zum Leben! Das war doch die Gabe Prof. Köberles schon immer, daß er mit seiner Theologie nicht im Theoretischen stecken blieb, sondern damit ins Leben hineindrang und das, was die Forschung erarbeitete, übersetzte für die Gemeinde. – Die ersten Aufsätze gruppieren sich um «Christliches Denken im Bereich der Theologie», dann der Heilkunde, wobei er sonderlich auf die moderne Psychologie und Psychotherapie zu sprechen kommt, aber auch von Schmerz, Vererbung, Wundersucht und Wunderscheu, der Frage der Glaubensheilungen und der Wahrheitsfragen am Krankenbett redet. Die letzten Beiträge sind gestellt unter «Christliches Denken im Alltag» in vielfacher Entfaltung. – So ist hier Denkenden und Gebildeten, nicht zuletzt Verkündigern, wertvolle Hilfe dargeboten. Das reichhaltige und aktuelle Werk sei bestens empfohlen.

In der Reihe der neuen «*Stundenbücher*» sind folgende neue Bändchen herausgekommen:

7: Hans Gödan, *Die Ehe in der Zerreißprobe*, ihre Bedrohung und Bewahrung.

8: Helmut Thielicke, *Das Schweigen Gottes.* Fragen von heute an das Evangelium.

9: Paul Tillich, *Die verlorene Dimension,* Not und Hoffnung unserer Zeit.

10: Paul Schütz, *Charisma Hoffnung.* Von der Zukunft der Welt.

11: Eberhard Müller, *Eigentumsbildung in sozialer Verantwortung.* Der Text der Denkschrift der Evangelischen Kirche in Deutschland.

12: Sören Kierkegaard, *Der Pfahl im Fleisch.* Neu übertragen und kommentiert von Anna Paulsen. Jeder Band in guter Ausstattung, ca. 120 S., Fr. 3.–.

Mit der Herausgabe dieser Stundenbücher wird auf eine Weise des Mittelalters zurückgegriffen. Sie wollen in erneuerter Art in der Mühe und Hast des modernen Alltags den Leser «auf eine Stunde» durch Meditation zu christlicher Besinnung führen und durch gewissenhafte Information zu klarer Stellungnahme zu allerlei Problemen der Gegenwart helfen. Es ist dabei vornehmlich an den denkenden und gebildeten Leser gedacht.

Adolf Heller, *200 biblische Symbole* an Hand von etwa 3000 Bibelstellen erläutert. 2. Auflage, 262 S., Leinen Fr. 15.–.

Das Buch zeugt von gründlicher Beschäftigung mit der Bibel. Viele ihrer Begriffe sind bildlich, symbolisch. Das Buch will helfen, in ihren Sinngehalt einzudringen. Dadurch wird sehr vieles aufgehellt und in seiner Bedeutung uns nahegebracht. Beispielsweise: Joch, Jordan, Kamel, Kelter, Kleid, Knie, Kot, Kreuz, Krone usw. Das Buch ist dazu angetan, die Bibel heller und lebendiger zu machen.

Notwendigkeit und Segen eines offenen Sündenbekenntnisses

Da sprach David zu Nathan: Ich habe gesündigt wider den Herrn. Nathan sprach zu David: so hat auch der Herr deine Sünde weggenommen; du wirst nicht sterben.
2. Sam. 12, 13.

Diese Worte lesen sich leicht, wenn man vergißt, was zwischen denselben und Davids Sünde liegt. Man lese Psalm 32; dort sehen wir, in welch furchtbare Not David nach seinem Ehebruch und Mord kam. Nach der Gnade, die er vorher empfangen hatte, war es auch gar nicht anders möglich, er mußte fast in Verzweiflung kommen. Wir wissen auch aus mancherlei Erfahrung, daß Gott nicht eilt mit dem Trösten nach so schweren Übertretungen; erst muß es zu ganz gründlicher Buße kommen. Vielleicht beugt man sich über solcher Sünde tief vor Gott im Kämmerlein; aber Menschen gegenüber kann man es noch nicht recht tun. David mag so weit gewesen sein, und so gibt Gott ihm Gelegenheit, sich auch vor einem Menschen offen zu demütigen. Das ist nicht etwa eine bloße Vermutung, sondern nach Psalm 32, 3 eine Tatsache. Wir lesen dort: «da ich es verschweigen wollte, verschmachteten meine Gebeine durch mein täglich Heulen; denn deine Hand war Tag und Nacht schwer auf mir.» Darin offenbart sich ja der menschliche Hochmut besonders, daß man ein schweres Vergehen vor Gott hundertmal bekennen kann, ehe es einmal vor einem Menschen geschieht. In solchem Fall sendet Gott einen Nathan, damit es zu der Demütigung komme, auf die die göttliche Vergebung folgen kann. Sobald David vor Nathan seine Sünde bekannte, durfte er ihm auch im Namen des Herrn Vergebung ankündigen. Diese Vergebung ging so weit, daß er nicht sterben mußte; denn er hatte ja nach dem Gesetz die Todesstrafe verdient. Es ist auffallend, wie viele Menschen es nicht begreifen können, daß es nicht in allen Fällen genügt, seine Sünde nur vor Gott zu bekennen. Hat man an Menschen gesündigt, zumal in der Schwere wie David, so ist die göttliche Gerechtigkeit unbestechlich und verlangt, ehe es zu innerem Frieden des Sünders kommen kann, auch ein Bekenntnis vor Menschen. Es ist ja das sehr demütigend; allein eben diese gründliche Demütigung will Gott; sie allein ist der Weg zu gründlicher Gnade und Hilfe.

Elias Schrenk.

Wohl dem Menschen, in des Geist kein Falsch ist Psalm 32, 2.

Liest man die Geschichtserzählung von Davids Fall, da könnte man denken, daß er sofort auf Nathans Bußpredigt sich gebeugt und Vergebung erlangt habe. Dem ist aber nicht so. Mit Recht beginnt in unserer Bibel der 13. Vers des 12. Kapitels im 2. Buch Samuel mit einem fetten Buchstaben. Es liegt ein längerer Zeitraum zwischen dem 12. und 13. Vers. Die Psalmen bestätigen es. David fand nicht sofort Gnade. Es war ein monatelanger Kampf in seiner Seele zwischen Lüge und Wahrheit, zwischen Licht und Finsternis. Sünde und Lüge sind unzertrennliche

Begleiter. Lüge ist der Schatten der Sünde. David sucht seinen Ehebruch zu vertuschen und wandte allerlei Künste an, und als er schließlich den Mann der Bathseba, den Uria, wegräumte, tröstete er sich damit: die Feinde haben ihn erschlagen. Das Furchtbare an der Sünde ist, daß sie das innere Auge oder das Wahrheitslicht im Menschen schädigt. Je mehr einer sündigt, desto mehr verliert er das Gefühl und wird schließlich verfinstert und völlig der Wahrheit beraubt.

Buße tun heißt wahr werden, sich unrecht und Gott recht geben und mit einem ungeschminkten Bekenntnis hervortreten. David erkannte in diesem furchtbaren inneren Kampf, daß alles daran hängt, die verborgene Falschheit und Tücke zu überwinden. Nur dem Aufrichtigen gelingt es. Er hat sich zuerst gewunden und gedreht; er wollte sein Böses verschweigen, oder doch nicht völlig sich und andern eingestehen. Aber Gott ließ nicht nach. Seine Hand lag Tag und Nacht schwer auf ihm. Er mußte körperlich viel durchmachen. Er zehrte ab und schwand dahin. Sein Lebenssaft vertrocknete. Er ging einher wie ein Schatten. Endlich setzte er sich's vor: Ich will dem Herrn meine Missetat bekennen. Er faßte den festen Vorsatz und führte ihn aus. Er bekannte im Heiligtum vor Nathan. Er sah nur mehr seine Schuld. Vielleicht hatte auch Bathseba Schuld. Vielleicht ließ sie ihre Reize auf den König spielen. Jedenfalls widersetzte sie sich nicht. Aber David sah nur seine Schuld. Er bekannte auch seine Blutschuld, Ps. 51, 16. Er leugnete nicht: der Mörder Urias, der bin ich.

«Du hast Lust an der Wahrheit, die im Verborgenen liegt», ruft er im 51. Psalm aus. Man kann nach außen einer direkten Lüge sich enthalten und ist im Verborgenen doch nicht wahr. Man bewegt sich in der Welt des Scheines. Man will blenden. Wer im Innersten wahr wird wie David, dem kommt Gott ohne Säumen mit seiner Gnadenfülle entgegen. –

Das Bekennen der Sünde ist niemals ein Mittel, sich die Gnade der Vergebung zu erwerben. Die Vergebung ist ein freies Geschenk und ist nur geknüpft an eine aufrichtige Buße. Wohl aber kommen wir in vielen Fällen leichter in den Besitz der Vergebung, wenn wir uns unter vier Augen einmal aussprechen. Wir können die Vergebung besser fassen. Gott segnet ein solches Bekenntnis und schenkt's uns, daß wir mit Freudigkeit glauben können: Die Sünde ist vergeben.

Wer sich einmal entschließt, mit den dunklen Punkten in seinem Leben ans Licht zu gehen, der beweist, daß es ihm ein ganzer Ernst ist. Leicht geht es nicht, sich selbst bloß zu stellen. Das weiß jeder, der diesen Schritt schon getan hat. Die Scham hält zurück. Freilich ist es eine falsche, hochmütige Scham. Man hat sich zuerst nicht geschämt, Böses zu tun, und dann will man sich schämen, es zu gestehen. Wie verkehrt! Wer unter gewissen Sünden leidet und die Vorwürfe und Anklagen nicht los werden kann, dem können wir keinen besseren Rat geben, als sich gegenüber einem Seelsorger oder sonst einem priesterlichen Herzen auszusprechen. Fürchte nicht, daß man dich verachtet! Wer selbst unter Sündennot zur Gnade durchgedrungen ist, verachtet keinen Sünder, stellt sich neben jeden, auch den Tiefgesunkensten. Also nur heraus mit dem alten Unrat! Im Bekennen liegt schon eine lösende Kraft. Und wer seine Sünde ausspeit, in den kann die Gnade Gottes leichter einströmen.

Es gibt Gebundenheiten, von denen man nicht loskommt. Auch da ist es ratsam, sich offen auszusprechen. Wird man mit einer Lieblingssünde nicht fertig und immer aufs neue übermannt, bekenne man sie einem Bruder oder einer Schwester! Es ist der erste Schritt zur Besserung. Die Fürbitte hilft wesentlich mit. «Bekenne einer dem andern seine Sünde, und betet für einander!» Des Gerechten Gebet vermag viel. Wie wohl ist es der Seele, die sich einmal gründlich ausgesprochen hat!

Pfr. Dr. C. Eichhorn,
in dem in unserem Brunnenverlag Basel erschienenen guten Andachtsbuch:
«*Das Werk Gottes an der Seele.*»

In der Bibel Alten und Neuen Testaments erscheinen Sündenbekenntnis und Vergebung immer wieder beisammen. Voraussetzung der Vergebung ist das offene Bekenntnis. «Wer seine Missetat leugnet, dem wird es nicht gelingen; wer sie aber bekennt und läßt, der wird Barmherzigkeit erlangen» (Sprüche 28, 13). Zumeist ist von dem Bekenntnis vor Gott die Rede, freilich auch vor Menschen. Von der großen Bußbewegung unter Johannes dem Täufer heißt es: «Sie bekannten ihre Sünden.» Es wird nicht gesagt, daß Johannes sie dazu aufgefordert habe; aber man begriff, daß jetzt, beim Eintritt eines Neuen, das Alte herausgegeben und mit Namen genannt werden mußte. So kam es am Jordan zu einer großen Beichtbewegung. Aber alles trug nicht den Charakter einer gesetzlichen Bedingung, sondern eines helfenden und befreienden Aktes.

Wieviel mag nach Pfingsten gebeichtet worden sein! Das getroffene Gewissen offenbart sich in der Frage: «Was sollen wir tun?» Als in der Erweckung in Ephesus Gottes Wort mächtig wirkte, da kamen viele schon Gläubige und bekannten, was sie getrieben hatten und rückten mit allerlei dunklen Dingen heraus (Apg. 19).

Vollmächtige Verkündigung wirkt immer den Drang zum Bekenntnis, das Offenbar-werden-müssen und -dürfen und -wollen. In vielen Geschichten der Evangelien (verlorner Sohn, Pharisäer und Zöllner, Fischzug Petri, große Sünderin, Zachäus, Samariterin, Schächer) bildet das Sündenbekenntnis, und zwar das laute, konkrete Bekenntnis, einen wesentlichen Faktor, der dem Ernst der Umkehr sein Gewicht gibt.

Immer aber empfängt das Bekenntnis seine Gestalt von der göttlichen Gnade in Christus. Der Blick nach rückwärts wird, weil der Blick nach vorwärts geöffnet ist. Es ist nicht gesetzliche Forderung, sondern innere Notwendigkeit. «Aus dem Bann des bösen Geheimnisses führt nicht die Sehnsucht, nicht das schmerzliche Verlangen, nicht der leidenschaftliche Gedanke der Anklage und nicht das bittere Weh geheimer Selbstanklage, sondern das schlichte Wort, das die Wirklichkeit mit Namen nennt und damit ins Reich der Wahrheit hinüberführt. Das Wort bricht den Damm des bösen Geheimnisses; es ist die Antwort auf die Seelsorge Gottes» (Erich Schick).

«Das Bekenntnis vor Gott muß an sich nicht zugleich ein Bekenntnis vor Menschen, also nicht Beichte sein. Es genügt voll, wenn ein Mensch seine Sünde Gott bekennt. Aber die Frage ist nicht unberechtigt. ob denn ein Mensch

vor Gott seine Sünde wirklich bekenne, wenn er dies nicht gleichzeitig einem Menschen gegenüber tut .... Ich nehme es zunächst einfach aus der seelsorgerlichen und der eigenen persönlichen Erfahrung, daß das Sündenbekenntnis vor Gott eine ganz andere Realität bekommt durch die Zeugengegenwart eines Menschen. Viele behaupten, ihr Sündenbekenntnis sei erst in dem Moment ganz real geworden, wo sie es in Gegenwart eines Menschen abgelegt haben. Man schämt sich mehr, seine Sünde einem Menschen als nur Gott allein zu sagen. Es möchte aber doch dieses Maß des Sichschämens ein Gradmesser für die innere Beugung, für die Wirklichkeit des inneren Zusammenbrechens sein» (Prof. Emil Brunner).

Im Katholizismus hat das Sündenbekenntnis vor einem Menschen, die Beichte, ganz zentrale Bedeutung. Es war ein ganz großes kirchengeschichtliches Ereignis, als das vierte Laterankonzil 1215 die Ohrenbeichte als eines der sieben Sakramente der Kirche definierte und als Obligatorium für jedes Kirchenglied festsetzte. Da ist bestimmt worden, daß jeder Katholik mindestens einmal im Jahr zur Ohrenbeichte gehen muß. Dabei soll er alle seine Sünden seinem eigenen Priester bekennen. – Von solcher Beichte ist zweifellos ein großer Segen und viel Hilfe ausgegangen, so sehr damit Mißbräuche verbunden sind; das mag auch der Hauptgrund sein, daß es unter Katholiken weniger Selbstmorde gibt als unter Protestanten. Da ist ein helfendes Ventil geöffnet. Die Reformation hat denn auch die Beichte nicht abgeschafft; sie wandte sich nur gegen den Zwangscharakter und andere Entartungen derselben. Luther schätzte sie sehr hoch ein und übte sie sein Leben lang. Ähnlich Zwingli und Calvin. Beichtzwang ist nicht im Sinn der Bibel. Sie muß nicht befohlen von außen, sondern durch die Macht des Wortes und Geistes Gottes von innen kommen. Gewiß darf und soll der Verkündiger einladen zum offenen Bekenntnis; aber er soll nicht drängen oder gar zwingen.

So ist denn zu allen Zeiten Sündenbekenntnis da geworden, wo Gottes Wort lebendig und kräftig verkündigt wurde. Es ist auch mit dem Begriff der Evangelisation unlöslich verbunden. Es gehört zum Wesenszug des Pietismus. Was ist auch in unseren evangelischen Erholungs- und Bibel- und Seelsorge-Heimen schon alles herausgegeben und abgeladen worden! So ist es draußen auf dem Missionsfeld, wo lebendig und erwecklich verkündigt wird.

In der neueren Zeit ist auch außerhalb der pietistischen Kreise, besonders in der Oxford-Gruppen-Bewegung, ein neues Verlangen nach Sündenbekenntnis aufgebrochen, ja fast überbordet. Immerhin hat man dann bald erkannt, daß man von Bekenntnissen allein nicht leben kann, und es hat eine biblische Vertiefung stattgefunden. Die Bewegung ist freilich bald stark abgeflaut. Es kam der 2. Weltkrieg mit neuen und noch viel tieferen Erschütterungen alles Bestehenden. Es kamen hinzu die Forschungen der modernen Seelenheilkunde, die Ergebnisse der Psychologie und Psychotherapie, die nur bestätigten, was Psalm 32, 3 schon vor 3000 Jahren zum Ausdruck brachte, daß nämlich verschwiegenes und verdrängtes Erlebnismaterial in unserem Seelenleben, besonders auch in unserem unbewußten und unterbewußten, schwere Schädigungen schaffen kann, die sich mannigfaltig bis in die leibliche Gesundheit auswirken. Es ist ein großes und weites Gebiet, das wir

in dem Ausdruck psycho-somatische Zusammenhänge bezeichnen. Es ist sehr demütigend für uns und müßte uns in neues Fragen und Ausstrecken nach seelsorgerlicher Vollmacht hineinführen, daß der heutige Mensch weithin am Seelsorger vorbeigeht ins Sprechzimmer des Nervenarztes und Psychotherapeuten. Auch mancher Übertritt zum Katholizismus mag – neben anderen Ursachen – in der dortigen Beichtmöglichkeit seinen Grund haben.

In all dieser Entwicklung ist nun freilich auch im evangelischen Raum ein neues Fragen nach der Beichte lebendig geworden. H. Staub.

Treffend spricht über die neue Lage unser Lehrer Pfarrer D. Schick in der Schrift

«Beichte und Seelsorge».

«Eine Bestätigung und Ergänzung dieser Erkenntnisse, ja auch ein Gericht über die Mangelhaftigkeit ihrer Verwirklichung liegt nun in der geistesgeschichtlich überaus bedeutsamen Tatsache, daß dem modernen Menschen die segensvolle Wirkung der confessio, auch abgesehen vom Religiösen, ja gerade in ihrer nichtreligiösen Form deutlich geworden ist.

Bekanntlich hat die moderne Psychiatrie – und wir denken hier durchaus nicht nur an die spezielle Form der Psychoanalyse – erkannt, wie viele seelische Erkrankungen aus «verdrängten Erlebnissen» kommen und wie darum das Aussprechen solch verdrängter Stoffe eine Hilfe ist noch abgesehen von dem Rat, der etwa darauf gegeben werden kann. Aber auch dieser Rat und der, der ihn erteilt, bekommt eine große Bedeutung. Der Arzt nimmt wieder die Stelle des großen Helfers ein, der den ganzen Menschen erschaut und berät und nicht nur sich um einzelne Krankheitsherde seines Körpers müht. Der Arzt wird Psychiater, Seelenarzt, Seelsorger.

An diesen neuen Erkenntnissen ist für unsere Betrachtung zweierlei von grundlegender Bedeutung. Auf der einen Seite waren diese Erkenntnisse gefunden worden ganz abgesehen von jedem Glauben an Gott, ja weithin im Gegensatz zu jeder biblischen Wahrheit. Auf der anderen Seite ergaben sich eine ganze Reihe erstaunlicher formaler Ähnlichkeiten mit biblischen Erfahrungen und kirchengeschichtlichen Erscheinungen. Der Satz des Psalmisten: «Da ich's wollte verschweigen, verschmachteten meine Gebeine» wurde von Kranken wie von Ärzten als eine ganz reale Wahrheit bestätigt und daraus die Konsequenz gezogen, daß das Aussprechen auch des Verborgensten, des Peinlichsten, ja des Gemeinsten eine unbedingte Notwendigkeit für die seelische Gesundung sei. Damit befand man sich in der Nähe des Wortes Jesu: «Die Wahrheit wird euch frei machen.»

Mit alledem hat die neuere ärztliche Wissenschaft der Menschheit einen ganz großen Dienst getan, für den wir ihr tief dankbar sein dürfen, und dessen Bedeutung wir, gerade vom Wissen um das Versagen unserer christlichen und besonders unserer pfarramtlichen Seelsorge aus, neidlos anzuerkennen haben. Dazu kommt, daß es eine immer größere Anzahl von Ärzten gibt, welche die umfassenden Erkenntnisse der modernen Psychiatrie verbinden mit lebendigem christlichem Glauben und so in ihrer Persönlichkeit aufs beste die seelsorgerliche und die ärztliche

Linie vereinigen, auch wenn sie nicht ausgesprochenermaßen oder ausschließlich auf psychiatrischem Gebiet tätig sind. Sie sind dann noch Psychiater in einem ganz wahren und weiten Sinn. Diese Vereinigung von tiefem christlichem Glauben und umfassendem ärztlich-psychologischem Wissen müßte – so empfinde ich es wenigstens – etwas im höchsten Grade Befreiendes, Schöpferisches und im tiefsten Sinn Gesundes sein.

Eben aus Grund dieser Überzeugung aber und unter der Voraussetzung des vollen und dankbaren Ernstnehmens ärztlicher Erkenntnisse haben wir als Christen an der Beschränkung der Beichte rein auf das ärztliche Gebiet, an ihrer restlosen Überführung aus der religiösen auf die psychiatrische Ebene in ganzem Ernst Kritik zu üben, und zwar eben nicht auf Grund einer lächerlichen und überholten Rivalität der Berufe oder der Fakultäten, sondern ganz einfach und grundlegend als Christen. Wir sagten vorhin, daß sich die ärztliche Wissenschaft mit ihrer Erkenntnis von der befreienden Macht der Bewußtwerdung des Unbewußten und des Aussprechens verdrängter Komplexe in die Nähe des Wortes Jesu gestellt sah: «Die Wahrheit wird euch frei machen.» Mit gleichem Nachdruck müssen wir dieser Feststellung die andere anfügen, daß man sich, wo man ausschließlich auf diese psychologischen Zusammenhänge baute, sowohl in der Nähe dieses Wortes Jesu wie zugleich in denkbar größter Entfernung von ihm befand. Die biblische Wahrheit wurde nämlich damit ihrer eigentlichen Substanz, ihres göttlichen Sinnes beraubt und nur formal als psychologisches Gesetz anerkannt und gewertet. Das bedeutet aber eine der folgenschwersten Säkularisationen, deren Macht und deren geheimnisvoll faszinierende Art eben darin besteht, daß sie auf der einen Seite den modernen Menschen wieder ganz nahe an biblische Wahrheiten führt und einzelne Worte und Lebensgesetze der Schrift ganz ernst nehmen lehrt und auf der anderen Seite das ausläßt, was die Bibel zur Bibel macht: die Wirklichkeit Gottes.»

Der dämonische Versucher lebt immer von dem Geheimnis, das zwischen ihm und uns besteht. Solange es verschwiegene Dinge in unserer Lebensführung gibt, die kein Mensch wissen darf, solange hat der arge Feind über uns Gewalt. In dem Augenblick aber, wo das Geheimnis herausgegeben ist, verliert die Finsternismacht ihren Herrschaftsanspruch über uns. Daher die unsagbare Erleichterung, die jeden Menschen überkommt, der das Gefängnis seiner Schweigsamkeit einmal entschlossen durchbrochen hat. Prof. A. Köberle.

ZEUGNISSE VON PROF. KARL HEIM ZUM THEMA:

«Notwendigkeit und Segen eines offenen Sündenbekenntnisses»

Der schwerste Bann, der auf uns Menschen lastet, sind nicht die Qualen der leiblichen Krankheit, auch nicht die ungelösten Rätsel unseres Denkens. Unsere schwerste Last ist unsere verschwiegene Schuld, die Dinge in unserem Leben, die zu schrecklich sind, als daß wir sie aussprechen könnten, die wir verschweigen müssen, weil wir sie niemand sagen können, weil sie zu belastend für uns sind. Das war es, was schon den ersten Menschen trieb, sich zu verstecken hinter den Bäumen im Garten, um das Dunkel aufzusuchen. Das war es,

was der Beter im Psalm meinte, wenn er ausrief: «Da ich's verschweigen wollte, verschmachteten meine Gebeine durch mein täglich Heulen.» Wir haben Dinge auf uns liegen, die wir verschweigen wollen, und darüber verschmachten unsere Gebeine. «Die Menschen», heißt es, «liebten die Finsternis mehr denn das Licht; denn ihre Werke waren böse. Wer Arges tut, der hasset das Licht und kommt nicht an das Licht, damit seine Werke nicht gestraft werden.» Wir scheuen uns, ans Licht zu kommen mit gewissen Gedanken, die wir gedacht haben, mit gewissen Wegen, die wir gegangen sind. Diese Scheu vor dem Licht macht uns einsam. Das ist der Grund, warum auch viele junge Menschen etwas Menschenscheues in ihrem Wesen haben. Sie tragen ein trauriges Geheimnis mit sich herum. Diese verschwiegenen Dinge in unserem Leben geben dem Feind die Macht, uns im Dunkel festzuhalten. Wir kommen nicht ans Licht mit unserem Leben, sondern bleiben unter der Macht des Fürsten der Finsternis. O diese Qual der verschwiegenen Schuld, die auf der Menschheit lastet! Oft, wenn eine Erweckungsbewegung wie ein Sturmwind durch eine Gemeinde geht, merkt man erst, was da alles ans Licht kommt, wieviel Ballast auch von frommen Menschen jahrelang geschleppt worden ist. Auch unter uns mag noch mancher verschwiegene Lastträger sein.

Darum war es für die Samariterin das Größte, was sie erlebt hatte, was sie gar nicht verschweigen konnte, wovon sie mit tausend Zungen zeugen mußte: Ich habe einen Menschen gefunden, der hat getan, was keiner konnte: er hat mich erlöst von der Last der verschwiegenen Schuld; er hat mir mein ganzes Leben aufgedeckt. Wie zart hat Jesus diese innerlich schwer verwundete Frau behandelt! Mit wenigen Worten hat er ihren ganzen Jammer, ihre geheimen Wunden aufgedeckt. «Du hast recht gesagt», sagt er zu ihr, «ich habe keinen Mann; fünf Männer hast du gehabt, und den du jetzt hast, der ist nicht dein Mann. Da hast du recht gesagt.» Kein Wort des Vorwurfs. Er hätte sie verdammen können, wie die Pharisäer taten; aber das tat er nicht. Er deckt nur auf, wie ein Arzt bei einem Soldaten, der ganz zerschossen vom Schlachtfeld hereingetragen wird, Wunde um Wunde aufdeckt. Das zerbrochene Rohr will er nicht zerbrechen. Aber in diesem Aufgedecktwerden der verschwiegenen Qual liegt die Befreiung. Es hat etwas unendlich Befreiendes und Entlastendes, wenn unser ganzes Leben aufgedeckt liegt vor den Augen Gottes, wenn die Augen des Heilandes auf uns ruhen und unser Leben bis auf den Grund durchschauen. Nun hat die Samariterin nichts mehr zu verschweigen und nichts mehr zu verbergen. Sie braucht sich nicht mehr mit dieser Sache zu schleppen. Sie ist befreit von dem Bann der Finsternis. Da wird es ihr wunderbar leicht. Nun muß sie zeugen. Sie muß es allen erzählen, was Jesus an ihrer Seele getan hat: Kommt, sehet da einen Menschen, der mir gesagt hat alles, was ich getan habe. Das muß der sein, auf den wir warten, der größte Freund der Menschenseelen, der, der uns unsere Last abnehmen kann, der die Macht der Finsternis brechen kann.

Und sogleich zogen die Bewohner von Sichar in hellen Haufen zum Jakobsbrunnen. Man glaubt nicht, wieviele verschwiegene Lastträger in jeder Stadt sind. Zwei Tage bleibt Jesus bei ihnen. Was mag in diesen zwei Tagen alles ans Licht gekommen sein! Wieviele Lasten mögen da abgeladen worden sein! Dann aber bricht das Zeugnis dieser befreiten Menschen wie ein Jubelgesang hervor: Wir glauben nun hinfort nicht um deiner Rede willen; wir haben selber gehört und erkannt, daß dieser ist wahrlich Christus, der Welt Heiland.

Auch wir können auf keinem andern Wege zu Zeugen Jesu werden als auf dem, den die Samariterin geführt wurde. Erst müssen die dunklen Dinge in unserem Leben, die traurigen Geheimnisse ans Licht. Der Schutt der Vergangenheit muß weggeräumt werden von unserem Weg. Dann wird die Bahn frei für ein Leben in Jesu Dienst. Dann können auch wir nicht mehr schweigen. Wir müssen sagen wie Paulus: «Wehe mir, wenn ich schwiege!» Wir mögen noch so ungelehrt sein, unfähig, schlagfertig auf Einwände zu antworten, unser Leben mag noch so verworren sein, wenn nur das Verlangen in uns ist, das in diesem armen Weibe lebte, die Sehnsucht, aus dem Dunkel heraus um jeden Preis ans Licht zu kommen. Dann erfahren wir auch heute noch die Wundermacht Jesu, der uns

vom Bann der verschwiegenen Sünde befreit und uns zu Zeugen seiner Barmherzigkeit macht.

Warum können wir aus dieser Gottesferne nicht herauskommen, die doch an allem Übel schuld ist? Weil sie von etwas herkommt, das wir nicht in unserer Gewalt haben. Was uns von Gott scheidet, ist etwas, über das wir keine Macht mehr haben. Es ist die Last, die unvergebene Schuld, die auf unserer Vergangenheit liegt. Wenn man einen Evangelisten, der in einer europäischen Großstadt am Werk steht, von seiner Arbeit erzählen hört, und dann wieder einen Missionar, der die «große Reue» des wilden Kriegervolkes auf Nias während der Kriegsjahre miterlebt hat, so ist es geradezu überraschend, wie ähnlich beide Male das Bild des Menschen ist trotz des Gegensatzes der Kultur und der Lebensgewohnheiten. Sobald unter dem Einfluß des Geistes Gottes die Gewissen erwachen und die Masken fallen, unter denen wir Menschen unser wahres Wesen verbergen, zeigt es sich, daß jene feingekleideten Großstadtmenschen genau so wie die Wilden, die nur einen Fetzen am Leibe tragen, verschwiegene Lastträger sind. Es ist immer derselbe Schrei, der aus der Menschenseele hervorbricht: «Da ich es wollte verschweigen, verschmachteten meine Gebeine durch mein täglich Heulen.» Der stolze Siulu in Nias bricht vor dem Missionar zusammen, umschlingt seine Knie, reißt seinen schweren Gürtel auf und läßt eine Last von gestohlenem Geld und Gut auf den Boden rollen. Nach ihm kommen Hunderte und aber Hunderte, so daß sich ganze Berge von Gold, gestohlenen Dolchen und Messern aufhäufen. Es ist dasselbe Bild, nur unter ganz anderen Verhältnissen, wenn in einer Großstadt wie Hamburg die Gewissen erwachen und Scharen von Menschen, die nie in eine Kirche gingen, in die überfüllten Sprechstunden eines Evangelisten kommen. Es sind lauter Menschen mit verschwiegenen Lasten. Es ist unglaublich, was da herauskommt, sobald die Schleusen geöffnet sind, Verbrechen gegen das keimende Leben, Kassendiebstähle, verwüstete Ehen. Wer auch nur einige Stunden lang diese Bekenntnisse hört, der kann Tag und Nacht nicht mehr zur Ruhe kommen, weil ihn die grauenvollen Bilder verfolgen.

Diese verschwiegenen Lasten, diese unvergebenen Dinge, das sind die Gewichte, die uns Menschen niederziehen in die bodenlose Tiefe der Gottesferne. Es herrscht hier ein furchtbares Gesetz der Schwere. Je länger eine Sünde unvergeben auf uns liegen bleibt, um so schwerer wird sie, um so mehr macht die finstere Macht ihr Anrecht auf unsere Seele geltend. In allen Religionen hat man nach Mitteln gesucht, um die Last zu heben. Man hat Sühnopfer dargebracht, z. B. das große Versöhnungsopfer auf dem Himmelsaltar in Peking, das Himmel und Erde miteinander versöhnen sollte. Der Buddhist versucht durch Übungen die lange Reihe der Geburten abzukürzen, durch die der Mensch nach seiner Ansicht gehen muß und in denen sich nach dem Gesetz des Karma die Folgen aller früheren Taten lawinenartig zusammenballen und uns in die Tiefe ziehen. Aber von allen diesen Opfern und Übungen gilt das Wort des Hebräerbriefes: «Denn es ist unmöglich, durch Ochsen- und Bockblut Sünden wegzunehmen»; wir können das Geschehene nicht mehr ungeschehen machen.

Und nun klingt mitten hinein in diese belastete und beladene Menschenwelt eine Kunde wie Orgelton und Glockenklang, ein Wort, das wir, sooft wir es auch gehört haben, immer nur mit innerem Beben aussprechen können, eine Botschaft, bei der, sooft sie in der Gemeinde wieder gelesen wird, die obere Gemeinde der Erlösten mit ihrem Lobpsalm einstimmt und alle die Tausende von Geretteten aus allen Völkern, in Strohhütten, in Gefängnissen, auf schmerzlichen Sterbelagern, alle, die wie ein Brand aus dem Feuer gerettet wurden, mitbeten und mitjubeln: «Fürwahr, er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen; er ist um unserer Missetat willen verwundet und um unserer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt.» Alle anderen Führer der Menschheit haben sich entweder in sittlicher Entrüstung vom Schmutz der Welt abgewandt, oder sie haben elegische Klagen angestimmt über die Schlechtigkeit der Welt und die Zuchtlosigkeit der Jugend. Jesus allein hat etwas anderes getan. Er hat eine völlig andere Stellung dem Weltleid und der Weltschuld gegenüber eingenommen. Er trug unsere Krankheit.

Ich sah einen orientalischen Lastträger, der die Traglasten einer großen Reisegesellschaft auf den Rücken nehmen sollte. Er schnürte die Lasten mit einem Strick zusammen; dann beugte er sich tief hinunter und nahm den ganzen Berg von Koffern mit einem einzigen gewaltigen und schmerzvollen Ruck auf seinen Rücken. Seine Knie zitterten. Seine Stirne war von einem Riemen umschlungen, um die Last im Gleichgewicht zu halten. Aber er brach nicht zusammen. Da mußte ich an das Wort denken: «Er lud auf sich unsere Schmerzen.» Welch ein Zittern ging durch die Seele Jesu, als er die ungeheure Last fühlte, die der Vater auf ihn legen wollte! «Vater, ist's möglich, daß dieser Kelch von mir gehe?» «Aber der Herr warf unser aller Sünde auf ihn.» Er ist nicht zurückgewichen; er ist hineingegangen in unser Elend. Er rührte die Aussätzigen an und nahm die Sünder an und aß mit ihnen. Er hat die Last unserer Krankheit bis zum schrecklichen Ende getragen. Er folgte der bezaubernden Stimme nicht, die ihn zurückhalten wollte: «Herr, schone dein selbst.» Das ganze Elend der verschuldeten Menschheit hat seine furchtbaren Spuren an seinem Körper und in seiner Seele hinterlassen. «Er war der Allerverachtetste und Unwerteste; er war so verachtet, daß man das Angesicht vor ihm verbarg.»

Mit unserem Denken können wir es nicht fassen, daß einer die Schuld aller auf sich nahm. Aber unser Gewissen wird stille, wenn wir angesichts des Todes in dem Augenblick, da wir an unserem Leben nichts mehr ändern können, glaubend die wunderbaren Worte hören: «Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten»; der «Verkläger» ist zum Schweigen gebracht, «der uns Tag und Nacht verklagt». Unser Gewissen sagt uns: Es muß ein ungeheurer Preis gezahlt werden, um die Riesenlast zu heben, die den Bann der Gottesferne auf uns legt. Es muß das Kostbarste bezahlt werden, was es auf der Welt gibt. Es galt den Einsatz der ganzen Seele des Einen, der rein über die Erde ging. Die Mutter muß ihr ganzes Leben einsetzen, um uns das Leben zu geben; so mußte es auch an Christus wahr werden, was seine Gegner höhnten mit jenem Hohnwort, in dem das ganze Evangelium liegt. «Andern hat er geholfen; sich selbst aber kann er nicht helfen.» Nur dadurch konnte er uns helfen, daß er sich selber nicht half, daß er sich dem Haß und Hohn der ganzen Welt preisgab. Weil er das tat, was niemand anders getan hat, darum hat er ein teuer erworbenes Recht auf uns alle. «Darum, daß seine Seele gearbeitet hat, darum soll er die Starken zum Raube haben.» Darum hat er eine unbezwingliche Macht über alle Menschenherzen. Wir können ihm nie mehr entrinnen, wenn wir ihn einmal am Kreuz gesehen haben. Wir können versuchen, ihn zu vergessen, weil er unseren Lebensgenuß stört. Wir können von irgend einem wissenschaftlichen Standpunkt aus seinen Anspruch an uns in Frage stellen. Aber wir haben einen Wirklichkeitssinn in uns, der noch tiefer liegt als unser Verstand, und mit diesem tieferen Wirklichkeitssinn haben wir sein Bild in uns aufgenommen. Es hat sich uns unauslöschlich eingeprägt; wir können es nicht mehr auslöschen.

Vor einiger Zeit traf ich einen Missionar, der während des Krieges von der Heimat abgeschnitten war und in der holländischen Kolonie Nias von Christus zeugen konnte. Er erzählte, als diesem Naturvolk Christus lebendig vor Augen stand, da wurde das ganze Volk von einem Geist der Buße und der Umkehr ergriffen. Von früh 5 Uhr stand es um die Station schwarz von Menschen, die ihre Schuld bekennen und umkehren wollten. Sie vergaßen zu essen, zu trinken, zu schlafen. Viele von diesen einfachen Naturmenschen wurden körperlich krank, bis alles heraus war, was auf ihrem Gewissen lag. Die aber, die es nicht über sich brachten, ihre Sündenlast loszuwerden, gingen in den Urwald und nahmen sich in der Verzweiflung das Leben wie Judas, als er gemerkt hatte, daß er seinen Verrat nicht mehr gutmachen könne. Diese unverbildeten Naturmenschen fühlten also ganz unwillkürlich: Es ist unmöglich, Christus gegenüber eine abwartende Haltung einzunehmen, wenn man einmal im Gewissen die Gottesmacht gespürt hat, die in ihm ist. Es gibt kein Stehenbleiben. Entweder wir lassen uns von der Bewegung ergreifen und geben ein Stück unseres Lebens ums andere in seine Gewalt, oder das Gericht wirkt sich an uns aus, das

Jesus den Menschen in Aussicht gestellt hat, die seine Taten gesehen haben, und haben sich doch nicht bekehrt. Es legt sich eine Todeskälte auf unsere Seele, eine Verstockung, bei der langsam, wie bei einem Menschen, der erfriert, das Gewissen erstirbt.

Prof. K. Heim.

JOH. SEITZ: Ich halte es doch für nötig, bei dieser Gelegenheit etwas über die Erfahrungen mitzuteilen, die wir mit dem

Sündenbekenntnis auch vor Menschen

gemacht haben.

Es wurde uns hin und wieder der Vorwurf gemacht, in unserem Hause dringe man zu sehr auf das Bekennen der Sünde. Ich selbst habe aber im Laufe der vielen Jahre, in denen ich Seelenpflege getrieben habe, an Hunderten von Beispielen erkennen müssen, wie durchaus nötig dies in der Schrift ausdrücklich geforderte Bekenntnis der Sünden ist. Es gibt immer Leute, die sagen, das Sündenbekenntnis vor Menschen, das der Apostel Jakobus mit den Worten fordert: «Bekennet einander eure Sünden» (Kap. 5, 16), sei etwas Katholisches. Da mußte ich immer wieder sagen und möchte dem auch hier Ausdruck geben, daß es durchaus nicht katholisch, sondern durch und durch apostolisch und lutherisch ist. Wenn Johannes der Täufer sagt: «Sehet zu, tut rechtschaffene Früchte der Buße» (Matth. 3, 8), so gehört dazu auch das Sündenbekenntnis vor einer priesterlichen, geheiligten Seele. Außerdem gehört es zur rechtschaffenen Buße, daß man alles, was man noch gutmachen kann, gutmacht. Zum Beispiel hat der Heiland erst dann zu Zachäus gesagt: «Heute ist diesem Hause Heil widerfahren» (Luk. 19, 9), als Zachäus sagte: «Wo ich jemand betrogen habe, das gebe ich vierfältig wieder» (V. 8). Wir haben es aber tausendfach erfahren müssen, daß, wer einen Betrug oder Diebstahl begangen hat und das Betrogene oder Gestohlene nicht zurückerstatten will, wenn er es kann, eben nicht glauben kann und im Banne liegen bleibt. Ebenso ist es, wenn er nicht nach dem Wort handeln will: «So dein Bruder etwas wider dich hat, so versöhne dich zuerst mit deinem Bruder, und alsdann komm und opfere deine Gabe» (Matth. 5, 23. 24). Da kann man beten, schreien, es hilft alles nichts, wenn Menschen unversöhnlich sind und nicht dem Worte gehorchen und mit der Unversöhnlichkeit brechen wollen.

Auch für diese wichtige Sache möchte ich ein Beispiel anführen:

Ein Bruder, der eine hohe gesellschaftliche Stellung einnahm, kam in mein Haus und erzählte mir, er sei schon 13 Jahre bekehrt; aber seit acht Jahren seien ihm zwei außerordentlich schwere Sünden aufgedeckt worden, und da habe ihm sein Gewissen gar keine Ruhe gelassen; er müsse irgendwo eine Priesterseele suchen und diese Sünden bekennen. Er habe dieser Stimme acht Jahre lang widerstanden. Es sei seinem verborgenen Hochmut zu schrecklich gewesen, diese Sünden vor jemand ans Licht zu bringen. Aber der Geist Gottes und er hätten diese acht Jahre lang im Kampf gelegen. Der Geist Gottes habe ihn immer wieder auf die Forderung des Bekenntnisses hingewiesen, und er habe dieser Forderung so widerstanden, daß er im Kampf gegen diese Stimme seine Nerven aufgerieben habe. Und jetzt könne er diese Stimme nicht weiter bekämpfen; er sei nur deshalb hierher gereist, um sich von dieser furchtbaren Gewissenslast und Gewissensanklage zu befreien. Als er dies getan hatte, da war er so namenlos beglückt und hatte eine solche Freude, daß ich fürchtete, seine Freude könne etwas ins Seelische übergehen, und ich warnte ihn davor. Da sagte er mir, ich könne mir gar keine Vorstellung machen, in was für einen Himmel er sich versetzt fühle, da er von dieser furchtbaren Last und Gewissensangst jetzt befreit sei, unter der er acht Jahre lang gestanden habe. Und jetzt könne er glauben, was Johannes sagt: «So wir unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, daß er uns die Sünden vergibt» (1. Joh. 1, 9).

Noch ein ähnliches Beispiel möchte ich anführen. In der ersten Zeit meines Hierseins in Teichwolframsdorf kam ein Reichsgottesarbeiter zu mir, der in einem wichtigen Zweig christlicher Tätigkeit stand. Er sagte mir, daß er seit Jahren in den verschiedensten Ver-

sammlungen Ruhe gesucht habe. Er sei in die Landeskirchlichen Versammlungen gegangen, in die der Baptisten, Methodisten, Herrnhuter, Darbisten usw., und nirgends habe er Ruhe gefunden. Das sei aber daher gekommen, daß er in eine schwere Sünde gefallen sei, und nachher habe ihm sein Gewissen gar keine Ruhe gelassen und gesagt: «Du mußt diese Sünde bekennen.» Außer dieser großen, schweren Sünde seien es auch noch verschiedene minder schwere Sachen, die sein Gewissen verklagten, und weil er gesehen habe, daß keine Ruhe werde, bis er Gott und seinem Wort nachgebe, sei er jetzt hierher gekommen, um sein Gewissen durch Bekenntnis zu entlasten. Es sei für ihn so schwer, wie wenn er an den Galgen müsse, diese Dinge ans Licht zu bringen. Nun bekannte er. Am nächsten Morgen kam er und war noch viel sohrecklicher geplagt. Er sagte, jetzt fühle er sich ganz in der Hölle. Aber das komme daher, sein Sündenbekenntnis sei eine Heuchelei gewesen. Er habe nur die leichteren Dinge bekannt; aber die groben und großen habe er verschwiegen. Er habe den Fehler gemacht, daß er zuerst die kleinen Dinge bekannt habe; wie er aber die schweren Dinge bekennen sollte, habe er nicht mehr gekonnt. Heute wolle er das Gegenteil tun; jetzt wolle er das Allergröbste und Schrecklichste, das ihm das Ärgste sei, zu allererst bekennen. Und das tat er denn auch. Da ging es freilich besser, vom Ärgsten an herunterzugehen. Als aber dieses bekannt war, fühlte sich dieser Mann namenlos glücklich und ist auch in diesem Glück geblieben. Der furchtbare Bann, der zwischen ihm und seinem Gott lag, war weggeräumt.

Derartige Beispiele haben wir zu Hunderten oder vielleicht zu Tausenden erfahren. Darum ist es ganz falsch, wenn manche Leute sagen, das biblische Sündenbekenntnis sei katholisch. Nein, es ist durch und durch apostolisch und reformatorisch; denn die Reformatoren haben einander die Sünden bekannt. Luther hat bis an sein Ende seinen Beichtvater gehabt und hat vom biblischen Sündenbekenntnis so große Stücke gehalten, daß er es zuerst zu einem Sakrament erheben wollte. Aber später ließ er es fallen, weil er erkannte, daß es nicht gerade ein Sakrament ist. Luther und die Reformation überhaupt haben keine Schuld daran, sondern nur seine oberflächlichen Nachfolger, daß das Sündenbekenntnis jetzt etwas Katholisches sein muß. Es hat sich aber immer gezeigt, wo es dem Geist Gottes gelungen ist, eine wahre, bis auf den Grund gehende Erweckungs- und Bußbewegung zustande zu bringen: da hat es sich immer wiederholt, was im Evangelium steht: «Sie kamen und bekannten ihre Sünden» (Mark. 1, 5). In der großen Erweckungszeit, die der fast apostolischen Wunderzeit in Möttlingen vorausging, kamen Tag für Tag, wie Blumhardt schreibt, oft 10, 20, 30 bis 40 Menschen, die keine Ruhe mehr hatten, und brachten ihre Sünden vor ihm ans Licht. Aus seinen zwei Gemeinden war es unter allen Männern nur eine verschwindend kleine Zahl, die ihre Sünden nicht bekannten.

EINE DENKWÜRDIGE BEICHTE

Es war in meiner alten Gemeinde im Süden und ich noch ein junger Pfarrherr und Sonntagnachmittag dazu, als ich zu einem jungen, schwerkranken Polytechniker gerufen wurde. Mir bangte etwas vor dem Gange. Wenn auch die Jugend gern zur Jugend sich tut, haben sie doch eine Scheu voreinander, und alte Leute wissen mit Kindern und jungen Menschen viel besser zu reden als junge. Darum ich auch der absonderlichen Meinung bin, man müsse in unseren Schulen zu den jüngeren Kindern die ältesten, erprobten Lehrer tun, weil sie das Fundament zu legen haben. Zum Fundamentlegen braucht man aber bei einem Bau die Altgesellen und nicht die Lehrjungen; sonst stürzt der Bau ein. So ist's auch schwer für den jungen Geistlichen, wenn er mit jungen Leuten reden soll. Man ist noch zu nahe im Alter beieinander, und der Talar deckt nicht die Blöße, die der Mangel an Erfahrung zeigt. So ging ich mit etwas Herzklopfen hin. Und das Herzklopfen ist unter Umständen ein nicht zu verachtend Ding und möchte ich es nicht los sein, wiewohl es mich bei jeder Predigt noch überfällt. Ich denke da an jenen alten Medizinalrat, der einer Dame, die sich über ihr Herzklopfen beklagte, zur Antwort gab: «Seien Sie froh, daß es

klopft; wenn's nimmer klopft, dann sind Sie tot.» Ich meine, es müsse bei der großen Verantwortung, die man beim Predigen hat, auch ein gutes Zeichen sein von Leben, wenn's Herz noch klopft. – Als ich in die Türe trat, kam mir die Dame des Hauses entgegen und rief mich in ihr Zimmer. «Unser junger Freund ist Engländer, der Sohn treuer, frommer Eltern. Er ist heute früh in das Wäldchen gegangen und hat geturnt. Da fiel er von dem hohen Gerüst herab und hat das Genick gebrochen. Zwar lebt er noch; aber seine Stunden sind gezählt; er sehnt sich sehr nach einem Geistlichen und einem Gebet. Trösten Sie, und bereiten Sie ihn zu einem seligen Ende!» Sie öffnete die Tür, und ich trat ein. In dem Bette lag ein etwa einundzwanzigjähriger schöner junger Mann; die todesblassen Züge, aus denen zwei tiefe ausdrucksvolle Augen leuchteten, waren umrahmt von dunklen, wallenden Haaren, ein ergreifend schönes Menschenbild, das ich nie vergessen werde. Er faßte meine Hand und sprach mit weicher Stimme in gebrochenem Deutsch: «Ich werde sterben, lieber Herr, helfen Sie, daß ich selig sterbe! Gott nimmt mich in der Jugend; ich habe ihm nicht gefolgt; ich habe heute seinen Sonntag entheiligt und geturnt und habe meinen lieben Eltern in England doch versprochen, den Sonntag zu heiligen, wie wir es tun. Kann mir Gott diese Sünde vergeben?»

Sein dunkles Auge hing brennend und erwartungsvoll an meinem Munde. Ich war geschlagen. Wieviel anderes hatte ich in jungen Jahren am Sonntage getan, ohne darüber mir ein Gewissen zu machen! Was sollte ich sagen? Ihn mit meinen laxen deutschen Anschauungen vom Sonntag in seiner Gewissens- und Todesnot trösten, jetzt wo sein Gewissen ihn anklagte? War's doch nicht allein die Übertretung des Sabbats, sondern der Bruch des Versprechens, das er den Eltern gegeben. War das etwa ein irrendes Gewissen? Solch zartes Gewissen ist so selten; sollte man das den Leuten noch nehmen? Nein, mir war, als beichtete er aus mir selbst heraus. So gab ich ihm denn völlig zu, was sein Gewissen beschwerte, aber sagte ihm nun von Trost der Vergebung, die reich über denen, die eines zerschlagenen Herzens und geängsteten Geistes sind. Er hielt meine Hand und drückte sie bei jedem neuen Trostspruch. «So wir uns selbst richten, werden wir nicht gerichtet.» Diesen Spruch faßte er mit ganzer Lebhaftigkeit. Er wurde immer stiller. Das Auge strahlte so sanft, und ein wunderbarer Friede war über ihn ausgegossen. Ich betete mit ihm und segnete ihn ein. «Ich bin befreit; ich gehe heim; trösten Sie meine armen Eltern. Sagen Sie ihnen, daß ich selig bin.» Ich küßte ihn auf die Stirn und warf noch einen langen Blick auf ihn. Als ich kaum zwei Stunden zu Hause war, wurde ich gebeten, noch einmal zu ihm zu kommen, er verlange so dringend. Ich ging hin und dachte, daß vielleicht eine dunkle Wolke ihm die Freudigkeit wieder genommen, wie das so leicht geschieht. «Wenn's ins Schloß geht, dann bellen die Hunde», hatte oft mein alter Pfarrer gesagt. «Und wenn's hinauf in den Himmel geht, da bellen einen noch manche Sünden an, die der Teufel einem auf den Hals jagt.» An dies Wort dachte ich. Als ich an sein Bett trat, fand ich ihn viel schwächer denn zuvor. Er bat mich um Vergebung, daß er mich habe rufen lassen; aber er habe mir noch etwas zu sagen. «In meiner Jugend, als ich ein Knabe von neun Jahren war, habe ich einst eine schöne chinesische Tasse, die mein Vater mitgebracht und die auf dem Ofensims mit anderen Kostbarkeiten stand, in die Hand genommen und zerbrochen. Ich warf die Scherben in eine Grube. Als der Vater fragte, wer die Tasse weggenommen, schwieg ich still, und später leugnete ich. Ein Dienstmädchen wurde beschuldigt, die Sache verübt zu haben, und ihr wurde gekündigt, da sie ohnehin mancherlei Schlimmes getan. Aber diesmal war sie unschuldig. – Ach – es läßt mir keine Ruhe; Sie müssen den Eltern es sagen, daß ich es war; es sind zwölf Jahre her – kann mir das auch vergeben werden? Ich möchte nicht mit einer Unwahrheit aus der Welt gehen.»

Mir kamen die Tränen ins Auge, wie er so herzbeweglich das sagte, und mein Gewissen schlug mir aufs neue. «Und du, und du» mußte ich mir immer sagen! Ich tröstete ihn denn – und als ich wegging, sagte er: «So, jetzt ist alles heraus.» Zwei Stunden später entschlief er sanft. Vor vielen Hunderten von jungen Leuten durfte ich an seinem Sarge über das Wort vom reinen Herzen reden, das Gott schauen wird. Von ihm selbst aber habe ich eine Predigt und eine Beichte gehört, die mich ins innerste Herz getroffen.

D. Emil Frommel.

NACHRICHTEN

ST. CHRISCHONA

Am 22. Januar konnten wir in allen drei Schulen den *Unterricht* wieder aufnehmen. Ein Großteil Brüder der oberen Klassen gaben ihre letzte Ferienwoche her, um an vier verschiedenen Orten unter der Leitung eines Evangelisten Evangelisationen durchzuführen. Sie waren dabei beteiligt durch Gebet, Lieder, Zeugnisse.

Zum zweitenmal hatten wir in unserem Diakonissen-Mutterhaus eine *Winterkonferenz der Schwestern.* Die Hauptkonferenz bleibt nach wie vor die im Sommer; aber es können ja nie alle kommen, und anderseits ist solche Gemeinschaft des Wortes Gottes, des Gebets und des gegenseitigen Austausches im Mutterhaus eine notwendige und förderliche Sache. Sechzig Schwestern konnten sich freimachen, um beizuwohnen.

In den Tagen vom 28.–30. Januar hatten *32 Heilsarmee-Offiziere* wieder, wie seit vielen Jahren, ihre *Retraite* in unserem Ferienheim «Zu den Bergen».

Am Abend des 29. Januar leitete unser Bruder Missionar Schweitzer die *Missionsgebetsstunde* durch gewichtige Hinweise auf so vielerlei Gebetsgegenstände. Es war ein lebendiges Danken und Bitten.

Diesmal durften wir die großen Vorstandssitzungen des *Gnadauer Vorstandes* bei uns haben. 55 Vorstandsmitglieder saßen vom 11. bis 15. Februar zusammen zu wichtigen Beratungen, die im Zeichen des 75 jährigen Bestandes des Verbandes unter der Leitung von Direktor Pastor Hermann Haarbeck aus Wuppertal stattfanden. Neben diesen in sich geschlossenen Besprechungen waren zwei öffentliche Vorträge, die uns unter kundiger Führung in die Weltweite der Gemeinde Jesu führten: Missionsdirektor *Dr. Pörksen* aus Hamburg sprach als einer, der in New Delhi war, über die Oekumene, wobei er über viel schöne Möglichkeiten dieser Vereinigung der Kirchen aller Welt sprach, aber auch Befürchtungen und Sorgen über ihre Entwicklung nicht verhehlte, und Pfarrer *Paul Deitenbeck* aus Lüdenscheid sprach in lebendiger Weise über die Anliegen der Evangelischen Allianz. Es waren zwei sehr interessante, lebendige und anregende Referate.

Die Begegnung unserer Schülerinnen und Schüler mit christlichen Persönlichkeiten aus allerlei Lagern der Gemeinde Jesu und der Weltmission sind bereichernd und fördernd und richten unseren Blick helfend und verpflichtend aus der Enge in die Weite.

H. St.

GEBETSECKE

Evangelisationen:

11.–17. März:	Kreuzlingen, TG., Prediger M. Kiener.
11.–17. März:	Neßlau, Toggenburg, Prediger O. Schmid, Stein a. Rh.
11.–17. März:	Schocherswil, TG., Prediger A. Scholl, Memmingen.
25.–31. März:	Eriz, BE, Prediger Fr. Zbinden, Waltrigen.
ab 5. Mai:	dreiwöchige Evangelisation in Pfäffikon, ZH, durch Evangelisations-Team.

Um Fürbitte wird gebeten.

VERSCHIEDENES

TOCHTER GESUCHT

zur Mithilfe in unserem Brüderhaus für Näh- und Bügelzimmer und evtl. Küche.

Rechter Lohn und geregelte Freizeit und Ferien.

Anmeldung erbeten an die
Leitung der Pilgermission St. Chrischona, Post Bettingen, BS.

Welche
BÜROANGESTELLTE
hätte Freude, für eine Saison in unserem Heim mitzuarbeiten? Vielseitige, abwechslungsreiche Tätigkeit. Französischkenntnisse erforderlich. Englisch erwünscht. – Eintritt 1. April. – Offerten mit Zeugnisabschriften und Foto bitte an:

A. Stäheli, Ferien- und Erholungsheim der Stadtmission, Villa Victoria, Clarens/Montreux.

Wir suchen für nächsten Sommer eine
TOCHTER,
die Freude am Kochen hat und willig ist zu jeder Arbeit. Lohn, Freizeit und Eintrittsdatum nach Übereinkunft.

R. & P. Graf, Ferienheim Meielisalp, Leissigen (BE).

VERDANKUNG

Von uns unbekannten Spendern durften wir folgende Gaben empfangen:

Für das Werk der Pilgermission:

Fr. 100.– «ein Dankopfer» aus Thalwil; Fr. 100.– aus Thun; Fr. 300.– von «einer dankbaren Hörerin»; Fr. 500.– aus Marthalen für «Wo am Nötigsten»; Fr. 200.– im Kirchenopfer St. Chrischona am 27. Januar; Fr. 100.– aus Thalwil.

Für die Mission:

Fr. 100.– bei der Brüderratstagung Winterthur.

Für Hungernde:

Fr. 20.– in Gold aus Zürich; Fr. 30.– aus dem Haus «Zu den Bergen»; Fr. 100.– aus Thalwil; Fr. 50.– von E. M. Sch.; Fr, 100.– aus Schmiedrued für hungernde Kinder; Fr. 20.– von der Meilisalp; Fr. 30.– von R. Z. aus Zürich; Fr. 100.– und Fr. 10.– aus Weinfelden; Fr. 25.– aus Schmiedrued.

Wir danken von Herzen und wünschen Gottes reichen Segen.

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht direkt oder persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:

Am 2. Januar den Geschw. *Finkbeiner* in Winterthur-Seen ein Töchterlein (Esther).

Am 14. Januar den Geschw. *Kotyk* in Neuenrade ein Söhnlein (Matthias).

Am 17. Januar den Geschw. *Janas* im Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona ein Söhnlein (Daniel).

Am 22. Januar den Geschw. *Liedholz* in Marburg/Lahn ein Söhnlein (Stefan Johannes).

Am 26. Januar den Geschw. *Saecker* in Bühl b. Offenburg, ein Söhnlein (Stefan).

Am 1. Februar den Geschw. *Schnyder* in Pfäffikon, ZH, ein Söhnlein (Peter Roland).

Todesfall:

Am 29. Januar durfte unser Bruder
Wilhelm Dornemann,
Pastor in Braunfels/Lahn, im Alter von 83 Jahren zur Ruhe des Volkes Gottes eingehen.
Er war auf St. Chrischona 1903–1907.

Adressenänderung:

Saecker, H., Pfarrdiakon, 7601 Bühl bei Offenburg, Baden.

FERIEN- UND ERHOLUNGSHEIM UND BIBELSCHULE HAUS «ZU DEN BERGEN» ST. CHRISCHONA

STILLE PASSIONS- UND OSTERZEIT
6.–15. April

Ermäßigte Preise für Zweierzimmer:

Samstagnachmittag 6. April bis Ostermontagnachmittag Fr. 95.– bis Fr. 105.–;

Montagnachmittag 8. April bis Ostermontagnachmittag Fr. 75.– bis Fr. 85.–;

Gründonnerstagnachmittag bis Ostermontagnachmittag zu Ferienpreisen.
Hinzu kommen üblicher Bedienungs- und evtl. Heizungszuschlag und Gasttaxe.

Anfragen und Anmeldungen sind erbeten an die Leitung vom Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona, Bettingen b. Basel, Telephon (061) 51 32 31.

KURHEIM ST. CHRISCHONA
KASTANIENBAUM BEI LUZERN

Sehr ruhige, sonnige Lage am Vierwaldstättersee. Idealer Ort für Kuren, Ferien, Erholung und Rekonvaleszenz. – Kneipp-Anwendungen, Kräuter- und Medizinalbäder, Fußpflege, Massagen, alle Diäten. Kuren im Winter besonders günstig. Gut geheiztes Haus. Kurbeiträge durch Krankenkassen. Garagen. Tägliche Andachten.

Auskunft und Prospekte durch die Heimleitung. Telephon (041) 73 12 66.

Herzliche Einladung zur

OSTER-BIBELWOCHE

im *Chrischonaheim, Amden ob Weesen,*
vom 15.–22. April

mit Herrn Prediger J. Rohr, Schaffhausen.
Themen am Vormittag: Die Liebe Gottes zu uns und unsere Liebe zu Gott;
am Abend: Jesus, der große Hohepriester.
Pauschalpreise für die ganze Woche, alles inbegriffen: Fr. 70.– bis Fr. 80.–.

Neben dem Schöpfen aus der Kraftquelle des Wortes Gottes bietet die Woche reichlich Gelegenheit zur Ruhe, Entspannung und Erholung und zu seelsorgerlichen Aussprachen. Anmeldung an die Heimleitung. Telephon (058) 3 31 31.

FASTNACHTSLAGER
auf der Meielisalp vom 2.–9. März.

Leiter: F. Herren, P. Graf u. a.
Unterkunft in Betten, geheizte Räume.
Preis Fr. 60.–, Kollektivreise und Unfallversicherung inbegriffen.
Alter: 9–15jährige.

FRÜHLINGS-KINDERLAGER
vom 30. März bis 10. April
auf der Meielisalp
Leiter: L. Peter, Tr. Stäheli, P. Graf u. a.

Preis: Fr. 70.– inkl. Kollektivreise und Unfallversicherung.

Anmeldungen bis 10 Tage vor Beginn an Ferienheim Meielisalp, Leissigen (BE) Tel. (036) 3 11 63.

Wieviele Kinder haben schon in einem Lager ihr Leben Jesus übergeben und sind ihm auch später treu nachgefolgt! Geben auch Sie Ihrem Kind diese Gelegenheit!

Brautpaare,
verbindet einen schönen Frühlingsausflug in die Berge mit dem Besuch des

BRAUTLEUTEKURSES
auf der Meielisalp am 20./21. April.

Referenten: PD Dr. med. H. Winzeler, Frauenarzt, Zürich, und Pred. E. Schmid, Zürich.

Preis: Fr. 15.– pro Person inkl. Kursgeld, ohne Reisekosten.

Anmeldungen bis 10. April an P. Graf, Ferienheim Meielisalp, Leissigen BE, Telephon (036) 3 11 63.

Auch für junge Ehepaare ist dieser Kursus sehr wertvoll.

Wir laden herzlich ein zu

FRÜHLINGSFERIEN
AUF DER MEIELISALP
(800 m über Meer)

Geöffnet ab Ostern, einzigartige Aussicht auf Thunersee und Berge, Stille und Erholung abseits der Verkehrsstraße. Tägliche Andachten. Viele Ausflugsmöglichkeiten. Nette, freundliche Zimmer ab Fr. 10.–.

Prospekte und Auskünfte durch:
Ferienheim der Pilgermission St. Chrischona, Leißigen/BE, Telephon (036) 3 11 63.

ERHOLUNGSHEIM BERGLI
OBERRIEDEN AM ZÜRICHSEE

Wundervolle erhöhte Lage am Waldrand mit Ausblick auf den ganzen See und die Berge. Das ruhige Haus ist ganzjährig geöffnet für Erholungsbedürftige und Feriengäste. Kurze Morgenandachten. Pensionspreis Fr. 9.– bis 13.–.

Prospekte durch die Heimleitung. Telephon (051) 92 02 34.

Wir laden herzlich ein!

BIBELWOCHE AM GENFERSEE
vom 4.–11. Mai

im *Ferien- und Erholungsheim der Stadtmission Villa Victoria, Clarens/Montreux.*

Prediger E. Hunziker, Seon, spricht über das wichtige Thema: «*Kampf und Sieg der Kinder Gottes!*» – Gönnen Sie sich einige Tage der Ruhe und Erholung nach Geist, Seele und Leib. Es bleibt reichlich Zeit zum Ruhen, zu Spaziergängen und Ausflügen in die herrliche Gegend.

Spezialpreis für die ganze Woche: Fr. 85.– und Fr. 95.–, je nach Zimmer, alles inbegriffen.

Wir heißen Sie herzlich willkommen und freuen uns auf Ihre baldige Anmeldung.

Fam. A. Stäheli, Villa Victoria, Clarens/VD. Telephon (021) 61 36 17.

FRÜHLINGS-FERIEN
AN DER SCHWEIZER RIVIERA

am südlichen Genfersee, im Heim der Stadtmission, *Pension Villa Victoria, Clarens/* Montreux. – Guteingerichtetes Haus an schönster Sonnenlage. 3 Min. vom See, mildes Klima. Viele Ausflugsmöglichkeiten. Tägl. Andachten. Das ganze Jahr geöffnet.

Wir laden Sie herzlich ein!

Auskünfte und Prospekte durch:

Fam. A. Stäheli, Villa Victoria,
Clarens/VD. Tel. (021) 61 36 17,
Ferienheim der Pilgermission
St. Chrischona.

BIBELWOCHE IN VALLECROSIA

Vom 17.–26. Juni eine Bibelwoche für jung und alt am Mittelmeer, Italien, in einem Waldenserheim.

Preis: Fr. 160.– alles inbegriffen: Unterkunft, Verpflegung und Reise ab Zürich und zurück.

Thema: Leben aus der Fülle.

Mitarbeiter: W. Wagen und P. Macher, Architekt K. Hutter.

Anfragen und Anmeldungen: Prediger P. Macher, Vereinshaus, Stäfa, ZH.

«Bergheim»

Haus für Kinder- und Jugendlager, Freizeiten in *Orselina* (Locarno)

Noch frei 1963:

9.–30. März, 16. Mai bis 4. Juni,
15.–29. Juni, 2.–30. September,
28. Oktober bis 31. Dezember.

Auskunft erteilt: P. Deutsch, Prediger, Hauptstraße 244, Beringen (SH).

LAUSANNE

Unser *Lydiaheim* in Lausanne bietet Schülern und Berufstätigen eine gute Pension und ein schönes Daheim.

Auskunft erteilt H. Frey, Stadtmissionar, Place Chauderon 27, Lausanne.

WELSCHLAND

In diesem Frühjahr wird wieder eine Schar junger Männer und Töchter ins Welschland ziehen. Nachstehend geben wir Adressen der evangelischen Stadtmissionen bekannt, wo die jungen Leute guten Anschluß finden:

Neuenburg: Stadtmissionar W. Handschin, Avenue J. J. Rousseau 6;

La Chaux-de-Fonds: Stadtmissionar A. Boelsterli, Rue de l'Envers 37;

Lausanne: Stadtmissionar H. Frey, Place Chauderon 27; Lydiaheim für Töchter;

Renens: Stadtmissionar Tr. Stäheli, En Corjon 2.

Vevey-Montreux: Stadtmissionar A. Stäheli, Villa Victoria, Clarens b. Montreux;

St. Imier: Prediger W. Dolder, Rue de la Malathe 14.

Für *Genf* wende man sich an folgende Adressen: Wegen Anschlusses in der Stadtmission: Stadtmissionar H. Zimmermann, Rue de Lyon 63.

Christl. Töchterverein Cour St. Pierre 4, «Petershöfli», Heim für Töchter.

Alle Stadtmissionare und ihre Frauen sind gern bereit, sich der jungen Leute anzunehmen. Bitte bei Bedarf einen Fragebogen des Stellenvermittlungsbureaux bei einer der genannten Stellen erbitten, der ausgefüllt zurückgesandt wird.

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 4.–, im Weltpostverein Fr. 4.50. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission *St. Chrischona. Adressen für St. Chrischona:* St. Chrischona, Post Bettingen b. Basel (Schweiz); Telegramm-Adr.: Chrischona Basel, Telephon Basel (061) 51 32 31, Postcheck-Konto: Basel V 872. — Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel. Herausgegeben von der Pilgermission. Schriftleiter: *Direktor Hans Staub,* St. Chrischona. *Verlag auf St. Chrischona, Post Bettingen bei Basel.*

Zum 300. Geburtstag von Aug. Hermann Francke

am 22. März 1963

---

erscheint soeben:

Selbstzeugnisse August Hermann Franckes

Aus Verkündigung und Lebensberichten, ausgewählt und eingeleitet von *Erich Beyreuther*
160 Seiten, kart. Fr. 6.65, Leinen Fr. 9.05

Vor 300 Jahren, am 22. März 1663, wurde A. H. Francke in Lübeck geboren. Name und Werk des Mannes sind in der evangelischen Christenheit unvergessen geblieben. In diesen «Selbstzeugnissen» spricht er heute noch zu uns. Er hat uns eine Botschaft und einen Lebensertrag weiterzugeben. Wir begegnen hier einem bevollmächtigten Zeugen innerhalb einer langen Zeugenreihe, die von der Apostelzeit und den Tagen der Urchristenheit bis in unser Geschlecht hineinreicht.

Erich Beyreuther schrieb die große Biographie

August Hermann Francke

Zeuge des lebendigen Gottes
248 Seiten, illustriert, kart. Fr. 7.75, Leinen Fr. 10.15

Pfarrer Wilhelm Busch schreibt über dieses Buch: «Der Verfasser schildert mit Genauigkeit nach gründlichem Quellenstudium das Leben des großen Pietisten A. H. Francke. Diese Schilderung wird zu einer atemraubenden Darlegung der Anfänge des Pietismus und der leidenschaftlichen Feindschaft, die dieser neuen Bewegung entgegengebracht wurde. Wir haben selten etwas so Packendes gelesen.»

Als kurzgefaßtes Lebensbild empfehlen wir ferner:

August Hermann Francke

Der Mann des Glaubens und der Liebe, von *Ernst Bunke*
86 Seiten, kart. Fr. 3.–

Dieses Bändchen bietet eine gute Einführung in das Leben und Wirken des gesegneten Gottesmannes.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL
Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

Geschenkbücher zur Konfirmation

Carl Deitenbeck

Das Feld muß er behalten

Der Weg des Evangeliums durch zwei Jahrtausende
192 Seiten, 16 Vierfarbentafeln, Leinen Fr. 15.–

Eine volks- und jugendtümlich geschriebene Kirchengeschichte, die in ansprechendem, flüssigem Stil das mitteilt, was jeder von der Kirchengeschichte unbedingt wissen müßte. Eine Gabe von bleibendem Wert für jeden jungen Christen.

Werner Pfendsack

Der Schritt über die Schwelle

Eine Hilfe zur Entscheidung
3. Auflage, 88 Seiten, kart. Fr. 4.50

In diesen packenden Predigten wird jungen Menschen der Weg zur Entscheidung für Jesus Christus gezeigt. Wer einem Konfirmanden ein wirklich helfendes Wort für das Leben mitgeben will, der greife zu diesem Buch, das bereits in der 3. Auflage vorliegt und schon manchem einen guten Dienst erweisen durfte.

Wilhelm Weber

Ein Kind des Lichts

Lebensbild einer Frühvollendeten
13. Auflage, 144 Seiten
kart. Fr. 3.60, geb. Fr. 4.80

Dieses Buch ist ein lebendiges Zeugnis eines jungen Menschen für Jesus Christus. Lydia Weber durfte früh ihren Heiland finden und wurde schon in ihrer Jugend eine begnadete Zeugin Jesu. Mit 16 Jahren wurde sie schon in die Ewigkeit gerufen und ist in ihrem kurzen Leben vielen ein Segen geworden.

Karl Schmidt

Auf klarem Kurs

Andachten für junge Menschen
440 Seiten mit 24 Bildern
In Plastik-Einband Fr. 9.05

Diese Kurzandachten für jeden Tag sind ganz auf die Situation junger Menschen zugeschnitten. Die Sprache ist packend und lebendig, und es wird wirklich von dem geredet, was die Jugend bewegt. Ein Kreis von Mitarbeitern hat sich zusammengefunden, um dieses wegweisende Buch zu schreiben.

Heinz Schäfer

Nebel rings um Ursula

128 Seiten, mit mehrfarbigem Umschlag
Taschenbuchausgabe Fr. 5.05
Halbleinen Fr. 7.75

Mit einem einfachen Brief begann es. Als Ursula ihn öffnete, ahnte sie nicht, welch weitreichende Folgen er haben würde. – Wer jungen Menschen einen Dienst erweisen will, der greife zu diesem Buch.

Otto Kägi

Ratsherr Mönch

Eine Erzählung aus dem alten Zürich
144 Seiten, kart. Fr. 3.75, geb. Fr. 4.75

Die Geschichte eines jungen Zürchers, der ungefestigt ins Leben hinauszieht und in der Fremde bald seinem evangelischen Glauben untreu wird. Nach mancherlei Irrwegen findet er sich innerlich und äußerlich wieder zurecht. Das Buch bietet spannende Unterhaltung und hat inneren Wert.

Elisabeth Zentz

Von Gottes Geist bewegt

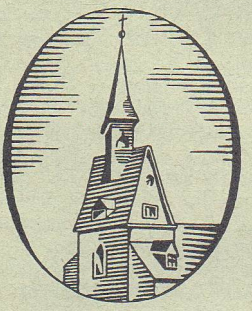
160 Seiten, illustriert
kart. Fr. 5.20, geb. Fr. 7.75

Diese Erzählungen aus dem Leben tragen alle den Stempel der Echtheit. In aller Deutlichkeit wird dem Leser vor Augen geführt, welche Bedeutung die Konfirmation im Leben eines jungen Menschen haben sollte.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL
Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

Der Glaubensbote

MITTEILUNGEN AUS DER PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA



ERSCHEINT MONATLICH

86. JAHRGANG APRIL 1963 NUMMER 4

NEUE BÜCHER

Die hier angezeigten Bücher sind stets in der **Buchhandlung der Pilgermission, Spalenberg 20, Basel,** vorrätig

Erich Beyreuther, *Geschichte der Diakonie und der Inneren Mission in der neuen Zeit.* Wichern-Verlag, Berlin. 220 S., Leinen Fr. 12.80.

Der von seinen prächtigen Biographien über A. H. Francke und Zinzendorf bekannte Verfasser vermittelt uns hier ein wissenschaftliches Lehrbuch, das aber nicht trocken und schwer einherfährt, sondern in lebendiger und ansprechender Weise zu uns redet. In großartiger Prägnanz ist das Wesentliche gesagt. So werden wir mitgenommen auf den Gang durch die Geschichte der Diakonie und Inneren Mission vom Altertum bis zur neuen Zeit. Bedeutende Persönlichkeiten begegnen uns und sprechen uns an. Das reichhaltige und interessante Werk sei bestens empfohlen.

Aus dem Verlag Friedrich Reinhardt AG, Basel:

Konrad Maurer, *Das letzte Vierteljahr.* Skizzen für junge Mädchen in der Fremde. 67 S., Fr. 4.80.

Hier läßt der Verfasser von «Flug ins Welschland» ein 2. Bändchen folgen, das sich an junge Mädchen, die bereits in der Fremde sind, wendet, um ihnen in gewinnender Weise zu helfen in ihren Fragen und Problemen.

Leo Adler, *Die Bedeutung der jüdischen Festtage.* Eine Darstellung des Judentums im Zyklus seiner geheiligten Tage. 118 S., Fr. 7.40.

Das sind kürzere Ansprachen des Basler Rabbiners bei jüdischen Festen. Dabei werden die großen Ereignisse der Geschichte Israels hineingestellt in das Leben des heutigen Menschen. Da spüren wir die innere Verwandtschaft der christlichen Verkündigung mit dem Glauben Israels. Das Buch leistet auch einen guten Dienst zum besseren Verständnis zwischen Juden und Christen.

Aus dem Gotthelf-Verlag, Zürich:

Kurt Scheitlin, *Und ein Licht auf meinem Pfade.* Andachten für Kranke. 96 S., Leinen Fr. 6.20.

Diese Kurzandachten für Kranke für die Tage während dreier Wochen wollen ein Gruß sein aus der Krankenstube. Der Verfasser hat das, was er hier andern sagt, selbst durchlebt, sowohl als Anfechtung wie auch als helfendes Wissen um Jesus Christus, den Erbarmer. So werden seine Andachten zu einer Hilfe für Leidende.

Wilfried Klötzli, *Die sieben Sendschreiben.* Eine Bibelarbeit zu Offenbarung 2 und 3. 112 S., Fr. 6.80.

Hier hat sich einer intensiv beschäftigt mit der Botschaft des erhöhten Herrn an jene Gemeinde der Frühzeit und darüber zugleich die Botschaft gewonnen für die Gemeinde Jesu von heute. Eine sehr lebendige Auslegung, die fesselt und mitreißt. Wie nötig haben wir es heute, diese Botschaft neu zu hören!

Franz Baumann/Kurt Naef, *Amos.* Eine Botschaft aus alter Zeit für moderne Menschen. 112 Seiten, Fr. 6.80.

14 Predigten von zwei Aargauer Pfarrern, die angesichts der Industrialisierung ihres Dorfes nun diese alte Botschaft neu und lebendig hineinreden lassen in die heutige Situation. Wie aktuell ist doch Gottes Wort im Alten und Neuen Testament!

Dr. Rolf Knierim, *Bibelautorität und Bibelkritik.* 64 S., Fr. 3.80. Diese Schrift des Heidelberger Theologen will der Gemeinde Handreichung geben, wenn sie zwischen dem fundamentalistischen Lager und dem der historisch-kritischen Forschung steht und zu neuem Hören auf die Bibel anleitet.

Paul Huber, *Gott für uns.* Der Brief an die Römer. 203 S., Fr. 5.80. In dieser Reihe «*Meines Fußes Leuchte*» ist schon manche gute Bibelauslegung für die Gemeinde herausgekommen. Hier versucht der Berner Pfarrer den wohl inhaltsreichsten und schwersten der apostolischen Briefe zu erklären. Die Auslegung ist allgemein verständlich und gut gegliedert.

Eduard Schweingruber, *Verkrampftes Christentum.* 68 S., Fr. 4.50.

Das Büchlein erscheint in 4. Auflage. Der Theologe und Psychologe kommt in ihm zum Wort. Christsein und Verkrampfung sind eigentlich sich ausschließende Gegensätze. Dennoch kommt verkrampftes Christentum nicht selten vor. Hier wird seelsorgerliche und psychotherapeutische Handreichung dargeboten.

Nyborg 1960. *Der Dienst der Kirche in einer sich verändernden Welt.* 112 S., Fr. 4.–.

Das Heft vermittelt uns Vorträge und Berichte der Konferenz europäischer Kirchen im Oktober 1960. Namhafte kirchliche Vertreter kommen darin zum Wort.

Alfred Kupferschmid, *Ihnen gehört das Himmelreich.* Eine Handreichung für die Stille. 67 S. Fr. 4.20. Berchtold-Haller-Verlag, Bern.

Der Berner Pfarrer hat 1960 Predigten gehalten über die Seligpreisungen Jesu. Hier aber sucht er in 30 Meditationen eine geistliche Handreichung für die Stille zu bieten. Betendes Nachdenken ist eine wichtige Funktion für den Christen, sonderlich heute.

In der sympathischen Reihe «Steinkopfs Hausbücherei» sind wieder 3 neue Bändchen herausgekommen:

Carl Hilty, *Durch offene Türen.* Ausgewählt und eingeleitet durch Marg. Weinhandl. – Wie gut, daß die Botschaft des großen Juristen und Rufers Gottes nicht verstummt!

C. F. Meyer, *Die heilige Flamme.* Ausgewählt und eingeleitet von Heinz Helmerking. Aus dem reichen Schatz des feinsinnigen Dichters sind hier Gedichte, Balladen und 2 Novellen dargeboten.

Pascal, *Herold der Oekumene.* Von F.-H. Philipp. Aus Leben und Werk des großen Mathematikers und Christen ist hier Wesentliches gegeben.

Die hübschen Bändchen sind je 104–176 Seiten stark und kosten Fr. 4.55. Verlag J. F. Steinkopf, Stuttgart.

Die sieben Worte Jesu am Kreuz

Von Pfarrer D. Erich Schick

«*Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun*» (Luk. 23, 34).
«*Wahrlich ich sage dir: Heute wirst du mit mir im Paradiese sein*» (Luk. 23, 43).
«*Weib, siehe, das ist dein Sohn. Siehe, das ist deine Mutter*» (Joh. 19, 26–27).
«*Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?*» (Matth. 27, 46).
«*Mich dürstet*» (Joh. 19, 28).
«*Es ist vollbracht*» (Joh. 19, 30).
«*Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände*» (Luk. 23, 46).

Wenn wir von der Bergpredigt sprechen, so wissen wir alle, was im Sinne des Neuen Testamentes zuerst damit gemeint ist: die Zusammenfassung alles dessen, was Jesus auf jenem Berg gesprochen hat, den unsere katholischen Mitchristen «Berg der Seligkeiten» nennen. Damit meinen sie – in unserer Ausdrucksweise – den Berg der Seligpreisungen. Jene Bergpredigt steht am Anfang der Erdenwirksamkeit Jesu, wenn sie auch den ganzen Inhalt seines künftigen Lebens und Lehrens vorausnehmend zusammenfaßt.

In einem vergleichsweisen und doch tiefen Sinn können wir von einer anderen und andersartigen Bergpredigt sprechen. Sie steht am Ende des Erdenweges Jesu und umfaßt, nicht wie jene erste, drei große inhaltsschwere Kapitel, sondern ist uns gegeben in den sieben Worten, die Jesus am Kreuz gesprochen hat.

Jener Berg, von dem herab diese sieben Kreuzesworte ertönen, ist nicht ein «Berg der Seligkeiten» wie der andere, der zum Ort der ersten Bergpredigt wurde, sondern er ist ein Berg, ja der Berg der Schmerzen. Und doch – dies gehört zur heiligen Umkehrung aller unserer irdischen Maßstäbe – ist dieser Berg Golgatha für uns Christen, ja letztlich für die ganze Menschheit, für den ganzen Umkreis der Schöpfung ein Berg der Seligkeit, der Berg nämlich, von dem alle Seligkeit ihren Ursprung nimmt, alle Kraft des Friedens im Leben und im Sterben.

«Berg-Predigt!» Sind diese Worte eine Predigt, auch wenn wir dieses Wort im tiefsten und reinsten Sinne nehmen? Nein und ja. Sie sind Gebet, Fürbitte, Aufschrei, Zuspruch, heilige Aussage. Sie umfassen alles, wozu das menschliche Wort fähig und bestimmt ist, und dringen damit in dunkelste Tiefen wie in lichteste Höhen. Sie gehen hoch hinweg über das Irdische und dringen doch auch wieder unmittelbar ein in alles irdisch Menschliche. Worte sind es, die alle unsere Maßstäbe sprengen, von uns nie zu ergründen und wahrhaft auszulegen sind, und in die wir uns doch hüllen dürfen als in einen bergenden Friedensmantel.

Vergleichbar sind diese Worte in ihrer heiligen Siebenzahl den sieben Bitten des Vaterunsers, den sieben Selbstzeugnissen Jesu im Johannesevangelium, den sieben Worten, die von Maria überliefert sind, oder auch – um des Alten Bundes mit seiner gewaltigen Gleichnissprache hier zu gedenken – den Lichtern, die auf

dem siebenarmigen goldenen Leuchter im Heiligtum flammten. Jedes einzelne von ihnen verbreitet hellen Schein und ewigen Glanz. Und doch gehören sie alle zusammen zu einer großen Einheit. Ja, die Flamme als solche erscheint als ein besonders zutreffendes irdisches Symbol für diese Ewigkeitsworte. Aufwärts strebt die Flamme, die Wirklichkeit des Irdischen in sich hereinnehmend und verwandelnd. Sie ruft gleichsam jedem, der ihr Leuchten in erleuchteten Augen erblickt, das zu, was in der katholischen Messe und auch in der Liturgie der lutherischen Kirche immer wieder als Ruf ertönt: Sursum corda – aufwärts die Herzen! So erkennt unser Geistesauge, so vernimmt unser inneres Ohr jene flammenden Worte als eine große, wunderbare Bergpredigt vom Berg der Schmerzen, vom Berg der Seligkeiten.

I.

«Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.» Das erste dieser sieben Worte wie das letzte beginnt mit dem Ausruf und Anruf «Vater». Wie oft hat der Gottessohn auf seinem Erdenweg dieses Wort «Vater» ausgesprochen, das Himmlisches und Irdisches verbindet, das Menschliche zum Gleichnis des Göttlichen macht und ihm eben dadurch erst seinen Sinn und seine große Kraft gibt! «Mein Vater» – so spricht er in einsamem Kampf. «Unser Vater» – so lehrt er die Jünger beten. «Euer Vater weiß, daß ihr des alles bedürfet» – so tröstet er sie. «Dein Vater, der in das Verborgene siehet, wird dir's vergelten öffentlich» – damit stellt er den einzelnen in ernster Einsamkeit und doch in tiefer Geborgenheit vor das Antlitz des Vaters. Begonnen hat im Leben Jesu diese Geschichte des Vaternamens in jener heiligen Stunde, da der Zwölfjährige im Tempel den jäh erschrockenen Eltern auf die angstvolle Frage der Mutter antwortete: «Wisset ihr nicht, daß ich sein muß in dem, das meines Vaters ist?»

Immer ist er «in dem, das seines Vaters ist», auch jetzt, ja jetzt erst recht, in Todesqual hangend zwischen Himmel und Erde, preisgegeben dem Spott, dem Mißverständnis und den höhnischen Blicken, verlassen von vielen, in Liebe geleitet von wenigen. Ja, er ist in dem, das seines Vaters ist; er atmet Heimatluft und Ewigkeitsfrieden.

Aber da hinein nimmt er die Menschen mit. Welche Menschen? Alle: jene, die damals um sein Kreuz standen und die heute sich zu seiner Anbetung versammeln, und auch die, die ihn heute verfolgen, verleugnen, verlassen und vergessen, also auch mich und dich. Denn wir alle wollen in tiefem Ernst die Worte des gewaltigen Karfreitagsliedes nachsprechen:

«Ich, ich und meine Sünden,
die sich wie Körnlein finden
des Sandes an dem Meer,
die haben dir erreget
das Elend, das dich schläget,
und deiner Martern ganzes Heer.»

«Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.» Der große Gebende ist der große Ver-gebende. Vergeben ist die Krönung alles Gebens. Indem wir

diesem seinem Vergeben uns anvertrauen, nehmen wir auch die Kraft des Vergebens auf unseren Erdenweg, hinein in die vielfältigen schmerzhaften Begegnungen, die uns beschieden sind.

Aber wissen sie wirklich nicht, was sie tun? O, in einem gewissen Sinn wissen sie es alle. Mit Absicht, mit Vorbedacht, mit Planung, mit «großer Macht und viel List» sind sie zu ihrem Ziel gekommen. Und doch – in einem tiefen Sinn ist es ewig wahr: sie wissen nicht, was sie tun. Alle Sünde hat verfinsternde Macht und mindert unsere Erkenntnis, wie sie das Gefühl abstumpft und die Kräfte des Willens lähmt. So macht der große Hohepriester das Wort des Propheten wahr: «Er hat für die Übeltäter gebeten» (Jes. 53, 12). Darum bergen wir uns in der Schuld unseres Menschseins, unseres persönlichen Tuns, mit den gewußten, ungewußten und halbbewußten Vorgängen in unserer Seele, hier an dieser Stätte und in diesem Wort. Ob auch unser Wissen um die heiligen wie um die unheiligen Dinge Stückwerk ist, dieses Wissen ist nicht Stückwerk:

«Das Vaterhaus ist immer nah,
wie wechselnd auch die Lose:
Es ist das Kreuz auf Golgatha
Heimat für Heimatlose.»

II.

Der die vielen überschaut, kümmert sich um den einzelnen: «Wahrlich ich sage dir: Heute wirst du mit mir im Paradiese sein.» Diese Worte gelten dem Leidensgefährten. Ja vielmehr: sie machen offenbar, wie der Gottessohn sich zum Leidensgefährten von uns allen macht. Und wie schön, tiefsinnig und majestätisch ist dieses Wort unserer deutschen Sprache: «Leidensgefährte!» Damit überbrückt er den Abgrund zwischen dem Heiligen und dem Sünder, daß er hört auf das Gebet der Sehnsucht, ja schon auf den Ruf der Ahnung: «Herr, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst!» Jener unbekannte Mann, den wir nach einem Sprachgebrauch Luthers als «Schächer» zu bezeichnen pflegen, wußte, daß Jesus Herr ist über ein Reich, also über Abstufungen, mannigfaltige Aufgaben und Gefolgsleute von mancherlei Art. Nun ruft der Herr über dieses Reich auch ihn, den von Menschen und seinem Gewissen Verurteilten, in seine Gefolgschaft und tritt ihm an die Seite, obgleich er äußerlich schon an seiner Seite ist: «Heute wirst du mit mir im Paradiese sein.»

«Mit mir.» – Alle Mannigfaltigkeit hat hierin Raum, und es wird wahr, was der scheidende Herr am Anfang der Abschiedsreden gesagt hat: «In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen» (Joh. 14, 3). Aber die Mannigfaltigkeit wird überhöht durch diese himmlische Einheit: «Vater, ich will, daß wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast» (Joh. 17, 24).

«Im Paradiese.» – Dieses Wort weist hin auf die Wiederherstellung des Ursprünglichen, auf Seligkeit und persönliches Bewußtsein, ja auf ein solches Bewußtsein des eigenen Wesens, daß dagegen unser irdisches Bewußtsein mit all seinen Sinnen und Empfindungskräften nur ein schwaches Abbild ist.

Eugen Zeller, dessen Grab hier auf dem Gottesacker wie auf der äußersten Zinne sich findet, hat zeitlebens das Pauluswort so geliebt: «Wir werden bei dem Herrn sein allezeit» (1. Thess. 4, 17). Dies ist die zusammenfassende Antwort der erlösten Seele auf diesen Ruf des Herrn vom Berg der Schmerzen, ja vom Berg der Seligkeiten: «Heute wirst du mit mir im Paradiese sein.»

III.

«Weib, siehe, das ist dein Sohn. Siehe, das ist deine Mutter.» Das Kreuz ist auch die Stätte der echten Menschenbegegnung. Verlassen ist die Mutter Jesu, verlassen auch sein Jünger. Der Gekreuzigte weist beide zueinander. Er macht mit seinem lösenden und heilenden Wort, daß wir Menschen nicht nur aufeinander angewiesen, sondern auch einander zugewiesen sind, gerade in der Not, aber nicht nur in ihr. Über allem Trennenden und Abstoßenden, das zwischen uns ist, aber auch jenseits aller falschen, trügerischen, belastenden Bindungen gibt es die reine, tiefe, echte, tragende Menschenbegegnung unter dem Kreuz. Sie beginnt hier und darf hierher immer wieder zurückkehren, um Kräfte der Erneuerung, der Reinigung, der Vertiefung sich schenken zu lassen.

So gedenkt der sterbende Herr derer, die ihn hassen, und derer, die ihn lieben, der vielen und der einzelnen, der Fernen und der Nahen. Selbst in seinem unermeßlichen Todesweg schließt er sich nicht in sich zusammen, sondern öffnet sich allem Weh, das sein Kreuz umbrandet.

Dem segnenden Wort, das die wahre Menschenbegegnung begründet, stiftet und segnet, antwortet jenes Tun des geliebten Jüngers, das mit den schlichten Worten beschrieben wird: «Von der Stunde an nahm sie der Jünger zu sich.» Hier spiegelt sich etwas von dem wider, was der Herr selbst den Seinen verheißen hatte: «Ich will wiederkommen und euch zu mir nehmen, auf daß ihr seid, wo ich bin» (Joh. 14, 3). Hier beginnt die große Reihe der Menschen, die andere «zu sich nehmen», ihnen Raum verstatten in Herz und Leben, in Denken und Gedenken. Wahres Teilnehmen, reines Mitleiden hat hier seinen Ursprung. Da wird jenes Wunder erfahren, das in dem Ausdruck «beflügelnde Last» zusammengefaßt wird. Ja, es gibt Lasten, die dem, der sie trägt, nicht Kräfte nehmen, sondern geben, die selbst das Gefühl des Tragens wandeln in das des Getragenwerdens. Menschenbegegnungen gibt es von wesenhafter Art, die durch Jahre oder Jahrzehnte hin sich erstrecken, aber auch solche, die nach den Maßstäben des Irdischen nur wenige Augenblicke währen und doch hinübergreifen ins Ewige.

Wer aber verspürt nicht, daß selbst die Wahrnehmungsfähigkeiten für alle diese Dinge und erst recht die Erlebnisbereitschaft für sie in unserer Weltzeit sich zu mindern drohen und von unheimlichen Gegenmächten geschwächt und gleichsam aufgesogen werden? Wahrlich, die Liebe erkaltet in den vielen, und die geistige Eiszeit ist angebrochen. Das Gefüge der menschlichen Gemeinschaft erzittert in seinen Fundamenten, während äußerlich alles getan wird, um durch mächtige Massengebilde die Menschen zusammenzuschließen. Darum bedürfen wir gerade heute, ja heute erst recht, auch in dieser Hinsicht des Kreuzes. Immer noch und immer wieder macht der Gekreuzigte aus Angewiesenen Zugewiesene

und will aus uns, die wir kalten und trägen Herzens sind und von Natur nicht gefeit gegen die ansteckenden Mächte innerer Zerstörung, solche schaffen, die mit dem Mut der Liebe das Wesen und das Geschick anderer – zu sich nehmen.

IV.

Aber nun ist es wie ein jäher Absturz. Er, der sich kümmert darum, daß der Jünger zur Mutter und die Mutter zum Jünger gehöre, er fühlt sich nun plötzlich nirgends mehr hingehörig, nirgends mehr daheim, nirgends geborgen. Er ruft: «Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?»

Nun heißt es plötzlich nicht «Vater», sondern «mein Gott». Und in diesem Gebetsruf kommen zwei qualvolle Worte vor: «verlassen» und «warum». O, sie sind uns wohlbekannt! Diese beiden Wörter und Worte, so klein sie sind, so vieles vermögen sie zu umspannen. Und wenn wir auch niemals die Tiefe ausdenken können, in die der Herr am Kreuz mit ihnen geführt wurde, so rühren sie uns doch im tiefsten an.

Wie lautete der Ruf des Spottes unter dem Kreuz? Wie tönte es da herauf aus den Niederungen menschlicher Erbärmlichkeit: «Andern hat er geholfen und kann sich selber nicht helfen!» (Matth. 27, 42).

O, wie oberflächlich ist gar oft der Spott in all seinem Wehtun! Aber wie tiefsinnig kann er auch sein! Es gibt eine helfende Hilflosigkeit oder vielmehr eine Hilflosigkeit des Helfenden, die bitterer ist als jede andere. Auch darin ist der Sohn Gottes Mensch geworden, uns gleich, ja unser Leidensgefährte, daß er auch den Kelch der Hilflosigkeit trank bis zur Erfahrung und zum Gefühl der Gottverlassenheit, bis hin in eine letzte Dunkelheit und eisige Einsamkeit, ja wahrlich bis zum bitteren Ende.

Aber auch dies ist ein Segenswort für uns. Mag auch kein Mensch von ferne seine helfende Hilflosigkeit mit der des Gekreuzigten messen können und dürfen – bergen darf er sie doch in diesen Worten, die furchtbar sind und trostvoll zugleich. Er, der uns mit sich nimmt in die Herrlichkeit, nimmt auch unsere kleine Verlassenheit (die doch nach unseren Maßstäben groß sein mag) mit hinein in seine unendlich große und überwindet sie damit. Er ist auch in diesem Sinn derjenige, der die Seinen zu sich nimmt.

So ist auch dieses dunkelste Wort vom Kreuz eine lichte Gabe an uns, nach der wir ausgreifen gerade in entscheidenden nächtigen Augenblicken. Licht ist diese Gabe auch schon darum, weil sie lange zuvor weitergegeben wurde von Geschlecht zu Geschlecht, bis der Gekreuzigte sie erhob in den vollen Glanz des Ewigen. In dem Gebetsruf: «Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?» sprach der Herr Worte des 22. Psalmes nach.

Ein Lichteswort ist dieses Gebet endlich auch im Blick darauf, daß es das heilige Gesetz der helfenden Hilflosigkeit und der Hilflosigkeit des Helfenden als eine Grundordnung alles wahren Lebens offenbar macht. Er ist der große Helfende, nicht obgleich er sich selber nicht helfen kann, sondern eben dies gehört als Grundbedingung nach unverbrüchlichen Gesetzen zur wandellosen Kraft seines himmlischen Helfens. Das wußte der Herr vom Anfang seiner irdischen Wirksamkeit an

und hat es ausgesprochen in der Synagoge von Nazareth: «Ihr werdet freilich zu mir sagen dies Sprichwort: Arzt, hilf dir selber» (Lukas 4, 23). Auch hier gilt: «Der Jünger ist nicht über seinen Meister noch der Knecht über den Herrn. Es ist dem Jünger genug, daß er sei wie sein Meister und der Knecht wie sein Herr» (Matth. 10, 24. 25).

V.

Zur inneren Qual gesellt sich die des Leibeslebens. «Mich dürstet», ruft der Herr aus. Damit macht er sich ein Menschheitswort zu eigen und erhebt auch dieses in unerahnte Höhen.

Es ist zunächst ein Wort der Menschheitsnot. Peinvoll ist der Hunger, aber noch viel peinvoller der Durst. Furchtbar ist es, zu verhungern, aber noch viel furchtbarer, zu verdursten. Eben darum spielt das Verdurstenlassen auch in der Geschichte der Grausamkeit, die in unserer Zeit in eine neue Phase getreten ist, eine so entsetzliche Rolle. Der Mensch, der am Verdursten ist, erfährt auch eine Veränderung seines Seelenlebens. Die Fata Morgana in der Wüste ist davon ein Zeugnis. Vor allem aber liegt im Durst auch die schreckliche Versuchung zur Süchtigkeit, noch mehr als im Hunger.

Aber noch abgesehen von dieser tiefen Not liegt in diesen beiden kleinen Wörtlein «Mich dürstet» ein elementares und fortdauerndes menschliches Bedürfen. «Mich dürstet» – so spricht das neugeborene Kind, zwar nicht mit Worten, aber mit seinem ganzen Wesen und mit all seinen Gebärden. «Mich dürstet» – so spricht auch noch der Sterbende und vielleicht auch er nicht mehr mit Worten, sondern nur noch mit einem flehenden Blick. Das kleine Kind hat noch keine Worte; der Sterbende hat keine Worte mehr. Aber dazwischen liegt die lange Lebenszeit, da wir diese Worte kennen und formen: «Mich dürstet.» Unsere abendländische Kultur, welche die elementaren Bedürfnisse im allgemeinen rasch zu stillen vermochte und dafür neue, unbekannte und unnötige schuf, hat gemacht, daß wir verlernten, wie wichtig diese beiden Worte sind: «Mich dürstet.» Aber was wir vergessen haben, ist darum nicht weniger wichtig in seiner lebengestaltenden Kraft geworden.

Eben darum kann auch der Durst mehr noch als der Hunger jenseitige Not ausdrücken. Buddha wußte dies, wenn er vom Werdedurst, vom Lebensdurst und vom Vergänglichkeitsdurst sprach. Und wer will ermessen, ob nicht alle diese Möglichkeiten insgeheim verborgen sind auch in diesem Ruf vom Kreuz: «Mich dürstet!» Dies jedoch wissen wir mit Deutlichkeit, daß auch jene drei Formen des metaphysischen Durstes uns heute wieder befallen und unser Wesen gefährden, Werdedurst, Lebensdurst, Vergänglichkeitsdurst.

Indem aber der Gekreuzigte spricht: «Mich dürstet», läßt er es sich gefallen, auf Menschen angewiesen zu sein, und zwar auf solche, die ihm feindlich oder mindestens gleichgültig gegenüberstehen. Er schämt sich auch in den Bedürfnissen des Leibeslebens nicht, uns Brüder zu heißen, indem er freilich gerade hier der Herr und der Herrscher ist.

Darum auch hören wir in diesem fünften Kreuzeswort «Mich dürstet» mitklingen jenes andere von dem «Becher kalten Wassers», der nicht unvergolten

bleiben soll dem, der ihn einem Bedürftigen reicht, und mehr noch jene herrliche Einladung: «Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke» (Joh. 7, 37), und die andere: «Ich will dem Durstigen geben von dem Brunnen des lebendigen Wassers umsonst» (Offb. 21, 6).

VI.

Wie wunderbar hat das Einzelne und das Weltumspannende, das Persönliche und das Zeitlose in den sieben Kreuzesworten, in den sieben Flammen des goldenen Leuchters Raum! An das Wort «Mich dürstet» schließt sich das andere: «Es ist vollbracht.» Dieses vorletzte Kreuzeswort mutet uns an wie eine Wiederaufnahme jenes dankerfüllten Lobpreises aus dem hohenpriesterlichen Gebet: «Ich habe dich verklärt auf Erden und vollendet das Werk, das du mir gegeben hast, daß ich es tun sollte» (Joh. 17, 4). Nur einer hat je so sprechen können und dürfen: er, der Gottessohn. Was wir vollbringen oder vollbracht haben, ist im Licht der Ewigkeit mehr als unser Erleben nur Stückwerk.

«Es ist vollbracht.» Wie unbestimmt ist, für sich allein genommen, das Wörtlein «es»! Aber wie klar und leuchtend steht vor uns das, was der Gekreuzigte damit meint: die Erlösung! Sie ist vollbracht, wenn auch ihre Auswirkungen noch nicht in allen Sphären des Geschaffenen zum Sieg und zum Durchbruch gekommen sind.

Die Erlösung – das ist sein Werk, das der Vater ihm gab und das er nun vollendet hat. Zugleich aber ist auch dies eine Schau der Schrift, daß als eine Frucht von Golgatha wir das Werk Gottes sind. So schreibt der Apostel: «Wir sind sein Werk, geschaffen in Christo Jesu zu guten Werken, zu welchen Gott uns zuvor bereitet hat, daß wir darinnen wandeln sollen» (Eph. 2, 10). Daraus kommt uns alle friedvolle Kraft des Anheimstellens und Überlassens; darum dürfen wir allezeit zu ihm sprechen:

«Wenn ich auch gar nichts fühle
von deiner Macht,
Du bringst mich doch zum Ziele
auch durch die Nacht.
So nimm denn meine Hände
und führe mich
bis an mein selig Ende
und ewiglich!»

Im Blick darauf machen wir uns das Gebetswort des prophetischen Mannes Hermann Bezzel zu eigen: «Hilf, daß wenn man an unserem Sterbebett spricht: ‚Es ist zu Ende', du sagen könnest: ‚Es ist vollbracht!'»

VII.

Damit stehen wir nun vor dem letzten der sieben Kreuzesworte: «Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände». Auguste Rodin hat ein herrliches Kunstwerk geschaffen: «Die Hand Gottes.» Als Kunstwerk ebenso groß, aber von ganz anderer Art ist seine Skulptur: «Die Hand des Teufels.» In welche Tiefen muß

dieser große Mann geschaut haben! Die Hand Gottes hat niemand gesehen, ebensowenig wie Gottes Angesicht. Und doch – weiß nicht jeder Mensch in der Tiefe um das Wesen der Hand Gottes? Schützend ist sie und gewährt ersehnte und geliebte Geborgenheit; stark ist sie, ohne hart zu sein, zart, ohne Weichlichkeit, rein und gütig, einheitlich und liebevoll. Es ist die Hand des Schöpfers und zugleich die des Vaters. Alles was unsere Hände an Edlem, Reinem, Helfendem und wahrhaft Schöpferischem auch nur zu tun begehren, ist eine ferne Abbildung dessen, was die Hand Gottes ist und tut: die Hand des Schöpfers und des Vaters.

Den Händen des Vaters kann man sich anbefehlen. Kann man sich auch den Händen des Teufels anbefehlen? Ja – nur in anderer Weise. Sie sind raubend, raffend, quälend. Die Hände des Vaters sind Heimat; die Hände des Teufels sind Gefängnis oder werden zum Gefängnis, wenn sie gleich auch einstmals Heimat bieten wollten. O Geheimnis, o Wunder der Hand!

In dem großen Anbetungslied von Johann Jakob Schütz heißt es:

«Mit Mutterhänden leitet er
die Seinen stetig hin und her.
Gebt unserm Gott die Ehre!»

Die Hand des himmlischen Vaters hat – so rätselhaft und widerspruchsvoll dies klingen mag – auch etwas Mütterliches. Heim kommt der Sohn in das Väterliche und in das Mütterliche zugleich. Ja, wo wäre selbst im Irdischen eine Heimat, die nicht dies beides gleichnishaft enthielte: des Vaters wie der Mutter Wesen!

Der Sohn Gottes kommt heim. Ja mehr: er übergibt sein Wesen den heimatlichen Händen des Vaters. Wohl ist sein Sterben tiefstes Leiden, zugleich aber heldenhaftes Tun. So macht er sein Wort wahr: «Darum liebt mich mein Vater, daß ich mein Leben lasse, auf daß ich's wieder nehme. Niemand nimmt es von mir, sondern ich lasse es von mir selber. Ich habe Macht, es zu lassen, und habe Macht, es wieder zu nehmen» (Joh. 10, 17–18). Wohl sagen wir mit einem gewissen Recht von einem Sterbenden: «Er gibt seinen Geist auf.» Auch Jesus tut dies, aber nicht ins Leere, nicht in eine ungeahnte Weite, sondern in die Hände des Vaters.

Auch hier wieder betet der Herr ein Gebet nach, das durch die Jahrhunderte hin schon erklungen war. Es ist das des 31. Psalmes. Der fromme Jude, der diesen Ruf vom Kreuz vernahm, sah vor sich gegenwärtig jenen ganzen herrlichen Psalm. Wiederum ist dies ein Gebet, das dem Herrn nachgebetet wurde: zuerst von Stephanus – und zwar mit bezeichnender Hinwendung zum Herrn selbst –: «Herr Jesu, nimm meinen Geist auf!» (Apg. 7, 58.) Wie Unzählige mögen seither dieses Gebet in irgendeiner Form nachgebetet haben! Ja, es ist das Sterbegebet der Christenheit, in dem Sterbehilfe, Sterbedeutung und Sterbenstrost insgesamt enthalten ist.

Sieben Worte gehen hin vom Berg Golgatha über alle Welt. Sieben Lichter leuchten im verborgen-offenen Heiligtum des Neuen Bundes. Alles Dunkel wird von ihnen erhellt; auf jeden Weg fällt ihr heiliger Schein. Ja, das Heiligtum, dem sie zugehören, ist nicht verschlossen, sondern vergleichbar auch dem Leuchtturm an steiler Küste. Schiffe in Seenot richten nach dem Licht, das von ihm ausgeht,

ihre Fahrt. Selbst wenn schon aus der grauenhaften Tiefe des Teufels gierige Hände nach ihrem Opfer greifen wollen, geht von einem jeden dieser sieben nach oben strebenden und alle Nacht erhellenden Lichter und erst recht von ihnen allen zusammen eine Kraft aus, eine rettende, bergende, neubelebende Kraft: Sursum corda – Aufwärts die Herzen! Wahrlich:

«Das Vaterhaus ist immer nah,
wie wechselnd auch die Lose:
Es ist das Kreuz auf Golgatha
Heimat für Heimatlose.»

Christenhoffnung für den armen Leib

«Wir erwarten als Retter den Herrn Jesus Christus. der unseren Niedrigkeitsleib verwandeln wird in einen seinem Herrlichkeitsleibe gleichgestalteten, da er (so machtvoll) wirkt, daß er sich auch das All unterwerfen kann. Phil. 3, 21.

Seit der Auferweckung Jesu Christi von den Toten haben wir als Christen auch eine gewisse, göttlich gegründete Hoffnung für unseren Leib. Wir wären dem Zeugnis des Neuen Testaments ungehorsam, wenn wir dies nicht ganz klar und freudig bekennen wollten. Jesus Christus kann und will völlig retten. Er ist ja so völlig eingegangen in die Weltnot, daß er die Sünde der Welt, darum auch den Tod, hat auf sich laden lassen. Und er ist selbst so völlig von Gott in die ewige Herrlichkeit aufgenommen, in die unumschränkten Vollmachten eingesetzt worden, die mit seinem Herrennamen ausgesprochen sind, daß er alles vollbringen kann und wird, was zu unserer völligen Errettung gehört. Wir wollen uns als Jesu Jünger immer wieder vergegenwärtigen, wie groß und wunderbar das Heil ist, das er uns erworben hat. Das stärkt im Glauben und Hoffen; das erquickt uns, wenn äußere oder innere Lasten sich auf uns legen. Das macht standhaft und hilft uns warten, wenn Gott uns warten heißt.

Christ, der Retter ist da! So singen wir an Weihnachten. Das gilt aber das ganze Jahr hindurch. Denn Jesus lebt, und weil er durch seine Auferstehung uns nicht entfremdet und entzogen ist, sondern durch den Heiligen Geist nahe tritt, darum braucht unser Heute nicht leer und traurig zu bleiben. Er ist mit seinen Retterkräften gegenwärtig. Er rettet uns, indem er uns aus unseren Sünden ruft und das für Gott tote Herz auferweckt. Er rettet uns, indem er uns alle Sünden vergibt und uns ermächtigt, in den Kindesstand einzugehen, wo wir Gott als unseren lieben Vater anrufen. Er rettet, indem er uns durch seinen Geist ein neues Herz schenkt, das sich im Frieden mit Gott weiß und nicht mehr im sündhaften Eigenleben, sondern in Gehorsam, Dankbarkeit, freudigem Dienst leben will. Er rettet, indem er uns bewahrt nach Geist, Seele und Leib; er bewahrt nicht vor, aber im Leiden. Im letzten Satz ist angedeutet, daß Gottes Heil immer dem ganzen Menschen gilt. Soll unser Heil vollkommen sein, so gehört dazu auch die Erneuerung unseres Leibes.

Von dieser Erneuerung spricht Paulus in obigem Wort. Jesus Christus wird unseren Leib verwandeln. Auch unser Leib, nicht nur unsere Seele bedarf einer völligen Umgestaltung. Unser Leib ist ein Leib der Niedrigkeit. Paulus sagt das nicht, weil er ihn gering schätzte. Er glaubte auch, daß Gott als unser Schöpfer unseren Leib wunderbar bereitet hat. Und wenn wir gläubig werden, wenn wir unser ganzes Leben dem Heiland als unserem Herrn übergeben, dann stellen wir ihm auch unseren Leib zur Verfügung. Ein Christ darf ein «lebendiges Opfer» sein, ein Dankopfer. Paulus erwartete sehnlichst, daß Christus hochgepriesen werde an seinem Leibe, durch Leben oder Sterben (Phil. 1, 20). Das ist ein wichtiger Fingerzeig für uns alle. Ohne Christus wird der ganze Leib, d. h. der ganze Mensch dem Verderben übergeben. Wer nun durch Christus errettet ist, überläßt ihm die Herr-

schaft. Er setzt in gesunden Tagen freudig seine Kräfte für ihn ein; er vertraut sich aber auch in Krankheitszeiten getrost und still ihm an und weiß sich, ob daheim oder im Spital leidend, in seiner Pflege.

Solche Menschen sprechen in fester Zuversicht mit Paulus: Er wird unseren Niedrigkeitsleib verwandeln. Schwachheit, Krankheit, Schmerz und zuletzt der Tod erinnern uns an unsere Niedrigkeit und Nichtigkeit. Machen uns in jungen Jahren etwa fleischliche Begierden zu schaffen, so daß wir der starken Kräfte der Gnade bedürfen, um nicht durch Nachgiebigkeit gegen das Fleisch in Sünde zu fallen, so wird uns bei zunehmendem Alter und schwindenden Kräften unsere Gebrechlichkeit zur Versuchung. Einem Menschen, dem das rastlose Arbeiten früher große Befriedigung brachte, kostet es viel, beim Schwinden der Kräfte die liebgewordene Arbeit aus den Händen zu legen. Es demütigt uns, wenn wir durch schwere Krankheit vielleicht so hilflos werden, daß andere Menschen uns bedienen müssen wie ein kleines Kind. Es betrübt uns, wenn unser Gedächtnis abnimmt und wir nur noch wenig behalten können, was wir bei der Andacht lasen oder in der Predigt hörten. Ja, es ist bitter, wenn Veränderungen im Körper (Arterienverkalkung) den Geist verwirren und die Seele verdunkeln, so daß unseres Lebens Herbst nicht in stillem Leuchten zu Ende geht, sondern im grauen Nebel.

Dennoch, ja gerade dann dürfen wir auf Christus hoffen, dürfen hoffen auf unseres Leibes Verwandlung. Darum laßt es euch zurufen, ihr lieben Leser, die ihr in irgendeiner Weise an eures Leibes Hinfälligkeit leidet. Und auch ihr, die ihr euch noch in Kraft und Gesundheit eures Leibes freut, vergeßt nicht, daß Christus unseren Leib verwandeln will und wird. Laßt den auferstandenen Herrn im Glauben täglich vor euch stehen! Überlaßt euch ihm jeden Tag mit allem, was euer Seelen- und Leibesleben betrifft! Haltet seinem Geist still, wenn er die Heilstrahlen seines Wortes auf euch richtet, um euch in sein Bild zu gestalten! Ähnlich werden soll unser Leib dem Leibe Christi. Denn alles, was sein ist, will er auch uns mitteilen. Er lebt; wir sollen auch leben. Er ist verklärt; er will auch uns verklären. Sein Leib ist unverweslich; auch unserer soll es werden. Sein Leib ist durchströmt von ewiger Lebenskraft; auch unserer soll solche Kraft empfangen. Sein Leib ist erhoben über alle Schmerzen, alles Leid und durchleuchtet vom seligen Licht; auch unser Leib soll so erhoben werden über alle Lasten und Leiden und eine Gestalt bekommen, die den Adel der Gotteskindschaft unverhüllt an sich trägt.

Das dürfen wir als Christen mit fester Gewißheit erwarten. Denn so unvorstellbar groß die Erneuerung ist, deren es bedarf, damit wir unserem Heiland ähnlich werden, so ist er doch dazu durchaus imstande. Er wirkt in Gottes Macht so durchgreifend, daß ihm kein Feind zu stark, keine Not zu schwer ist. Er sammelt nicht nur eine Gemeinde, die ihn liebt und ehrt, sondern er wirkt so, daß er sich sogar das All unterwerfen kann. Gott wird ihm alles zu Füßen legen. Sollten da nicht auch alle Todesnächte mit unterworfen werden? Gewiß, es bleibt ausgemacht, daß Jesus siegt.

Doch vielleicht ist mancher Leser ein wenig enttäuscht, weil er die Erneuerung für seinen Leib schon jetzt haben möchte. Vielleicht möchten manche lieber eine Heilung hier und jetzt. Wir dürfen in der Tat glauben, daß der auferstandene Herr gleichsam als Vorschmack seines Endsieges in seiner Gemeinde Teilsiege über die Krankheits- und Todesnächte geben kann. Zwar ist keine Genesung und Rettung vom leiblichen Tode schon das, was unser Text sagt, eine Verwandlung, die uns Jesus ähnlich macht. Sie ist nur ein Zeichen dafür, daß die totale Hilfe unterwegs ist, daß die Herrlichkeit des Herrn aufstrahlen soll und wird in der ganzen weiten Schöpfung Gottes, die heute noch im Bann des Todes seufzt. Aber solange der Herr nicht durch gegenteilige Führung zeigt, daß er uns in den Banden der Schwachheit lassen will, dürfen wir bitten und glauben, daß er unseren armen Leib anrühre und aufrichte. Auf alle Fälle soll auch des Christen Leib die Erlösung erfahren. Auf alle Fälle wollen wir uns der Verwandlungsmacht des Herrn ausliefern. Am Bekenntnis der Hoffnung wollen wir festhalten und ihn bitten:

«Jesu, dein allmächtig Wort
fahr in uns zu siegen fort,
bis wir ganz genesen.»

Pfarrer E. Hoffmann.

NACHRICHTEN

ST. CHRISCHONA

Unberührt von dem Fastnachtstreiben rings um den Berg her durften wir auf St. Chrischona in aller Stille unseren Dienst tun. Das Lehren und Lernen in unseren Unterrichtssälen ist ein tägliches Beschenktwerden und Schenken aus der reichen Fülle des göttlichen Wortes. Dabei verlieren wir doch den Kontakt mit der Um- und Außenwelt nicht. Lehrer, Seminaristen und Schülerinnen werden zum Dienst der Verkündigung, zu Jugend- und Kinderstunden in die nähere und weitere Umgebung gerufen.

Einem besonderen Ruf folgend, begaben sich *70 Brüder* nach *Lörrach,* um mitten in das Fastnachtstreiben hinein durch Wort, Gesang und Posaunenblasen ein Zeugnis von Jesus abzulegen. – Liebe Gäste von da und dort kamen auch zu uns und wirkten bereichernd und fördernd in unserer Mitte. Herr *Gruber* aus Oberrieden führte uns in einer Lichtbildreihe die Schönheiten des *Oberengadins* vor Augen. *Pastor Heinrich Müller,* Lieme/Lippe, gab uns einen Einblick in den gesegneten volksmissionarischen Dienst in der *Schriftenmission.*

In regelmäßigen Missions-Gebetsstunden gedenken wir sowohl in der Hausgemeinde als auch in kleineren Gruppen der Schüler und Schülerinnen, die als Streiter Christi an vorderster Front stehen. Wir nehmen die dringenden Gesuche um Fürbitte ernst und pflegen über den Gnadenthron die Verbindungen mit den Missionsgeschwistern über Land und Meer. Es ist uns dann jeweils eine besondere Freude, aus Berichten von draußen zu hören, daß und wie Gott Gebete beantwortet. Wenn wir darüber hinaus noch die Hilferufe um weitere missionarische Kräfte positiv beantworten dürfen, ist das ein besonderes Erleben.

Am 26. Februar durften wir durch Fräulein *Rosa Brand* in einem Missionsvortrag mit Lichtbildern Einblick gewinnen in das große Arbeitsgebiet der Übersee-Mission in *Thailand.* Nach Beendigung ihres Heimaturlaubes zieht es unsere Missionarin wieder hinaus in das Land ihrer Bestimmung, von der Heimatgemeinde der Gnade und dem Segen des Herrn befohlen.

Zwei Tage später rief uns die Hausglocke schon wieder zusammen zu einem Missions- und Lichtbildervortrag von Prediger *F. Schmidt,* Hof a. d. Saale, Präsident der Chrischona-Mission in *Äthiopien.* Wir durften in Wort und Bild seinen Spuren folgen auf der erfolgreichen Inspektionsreise durch Abessinien. Wie freuten wir uns über die Nachricht, daß Gott in dem alten Missionsgebiet von St. Chrischona ganz neu wieder offene Türen und Missionsmöglichkeiten schenkt! Eine große Hausgemeinde versammelte sich denn auch am Freitag, dem 1. März, um 20 Uhr im Andachtssaal zur *Verabschiedung* von Schwester *Lydia Höfflin* und Fräulein *Emmy Blumröder* nach *Abessinien.* Nach der Begrüßung vom Hausvater hörten wir bewegten Herzens die schriftgegründeten Abschieds-Ansprachen des Präsidenten Fr. Schmidt und von alt-Inspektor W. Gutzke, sowie die lebendigen Zeugnisse der scheidenden Missionarinnen. Die Abschiedsfeier wurde umrahnt von

Liedern des Brüderchores, der Schwestern- und Bibelschülerinnen. Der Feier wohnten auch die Eltern und weitere Angehörige der Missionarinnen bei.

Der *Filmvortrag* von *Direktor Scholl,* Zofingen, über *Israel* am Abend des 5. März überzeugte uns neu von dem Wunder Gottes, das sich in Volk und Land des alttestamentlichen Bundesvolkes vollzieht.

Am *8. März* feierten wir in aller Schlichtheit den *123. Geburtstag der Pilgermission.* Die Posaunen ließen schon in der Frühe des Tages ihre jubelnden Klänge und Lieder des Dankes erklingen. Am Abend wurden in den verschiedenen Häusern kleine Gedenkfeiern gehalten. Wir wollen uns hüten, nur von der Tradition zu leben; aber wir wollen von Herzen dankbar sein für das Segenserbe, das auf uns gekommen ist. Es verpflichtet uns: «Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen!»

In dem heute neu entbrannten Kampf um die Bibel möchten wir es mit den Vätern halten: Wir glauben an die göttliche Inspiration und die Unfehlbarkeit der ganzen Heiligen Schrift, und wir erklären in unseren Schulen das Alte und Neue Testament unter Hinweglassung aller Kritik. Unser Gebet ist: Meister, laß dein Werk nicht liegen! Laß den Segensstrom deines Wortes und Geistes weiterfließen in die Dörfer und Städte und Länder bis an die Enden der Erde! Schenke immer wieder Aufbrüche und Durchbrüche neuen Lebens in unseren Gemeinden und hinein in die Welt!

Diesem Anliegen der Neubelebung der Heimatgemeinden und der Missionsfront war auch die *Gebetstagung der CIM* (heute Überseeische Missionsgemeinschaft) vom 9. und 10. März im Haus «Zu den Bergen» gewidmet. Der Einladung waren ca. fünfzig Teilnehmer gefolgt. Die Predigt von Missionar J. Schweitzer am Sonntagmorgen stand unter dem Thema: «Die Liebe Christi dringet uns also!» Anschließend war Gebetsgottesdienst mit Missionsberichten von Fräulein Faude und Missionar Hausser, nachmittags Fortsetzung im Andachtssaal des Hauses «Zu den Bergen» mit Zeugnissen von Geschwister Demant, Mindoro (Philippinen), Fräulein Bähler, Japan, u. a. Wir freuten uns, zu hören, daß der Name Jesu durch die herrliche Botschaft des Evangeliums bis in die entlegenen Urstämme vordringt und Jesus siegend über Land und Meer schreitet.

Während wir diese Zeilen über so manches freudvolle Erleben auf dem Berge schreiben, dürfen wir nicht verschweigen, daß unser lieber Hausvater, Direktor H. Staub, krank im Spital in Riehen liegt. Nach vorangegangenen bangen Tagen schenkte der Herr gnädiges Gelingen der Bruchoperation. Wir bitten unseren Gott um Bewahrung vor Komplikationen und um fortschreitende Genesung unseres Direktors und Wiedererstattung seiner Kräfte. Zu unserer Freude dürfen wir anfügen, daß er bereits das Spital verlassen und heimkehren durfte. E. Reichart.

Jeden Morgen beginne ich meinen Tag auf Golgatha, und da sehe ich das Lamm Gottes, das auch meine Sünde trug, und danke dem Vater für das große Sühnopfer seines Sohnes. Es ist die erste große Freude, die mir jeden Tag von neuem hell macht.

Eva v. Tiele-Winckler.

THAILAND

Aus einem Brief von Geschw. Wyss, Changwat Chiengrai, vom 15. Februar 1963

In den Akha-Bergen haben strahlende Sonnentage die langdauernde Regenzeit abgelöst. An den steilen Hängen haben die Akha ihren Reis geerntet, dann gedroschen, und nun wird die kostbare Frucht sackweise auf dem Rücken heimgetragen. – In den kommenden Wochen wird es hier kühler und kühler; doch Fröste gibt es hier keine. Dies ist die beste Zeit zum Pflanzen. Bereits wachsen in unserem Garten Salat, Gurken, Tomaten, Erbsen, Zwiebeln, Kabis, Blumenkohl, Rüebli und Erdnüssli. Die Hühner und Enten versorgen uns mit Eiern. Damit wird uns mancher zeitraubende Gang ins Tal erspart.

Unsere Zeit ist ausgefüllt mit Sprachstudium. Die drei Christenfamilien, mit denen wir zusammenleben, sind unsere geduldigen Lehrer. Wenn uns die Heiden aus den umliegenden Dörfern besuchen, wird uns so recht bewußt, wie nötig dieses Sprachstudium ist.

Da kommt so ein «Grosi» auf Besuch und redet und redet. Ein Wort, das immer wiederkehrt, tönt wie «Huhn», und so kreisen unsere Gedanken um unsere Hühner, währenddem der für uns unverständliche Redestrom weiterfließt. Endlich kommt ein bejahendes Nicken von unserer Seite, und wie ein Pfeil schießt das Fraueli auf die sorgfältig gepflanzten Papaja-Bäume zu und gräbt den schönsten aus. Wir müssen wohl gute Miene machen zum bösen Spiel; denn ohne es zu wissen, haben wir ihr dazu die Erlaubnis gegeben.

Wieder einmal kommt eine Frau zu uns. Sie hätte gerne ein Plastik-Tuch. Weil die Sonne so prächtig scheint, sehen wir nicht recht ein, weshalb wir ihr einen Regenschutz geben sollten. Plötzlich fällt ihr Blick auf das grüne Tischtüchlein. Schwupp, hebt sie die Blumenvase auf, nimmt das Tüchlein darunter hervor, klemmt es unter den Arm und will sich damit davonmachen. Weil unser Akha nicht ausreicht, sie in die Schranken zu weisen, wird ihr eben auf gut Schweizerdeutsch der Meister gezeigt. Unverfroren geht sie hinüber zum Feuer, angelt eine glühende Kohle daraus hervor und steckt das Pfeifchen wieder in Brand; dann macht sie sich mit einem schelmischen Lausbuben-Lächeln davon.

Neben dem Sprachstudium haben wir Gelegenheit, Unterricht im Lesen und Schreiben zu erteilen. Am frühen Morgen kommen die zwei Fortgeschrittenen für ihre Klasse. Etwas später erhalten die Anfänger, drei Mädchen, ihren Unterricht. Am Abend versammelt sich das ganze Dorf ums heimelige Feuer. Zuerst singen wir einige Lieder, und dann, nach dem Beten, erhalten die Eltern ihren Unterricht, während die Kinder eins ums andere einschlafen.

Wir hatten die Freude, Weihnachten zusammen mit unseren Thaichristen hier in Nambokhaw am Fuße der Akha-Berge zu verleben. Der Herr gab Kraft und Konzentration zu den schwierigen Sprachverhältnissen. Ich durfte zwei Tage mit den Akha Feier halten und – soweit es möglich war – ihnen in ihrer eigenen Sprache dienen. Das Evangelium wird einfacher, je weniger man von einer Sprache versteht. Es war ein Erlebnis, als wir drei Akha-Familien um Mitternacht des 24. Dezember in unserem Haus ums offene Feuer saßen, die Weihnachtsgeschichte lasen und den Erlöser der Welt zusammen anbeteten. So etwa konnte es bei den Hirten gewesen sein. Es schien mir, die Akha würden die Wahrheit und die Freude über das Kommen des Erlösers verstehen. Ein stilles Leuchten der Freude lag auf ihren Gesichtern. – Am 25. Dezember kamen die drei Männer frühmorgens vor Tag mit mir nach Nambokhaw, wo wir mit den Thai feiern durften. Obwohl es mit meinem Thai nicht weit her ist, durfte ich doch während der Predigt erleben, wie der Herr einem im rechten Moment Worte in Erinnerung rufen kann. – Nach der Festzeit durften wir zwei Tage mit Mayers verleben, die uns während ihrer Ferien besuchten. Herr Mayer war glücklich, am Sonntag den Chinesen, Flüchtlingen aus dem Westen von China, die frohe Botschaft zu verkündigen. Wir hatten eine gesegnete Zeit zusammen.

Nun stehen wir vor dem erneuten Umzug hinauf zu den Akha. Viel ist zu lernen in der Sprache, und der Dienst an der jungen Gemeinde ist mannigfaltig. – Im Geist und im Gebet sind wir mit der Heimatgemeinde herzlich verbunden.

WELSCHLAND

In diesem Frühjahr wird wieder eine Schar junger Burschen und Töchter ins Welschland ziehen. Diese Zeit ist für die jungen Menschen oft für das ganze Leben entscheidend. Nur zu leicht geraten sie unter schlechte Einflüsse und auf schiefe Bahnen. Wir alle haben eine große Verantwortung für sie, daß sie den Weg zu Christus finden. Deshalb bitten die Stadtmissionare alle Leser, die Adressen von eigenen, verwandten oder bekannten Burschen und Töchtern mitzuteilen, damit sie zu den Zusammenkünften eingeladen werden können. Im untenstehenden Verzeichnis sind in Klammer alle diejenigen Ortschaften aufgeführt, die zum Einzugsgebiet der Hauptstation gehören, oder wo regelmäßig Versammlungen stattfinden.

Neuenburg: Stadtmissionar W. Handschin, Av. J. J. Rousseau 6 (Boudry, Colombier NE, Corcelles NE, Corcelles p/Concise, Cressier NE, Grandson, Mont-Mirail, Prahins, St-Blaise, Yverdon).

La Chaux-de-Fonds: Stadtmissionar A. Bölsterli, rue de l'Envers 37 (Le Locle, Les Brenets).

Lausanne: Stadtmissionar H. Frey, Place Chauderon 27 (Belmont s/Lausanne, Cheseaux s/Lausanne, La Conversion, Le Mont s/Lausanne, Pully, Romanel, Savigny).

Renens: Stadtmissionar Tr. Stäheli, En Corjon 2 (Apples, Ballens, Bière, Bussigny, Chavannes p/Renens, Cottens, Crissier, Cuarnens, Ecublens VD, L'Isle, Morges, Pampigny, Préverenges, Prilly, St-Loup, St-Sulpice, Vallorbe).

Vevey-Montreux: Stadtmissionar A. Stäheli, Villa Victoria, Clarens b/Montreux (Aigle, Bex, Clarens, Cully, Monthey, La Tour-de-Peilz, Ollon, Territet, Villeneuve).

St. Imier: Prediger W. Dolder, rue de la Malathe 14 (Cortébert, La Chaux-d'Abel, La Gibolette, Les Convers, Mont-Soleil, Sonceboz, Tavannes).

Genf: Stadtmissionar H. Zimmermann, rue de Lyon 63 (Begnins, Burtigny, Crans p/Céligny, Gland, Nyon).
Christl. Töchterheim Cour St. Pierre 4; «Petershöfli».

Aufruf zum Gebet

Das *Evangelisations-Team* der Pilgermission St. Chrischona wird ab 5. Mai eine dreiwöchige Evangelisation im Vereinshaus *Pfäffikon,* ZH, durchführen. Wir bitten herzlich, im Gebet dieser Arbeit zu gedenken.

VERSCHIEDENES

TOCHTER GESUCHT

zur Mithilfe in unserem Brüderhaus für Näh- und Bügelzimmer und evtl. Küche.

Rechter Lohn und geregelte Freizeit und Ferien.

Anmeldung erbeten an die
Leitung der Pilgermission St. Chrischona, Post Bettingen, BS.

Wir suchen für nächsten Sommer eine

TOCHTER,

die Freude am Kochen hat und willig ist zu jeder Arbeit. Lohn, Freizeit und Eintrittsdatum nach Übereinkunft.

R. & P. Graf, Ferienheim Meielisalp, Leissigen (BE).

VERDANKUNG

Von uns unbekannten Spendern durften wir folgende Gaben empfangen:

Für das Werk der Pilgermission:
Fr. 30.– im Opferkästli Mattwil; Fr. 500.– aus Basel;

für die Überseeische Mision:
Fr. 100.– im Briefkasten Friedau;
Fr. 500.– aus Basel;

für Hungernde:
Fr. 30.– aus dem Haus «Zu den Bergen»;
Fr. 20.– aus Lichtensteig;

für die Karmelmission:
Fr. 50.– von RBK aus Thun.

Gott segne Geber und Gaben reichlich!

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht direkt oder persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht kennen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:

Am 19. Januar den Geschw. *P. Wyss* in Chiengrai, North Thailand, ein Söhnlein (Markus Werner).

Am 11. Februar den Geschw. *Christen* in Bärau, Kt. Bern, ein Töchterlein (Magdalena Elisabeth).

Am 20. Februar den Geschw. *Werren* in Mogelsberg, Kt. St. Gallen, ein Töchterlein (Ursula Maja).

Am 1. März den Geschw. *H. Wiedmer* in Ramisberg, Ranflüh i. Emmental, ein Söhnlein (Hans Ulrich).

Am 4. März den Geschw. *Tr. Stäheli* in Renens, VD, ein Töchterlein (Liselotte).

Todesfälle:

Am 16. November 1962 hat der Herr unseren Bruder

Friedrich Grieser,

Prediger i. R. in Langensteinbach, Baden, im Alter von 72 Jahren heimgerufen.

Er war auf St. Chrischona 1922–1924.

*

Am 14. Febr. ist Herr *Otto A. Schmidt,* ehemaliger Leiter der Buchhandlung in Gießen, im Alter von 65 Jahren heimgegangen.

Am 1. März hat der Herr Frau *Olga Wieler, geb. Scheier,* die Gattin unseres am 20. Juli 1950 heimgegangenen Bruders, des Predigers Friedrich Wieler, in Kehl a. Rhein im Alter von 67 Jahren zu sich genommen in sein himmlisches Reich.

Adressenänderungen:

Böttcher, E., Prediger, Griesingerstr. 34, II, 7411 Reutlingen-Betzingen.

Büchner, K.-O., Prediger, Schulstraße 41, 432 Hattingen/Ruhr.

Frickhöffer, H.-H., Pastor, Schillerstr. 3a, 4353 Ow-Erkenschwick, Kreis Recklinghausen, Westfalen.

Pohl, M., Prediger, Vollrathstraße 3, Ohrdruf, Thüringen, DDR.

Russenberger, P., Prediger, Hartlisbergstr. 38, Steffisburg, Kt. Bern.

FERIEN- UND ERHOLUNGSHEIM UND BIBELSCHULE HAUS «ZU DEN BERGEN» ST. CHRISCHONA

STILLE PASSIONS- UND OSTERZEIT
6.–15. April

Ermäßigte Preise für Zweierzimmer:

Samstagnachmittag 6. April bis Ostermontagnachmittag Fr. 95.– bis Fr. 105.–;

Montagnachmittag 8. April bis Ostermontagnachmittag Fr. 75.– bis Fr. 85.–;

Gründonnerstagnachmittag bis Ostermontagnachmittag zu Ferienpreisen.

Hinzu kommen üblicher Bedienungs- und evtl. Heizungszuschlag und Gasttaxe.

FERIENTAGE IN DER BLÜTENZEIT
(20.–30. April)

gelegentlich der Mustermesse, da ein Billett «Basel einfach» sechs Tage zur Rückfahrt gültig ist. Ermäßigte Preise für Zweierzimmer: Fünf volle Tage pro Person Fr. 57.– bis Fr. 62.–, 12% Bedienungszuschlag und Gasttaxe.

Anfragen und Anmeldungen sind erbeten an die Leitung vom Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona, Bettingen b. Basel, Telephon (061) 51 32 31.

MAIKONFERENZ

Sonntag, den 5. Mai, findet, so Gott will, unsere *Maikonferenz* statt. Vormittags 10 Uhr Predigt und Feier des hl. Abendmahls; 14 Uhr Konferenz mit verschiedenen Ansprachen und Chören.

Herzliche Einladung zur

OSTER-BIBELWOCHE

im Chrischonaheim, Amden ob Weesen,
vom 15.–22. April

mit Herrn Prediger J. Rohr, Schaffhausen.

Themen am Vormittag: Die Liebe Gottes zu uns und unsere Liebe zu Gott;
am Abend: Jesus, der große Hohepriester.

Pauschalpreise für die ganze Woche, alles inbegriffen: Fr. 70.– bis Fr. 80.–.

Neben dem Schöpfen aus der Kraftquelle des Wortes Gottes bietet die Woche reichlich Gelegenheit zur Ruhe, Entspannung und Erholung und zu seelsorgerlichen Aussprachen. Anmeldung an die Heimleitung. Telephon (058) 3 31 31.

Wir laden herzlich ein zu

FRÜHLINGSFERIEN AUF DER MEIELISALP

(800 m über Meer)

Geöffnet ab Ostern, einzigartige Aussicht auf Thunersee und Berge, Stille und Erholung abseits der Verkehrsstraße. Tägliche Andachten. Viele Ausflugsmöglichkeiten. Nette, freundliche Zimmer ab Fr. 10.–.

Prospekte und Auskünfte durch:
Ferienheim der Pilgermission St. Chrischona, Leißigen/BE, Telephon (036) 3 11 63.

Brautpaare,

verbindet einen schönen Frühlingsausflug in die Berge mit dem Besuch des

BRAUTLEUTEKURSES

auf der Meielisalp am 20./21. April.

Referenten: PD Dr. med. H. Winzeler, Frauenarzt, Zürich, und Pred. E. Schmid, Zürich.

Preis: Fr. 15.– pro Person inkl. Kursgeld, ohne Reisekosten.

Anmeldungen bis 10. April an P. Graf, Ferienheim Meielisalp, Leissigen BE, Telephon (036) 3 11 63.

Auch für junge Ehepaare ist dieser Kursus sehr wertvoll.

ERHOLUNGSHEIM BERGLI OBERRIEDEN AM ZÜRICHSEE

Wundervolle erhöhte Lage am Waldrand mit Ausblick auf den ganzen See und die Berge. Das ruhige Haus ist ganzjährig geöffnet für Erholungsbedürftige und Feriengäste. Kurze Morgenandachten. Pensionspreis Fr. 9.– bis 13.–.

Prospekte durch die Heimleitung. Telephon (051) 92 02 34.

FRÜHLINGS-FERIEN AN DER SCHWEIZER RIVIERA

am südlichen Genfersee, im Heim der Stadtmission, *Pension Villa Victoria, Clarens/Montreux.* – Guteingerichtetes Haus an schönster Sonnenlage. 3 Min. vom See, mildes Klima. Viele Ausflugsmöglichkeiten. Tägl. Andachten. Das ganze Jahr geöffnet.

Wir laden Sie herzlich ein!

Auskünfte und Prospekte durch:
Fam. A. Stäheli, Villa Victoria,
Clarens/VD. Tel. (021) 61 36 17,
Ferienheim der Pilgermission
St. Chrischona.

«*Bergheim*»

Haus für Kinder- und Jugendlager, Freizeiten in *Orselina* (Locarno)

Noch frei 1963:
16. Mai bis 4. Juni,
15.–29. Juni, 2.–30. September,
28. Oktober bis 31. Dezember.

Auskunft erteilt: P. Deutsch, Prediger, Hauptstraße 244, Beringen (SH).

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 4.–, im Weltpostverein Fr. 4.50. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission *St. Chrischona. Adressen für St. Chrischona:* St. Chrischona, Post Bettingen b. Basel (Schweiz); Telegramm-Adr.: Chrischona Basel; Telephon Basel (061) 51 32 31, Postcheck-Konto: Basel V 872. — Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel.
Herausgegeben von der Pilgermission. Schriftleiter: *Direktor Hans Staub,* St. Chrischona.
Verlag auf St. Chrischona, Post Bettingen bei Basel.

Gediegene Schallplatten für die Passionszeit

Neu! 2519 Fr. 19.50

Hinauf gen Jerusalem (Teil 1)
Passionsoratorium für Soli, Chor und Instrumente von August Rücker.
Ausführende: Doris Haas, Sopran – Hanni Rafflenbeul, Alt – Ulrich Brück, Tenor – Johannes Haas, Tenor – Wilfried Mann, Bariton – Martin Elsholz, Baß – der Jugend-für-Christus-Chor – Instrumentalkreis des Jugend-für-Christus-Chores – Otto Haubrich, Orgel.

2520 Fr. 19.50

Hinauf gen Jerusalem (Teil 2)
Passionsoratorium für Soli, Chor und Instrumente von August Rücker.
Ausführende: Hanni Rafflenbeul, Alt – Ulrich Brück, Tenor – Wilfried Mann, Bariton – Martin Elsholz, Baß – der Jugend-für-Christus-Chor – Instrumentalkreis des Jugend-für-Christus-Chores – Otto Haubrich, Orgel.

45 014 Fr. 6.80

O du Lamm Gottes, du hast auf Golgatha (D. Rappard); Gemeindechor Derschlag / *Ewig soll er mir vor Augen stehen* (Herrnhut); Frieda Worm, Alt; Ulrich Brück, Tenor.

45 031 Fr. 6.80

In des Ölbergs Garten kniet er (E. Grote) / *Welch ein Glück ist's, erlöst zu sein* (W. B. Bradbury); Ulrich Brück, Tenor; Jugendsingkreis Derschlag.

45 201 Fr. 6.80

Ich bin durch die Welt gegangen. Text: E. von Reuß – Weise: K. Kuhlo / Franz Knies, Tenor – Peter van Woerden, Orgel und Klavier.

45 604 Fr. 6.80

Am Kreuz ist noch Raum für dich. Text: J. Haas – Weise: I. Stanphill / Frieder Soberger, Tenor – Jugend-für-Christus-Chor – Christian von Strauch, Orgel.

45 016 Fr. 6.80

Wer geht dort tief gebückt. Text und Weise: R. Fürstenow / Männerchor Derschlag.
O drückten Jesu Todesmienen. Text: C. Gregor und C. L. Braun – Weise: W. A. Auberien / Männerchor Derschlag.

45 077 Fr. 6.80

Wie nichtig ist das Menschenleben (A. Conrad) / *Auf Golgathas Hügel* (R. Puhle); Ulrich Brück, Tenor; Waldemar Dick, Bariton; Evangeliumsquartett; Christian von Strauch, Orgel.

45 351 Fr. 9.50

O Traurigkeit, o Herzeleid – Nun freut euch hier und überall (F. Mergner); Irma Siedler-Reuter, Sopran; Johannes Haas, Orgel / *So gehst du nun, mein Jesu, hin* (C. F. Witt) – *Jesu, unser Trost und Leben* (Freylinghausen 1714); Martin Elsholz, Bariton; Peter van Woerden, Orgel und Klavier.

45 621 Fr. 6.80

O komm doch mit mir nach Golgatha. Text: G. Klemm – Weise: russ. Melodie / Franz Knies, Tenor – Streichorchester.
Ich schau dich an. Text: H. von Redern – Weise: G. Fuchs / Franz Knies, Tenor – Streichorchester.

Wir freuen uns, Ihnen diese prachtvollen, musikalisch hochwertigen Schallplatten vermitteln zu dürfen.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL
Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

Für die Passions- und Osterzeit

Besinnliche Gaben für besinnliche Menschen

Dora Rappard

Die Heilige Woche

Das Leiden, Sterben und Auferstehen unseres Herrn Jesu Christi in den Worten der 4 Evangelisten
5. Auflage, 70 Seiten, kartoniert Fr. 2.25

Das Büchlein eignet sich besonders zum Gebrauch in Gemeinschaften und größeren Hausgemeinden, wo man sich in der Heiligen Woche, mitten in dem Getriebe und der Vielgeschäftigkeit des Lebens die Zeit nimmt, täglich zu stiller Andacht zusammenzukommen.

Hermann Barth

Das hat er alles uns getan

Albrecht Dürers «Kleine Passion», der Christenheit erklärt.
96 Seiten, davon 37 Bildseiten, in Leinen gebunden Fr. 5.45

Mit Liebe und feinem Verständnis für Albrecht Dürers Kunst will uns der Verfasser in seinem Büchlein zur Meditation der Passion Jesu führen. Er hat Dürers «Kleine Passion», die aus tiefer Frömmigkeit und lebendiger Erkenntnis des Evangeliums entstand, mit sehenden Augen erfaßt und erläutert. Mögen viele Leser in der Passionszeit zu diesem wertvollen kleinen Buch greifen!

Richard Pestalozzi

Seht, welch ein Mensch

Kurze Betrachtungen für die Passionszeit.
64 Seiten, gebunden Fr. 4.80, mit Zeichnungen von Verena Schilling.

Der Autor schreibt: Das reiche Zeugnis der Heiligen Schrift vom Leiden Christi läßt sich in einem bescheidenen Büchlein bei weitem nicht ausschöpfen. Doch möchte ich versuchen, den Leser zu stiller Sammlung und zur Versenkung in das Leiden unseres Herrn anzuleiten, damit er dadurch im Glauben gestärkt und ihm die Passionszeit zum Segen werde.

Arthur Richter

Prozeß gegen Gott

124 Seiten, kartoniert Fr. 3.–

Ein «Tatsachenbericht» in der sachlichen Sprache moderner Berichterstattung – und doch Passionsgeschichte: Das Leiden und Sterben Gottes, der sich in die Hände der Menschen gab.

Otto Riethmüller

Des Todes Tod

Die Leidensgeschichte Jesu. 220 Seiten, kartoniert Fr. 4.60

Auf dem Kreuzigungsbild des Isenheimer Altars von Grünewald weist Johannes nachdrücklich auf den hin, der die Lösung aller Rätsel und die Erlösung aus aller Not ist. Ein solcher Fingerzeig in einer Zeit voller Leid und voller Schuld möchte dieses Buch sein.

Helmut Lamparter

Erschienen ist der herrliche Tag

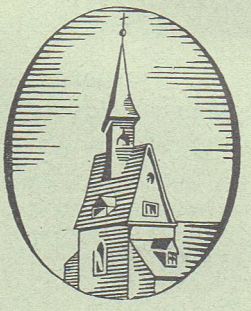
Ein Bibelstudium über die Osterberichte des Neuen Testaments.
160 Seiten, Leinen Fr. 7.85

Das Osterevangelium ist die Grundlage aller christlichen Verkündigung. Was Otto Riethmüllers «Des Todes Tod» für die Auslegung der Passionsgeschichte ist, will dieses Buch für die Ostergeschichten des Neuen Testaments geben: eine Hilfe für das eigene Bibellesen und ein Werkzeug für Predigt und Auslegung.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL
Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

Der Glaubensbote

MITTEILUNGEN AUS DER PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA



ERSCHEINT MONATLICH

86. JAHRGANG MAI 1963 NUMMER 5

Wertvolle Neu-Erscheinungen!

Neu! *M. Burkhard-Keller* **Neu!**

Leidenszeiten — Segenszeiten

64 Seiten in feinem, mehrfarbigem Einband, kartoniert Fr. 2.50

Dieses gediegen ausgestattete Geschenk-Bändchen eröffnet unsere neue Buch-Reihe:

«Blüten am Wege»

Sie soll wertvollen Inhalt in ansprechender Aufmachung darbieten. –

Der Titel des kürzlich erschienenen 1. Büchleins: «Leidenszeiten – Segenszeiten» nennt das Thema, das in ausgewählten Bibelworten, kurzen Betrachtungen und eingestreuten Liederversen ausgelegt wird. Eine feine Geschenkgabe für kranke und trostbedürftige Menschen.

In der Sammlung «Brunnen-Taschenbuch» sind neu erschienen:

Band 5: *Suzy Dind*

Selbst wenn man alles verlieren müßte

128 Seiten, kartoniert Fr. 3.–

Das Buch gibt in Tagebuch-Aufzeichnungen Einblick in die Seelen- und Herzenskämpfe eines jungen Mädchens, das von Gott schwere Wege geführt wird. Erst nach vielem Widerstand lernt sie verstehen, daß es der Mühe wert ist zu leben, wenn man Christus bei sich hat, «selbst, wenn man alles verlieren müßte». Sie tritt ganz entschieden in die Nachfolge ihres Meisters und kann dann mit Freuden sehen, wie ihr schmerzliches Opfer Frucht trägt.

Band 6/7: *Willi Hennes*

Aus einem Leben voll Freude

198 Seiten, kartoniert Fr. 4.60

Der langjährige Vorsitzende des Evangelischen Sängerbundes und Mitarbeiter des Gnadauer Gemeinschaftsverbandes hält in diesem Buch Rückschau auf ein reiches und erfülltes Leben. Man freut sich beim Lesen über dieses lebendige Zeugnis von der rettenden Kraft Jesu und der in der Praxis bewährten Glaubenserkenntnis eines Menschen unserer Tage.

Alfred Lechler

Seelische Erkrankungen und ihre Heilung

Sechste überarbeitete Auflage (20.–27. Tausend)
110 Seiten, kartoniert Fr. 4.60

Der Verfasser schreibt im Vorwort: «Die nachfolgenden Ausführungen sind in erster Linie für die Angehörigen seelisch Kranker bestimmt und suchen der vielfach großen Unkenntnis seelischer Störungen, die besonders in christlichen Kreisen herrscht, zu steuern. – Die Zahl der Neurosen ist in der heutigen Zeit größer denn je. So erweist sich eine Neuauflage dieser Schrift als geboten.»

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL

Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

Hoffnung auf unsere Zukunft

Hoffnung ist für den, der unterwegs ist, wie ein Leitstern, der ihm das Ziel angibt und zugleich den Weg erhellt. Der Mensch ist seinem Wesen nach ein Wanderer. Diese Erkenntnis ergibt sich zwar aus dem Nachdenken, niemals aber die Bestimmtheit des Zieles. Vom Ziel weiß nur der, der eine lebendige Hoffnung hat, und nur der kann zielbewußt wandern, dem dieser Weg vom Ziel her erhellt wird.

Kann der Glaubende, der Träger lebendiger Hoffnung, froh bekennen:

«Gottes Weg ist mir gelichtet,
Gottes Land ist mir bestimmt»,

so zeigt sich beim Blick auf die allgemein-menschliche Situation folgender Tatbestand: Die lebendige Hoffnung ging verloren; das Ziel ist unbekannt, der Weg verworren. Die meisten Menschen leben von Ersatzhoffnungen im Sinne des «als ob», wenige von der Hoffnung auf Hoffnung; zutiefst sind sie aber hoffnungslos ohne Hoffnung.

In dieser Stunde der allgemeinen Hoffnungslosigkeit sind die Träger der lebendigen Hoffnung in ganz besonderer Weise aufgerufen, «allzeit bereit» zu sein; denn es gilt, unsere Hoffnung freudig zu bekennen und zu übertragen. Der Apostel Petrus ruft uns im ersten Brief (1, 3) geradezu unsere Verantwortlichkeit ins Gedächtnis; denn wir sind «neugeschaffen zu einer lebendigen Hoffnung» (1, 3) und haben diese lebendige Hoffnung als Äußerung des neuen Lebens «gegen jedermann» zu verantworten. Wir dürfen also fröhlich Auskunft geben; denn wenn wir zielbewußt wandern, werden wir unterwegs nach unserer Hoffnung, dem Sinn und Ziel unseres Wanderns, gefragt. Dabei wird man über das Anderssein unseres Lebens staunen.

Das «Anderssein als die Welt» wird durch die beiden Aussagen in 1. Petr. 1, 3: «neugeschaffen» und «lebendige Hoffnung» getragen und bestimmt. Die «lebendige Hoffnung» ist wiederum ein Kriterium für das neue Sein der Glaubenden. Ein solch positives Anderssein ist geradezu schöpferisch. Die lebendige Hoffnung aber hat einen wesentlichen Anteil daran. Was ist nun das Wesen der Hoffnung?

1. Der Christ und das Wesen der Hoffnung

Wir wollen ein Bild aus dem Leben herausgreifen, um das Wesen der Hoffnung und die Beziehung zum Träger der Hoffnung deutlich zu machen: Eine Mutter hat ihren Sohn an die Ferne verloren, und nun wartet sie von Jahr zu Jahr auf seine Heimkehr. Die Umwelt bezeichnet dieses Warten als aussichtslos und unsinnig. Doch die Mutter hofft unbeirrt. Sie hat zwar keine Beweise für ihre Hoffnung. Aber gründet sich Hoffnung denn auf Beweise? Hoffnung hat ihren Ursprung und ihren Sitz im Herzen. So weist die Mutter berechtigt alle Argumente zurück. Sie hofft «als Mutter»; nicht «als irgendein Mensch». Und der Gegenstand ihres Hoffens ist nicht Allgemeingut, sondern der Gegenstand «ihrer» Hoffnung. Von dieser Hoffnung lebt sie; ja, diese unzerstörbare Hoffnung wirkt

sich als Lebenskraft auch auf die aus, die mit dieser Mutter in Berührung kommen. Und in und mit diesem Hoffen erlebt die Mutter selbst die Formung zur vollendeten Mütterlichkeit gerade in der Entsagung und im wartenden Bereitsein.

Ist dies auf den Christen übertragbar? Ja! Das lebendige Verhältnis des Christen mit seinem Herrn entspricht dem Bild von der hoffenden Mutter. Wer in einer innigen Lebensgemeinschaft mit Christus lebt, der kann so hoffen. Zugleich aber kann nur *er* so hoffen, als Glaubender, nicht als irgendein Mensch. Hat die Hoffnung ihren Sitz im Herzen, so hat sie ihren Ursprung beim glaubenden Menschen in Jesus Christus selbst. Denn

«*Christus in euch, die Hoffnung der Herrlichkeit*» (Kol. 1, 27)

ist der tragende Grund unserer Hoffnung, ist Sinngehalt und Ziel zugleich. Wenn der Herr uns ruft, in seinen Bereich überzuwechseln, so hat er uns damit zum Eintritt in das Reich Gottes eingeladen. Tatsächlich ist dies der immer wiederkehrende Tenor der Botschaft Jesu: «Tut Buße! Lasset euch vergeben; tretet ein, und freuet euch aus ganzem Herzen!»

Vollendetes Glück ist uns verheißen. Den Anfang der Glückseligkeit erleben wir schon jetzt; die Fülle ist Gut der Hoffnung. Jesus zeigt den Glücks-Charakter unseres zukünftigen Seins an den Bildern der irdischen Hochzeit und wird nicht müde, uns mit leuchtenden Farben und verheißungsvollen Worten zu erfreuen.

Allerdings, das Reich Gottes als Ziel unserer herrlichen Hoffnung ist mit ihm schon aktuell geworden. Das heißt, wir, du und ich, haben bereits Anteil am neuen Sein der Glaubenden. Die Kraft der Vergebung hat uns schon erreicht; die Freudenbotschaft hat das erste Wunder bewirkt; der Eintritt in das Reich des Sohnes ist kein Gegenstand des Hoffens mehr; er hat uns in sein Reich versetzt. Neugeschaffen = wiedergeboren sind wir also und haben dadurch eine lebendige Hoffnung, haben «Christus in uns», sind angelegt auf die ganze Herrlichkeit des Reiches Gottes.

2. Das Ziel der Hoffnung und seine Erfüllung

Das Reich Gottes als Ziel und Erfüllung unserer Hoffnung der Herrlichkeit ist mit Jesus Christus bereits in Erscheinung getreten. Das Reich Gottes ist da! Christus selbst ist dieses Reich Gottes. Wir haben dieses höchste Gut unserer Hoffnung bereits «jetzt»; wir durften der Einladung folgen, haben die Kräfte der Vergebung verspürt und sind «neugeschaffen» worden.

Paulus zeigt uns das «Jetzt» des neuen Lebens in Römer 7, 6 und 8, 1. Diese Neuschöpfung ist real und bedeutet ein «Nicht mehr» des alten, verlorenen und hoffnungslosen Seins. Gleichzeitig ist dieses «Jetzt» ein «Noch nicht», besser: ein «noch nicht ganz», nämlich in bezug auf die Vollendung. Und genau darauf bezieht sich unser Hoffen. Wir haben im Heiligen Geist die Erstlingsgabe der neuen Welt; wir haben mit dem «Christus in uns» bereits das neue Sein – und wir haben mit ihm die unzerstörbare und lebendige Hoffnung des in der Vollendung auf uns zukommenden Reiches Gottes.

Als Wandernde gehen wir wohlgeleitet und von ihm getragen auf das Ziel der Vollendung zu und erleben zugleich das «Aufunszukommen» des Reiches Gottes in seiner Vollendung. Lebendige Hoffnung der Glaubenden ist somit die Brücke, die den immer kleiner werdenden Abstand überbrückt, ja, diesen Abstand fortdauernd mindert und damit überwindet.

In welch herrlichen Worten schildert uns die Heilige Schrift die Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohne und dem Heiligen Geist, die Einheit des Hauptes und des Leibes in der Vollendung! Die Erfüllung unserer Hoffnung liegt also in der vollendeten Gemeinschaft im Reiche Gottes. Dies ist *unsere* Zukunft! Das Gut unserer Hoffnung wird in Römer 14, 17 nochmals entfaltet: Das Reich Gottes ist Gerechtigkeit und Friede und Freude im Heiligen Geist. Diese inhaltlichen Angaben beziehen sich ebenfalls auf das «Jetzt» und «Noch nicht ganz», d. h. wir sind gerecht in ihm, haben Friede und Freude im Heiligen Geist – und warten und hoffen auf die Erfüllung in der Vollendung.

Gerechtigkeit, dies bedeutet ein Überkleidetwerden mit einer Friede und Freude in sich tragenden Wesenheit. Gerechtigkeit und Vollendetsein ist ein und dasselbe; es ist das Eins-Sein mit Gottes Willen und Teilhaben an seiner Herrlichkeit zugleich.

Friede ist ein geistig-seelischer Zustand im «Jetzt»; Friede ist aber auch das Wesen des Vaters: «der Herr ist der Friede» (Richter 6, 24). Im Reich Gottes herrscht der Friede Gottes.

Freude ist das Lebensgefühl im Reich Gottes; sie entspringt dem Glück der Gotteskindschaft und dem Geborgensein in ihm. Freude ist aber auch ein Ausdruck der lebendigen Hoffnung, ist die Seinsweise der Christen jetzt und hier: «als die Traurigen, aber allezeit fröhlich» (2. Kor. 6, 10).

Nach Römer 8 gehört zu dieser inhaltlichen Aufzählung auch die *Freiheit* der Kinder Gottes und nach 1. Kor. 13 die *Liebe,* als die alles überschreitende und beherrschende Lebensmacht, die das Sein im Reich Gottes bestimmt und die Seele der neuen Kreatur ausmacht.

Alle anderen Blickpunkte der Hoffnung, ja unserer zukünftigen Hoffnung, die Unsterblichkeit der Seele, Gnade im Gericht, die Wiederkunft des Herrn, sind diesem überragenden Ziel: Reich Gottes zuzuordnen wie die Strahlen einer Lichtquelle. Reich Gottes und ewiges Leben sind identische Aussagen. Jenseits von Raum und Zeit fallen auch die zeitlichen Unterschiede zusammen. Richtet sich unser Hoffen z. B. ganz auf das Kommen des Herrn, so erwarten wir damit auch das Kommen des Reiches Gottes in der Vollendung.

3. Abgrenzung und praktische Anweisungen

Dieses «Richten» der Hoffnung beinhaltet drei Momente:

1. *Die Erwartung,* 2. *Das feste Vertrauen,* 3. *Die Geduld.*

Zu 1.: Irdische Hoffnung ist falsche Hoffnung; denn Hoffnung kann sich nicht auf Sichtbares gründen. Alles Sichtbare ist vergänglich und wirklich nur Gleichnis. Die Hoffnung der Glaubenden gründet sich auf Christus und findet in

ihm, dem Reich Gottes in der Vollendung, das leuchtende Ziel und die vollkommene Erfüllung.

Zu 2.: Christen vertrauen nicht auf das Sichtbare. Gerade da, wo das Rechnen mit dem Verfügbaren ein Ende hat, tritt das gewisse Vertrauen auf das Zukünftige (das von Gott auf uns Zukommende = Zukunft) an die Stelle. Der zu einer lebendigen Hoffnung neugeschaffene Mensch sieht also von der Welt ab, d. h. er setzt nicht auf Besitz; er baut nicht auf Menschen und kennt keine eigene Gerechtigkeit.

Zu 3.: Der Glaubende hofft, indem er geduldig wartet. Im Stillesein und Warten werden wir verwandelt. So wie die Mutter in ihrem Hoffen die Formung zur vollendeten Mütterlichkeit erlebt, so erfährt der Glaubende die umwandelnde Kraft der lebendigen Hoffnung. Das Wachsen und Reifen des neuen Menschen erfaßt das «Jetzt» und das «Noch nicht» und führt doch gewiß zum «Jetzt der vollkommenen Mannesreife, zum Vollmaß des Wuchses in der Fülle Christi» (Eph. 4, 13).

Welche praktischen Folgerungen ziehen wir aus dieser Erkenntnis?

1. Wir sind unterwegs zum Ziel hin. Laßt uns eilen! *Ihm* entgegeneilen!
2. Die zu einer lebendigen Hoffnung Wiedergeborenen können die Ankunft des Herrn und das Kommen des Reiches Gottes in der Vollendung beschleunigen:
   a) Durch erneute Willensübergabe (totaliter und specialiter).
   b) Durch ein lebendiges Zeugnis. Jeder ist gerufen, Missionar zu sein.
   c) Durch ein echtes, mit der gläubigen Existenz übereinstimmendes Flehen und Beten.
3. Lebe vom Ziel her! Die Glaubenden dürfen ihren Standort bereits im Hoffnungsgut einnehmen.

Und nun kurze Anweisungen für den Tag:

Schaffe dir mehr Raum und Zeit für die tägliche Stille!
Prüfe dich, ob deine Hoffnung lebendig ist, wenn nicht, prüfe, was die Entfaltung des «Christus in dir» hindert!
Laß alle Sicherungen und Ersatzhoffnungen fahren! Werde frei von der Welt und damit frei für die Zukunft!
Leg alles nieder, was dich bedrückt, vor allem die Angst!
Vertiefe dich in das Gut der Hoffnung im Gebet und im Anschauen!
Erbitte dir einen Gebetspartner, mit dem du «Stillesein» und «Hoffen» kannst!
Gestalte den jeweils vor dir liegenden Tag aus dem Glauben, aus der Liebe und aus der lebendigen Hoffnung heraus!
Schenke Hoffnung, wo immer du kannst – und jedermann!

«Der Gott der Hoffnung aber erfülle euch mit aller Freude und mit Frieden auf dem Grunde des Glaubens, damit ihr immer reicher an Hoffnung werdet durch die Kraft des Heiligen Geistes!» (Römer 15, 13.)

Pfarrer W. Wanner.

August Hermann Francke

Der Mann des Glaubens und der Liebe – Zu seinem 200. Geburtstag

Seine Bekehrung

Am 16. Oktober 1687 verließ Francke Leipzig und reiste zunächst nach Magdeburg, wo er den frommen Pastor Christian Scriver hörte und besuchte, aber um so mehr auch den Unterschied zwischen ihm und dem eigenen Wesen empfand. Dann reiste er weiter nach Lüneburg, wo er freundliche Aufnahme fand. Hier waren die äußerlichen Hindernisse, die ihn in Leipzig gefesselt hatten, von Gott auf einmal weggenommen. Er hatte sein Stübchen für sich allein und wurde von niemandem gestört, hatte seinen Tisch bei christlichen Leuten und konnte sich ungestört seiner Arbeit widmen. Er wurde bald nach seiner Ankunft aufgefordert, eine Predigt in der Johanneskirche zu Lüneburg zu halten. Er war nun in seinem inneren Leben doch so weit fortgeschritten, daß er nicht mehr durch Beredsamkeit und Wissen glänzen, sondern die Erbauung der Zuhörer erreichen wollte. So geriet er auf den Text Joh. 20, 31: «Dieses ist geschrieben, daß ihr glaubet, Jesus sei der Christus und daß ihr durch den Glauben das Leben habet in seinem Namen.» Er schreibt davon: «Bei diesem Texte gedachte ich Gelegenheit zu nehmen, von einem wahren lebendigen Glauben zu handeln, und wie solcher von einem bloßen menschlichen und eingebildeten Wahnglauben unterschieden sei. Indem ich nun mit allem Ernst hierauf bedacht war, kam mir zu Gemüt, daß ich selbst einen solchen Glauben, wie ich ihn in der Predigt fordern wollte, bei mir nicht fände. Ich kam also von der Meditation der Predigt ab und fand genug mit mir selbst zu tun. Es kam mir immer tiefer zu Herzen, daß ich noch keinen wahren Glauben hätte: Ich wollte mich mit diesem und jenem Gedanken aufrichten und gleichsam die traurigen Gedanken damit verjagen; aber es gelang nicht. Ich war bisher nur gewohnt, meine Vernunft mit guten Gründen zu überzeugen, weil ich im Herzen von dem neuen Wesen des Geistes weniger erfahren hatte. Darum meinte ich auch, durch einen solchen Weg mir zu helfen. Aber je mehr ich dies wollte, je tiefer stürzte ich mich in Unruhe und Zweifel. Ich meinte, an die Heilige Schrift würde ich mich doch halten; aber bald kam mir in den Sinn: Wer weiß, ob auch die Heilige Schrift Gottes Wort ist? Die Türken geben ihren Alkoran und die Juden ihren Talmud auch dafür aus. Wer will nun sagen, wer recht habe? Solches nahm immer mehr die Überhand, bis ich endlich von dem allem, was ich mein Leben lang, insonderheit aber in dem über acht Jahre getriebenen Studium der Theologie von Gott und seinem geoffenbarten Wesen und Willen gelernt, nicht das geringste übrig behielt, das ich von Herzen geglaubt hätte; denn ich glaubte auch keinem Gott im Himmel mehr. Und damit war alles aus, daß ich mich weder an Gottes noch an Menschenwort mehr halten konnte. Dieser Jammer preßte mir viel Tränen aus den Augen, dazu ich sonst nicht geneigt bin. Bald saß ich an einem Ort und weinte; bald ging ich im großen Unmut hin und her; bald fiel ich nieder auf meine Knie und rief den an, den ich doch nicht kannte; doch sagte ich, wenn ein Gott wahrhaftig wäre, so müßte er sich mein erbarmen. Und solches trieb ich oft und vielfältig. Wenn ich aber bei Leuten war, verbarg ich mein innerliches Elend, so gut ich immer konnte.»

Einmal hat er sich seinem christlich gesinnten Tischwirt kurz eröffnet; aber auch dessen freundliche Ermahnung und Bezeugung half ihm nichts. Dann erzählt er weiter: «Inzwischen fuhr ich in meinem vorigen Tun fort und hielt an mit fleißigem Gebet auch in der größten Verleugnung meines Herzens. Folgenden Tages, welches war an einem Sonntag, gedachte ich mich gleich also in voriger Unruhe zu Bette zu legen, war auch darauf bedacht, daß ich, wenn keine Änderung sich ereignete, die Predigt wieder absagen wollte, weil ich im Unglauben und wider mein eigen Herz nicht predigen und die Leute also betrügen könnte. Ich weiß auch nicht, ob es mir würde möglich gewesen sein. Denn ich fühlte es gar zu hart, was es sei, keinen Gott zu haben, an dem sich das Herz halten

könnte, seine Sünden beweinen, und nicht wissen warum, oder wer der sei, der solche Tränen auspresset, und ob wahrhaftig ein Gott sei, den man damit erzürnet habe, sein Elend und großen Jammer täglich sehen, und doch keinen Heiland und keine Zuflucht wissen oder kennen. In solcher großen Angst legte ich mich nochmals an erwähntem Sonntagabend nieder auf die Knie und rief an den Gott, den ich noch nicht kannte noch glaubte, um Rettung aus solchem elendem Zustand, wenn anders wahrhaftig ein Gott wäre.

Da erhörte mich der Herr, der lebendige Gott, von seinem heiligen Throne, da ich noch auf meinen Knien lag. So groß war seine Vaterliebe, daß er mir nicht nur nach und nach solchen Zweifel und Unruhe des Herzens wieder benehmen wollte, daran mir wohl hätte genügen können, sondern damit ich desto mehr überzeugt würde und meiner verirrten Vernunft ein Zaum angelegt würde, gegen seine Kraft und Treue nichts einzuwenden; so erhörte er mich plötzlich. Denn, wie man eine Hand umwendet, so waren alle meine Zweifel hinweg; ich war versichert in meinem Herzen der Gnade Gottes in Christo Jesu; ich konnte Gott nicht allein Gott, sondern meinen Vater nennen; alle Traurigkeit und Unruhe des Herzens ward auf einmal weggenommen; hingegen ward ich als mit einem Strom der Freuden plötzlich überschüttet, daß ich aus vollem Mut Gott lobte und preiste, der mir solche große Gnade erzeigt hatte. Ich stand ganz anders gesinnt auf, als ich mich niedergelegt hatte.

Es durfte mir niemand sagen, was zwischen dem natürlichen Leben eines natürlichen Menschen und zwischen dem Leben, das aus Gott ist, für ein Unterschied sei. Denn mir war zumut, als wenn ich tot gewesen wäre, und siehe, ich war lebendig geworden. Ich konnte mich nicht die Nacht über in meinem Bette halten, sondern ich sprang vor Freuden heraus und lobte den Herrn, meinen Gott. Ja, es war mir viel zu wenig, daß ich Gott loben sollte; ich wünschte, daß alles mit mir den Namen des Herrn loben möchte. Ihr Engel im Himmel, rief ich, lobet mit mir den Namen des Herrn, der mir solche Barmherzigkeit erzeigt hat! Meine Vernunft stand nun gleichsam von ferne; der Sieg war ihr aus den Händen gerissen; denn die Kraft Gottes hatte sie dem Glauben untertänig gemacht. Doch gab sie mir zuweilen in den Sinn: sollte es auch wohl natürlich sein können, sollte man auch nicht von Natur solche große Freude empfinden können; aber ich war gleich dagegen ganz und gar überzeugt, daß alle Welt mit aller ihrer Lust und Herrlichkeit solche Süßigkeit im menschlichen Herzen nicht erwecken könne als diese war, und sah wohl im Glauben, daß nach solchem Vorgeschmack der Gnade und Güte Gottes die Welt mit ihren Reizungen zu einer weltlichen Lust wenig mehr bei mir ausrichten würde. Nun erfuhr ich, wahr zu sein, was Lutherus saget in der Vorrede über die Epistel an die Römer: «Glaube ist ein göttlich Werk in uns, das uns wandelt und neu gebieret aus Gott (Joh. 1, 12) und tötet den alten Adam und machet uns zu ganz anderen Menschen, von Herzen, Mut, Sinn und allen Kräften und bringet den Heiligen Geist mit sich.» Und: «Glaube ist eine lebendige, verwegene Zuversicht auf Gottes Gnade, so gewiß, daß er wohl tausendmal darüber stürbe. Und solche Zuversicht und Erkenntnis göttlicher Gnade machet fröhlich, trotzig und lustig gegen Gott und alle Kreaturen, welches der Heilige Geist tut im Glauben.» Gott hatte nun mein Herz mit Liebe gegen ihn erfüllt, dieweil er sich mir als das allerhöchste und allein unschätzbare Gut zu erkennen gegeben. Daher konnte ich auch des folgenden Tages meinem Herrn Tischwirt, der um meinen vorigen elenden Zustand gewußt hatte, diese meine Erlösung nicht ohne Tränen erzählen, darüber er sich mit mir erfreute.

Des Mittwochs darauf verrichtete ich nun auch die mir aufgetragene Predigt mit großer Freudigkeit des Herzens und aus wahrer göttlicher Überzeugung über den oben angeführten Vers (Joh. 20, 31). Und konnte da mit Wahrheit sagen aus 2. Kor. 4: «Dieweil wir nun eben denselben Geist des Glaubens haben, nach dem geschrieben steht: Ich glaube, darum rede ich, so glauben wir auch, darum reden wir auch.» Und das ist also die Zeit, dahin ich eigentlich meine wahrhaftige Bekehrung rechnen kann. Denn von der Zeit an hat es mit meinem Christentum einen Bestand gehabt, und von da an ist es mir

leicht geworden, zu verleugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste und züchtig, gerecht und gottselig zu leben in dieser Welt. Von da an habe ich mich beständig zu Gott gehalten, Beförderung, Ehre und Ansehen vor der Welt, Reichtum und gute Tage und äußerliche weltliche Ergötzlichkeit für nichts geachtet; und da ich mir vorher einen Götzen aus der Gelehrsamkeit gemacht hatte, sah ich nur, daß Glaube wie ein Senfkorn mehr gelte als einhundert Säcke voll Gelehrsamkeit.»

Auf so eigenartige Weise ist Francke zur Glaubenserfahrung Luthers durchgedrungen. Es war Gottes Werk.

Aus dem Zeugenbändchen «*August Hermann Francke*» (Ernst Bunke)
Brunnenverlag Basel.

NACHRICHTEN

ST. CHRISCHONA

Frühlingserwachen kennzeichnet die Tage und Wochen, die wir durchleben.

«Und dräut der Winter noch so sehr, mit trotzigen Gebärden,
und streut er Eis und Schnee umher, es muß doch Frühling werden!»

Die Natur rings um uns her streift das kahle, farblose Winterkleid ab. Herrlicher Sonnenschein, wechselnd mit warmen Regenschauern, erwecken Wald, Wiesen, Gärten und Felder zu neuem Leben. Den vielen Besuchern aus der Stadt bietet sich von Mal zu Mal mehr ein farbenfrohes Bild. Bei einem Gang ins Chrischonatal weidet sich das Auge an dem weit ausgedehnten grünen Farbteppich der aufgehenden Wintersaat. In Wald und Wiesen findet sich bereits eine Mannigfaltigkeit von Frühlingsblümchen, die Kinder und Erwachsene zu Sträußchen zusammenbinden. Der Saft in den Bäumen steigt; die Knospen und Blüten an den Ziersträuchern fangen an zu sprießen. Herrlicher Vogelsang in der Morgenfrühe und Abendkühle erfreut das Ohr. Der Frühling hält Einzug auf dem Berge.

In Basel durften unsere Brüder am 13. März an einem Ereignis teilnehmen, das als Aufbruch neuen kirchlichen Lebens bezeichnet werden darf. Auf dem Bruderholz ist eine neue evangelische Kirche, die «*Tituskirche*», erstanden. Im Kirchturm fehlen noch die Glocken, deren eherne Stimmen die Gemeinde zum Gottesdienst rufen sollen. An einem feierlichen Akt zur Eröffnung der «Glockenspende» wurde unser *Brüderchor* in Verbindung mit der Allianzmusik in Basel gebeten, im *Zwinglihaus* in Gegenwart von 700–800 Gemeindegliedern ihren musikalischen Beitrag zu geben. Diese Bitte wurde gerne erfüllt.

Vier *Missionsvorträge* ließen uns teilnehmen am Erwachen neuen Lebens auf verschiedenen Missionsfeldern. Missionar *Heini Germann,* auf St. Chrischona von 1944–1945, führte uns am Abend des 19. März hinaus nach *Indonesien,* wo er bis hinauf in die Hochschulen offene Türen für das Evangelium findet. – Unsere frühere Bibelschülerin, *Esther Hesmert,* steht seit ca. 7 Jahren freudig im Missionsdienst in *Chile.* Am Abend des 22. März führte sie uns in einem Vortrag mit Lichtbildern Land und Leute vor Augen und machte uns mit ihrer Arbeit bekannt. – Dann ging es am 26. März im Geist hinaus nach Ostasien, wo unsere Missionarin

Margrit Bähler im Land ihrer Berufung, *Japan,* einen gesegneten Dienst tut. Damit wir gleich von Anfang an mit Sprache, Land und Sitte bekannt werden, stellte sie sich als Japanerin vor, machte die dort bei der Begrüßung übliche Verbeugung bis auf den Boden mit anschließend sitzender Unterhaltung und Vorlesung eines Bibelspruches in japanischer Sprache. Wir durften sie im Bilde auf ihren Gängen begleiten, das Ringen um die einzelnen Seelen miterleben und auch die Freude an der Bekehrung von Frauen, Töchtern und Männern teilen. Wenn auch die Missionsarbeit in Japan sehr schwer ist, so bleibt sie doch nicht ohne Frucht. – Endlich hielt unser blinder Seminarist, Bruder *Abbas Schah-Mohammedi,* am 8. April einen Lichtbildervortrag über seine Heimat unter dem Thema: *Persien,* Land und Leute. Er wird nach Abschluß des Examens unsere Schule verlassen und noch einige Semester an der Missions-Hochschule in Hamburg belegen, um dann seinem Volk mit dem Evangelium zu dienen. Wir aber wollen an der Heimatfront anhalten im Priesterdienst für all die treuen Kämpfer, die, dem Missionsbefehl des Herrn gehorchend, die Frohbotschaft vom Gekreuzigten und Auferstandenen buchstäblich hinaustragen bis an das Ende der Erde.

Indessen freuten sich die Brüder der drei oberen Klassen auf die *Osterferien,* die am 10. April begannen und bis Mittwoch, den 17. April, dauern werden. Nach Rückkehr unserer Schüler und Schülerinnen werden Lehrer und Lernende zum Endspurt des Semesters antreten, das am 20. Mai mit *Examina* abschließen wird. Möge der Herr die erste Klasse noch besonders zurüsten, daß sie dann als vollmächtige Zeugen ausgesandt werden können!

In die Mitte unseres freudvollen Erlebens auf dem Berge traf uns am 21. März die schmerzliche *Todesnachricht* unseres treuen Freundes und jahrelangen Präsidenten der Pilgermission, *Hermann Buser-Zeller* von Basel. Trotz seiner schwachen, gebrechlichen Leibeshütte versäumte er kaum eine Komiteesitzung, nahm immer mit warmem Interesse und in priesterlicher Fürbitte an Freud und Leid des Pilgermissionswerkes teil, bis ihn der Herr über Leben und Tod nach kurzer Krankheitszeit hier unten ablöste und zu höherem Dienst berief. Seine sterbliche Hülle begleiteten wir am Nachmittag des 25. März auf dem Hörnli-Friedhof zum Familiengrab, wo bereits seine liebe Gattin ruht und dem Auferstehungsmorgen entgegenharrt. Ein großer Freundeskreis sammelte sich in der Abdankungshalle, wo an der Beerdigungsfeier, geleitet von Pfarrer Mangold von St. Jakob, der Brüderchor und der Unterzeichnete in Lied und Wort den tiefempfundenen Dank von St. Chrischona aussprechen durften. – Wir stehen in der Erwartung der Rückkehr der lieben Hauseltern von einem Kuraufenthalt in Kastanienbaum und hoffen, sie erquickt und neu gestärkt zu weiterem freudigen Dienst empfangen zu dürfen.

E. Reichart.

ÄTHIOPIEN

Reisebericht von Schwester Lydia Höfflin, Addis Abeba, von Ende März 1963

Nun liegen schon mehr als vier Wochen zurück, seit wir unsere Reise nach dem Süden angetreten haben. Gerne hätte ich Sie alle mitgenommen und Sie an den Freuden teilnehmen lassen. Da das nicht ging, will ich jetzt mindestens versuchen, Ihnen einen

kleinen Einblick über unsere Fahrt zu vermitteln. In Gedanken und im Gebet sind sicher viele von Ihnen mit uns gezogen, und dafür möchten wir Ihnen allen ganz herzlich danken.

Am Freitag, dem 1. März, war auf St. Chrischona unsere Verabschiedung. Wir durften manches gute Wort mitnehmen. Dies geschah auch im gesungenen Wort des Schwestern-, Bibelschülerinnen- und Brüderchores. Es waren viele Schwestern und Freunde auf den lieben Berg gekommen. Wir bekamen viele gute Wünsche mit; doch das Beste, was man uns mitgab, war Gottes Wort.

Am andern Morgen früh ging unsere Reise los. Zum Abschied sang uns noch einmal der Schwesternchor, und Herr Missionar Schmidt, der Präsident der Chrischona-Mission in Äthiopien, befahl unseren Ausgang und Eingang dem Herrn aller Herren an. Wir hatten die große Freude, daß uns Schwester Marie Bösch und Fräulein Ruth aus der Küche bis nach Marseille begleiteten.

Am Montagabend kurz nach 17 Uhr verließ unser Schiff den Hafen. Langsam, aber sicher ließen wir das letzte Stück Heimat, das uns in Schwester Marie und Fräulein Ruth immer mehr entschwand, zurück. Wir waren aber nicht traurig; denn wir wußten: «Unser Herr geht mit.» Auch wußten wir, daß am andern Ende wieder ein Stück der neuen Heimat auf uns wartete; denn Herr Sidler hatte uns versprochen, in Djibouti zu sein. So konnten wir die Fahrt recht genießen. Als wir am ersten Morgen zum Fenster hinaussahen, lag Korsika bereits links von uns. Etwas später ließen wir Sardinien hinter uns zurück. Die Straße von Messina durchquerten wir in der folgenden Nacht. Leider verpaßten wir dies, einmal weil wir kein Fenster hatten, und zum andern weil die Sprachenverwirrung so groß war und wir niemand verstanden. Später machte uns ein katholischer Missionar mit einer Dame bekannt, die englisch sprechen konnte, und von da an war die Fahrt mehr als doppelt so schön. Eines Morgens lag Kreta im Sonnenlicht vor uns. Hier sahen wir die Insel, die Paulus einst betreten hatte. Wenn er auch in umgekehrter Richtung fuhr, so fuhren wir doch im gleichen Namen.

Port Said erreichten wir am 8. März. Das Bild hätten Sie alle sehen sollen! Das Schiff hatte kaum haltgemacht, als es schon von kleinen Booten, die alle möglichen und unmöglichen Waren trugen, belagert wurde. Nun begann ein Schreien und Feilschen. Ich hatte den Eindruck, als ob man alle Sprachen und Zungen hören könnte. Das also war Ägypten, von dem uns die Bibel so viel berichtet, das Land, das einst eine so hohe Kultur hatte, und nun soviel Armut. Wir konnten auch an Land gehen; aber allein wäre ich nicht gegangen. Überall wurde man am Ärmel gepackt und gebeten, etwas zu kaufen.

Von Port Said aus ging es viel langsamer; denn wir hatten einige Stunden zu warten, bis der Gegenverkehr vorbei war. So konnten wir die Wüste genießen, wenn auch nur vom Schiff aus. Der Genuß war aber bald vorbei; denn außer Sand und einigen Kamelen war da nichts zu sehen. Als wir in das Rote Meer fuhren, kam der ganze Sommer zu uns. Im Suezkanal war es noch recht kühl, nur 16 Grad über null. Das Rote Meer holte die ganze Kälte des vergangenen Winters für uns auf. Wir hätten sogar noch etwas abgeben können, ohne zu frieren. Nun konnten wir auch das Gebirgsmassiv des Sinai sehen. Alles war so lebendig und schien mir gar nicht fremd. Allerdings muß ich sagen, daß es mir auch bewußt wurde, um welch großes Wunder es ging, als Mose das Volk Israel trocken durch dieses Meer führte.

Am 13. März, morgens etwa um 8 Uhr, erreichten wir Djibouti, wo Herr Sidler schon zwei Stunden auf uns gewartet hatte. Wie froh waren wir, als wir ihn erblickten! Bald durften wir an Land gehen. Vom Schiff aus sah man uns und holte uns noch einmal zurück. Jetzt konnte man plötzlich Englisch. Wir hatten unsere Pässe nicht stempeln lassen, weil wir, wie immer, nichts verstanden hatten. Die Männer teilten uns mit, daß wir ohne Gelbfieberimpfung nicht weiterfahren dürften. Das heißt, neun Tage in Djibouti bleiben, bis die Impfung wirkt. Der Aufenthalt in Djibouti ist unerhört teuer. Eine Nacht kostet pro Person Fr. 50.–, das Essen für einen Tag etwa Fr. 30.–. Darum beschloß Herr Sidler, daß wir mit dem Flugzeug weiterreisen sollten; denn es ist auch fast nicht möglich, ein Zimmer zu bekommen. Er bekam sein Zimmer auch nur für eine Nacht. Doch was wollten wir machen wegen der Spritzen? Der Mann, der die Flugkarte ausstellte, hat entweder

nicht gut gesehen, oder Gott hat ihm die Augen gehalten, daß er es nicht sehen durfte. Auf jeden Fall bekamen wir die Karte, und in Addis Abeba konnten sie uns auch nicht mehr zurückschicken. Ich wäre ihnen auch nicht mehr gegangen.

So kam ich zu meinem ersten Flug in meinem Leben, den ich nicht mehr vergessen werde, und zwar nicht nur wegen seiner Schönheit. Ich habe da oben in drei Stunden die ganze Seekrankheit, die ich in den neun Tagen nicht hatte, nachgeholt. In meinem ganzen Leben ist es mir noch nie so elend gewesen. – Dazu kam noch, daß wir fast nicht zwischenlanden konnten. Es hatte so starke Böen, daß der Pilot Angst hatte, hinunterzugehen, weil das Flugzeug hätte absacken können. Obwohl ich mich eifrig mit der Tüte beschäftigte, merkte ich, daß etwas nicht stimmte. Immer wieder flogen wir denselben Weg rings herum. Ein Blick auf Herrn Sidler bestätigte mir, daß wir in Lebensgefahr waren. So konnte auch ich nichts anderes tun, als uns in Gottes Hand befehlen. War es der Feind, der uns nicht in diesem Land haben wollte, dann war es ein klares Zeichen, daß Gott unseren Dienst segnen wolle. Dies machte mich trotz allem froh. Nach endlosem – wie mir schien – Ringsumfahren kamen wir endlich sicher auf den Boden. In Addis Abeba mußten wir uns einer sehr strengen Zollkontrolle unterziehen. Man meinte, ich wolle mit meinen Kleidern handeln gehen. Inzwischen ist auch unser übriges Reisegepäck zollfrei angekommen, wofür wir besonders dankbar sind.

Schon am Tag nach unserer Ankunft kam der Kaiser auf der Straße an unserem Haus vorbei. Das war das erstemal, seit Familie Sidler hier wohnt. Der Kaiser hat uns aus seinem Auto freundlich zugenickt, und wir haben uns, wie sich das hier so gehört, ordentlich verbeugt. – Wir haben hier zwei sehr schöne Zimmer, mit Nachtmusik von Hunden und Hyänen gratis.

An der amharischen Sprache brechen wir uns schier die Zunge ab; aber es macht viel Freude. Am Sonntag durften wir ein Zeugnis ablegen, das Herr Sidler übersetzte. So dürfen wir jetzt schon bezeugen, was wir in Jesus gefunden haben, und deshalb sind wir auch hierher gekommen.

Darf ich Ihnen auf diesem Wege noch einmal ganz herzlich danken für Ihre Fürbitte und alle Zeichen Ihres Gedenkens. Bitte, vergessen Sie nicht dafür einzustehen, daß Äthiopien seine Hände ausstrecken möge zu Gott. Äußerlich sieht es nicht so aus; aber Gott kann! Laßt uns nicht müde werden im Bitten!

Mit herzlichen Grüßen aus Äthiopien Schwester Lydia Höfflin.

KONGO

Aus einem Brief von Geschw. Werner, Bosodjafo, vom 27. Februar 1963

Bei uns ist es in den letzten Wochen unerträglich heiß, so daß bei der kleinsten Anstrengung der Schweiß aus allen Poren dringt. Dazu kommt eine politische Hitzewelle, die erneut über unser Gebiet hereingebrochen ist, so daß es uns manchmal vorkommt, der Boden werde zu heiß für uns. Doch zum Glück haben wir bis jetzt unsere Füße nicht verbrannt, und wir hoffen zuversichtlich, daß wir weiterhin hier bleiben und arbeiten können.

Vor Weihnachten war bei uns eine böse Kriegsstimmung. Die bewaffnete Polizeibande im Dorf oberhalb von uns hatte Streit mit den Leuten des unteren Dorfes. Wir waren in der Mitte und erlebten alle Aufregungen auf beiden Seiten. Glücklicherweise konnte ein offener Kampf verhindert werden, und zwei Tage vor dem Fest fuhren die 25 Polizisten auf einem Schiff in ihr Zuhause nach Coquilhatville. Die ganze Bevölkerung atmete auf, und Koffer, Kisten und Hausgeräte wurden aus den Verstecken im Walde geholt. Es war für uns Friede geworden. Am Heiligen Abend feierten wir unser Familienfestchen mit der Zitronenstaude als Christbaum. Die Freude der Kinder war übergroß. Die Päckli aus der Heimat kamen zwar erst viel später an. Am Weihnachtstag war wieder ein großer Gottesdienst mit viel Gesang und den Klängen des Posaunenchors. Unser Pfarrer Libia und

ich teilten uns in die Verkündigung, er in Lingala und ich in Lingombe. Unsere Herzen wurden neu fröhlich, daß wir einen Retter haben, der uns schon hier den inneren Frieden gibt und uns endlich in den ewigen Frieden mitnehmen will.

Zwei Tage später hatten wir unsere Nachbarn von der Katholischen Mission zu Besuch. Mit den drei holländischen Missionaren, mit welchen wir schon länger guten Kontakt haben, verlebten wir einen frohen, weihnachtlichen Abend.

Anfang Januar mußte ich für eine Woche nach Bongandanga, um dort in unserer Missionsdruckerei zum Rechten zu sehen. Es war eine lange Flußreise, etwa 350 km, die ich mit dem Außenbordmotor in einem Tag, von morgens 5 bis abends 6 Uhr, schaffte. Bongandanga ist seit Herbst 1961 ohne Missionar. Die große Arbeit dort, zu der auch eine Primarschule und die Druckerei gehört, geht ganz ordentlich weiter mit den afrikanischen Christen. Sie bitten aber sehr um weiße Helfer.

Ende Januar fuhr ich im Landrover 100 km weit nach Bolomba zu einer Bibelwoche. Dort angekommen, vernahm ich, daß es politisch recht unruhig sei durch einen Wechsel in der Verwaltung unseres Territoires. Trotzdem kam ein Dutzend Männer, und ich begann die Stunden zu halten. Doch jeden Tag ging der neue Chef mit 30 Polizisten auf «Jagd» in die Dörfer, um Leute gefangen zu nehmen, die ihm nicht paßten. Abends kamen die Polizisten singend wieder an unserem Kirchlein vorbei zurück. In der Mitte liefen die Gefangenen, teilweise um den Hals zusammengebunden mit Lianen. Am 1. Februar beendete ich den Bibelkurs und fuhr nach dem Mittagessen heimwärts. Nach einer Stunde Fahrt traf ich mit dem neuen Chef und seinen Polizisten zusammen. Dieser Mann ist von der ganzen Bevölkerung gehaßt. Er fuhr mich sehr frech an und zwang mich, sechs Mann auf meinem Heimwege ein Stück weit mitzunehmen. Er jagte meine Leute vom Landrover hinunter; die sollten zu Fuß nachkommen. Nun mußte ich losfahren, umgeben von geladenen Gewehren. Es ging durch einige Weiler, und am Ende eines langen Dorfes wollten diese Krieger aussteigen, um zurückzugehen auf «Menschenjagd». Ich wartete dort etwa 15 Minuten und hörte Schüsse vom Dorf her. Plötzlich kamen die sechs Polizisten dahergerannt und hinterher eine wilde, aufgebrachte Horde. Während die «Hüter des Gesetzes» im Walde entkamen, begannen die Dorfleute auf das Auto einzuschlagen mit ihren Bengeln und zertrümmerten eine Scheibe. Dann kam ich an die Reihe. Etwa zwölf Burschen schlugen auf mich ein und beschimpften mich auf übelste Weise. Sie schrien: «Wir dachten, du seiest ein Bote Gottes; aber nun hilfst du unseren Feinden; du bist gegen uns.» Ich hatte zwei stark blutende Wunden am Kopf und an der Hand, an Arm und Rücken kräftige Striemen. Als sie dann von mir abgelassen hatten, konnte ich zum Glück doch heimfahren, wenn auch mit Schmerzen. – Als unsere Leute hier vernahmen, was geschehen war, waren sie sehr aufgebracht und mit Scham erfüllt.

Inzwischen ist von Coquilhatville Verstärkung eingetroffen, und so sind wir zur Zeit unter militärischer Besetzung. Solange dieser neue Chef jedoch noch am Ruder ist, sind wir nicht sicher hier. Durch die Soldaten und Polizisten wird nur der Haß zwischen den beiden Stämmen weiter geschürt. – Und trotz allem geht die Missionsarbeit weiter, wenn auch begrenzt. Auf die Krankenstation kommen immer mehr Leute, da wir weit und breit die einzigen sind, die über etwas Medikamente verfügen.

Letzten Sonntag war hier ein Tauffest, und es war große Freude, als 32 Männer und Frauen öffentlich ihren Glauben an Jesus bekannten.

Eine freudige Überraschung für uns war vor zwei Wochen, als unsere Konserven aus der Schweiz in gutem Zustand eintrafen. Diese waren ja seit elf Monaten in Matadi. Da unser Gemüsevorrat zu Ende war, sind wir für die Bereicherung des manchmal eintönigen Speisezettels besonders dankbar. Das will aber nicht heißen, daß wir hungern müßten. Wir haben immer im rechten Augenblick wieder alles Nötige erhalten. – Auch Ihr, liebe Freunde, helft mit zu unserem Unterhalt und auch noch zum Weitergeben. Wir danken allen Gebern von ganzem Herzen. Unser Herr vergelte Euch allen reichlich! Aus den Freundesgaben konnte ich auch Bretter kaufen, und Pièrre, unser Schreiner, zimmert solide Schulbänke. Diese kommen dann in einige Dorfschulen, wo die Erst- und Zweitkläßler bis jetzt auf zusammengebundenen Stecken schreiben müssen. Für «Hungernde

im Kongo» kamen auch schöne Gaben, und wir konnten Reis und Zucker verteilen und manche mit einer Wolldecke und mit Seife erfreuen. Wir preisen den Herrn; denn er hat gnädig über uns gewaltet. Auch bei jener Schlägerei war er nahe; denn es hätte leicht schlimmer werden können. – Bittet den Herrn, er möge weiterhin mit uns sein! Betet, daß diese Krise dazu diene, daß Menschen Jesus suchen und finden!

NACHRUFE

HERMANN BUSER-ZELLER †

Ansprache an der Beerdigungsfeier am 25. März

«Nun suchet man nicht mehr an den Haushaltern, als daß sie treu erfunden werden.» 1. Kor. 4, 2

Dieses Wort stand vor mir, als uns die Nachricht vom Heimgang unseres lieben Herrn Buser übermittelt wurde. Im Auftrage der Herren Direktoren Staub und Saur, die leider heute nicht anwesend sein können, soll ich für die Pilgermission St. Chrischona ein Wort des Dankes für solche Treue unserem Werk gegenüber sagen.

Mit den lieben Angehörigen, denen unsere herzliche Teilnahme gilt, verbindet uns heute ein gemeinsamer Schmerz um einen gemeinsamen Verlust. Zwar dürfen wir dankbar sein, daß der Herr seinem treuen Knecht mit der Vollendung von 80 Jahren eine reiche Lebenserfüllung schenkte. Mose starb am Munde Jehovahs im Alter von 120 Jahren. Gottes Wort faßt seine ganze Lebensbilanz zusammen in einem Satz: «Mose war treu in seinem ganzen Hause.» Diese Treue Moses war nun nicht eigene Leistung, nicht Eigenprodukt eines autonomen Menschen; sie war nur das Echo, die Antwort auf Gottes Treue, die er lebenslang erprobt hatte. Wie der Glanz auf Moses Angesicht Abglanz der Herrlichkeit Gottes war, so war die Treue Moses der Abglanz von Gottes Treue. Anders kann es ja auch bei uns nicht sein: «Was ich bin und habe, das hast du mir gegeben.»

Von dem Tage an, da die Familie Buser in Niederschöntal durch den Dienst eines Chrischonabruders reich gesegnet wurde und Herr Buser selbst als junger Mann bei einer Einsegnung auf dem Berge einen entscheidenden Anstoß für die Neugestaltung seines Lebens empfing, war er St. Chrischona lebenslang in dankbarer Liebe und Treue verbunden und das nicht nur in dankbaren Worten, sondern in praktischer Tat. 1937 folgte er freudig dem Ruf ins Komitee der Pilgermission, der leitenden Instanz des Gesamtwerkes, dem er bis zu seinem Heimgang angehörte. Von 1948 bis 1962 stand er verantwortungsvoll in der Leitung des Komitees, zuerst als Vizepräsident und von 1951 an als Präsident. Bis 1961 stellte er sich auch bereitwillig als Rechnungsrevisor zur Verfügung.

Herr Buser stand von Anfang an mit Liebe und warmem Interesse in all diesen Aufgaben. Mit Rat und Tat unterstützte er unseren Pensionsfonds, dessen geschätztes Mitglied im Stiftungsrat er von 1938 bis 1959 war. Durch Jahre hindurch, besonders in der Kriegszeit, kam er meist an Samstagnachmittagen nach St. Chrischona, erkundigte sich nach dem Gang der Geschäfte und bot seine Hilfe an. Dabei interessierten ihn nicht nur die materiellen Dinge, sondern vor allem auch die Menschen. Er nahm regen Anteil am persönlichen Ergehen der Angestellten und Brüder. Sein liebewarmes, fröhliches und humorvolles Wesen tat allen wohl. Im Umgang, in seinem Urteil und Handeln war er stets korrekt und gerecht. Auch unserem Diakonissenwerk galt seine Liebe in betonter Weise. Wie freute er sich an dessen Wachstum, und wie trug er auch dessen Anliegen auf fürbittendem Herzen! So teilte er Freud und Leid mit der großen Chrischonafamilie. An festlichen Anlässen, wie Einsegnungen, Jubiläen, Einweihungen und Konferenzen, fehlten er und seine liebe Gattin selten oder nie.

Viele Reisen führten ihn hinaus auf unsere Stationen: nach Deutschland, ins Elsaß, ins Welschland, wo er sich besonders für den Aufbau und die Entwicklung der Stadtmissionsheime tatkräftig einsetzte. Es ist uns nicht möglich, in der kurzen Rückschau all der kleinen und großen Dienste zu gedenken, denen sich der Heimgegangene in Treue und Hingabe widmete. Wir können nur dem Herrn danken, daß er unserem Werk einen so treuen Haushalter schenkte: «Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sei gelobt», und bitten: «Herr, fülle du die große Lücke wieder aus, und schenke uns allezeit solche Menschen der Treue!»

Uns aber mahnt dieser Abschied: «Ihr Ende schauet an, und folget ihrem Glauben und ihrer Treue nach.»

E. Reichart.

WILHELM LICHTENBERGER †

«Gott ist sehr gut zu uns gewesen», das ist die Überschrift der Aufzeichnungen des Heimgegangenen über sein Leben und das Leben seiner Familie. Diese Güte Gottes zeigte sich schon im Elternhaus von Wilhelm Lichtenberger. Er wurde am 1. Februar 1874 als Sohn des Bibelboten Wilhelm Lichtenberger und seiner Ehefrau Franziska, geb. Deschner, zu Neu-Pasua in Jugoslawien geboren. Sein Vater war von der Britischen und Ausländischen Bibelgesellschaft nach Belgrad entsandt worden, um die Heilige Schrift in dem Lande Serbien zu verbreiten. So hängen die ersten und tiefsten Kindheitserinnerungen zusammen mit dem Worte Gottes und seiner Ausbreitung. Das prägte auch sein ganzes Leben und seinen Dienst. Er war und blieb bis in sein hohes Alter ein Lehrer des Wortes Gottes. Weitere tiefe Eindrücke der Kindheit rührten auch daher, daß sein Elternhaus in Belgrad durch viele Jahrzehnte das Absteigequartier war für alle Missionsarbeiter, die den Balkan besuchten oder auch nur auf der Durchreise waren nach dem Nahen Osten. Das öffnete schon dem Knaben den Blick für die Weite und Größe der Sache Gottes. Er wuchs heran in einer wahrhaft ökumenischen Gesinnung. Die Erziehung der zehn Kinder war weitgehend die Aufgabe der Mutter, da der Vater oft Wochen und Monate mit seinem Bibelwagen unterwegs war, um Gottes Wort bis in die letzte Hütte des Landes zu tragen. Wilhelm wäre sehr gern Lehrer geworden; aber die Armut der Eltern ermöglichte ihm den Besuch einer höheren Schule nicht. Nachdem er mit 13 Jahren die deutsche evangelische Schule in Belgrad beendet hatte und konfirmiert war, kam er als Buchbinderlehrling nach St. Chrischona, wo damals neben der Bibelschule große Werkstätten betrieben wurden. Auch diese Zeit brachte ihm tiefe Eindrücke aus Begegnungen mit bedeutenden Gottesmännern des letzten Jahrhunderts. Nachdem er als Buchbindergeselle in verschiedenen Ländern Europas gearbeitet hatte, kehrte er als Meister zurück nach St. Chrischona und übernahm dort die Leitung der großen Buchbinderei. In jener Zeit erhielt er den Ruf ins Predigeramt. Neben der Leitung der Buchbinderei absolvierte er den vierjährigen Studienkurs des Predigerseminars. 1905 war die Aussendung in den Dienst an der Gemeinde. Er schreibt über die Aussendungsfeier, daß neben all den vielen Eindrücken dieses großen Tages ein schlichter Spruch ihm im Gedächtnis blieb, der ihn durch sein ganzes Leben begleitet hat. Es ist das Wort aus Matth. 28, 20: «Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.» Sein erster Dienst führte ihn nach Mannheim in die Stadtmission; aber schon nach wenigen Monaten erhielt er den Ruf in das damalige Süd-Ungarn, um dort in Verbindung mit der Reformierten Kirche eine Missionsarbeit unter den Serben zu beginnen.

In dieser Zeit verheiratete er sich mit Elisabeth, geb. Kettenbach, deren Elternhaus mit der Familie Lichtenberger in Belgrad seit vielen Jahren eng befreundet war. Auch die junge Frau kam aus einer geistlich aufgeschlossenen Familie, und ihr Elternhaus war seit ihrer frühesten Kindheit ein Mittelpunkt der evangelischen Gemeinschaftsbewegung. Dort lernte er den jungen Methodistenprediger und nachmaligen Bischof Dr. F. H. Otto Melle kennen. Dieser berief ihn in die junge Missionsarbeit der Methodistenkirche in Süd-Ungarn. Aber nur wenige Jahre währte sein aktiver Predigtdienst an der Gemeinde

Novisad; denn im Jahre 1908 erhielt er einen Ruf, die Leitung der Britischen und Ausländischen Bibelgesellschaft für ganz Südost-Europa mit Sitz in Budapest zu übernehmen. In diesem Dienst fand er die eigentliche Erfüllung seiner Lebensaufgabe. Er hatte hier nicht nur die organisatorische Leitung der Bibelverbreitung in den Balkanländern durch etwa 25 Bibelboten, sondern auch die Verantwortung für den Druck und die Herausgabe von Bibeln und Bibelteilen für die genannten Länder. Große Druckereien und Buchbindereien in Budapest arbeiteten ständig für die Bibelgesellschaft. Eine besondere Freude war es ihm, daß unter seiner Leitung und durch sein persönliches finanzielles Opfer die Bibel zum erstenmal in slowakischer Sprache erscheinen konnte. Bei der Herausgabe einer Neuauflage der serbischen Bibel bearbeitete er die Revision des etwas altertümlichen Textes und versah die Bibel mit Angaben der Parallelstellen. Nebenbei war er Mitarbeiter in der deutschen Methodistengemeinde in Budapest, die er während des ganzen ersten Weltkrieges wegen der Abwesenheit des Aufsichtspredigers betreute.

Ein tiefer Einschnitt für ihn und seine Familie war, als er im Jahre 1919 nach dem 1. Weltkrieg Ungarn verlassen mußte und in seine Heimat nach Jugoslawien zurückkehrte. Zunächst trat er in das Holzgeschäft seines Schwagers Julius Jakob in Srbobram ein und bediente nebenher jahrelang die dortige deutsche Methodistengemeinde als stellvertretender Aufsichtsprediger. Eines Tages trat die Kirche an ihn mit dem Ruf heran, wieder hauptamtlich in den Predigtdienst einzutreten und erneut seine frühere Gemeinde in Novisad zu übernehmen, zugleich auch Hausvater in dem sogenannten Amerikanischen Institut zu werden. Das war eine methodistische Mädchenschule, deren Leitung er neben dem Predigtamt antrat. Als durch die jugoslawische Regierung die Arbeit dieser Missionsschule bis ins Untragbare eingeschränkt wurde, hat unsere Kirche auf dem Gelände der Schule ein Diakonissenhaus mit Klinik, ein Altersheim und ein Kinderheim eingerichtet. Den ganzen organisatorischen Umbau hatte man ihm übertragen.

Wenige Jahre später erreichte ihn ein neuer Ruf, dem er sich nicht entziehen konnte. Die Bibelschule St. Andrä in Österreich, die auf Allianzgrundlage Prediger für die verschiedenen Kirchen und Freikirchen auf dem Balkan ausbildete, suchte einen neuen Hausvater und Lehrer als Nachfolger seines Schwagers, des verstorbenen Seniors Kettenbach. 1936 übersiedelte er mit seiner Frau nach St. Andrä. Nun war er, der in seiner Jugend nicht Volksschullehrer werden durfte, erst recht ein Lehrer der Heiligen Schrift geworden. Viele Pfarrer und Prediger der verschiedenen Kirchen auf dem Balkan verdanken ihm nicht nur die Kenntnis der deutschen Sprache, sondern auch eine gründliche Kenntnis der Heiligen Schrift. .Neben dem Dienst als Hausvater und Lehrer versah er eine weitverzweigte Predigttätigkeit in den verschiedenen Landes- und Freikirchen der Umgebung, ganz besonders während der Zeit des 2. Weltkrieges, als viele Pfarrer zum Wehrdienst eingezogen waren. Nach dem Zusammenbruch im Jahre 1944/45 und der folgenden Zeit waren ihr Heim und die Schule Ziel und Rettungsort für viele Flüchtlinge aus dem Süd-Osten. Bis in das hohe Alter von 78 Jahren hatte der Heimgegangene die Leitung und die Verwaltung des Eigentums der Bibelschule in Händen. Dann trat er in den Ruhestand und ging zu seinen Kindern nach Amerika. Auch dort war er nicht untätig, sondern war ein viel begehrter Prediger in deutscher Sprache für eine ganze Reihe von Gemeinden in New York. 1955 durfte er mit seiner lieben Frau im Kreise seiner Kinder und der Gemeinde das Fest der Goldenen Hochzeit feiern. Im Jahre 1958 kamen sie zurück nach Europa, um ihre Kinder in Hof und andere Verwandte zu besuchen. Aus diesem Besuch wurde ein Daueraufenthalt. Mit großer Freudigkeit stellte er sich auch hier in die Mitarbeit in der Gemeinde, soweit das sein hohes Alter noch zuließ. Auch wenn die Kräfte des Leibes und die Sehkraft der Augen merklich nachgelassen hatten, war der Geist frisch und rege, seine Verkündigung knapp, klar und entschieden bis zuletzt. Eine plötzliche Grippeerkrankung entwickelte sich sehr rasch zu einer sehr schweren Lungenentzündung. Obwohl sein gesunder, kräftiger Körper die eigentliche Krankheit überwinden konnte, setzte ein plötzlich auftretender Zerfall aller Kräfte ein, und in den Vormittagsstunden des 24. März 1963, einem Sonntag, durfte er in seinem 90. Lebensjahr nach zweiwöchiger Krankheit still im Frieden Gottes entschlafen.

Seiner Familie ist Wilhelm Lichtenberger immer ein guter Vater gewesen. Seinen drei Söhnen und ihren Familien blieb er bis an sein Ende ein guter Freund und ein weiser Berater. Seit seiner Kindheit gehörte sein Leben Gott, und alles war dieser einen Tatsache untergeordnet. Es bewahrheitete sich an ihm das Zeugnis des Apostels: «Durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin, und seine Gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen.»

Pastor Theodor Lichtenberger.

GEBETSECKE

Evangelisationen:

Ab 5. Mai: dreiwöchige Evangelisation in Pfäffikon, ZH, durch Evangelisations-Team.

12.–16. Juni: Genf, Pastor Hs. Bruns, Marburg.

Um Fürbitte wird gebeten.

VERSCHIEDENES

VERDANKUNG

Von uns unbekannten Spendern durften wir folgende Gaben empfangen:

Für das Werk der Pilgermission:

Fr. 200.– aus Unterkulm; Fr. 200.– bei der Frauentagung in Aarau; Fr. 50.– aus Bülach; Fr. 250.– aus Zürich; Fr. 150.– und Fr. 20.– im Opferkasten Kirche St. Chrischona; Fr. 50.– aus dem Pflegeheim St. Chrischona.

Für die Überseeische Mission:

Fr. 20.– aus Tägerwilen; Fr. 100.– aus Zürich; Fr. 40.– durch unsere Buchhandlung Basel aus Schüpfen «zur Aussendung von Missionaren»; Fr. 100.– im Opferkasten Winterthur.

Für Äthiopien:

Fr. 550.– im Opferkasten Siblingen; Fr. 200.– aus Hunzenschwil; Fr. 20.– aus La Chaux-de-Fonds; Fr. 100.– für Missionar Sidler aus Zürich; Fr. 100.– aus Thalwil.

Für Chile:

Fr. 100.– aus Menziken.

Für Hungernde:

Fr. 35.– aus La Chaux-de-Fonds; Fr. 50.– aus Stein a. Rh.; Fr. 30.– aus dem Haus «Zu den Bergen»; DM 20.– im Opferkasten des Brüderhauses; Fr. 110.– im Opferkasten Winterthur; Fr. 130.– aus Muttenz.

Des Herrn reichen Segen allen Spendern und seine öffentliche Vergeltung!

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht direkt oder persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht kennen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:

Am 25. Februar den Geschw. *Eck* in Oppenheim/Rhein, ein Söhnlein (Otfried).

Am 6. März den Geschw. *Frutiger* in Gstaad, Kt. Bern, ein Töchterlein (Renatli).

Am 25. März den Geschw. *Oberleitner* in Vorchdorf, Oberösterreich, ein Töchterlein (Evi).

Am 27. März den Geschw. *Großenbacher* in Zürich 3, ein Söhnlein (Thomas).

Am 28. März den Geschw. *Fiechter* in Leimen/Zäziwil, ein Söhnlein (Stefan).

Am 6. April den Geschw. *Böttcher* in Reutlingen-Betzingen, ein Söhnlein (Hartfried).

Am 7. April den Geschw. *Hellenschmidt* in Villingen/Baden, ein Söhnlein (Friedemann).

Am 9. April den Geschw. *E. Buchholz* in Bergzabern/Pfalz ein Söhnlein (Ralf).

Am 11. April den Geschw. *Graf* auf Meielisalp ein Töchterlein (Susanna).

Todesfälle:

Am 21. März wurde
Herr *Hermann Buser-Zeller*
in Basel im Alter von 80 Jahren in die ewige Heimat abberufen.

Herr Hermann Buser war ein langjähriger treuer Freund unseres Werkes. Von 1937–1962 war er Mitglied unseres Komitees, und von 1951–1962 stand er demselben als Präsident vor (siehe Nachruf).

*

Am 24. März nahm der Herr unseren Bruder
Wilhelm Lichtenberger,
Pastor der Methodistenkirche in Hof a. d. Saale, im Alter von 90 Jahren zu sich in die Herrlichkeit.

Er war auf St. Chrischona 1901–1905.

*

Am 12. April rief der Herr unseren Bruder
Konrad Stephan,
Prediger in Lübeck, im Alter von 64 Jahren zu sich in sein ewiges Reich.

Er war auf St. Chrischona 1921–1925.

*

Am 16. April hat der Herr über Leben und Tod
Frau *Eva Maurer-Wernher,*
die Gattin unseres Bruders Richard Maurer, Prediger i. R., in Reinach, Kt. Aargau, in ihrem 77. Altersjahr zu sich in die Herrlichkeit gerufen.

*

Am 18. April wurde unser Bruder
Willy Lein,
Prediger und Hausvater im Erholungsheim «Waldruhe» in Bensheim-Auerbach, Hessen, im Alter von 59½ Jahren heimgerufen.

Er war auf St. Chrischona 1925–1929.

Adressenänderungen:

Baumann, K., Pfarrer, Waldmannshofen, 699 Bad Mergentheim, Württemberg.

Fotsch, H., Pfarramt der Lukasgemeinde Außersihl, Brauerstraße 62, Zürich 4.

Jakob, H., Evangelist, Huttwil, Kt. Bern.

Mayer, K., Missionar, O. M. F., Mukdahan, East-Thailand.

Peter, L., Prediger, Vereinshaus, Bauma, Kt. Zürich.

Schär, P., Missionar, z. Zt. St. Georgenstraße 23, Winterthur.

Wäckerlin, W., Prediger, Seltisberg 103, Kt. Baselland.

MAIKONFERENZ

Sonntag, den 5. Mai, findet, so Gott will, unsere *Maikonferenz* statt. Vormittags 10 Uhr Predigt und Feier des hl. Abendmahls; 14 Uhr Konferenz mit verschiedenen Ansprachen und Chören.

SCHWESTERN-EINSEGNUNG

Am Sonntag, den 2. Juni, wird wieder unsere *Schwestern-Einsegnung* stattfinden. Wir laden herzlich dazu ein. Vormittags 10 Uhr Predigt und anschließend Feier des heiligen Abendmahls.

Um 14 Uhr ist *Einsegnungsfeier* mit Festpredigt.

Ferien- und Erholungsheim und Bibelschule

HAUS «ZU DEN BERGEN»
ST. CHRISCHONA

Ideale Stätte für Stillesuchende, Ruhebedürftige und jedermann, der sich nach Geist, Seele und Leib erholen möchte.

Schöne Lage, herrliche Fernsicht, reine Luft, heimeliges Haus, gute Verpflegung, tägliche Andachten.

Nach Pfingsten bis Ende Juni wird Herr Stadtmissionar *E. Gaubatz* aus Lörrach die Vormittagsandachten halten.

Gleichzeitig machen wir auf unsere
BIBELSCHULE FÜR TÖCHTER
aufmerksam, welche seit 1958 ein- und zweijährige Kurse führt. Beide Kurse fangen am 1. September an und endigen um den 20. Mai. Es werden aber auch Schülerinnen für kürzere Zeit aufgenommen. Prospekt steht gerne zu Diensten.

OFFENE STELLEN

Es fehlen uns auf den Sommer noch zwei Gehilfinnen, eine fürs Haus als Ablösung, eine für den Garten als Stütze der Gärtnerin. Zeitgemäßer Lohn und geregelte Freizeit.
Anfragen und Anmeldungen an die Hausmutter (Frl.) Else Heine, Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona / Bettingen BS, Tel. (061) 51 32 31.

KURHEIM ST. CHRISCHONA
KASTANIENBAUM BEI LUZERN

Sehr ruhige, sonnige Lage am Vierwaldstättersee. Idealer Ort für Kuren, Ferien, Erholung und Rekonvaleszenz. – Kneipp-Anwendungen, Kräuter- und Medizinalbäder, Fußpflege, Massagen, alle Diäten. Kurbeiträge durch Krankenkassen. Eigener Badestrand. Garagen. Tägliche Andachten. Auskunft und Prospekte durch die Heimleitung. Telephon (041) 73 12 66.

CHRISCHONAHEIM AMDEN
OB WEESEN

Prächtige Aussicht auf Walensee und Glarneralpen. Gesunde, sonnige Höhenlage. Alle Zimmer mit fließendem kaltem und warmem Wasser. Im freundlichen Heim finden Sie Ruhe, Entspannung und Erholung. Auskunft und Prospekte durch die Heimleitung. Telephon (058) 3 31 31.

Wir laden herzlich ein zu FERIEN
AUF DER MEIELISALP
(800 m über MEER)

Einzigartige Aussicht auf Thunersee und Berge, Stille und Erholung abseits der Verkehrsstraße. Tägliche Andachten. Viele Ausflugsmöglichkeiten.

Nette freundliche Zimmer ab Fr. 10.–.

Prospekte und Auskünfte durch: Ferienheim der Pilgermission St. Chrischona, *Leißigen/BE.* Telephon (036) 3 11 63.

ERHOLUNGSHEIM BERGLI
OBERRIEDEN AM ZÜRICHSEE

Wundervolle erhöhte Lage am Waldrand mit Ausblick auf den ganzen See und die Berge. Das ruhige Haus ist ganzjährig geöffnet für Erholungsbedürftige und Feriengäste. Kurze Morgenandachten. Pensionspreis Fr. 9.– bis 13.–.

Prospekte durch die Heimleitung. Telephon (051) 92 02 34.

FRÜHLINGS-FERIEN
AN DER SCHWEIZER RIVIERA

am südlichen Genfersee, im Heim der Stadtmission, *Pension Villa Victoria, Clarens*/Montreux. – Guteingerichtetes Haus an schönster Sonnenlage. 3 Min. vom See, mildes Klima. Viele Ausflugsmöglichkeiten. Tägl. Andachten. Das ganze Jahr geöffnet.

Wir laden Sie herzlich ein!

Auskünfte und Prospekte durch:

Fam. A. Stäheli, Villa Victoria,
Clarens/VD. Tel. (021) 61 36 17,
Ferienheim der Pilgermission
St. Chrischona.

«BERGHEIM»

HAUS f. KINDER- u. JUGENDLAGER,

Freizeiten in *Orselina* (Locarno)

Noch frei 1963:

16. Mai bis 4. Juni,
15.–29. Juni, 2.–30. September,
28. Oktober bis 31. Dezember.

Auskunft erteilt: P. Deutsch, Prediger, Hauptstraße 244, Beringen (SH).

Herzliche Einladung zur

HEILIGUNGS-KONFERENZ 1963
auf St. Chrischona

vom 29. Juli bis 5. August
verbunden mit Kinderlager
und Kinder-Evangelisationskurs

Mitarbeiter: Pastor H. Bruns, Marburg; Insp. F. Hubmer, Hülben; Dir. Dr. René Pache, Vennes; Rektor Pfr. G. Vischer, Zürich.

Pensionspreis: Von 55.– bis 80.– Fr. per Woche.

Anmeldungen: Möglichst frühzeitig an Konferenzbureau, Zürich 7/32, Wilfriedstraße 5, oder Konferenzbureau St. Chrischona, Bettingen (BS).

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 4.–, im Weltpostverein Fr. 4.50. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission *St. Chrischona. Adressen für St. Chrischona:* St. Chrischona, Post Bettingen b. Basel (Schweiz); Telegramm-Adr.: Chrischona Basel; Telephon Basel (061) 51 32 31, Postcheck-Konto: Basel V 872. — Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel. Herausgegeben von der Pilgermission. Schriftleiter: *Direktor Hans Staub,* St. Chrischona.
Verlag auf St. Chrischona, Post Bettingen bei Basel

Soeben erschienen

die neuesten biblischen Bilderbücher für unsere Kleinen:

«Jesus-Geschichten»

In dieser neuen, reizend illustrierten Buchreihe werden unseren Kindern Geschichten aus dem Leben Jesu leicht faßlich, lebendig und eindrücklich erzählt. Betty Smith, eine Australierin, hat im Dienst der Sonntagsschulen und der christlichen Erziehung Wertvolles geleistet. Cicely Steed, eine der besten Illustratorinnen von Kinderbüchern, zeigt auch in den farbenprächtigen und klar gezeichneten Bildern dieser Bändchen ihre große Darstellungskunst.

Bis jetzt sind folgende Titel erschienen:

Band 1:

Das Jesuskind

Band 2:

Der Knabe Jesus

Band 3:

Geschichten, die Jesus erzählte

Band 4:

Freunde Jesu

Jeder Band in abwaschbarem, farbigem Einband kostet

nur Fr. 3.75

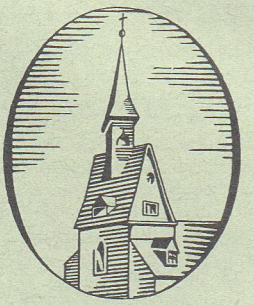
Im Sommer dieses Jahres folgen noch 4 weitere Bändchen.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL

Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

Der Glaubensbote

MITTEILUNGEN AUS DER PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA



ERSCHEINT MONATLICH

86. JAHRGANG JUNI 1963 NUMMER 6

NEUE BÜCHER

Die hier angezeigten Bücher sind stets in der **Buchhandlung der Pilgermission, Spalenberg 20, Basel,** vorrätig.

Vom Umgang mit Kranken. Herausgegeben von W. Pressel. 382 S., Leinen Fr. 16.20. Ehrenfried Klotz Verlag, Stuttgart.

Wir alle kommen mehr oder weniger mit Kranken in Berührung. Dabei ist es wichtig, daß wir ihnen auch in der rechten und für sie hilfreichen Weise begegnen. Es gibt dazu allerlei Anweisungen aus der Praxis. Hier hat Oberkirchenrat Pressel als einstiger Krankenhaus-Seelsorger ein Vademecum für Seelsorger, Ärzte, Schwestern und andere Besucher geschaffen, in dem eine große Zahl von Theologen, Seelsorgern, Ärzten und Schwestern zum Worte kommen. 65 Beiträge vermitteln uns Grundsätzliches und Spezielles. Die Beiträge sind naturgemäß verschieden, im ganzen aus christlicher Grundhaltung heraus geschaffen. So ist ein reichhaltiges Werk entstanden, das uns viel Einsichten vermittelt.

W. Augustiny, *Gehet hin in alle Welt.* Zwei Jahrtausende christliche Mission. 256 S. mit 50 Illustr. und 40 Fotos. Leinen Fr. 22.85. Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn.

In diesem prächtig ausgestatteten Band werden wir in großen Schritten durch die christliche Missionsgeschichte geführt. Mit Pfingsten begann das gewaltige Geschehen der Ausbreitung des Christentums durch alle Welt. Der Verfasser wählt bedeutende Persönlichkeiten aus, um an ihrem Leben und Wirken die wesentlichen Phasen der Missionsgeschichte zu veranschaulichen. Dabei werden mit gleicher Anteilnahme und Sachkenntnis evangelische und katholische Missionare in ihrem Wirken geschildert. Durch die prächtigen Bilder wird alles noch unterstrichen. Das Buch eignet sich auch zum Vorlesen.

Elisabeth Müller, *Was in der Stille wächst.* Francke Verlag, Bern. 174 S., Fr. 9.80.

Das ist eine Sammlung von Betrachtungen der beliebten Schriftstellerin. Sie kreisen um die Themen Unterweisung und Konfirmation, Pfarrer und Gemeinde, Familie, Mütter, Väter, die Frau als Trägerin des Evangeliums und Erziehung. Welche Fülle von Lebensweisheit, lebendigen Glaubens und hingebender Liebe wird da lebendig! Ein gutes Buch!

Alfred Kupferschmid, *Das Kommen Christi und unsere Zukunft.* Eine Auslegung von Matth. 24 und 25. 140 S., Fr. 6.80. Friedrich Reinhardt Verlag, Basel.

In schlichter und nüchterner und ganz textgebundener Weise werden hier die hoch bedeutsamen und nicht leicht zu erklärenden Wiederkunftsreden Jesu ausgelegt. Es geschieht dies auf Grund von gehaltenen Predigten. Die Herrlichkeit und der Ernst des Wiederkommens Jesu wird uns vor Augen gestellt und zur Stellungnahme aufgerufen. Die Gedanken des Textes werden in sorgfältiger Arbeit herausgestellt und die Linien bis in Gegenwart und Zukunft ausgezogen. Die Gemeinde kann nur dankbar sein für solche Auslegungsversuche. Wir brauchen besonders heute die Verkündigung des Tages Christi dringend als Gegengewicht gegen das Versinken im Irdischen; die Versuchung dazu in dieser Zeit des Geldverdienens ist groß. So danken wir auch für diesen guten Dienst. Möge er viel Beachtung finden!

Aus dem Chr. Kaiser-Verlag durch EVZ-Verlag, Zürich:

Christian Geyer, *Heiteres und Ernstes aus meinem Leben.* 218 S., Fr. 9.60.

Diese Lebenserinnerungen wurden zum 100. Geburtstag Geyers neu aufgelegt. Sie stammen aus einer theologisch bewegten Zeit, sind aber noch heute lesenswert. Insbesondere werden nochmals die Auseinandersetzungen mit der Anthroposophie lebendig. Dabei leuchtet immer wieder köstlicher Humor auf.

Günther Dehn, *Die alte Zeit – Die vorigen Jahre.* Lebenserinnerungen. 364 S., 19 B., Fr. 21.40.

Wer etwa die drei Bände mit den feinen Schriftmeditationen o. a. des bedeutenden Theologen besitzt, der wird mit Freuden zu diesem Erinnerungsband des Achtzigjährigen greifen. Da ist kein trockenes Berichten, sondern gespanntes Erzählen. So erleben wir nicht nur den interessanten Verlauf eines reichen Lebens, sondern auch ein Stück jüngster Zeit- und Kirchengeschichte, aber in allem auch einen literarischen Genuß. Ein gewichtiges und schönes Buch.

Du hast mich heimgesucht bei Nacht. Siebensternausgabe. Abschiedsbriefe und Aufzeichnungen des Widerstandes 1933–1945. Herausgegeben von Helmut Gollwitzer, Käthe Kuhn und Reinhold Schneider. 320 S., Fr. 10.80.

Eine einzigartige Sammlung, die nicht nur für Deutschland ihre Bedeutung hat, sondern auch weit über seine Grenzen hinaus tief beeindruckt, erschüttert, stärkt und zum Dank bewegt. Der lebendige Glaube an Christus ist stärker als alles Wüten und alle Anschläge seiner Feinde. Gegen 50 Menschen, die unter dem Nazi-Regime litten und starben, sind hier durch ihre Aufzeichnungen vertreten.

Anfänge der dialektischen Theologie. Teil 1: Karl Barth, Heinrich Barth, Emil Brunner. Theologische Bücherei, Neudrucke und Berichte aus dem 20. Jahrhundert. 320 S., Fr. 16.95.

Der theologisch interessierte Leser hat hier Gelegenheit, nochmals die Anfänge der dialektischen Theologie aus den Zwanzigerjahren zu verfolgen, besonders auch die Reaktion auf das Erscheinen von Barths Römerbrief in den verschiedenen Auflagen; es folgen der Vortrag von Heinrich Barth «Gotteserkenntnis» und der Habilitationsvortrag und die Antrittsrede des großen Zürcher Theologen Emil Brunner und andere Beiträge.

Fortsetzung auf Seite 114

Ansprache

bei der Maikonferenz auf St. Chrischona von Inspektor Eugen Reichart

Liebe Freunde,

Ihr habt euch die Mühe genommen, vom Tal auf den Chrischonaberg heraufzusteigen. Diese Mühe hat sich bereits gelohnt. St. Chrischona zeigt sich euch im schönsten Frühlingsgewand. Der Herr hat das Füllhorn seiner Liebe über uns ausgeschüttet. Ihr seid aus den Alltagssorgen eures irdischen Berufes zu uns heraufgekommen und möchtet ein wenig Höhenluft atmen. Der Herr ist uns schon im Morgengottesdienst begegnet und hat uns gesegnet in seinem Wort; sein Brünnlein hat Wassers die Fülle. Wir dürfen auch diesen Nachmittag aus dieser Fülle schöpfen.

Es ist mir persönlich eine große Freude, heute an der Maikonferenz anwesend zu sein und euch mit einem Wort des Herrn zu grüßen, das uns die *Höhe unserer himmlischen Berufung* zeigt. Es steht in 1. Petri 2, 9–10 und heißt: «Ihr aber seid das auserwählte Geschlecht, das königliche Priestertum, das heilige Volk, das Volk des Eigentums, daß ihr verkündigen sollt die Tugenden des, der euch berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht; die ihr weiland nicht ein Volk waret, nun aber Gottes Volk seid, und weiland nicht in Gnaden waret, nun aber in Gnaden seid.»

Vielleicht merkt ihr schon, worum es heute nachmittag geht. Ich möchte sagen, daß die Losung heißt: «*Höher hinauf! Höher hinauf!*» «Und Mose stieg hinauf zu Gott», so heißt es in 2. Mose 19, 3 ff. «Und der Herr kam hernieder auf den Berg Sinai und sprach zu Mose: So sollst du sagen dem Hause Jakob und sollst verkündigen den Kindern Israel: Ihr habt gesehen, was ich den Ägyptern getan habe, und wie ich euch getragen habe auf Adlers Flügeln und habe euch zu mir gebracht. Werdet ihr nun meiner Stimme gehorchen und meinen Bund halten, so sollt ihr mein Eigentumsvolk sein aus allen Völkern; denn die ganze Erde ist mein. Ihr sollt mir ein priesterlich Königreich und ein heiliges Volk sein. Das sind die Worte, die du den Kindern Israel sagen sollst.» Welch ein Adel! Welch eine Höhe der Berufung! Erlöst aus dem Sklavenstand heraus, erlöst vom Sklavendienst, zum Herrn gebracht, berufen, nun ihm zu leben und ihm zu dienen als königliches Priestergeschlecht! Hat die alttestamentliche Gemeinde diesen Adel und diese Höhe der Berufung erkannt und darnach gehandelt? Leider nicht! Die mehrtausendjährige Geschichte Israels ist im Blick auf diese Berufung eine große Tragik. Israel hat versagt. Israel ist von dieser Höhe der Berufung abgesunken. Jetzt sind wir an der Reihe, wir, die neutestamentliche Gemeinde. Werden wir den Adel und die Höhe unserer Berufung erkennen und darnach tun, daß wir, erlöst aus der Hand unserer Feinde, ihm gehören als das heilige Volk, das Volk des Eigentums, und ihm als das königliche Priestergeschlecht willig zu dienen bereit sind, oder werden wir auch versagen?

Ihr *seid,* und ihr *sollt!* Das sind Zusage und Imperativ in unserem Text. Diesen Ruf zur Höhe hin haben Mose auf dem Sinai und das Volk am Fuß des

Berges gehört. Petrus und die neutestamentliche Gemeinde, wir mit, hören diesen Ruf von der Höhe des Berges Golgatha. Da ist unser Mittler. Da ist unser großer Hoherpriester mit dem Selbstopfer seines Lebens auf den Opferaltar des Kreuzes hinaufgestiegen und hat eine ewige Erlösung erfunden. Hier hängt der Gekreuzigte zwischen Himmel und Erde. Die Blitze der Heiligkeit und des Zornes Gottes zucken auf das Opferlamm der Menschheit herab. Und mit zerrissenem Leibe, angenagelt am Kreuze, streckt Jesus seine Arme aus, um miteinander zu verbinden, die ewig getrennt bleiben müßten: Gott und die sündigen Brüder. Er hat's vollbracht. Wir sind erlöst; wir sind versöhnt. Nun dürfen wir als Botschafter an Christi Statt aller Welt verkünden und sagen: Ihr seid nun Erlöste, Versöhnte; ihr Gnadenlosen seid zu Gnaden gebracht; ihr Gottlosen seid nun Geliebte, durch die Liebe des Vaters angenehm gemacht in dem Geliebten. Ach, meine Lieben, was für eine Botschaft, was für ein Evangelium! Sind heute nachmittag unter uns noch liebe Menschen, junge und alte, die den Sinn ihres Lebens noch nicht gefunden haben, die die Höhe dieser Berufung noch nicht erkannt haben, die überhaupt noch zweifeln, im Unglauben und Ungehorsam sich noch ausschließen aus dieser Gottesgemeinschaft und aus diesem Liebes- und Heilsplan, der auch für ihr Leben gilt? O, so höre es und glaube es: Du brauchst keinen Tag, keine Stunde, keinen Augenblick länger ein Sklave der Sünde, der Süchte, der Welt und deiner selbst zu sein und zu bleiben, sondern du darfst jetzt, gerade jetzt, hinblicken zum Kreuz. «Nur ein Blick nach Golgatha, nur ein Blick, s'ist Leben da.» Komm zum Altar des Kreuzes; gib dich völlig hin! Jetzt, ganz und für immer! Laß fortan dein Leben Dank und Liebe sein für Golgatha!

Und wozu das alles? Wozu die Erlösung aus Ägypten? Wozu die Erlösung mit Blut von Golgatha? Haben wir als Erlöste den Adel und die Höhe unserer Berufung und Bestimmung erkannt? Königliches Priestervolk, Künder der Großtaten Gottes und seiner Wunder, Träger seines Lichtes zu sein in dieser Finsternis! Mit dem Auszug aus Ägypten, aus dem Sklavendienst Pharaos, war nämlich das Leben Israels nicht zu Ende. Da fing es erst recht an im Gottesdienst, dem heiligen Priesterdienst. – Mit der Bekehrung, mit der Abkehr von der Sünde, von der Welt und sich selbst sind wir noch nicht fertig. Jetzt geht der selige Dienst erst recht an, der Dienst für Jesus.

Nach unserem Text umschließt königlicher Priesterdienst ein Dreifaches:

1. *Priesterdienst ist Opferdienst.* Jesus hat mit seinem Selbstopfer die Erlösung auf Golgatha vollbracht. Nun stehen wir unter dem Kreuz. Nun sind wir gefragt: Das tat ich für dich! Was tust du für mich? Leben um Leben! Soll es weniger sein? Paulus sagt: «Begebet eure Leiber zum Opfer, das da lebendig, heilig und Gott wohlgefällig sei, welches sei euer vernünftiger Gottesdienst.» Was machst du mit deinem Leben? Was machst du mit deiner Zeit, mit deiner Kraft, mit deinem Geld, mit deinen Gaben des Leibes und der Seele? Kannst du das blutende Gotteslamm auf dem Altar liegen sehen und dich selbst fernhalten und behaupten und dein Leben im Selbstgenuß verzehren? Tu's nicht! Um deiner Seele willen nicht, um der Höhe deiner Berufung willen nicht; denn der Herr Jesus hat gesagt: «Wer sein Leben behalten will, der wird es verlieren; wer es

aber verliert um meinet- und des Evangeliums willen, der wird es behalten zum ewigen Leben!» Samuel Keller hat einmal gesagt: «Was wir in unseren Händen festhalten, das verdirbt. Was wir aber dem Herrn wiedergeben und schenken, das wird erfüllt!» Dein Leben verdirbt, wenn du es selbst lebst und für dich behältst. Dein Leben wird Erfüllung, wenn du es Jesus zu seinem Dienst gibst. Bist du ein Priester am Altar ohne Opfer? Ohne Opfer wird das Reich Gottes nie und nimmer gebaut. Mit dem Selbstopfer Jesu wurde das Reich auf Erden begründet, und mit dem Opfer der Gemeinde, mit deinem und meinem Opfer, wird es gemehrt. Priesterdienst ist Opferdienst.

2. *Priesterdienst ist Gebetsdienst.* «Wie kann ich Abraham verbergen, was ich tue», sagt der Herr, und damit weiht er ihn in seine Pläne ein und gibt ihm Mitspracherecht im Gerichtsvollzug über Sodom und Gomorra. Und was macht Abraham? Er wandelt dieses Mitspracherecht sofort um in Fürbitte. Er bleibt vor Gott stehen und ringt und fleht für eine verlorene Welt. Tun wir das auch? Priesterdienst – Gebetsdienst, sich hineinwerfen in den Abgrund, in den Riß und flehen für eine verlorene Welt, für unsere ungläubigen Kinder, für unsere Nachbarn und Verwandten und Freunde, die dem Gericht entgegengehen, für eine verlorene Welt, draußen bis an die Grenzen der Erde in der Mission und als tragende Kräfte und Säulen drinnen in unseren Gemeinden! Priesterdienst ist Gebetsdienst. Hast du dein Brustschildlein, wo die Namen derer draufstehen, die dir Gott zur Fürbitte aufs Herz gelegt hat?

3. *Priesterdienst ist Zeugendienst.* Ihr sollt verkündigen! Was denn? Die großen Taten Gottes und die Tugenden Jesu. Ihr sollt meine Zeugen sein. Das Wortzeugnis und das Lebenszeugnis zusammen soll da ausgerichtet werden, wo Gott uns hingestellt hat, sei es in unserem Alltagsberuf, sei es im direkten Dienst des Herrn. Wir haben gebeten, daß der Herr doch heute auch Entscheidungen wirken möchte in unserer Mitte und Berufungen zu seinem heiligen Dienst. Er will es; wenn du doch auch wolltest! Er möchte uns zu Trägern des Lichtes machen in dieser Finsternis, zu Trägern seines Lebens in dieser Todeswelt, zu Trägern seines Segens in dieser Flucheswelt. Das ist die Höhe der Berufung, die Bestimmung unseres Hierseins, «daß wir, erlöst aus der Hand unserer Feinde, ihm leben und dienen ohne Furcht unser Leben lang.» Werden wir unsere Berufung erkennen und dementsprechend handeln, oder werden wir versagen? Dazu ist auch diese Stunde eine Entscheidungsstunde. Und wenn wir dann den Berg wieder hinuntergehen in unseren Alltag, in unseren irdischen Beruf, dann laßt uns nicht vergessen, daß wir auf St. Chrischona Höhenluft geatmet und die Höhe unserer himmlischen Berufung neu erkannt haben: «Ihr seid das auserwählte Geschlecht, das königliche Priestertum, das heilige Volk, das Volk des Eigentums, daß ihr verkündigen sollt die Taten Gottes und die Tugenden des, der euch berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht.» Amen.

Der Pfingstgeist ist der Todfeind aller Hoffnungslosigkeit und Einsamkeit. F. v. Bodelschwingh Sohn

Ansprache

bei der Maikonferenz auf St. Chrischona von Missionslehrer J. Zimmermann

1. Petri 2, 11–12: «Liebe Brüder, ich ermahne euch als die Fremdlinge und Pilgrime: enthaltet euch von den fleischlichen Lüsten, welche wider die Seele streiten, und führet einen guten Wandel unter den Heiden, auf daß die, so von euch afterreden als von Übeltätern, eure guten Werke sehen und Gott preisen, wenn es nun an den Tag kommt.»

Liebe Festgemeinde,

Da kam ein junger gläubiger Mann vom Militärdienst zurück und sagte seinen gläubigen Freunden: «Denkt euch, keiner meiner Kameraden im Militärdienst merkte, daß ich ein Frommer bin.» Die Freunde staunten darüber, und das tun wir auch. Da stimmt doch etwas nicht. Man kann doch nicht mit diesem herrlichen Jesus Christus verbunden sein, seine Liebe erfahren haben, seine Vergebung, seine Kraft und seine Treue täglich genießen, ohne daß unsere Umgebung merkt, daß wir seine Jünger sind. Der junge Freund paßte sich an, schaltete sich der Welt gleich. Das ist lebensgefährlich für Jünger Jesu. Glauben und Leben muß aus einem Guß sein. Genau das meint unser Textwort. Von Christus ergriffene Leute stehen im Kampf gegen Sünde und Welt; Christsein heißt Kämpfer sein. Zur Laichzeit der Fische schwimmen nur tote Fische mit dem Strom. Alle lebenden Fische schwimmen gegen den Strom. Das ist die Frage an dich heute nachmittag: Schwimmst du mit dem Strom der Welt oder gegen ihn? Dieser Strom hat heute eine ungeheure, mitreißende Kraft. Nur in der Kraft des auferstandenen Christus kann man gegen ihn angehen.

Kinder Gottes sind Menschen von göttlichem Adel. Im vorausgehenden Vers heißt es: «Ihr seid das auserwählte Geschlecht, das königliche Priestertum, das heilige Volk». Das ist der Bürgerbrief unseres herrlichen himmlischen Bürgerrechtes. In unserem Vers steht die Kehrseite: Ihr seid in dieser Welt «Fremdlinge und Pilgrime» geworden. Die Welt haßt Jesu Jünger und stößt sie aus. Sie sind auf Erden entwurzelt und heimatlos geworden. Das merken sie heute schon in den Ostländern. Unser Text sagt uns, daß die Welt uns erbarmungslos den Kampf ansagt: die fleischlichen Lüste von außen und von innen streiten wider die Seele. In diesem Kampf geht es ums Ganze; es geht um die Seele. Verlieren wir die Seele, so haben wir am Ende alles verloren. Nur wenn du in der Lebensgemeinschaft mit Jesus bleibst, ist deine Seele täglich geborgen in ihm. In seiner Auferstehungskraft wächst du im Kampf zwischen Licht und Finsternis in seinen herrlichen Sieg hinein. Er gibt dir Kraft zu einem festen Nein zur Lust der Welt. Christsein heißt Kämpfer sein. Stehst du noch in diesem Kampf, oder hast du ihn aufgegeben? Bist du Überwinder oder Überwundener? Die Lust der Welt zwingt dir den Kampf auf. Josef, der ein glücklicher Mann war, lebte unter einem Dach mit einer Frau,

die ihn eines Tages in die Netze der Fleischeslust zu verstricken suchte. Eine gefährliche Situation! Aber Josef stritt ritterlich. Er blieb Sieger – und zog so ins Gefängnis! Wie mancher junge Mann von heute wäre in diesem Strudel umgekommen! Ein Mann von riesenhafter Kraft wie Simson verlor durch sein Spielen mit der Lust der Welt Kraft und Freiheit, das Augenlicht und das Leben. Darum ruft uns Petrus heute zu: Enthaltet euch von fleischlichen Lüsten, welche wider die Seele streiten!

Der herrliche Adel der Kinder Gottes ist hier unten gehüllt in menschliche Niedrigkeit, in Armut, Angefochtensein, Leid, Kampf und Not. Beides gehört untrennbar zusammen. Christen sind angefochtene Leute. Zu dem Angriff der Lust der Welt auf unsere Seele kommt noch ein zweiter Angriff: der Angriff der ungläubigen Weltmenschen auf unsere Ehre und unseren Namen: Sie «afterreden von euch als von Übeltätern». So war es in der Urgemeinde. Und so ist es immer da, wo Jünger Jesu mit ganzem Ernst auf seine Seite treten. Haben wir unsere Salzkraft verloren, dann sind wir angesehen bei der Welt. Dann läßt man uns in Frieden. Muß das uns heute nicht mit ernster Sorge erfüllen, daß das heute weithin so ist? Durch welche Verleumdungskampagnen gingen unsere pietistischen Väter wie Spener und Francke! Das war die Folge der Erweckungen, die Gott ihnen schenkte. Wird die Welt durch unseren Wandel gestraft, dann greift sie uns an. Das Wort des Petrus ist aus der Praxis des Alltags der Urgemeinde herausgeboren. Die Christen waren im römischen Reich als Finsterlinge, Gottlose und schändliche Leute verschrieen. Dabei führten sie einen Wandel in der Kraft des Heiligen Geistes und starben mit Freuden für ihren Herrn. Sie achteten aber die Schmach Christi für größeren Reichtum als die Schätze und Lüste der Welt. Möge der Herr auch unter uns wieder den Geist der ersten Zeugen erwecken!

Mit einem doppelten Aufruf sucht Petrus den Kampfeswillen und den Mut seiner Brüder zu stärken. Zuerst fordert er sie auf, sich von den Lüsten der Welt zu enthalten. Wie das praktisch durchzuführen ist, sagt uns das bekannte Wort von Dora Rappard: «Die Sünde hassen, den Heiland fassen, vom Kampf nie lassen!» Der Kampf und Sieg beginnt im Herzen. Hier müssen wir die Sünde hassen lernen. Entscheidend ist aber, daß wir uns im kindlichen Glauben täglich fest an Jesus klammern und in ihm und seiner Kraft den Kampf führen, ohne müde zu werden und aufzugeben. Dann erleben wir das Wunder der Gnade: Jesus ist Sieger. Seine Hand ist stark und treu. Die zweite Kampfeslosung des Petrus lautet: Überwinde das Böse mit Gutem. Gehst du durch Verleumdungen der Welt, dann laß es dich nicht kümmern. Führe einen guten Wandel! Lebe den Verleumdern die Tugenden Jesu vor im Alltag! Dann kommt eines Tages die Stunde, da sie schweigen werden. Sie werden überführt von ihrem Unrecht. Das kann oft lange gehen. Es kann ein schmerzlicher Weg sein. So war es oft. Wenn es uns aber allein um die Ehre Gottes und die Ehre seines Namens geht, dann wird Gott selbst eines Tages auch die Ehre unseres Namens wieder herstellen. Er kann und wird die Seinen rechtfertigen, und ist es nicht hier auf Erden, so dann doch ganz gewiß an seinem herrlichen Tag. Und das ist entscheidend. Auf diesen Tag hin leben, lieben, leiden, kämpfen und arbeiten wir. Wo gibt es auf der Erde

etwas Köstlicheres als ein Leben mit Jesus! In seiner Lebens- und Liebesgemeinschaft sind wir geborgen in aller Not, sind wir stark im Streit, haben wir Kraft zum Tragen und zum Ausharren. Es geht um Jesus in deinem Leben. Er will dich segnen und brauchen in seinem Dienst. So wird unser armes Leben reich und fruchtbar für die Ewigkeit. Das letzte Buch der Bibel ist durchbraust von dem Jubel der Sieger und Überwinder vor Gottes Thron. Auf diesen großen Augenblick hin hat Gott dich geschaffen. Nimm darum willig die Leiden und Nöte der Fremdlings- und Pilgrimschaft auf Erden auf dich! Es lohnt sich. Das Ziel ist die über alle Maßen wichtige Herrlichkeit beim Herrn.

Der Heilige Geist und unsere Aufgabe

In Lukas 3, 21 f. wird uns erzählt, daß Jesus, nachdem er sich von Johannes mit der Taufe zur Buße hatte taufen lassen, betete, und der Heilige Geist kam in Gestalt einer Taube auf ihn herab. Vor allem erscheint hier das eine bedeutungsvoll, daß Christus vor dem Antritt seiner öffentlichen Wirksamkeit nicht nur sich taufen ließ zum Zeichen der Vereinigung und Solidarität mit der sündigen Menschheit, sondern daß er betete um den Heiligen Geist, um die Kraftausrüstung für seine große Aufgabe, die er nun zu lösen im Begriffe stand. War er doch der vom Heiligen Geiste gezeugte Gottessohn, voll Geistes von Anfang an; nie hatte ihm derselbe gefehlt; nie hatte er ihn betrübt; nie war er von ihm gewichen. Und doch: Für die neue und größere Aufgabe brauchte er neue und größere Ausrüstung. Und er sah das selbst ein und bat den Vater um diese Kraftergänzung. Dieses Ereignis aus unseres Heilandes Leben mag uns christlichen Sängern auch für unseren Dienst einige wichtige Fingerzeige geben.

1. Alles religiöse Wirken in die Welt hinein erfordert unbedingt eine Kraftausrüstung für den Wirkenden. Für den Pfarrer wie für den Prediger, für den Vereinsleiter wie für den Sonntagsschullehrer, für den christlichen Sänger wie für den Musiker sind Fachkenntnisse und Übung unerläßlich; aber wenn die Menschen nicht angetan sind mit der Kraft des Heiligen Geistes, dann sind Worte und Töne leerer Hall und bleiben in der Heilsrichtung wirkungslos. Genau so, wie eine Artillerie-Batterie zur Erfüllung ihrer Aufgabe nicht nur Kanonen möglichst neuesten Modells und gut geschulter Mannschaft bedarf, sondern eben auch bester, sprengstoffgefüllter Munition, so müssen die, welche auf irgendeine Weise in Satans Reich eindringen und Breschen in seine Befestigungen schlagen wollen, mit Geisteskraft ausgerüstet sein. Nicht umsonst hat der Heiland seinen Jüngern in den Abschiedsreden bis zur Himmelfahrt so viel gesagt vom Heiligen Geist und ihnen geboten: «Bleibet in Jerusalem, bis ihr angetan werdet mit der Kraft aus der Höhe.» Es ist geradezu ein Verhängnis für Kirche und Gemeinschaft, Verein und Sonntagsschule, Gesangchor etc., wenn dieser Seite zu wenig Beachtung geschenkt wird.

2. Diese Ausrüstung soll der Aufgabe entsprechen. Jesus hatte Heiligen Geist genug, um im Elternhaus und im Beruf sündlos durchzukommen. Und das will doch gewiß viel heißen. Aber er hatte nicht genug, um drei Jahre lang umherzuziehen und wohlzutun, um gesund zu machen und zu lehren, zu lieben und zu kämpfen mit Hohenpriestern und Schriftgelehrten. Und als es galt, in Gethsemane den Kreuzesweg entschieden zu betreten, da mußte ein Engel kommen und ihn stärken, offenbar auch mit neuem Geisteszufluß, für das Reststück seines Weges.

Wohl dir, wenn du etwas erlebt hast von der Geisteskraft, wenn du gezeugt und gestärkt bist durch den Heiligen Geist! Aber vergiß es, bitte, nicht jede neue Aufgabe bedingt neue und entsprechende Ausrüstung, sonst kann deine Arbeit unmöglich die Wirkung auslösen und erfüllen, die sie erfüllen sollte.

3. Die Bitte um Geisteszufluß muß immer wieder von uns ausgehen. Gewiß weiß Gott unsere Bedürfnisse; er kannte auch die Bedürfnisse seines Sohnes. Aber nichts destoweniger wartete er mit der Sendung des Heiligen Geistes in Gestalt einer Taube, bis der Sohn die Aufgabe auf sich genommen und das Gebet um Stärkung zum Herzen des Vaters gesandt hatte. «Ihr habt nicht, darum daß ihr nicht bittet», sagt uns Jakobus. Aber warum fehlt's denn so oft am Gebet? Sehr oft ist uns der Zusammenhang zwischen Heiligem Geist und christlicher Arbeit nicht klar genug. Man glaubt, Wort und Töne tun's und vergißt, daß Jesus gesagt hat: «Der Geist ist's, der lebendig macht; das Fleisch ist kein nütze. Die Worte, die ich rede, sind Geist und sind Leben.» Geist und Leben sollte auch unser Singen sein; dann macht's lebendig.

4. Der Vater ist immer bereit, unsere Notdurft genügend zu stillen. Väter, die doch arg sind, geben ihren Kindern dennoch gute Gaben. Wieviel mehr gibt der Vater im Himmel den Heiligen Geist denen, die ihn bitten! Weiß er doch, wie nötig wir ihn brauchen. Weiß er doch, daß unser ganzes Wirken hienieden flügellahm ist ohne den Heiligen Geist. Weiß er doch sehr gut um die festen Bollwerke Satans, um die Oberflächlichkeit und Herzenshärtigkeit der Menschen, um die Neigung, im seelischen Genuß aufgehen zu wollen, ohne tiefere, innere Wirkungen zu erleben. Da muß es ihm doch selbst ein großes Anliegen sein, seinen Kindern, die ihm dienen wollen, auch im Gesang, mit christlichen Liedern, die so nötige Salbung mitzuteilen.

Und er gibt den Heiligen Geist mit den Fähigkeiten und Charaktereigenschaften, die wir eben gerade brauchen. Bei Jesus kam er in Gestalt einer Taube, offenbar als Symbol der Sanftmut und als Legitimation, daß Jesus ohne Falsch, ohne menschliche Nebenabsichten, in völliger Selbstlosigkeit komme. Wie wichtig war gerade das für ihn und seine Aufgabe, aber auch für uns! Bei unserem Singen sollen die Menschen es merken, daß wir kommen in heiliger Selbstlosigkeit, ohne Falsch und Arglist, einfach um zu dienen und zu helfen. Möchte der Heilige Geist in Gestalt einer Taube da und dort auf Vereine und Sänger herabsteigen in dieser Pfingstzeit und unser Werk neu beleben!

Inspektor H. Gysel †

NACHRICHTEN

ST. CHRISCHONA

Wir stehen mitten in herrlicher *Frühlingszeit.* Unsere Wiesen glichen in den letzten Wochen einem wundervollen farbigen Teppich; die Bäume standen und stehen in ihrem vollen Blütenschmuck da; jetzt sind noch die Apfelbäume dran. Der Wald hat wieder sein hellgrünes Kleid angezogen und lockt viele in seine Stille. Besonders an den schönen Sonntagen ist unser Berg das Ziel von Hunderten von Menschen aus der Stadt usw.

Auf einen solch herrlichen Maiensonntag fiel auch unsere *Maikonferenz.* Sie ist jeweilen die erste der größeren öffentlichen Veranstaltungen über den Sommer in unserer Festhalle. In den Tagen unmittelbar vorher fürchteten wir ein wenig, es könnte sehr kühl werden darin, da sie nicht heizbar ist; aber am Morgen des 5. Mai leuchtete die Sonne und übergoß die ganze Frühlingslandschaft mit ihrem goldenen Schein. Erfreulich viele Menschen kamen schon zu diesem ersten Treffen, so daß die große Halle sich weithin anfüllte, schon am Vormittag zur Predigt mit Abendmahlsfeier und dann auf 14 Uhr zur Konferenzversammlung. Die beiden biblischen Ansprachen sind hier wiedergegeben. – Dann richtete Missionar Schweitzer ein lebendiges, warmes Missionszeugnis aus, indem er uns im Geist in den fernen Osten mitnahm und uns ein wenig teilnehmen ließ an den Wundern der Gnade, die der Herr im Schoß der China-Inland-Mission in verschiedenen Ländern tut. Hat er die Türen Chinas zugeschlossen, so schloß er viele andere auf und ließ seine Boten kommen zu Menschen, die noch nie den Namen Jesus hörten. Herrlich, die Siege der Gnade unter allerlei Volk und Rasse! Wie kann doch der Herr Jesus allen Menschen alles sein! So verschieden sie sein mögen an Hautfarbe, an Sitten und Gewohnheiten, an sozialem und bildungsmäßigem Stand, er ist für alle der, durch den und zu dem sie geschaffen sind, und niemand kommt wirklich zur Ruhe als in ihm. Jedes Volk hat seine eigene Kultur, seine Kunst und Dichtung, seine eigenartigen Bedürfnisse und Gewohnheiten; kein deutscher Dichter könnte sie zufriedenstellen, wohl aber das Evangelium. Wo Menschen davon erfaßt werden, kommen sie heim und finden ihr innerstes Gesetz.

Auch in einer *Missionsgebetsstunde* nahm uns der Leiter der China-Inland-Mission, E. Baumann, mit nach *Ostasien* und ließ uns in Dank und Bitte teilhaben an allerlei Missionsanliegen. An einem Abend gaben uns Herr Erino Dapozzo und sein Mitarbeiter in Wort und Bild Eindrücke von der religiösen Situation in *Spanien* und ließen uns auch da merken, wieviel Hunger nach dem Evangelium in diesem armen Lande ist.

Von einem wichtigen Beschluß unseres Komitees habe ich den Lesern noch Kenntnis zu geben. In seiner Aprilsitzung ist im Verein mit dem Schwesternrat einstimmig beschlossen worden, zum neuen *Vorsteher* unseres *Diakonissen-Mutterhauses* an Stelle des verstorbenen Inspektors Jaster unseren Bruder Prediger *Paul Graf-Müller,* bisher Leiter unseres Ferienheimes Meielisalp am Thunersee, zu wählen. Bruder Graf hat, wenn auch nicht ohne Zittern, den Ruf angenommen.

weil Gottes Wort und Zuspruch ihn dazu auch von innen her verpflichteten. Unsere herzliche und anhaltende Bitte ist, daß er ihn für diese verantwortungsvolle, große und nicht leichte Aufgabe ausrüsten möge.

Und nun sind wir wieder an den *Schluß* unseres *Schuljahres* gekommen. Im Oberkurs der Bibelschule und im Predigerseminar fanden eben jetzt die *Examen* statt. Wir schauen mit viel Dank zurück auf das Schuljahr. Gott hat uns Frieden und reiche Arbeitsmöglichkeiten gegeben, im großen Ganzen auch Gesundheit und Wohlsein. Freilich ist in der Mitte des Schuljahres ja unser geschätzter Inspektor Jaster vom Herrn abberufen worden; später kam der Krankenhausaufenthalt des Berichterstatters, der sich jetzt wieder wohlfühlen darf. Es ist von Lehrern und Schülerinnen und Schülern wacker gearbeitet worden. Davon durfte manches an den Prüfungen offenbar werden. – Damit ist nun auch die Zeit des Abschiednehmens für viele wieder gekommen. Am 16. Mai war im Haus «Zu den Bergen» die Abschiedsfeier des Unterkurses der *Bibelschule* mit gediegenen Darbietungen der Schülerinnen. Es nahm die große Zahl von 40 Töchtern am Kurs teil. Und am Abend des 17. Mai fand in der Kirche die gottesdienstliche Verabschiedung der 17 Schülerinnen des Oberkurses statt. Nun ziehen sie hinaus zu allerlei Diensten, ihrer mehrere auch in die äußere Mission. Wie hat sich doch dieser Oberkurs mit dem 2. Schuljahr gut eingeführt und bewährt! Nicht weniger als 21 Teilnehmerinnen des ersten Kurses haben sich bereits beworben für den Oberkurs des nächsten Schuljahres. – Auch unsere *Diakonissenschülerinnen* haben ihr biblisches Unterrichtsjahr hinter sich gebracht und gehen nun in die Praxis des Dienstes, einstweilen meist zu Ferienvertretungen, bis dann die Zeit der Schulung für die Krankenpflege kommen wird. – Für das *neue Schuljahr* ist wieder eine schöne Zahl von *Bewerbungen* gekommen. 33 Anmeldungen gingen im Brüderhaus ein, 6 für das Diakonissen-Mutterhaus, während die Meldungen für den Bibelschul-Unterkurs auch eingesetzt haben, aber noch laufen. In der Sitzung vom 22. Mai hatte das Komitee im Verein mit der Lehrerschaft die verantwortungsvolle Aufgabe, unter Sinnen und Beten zu prüfen, welche Brüder bzw. Schwestern aufgenommen werden sollten, nachdem die Meldepapiere bei allen Mitgliedern zirkuliert haben. Der ernsthafte Austausch ergab, daß 26 junge Männer ins Predigerseminar und 5 Töchter ins Diakonissen-Mutterhaus aufgenommen wurden. Für das letztere hoffen wir, daß noch weitere Meldungen kommen werden. – Welche Gnade liegt doch in diesen Anmeldungen! Wir haben ja keine Propaganda gemacht; aber wir freuen uns, daß der Herr in so viele Herzen junger Menschen seinen heiligen Ruf ergehen ließ und er sie uns zuführen will.

Nun steht die *Schwesterneinsegnung* am Pfingstsonntag vor der Tür, und auch im Brüderhaus ist bei den 28 *Brüdern,* die ihre Ausbildung beendet haben, alles stark ausgerichtet auf die *Einsegnung* und Aussendung am ersten Julisonntag. Der Herr selbst rüste zu und aus, daß die eingesegneten Schwestern und Brüder einen brauchbaren und von ihm legitimierten Dienst tun können! Betet, liebe Freunde, recht mit uns dafür!

Den *Jahresbericht* von 1962 hoffen wir in aller Besitz. Welches Zeugnis der Treue und Güte Gottes stellt er dar!

H. St.

NACHKLANG

Frauentagungen in Zürich und Aarau

Wären Sie nicht auch gerne zur Frauentagung der Chrischonagemeinschaften nach Zürich oder Aarau gekommen?

Es war sicher für uns alle, die wir an der einen oder anderen Tagung teilnehmen konnten, gewinnbringend. Wen hätte nicht schon das aktuelle Thema: «Ich bin es, fürchtet euch nicht!» auf dem Zürcher Programm angesprochen? Es klingt in unseren Herzen weiter. Christus hat die Ursache aller Furcht am Kreuz aufgehoben, überbrückt. Leben wir von solch großem Heil in Jesus? Das erweist sich auch darin, daß wir unseren stolzen Nacken beugen, zugeben können; wir haben gefehlt. So wird Raum für Jesu Eingreifen und Führen, und er hat neue Aufträge zum Dienst (Zürich).

«Jesus Christus hat uns geliebt und gewaschen von den Sünden mit seinem Blut und hat uns zu Königen und Priestern gemacht vor Gott und seinem Vater.» Diese herrliche Berufung wurde uns in Aarau aufgezeigt. Zu Jesus kommen, viel Stille mit ihm suchen, bringt zur Selbsterkenntnis und Buße, wird uns aber auch befähigen zum Priesterdienst. Daß wir der verschlossene Garten des Herrn sein dürfen und nicht einfach Niemandsland, über das alle Füße der Welt gehen können, machte uns froh. Südwind und Nordwind sollen blasen, damit es auch in unserem Leben zum Duften, Blühen und Reifen kommt – für den Herrn, den Geliebten und seine Freunde. Auch im Hohelied ist köstliche Botschaft.

Jesus Christus wurde an beiden Tagungen als unsere Lebensmitte bezeugt. Das bedeutet immer Hilfe und Freude.

In Zürich dienten am Wort: Frau Missionar Baumann, Thun, Mrs. Hession, London, und Fräulein de Benoit, Vennes; in Aarau: Frau Inspektor Reichart, St. Chrischona, Schwester Elsy Gasser, Basel, und Frau E. Aebi, Zürich. Beide Tagungen waren sehr gut besucht – wir laden auch Sie ein für das nächste Jahr!

Herzlichen Dank allen, die mitgeholfen haben, die Tagungen zu gestalten!

Schwester Gritli Mäder.

GEBETSECKE

«Wenn Mose seine Hand emporhielt, siegte Israel; wenn er aber seine Hand niederließ, siegte Amalek.» 2. Mose 17, 11.

I. Wir danken

auf Grund des Jahresberichtes nochmals für alle reiche Treue und Güte Gottes im Jahr 1962;

daß er uns so viele junge Menschen zuführte und die nötigen Mittel zu ihrer Ausbildung gab und auch die offenen Türen zur Arbeit erhielt;

für das nun abgeschlossene Schuljahr, daß der Herr uns in unseren drei Schulen so gnädig durchhalf, uns zu den vielen Schülerinnen und Schülern Lehrer gab, die in Ehrfurcht vor Gottes Wort und in liebender Hingabe dienten;

wir danken, daß wir insbesondere das Wort Christi so reich unter uns wohnen lassen und daraus schöpfen durften zur Zurüstung für Leben und Dienst.

Wir danken für die Beter, die der Herr uns als «Rückendeckung» gegeben und erhalten hat.

II. Wir beten

um weitere Berufungen für die Diakonie;
für die vor uns liegenden Einsegnungen von Diakonissen und Brüdern;
um Leitung in der Bestimmung der auszusendenden Brüder;
um Führung in den Versetzungsanliegen dieses Jahres;
um innere und äußere Zurüstung der neu aufgenommenen jungen Menschen;
für die Zeltarbeiten, Ferienkurse und Rüstzeiten;
für den neu gewählten Vorsteher unseres Diakonissenwerkes, Prediger Paul Graf, und für seinen Ersatz im Ferienheim Meielisalp;
um Zurüstung von jungen Lehrkräften im Blick auf die Zukunft unserer Schule;
um neue Zuflüsse des Heiligen Geistes hier und auf den Arbeitsfeldern.

Gemeldete Evangelisation:

12.–16. Juni: Genf, Pastor Hs. Bruns, Marburg.

DIENSTECKE

Im Dienst des Evangeliums ist das Beten ebenso wichtig wie das Reden. Wer also nicht beten kann, der ist auch noch kein rechter Diener des Evangeliums, der Gottes Sache den Menschen und die menschlichen Angelegenheiten Gott vortragen soll.

Johann Albrecht Bengel.

Des Gebetes kann ein rechtschaffener Lehrer nicht vergessen und entraten. Denn was will er wider des Teufels Macht und List mit eigener Kraft ausrichten? Und was vermag er ohne Gottes Gnade und Hilfe? «Ohne mich könnt ihr nichts tun» (Joh. 15, 5), spricht unser Erzhirte, und sein Apostel: «Wir sind nicht tüchtig, von uns selber etwas (Göttliches und Gutes) zu denken (viel weniger auszurichten), sondern, daß wir tüchtig sind, ist von Gott» (2. Kor. 3, 5), der aber will durch ein demütiges herzliches Gebet um seine Hilfe ersucht sein. Fleißig studieren ist gut, fleißig beten aber noch besser. Die heiligen Apostel sagen: «Wir wollen anhalten am Gebet und am Amt des Wortes» (Apgsch. 6, 4); sie setzen das Gebet erst und hernach den Dienst des Wortes oder das Predigen, weil der nimmermehr etwas Gutes predigen oder ausrichten wird, der nicht zuvor fleißig gebetet hat. Das Gebet kann mit Recht ein Schlüssel des Himmels, der Schrift und der menschlichen Herzen genannt werden. Was man oft mit vielem Kopfzerbrechen und Nachsinnen, in vielen Büchern, mit großer Mühe vergeblich sucht, das wird einem nach etlichen herzlichen Seufzern oft unvermutet gegeben.

Christian Scriver.

Den Geist des immerwährenden Gebetes wünsche ich dir vorzüglich; denn dieser ist die Hand, mit welcher du nehmen kannst aus der Fülle Christi Gnade um Gnade. Sein, unseres Gottes Vermögen ist nie zu erschöpfen; greife du nur zu, bei jedem Vorfall in deiner Amtsführung; was du nicht weißt, weiß er; was du nicht vermagst, vermag er und hat nichts lieber, als wenn du so lange bittest, bis deine Freude völlig ist. Auf ihn gestützt, kannst du allewege getrost und sehr freudig sein; aber ohne ihn, dich auf dich und deine Weisheit, Erkenntnis, Tugend und Kraft verlassend, würdest du zuschanden werden. Von ihm, dem Lehrer aller Lehrer, lerne du Stunde für Stunde, und dann gehe hin und lehre!

Anna Schlatter.

NEUE BÜCHER

Fortsetzung von 2. Umschlagseite

EVZ-Verlag, Zürich:

Karl Barth, *Einführung in die evangelische Theologie.* 224 S., Leinen Fr. 12.80. Das ist des großen Theologen letzte Basler Vorlesung aus dem Wintersemester 1961/62. Sie ist wirklich eine Hineinführung in die evangelische Theologie. Alle wollen hier angeredet sein, nicht nur die Theologen. Es wird über das Wort, die Zeugen, die Gemeinde, den Glauben, die Einsamkeit, den Zweifel, die Hoffnung, die Liebe und das Gebet geredet.

Johannes Leipoldt: *Die Frau in der antiken Welt und im Urchristentum.* 196 S., Ln. Fr. 19.50. Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn.

Dieses Buch ist eine rein geschichtliche Studie, die sich als Ziel gestellt hat, die Stellung der Frau in der alten Welt unter allen in Frage kommenden Aspekten zu zeichnen. Dazu ist der Verfasser aufs beste befähigt, da er die Quellen genau kennt, auswertet und lebendig verarbeitet. Im 1. Teil gibt er einen instruktiven Überblick über die Wertung der Frau bei den Ägyptern, Römern, Griechen und Juden. Im 2. Teil entwirft er das Bild der Frau, wie es uns aus den Worten Jesu und seiner Seelsorge in den Evangelien entgegentritt. Der 3. Teil behandelt die Stellung der Frau in der Urgemeinde, den paulinischen Gemeinden und in der Kirche der ersten Jahrhunderte. Dabei wird deutlich, daß die alte Kirche nicht immer die klaren Linien Jesu beibehalten hat. Zahlreiche Anmerkungen belegen die Ausführungen.

Graf Reventlow, *Gebot und Predigt im Dekalog.* 96 S., brosch. Fr. 11.50. Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn.

Das ist eine gelehrte Studie, die zwischen dem ursprünglichen Wortlaut der Zehn Gebote und Zusätzen unterscheidet, durch die spätere Generationen die apodiktische (knappe, keinen Widerspruch duldende) Form zu verdeutlichen und zu besonderen Ermahnungen anzuwenden versuchten. Den Hauptteil bildet eine sorgfältige Auslegung der einzelnen Gebote (Ex. 20, 2–17), die Schlaglichter auf die einzelnen Problemkreise wirft und den ursprünglichen Sinn oft überraschend neu herausarbeitet. Diese historisch begründete Deutung ermöglicht ein Verständnis, bei dem die unverbrüchliche Forderung Gottes auch in die veränderte Lage der heutigen Gesellschaft klar hineingerufen werden kann.

Oscar Cullmann, *Urchristentum und Gottesdienst.* 116 S., Fr. 15.50. Zwingli-Verlag Zürich.

Prof. Cullmann gehört zu den besten Kennern des Urchristentums. Er hat im vorliegenden Buch, das schon in der 4. Auflage erscheint, neue Gesichtspunkte über den Gottesdienst der urchristlichen Zeit herausgearbeitet. Im 1. Teil schildert er die Grundzüge des Kultes. Im 2. Teil gibt er uns überraschende, neue und zugleich wohl begründete Hinweise darauf, wie stark im Johannesevangelium und seiner symbolhaften Sprache auf die Sakramente der Taufe und des Abendmahls Bezug genommen wird. Auch da, wo die exegetische Kontroverse offen bleibt, sind Cullmanns Ausführungen anregend und wertvoll.

Else Kähler, *Die Frau in den paulinischen Briefen.* 312 S., Fr. 18.–. Gotthelf-Verlag, Zürich.

Dieses Buch ist eine gründliche und gut abgewogene Untersuchung der Aussagen des Paulus über die Frau. Vor allem beschäftigt sich die Verfasserin mit dem Begriff der Unterordnung. Durch Einbeziehung und Auslegung auch der Stellen, an denen von Unterordnung in anderen Verhältnissen als der Ehe geredet wird, gewinnt der im traditionellen Denken leider zu stark verengerte und mißdeutete Begriff seine ursprüngliche Fülle und wird von dem fälschlich darin gelesenen Moment der Unterwürfigkeit befreit. Es geht im NT bei «Unterordnung» um ganz freiwillige Entscheidungen, durch die sich der Christ in Gottes Heils- und Ordnungsplan eingliedert. Fast 100 Seiten Anmerkungen zeugen von immensem Fleiß in der Verwertung aller wichtigen Literatur zu dem Thema.

Otto Riecker, *Ruf an alle – George Whitefield.* Bahnbrecher der modernen Evangelisation und Erweckungsträger in zwei Kontinenten. 224 S., Ln. Fr. 16.20. Verlag R. Brockhaus, Wuppertal.

Hier haben wir nicht nur das Lebensbild des feurigen Zeugen Jesu, nicht nur ein bewegtes Evangelistenleben vor uns, sondern einen wesentlichen Beitrag zu den Fragen der Evangelisation. Das Buch ist in langen Jahren entstanden und hat uns viel zu sagen.

Verlag Goldene Worte, Stuttgart:

Fritz Woike, *Aus dem Bilderbuch meines Lebens.* 128 S., Fr. 5.80.

Gerne lesen wir diese warmherzigen Aufzeichnungen des im letzten Herbst heimgegangenen Dichters. Mit seinen kleinen Beiträgen ist das Buch auch zum Vorlesen geeignet.

Gerda von Kries, *Das letzte Register.* Erzählung, 194 S., Leinen Fr. 9.40.

Im Mittelpunkt dieser spannenden Erzählung ist ein Pfarrersohn, der sich schwertut im Leben und immer wieder danebenkommt. «Es mag ein Leben noch so verloren sein, voller Mißklänge und ungelöster Fragen; das letzte Register ist Gottes Sache; die letzten Akkorde spielt er, der Herr – und er spielt sie mit sicherer und gütiger Hand», so schließt das bewegende Buch.

Johann Albrecht Bengel, *Du Wort des Vaters, rede du!* 160 S., Leinen Fr. 7.15. Verlag Ernst Franz, Metzingen.

Das ist der 6. Band der Zeugnisse der Schwabenväter mit einer Einführung und Anmerkungen von Dr. J. Roeßle und bringt ausgewählte Schriften, Predigten und Lieder des großen Theologen. Gerne lassen wir uns sagen von dem tiefgründigen Schriftausleger, der die Kirche so tief befruchtet, aber auch uns Heutigen noch wirklich geistliche Speise zu geben hat.

Michael Krupp, *Vergesse ich dein, Jerusalem.* Von der Zions-Sehnsucht zu Israels Wiedergeburt. 224 S., Fr. 6.30 und Fr. 9.90. Sternberg-Verlag, Metzingen.

Wieder ein Buch über Israel, aber ein besonderes, bevorwortet von H. Gollwitzer. Aus großer Sachkenntnis schreibt der Verfasser über die zionistische Bewegung und die große Wandlung, die in Palästina durch das Wiedererstehen Israels geschah. Das Buch ist packend geschrieben und nimmt uns mit und stellt uns vor die Frage, was es für uns Christen bedeutet, daß uns Israel nach 1900 Jahren wieder unübersehbar gegenübertritt.

Im Verlag Friedrich Bahn, Konstanz, sind erschienen:

Frage 7. Nach dem Drehbuch von Allan Sloane und der amerikanischen Buchfassung von Robert Lee. Bearbeitung H. G. Noack. 152 S., illustr. Fr. 8.20.

Das erregende Buch gibt einen Eindruck vom Alltagsleben und von Nöten der Christen jenseits des eisernen Vorhangs. Welche Gewissenskonflikte und seelischen Nöte werden da durchgestanden! Nur sollte der Christ nicht als grundsätzlicher Gegner eines politischen Systems gesehen werden.

Parvathi Thampi, *Gita und die neue Schule.* 64 S., Großformat, Leinen, Fr. 8.20.

Die kleine Gita fürchtet sich vor allem möglichen, am meisten aber vor der neuen Schule. Das alles wird reizend erzählt. Ronni Solbert hat dazu eine Reihe von Bildern gezeichnet, die den Text, der in großer Schrift geschrieben ist, ergänzt. Ein Lese- und Vorlesebuch für Kinder ab 5 Jahren. Sie werden Freude daran haben.

Aus dem Aussaat-Verlag, Wuppertal:

Helmut Ollesch, *Bilder des Ewigen.* Gleichnisse Jesu. 144 S., Fr. 5.40. An 22 Gleichnissen Jesu wird hier etwas vom Wesen und Werden des Reiches Gottes und vom rechten Verhalten der Jünger Jesu aufgezeigt. Eine gute Hilfe für den Bibelleser und Prediger.

Signal im Alltag. Vorlesebuch für junge Männer, zusammengestellt von Helmut Ludwig. 160 Seiten, Fr. 5.75.

20 Geschichten sind hier gesammelt, die nicht nur Unterhaltung, sondern ein Spiegel für das eigene Verhalten sein, zum Nachdenken anregen und zu Christus hinführen wollen. Eine gute Sammlung, zum Vorlesen geeignet. Wertvoll ist, daß jeweilen die Vorlesedauer, das passende Alter der Zuhörer und das Fragengebiet angegeben werden. Sehr brauchbar!

VERSCHIEDENES

VERDANKUNG

Von uns unbekannten Spendern durften wir folgende Gaben empfangen:

Für das Werk der Pilgermission:

Fr. 1000.– aus Wil; N. F. 50.– aus Hunawihr; Fr. 50.– aus Hüntwangen; Fr. 30.– aus Unterkulm; Fr. 500.– aus Brugg; Fr. 10.– von einem Freund durch Lehrer W. Otth.

Für die Überseeische Mission:

Fr. 500.– im Opferkästli Mattwil.

Für Äthiopien:

Fr. 350.– aus Stein a. Rh.; Fr. 100.– aus Unterkulm; Fr. 50.– aus Frauenfeld «im Briefkasten unserer Wohnung».

Für Hungernde:

Fr. 50.– aus Ormalingen; Fr. 10.– und Fr. 20.– aus Stein a. Rh.; Fr. 30.– aus dem Haus «Zu den Bergen»; Fr. 40.– im Opferkasten des Brüderhauses «Brot für die Welt»; Fr. 100.– aus Muttenz «Brot für Brüder»; Fr. 50.– aus Basel «Brot für die Brüder»; Fr. 100.– im Opferstock Kollbrunn.

Für Rämismühle:

Fr. 20.– aus Stein a. Rh.

Für die Missionsarbeit in Italien:

Fr. 100.– aus Unterkulm.

Wir danken von Herzen und wünschen Gottes reichen Segen.

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht direkt oder persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht kennen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:

Am 15. April den Geschw. *Lauchenauer* in Gais, Kt. Appenzell, ein Töchterlein (Lydia).

Am 18. April den Geschw. *Siegenthaler* in Luxembourg, ein Töchterlein (Hanna).

Am 1. Mai den Geschw. *Riedinger* in Wissembourg, ein Töchterlein (Josiane-Edith).

Am 10. Mai den Geschw. *Krahe* in Fulda ein Söhnlein (Almut).

Trauung:

Am 27. April Bruder *Siegfried Hoffmann* in Ütersen, Holstein, mit Fräulein Elisabeth Uloth aus Prisdorf.

Todesfälle:

Am 28. März wurde unser Bruder

Jakob Thiessen,

Prediger in Moordrecht, Holland, im Alter von 75 Jahren vom Herrn heimgerufen. Er war auf St. Chrischona 1910–1913.

*

Am 13. April rief der Herr

Frau Elisabeth Rilling,

die Gattin unseres am 4. Oktober 1935 heimgegangenen Bruders Michael Rilling, im Alter von 81 Jahren in Tübingen zu sich in die Herrlichkeit.

Adressenänderungen:

Fiechter, H., 384 Mc Leod Ave., Winnipeg 15 Man, Canada.

Gilgen, E., Prediger, Mittlerestraße 17, Basel.

Herren, F., Stadtmissionar, Binzenstraße 42, Basel.

Keller, A., Inspektor i. R., Waisenhausstraße 19, Thun, BE.

Krafft, E., Prediger, Jahnstraße 8, 49 Herford, Westfalen.

Kunze, S., Prediger, Am Kreuze 5, 34 Göttingen.

Lagershausen, K., Prediger, 32 Jevington Gardens, Eastbourne, Sussex, England.

Redel, K., Missionar, b/Albert Matz, 2371 Schülp, b/Rendsburg, Holstein.

Russenberger, P., Prediger, Missionsstr. 18, Basel.

Sutter, K., Hinter den Häusern 292, Gipf-Oberfrick, AG.

Schieß, E., Prediger, Waisenhausstraße 19, Thun, BE.

Wittwer, F., Prediger, ob. Bahnhofstraße 18, Spiez, BE.

Heiss, Frieda, Missionarin, Alters- und Pflegeheim, Plattenstraße 62, Meilen, ZH.

Herzliche Einladung zur Brüdereinsegnung

Sonntag, den 7. Juli

10.00 *Gottesdienst mit Abendmahlsfeier.*

14.00 *Einsegnungsfeier* für die Brüder der ersten Klasse.
Festpredigt.

Unsere Brüder laden wir herzlich ein zur

Evangelisten-Konferenz

von Montag, den 8., bis Donnerstag, 11. Juli

Programm:

Montag, 8. Juli:

14.30 Geschlossene *Besprechung* der im Dienst der Pilgermission stehenden Brüder der Schweiz.

17.00 *Mitteilungen* aus dem Werk für alle Brüder.

20.00 *Begrüßungsversammlung.*

Dienstag, 9. Juli:

8.15 *Morgenandacht* mit Gebetsvereinigung.
10.00 Referat von Pfarrer Dr. G. Bergmann, Halver, über *Evangelisation heute.*
13.00 und
17.00 *Feier mit den Jubilaren.*

Mittwoch, 10. Juli:

8.15 *Morgenandacht und Feier des heiligen Abendmahls.*
10.00 Referat von Pfarrer Dr. G. Bergmann, Halver, Thema noch unbestimmt.
17.00 *Brüderliche Besprechung.*

Donnerstag, 11. Juli:

8.00 Geschlossene *Konferenz* der im Dienst der Pilgermission stehenden Brüder mit Generalversammlung des Pensionsfonds.

Zu gleicher Zeit:

Geschlossene *Besprechung* der im Dienst der Pilgermission stehenden Brüder in Deutschland.

Die im Dienst der Pilgermission stehenden Brüder erwarten wir ohne Anmeldung vollzählig. Von anderen Teilnehmern erbitten wir Anmeldung bis 20. Juni.

SCHWESTERN-EINSEGNUNG

Am Sonntag, den 2. Juni, wird wieder unsere *Schwestern-Einsegnung* stattfinden. Wir laden herzlich dazu ein. Vormittags 10 Uhr Predigt und anschließend Feier des heiligen Abendmahls.

Um 14 Uhr ist *Einsegnungsfeier* mit Festpredigt.

Ferien- und Erholungsheim und Bibelschule

HAUS «ZU DEN BERGEN» ST. CHRISCHONA

Ideale Stätte für Stillesuchende, Ruhebedürftige und jedermann, der sich nach Geist, Seele und Leib erholen möchte.

Schöne Lage, herrliche Fernsicht, reine Luft, heimeliges Haus, gute Verpflegung, tägliche Andachten.

Nach Pfingsten bis Ende Juni wird Herr Stadtmissionar *E. Gaubatz* aus Lörrach die Vormittagsandachten halten.

Nach der Juli- bis zur Heiligungs-Konferenz hat uns Herr Prediger *J. Moll* aus Hünibach-Thun diesen Dienst zugesagt.

Gleichzeitig machen wir auf unsere

BIBELSCHULE FÜR TÖCHTER

aufmerksam, welche seit 1958 ein- und zweijährige Kurse führt. Beide Kurse fangen am 1. September an und endigen um den 20. Mai. Es werden aber auch Schülerinnen für kürzere Zeit aufgenommen. Prospekt steht gerne zu Diensten.

OFFENE STELLEN

Es fehlen uns auf den Sommer noch zwei Gehilfinnen, eine fürs Haus als Ablösung, eine für den Garten als Stütze der Gärtnerin. Zeitgemäßer Lohn und geregelte Freizeit.
Anfragen und Anmeldungen an die Hausmutter (Frl.) Else Heine, Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona / Bettingen BS, Tel. (061) 51 32 31.

KURHEIM ST. CHRISCHONA KASTANIENBAUM BEI LUZERN

Sehr ruhige, sonnige Lage am Vierwaldstättersee. Idealer Ort für Kuren, Ferien, Erholung und Rekonvaleszenz. – Kneipp-Anwendungen, Kräuter- und Medizinalbäder, Fußpflege, Massagen, alle Diäten. Kurbeiträge durch Krankenkassen. Eigener Badestrand. Garagen. Tägliche Andachten. Auskunft und Prospekte durch die Heimleitung. Telephon (041) 73 12 66.

CHRISCHONAHEIM AMDEN OB WEESEN

Prächtige Aussicht auf Walensee und Glarneralpen. Gesunde, sonnige Höhenlage. Alle Zimmer mit fließendem kaltem und warmem Wasser. Im freundlichen Heim finden Sie Ruhe, Entspannung und Erholung. Auskunft und Prospekte durch die Heimleitung. Telephon (058) 3 31 31.

ERHOLUNGSHEIM BERGLI OBERRIEDEN AM ZÜRICHSEE

Wundervolle erhöhte Lage am Waldrand mit Ausblick auf den ganzen See und die Berge. Das ruhige Haus ist ganzjährig geöffnet für Erholungsbedürftige und Feriengäste. Kurze Morgenandachten. Pensionspreis Fr. 9.– bis 13.–.

Prospekte durch die Heimleitung. Telephon (051) 92 02 34.

KINDERLAGER SCHNEEBERG
FLÜHLI IM ENTLEBUCH

Terminänderung:

Anstatt vom 8.–19. Juli *vom 13.–20. Juli,* also nur 8 Tage.

Leiter: Hans Bühler – Preis: Fr. 50.– (inkl. Reise ab Kollektivsammelorten) – Alter: 12–16 Jahre. – Anmeldung: *Sofort,* bis spätestens 29. Juni an H. Bühler, Prediger, Freiestraße 38, Zürich 7/32.

JUGENDLAGER auf ST. CHRISCHONA
vom 13.–20. Juli

Leitung: H. Zimmermann, Genf. – Mitarbeiter: Roland Frutiger, Prediger, Gstaad, BE.; Schwester Rosmarie Lindemann, Genf. Preis Fr. 50.– (ohne Reisekosten).

Anmeldung bis 1. Juli an: H. Zimmermann, Stadtmissionar, Rue de Lyon 63, Genf.

Wer kommt zum JUGENDLAGER
nach Munster, Ht.-Rhin?

Munster ist ein reizend schönes Vogesenstädtchen mit wundervoller Umgebung. Wir singen, spielen, wandern und lassen Gottes Wort zu uns reden.

Preis: Fr. 45.– (ohne Reisekosten). Gute Verpflegung garantiert. Anmeldung bis 20. Juli für *Elsässer* an: *E. Patient,* Pasteur, 2, Rue Schlumberger, *Mulhouse,* Ht.-Rhin.

Für *Schweizer* an: *J. Spengler,* Prediger, Vereinshaus, *Weingarten,* Kalthäusern, TG.

Es laden herzlich ein:
J. Spengler, S. Vogt, E. Patient.

HERZLICHE EINLADUNG

Rüstzeit für Frauen und Töchter auf der Meielisalp vom 20.–27. Juli. Anmeldungen bis 10. Juli an Ferienheim Meielisalp, Leissigen, BE, Telephon (036) 3 11 63.

Rüstzeit für Männer und Jünglinge im Haus Cantate, Adelboden, vom 27. Juli bis 3. August. Anmeldungen bis 17. Juli an H. Bösch, Prediger, Affoltern a. Albis, ZH, Telephon (051) 99 62 31.

Ausführliche Programme erhalten Sie bei den Predigern der Chrischona-Gemeinschaften, oder direkt bei E. Bach, Prediger, Romanshorn.

«BERGHEIM»

HAUS f. KINDER- u. JUGENDLAGER,
Freizeiten in *Orselina* (Locarno)

Noch frei 1963:

15.–29. Juni, 2.–30. September,
28. Oktober bis 31. Dezember.

Auskunft erteilt: P. Deutsch, Prediger, Hauptstraße 244, Beringen (SH).

Herzliche Einladung zur

HEILIGUNGS-KONFERENZ 1963

auf St. Chrischona

vom 29. Juli bis 5. August
verbunden mit Kinderlager
und Kinder-Evangelisationskurs

Mitarbeiter: Pastor H. Bruns, Marburg; Insp. F. Hubmer, Hülben; Dir. Dr. René Pache, Vennes; Rektor Pfr. G. Vischer, Zürich.

Pensionspreis: Von 55.– bis 80.– Fr. per Woche.

Anmeldungen: Möglichst frühzeitig an Konferenzbureau, Zürich 7/32, Wilfriedstraße 5, oder Konferenzbureau St. Chrischona, Bettingen (BS).

BRIEFMARKEN

jeder Art und jede Menge können Sie zur Verwertung für Missionszwecke senden an das Büro der Pilgermission, St. Chrischona, Bettingen BS.

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 4.–, im Weltpostverein Fr. 4.50. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission *St. Chrischona. Adressen für St. Chrischona:* St. Chrischona, Post Bettingen b. Basel (Schweiz); Telegramm-Adr.: Chrischona Basel; Telephon Basel (061) 51 32 31, Postcheck-Konto: Basel V 872. — Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel.
Herausgegeben von der Pilgermission. Schriftleiter: *Direktor Hans Staub,* St. Chrischona.
Verlag auf St. Chrischona, Post Bettingen bei Basel

Antworten auf Lebensprobleme

Christsein heute

Handbuch der Probleme – Herausgegeben von *Fr. S. Rothenberg*
Band I: A–J, 335 Seiten – Band II: K–Z, 335 Seiten
beide Bände gebunden zusammen Fr. 33.50

Dieses sorgfältig ausgearbeitete «Handbuch der Probleme» behandelt rund 80 Stichworte wie: Abendmahl, Arbeit, Bekehrung, Gottesdienst, Judenfrage, Konfessionen, Mission, Oekumene, Psychotherapie, Sekten, Technik und vieles andere mehr. Jedes dieser Themen wird von einem gründlichen Sachkenner in knapper, konzentrierter Form behandelt. Stets wird auf weitere einschlägige Literatur verwiesen. So bietet das Werk eine zuverläßige Orientierung über alle Probleme des christlichen Lebens in unserer Gegenwart. Eine ausgezeichnete Hilfe für jeden, der fragenden Menschen gegenüber Rede und Antwort zu stehen hat, aber auch für jeden, dem es um einen klaren Standpunkt in der Fülle der Probleme zu tun ist.

Der Fragekasten

Junge Menschen suchen Antwort – Herausgegeben von *Fr. S. Rothenberg*
Band I: 128 Seiten, kart. Fr. 3.85, geb. Fr. 5.35 – Band II: 112 Seiten, kart. Fr. 3.85
Band I/II zusammen in einem Band kart. Fr. 7.–, geb. Fr. 9.20

In diesen beiden Bänden werden zahlreiche Fragen gestellt und beantwortet. Es sind die Probleme junger Menschen, die zur Sprache kommen. Der ganze Stoff ist in 30 Sachgruppen geordnet und dadurch übersichtlich dargeboten. Ein ausgezeichnetes Nachschlagewerk für alle, die in der Jugendarbeit stehen, eine Lebenshilfe für jeden suchenden und denkenden jungen Menschen.

Theo Sorg

Unter vier Augen

Seelsorgerliche Gespräche – 80 Seiten, kart. Fr. 3.50

Aus dem Vorwort: Es ist eine wichtige Aufgabe all derer, die zum Dienst an der Jugend gerufen sind, klare, an Gottes Wort orientierte Antworten zu finden. Diesem Bemühen will die vorliegende Sammlung dienen. Die meisten dieser Gespräche wurden bereits in der evangelischen Jugend-Zeitschrift «Baustein» veröffentlicht und haben eine dankbare Aufnahme gefunden.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL
Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

Neue Bücher zu wichtigen Zeitfragen

15 000 Exemplare in drei Monaten wurden verbreitet von

Alarm um die Bibel

Warum die Bibelkritik der modernen Theologie falsch ist
von *Pfarrer Dr. phil. Gerhard Bergmann*
128 Seiten, kart. Fr. 4.60

Die große Verbreitung, welche diese Schrift in so kurzer Zeit gefunden hat, ist ein Beweis dafür, welch brennendes Problem in ihr in Angriff genommen worden ist. Das Buch zeigt deutlich die Gefahr, die der gläubigen Gemeinde durch eine Theologie droht, die das Wort der Bibel auflöst und zersetzt. Gegenüber aller Abwertung erfolgt hier ein klares Bekenntnis zu dem geoffenbarten Wort Gottes.

Unter der Führung Jesu

Meine Erlebnisse auf vier Kontinenten
von *Dr. Kurt E. Koch*
416 Seiten mit 96 Photos, Leinen Fr. 17.30

Bei diesem soeben erschienenen Buch geht es nicht um eine Reisebeschreibung im üblichen Sinne. Der bekannte Evangelist hat seine Weltreise im Dienst des Evangeliums durchgeführt. Es war ihm nicht in erster Linie um die Sehenswürdigkeiten der besuchten Länder zu tun, sondern es war ihm ein Anliegen, dem Gang des Evangeliums nachzuspüren. So berichtet er nun vom Werk der Mission in aller Welt, erzählt von Begegnungen mit Missionaren und Christen aus den jungen Kirchen im Osten. Besonders eindrücklich sind die eingestreuten persönlichen Zeugnisse von Menschen, die aus dem Dunkel des Heidentums den Weg zu Christus gefunden haben. Aus all den Berichten formt sich ein eindrückliches Bild unserer Zeit im Lichte des wiederkommenden Herrn.

Die glaubende Gemeinde in der Endzeit

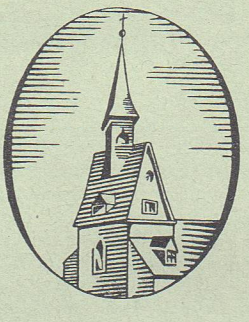
Schlüsselfragen biblischer Prophetie
von *Walter Schäble*
277 Seiten. Dreifarbiger Umschlag, kart. Fr. 8.35

Eine Auslegung und Materialsammlung für alle, die bereit sein möchten. Wir werden nicht nur unterrichtet, sondern unmittelbar beteiligt und hineingestellt in die Mitverantwortung für das göttliche Ziel aller Dinge. Die in dem Werk behandelten «Schlüsselfragen biblischer Prophetie» haben für jeden Gläubigen allergrößte Bedeutung. Es gibt verschiedene, meist ältere Auslegungen der Offenbarung; aber die Ereignisse der letzten Jahre haben eine völlig veränderte Weltlage geschaffen. Hier wird eine Schrift vorgelegt, die in letzte Hintergründe hineinleuchtet, auch falsche Weichenstellungen innerhalb der Gemeinde aufzeigt und zu entscheidenden Glaubensfragen eine eindeutige Stellung einnimmt.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL
Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

Der Glaubensbote

MITTEILUNGEN AUS DER PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA



ERSCHEINT MONATLICH

86. JAHRGANG JULI 1963 NUMMER 7

NEUE BÜCHER

Die hier angezeigten Bücher sind stets in der **Buchhandlung der Pilgermission, Spalenberg 20, Basel,** vorrätig.

Im Verlag Paul Haupt, Bern, sind erschienen:

Dr. Th. Bovet, *Lebendige Seelsorge.* 279 S., Leinen Fr. 21.80, 3. Auflage.

Seelsorge gehört zu den dringendsten Aufgaben der heutigen Zeit. Da ist es fruchtbar, auch einmal das Werk eines Nichttheologen, nämlich eines Mediziners und Nervenarztes, zu lesen, der aus reichem medizinischen, psychologischen und religiösen Wissen und viel Erfahrung heraus Stellung nimmt zu den Problemen des modernen Daseins. Das Werk, das vor zehn Jahren herauskam, liegt hier überarbeitet und durch neue Erkenntnisse verbessert vor und vermag viel Anregung und Hilfe zu geben. Wir können freilich nicht allem zustimmen, besonders nicht dem, was über Geschlechtsbeziehungen zwischen Ledigen und Homophilie gesagt wird.

Dr. Th. Bovet, *Ehekunde.* Die jüngste Wissenschaft von der ältesten Lebensordnung. I. Allgemeiner Teil 166 S., Leinen Fr. 11.80. II. Spezieller Teil 363 S., Leinen Fr. 21.80.

Dieses neueste Werk ist die Frucht der jahrzehntelangen Tätigkeit als Arzt und Eheberater. Bovet stellt damit eine eigenständige Lehre von der Ehe auf, die nicht Psychologie, nicht Biologie, nicht Soziologie ist, sondern etwas Neues, indem die Idee der Ehe an der Modellvorstellung der «Person» in ihrer Leib-Seele-geistigen Einheit herausgearbeitet wird. – Das Werk ist nicht für junge Menschen, die vor der Ehe stehen, gedacht; ihnen gilt das andere «Das Geheimnis ist groß», sondern es soll ein Kompendium für Ärzte, Seelsorger, Eheberater und auch für denkende Eheleute sein. Ein großes Material, unendlich viel Fragen und Probleme sind hier verarbeitet und wollen Hilfe bieten. Die Homophilie wird gefährlich weitherzig behandelt.

Adolf Maurer, *Herz, sing und spiel!* Eine Auswahl von Gedichten, 76 S., Fr. 5.80. Verlag Friedrich Reinhardt, Basel.

Anläßlich seines 80. Geburtstages möchte der Zürcher Dichterpfarrer die Freunde seiner Bücher mit dieser Gedichtauswahl grüßen. Viele seiner geistlichen Lieder sind bereits vertont worden; seine Gedichte werden gerne gebraucht auch bei festlichen Anlässen; sie sind getragen von der Liebe zu Gott, zum Bruder, zur Natur, zu Herd und Heimat.

Aus dem Evangelischen Missionsverlag, Stuttgart, durch Basileia-Verlag, Basel:

Walter/Bell, *Die Mission im Gottesdienst.* Gebete, Schriftworte, Lieder. 224 S., Fr. 11.65.

Dieser Band will Hilfe sein für die missionarische Verkündigung. Es ist erfreulich, daß die Mission heute bei weiten christlichen Kreisen vermehrtes Verständnis gefunden hat. Die Zusammenstellung von Eingangsschriftworten, Fürbittegebeten, Liedern will Handreichung sein, daß den Belangen der Mission auch im Gottesdienst reichlich Raum gegeben wird.

D. T. Niles, *Feuer auf Erden.* Gottes Sendung und das Missionswerk der Kirche. 284 S., Fr. 15.–

Das Buch handelt von der Sendung Jesu und seiner Gemeinde. Christus kam, daß er ein Feuer anzünde auf Erden; Christen sind von diesem Feuer ergriffen und sollen es weitertragen. Der bekannte Missionsmann stellt hier ernste Fragen zur Lage und zum Weg der Mission und will helfen zu einer neuen Besinnung und zu fruchtbarem Dienst.

John R. Nelson, *Die Einheit der Kirche in Welt und Gemeinde.* 96 S., Fr. 4.60.

Das Buch beschäftigt sich mit der Frage der gespaltenen Christenheit und beschreibt die Versuche, die sichtbare Einheit wieder herzustellen. Grundsätzliche Darlegungen, geschichtlicher Rückblick und Appell an jeden Christen sind miteinander verbunden.

Im Basileia-Verlag, Basel, sind erschienen:

Dr. van Leeuwen, *Hendrik Kraemer – Pionier der Oekumene.* 240 S., Leinen Fr. 15.80.

Im Lebenswerk Prof. Kraemers, das hier fein dargestellt wird, tritt die neueste Geschichte der Mission und Kirche in ökumenischem Rahmen mit ihrem Auftrag und ihrer Problematik unmittelbar und in packender Aktualität an den Leser heran und ruft ihn zum Einsatz.

Kwami. Eine afrikanische Kindergeschichte für 6–12jährige. Nacherzählt von R. Merz, illustr. von M. Schneider. 24 bunte Seiten, Fr. 3.20.

Ein reizendes Büchlein, das den Kindern die Welt der kleinen Afrikaner nahebringen will.

Hendrik Kraemer, *Weshalb gerade das Christentum?* 112 S., Fr. 7.80.

Ein aktuelles Buch der Besinnung für jeden denkenden Christen, für Fachleute und Laien geschrieben. Der Autor hat einen großen Teil seines Lebens als überzeugter Christ mit dem Studium der Religionen zugebracht. In Studienreisen ist er mit der Welt des Islam, des Hinduismus und Buddhismus in lebendige Berührung gekommen.

Zwischen Haß und Liebe. Erzählungen aus der Zeit des Mau-Mau-Aufstandes in Kenia, gesammelt von E. M. Wisemann. Fr. 4.80.

Ein schönes Geschenkbändchen mit ergreifendem Inhalt. Nach einer geschichtlichen Einführung folgen elf kurze Märtyrergeschichten von eingebornen Christen.

Festpredigt

bei der Schwestern-Einsegnung am Pfingstsonntag, 2. Juni 1963
von Inspektor P. Graf, Meielisalp

Schwestern-Einsegnung – ein Freudentag!

Einmal für euch, liebe Schwestern, denn heute dürft ihr nach neunjähriger Dienst- und Bewährungszeit fest in die Familie des Mutterhauses aufgenommen werden. Ein Freudentag ist es aber auch für die Mitschwestern und das Mutterhaus; denn Familienzuwachs ist immer ein freudiges Ereignis. Und endlich für die ganze Gemeinde; denn aus ihrer Mitte seid ihr gekommen, und der Gemeinde kommt euer Dienst wieder zugut.

Als euer neuer Hausvater und Vorsteher darf ich euch heute grüßen. Ich möchte es tun mit dem Wort Gottes in *Psalm 100, 2:*

Dienet dem Herrn mit Freuden!

Freilich gilt dies nicht nur euch, liebe Schwestern. Zunächst richtet sich dieses Wort an alle Kinder Gottes. Auch ich möchte mich bewußt einschließen. Aber weil ihr euer Leben im besonderen dem Herrn zum Dienst geweiht habt, will es euch heute besonders ansprechen und beschenken.

I. *Dienen* wird heute in der Welt klein geschrieben. Obwohl jede Firma ihren vorzüglichen Kundendienst anpreist, ist sie doch wieder sehr aufs *Ver*dienen eingestellt. Uns Menschen liegt von Natur viel mehr das Herrschen und Sichdienen-lassen im Blut. Darum gibt es so viele Leute, die sich nach Wärme, Liebe und menschlichem Mitgefühl sehnen und – leer ausgehen.

Menschen, denen das echte Dienen fremd ist, haben noch nicht erkannt, wie Gott ihnen gedient hat – bis zur Dahingabe seines Sohnes ans Kreuz! Echter, biblischer Dienst kann nur aus dieser Quelle fließen: Dank für Golgatha, für erfahrene Vergebung und Errettung. So lautet die Wortbedeutung im griechischen Urtext von «dienen»: um den Herrn herum sein –, sich einem Großen zur Verfügung stellen –, seine Weisungen und Befehle eilend ausführen. So sollte es eigentlich bei uns allen sein, daß unser Leben aus Dank und Liebe wieder dem gehörte, der sein heiliges, unschuldiges Leben für uns gab.

Ein Negersklave in Afrika lief seinem weißen Herrn davon in die Freiheit. Von diesem verfolgt, suchte er Schutz beim Missionar. In dem Moment, als der Sklavenhalter wütend einen Speer nach dem Entlaufenen schleuderte, stellte sich der Missionar schützend vor den Neger, so daß der Speer durch seine Hand fuhr. Jener ließ nun von der Verfolgung ab, und der Gerettete fiel voll Dankbarkeit vor seinem Retter nieder und rief aus: «Herr, Sie haben mir das Leben gerettet. Fortan will ich Ihr freiwilliger Sklave sein.»

Gott will keinen erzwungenen Dienst, nur freiwilligen; nur Menschen, die von Herzen sich ihm ergeben, können ihn erfreuen. Darum die ganz persönliche

Frage: Hast du dein Leben ihm schon bewußt ausgeliefert; kann er über dich verfügen? Was gäbe es Schöneres, als wenn dieser Einsegnungstag zugleich Geburtstag des neuen, ewigen Lebens für einige unter uns würde, und für etliche andere der Berufungstag in des Herrn besonderen und vollen Dienst als Diakonisse!

Um zu erfahren, was Dienen ist, gehen wir am besten zu dem, der als König und Herrscher aller Welt zugleich ihr größter Diener ist, zu Jesus Christus, dem Sohn Gottes. «Des Menschen Sohn ist nicht gekommen, daß er sich dienen lasse, sondern daß er diene!» All sein Leben, Wirken, Reden und Beten war ein Dienen, seinen Jüngern und uns zugut, damit wir zu ihm fänden und würden wie er. Am ergreifendsten zeigte er uns wohl seine Gesinnung wenige Stunden vor seinem Kreuzesleiden, wo er, der Meister, seinen Schülern die Füße wusch. Aufstehend richtete er an sie die Worte: «Ein Beispiel habe ich euch gegeben, daß ihr tut, wie ich euch getan habe.» Wie schwer kann uns das fallen! Aber indem er das zuerst an uns tut, zerfließt unser natürlicher Hochmut und macht der Demut, altdeutsch dem «Dienemut» Platz.

Eine fromme Schwester im Krankenhaus hatte viel zu erdulden unter der unzufriedenen und ablehnenden Haltung eines ihrer Kranken. In immer gleichbleibender Liebe und Freundlichkeit diente sie ihm. Das forderte um so mehr seinen Widerspruch, ja geradezu Haß, heraus. Eines Tages, als bei einer Behandlung die Schwester sich über seinen Arm beugen mußte und er sie gerade wieder mit bitteren Vorwürfen und Anklagen überhäuft hatte, spürte er von ihrem Gesicht einen Tropfen auf seinen Arm fallen. Wie der brannte! Der Mann vergrub sich in die Kissen. Nicht lange danach bat er die Schwester um Vergebung und wurde durch Gottes Gnade ein neuer Mensch.

Um Kraft für solches Dulden und Tragen zu haben, braucht es heilige Atempausen. Wenn einer einen schweren Karren von Bettingen nach St. Chrischona zieht, wird er unterwegs ein paarmal anhalten und Atem holen. Das braucht auch unsere Seele.

Die Gemeinde in Ephesus nach Offb. 2 sah aus wie eine rechte Mustergemeinde. Da wurde evangelisiert und gearbeitet; alles lief wie am Schnürchen. Der Herr sieht und anerkennt das auch. Aber sein heiliges Auge geht tiefer und deckt verborgenen, aber gerade deshalb um so gefährlicheren Schaden auf: «Ich habe wider dich, daß du die erste Liebe verlassen hast.»

Was für ein trauriges und entstelltes Eheleben wäre es, wenn ein Mann sich nur darum mit einer Frau zur Ehe verbände, um jemand zu haben, der ihm das Essen kocht, das Bett macht, die Schuhe putzt und jeden Wink sofort erfüllt! In einer rechten Ehe verbindet sich der Mann doch um der Frau selbst willen mit ihr. So will auch unser himmlischer Herr nicht unseren Dienst zuerst, sondern uns selbst.

II. «Dienet *dem Herrn* mit Freuden!» Nicht uns selbst, unserem Erwerbstrieb, unserem Geltungstrieb oder unserer Genußsucht, sondern dem Herrn sollen wir dienen, auch nicht Menschen, menschlichen Werken und Organisationen oder dem Mutterhaus. Der Diakonissenspruch von Wilhelm Löhe sagt das ja auch

so schön und klar: «Wem will ich dienen? Dem Herrn in seinen Elenden und Armen.»

Um einem Herrn dienen zu können, muß man ihn zuerst kennen und in Verbindung mit ihm stehen. Wenn das schon bei irdischen Herren so ist, wieviel mehr bei unserem himmlischen Herrn! Nur Menschen, die durch Buße und Glauben eine Herzensübergabe an Jesus erlebt haben, können ihm wirklich dienen. Das war bei euch, liebe Schwestern, ganz gewiß das erste. Dann aber hat er euch gerufen, euer Leben ganz ihm und seinem Dienst zu weihen, sogar so, daß ihr um seinetwillen auf wichtige und wertvolle Dinge verzichtet, z. B. auf Lohn und Besitz, auf Ehe und Familie und auf eigene, freie Lebensgestaltung.

Schon wenn wir nur das überdenken, kommen wir zu dem Schluß, daß das ein sehr großer, in eurem Leben einflußreicher Herr sein muß, daß ihr ihm so viel opfert. Und erst, wenn wir die Bibel aufschlagen! Da wird er genannt Jehova, d. h. der Ewiggleichbleibende, ein Name, den die Juden überhaupt nicht auszusprechen wagten aus Furcht vor Entheiligung. Weiter heißt er: «Herr Himmels und der Erden, Herr der Heerscharen, Herr der Herrlichkeit, Herr über Tote und Lebendige, Herr über alles.» Doch dies alles hätte für euch, liebe Schwestern, wohl nicht ausgereicht, euer Herz und Leben an ihn zu verschenken. Entscheidend war, was der Liederdichter besingt mit den Worten:

Wo ist solch ein Herr zu finden,
der, was Jesus tat, mir tut,
mich erkauft von Tod und Sünden
mit dem eignen, teuren Blut?
Sollt' ich dem nicht angehören,
der sein Leben für mich gab?
Sollt' ich ihm nicht Treue schwören,
Treue bis in Tod und Grab?

Wie für ein junges Brautpaar das gegenseitige Dienen kein Sollen und Müssen ist, so ist es auch für die von Christus Ergriffenen ein freudiges Wollen und seliges Dürfen, wie das eben erzählte Beispiel vom erretteten Negersklaven beweist.

Viele verstehen unter Jesusdienst lediglich den Predigt- und Seelsorgedienst der Geistlichen und Missionare. Daß Jesus damit nicht einverstanden ist, sagt er mit den Worten: «Was ihr getan habt einem dieser Geringsten unter meinen Brüdern (nämlich den Armen, Kranken, Hungernden und Gefangenen), das habt ihr mir getan.» Wir freuen uns von Herzen, daß ihr, liebe Schwestern, dies verstanden habt und eurem Herrn gerade an diesen Menschen dienen wollt. Aber sind nicht noch mehr junge Töchter da, die ihr Leben dem Herrn geweiht haben und ihm ganz dienen möchten? Denen möchten wir sagen: Gehe hin und tue desgleichen! Was ist das Großes und Schönes, wenn ein Mensch durch den Eintritt ins Mutterhaus sich von allen bürgerlichen Pflichten und Aufgaben freimacht, um dem Herrn ganz, mit all seiner Zeit und Kraft zur Verfügung zu stehen.

Dienet dem Herrn! Der Auftrag ist klar. Hörst du ihn? Hast du ihn verstanden? Führst du ihn aus?

III. «Dienet dem Herrn *mit Freuden!*» Ohne Zweifel liegt eine starke Betonung auf diesem letzten Wort. Paulus, der geplagte und so oft mißhandelte Heidenmissionar, schreibt: «Ich tue das Gebet für euch mit Freuden.» – «Ihr habt das Wort Gottes aufgenommen mit Freuden.» – «Ich bin überschwenglich in Freuden in aller unserer Trübsal.» – «Ich vollende meinen Lauf mit Freuden.» – Und der Apostel Judas: «Gott kann euch behüten unsträflich und stellen vor sein Angesicht mit Freuden.» Im Philipperbrief, in vier kurzen Kapiteln, ist sechzehnmal von der Freude die Rede.

Prof. Thielicke sagt: «Man hat so viel vom Evangelium begriffen, als man von seiner Freude begriffen hat. Von der Freude des Nachhausekommens, von der Freude des Geborgenseins beim Vater, von der Festfreude des Hochzeitsmahles, das auf uns wartet.» – Graf von Zinzendorf antwortete auf die Frage junger Leute, wie sie am besten dem Herrn dienen könnten: «Werdet des Heilands fröhliche Leute!»

Eine Schwester im Dienst erzählt: Neulich fuhr ich mit der Straßenbahn. Da redete mich der Schaffner an: «Schwester, Sie hätten sich auch einen schöneren Beruf wählen können.» – «Wenn Sie einen schöneren wissen, dann nennen Sie ihn mir; dann will ich ihn ergreifen.» – «Was tun Sie denn?» – «Ich pflege Kranke, versorge und betreue die Kinder, zeige der Jugend den rechten Weg, helfe den Armen und Notleidenden wieder auf, tröste die Traurigen, besuche Einsame und Verlassene, und den Sterbenden stehe ich mit Hilfe und Trost bei.» – Der Wagen füllte sich, der Schaffner waltete seines Amtes. Als ich beim Aussteigen an ihm vorüberging, drückte er mir die Hand und flüsterte: «Ich weiß nichts Schöneres.» – «Ich auch nicht.»

Dem Herrn mit Freuden dienen – der schönste Beruf! Der Herr helfe uns dazu! Amen.

Schwestern-Einsegnung

und Einführung von Inspektor P. Graf, Meielisalp, als Vorsteher unseres Diakonissenwerkes

> «Siehe, ich habe dir geboten, daß du getrost und freudig seist . . .; denn der Herr, dein Gott, ist mit dir in allem, was du tun wirst.» Jos. 1, 9.

Diese aufmunternde Mahnung und göttliche Verheißung, die einst dem Josua gegeben wurde, tönte an unserem Festtag in verschiedenen Klängen durch Wort, Lied und Zeugnis hindurch. Am Pfingstfest, das uns daran erinnert, daß der Herr einst seine Jünger «mit dem Heiligen Geist und mit Feuer» taufte, daß er sie ausrüstete, seine Zeugen zu sein, begingen wir die Doppelfeier der Schwestern-Einsegnung und der Einführung unseres neuen Vorstehers. Sechs Schwestern durften sich nach einer Woche stiller Sammlung unter Gottes Wort segnen und neu ausrüsten lassen für den Dienst der Liebe an denen, die ihre Hilfe brauchen.

«Als der Tag der Pfingsten erfüllt war . . .» Für unser Werk war dieser Pfingsttag auch ein Tag der Erfüllung einer uns von Gott gegebenen Verheißung. Als wir am letzten Tag des Jahres 1962 den Vorsteher unseres Werkes, Inspektor Jaster, zu Grabe geleitet hatten, wurde uns am Abend desselben Tages als Neujahrslosung des Mutterhauses für 1963 das Wort gegeben: «Gott, erhöre mein Gebet, vernimm die Rede meines Mundes. – Euer Vater weiß, was ihr bedürfet, ehe denn ihr ihn bittet.» Viele Gebete waren zu Gott aufgestiegen, daß er die schmerzliche Lücke in unserem Werk wieder ausfülle. Nun durfte Prediger Graf als unser neuer Vorsteher in sein Amt eingeführt werden.

Strahlender Sonnenschein überraschte uns am Sonntagmorgen, nachdem wir am Abend zuvor besorgt auf den dunkelbewölkten Himmel geschaut hatten. Unsere Herzen waren auf den Ton der Freude und des Dankes gestimmt.

Frohe Posaunenklänge grüßten uns zum Beginn des Morgengottesdienstes in der festlich geschmückten Eben-Ezer-Halle. Unter der Verkündigung des Wortes spürten wir, daß der Herr durch seinen Heiligen Geist gegenwärtig unter uns war. Direktor Staub legte Joh. 16, 14 aus, das Wort vom Heiligen Geist, der Jesus verklärt. Beglückend empfanden wir dabei den Reichtum, der uns durch die Gabe des Heiligen Geistes mit seinem dreifachen Wirken an uns, in uns und durch uns geschenkt ist. Als der Heilige Geist zuerst sein Scheinwerferlicht in unser dunkles Herz fallen ließ und wir unsere Verlorenheit erkannten, war das für uns schmerzlich; aber jubelnde Freude zog in unser Herz ein, als er uns die Gewißheit der Sündenvergebung schenkte und wir im Glauben erfassen durften, daß wir Gottes geliebte Kinder sind. Wohl uns, daß er nun sein Werk in uns hat! Er zeigt uns Jesus als den Schönsten unter den Menschenkindern und müht sich darum, daß wir seinem Bilde ähnlich werden. Freudig und getrost macht es uns, daß der Heilige Geist uns Kraft und Weisheit vermittelt für den Dienst, den wir in Jesu Auftrag ausrichten. Der Heilige Geist will auch durch uns wirken. Daß wir zum Segen für andere werden, daß unser Leben etwas sei zum Preise Jesu Christi, das möge unser größter Lebensinhalt sein! – Bei der Feier des heiligen Abendmahls wurde es uns neu gewiß, daß Christus durch den Heiligen Geist in unserem Herzen wohnt.

Im Schwesternhaus hatten wir an den langen Tischen unseres Speisesaals frohe Gemeinschaft miteinander. Viele Schwestern von nah und fern waren gekommen, um sich mit uns unter Jesu Segenshände zu stellen, und unsere Einsegnungsschwestern durften liebe Verwandte um sich haben, die für sie beteten und sich mit ihnen freuten.

Als um 14 Uhr die Einsegnungsschwestern in die Festhalle einzogen, spielte der Posaunenchor der Evangelischen Allianzmusik Basel den Choral: «Großer Gott, wir loben dich . . .» Ja, an diesem Tag durften unsere Schwestern insonderheit die Saiten der Dankesharfe erklingen lassen, hat sie doch Gott zu seinem Eigentum gemacht, in seinen Dienst gerufen und ihnen nun die Bestätigung gegeben, daß ihr Dienst ihm angenehm sei. Nach einem einleitenden Wort von Direktor Staub sang der Brüderchor: «Dies ist der Tag, den der Herr macht, lasset uns freuen und fröhlich darinnen sein . . .» Pfarrer Pachlatko, der Vorsteher des uns befreundeten

Diakonissenhauses Riehen, grüßte die Schwestern und Herrn Graf mit Joh. 11, 28: «Der Meister ist da und ruft dich.» Der Weg des Glaubens ist auch für sie, wie einst für Abraham, ein Weg ins Ungewisse; doch es bleibt ihnen durch alles hindurch die Gewißheit der Berufung – das innerste Geheimnis zwischen ihnen und ihrem Gott. Sollten sie da nicht getrost und freudig vorwärtsschreiten? Glaubensfroh sang der Brüderchor: «In allen meinen Taten laß' ich den Höchsten raten, der alles kann und hat...»

Die Festpredigt von Herrn Graf über Psalm 100, 2: «Dienet dem Herrn mit Freuden!» brachte uns die Hoheit unserer Berufung, dem größten aller Herren dienen zu dürfen, beglückend zum Bewußtsein. Sie erscheint an anderer Stelle im Wortlaut. – Prediger Müller hämmerte das Gotteswort Phil. 4, 6: «Sorget nichts...» besonders den Einsegnungsschwestern ein. Eindringlich mahnte er sie, in keiner Weise zu sorgen, ja mit heiliger Sorglosigkeit in die Zukunft zu schauen. Sorget nicht, sondern betet! Wertvoll war uns das angeführte Wort von dem Diakonissenvater W. Löhe: «Was dich quält und was du fürchtest, damit verschone die Menschen! Sage es vielmehr dem im Gebet und Flehen, der dich hört und der alles wenden kann.» Die letzte Mahnung hieß: Vergesset das Danken nicht!

In den folgenden heiligen Augenblicken vor der Einsegnung sagte Inspektor Graf den sechs Schwestern, die nach neunjähriger Zugehörigkeit zum Mutterhaus ihrem Herrn das Ja zum Dienst erneuern wollten, ein persönliches Wort und gab ihnen die Zusage, daß das Mutterhaus Hort und Heimat ihres Dienstes und Lebens sein will. Unter Handauflegung und Gebet empfing eine jede den Segen des Herrn: Schw. Lieselotte Burbiel, Schw. Edith Ryll, Schw. Alice Schmidli, Schw. Else Seitz, Schw. Rösli Senn, Schw. Erika Wildner. Als Gebet für sie und für uns alle sang der Schwesternchor:

Herr, sendest du den Lebensstrom, laß mich das ird'ne Krüglein sein,
das tief hinab sich bis zum Rand taucht in die klare Flut hinein
und das mit dem, was du geschenkt,
dann andre durst'ge Seelen tränkt.

Die Nachfeier im Schwesternhaus galt in besonderer Weise der Einführung von Inspektor Graf in sein Amt als unser neuer Vorsteher. Direktor Staub gab ihm Joh. 15, 5 mit auf den neuen Dienstweg, hinein in die große, verantwortungsvolle Aufgabe. Nach der großen Verheißung, daß wir durch das Bleiben in Jesus Frucht für die Ewigkeit bringen, wird uns das demütigende Wort gesagt: «Ohne mich könnt ihr nichts tun.» Und doch liegt auch darin eine Verheißung verborgen, nämlich die, daß wir alles vermögen durch den, der uns mächtig macht, Christus. Wir müssen nicht mehr, sollen aber auch nicht weniger sein als Reben an ihm. Das gibt Mut, freudig und getrost das Werk anzugreifen, auch angesichts einer großen und schweren Aufgabe. – Dann ließ uns Herr Graf einen Blick tun in die Führungen Gottes in seinem Leben. Eine Hilfe zu dem Ja bei der Berufung in unser Werk war ihm, wie er bezeugte, sein Einsegnungsspruch aus Jos. 1, 7: «Sei nur getrost und sehr freudig, daß du haltest und tuest aller-

dinge nach dem Gesetz, das dir Mose, mein Knecht, geboten hat. Weiche nicht davon, weder zur Rechten noch zur Linken, auf daß du weise handeln mögest in allem, was du tun sollst.» Der Schwesternchor sang: «Sieh, ich habe dir geboten, freudig und getrost zu sein. Herr, das drücke tief und tiefer in mein zagend Herz hinein . . . Welcher seines eignen Sohnes uns zugut verschonte nicht, sondern ihn für uns gegeben, weil sein Herz vor Liebe bricht, sollte der nicht alles schenken uns, den Seinen, groß und klein? Sieh, ich habe dir geboten, freudig und getrost zu sein.» – Direktor Saur, der Präsident des Komitees der Pilgermission, erinnerte auf Grund der Tageslosung an den unverbrüchlichen Bund, den Gott mit den Seinen geschlossen hat. «Damit können wir durch alles hindurchgehen.»

Ein Reichtum in der Diakonie ist neben anderem auch die Verbundenheit der Diakonissen-Mutterhäuser untereinander. Das kam zum Ausdruck in dem Grußwort von Pfarrer Gerber, Diakonissenhaus Bern. Er wünschte den Schwestern und dem Vorsteher die Herzenshaltung zu dem vorbehaltlosen Glauben, den der Hauptmann zu Kapernaum Jesus gegenüber zum Ausdruck brachte: «Herr . . ., sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund.» Mit solchem Glauben an den, der Vollmacht von Gott hat, dem Befehlsgewalt gegeben ist, können wir durch Schwierigkeiten und Prüfungen siegreich hindurchgehen. – Andere Diakonissenhäuser und auch Freunde des Werkes sandten schriftliche Segensgrüße zu unserem Festtag, die uns Herr Müller vorlas.

Zum Schluß der lebendigen, reich gefüllten Feierstunden sangen die sechs Einsegnungsschwestern zeugnishaft das Lied: «Der Herr ist gut, in dessen Dienst wir steh'n.» Am Abend legten sie im engeren Kreis der Mutterhausgemeinde freudig davon Zeugnis ab, wie der Herr sie gerufen und ihnen im Dienst treu durchgeholfen hat.

Möge der Zuspruch aus Gottes Wort den Schwestern und unserem Vorsteher eine Hilfe sein auf dem weiteren Dienstweg besonders dann, wenn sich Schwierigkeiten auftürmen! Weil der Herr verheißen hat, uns helfend nahe zu sein in allem, was wir tun, haben wir allen Grund, stets freudig und getrost zu sein.

Schwester L. K.

ZEUGNIS EINER DIAKONISSENSCHÜLERIN

beim Abschluß des Unterrichtskurses im Mutterhaus

Dienet dem Herrn mit Freuden! Psalm 100, 2

Durch dieses Wort wurde ich vor einigen Jahren angesprochen. Es ging mir nach auf Schritt und Tritt; ich wurde es nicht mehr los. «Will mich der Herr ganz in seinem Dienst haben?» so fragte ich mich.

Immer wieder neu trat dieses Wort an mich heran. Dienen wollte ich schon, aber nicht Diakonisse werden. Ich wollte gern Kindergärtnerin werden; aber besondere Gründe hielten mich davon zurück. So war ich als Helferin im Kindergarten tätig. Die Arbeit an den Kindern machte mir viel Freude. Aber immer wieder wurde ich angesprochen mit den Worten: Du könntest doch auch Schwester werden! Das wurde mir manchmal zuviel. Im Sommer 1961 sagte ich zu meiner Mutter: «Du wirst es nie erleben, daß ich Schwester werde.»

Im Dezember 1961 durfte ich an einer Freizeit teilnehmen. Ich dachte: «Dort hört man sicher nichts vom Schwester-werden.» Aber ich irrte mich sehr. Am ersten Tag dieser Freizeit betete der Prediger, daß doch auf dieser Freizeit ein junger Mann und ein junges Mädchen klar den Ruf des Herrn vernehmen möchten, ganz in seinen Dienst zu treten. Ich wurde sehr getroffen; denn so etwas hatte ich nicht erwartet. «Gilt das mir?» so fragte ich mich. Es wurde mir immer bewußter, daß mich der Herr ganz in seinem Dienst haben wolle. Nach einer gründlichen Aussprache sah ich meinen Weg klar vor mir, und ich konnte meinem Heiland ein freudiges Ja geben und sagen: «Hier bin ich, sende mich!»

Meine Mutter verriet mir, daß es schon immer ihr Wunsch war, daß eines von ihren Kindern in den Dienst des Herrn trete. Sie betete seit meiner Geburt darum. Das war für sie eine besondere Freude, als ich ihr von meinem Entschluß sagte. Ich wurde auf einmal so froh und glücklich, daß es allen meinen Bekannten auffiel und sie mich daraufhin fragten, ob ich Schwester werden wolle.

So führte mich der Herr nach St. Chrischona. Hier durfte ich mit Gottes Wort immer mehr vertraut werden. Die Schule wurde mir zu einem großen inneren Gewinn. Es wurde mir immer klarer, daß es ein großes Gnadengeschenk unseres Heilandes ist, daß er gerade auch die Schwachen in seinem Dienst gebrauchen will. Jetzt kann ich es fast nicht verstehen, daß man sich so wehren kann gegen den Ruf in die Diakonie. Ist Diakonie Opfer? Ja, es ist das Darangeben unseres eigenen Willens und Wollens. Aber es ist zugleich ein reiches Beschenktwerden.

Mein größter Wunsch ist, Menschen für Jesus zu gewinnen. Das geschieht nur dadurch, daß ich täglich von seiner Gnade und Vergebung lebe. Ich freue mich nun auf den Dienst an den Kindern und weiß, auch da vermag ich nichts aus eigener Kraft zu tun. Der Herr schenkt jeden Tag aus seiner reichen Fülle, soviel wir brauchen.

Dir zur Verfügung, mein Gott und mein Herr!
Dir zur Verfügung, je länger, je mehr!
Dir zur Verfügung in Freud' und in Leid,
täglich und stündlich für Jesus bereit!

Schwester E. M.

ZEUGNIS EINER EINSEGNUNGSSCHWESTER

Ich muß staunen, daß ich Diakonisse bin. Gottes Gnadenhand hat mich aus einem gewöhnlichen Leben in ein ungewöhnliches geholt.

In meiner Kinderzeit ging es durch manchen Schatten und durch viel Sonne. Wenn ich zurückschaue, muß ich staunen über Gottes Liebe, die mir immer wieder Menschen an den Weg stellte, welche mir ein Stücklein weitergeholfen haben.

Nach der Schulzeit nähte ich in einem Geschäft. Da hat mir die gute Hand Gottes ein gläubiges Fräulein zur Seite gegeben. Sie hat mich mitgenommen zur Evangelisation im «Libanon», Speicher. Da habe ich die Einladung, zum Heiland zu kommen, gehört und angenommen. Ich bekam Freude, Gottes Wort zu lesen und Gemeinschaft mit Gotteskindern zu pflegen.

Nach der Konfirmation führte mich Gottes gute Hand zu einer netten Familie in Zürich. Da konnte ich die Haushaltarbeiten gründlich lernen. Von einer Jugendbündlerin wurde ich in die Bethelkapelle eingeladen. Dort fühlte ich mich sofort wohl, und in diesem Kreis wurde bei mir der Ruf in die Diakonie fest. Weit zurück liegt zwar der Wunsch, Krankenschwester zu werden. Ich war noch nicht sechs Jahre alt, da lag meine erste Mutter lange im Spital krank. Ich durfte sie jeden Tag besuchen. Da soll ich schon gesagt haben, daß ich einmal Schwester werden wolle. Vor einiger Zeit traf ich die Diakonisse, die meine Mutter damals pflegte. Sie erzählte mir, daß meine Mutter immer dafür gebetet habe, daß ich einmal Diakonisse werden möge. Gott erhörte das Gebet, obwohl es meine Mutter nicht mehr erlebt hat.

Nach einem Aufenthalt im Welschland, wo ich als Schwesternhilfe gearbeitet habe, kam

die schöne und gesegnete Zeit im Mutterhaus. Mit großer Dankbarkeit denke ich daran zurück.

Für die praktische Arbeit in Zürich gab mir der Herr Gnade, meine Arbeit für ihn zu tun. Weiter muß ich staunen, wie mir der Herr bei der Erlernung der Krankenpflege in Riehen durchgeholfen hat. Es war mir eine Freude zu lernen, wie man den Elenden die richtige, bestmögliche Hilfe zuteil werden läßt. In Zürich und jetzt in Rheinfelden konnte und kann ich das üben. Nicht immer mache ich es gut; aber ich versuche jeden Tag, neu anzufangen und aus der Gnadenfülle zu schöpfen, um so zu den Kranken und Mitmenschen zu gehen. So wird das Staunen alle Tage neu sein, das Staunen über die Geduld von Gott und Menschen, über seine Liebe und Treue und sein Vergeben.

Es gilt, was 1. Kor. 15, 10 steht: «Durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin, und seine Gnade gegen mich ist nicht vergeblich gewesen.»

Über allem möchte ich die große Gnade Gottes preisen. Schwester A. S.

SCHWESTERNDIENST IM KRANKENHAUS

Der Dienst im Krankenhaus ist vielseitig und abwechslungsreich. Zu uns kommen Leute zur Untersuchung, zur Abklärung ihrer Krankheit oder zur Operation. Es kommen Zuckerkranke, Menschen mit Schlaganfall, Herzinfarkt oder wegen eines Unfalls (Beinbruch, Rückenwirbel-Verletzung, Gehirnerschütterung, Schädelbasisbruch usw.).

So verschieden die Krankheiten, so verschieden sind auch die Verordnungen. Nach schweren Operationen gibt es Infusionen, Transfusionen und vielerlei Spritzen; denn der Patient darf ja erst nach zwei bis drei Tagen etwas trinken. Dann ist eine sorgfältige Diät wichtig. — Aber auch die Leute sind sehr verschieden in Stand und Charakter.

Es gibt heute sehr viel Wechsel. Früher waren die Patienten viel länger im Spital. Heute dürfen Operierte sehr früh aufstehen. Das macht alles viel mehr Arbeit.

Unser Dienst soll aber nicht nur Krankenpflege, sondern auch Seelsorge sein, und zwar durch unsere Worte und unser ganzes Sein. Wir wollen jeden kleinen und großen Dienst für unseren Herrn tun, der uns geliebt hat. So werden wir frei von Menschendienst. Es ist eine große Gefahr, daß wir dem Arzt dienen oder uns selber suchen im Dienst an den Patienten.

Wir Schwestern möchten die Krankenpflege gut und gewissenhaft ausüben. Der Arzt muß sich unbedingt darauf verlassen können, daß alle Verordnungen genau ausgeführt werden.

Wir wollen unsere Kranken mit herzlicher Liebe und Barmherzigkeit pflegen. Besonders die Schwerkranken sind sehr auf uns angewiesen. Es ist etwas ganz Schönes, solche Menschen zu betreuen und ihnen zu helfen. Wichtig ist es, daß die Kranken an uns Jesu Liebe sehen und spüren.

Auch Wöchnerinnen haben wir. Oft ist es eine Erquickung, bei den herzigen Kleinen zu sein. Da herrscht die Freude. Aber auch hier finden wir Not, wenn einer Mutter das Kindlein unerwünscht kommt.

Abends, wenn wir Zeit finden, den Kranken Gottes Wort zu lesen, freuen wir uns immer. Daraus ergibt sich oft ein gutes Gespräch. Es darf uns aber auch am Tag geschenkt werden, ihnen von Jesus zu sagen.

Wir möchten immer zielbewußt unsere Arbeit tun, alles für unseren Herrn und zu seiner Ehre. Schwester H. H.

«ES IST AN ALLEN ORTEN EIN DIENST FÜR MICH BEREIT»

Es war in Zürich in der Bahnhofhalle. Ich wollte auf den Zug nach Basel; da kommt ein Junge auf mich zu, nimmt mir den Koffer ab, fragt nach dem Ziel der Reise und erklärt mir: «Sie können mir langsam folgen, daß Sie nicht müde werden. Sie brauchen

sich nicht zu bemühen. Ich werde alles zu Ihrer Zufriedenheit erledigen. Damit Sie dann in Basel nicht so weit nach vorne gehen müssen, belege ich einen Platz ganz vorn im Zug.» Es hat richtig alles geklappt. Einen Fensterplatz im vordersten Wagen, auf der «schöneren Seite», wie er es nannte, auf keiner Achse – was will man noch mehr! Vor dem Weggehen erklärte er mir: «Wissen Sie, in der Schule erzählte uns die Lehrerin, daß es immer zu wenig Krankenschwestern hat, weil heute die jungen Töchter nicht mehr gerne so viel und so lange arbeiten, viel Geld verdienen und viel freie Zeit haben möchten. Darum müsse man zu den wenigen, die nicht an sich selber denken, Sorge tragen und ihnen das Leben erleichtern, so gut man es kann. Deshalb haben mein Bruder und ich beschlossen, während der Sommerferien am Bahnhof allen Schwestern zu helfen, damit sie auch ein wenig Freude haben.» Ich fragte ihn dann, ob ich ihm dafür etwas geben solle; aber er wehrte ab, das machen sie ganz gratis. Ich konnte ihm aber dann eine schöne Autofahrt vermitteln, die er dankbar genossen hat.

In Amden lernte ich ein Fräulein kennen, das zum erstenmal in einem christlichen Heim Ferien machte. Die täglichen Andachten waren ihr neu, und sie hat gestaunt, daß man die Bibel *so* lesen kann, d. h. für sich ganz persönlich. Wir haben dann jeweils am andern Tag den Text nochmals gelesen und weiter darüber nachgedacht, und so hat sie gelernt, die Bibel zu lesen. Wie war sie glücklich, so reich beschenkt wieder nach Hause zu fahren! «Von jetzt an werde ich jedes Jahr nach Amden gehen», rief sie mir noch nach, als der Zug wegfuhr. Zu ihrem Arbeitsbeginn schrieb ich ihr einen Brief, und ein Stück daraus las sie am Abend desselben Tages in der Schalterstelle der Post einem ihr bekannten Polizisten, der auch dort war, vor. Sie erzählte ihm von ihrem Aufenthalt in Amden und von unserer Begegnung. Das Ziel ihres Lebens habe sie schon längst gewußt, nicht aber den Weg dazu. Nun hätte ich ihr ein Büchlein geschenkt, und das helfe ihr dazu. Dann verabschiedete sie sich, und als er kurz darauf ins Freie trat, lag sie tot auf der Straße. Ein Herzschlag hat sie so plötzlich aus dem Leben genommen. Er gab mir dies dann bekannt und fragte, ob er auch so ein «Büchlein» bekommen dürfte. Er habe soviel mit eigener und fremder Schuld zu tun, da wäre er für eine Hilfe dankbar. Wie er mir schreibt, liest er nun täglich im Neuen Testament und ist dankbar, daß Fräulein G. ihm dieses Vermächtnis hinterlassen hat. Er will sich an seinem Ort der Chrischona-Gemeinschaft anschließen. – Und ich war in die Ferien gefahren mit dem Gedanken, einmal richtig Ferien zu machen, d. h. mich einmal um niemand zu kümmern, um viel allein zu sein und wieder einmal selber zurechtzukommen. Solche Ferien gibt's für den Christen nicht; das habe ich mir gemerkt.

Schwester F. S.

Nie genug kann ich verstehen,
daß Du mich gebrauchen willst,
wie ich neben Dir darf stehen,
wenn Du Weh und Tränen stillst.
Mit Dir darf ich Schmerzen lindern,
mit Dir darf ich Unrecht hindern.
Nur so dien' ich Dir, mein Gott,
und wo Du bist, bricht die Not.

Dank und Liebe bleiben die größten Mächte, die mehr Siege gewinnen als alle Heere der Welt. Fr. v. Bodelschwingh.

Zur Neuübertragung des Alten Testamentes

Ich bin gebeten worden, zur Neuübertragung und Neuherausgabe des Alten Testamentes einiges über die Vorgeschichte und auch einige Neuentdeckungen zu berichten. Ich komme dieser Bitte gerne nach.

Es ist mir selbst eine rechte Überraschung gewesen, von vielen Menschen, die die Neuübertragung des Neuen Testamentes in die Hand bekamen, mündlich und schriftlich zu hören, wie schwer für sie tatsächlich der Zugang zum alten Luthertext gewesen sei. Das haben nicht nur junge Menschen geäußert, das war und ist auch die Erfahrung vieler älterer Menschen.

Es ist damit ja nichts gegen die unvergleichlich große Arbeit des Reformators gesagt. Er selbst aber würde wahrscheinlich gefordert haben, wenigstens alle hundert Jahre die Bibel neu zu übersetzen, um sie auf immer neue Weise den Menschen nahe zu bringen. Aus vielen Zuschriften geht aber das Zweite hervor, daß auch die neueren Übersetzungen, die ja in nicht geringer Zahl vorliegen, nicht ausreichten, weil die allermeisten Menschen die Botschaft nicht ohne Erklärungen verstehen konnten und können. Die Entfremdung vom Evangelium ist eben schon viel größer geworden und gewesen, als wir uns meist klarmachen. Wohl hat immer wieder der Geist Gottes auf eine geheimnisvolle Weise ungezählten Menschen geholfen, das Entscheidende zu erfassen und in sich aufzunehmen. Und doch hat es sich als richtig erwiesen, den Versuch zu wagen, eine neue Übertragung des Neuen Testamentes mit Erklärungen zwischen den Versen herauszubringen. Beweis dafür ist, daß nach drei Jahren der Druck der 7. Auflage (195 000 bis 245 000) vorbereitet werden muß. Das hat niemand gedacht, weder jemand im Verlage, noch viel weniger ich als Verfasser. Es ist ja auch ein gutes Zeichen unserer Zeit, daß viel mehr Menschen hier auf eine rechte Hilfe warteten und warten.

Mit alledem war nun eine dritte «Überraschung» verbunden, daß viele baten, nun auch das Alte Testament in derselben Weise zu übertragen und zu erklären. Ich habe im ersten Augenblick sofort nein gesagt. Es erschien mir unmöglich, das tun zu können, zumal ich des Hebräischen nicht mehr so mächtig bin, wie es doch nötig gewesen wäre. Dann aber konnte ich mich je länger um so weniger einem inneren Auftrag entziehen und mußte es versuchen und wagen. Nicht wenige Freunde haben mir ernstlich zugeraten. An ein Gespräch denke ich mit besonderer Dankbarkeit zurück: Ein Alttestamentler, der mir befreundet ist, bedankte sich bei mir für die Herausgabe des Neuen Testamentes; er freue sich, daß es so viele Leser gefunden habe und fände. Er gehöre auch zu ihnen. Darauf sagte ich ihm: «Ja, denke dir, jetzt erwarten viele von mir eine ähnliche Bearbeitung des Alten Testamentes. Aber ich kann nicht mehr Hebräisch genug.» Wie war seine Antwort? «Das sollte dich nicht so sehr quälen; es liegen so viele gute Übersetzungen vor. Das ist nicht das Entscheidende. Die kannst du ruhig einsehen. Es kommt jetzt darauf an, wie im Neuen Testament neue Überschriften und vor allem dann gute erweckliche Erklärungen einzufügen. Darauf warten viele ...»

Es kam hinzu, daß man ja auch von Luther weiß, wie sehr er im Hebräischen auf die Hilfe seines Freundes Melanchthon angewiesen war, ja daß er vielfach aus dem Lateinischen nach der Übersetzung der Vulgata übersetzt hat. Auf der einen Seite wurde mir klar: Eine so gute Kenntnis des Hebräischen, wie man sie zur genauen Übersetzung des Alten Testamentes nötig hat, haben nur ganz wenige Menschen, die Professoren der alttestamentlichen Theologie und einzelne Pfarrer u. a. Andererseits aber waren seelsorgerliche Erklärungen o. ä. auch ohne Kenntnis der hebräischen Sprache möglich. Darum habe ich es gewagt, erst einmal die Psalmen so durchzuarbeiten und neu herauszugeben. Das Echo war wieder so überraschend, daß nach kurzer Zeit die dritte Auflage vorbereitet werden mußte (40 000 bis 60 000). Dann habe ich mich an das ganze Alte Testament herangewagt.

Man wird es verstehen, wenn ich bekenne: Es lag wie ein Riesenberg vor mir; es kam mir vor wie eine Montblanc-Wanderung. Als ich anfing, wußte ich nicht, ob ich es durch-

halten würde. Wenn ich jetzt zurückschaue, wie es überhaupt durchgeführt wurde, stehe ich selbst vor einem Rätsel. Wenn mich jemand fragt, wie ich es «geschafft» habe, weiß ich es tatsächlich selbst kaum. Zwischendurch kamen dann sehr schwere Stunden, wo ich fast verzagen wollte. Es waren Abschnitte, bei denen man nicht wußte, wie man sie erklären sollte, z. B. gleich die ersten Kapitel der Bibel mit ihren schweren Fragen der Deutung, dann die «dürren» Stellen des Alten Testamentes, so etwa die langen Geschlechtsregister oder die ungezählten Einzelvorschriften des mosaischen Gesetzes, dann auch wieder das Buch Hiob mit seiner Breite und auch Tiefe, dann die «Großen» und vor allem die so schwer zugänglichen «Kleinen Propheten».

Ich bin manchmal vom Schreibtisch weggelaufen – um mich dann doch wieder zu «zwingen» und durchzuhalten.

Ich habe viele Male völlig «festgesessen» und wußte nicht weiter. Ich habe – es ist ja selbstverständlich und doch sei es so schlicht bekannt – viele, viele Male die Hände gefaltet und – dann auch erfahren, wie oft ganz überraschend einzelne Stellen anfingen zu leuchten oder bestimmte Erklärungen fast «in die Feder flossen». Ich habe hier und dann etwas davon erlebt, daß ich selbst eigentlich gar nicht geschrieben habe, sondern «schreiben mußte». Hier stehe ich vor einem Geheimnis, das ich nicht erklären kann. Ich will es in keiner Weise «dramatisieren»; aber ich kann es kaum anders als so berichten.

Ich ahne noch andere Zusammenhänge: Viele Menschen, die beten konnten, wußten um den Plan (im Gegensatz zum Neuen Testament, von dessen Werden ja nur wenige vorher erfahren hatten und haben). Sie haben dann für das Gelingen gebetet. Nicht wenige haben es mir geschrieben, andere gesagt; noch wieder andere haben es in aller Stille und Treue getan. Der Herr weiß es; ich ahne es nur und kann mich nur dankend freuen.

Es gab auch gar nicht wenige Abschnitte, wo es zu freudigen Neuentdeckungen kam. Soll ich einige Beispiele nennen:

Wie völlig verschlossen waren mir früher die «Kleinen Propheten»! Dort werden ja Bilder gebraucht, die ohne Deutung wirklich nicht verstanden werden können. Hier habe ich schon vor Jahren einmal gewagt, eine erste Erklärung dieser Schriften herauszugeben («Sie waren Gottes Mund»). Nun aber galt es, diese zwölf Bücher in allen Einzelheiten zu erfassen und zu übertragen. Gut, daß ich hier wie ja auch sonst auf manche Arbeiten früherer Jahre zurückgreifen konnte. Wie hätte sonst die ganze Arbeit in solcher Kürze gelingen können? Manchmal habe ich nur gestaunt, wie gegenwartsnah das alles gerade für unsere Zeit geschrieben war, wie etwa die ganzen Fragen des politischen Lebens hier beleuchtet und beantwortet werden.

Ähnlich erging es mir (wie ja auch vielen anderen) bei den «Großen Propheten». Gewiß: All die oft verwirrenden Deutungen, zumal beim Propheten Daniel, vor allem in den eigentlichen prophetischen Abschnitten, habe ich bewußt etwas zurückgestellt; auch konnte es nicht meine Aufgabe sein, all die einzelnen Kapitel, etwa bei Jeremias, auf eine ganz bestimmte Zeit festzulegen, und doch: Das Ganze wurde anschaulicher, wenn es gelang, in den einleitenden Erklärungen die Zeitumstände deutlicher zu beleuchten und dadurch alles verständlicher zu machen.

Aufs Ganze wurde mir beim Alten Testament eins besonders wichtig: Es ist zuerst und vor allen Dingen für das Volk Israel geschrieben. Man kann vieles an manchen Stellen auch geistlich verstehen (etwa Jes. 43 oder Jer. 31 u. a.). Und doch: der erste und eigentliche Empfänger (der «Adressat») ist Israel gewesen, und gerade wenn man das bedenkt, fallen auf der einen Seite viele Schwierigkeiten der Erklärung fort; z. B. gelten die Zehn Gebote zuerst vor allem für die Juden (siehe Sabbatheiligung!); auf der anderen Seite werden die Wahrheiten dadurch viel plastischer und packender, z. B. auch die vielen Weissagungen auf die Zurückführung dieses auserwählten Volkes. Weil man das Alte Testament zu schnell oft nur geistlich auf das Volk Gottes im Sinn des Neuen Testamentes deutete, hat man viele Weissagungen gar nicht mehr recht bedacht und war und ist nun fast erstaunt, daß sie sich vor unseren Augen erfüllen.

Ähnliche Neuentdeckungen liegen bei anderen Stellen vor: So wurde mir der «Prediger Salomo» viel lieber als je zuvor. Ich hatte dieses Buch für eine Art skeptische Phi-

losophie gehalten («alles ist eitel, alles ist eitel...»). Ich erkannte es als eine packende Evangelisationsschrift, in der in jedem Abschnitt klar zum lebendigen Gott (zurück)-gerufen wurde und wird.

So wurde mir auch das Buch Esther ganz neu erschlossen. Ich habe einfach «nachgeredet», was ich früher einmal im Kolleg gehört hatte, daß der Name Gottes in diesem Buch gar nicht vorkomme... Jetzt erkannte ich, daß die Sache Gottes und seines Volkes hier gewaltig verkündigt und vertreten wurde, so daß man dieses Buch geradezu liebgewinnt.

Ähnlich ist es mir auch bei den Geschichten mit den «Erzvätern» gegangen... Welche gewaltigen Erziehungswahrheiten Gottes werden hier dargelegt! Wie wird hier im einzelnen das Glaubensleben beschrieben und «vorgebildet»!

Auch die ersten Kapitel der Bibel haben sich mir neu geöffnet. Wohl habe ich auch hier die vielfachen Überlegungen, ob z. B. zwischen den ersten beiden Versen schon etwa vom tiefen Fall des Teufels etwas angedeutet sein könnte u. ä. weggelassen, und doch mußte ich dankbar die großen Grundzüge göttlicher Offenbarung erkennen und einfach «nachzeichnen». Man kam und kommt ja hier aus dem Staunen kaum heraus.

Aufs Ganze wage ich zu hoffen: Es könnte durch diese Neuübertragung zum neuen Erfassen vieler Stellen des Alten Testamentes kommen. Es ist ja für viele weithin unbekannt und trotz manchen Lesens doch kaum recht verstanden. Ja, viele stehen wahrscheinlich vor einer Neuentdeckung der «Bibel Jesu». Wenn das der Fall ist, wird ein großes Verwundern eintreten, und ich kann es nur betend miterleben.

Pastor Hans Bruns, Marburg.

AUFFAHRT 1963 – SÄNGERTAG IN SCHÖFTLAND

War das eine Freude, als die vielen Sänger und Sängerinnen der Chrischona-Chöre im Aargau die Kirche von Schöftland betraten! Gegen dreihundert Stimmen mögen es gewesen sein. Und als sich erst die Hörer eingefunden hatten, mochte man gegen tausend Menschen in der stattlich besetzten Dorfkirche zählen. Trotzdem erfüllte sie eine heilige Stille, eben jene Stille vor dem großen Gott, ohne welche kein aufrichtiges und besinnliches Singen möglich ist.

In Gesamt- und Gruppenchören wollten wir unseren Herrn loben, anbeten und seine wunderbaren Heilstaten besingen, durch die er uns geliebt, erlöst, mit der Siegeskraft des Auferstandenen beschenkt und mit dem Segen des zum Vater aufgefahrenen Erlösers begabt hat. Möge manch einem Leser diese Siegeskraft Jesu Christi zu freudigem Erleben geworden sein oder noch werden!

Die Festansprache (Eph. 4, 7 ff.) hielt Pfarrer Wanner von St. Chrischona. Ich versuche sie zu skizzieren: Gott hat uns eine Fülle von Gaben gegeben. Im Hören und Miteinstimmen müssen sie dazu dienen, daß seine Heiligen (= die Begnadigten, die Gottgeweihten) zugerichtet werden. Dazu ist Christus herabgestiegen bis in die tiefsten Tiefen, so daß es jetzt keinen Bereich mehr geben kann, den der Heiland in seiner vollkommenen Überlegenheit nicht durchschritten hätte. So hat er alles erfüllt resp. ausgefüllt im Sinne der Verwirklichung. Darum müssen wir nicht mehr unserem «fixierten Ich» verfallen sein. Wir dürfen und sollen aus dem Bannkreis des Eigenen herauskommen zur Fruchtbarkeit im Reich Gottes, aus Gebet und Stille, zum Bitten und Flehen, hinein in sein Versöhnen, um dem Heiland zur Verfügung zu werden. Mit seiner Himmelfahrt hat unser Herr Jesus Christus bestätigt, daß er alle Dämonie entmächtigt hat.

Den schönen Gottesdienst schloß der Gesamtchor in dem gesungenen Gebet: «Nun bitten wir den Heiligen Geist um den rechten Glauben allermeist...» E. R.

J. A. NEIDHART †

Am 4. Juni ist, zwar wohlbetagt und doch aus noch immer reicher Tätigkeit heraus, ein Mann plötzlich heimgerufen worden, der in unseren Kreisen gut bekannt war: *Pfarrer und Evangelist Johannes Anton Neidhart.* Er diente noch an einer Missionstagung der China-Inland-Mission in unserem Ferienheim Meielisalp und erlag einem Herzanfall.

Pfarrer Neidhart hat in vielen unserer Gemeinschaften mit Evangelisationen und Bibelkursen gedient, war öfters unter den Rednern der Heiligungskonferenz, diente auch bei unserem Landesbibelkurs in Gießen, oder war Kurprediger in unserem Haus «Zu den Bergen». Er hatte immer ein gutes, ganz aus der Schrift geschöpftes Zeugnis und durfte damit vielen zum Segen sein.

In unserem Brunnenverlag sind als Niederschlag solcher Bibelkurse auch mehrere Büchlein herausgekommen, die sein Wort noch heute weitergeben.

Wir behalten den teuren Knecht Gottes in gutem und dankbarem Andenken.

H. St.

VERSCHIEDENES

VERDANKUNG

Von uns unbekannten Spendern durften wir folgende Gaben empfangen:

Für das Werk der Pilgermission:
Fr. 50.– aus Unterkulm; Fr. 10.– im Opferkasten Kirche vom 23. Mai; Fr. 5.– und gebrauchte Briefmarken aus Zürich.

Für die Alters-, Witwen- und Waisenkasse:
Fr. 30.– aus Kollbrunn.

Für die China-Inland-Mission:
DM 50.– im Opferkasten Brüderhaus vom 26. Mai.

Für die Chrischona-Mission in Äthiopien:
DM 50.– im Opferkasten Kirche vom 26. Mai; Fr. 35.– in der Opferbüchse des Diakonissen-Mutterhauses.

Für Hungernde:
Fr. 50.– aus Adliswil; Fr. 50.– aus Rüschlikon; Fr. 100.– aus Ebnat-Kappel; ein Vreneli (Goldfranken 20.–) aus Unterkulm; Fr. 30.– aus dem Haus «Zu den Bergen»; Fr. 20.– aus Winterthur.

Gott segne Geber und Gaben!

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht direkt oder persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht kennen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:

Am 22. April den Geschw. *Reichwald* in Zweibrücken, ein Söhnlein (Hartmut).

Am 11. Mai den Geschw. *Claus* in Miehlen, Ts., ein Töchterlein (Esther-Ruth).

Am 28. Mai den Geschw. *Buser* in Steinbach am Attersee, ein Söhnlein (Siegfried).

Trauungen:

Am 24. Mai Bruder *Hans Berger* in Hamburg 36, mit Fräulein Ute Schwenk aus Hamburg 20.

An Pfingsten Bruder *Siegfried Kunze* in Verden/Aller, mit Fräulein Eva-Maria Giebel aus Göttingen.

Todesfälle:

Am 27. Mai durfte
Frau Hedwig Rubli-Hediger,
die Witwe unseres am 4. August 1944 heimgegangenen Bruders Ludwig Rubli in Schloß Hünigen, Stalden im Emmental, im Alter von 70 Jahren heimgehen.

*

Am 29. Mai hat der Herr unseren Bruder
Emil Gosteli
in Biel, Kt. Bern, im Alter von 72 Jahren in die ewige Heimat abgerufen. Er war auf St. Chrischona 1915–1919.

Adressenänderungen:

Christen, W., Prediger, Uetendorf bei Thun, BE.

Daum, O., Prediger, Zum Ziegenberg 8, 3434 Rommerode.

Haag, K., Prediger, Weiselerstraße 29, 6308 Butzbach.

Mundinger, G., Prediger i. R., Haus «Abendfrieden», Ottostr. 14, 87 Würzburg.

Wyler, F., Av. Weck-Reynold 27, Fribourg.

Zeller, J., Prediger i. R., Tollhammerstr. 15, Pfäffikon, ZH, Tel. (051) 97 53 33.
Zimmermann, H., Stadtmissionar, 7, rue Bergalonne, Genf.

Herzliche Einladung zur Brüdereinsegnung

Sonntag, den 7. Juli

10.00 *Gottesdienst mit Abendmahlsfeier.*
14.00 *Einsegnungsfeier* für die Brüder der ersten Klasse.
Festpredigt.

Unsere Brüder laden wir herzlich ein zur

Evangelisten-Konferenz

von Montag, 8., bis Donnerstag, 11. Juli

Programm:

Montag, 8. Juli:
14.30 Geschlossene *Besprechung* der im Dienst der Pilgermission stehenden Brüder der Schweiz.
17.00 *Mitteilungen* aus dem Werk für alle Brüder.
20.00 *Begrüßungsversammlung.*

Dienstag, 9. Juli:
8.15 *Morgenandacht* mit Gebetsvereinigung.
10.00 Referat von Pfarrer Dr. G. Bergmann, Halver, über *Evangelisation heute?!*
13.00 und
17.00 *Feier mit den Jubilaren.*

Mittwoch, 10. Juli:
8.15 *Morgenandacht und Feier des heiligen Abendmahls.*
10.00 Referat von Pfarrer Dr. G. Bergmann, Halver, über *Die unaufgebbaren Anliegen des Pietismus heute.*
17.00 *Brüderliche Besprechung.*

Donnerstag, 11. Juli:
8.00 Geschlossene *Konferenz* der im Dienst der Pilgermission stehenden Brüder mit Generalversammlung des Pensionsfonds.

Zu gleicher Zeit:
Geschlossene *Besprechung* der im Dienst der Pilgermission stehenden Brüder in Deutschland.

Die im Dienst der Pilgermission stehenden Brüder erwarten wir ohne Anmeldung vollzählig.

Ferien- und Erholungsheim und Bibelschule
HAUS «ZU DEN BERGEN»
ST. CHRISCHONA

Ideale Stätte für Stillesuchende, Ruhebedürftige und jedermann, der sich nach Geist, Seele und Leib erholen möchte.

Schöne Lage, herrliche Fernsicht, reine Luft, heimeliges Haus, gute Verpflegung, tägliche Andachten.

Nach der Juli- bis zur Heiligungs-Konferenz wird Prediger J. Moll aus Hünibach-Thun die Vormittagsandachten halten,

nach der Heiligungs-Konferenz bis Ende August Prediger K. Wuttke aus Adliswil diesen Dienst tun.

Gleichzeitig machen wir auf unsere
BIBELSCHULE FÜR TÖCHTER
aufmerksam, welche seit 1958 ein- und zweijährige Kurse führt. Beide Kurse fangen am 1. September an und endigen um den 20. Mai. Es werden aber auch Schülerinnen für kürzere Zeit aufgenommen. Prospekt steht gerne zu Diensten.

Anfragen u. Anmeldungen an die Hausmutter (Frl.) Else Heine, Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona/Bettingen (BS), Telephon (061) 51 32 31.

CHRISCHONAHEIM AMDEN
OB WEESEN

Prächtige Aussicht auf Walensee und Glarneralpen. Gesunde, sonnige Höhenlage. Alle Zimmer mit fließendem kaltem und warmem Wasser. Im freundlichen Heim finden Sie Ruhe, Entspannung und Erholung. Auskunft und Prospekte durch die Heimleitung. Telephon (058) 3 31 31.

ERHOLUNGSHEIM BERGLI
OBERRIEDEN AM ZÜRICHSEE

Wundervolle erhöhte Lage am Waldrand mit Ausblick auf den ganzen See und die Berge. Das ruhige Haus ist ganzjährig geöffnet für Erholungsbedürftige und Feriengäste. Kurze Morgenandachten. Pensionspreis Fr. 9.– bis 13.–.

Prospekte durch die Heimleitung. Telephon (051) 92 02 34.

JUGENDLAGER auf ST. CHRISCHONA
vom 13.–20. Juli

Leitung: H. Zimmermann, Genf. – Mitarbeiter: Roland Frutiger, Prediger, Gstaad, BE.; Schwester Rosmarie Lindemann, Genf. Preis Fr. 50.– (ohne Reisekosten).

Anmeldung bis 1. Juli an: H. Zimmermann, Stadtmissionar, 7, rue Bergalonne, Genf.

Wer kommt zum JUGENDLAGER
nach Munster, Ht.-Rhin?

Munster ist ein reizend schönes Vogesenstädtchen mit wundervoller Umgebung. Wir singen, spielen, wandern und lassen Gottes Wort zu uns reden.

Preis: Fr. 45.– (ohne Reisekosten). Gute Verpflegung garantiert. Anmeldung bis 20. Juli für *Elsässer* an: *E. Patient,* Pasteur, 2, Rue Schlumberger, *Mulhouse,* Ht.-Rhin. Für *Schweizer* an: *J. Spengler,* Prediger, Vereinshaus, *Weingarten,* Kalthäusern, TG.

Es laden herzlich ein:
J. Spengler, S. Vogt, E. Patient.

HERZLICHE EINLADUNG

Rüstzeit für Frauen und Töchter auf der Meielisalp vom 20.–27. Juli. Anmeldungen bis 10. Juli an Ferienheim Meielisalp, Leissigen, BE, Telephon (036) 3 11 63.

Rüstzeit für Männer und Jünglinge im Haus Cantate, Adelboden, vom 27. Juli bis 3. August. Anmeldungen bis 17. Juli an H. Bösch, Prediger, Affoltern a. Albis, ZH, Telephon (051) 99 62 31.

Ausführliche Programme erhalten Sie bei den Predigern der Chrischona-Gemeinschaften, oder direkt bei E. Bach, Prediger, Romanshorn.

GEMEINSCHAFTS-FERIENWOCHE
IN ADELBODEN

Samstag, den 24. August, bis Samstag, den 31. August, im Haus «Kantate».

Da noch Plätze frei sind, ladet die Gemeinschaft Brugg noch andere Glaubensgeschwister ein. Wer mitkommen kann, melde sich bis zum 10. August an bei H. Wäfler, Vereinsweg 10, Brugg (AG), Telephon (056) 4 14 84.

«BERGHEIM»
HAUS f. KINDER- u. JUGENDLAGER,
Freizeiten in *Orselina* (Locarno)
Noch frei 1963:
2. bis 30. September,
28. Oktober bis 31. Dezember.
Auskunft erteilt: P. Deutsch, Prediger, Hauptstraße 244, Beringen (SH).

Wie wär's einmal mit
FERIEN AM GENFERSEE
in der Pension
Villa Victoria, Clarens/Montreux.
(Wir sprechen deutsch!)

Nur 3 Minuten vom See. Prächtige Sicht auf den See und in die Berge. Ausgezeichnetes, mildes Klima. Viele Ausflugsmöglichkeiten. Tägliche Andachten. Das ganze Jahr geöffnet. Wir laden Sie herzlich ein.

Auskünfte und Prospekte durch: Fam. A. Stäheli, Villa Victoria, Clarens / VD, Tel. (021) 61 36 17, Ferienheim der Pilgermission St. Chrischona.

Herzliche Einladung zur
HEILIGUNGS-KONFERENZ 1963
auf St. Chrischona
vom 29. Juli bis 5. August
verbunden mit Kinderlager
und Kinder-Evangelisationskurs

Mitarbeiter: Pastor H. Bruns, Marburg; Insp. F. Hubmer, Hülben; Dir. Dr. René Pache, Vennes; Rektor Pfr. G. Vischer, Zürich.

Pensionspreis: Von 55.– bis 80.– Fr. per Woche.

Anmeldungen: Möglichst frühzeitig an Konferenzbureau, Zürich 7/32, Wilfriedstraße 5, oder Konferenzbureau St. Chrischona, Bettingen (BS).

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 4.–, im Weltpostverein Fr. 4.50. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission *St. Chrischona. Adressen für St. Chrischona:* St. Chrischona, Post Bettingen b. Basel (Schweiz); Telegramm-Adr.: Chrischona Basel, Telephon Basel (061) 51 32 31, Postcheck-Konto: Basel V 872. — Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel.
Herausgegeben von der Pilgermission. Schriftleiter: *Direktor Hans Staub,* St. Chrischona.
Verlag auf St. Chrischona, Post Bettingen bei Basel

Jugendbücher für die Ferienzeit

Und so was nennt sich Ferien!

Erzählung für junge Mädchen von *Elisabeth Dreisbach* – 104 Seiten, gebunden Fr. 4.70

Ein junges Mädchen, von den häuslichen Pflichten nicht allzusehr belastet, verbringt seinen sehnsüchtig erwarteten Sommerurlaub anstatt an einem lockenden See im Haus einer verwandten Familie, in der die Mutter erkrankt ist. «Und so was nennt sich Ferien!» stöhnt Maritta, doch am Ende kommt ihr zum Bewußtsein, daß dieser Urlaub ein entscheidendes Erlebnis für ihr künftiges Leben bedeutete.

Zwei Jungen und ein Hund

Ein Jugendbuch von *Helene Müller* – 88 Seiten, illustriert, kart. Fr. 4.–, geb. Fr. 5.90

In dieser Geschichte aus dem Schulleben wird erzählt, wie Eifersucht und Mißgunst zu einer bösen Tat führen und wie ein begangenes Unrecht weiteres Unrecht nach sich zieht. Eine spannende Erzählung mit einem befreienden Schluß.

Immer nur nach Hause

Ein neues Jungmädchenbuch von *Anny Wienbruch* – 98 Seiten, gebunden Fr. 4.60

Immer nur nach Hause – das ist die Sehnsucht eines jungen Mädchens, dessen Eltern ihm in einem der berühmten Mädchenpensionate in Lausanne den «letzten Schliff» in seiner Erziehung angedeihen lassen wollen. Aber Carola fühlt sich fremd in diesen internationalen Kreisen unter lauter jungen Damen, die ihr gesellschaftlich weit überlegen sind. Vom Heimweh getrieben, unternimmt es eine abenteuerliche Flucht, an deren Ende es durch die Begegnung mit einer reifen Frau das Törichte seines Handelns einsieht.

ASCHKI

Die Geschichte eines Indianerjungen von *Christian Keller*
132 Seiten mit 7 Abbildungen, geb. Fr. 6.75

Das Buch erzählt in fesselnder Weise von den Indianern und verbindet damit eine feine Missionsgeschichte. Aschki, der Hirtenjunge, kommt in die Missionsschule und bereitet sich darauf vor, unter seinem Volk als Zeuge Jesu zu wirken.

Hanni und Edith — ein hoffnungsloser Fall?

Erzählung für junge Mädchen von *Helene Müller* – 130 Seiten, engl. brosch. Fr. 5.80

Es steht reichlich trostlos um das gegenseitige Verhältnis der beiden so verschiedenen Zwillingsschwestern, und die Nachbarn und selbst die Lehrer zucken resigniert mit den Schultern und murmeln: «Ein hoffnungsloser Fall.» Doch in einer Nacht, in der die Katastrophe greifbar nahe rückt, finden sich die beiden Mädchen durch ein tiefes inneres Erlebnis allen pessimistischen Voraussagen zum Trotz zusammen.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL
Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

Bewährte Hilfsmittel zum Bibelstudium

Soeben ist nach längerem Fehlen neu erschienen:

Biblische Handkonkordanz

(sogenannte «Bremer Konkordanz»)

37.–45. Tausend der erweiterten Neu-Auflage 1948. 1033 Seiten in solidem Leinenband Fr. 30.–
Es handelt sich hier um die z. Zt. ausführlichste Konkordanz zur Luther-Bibel. Sie ist seit Jahrzehnten bewährt und hat im Laufe der Jahre zahlreiche Erweiterungen und Verbesserungen erfahren.

Im Verlag der Württ. Bibelanstalt, Stuttgart, erschien:

Wort-Konkordanz

302 Seiten in Leinen mit Farbschnitt

Nr. 513: Ausgabe in kleinem Format (11×17,2 cm) Fr. 7.–
Nr. 514: Ausgabe in großem Format (17,5×26 cm) Fr. 9.40

Auch diese kürzer gefaßte Konkordanz zur Luther-Bibel hat sich schon viele Freunde erworben. Die kleine Ausgabe in handlichem, dünnem Format kann bequem in die Tasche gesteckt und mitgenommen werden. Die große Ausgabe bietet den Text in gut lesbarem Druck.

Friedrich Hauss

Biblische Taschen-Konkordanz

Darstellung und Erläuterung der wichtigsten biblischen Begriffe
245 Seiten in Leinen gebunden Fr. 15.–

Im Gegensatz zu den oben angezeigten Wort-Konkordanzen werden in diesem Buch die wichtigsten biblischen Grundbegriffe – wie Bekehrung, Demut, Gerechtigkeit, Sünde, Wahrheit und viele andere – ausführlich dargestellt und erklärt. Jedem einzelnen Begriff sind in übersichtlicher Anordnung die einschlägigen Bibelstellen beigefügt, so daß der Leser selbst prüfend und vergleichend den biblischen Gehalt der Worte erfassen kann.

Friedrich Hauss

Biblische Gestalten

Eine Personen-Konkordanz – 295 Seiten in Leinen gebunden Fr. 16.40

Der Verfasser bringt die wichtigsten Gestalten der Bibel (rund 200), gibt einen kurzen Überblick über ihr Leben und ihre Taten und stellt dann alle die Schriftstellen, die von ihnen handeln, zusammen. Eine überaus wertvolle Handreichung zur Vorbereitung von Bibelstunden, wie auch zur persönlichen Erbauung und Vertiefung.

Kleines Bibel-Lexikon

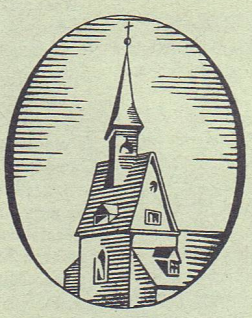
Nach der holländischen Original-Ausgabe redigiert und herausgegeben von Pastor Dr. *J. Roessle*
344 Seiten in Taschenbuch-Ausgabe kart. Fr. 5.80

Dieser preiswerte Band bietet in alphabetischer Anordnung in zahlreichen Stichworten biblische Namen, Orte, Länder und Begriffe und erläutert sie in leicht faßlicher Form. Eine Fülle von Bildtafeln, Zeichnungen und Landkarten ergänzen und bereichern den Text. Ein wertvolles Hilfsmittel für jeden Bibelleser.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL
Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

Der Glaubensbote

MITTEILUNGEN AUS DER PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA



ERSCHEINT MONATLICH

86. JAHRGANG AUGUST 1963 NUMMER 8

NEUE BÜCHER

Die hier angezeigten Bücher sind stets in der Buchhandlung der Pilgermission, Spalenberg 20, Basel, vorrätig.

Im Calwer Verlag, Stuttgart (durch Basileia-Verlag, Basel) sind in der wertvollen Reihe «*Calwer Hefte*» zur Förderung biblischen Glaubens und christlichen Lebens die Nummern 55/58 erschienen:

Friedrich Schmid, *Wie reden wir richtig mit Atheisten?* Wege zu fruchtbarem Gespräch.

Eberhard Stammler, *Die Zukunft des Protestantismus.* Die Schrift ruft nach verantwortungsbewußten Christen.

Wolfgang Metzger, *Bibel und Bekenntnis.* Der Sinn ihrer Zuordnung. Ein Ruf zu lebendigem Bekennen.

Albrecht Hege, *Freude mitten im Arbeitstag – Angst und Mut in unserem Leben.* Zwei Vorträge des Heilbronner Prälaten, die Lebenshilfe geben wollen.

Die Hefte mit ihren 32 S. kosten je Fr. 2.30.

Aus dem Verlag R. Brockhaus, Wuppertal, sind zwei besonders wertvolle Taschenbücher erschienen:

63/64, Ernst Modersohn, *Menschen, durch die ich gesegnet wurde.* 238 S., Fr. 4.60.

Seit Jahren ist dieses reiche Erinnerungsbuch Modersohns vergriffen. Wir freuen uns, daß es wieder greifbar ist. Er ist im Leben vielen Knechten und Mägden Gottes begegnet, die irgendwie einen Segenseindruck bei ihm hinterließen. Es sind bekannte und weniger bekannte unter ihnen, also z. B. Heinrich und Dora Rappard, Henrichs, Binde, Eva von Tiele-Winkler, Hedwig von Redern, Elias Schrenk, Jakob Vetter usw. Ein reiches Buch!

65, *Billy Graham antwortet.* 160 S., Fr. 3.–.

In seinen seelsorgerlichen Briefen hat einst Elias Schrenk auf viele immer wiederkehrende Fragen geantwortet. Hier tut der bekannte Evangelist ein Ähnliches, z. B.: Ich möchte heiraten, aber . . .; Hilfe in Erziehungsfragen; Was jeder Jugendliche und was Eltern wissen sollten; Wie überwinde ich Versuchungen?; Macht des Gebets; Der Tod und was danach? usw. Welcher Reichtum und wie klein der Preis!

Arthur Richter, *Was glaubt der Christ?* 184 S., Leinen Fr. 10.60.

In einer wohlfeilen Taschenbuchausgabe sind im Christlichen Verlagshaus Bern zu je Fr. 3.– erschienen:

Alexander Lake, *Deine Gebete werden erhört.* Das Buch mit diesen gesammelten Tatsachenberichten ist schon früher herausgekommen und liegt jetzt gekürzt und überarbeitet auch in dieser Taschenbuchausgabe vor. Lake hat es sich im besonderen zur Aufgabe gemacht, die Wirkung des Gebets zu erforschen und hat viele Berichte über Erhörungen gesammelt. 16 der eindrücklichsten sind hier zusammengefaßt. Sie wollen auch uns Mut machen zum getrosten Vertrauen.

Dorothee Siebenbrodt, *Das Adoptivkind.* Erzählung. Mitten aus dem Leben gegriffen ist das Anliegen dieser Erzählung mit dem biblischen Leitgedanken: «Was ihr getan habt einem dieser meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.» Eine Frauenerzählung voll echter Herzlichkeit und Wärme.

In unserem Brunnenverlag Basel sind erschienen:

Hans Brandenburg, *Kleine Propheten II.* «Das lebendige Wort» Bd. 10. Die heimgekehrte Gemeinde. Haggai, Sacharja, Maleachi (mit Esra und Nehemia). 256 S., Leinen Fr. 16.20.

Dieser in sich abgeschlossene Band führt das prächtige Werk von Jakob Kroeker über das Alte Testament erfreulich weiter. Die hier behandelten Bücher fehlten bei Kroeker; so sind wir Lic. Brandenburg herzlich dankbar, daß er uns hier eine so gute Einführung und Erklärung gibt. Der Weg Israels nach der Gefangenschaft ist auch für die spätere Zeit sehr wichtig. Das Werk steht in der guten Mitte zwischen rein wissenschaftlicher oder auch rein erbaulicher Behandlung. Es stellt ernsthafte wissenschaftliche, aber ehrfürchtige Forschung dar und bietet so zuverlässige Hilfe.

Ferner drei neue Bändchen «Zeugen des gegenwärtigen Gottes» Nr. 159/60, 161, 162:

H. R. Flachsmeier, *John R. Mott,* Baumeister der Oekumene, 96 S., Fr. 3.–.

Alfred Dietrich, *Emma Zink.* Eine treue Magd Jesu Christi. 64 S., Fr. 2.40.

Arno Pagel, *Marie Durand.* Die hugenottische Bekennerin. 64 S., Fr. 2.40. – Wieder drei der kleinen, aber wertvollen Lebensbilder.

Zwei Brunnen-Taschenbücher 5 und 6/7:

Susy Dind, *Selbst wenn man alles verlieren müßte.* 128 S., Fr. 3.–.

Mit 15 Jahren wurde die Welschschweizerin ein Opfer der Kinderlähmung; ihre Ausbildungspläne zerbrachen. Das Buch gibt Einblick in die Seelenkämpfe des jungen Mädchens, zeigt aber, daß das Leben sehr lebenswert werden kann, wenn man Christus bei sich hat. Ein feines Buch.

Willi Hennes, *Aus einem Leben voll Freude.* 198 S., Fr. 4.50.

Der langjährige Vorsitzende des deutschen evangelischen Sängerbundes darf hier Rückschau halten auf ein reiches und erfülltes Leben. Es ist ein lebendiges Zeugnis von der rettenden Kraft Jesu.

Festpredigt

bei der Brüdereinsegnung am 7. Juli 1963 von Missionsdirektor E. Baumann

Das Wort, das der Herr mir für diesen großen Tag gegeben hat, finden wir in 1. Könige 3, 5–13:

«Zu Gibeon erschien der Herr dem Salomo des Nachts im Traum. Und Gott sprach: ‚Bitte, was ich dir geben soll!' Salomo sprach: ‚Du hast deinem Knechte, meinem Vater David, große Gnade erwiesen, wie er denn vor dir gewandelt hat in Treue und Gerechtigkeit und mit aufrichtigem Herzen gegen dich, und hast ihm diese große Gnade bewahrt und ihm einen Sohn gegeben, der heute auf seinem Throne sitzt. Weil nun du, Jehova mein Gott, deinen Knecht an meines Vaters David zum König gemacht hast, ich aber ein kleiner Knabe bin, der weder ein- noch auszugehen weiß; und weil dein Knecht mitten unter deinem Volke ist, das du erwählt hast, welches so groß ist, daß es niemand zählen noch vor Menge berechnen kann, – so wollest du deinem Knecht ein gehorsames Herz geben, daß er dein Volk zu richten verstehe und zu unterscheiden wisse, was gut und böse ist. Denn wer vermag dieses dein zahlreiches Volk zu richten?' Das gefiel dem Herrn wohl, daß Salomo um diese Sache bat. Und Gott sprach zu ihm: ‚Weil du um solches gebeten hast, und hast nicht gebeten um langes Leben, noch um Reichtum noch um den Tod deiner Feinde, sondern um Verstand zur Rechtspflege, siehe, so habe ich nach deinen Worten getan. Siehe, ich habe dir ein weises und verständiges Herz gegeben, daß deinesgleichen vor dir nicht gewesen ist und auch nach dir nicht aufkommen wird; dazu habe ich dir auch gegeben, was du nicht gebeten hast: Reichtum und Ehre, daß deinesgleichen nicht sein soll unter den Königen zu deinen Lebzeiten.»

Das war Salomos, und liebe Brüder, das ist auch euer großer Tag. Man kann allerdings die Frage stellen, ob man ohne weiteres von damals zu heute eine Brücke schlagen dürfe. Ich weiß schon, es geht heute nicht um einen Krönungstag. Das wäre etwas zu hoch gegriffen. Obwohl, wenn man bedenkt, wieviel Mühe zum Lehren und zum Lernen, wieviel Mitarbeit des Gebetes und geistlichen Dienstes diese Jahre der Vorbereitung umschließen, dann könnte darin eine gewisse Krönung gesehen werden, daß hier nun eine Schar Menschen bereit ist, in den direkten Dienst auszuziehen. Aber wie gesagt, es wäre etwas hoch gegriffen. Und doch, nicht wahr, wir bekennen ja mit dem Schreiber des letzten Buches der Bibel: «Der uns gewaschen hat mit seinem Blut und hat uns zu Königen und Priestern gemacht», und wir verstehen ja unseren Dienst als ein königliches Priestertum: «Daß wir sollen verkündigen die Tugenden des, der uns berufen

hat.» Ich glaube, in diesem Sinn, liebe Brüder und liebe Festgemeinde, kann dieses Wort hier aus alter Zeit auch zu uns reden und uns dienen, besonders euch Brüdern.

Salomo hatte ja die Möglichkeit, sich auf seine Aufgabe vorzubereiten. Er war schon früher durch seine Salbung zum König berufen worden. Das war bei euch auch der Fall, als euch der Herr mit heiligem Ruf zum Dienst rief. Euch trifft dieser Tag nicht unvorbereitet; ihr habt euch in diesen Jahren für die zukünftige Aufgabe rüsten können. Vielleicht geht es euch aber doch wie einem Salomo. Je näher der Tag kommt, desto größer wird er sich der gewaltigen Verantwortung bewußt. Und ich glaube, es ist richtig, wenn es euch auch so geht. Wir können nicht oberflächlich an unsere neue Aufgabe herantreten.

In unserem Text gibt uns Salomo Einblick in das, was ihn bewegt. Er sieht vor sich dieses Volk, dem er nun dienen soll, für das er berufen und eingesetzt wird, und er sagt etwas aus über dessen *Größe,* über dessen *Qualität* und dessen *Eigentümer.* Er spricht von einem großen Volk, dem er dienen müsse, das «vor Menge nicht zu zählen» sei und das man in «seiner Ausdehnung nicht abzuschätzen» vermöge. Ich weiß schon, daß die Gemeinde Jesu unserer Tage nicht gerade durch ihre Größe glänzt, obwohl sie die unzählbare Schar ist. Dennoch ist der Wert, oder wie soll ich sagen, die weltweite Bedeutung der Gemeinde gar nicht zu erfassen. Sie ist eine große Gemeinde im Blick auf ihre Bedeutung. Wer kann all den Segen abschätzen, der durch den Kanal der Gemeinde Jesu in die ganze Welt hinausströmt! Wer ermißt die Größe dieser Gemeinde, dieses Volkes, dem ihr nun dienen sollt, in seinem Zeugnis an eine evangeliumslose Welt!

Ein Zweites ist gesagt über die Qualität dieses Volkes. Salomo nennt es ein auserwähltes Volk. Die Gemeinde Jesu, auch unserer Tage, so unscheinbar sie sein mag, die zwei oder die drei, die sich vielleicht da und dort treffen, sie ist sein erwähltes Volk. Und es ist so wie Paulus sagte, daß Gott sich vor Grundlegung der Welt vorgenommen habe, aus der Verlorenheit heraus Menschen zu erwählen, Menschen zu reinigen durch das Blut Jesu Christi und diese Menschen zu einem neuen Leben, dem Leben Jesu, zu bringen und sie zusammenzuschließen in das Wunder, das wir die Gemeinde Jesu Christi nennen. Es kommt einem vor, als sollte man sagen: Hier sind handgepflückte Früchte. Es handelt sich um ein Volk, eine Gemeinde, die nicht entdeckt worden ist durch irgend einen Entdecker. Sie ist auch nicht ein Produkt wissenschaftlicher Forschung. Man kann sie wissenschaftlich nicht einmal fixieren. Auch ist sie nicht durch philosophisches Denken zusammengedacht worden. Sie ist Gottes herausgewählte Schar, Produkt seiner unendlichen Liebe in Jesus Christus. Welch einen Wert hat die Gemeinde! Und bereits hier möchte man im Blick auf den Dienst an dieser Gemeinde die Frage anbringen: Bin ich hiezu tüchtig?

Aber die Frage gewinnt noch mehr Bedeutung, wenn wir auf den *Eigentümer* dieses Volkes hingewiesen werden. Salomo sagt aus: «Es ist dein Volk!» Und wir wissen; er ist hingegangen; ihm war kein Preis zu teuer; er hat nach dem Höchsten und Letzten gegriffen, um sich aus allen Völkern, Sprachen und Zungen ein Volk zu erwerben. Kein Silber, kein Gold kann diesen Preis erreichen; er kann

nicht überboten werden. Das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, war dieser größte Preis, der je entrichtet wurde. Mein Volk! Dieses Volk besitzt seine volle Liebe; bedenken wir das! Und dieses Volk ist sozusagen Trägerin seiner Zukunft. Jawohl, und ihr seid berufen, dieses Volk für seine Zukunft mitzuzubereiten. Und dieses Volk ist die Darstellung dessen, was Jesus in dieser Welt sein will; denn er sagt in seinem hohepriesterlichen Gebet: «Ich bin in ihnen verherrlicht.» An der Verwirklichung dieses hohen Zieles mitzuarbeiten, wird eine verantwortungsvolle Aufgabe sein. Wenn der Herr Jesus von seinem Volk ferner sagt: «Ihr seid das Licht der Welt», so seid ihr wiederum berufen, dieses Volk für diese eine Aufgabe zubereiten zu helfen, damit es sie erfülle und ihr mit ihm. Welch eine Aufgabe, diesem großen, auserwählten, deinem Volk zu dienen! Ich bin an den Dienst dieses Volkes gerufen! Da kann man schon klein werden. Da kann es einem schon wie einem Salomo bange machen, als er so unmittelbar vor der Aufgabe stand. Und je realer er die Verantwortung erkannte, desto mehr hat er wohl gezittert. Ich glaube, gerade dieses Zittern hat Gott gesehen, dieses innere Zittern im Blick auf seine Unwürdigkeit, Unfähigkeit und Schwachheit, und es hat Gott veranlaßt, Salomo einzuladen: «Tue eine Bitte!»

Ja, was soll man denn bitten? Wir hören im Neuen Testament, daß mit der Handauflegung der Ältesten Gaben vermittelt werden können, und ich glaube, Brüder, ihr habt ein Recht, den Herrn um Gaben zu bitten, vor allem dann, wenn er in eurem Herzen dieselbe Haltung findet wie damals bei Salomo. Ja, was bitten? Was haben wir denn nötig? Groß steht die Bedürfnisliste vor euch; vieles ist nötig. Ihr habt eine Ausdrucksmöglichkeit; ihr habt Weisheit, Erkenntnis nötig; ihr müßt auch die Botschaft richtig sagen können, wie es über eurem Einsegnungsbild steht: «Herr, sag mir, wie man von dir spricht; sie glauben mir sonst nicht!» Ihr habt einen großen Glauben nötig. Wer will im Wald der Irrtümer unserer Zeit durchkommen ohne diesen lebendigen Glauben? Ihr habt Vollmacht nötig, damit man euch auch ernst nehme und eure Botschaft nicht überhöre. O, was haben wir alles nötig! Eine ganze Liste: Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Treue, Sanftmut und Enthaltsamkeit . . . Die Liste würde sich unendlich verlängern. Was sollen wir bitten? Machen wir es wie Salomo! Er ist still geworden und hat sich überlegt, um was zu bitten sei. Zurückblickend hat er die große Gnade Gottes im Leben seines Vaters gesehen. Was in meines Vaters Leben Wert hatte, was groß war, das war die Gnade Gottes. So sagt er hier: «*Du hast an meinem Vater David, deinem Knecht, große Gnade erwiesen.*» Was hinter seiner Macht und Vollmacht stand, das war die Gnade Gottes. Was ihn zu seinen Siegen befähigte, war die Gnade Gottes. «Du hast meinem Vater David große Gnade erwiesen», und dann sagt er weiter: «und hast ihm diese große Gnade bewahrt, indem sein Sohn heute auf seinem Thron sitzt». Daß ich also hier bin, ist ebenfalls eine Frucht dieser unverdienten Gütigkeit Gottes! Gnade in der Vergangenheit und Gnade in der Gegenwart. Das wird ihn wahrscheinlich bestimmt haben, seine Bitte zu formulieren. Er hätte vieles nötig. Er könnte um Reichtum bitten, und das wäre vielleicht die Summe aller nötigen Gaben, die er jetzt braucht. Er könnte auch um das Leben seiner Feinde bitten,

und das wäre nötig im Blick auf seine Regierung und die Feinde ringsum. Macht, Sieg, Frieden, diese schönen Gaben, das alles braucht er wirklich.

Es hat mich tief ergriffen, als ich verstand, was Salomo damals tat. Er hat sich wahrscheinlich gesagt: Gnade in der Vergangenheit; Gnade ist es, daß ich hier stehe; also brauche ich Gnade auch in Zukunft. Gaben? – Ausrüstung? – Dinge? – Nein: Gnade! Und er sagt zum Herrn: «Gib mir ein hörendes Herz!» Was heißt das? Das setzt eine redende Stimme, einen göttlichen Plan und ebenfalls eine Quelle göttlicher Gaben voraus. «Herr, ich weiß nicht, was ich brauche. Ich bin ein kleiner Knabe. Ich weiß nicht aus und nicht ein; aber ich habe dich kennengelernt, und ich komme zu dir.» Und es ist mir, als ob Salomo in jenem Augenblick diese Entscheidung vollziehe: «Herr, nicht meine Gedanken, nicht meine Pläne, nicht meine Wünsche, nicht meine Größe, nicht meine Siege! Ich könnte mich täuschen; aber Herr, dein Mund täuscht nicht; binde mein Herz in Gehorsam an deinen Mund.» «Ein hörend Herz!» Das Zentrum deines Wesens an den Mund des Herrn Jesu gebunden, wenn ich dieses Bild so brauchen darf. Was er will, was er sagt, das tue! Es hat Gott außerordentlich gefallen, daß sich ein Mensch von allem, was er nötig zu haben schien, lossagt, um sich direkt ihm zuzuwenden: «Herr Jesus Christus, du bist mir in der Fülle dessen, was ich brauche, genug! Ein hörend Herz, das an dich gebunden ist, ist mir genug.»

Das ist ein wunderbares Bild der Gnade. Auf der einen Seite die Größe Jesu; wir reden ja von «der Gnade unseres Herrn Jesu Christi», und wir wissen, «daß das Gesetz durch Mose gegeben, die Gnade aber durch Jesus Christus geworden ist». Gnade, hier ist ihre Fülle; «denn es hat Gott gefallen, daß in ihm alle Fülle wohnen sollte». Jetzt kommt es darauf an, ob Gnade Gnade sein darf; denn sie fängt immer erst da an, wo du am Ende bist. Reiche Leute kennen Gnade nicht. Starke Leute erleben Gnade nicht. Große Leute sehen Gnade nicht, und fromme Leute brauchen Gnade nicht. Es ist, als ob der Herr vor euch stehe und sage: «Ich weiß, wer du bist; ich kenne dich besser als du dich kennst; ich habe alles einkalkuliert, sogar dein Versagen, deine Armut und deine Nichtigkeit; aber ich nehme dich trotzdem in meinen Dienst.» Das ist das Bild der Gnade, des göttlichen «Trotzdem» seiner Liebe. Und wer darauf einmündet, darf auf Grund dieses Textes wissen, daß das dem Herrn gefallen hat und ihm auch jetzt gefallen wird. Wenn auch nicht in denselben Dingen und nicht genau auf die gleiche Weise, so doch aus der gleichen Bereitschaft heraus wird er dir sagen: «Das will ich dir erhören, und ich will dir dazu all das geben, was du nicht erbeten hast, und ich will dich zum Freund Gottes erheben und dich brauchen, daß dein Dienst ein gesegneter sei.» So wirst du dann erleben, daß der Herr Jesus immer das ist, was das Alte Testament nennt: «Ich bin, der ich bin», nämlich die Antwort auf alle deine Bedürfnisse. Willst du auf diese Weise vom Herrn abhängig sein, dann wirst du mit dem stets neuen Zeugnis ein Segen sein. – «Aus seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade.»

Gebet

Gib mir, was du verordnet haſt,
was deine Diener haben ſollen,
wenn ſie dir nützlich werden ſollen:
ein Joch, das meinem Halſe paßt,
ein inniglich vergnügtes Herz,
ein Herz, beſprengt mit deinem Blute,
das nötigſte vom Heldenmute,
beim Lieben einen ſanften Schmerz,
Geduld und Unerſchrockenheit,
das Tun und Ruhn im gleichen Grade
und Beugung bei der höchſten Gnade
und dein Verdienſt zum Ehrenkleid,
ein Auge, rein und ſonnenklar,
ein treues Ohr für alle Schäden,
gerührte Lippen, recht zu reden,
Gemeinſchaft mit der obern Schar.

von Zinzendorf.

Letzte Botschaft von Pfarrer J. A. Neidhart

Nachfolge Jesu: Weg

«Wer sein Leben findet, der wird's verlieren. Und wer sein Leben verliert um meinetwillen, der wird's finden.» Matth. 10, 39.

«Wie ihr nun angenommen habt den Herrn Jesus Christus, so wandelt in ihm!» Kol. 2, 6.

Die Nachfolge Jesu, hörten wir gestern, ist kein schematisches, kein äußeres Nachahmen des Herrn, sondern ein geistgewirktes, persönliches Stehen und Gehen in seinen Fußstapfen, mit dem Ziel einer ununterbrochenen Sterbens- und Lebensgemeinschaft mit ihm. Wie oft hat man in der Geschichte des Christentums versucht, Jesus möglichst getreu zu kopieren! Denken wir etwa an die Mönchsgelübde der völligen Armut, der Ehelosigkeit und des unbedingten Gehorsams gegenüber dem Oberen, wie sie schon in der christlichen Frühzeit aufkamen, und an ähnliche Erscheinungen unserer Tage. Die Absicht, die solcher Lebensweise zugrunde liegt, verdient gewiß keinen Tadel. Sie ist gerade heutzutage, da die Genußsucht wie eine Seuche grassiert, ein aufgerichtetes Zeichen gegen die innere Verwahrlosung und Zuchtlosigkeit der breiten Masse. Trotzdem empfiehlt sich jedoch die radikale Lebensverneinung nicht dem normalen Gewissen des Christen. Nach den Weisungen der Schrift haben wir nicht alles zu tun, was Jesus tat. Aber wir sollen alles möglichst tun, wie er es tat. Wollten wir ihm unbedingt in jedem Stück gleichen, so müßten wir uns von der Welt grundsätzlich zurückziehen und

dürften nach dem 30. oder 33. Lebensjahr überhaupt nicht mehr tätig sein. Das ist in unserer ganz anderen Zeit- und Weltlage und bei unserem weltweiten Auftrag nicht durchführbar. So lag es auch nicht in der Absicht des Herrn, hat er uns doch mit seiner Frohbotschaft bis ans Ende der Erde gesandt mit all den Verpflichtungen und Verantwortungen, die damit verbunden sind. Darum bat er den Vater beim Abschied von uns nicht um die äußere Trennung von der Welt, sondern um ihre innere Überwindung, um die Bewahrung vor dem Bösen. Wir können beim besten Willen nicht mehr in den Schuhen Jesu einhergehen, d. h. seine sämtlichen Lebensgewohnheiten ohne weiteres übernehmen, außer wir würden kompromißbereit allerlei Abstriche und Zugeständnisse machen in Anpassung an unsere Situation. Tun, was Jesus tat? Unmöglich!

Aber auch die andere Losung, die bisweilen ausgegeben wird: Tun, was Jesus an unserer Statt tun würde, scheint mir das Problem gegenwartsnaher Nachfolge nicht restlos zu lösen. Sicher ist es eine gute Sache, an jeder Kurve des Lebens sich auf Jesus und vor Jesus zu besinnen über den Weiterweg. Gott hat auch seine Stopstraßen. Daß wir doch kein rotes Licht überfahren und kein grünes Licht übersehen möchten! Die Signale sind uns zunutz gegeben von höchster Warte aus. Wehe, wenn wir sie nicht beachten! Dazu braucht es unsere gesammelte Aufmerksamkeit. Laßt uns doch immer wieder stillestehen und stillesein, um die Orientierung nicht zu verlieren in dem Trubel der Geschäfte! Sonst sind wir in der Gefahr, geistliche Manager und betriebsame Agenten des Herrn zu werden, statt seine geistgetriebenen Zeugen und Jünger. Das Hören auf Jesu Stimme und das Aufsehen auf ihn ist ein zentrales Anliegen unserer Stellung zum Herrn wie unseres Dienstes für ihn. Dieses konzentrierte Lauschen nach oben und innen, dieses scharfe Merken auf den Wink des Wortes und Geistes ist einfach lebensnotwendig für uns. Es führt uns sowohl in die Tiefe der Gottes- und Selbsterkenntnis, als auch in die Weite und Höhe einer biblischen Schau, wie wir sie unbedingt brauchen – in der heutigen Verwirrung mehr denn je. Aber wenn wir auch nicht in den Schuhen des Meisters dahingehen können und in jedem Einzelfall sofort eine Patentlösung haben, so müssen wir doch heraus aus der Enge unserer verkürzten Sicht und mit seinen Augen die Dinge sehen und beurteilen. Andernfalls bleiben wir an der Oberfläche und fallen der herrschenden Modetheologie zum Opfer, die in Wahrheit grundstürzend ist; denn sie unterhöhlt das Fundament, das uns im Leben und Sterben allein trägt, auf dem allein wir neutestamentliche Gemeinde bauen und zu göttlicher Größe gelangen können (Kol. 2, 19). Hüten wir uns davor, mit diesem Unterfangen auch nur zu liebäugeln, wenn wir nicht unermeßlichen Schaden leiden und andern zufügen wollen! Heute blickt man in weiten Kreisen der «falsch berühmten Kunst» (1. Tim. 6, 20) mit Verachtung auf die Pietisten und die sogenannten «Fundamentalisten». Man hat daraus nicht nur ein Schlagwort, sondern geradezu ein Schimpf- und Schmähwort gemacht. Aber ich will viel lieber «die Schmach Christi erdulden» (Hebr. 11, 26); denn als Schrittmacher des großen Abfalls gefeiert werden. «Christum liebhaben» ist besser als alles Wissen, zumal dieses gar kein eigentliches Wissen, sondern lediglich zweckbetonte Annahme, aus dem Stolz und Zweifel geborene Hypothese ist.

Lassen wir das hysterische Gezänke um den «historischen Jesus» und den «kerygmatischen» Christus. Das ist leider nicht nur eine unfruchtbare Haarspalterei; das ist abgründige, geistige Kernspaltung, die es auf Zerstörung im Reiche Gottes abgesehen hat. «In Jesus Christus wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig» (Kol. 2, 9). Sie steht jedem zur Verfügung, der sie haben will und sich ihr öffnet. Was wollen wir mehr? – Damit kehren wir zu dem Gedanken zurück, von dem wir ausgegangen sind: Tun, was Jesus tun würde an unserer Stelle. Das ist zunächst wohl eine einleuchtende Regel; aber sie ist nur mit Vorbehalt zu gebrauchen. Denn der eingeborene Sohn stand in einem einmaligen Verhältnis zum Vater. Uns nachgeborenen Söhnen Gottes sind hier Schranken gezogen, die wir nicht durchbrechen können. Beachten wir sie nicht, so werden wir unnüchtern und überfordern uns selbst und andere. Als Geschöpfe sind wir an das «Maß des Glaubens» (Römer 12, 3) und der Gnade gebunden, das uns zuteil wurde. Wer da etwas erzwingen will, was ihm nicht zusteht, formt entweder Jesus nach sich und preßt ihn in die eigenen unzulänglichen Vorstellungen hinein, oder aber er unterliegt der Selbsttäuschung, die übersteigerten Wünsche des Herzens mit dem Willen Gottes zu verwechseln. Viele Fehlentwicklungen in der Heiligung gehen darauf zurück. Um es noch einmal zu unterstreichen: Eine wirkliche Hilfe für die echte Nachfolge liegt einzig darin, daß wir uns die Gesinnung Christi schenken lassen, «also daß sich kein Gebiet ihrem Einfluß mehr entzieht». Es ist mit unserem Christsein wie bei einem Zirkel. Er kann einen Kreis nur beschreiben, wenn er mit dem Schenkel festen Fuß gefaßt hat. So vermögen auch wir unseren Pflichtenkreis nur dann christlich zu bewältigen, wenn wir unseren Stand unbeweglich in Christus haben. Das ist es, was Paulus «wandeln in ihm» (Kol. 2, 6) genannt hat. Bei solchem Wandel braucht es keinerlei gesetzliche Vorschriften, um im Einzelfall das Richtige zu treffen. Je mehr unser inwendiger Mensch in Christus gewurzelt und an ihm ausgerichtet ist, desto völliger stimmt auch das äußere Verhalten mit ihm überein. Dafür wird er selber sorgen. Ist der Motor am Auto in Ordnung, so ist der Wagen unschwer zu lenken, auf jeden Fall dann, wenn der Geist Gottes unser Antrieb und Jesus der Steuermann auf unserer Lebensfahrt ist.

Unser erstes Textwort, das übrigens nicht weniger als sechsmal im Neuen Testament vorkommt, redet von einem Verlust in diesem Zusammenhang. Das ist durchaus kein Widerspruch zu dem, was wir eben betrachtet haben. Wer sich vollkommen an Jesus verloren hat, der – und nur der – hat alles gewonnen. Das Kreuz wird uns dabei nicht abgenommen; aber es ist unter allen Umständen erträglich. Heiße es Verfolgung um Christi willen oder Krankheit oder sonstwie: es hat ungeahnte Segenswirkungen im Gefolge. Wer ihm aus dem Wege geht, der geht der kommenden Herrlichkeit aus dem Wege. Ohne die sommerliche Hitze keine reifen, süßen Trauben, und ohne die Hitze der Anfechtungen und Leiden keine ausgereiften, brauchbaren Christen. Suchen wir das Leben bei uns, das doch einzig im Sohne Gottes zu finden ist, halten wir zäh an uns selbst fest, statt am Weinstock Jesus Christus zu hängen und in dieser gänzlichen Abhängigkeit von ihm zu verharren, so sind wir um das Beste betrogen. Genießen wir hemmungslos das irdische Dasein, so werden wir dadurch selbst ungenießbar für Gott

und die Mitmenschen. Wir meinten das Zeitliche zu gewinnen; in Wirklichkeit jedoch verloren wir es und noch dazu das Ewige, Bleibende. Wie sollten wir die Hand des himmlischen Weingärtners küssen, so oft er uns reinigt und das Untaugliche abschneidet! Das mag wehe tun. Da mögen Tränen und Blut fließen. Aber es ist so, wie P. Howett schreibt: «Das Evangelium vom zerbrochenen Herzen Jesu ruft nach dem Dienst blutender Menschenherzen um seinetwillen. Sobald wir aufhören, Opfer zu bringen, ja ein Opfer zu sein, hören wir auf zu segnen und ein Segen zu sein.» Und Jak. Krocker bemerkt einmal: «Die Geschichte des (dornengekrönten) Hauptes ist immer auch die Geschichte der mit ihm vereinigten Glieder.» Die Geschichte unseres Hauptes aber ist gezeichnet durch die Passion, die von Bethlehem bis Golgatha reicht. In der Nachfolge stehen heißt darum: den Kreuzweg gehen mit dem Herrn. Je williger wir jeden Verzicht auf uns nehmen, den dieser Weg mit sich bringt, desto glaubwürdiger und verheißungsvoller gestaltet sich unsere Nachfolge und unser Dienst. Warum wir sie bewußt und freudig bejahen? Einmal um Christi willen: aus Dank für seine vollbrachte Erlösung. Sodann um der Gemeinde willen: aus Liebe zu den Verlorenen und aus Sorge für die Geretteten, die beide nach Jesu Gefolgsleuten, nach den ganzen und treuen, ausschauen und fragen. Die Überwundenen brauchen die Überwinder.

Schließlich noch ein kurzes Wort über das Wozu der Nachfolge im Blick auf das uns vorgesteckte Ziel. Es ist mir immer wieder zum Staunen und Anbeten, was Gott sich mit uns vorgenommen hat. Nichts Geringeres hat er uns zugedacht, als daß wir zur Gleichgestalt mit dem Sohne gelangen. Das ist Gottes unabänderlicher, heiliger und gnädiger Wille. Daran arbeitet er bei jedem Schritt der Nachfolge, mit zäher Liebe und unendlicher Geduld. Nichts und niemand wird ihn davon abbringen, weder der Feind, noch wir selbst. Je härter und brüchiger das Material ist, das wir Gott darbieten, und je mehr Satan ihm dreinzupfuschen sucht, desto überlegener und überwältigender wird sich des Höchsten Weisheit und Allmacht am Ende erweisen. Nicht um ein Haar weicht er zurück hinter das, was er von Ewigkeit zu Ewigkeit an uns und in uns zu tun gedenkt. Wenn eines gewiß ist, dann dies: «Der in euch angefangen hat das gute Werk, der wird es auch vollführen bis an den Tag Jesu Christi.» Darin gründet unsere unerschütterliche, froh und frei machende Heilsgewißheit. Sie ist in jedem Fall und in jedem Augenblick Heilandsgewißheit. Die Selbstgerechtigkeit und die aus ihr entspringende Selbstsicherheit ist das teuflische Gegenstück dazu. Sie charakterisiert weithin das heutige Christengeschlecht, dessen Frömmigkeit statt vom Wort der Wahrheit von Sensationen gespeist und von allerlei unheiligen Feuern geschürt wird. Darum die bedenkliche Anfälligkeit für Irrlehren und Schwärmerei. Vieles von dem, was als Erweckung ausgegeben wird, ist nichts als seelische Erregung, vorübergehende Aufputschung des religiösen Gefühls durch süßliche Rede und süßliche Musik. Die Erweckung, die der Heilige Geist herbeiführt, und nach der wir uns wohl ausstrecken dürfen in zuchtvollem Fasten und anhaltendem Gebet, zielt auf Sinnesänderung und Umgestaltung in Jesu Bild, auf strikten Gehorsam bis ins Kleinste hinein und auf unentwegte Nachfolge in Gemeinschaft mit dem Herrn. Sie beginnt beim einzelnen und in der Gemeinde der

Gläubigen, nicht in der breiten Masse, die in der Regel leicht der Suggestion verfällt. Bevor sich Christus an das Volk wandte, reinigte er den Tempel, das Haus seines Vaters. So wird auch unter uns jedes heilsame Gericht am Hause Gottes anfangen. Wir können der Welt nicht mit Vollmacht Buße predigen, wenn wir ihr darin nicht ernsthaft vorangehen. Sie wird uns nicht folgen, wenn wir selbst nicht Christus nachfolgen in der radikalen Abwendung von allem erkannten Bösen und in der entschlossenen Hinwendung zu Gott an jedem Tag und zu jeder Stunde. Haben wir Jesus recht gelernt, so kann allein sein rechtschaffenes Wesen und seine Liebe unser Leitbild sein. Nichts tut uns gegenwärtig so not, wie die Erneuerung in Geist und in der Gesinnung nach dem Vorbild und Vorgang Jesu. Indem wir Jesus nachwandeln, werden wir ständig in ihm umgewandelt.. Ist das nicht wunderbar, unvergleichliche Gnade und unaufhörliche Freude zugleich? Möge dies die bleibende Segenswirkung dieser Rüsttage sein! «Getreu ist er, der euch ruft; er wird's auch tun» (1. Thess. 5. 24). Amen.

Gehalten an der Pfingsttagung 1963 der China-Inland-Mission in unserem Ferienheim Meielisalp, Leißigen/Thunersee.

NACHRICHTEN

In der *Stillen Woche,* der Rüstzeit auf die Einsegnung hin, führte uns der Direktor des Schweizer Zweiges der China-Inland-Mission, unser Bruder Emanuel Baumann, in lebendiger und anschaulicher Weise an der Gideongeschichte vor Augen, was es ist um eine biblische Erweckung.

Am Samstagabend vor dem großen Festtag stellten wir uns mit Pfarrer Walter Wanner, der die Andacht hielt, unter das Wort in Römer 2, 1–2.

«Schmücket das Fest mit Maien bis an die Hörner des Altars»

Ein großes Geschenk unseres treuen Gottes und Herrn war der Einsegnungstag, nach außen und innen so, daß wir nur lobpreisen und danken konnten. Mit einem strahlenden, sonnendurchfluteten Morgen fing der Tag an und lockte viele Menschen auf den Weg nach St. Chrischona. Die Scharen der Zionspilger wurden von unserem Posaunenchor mit frohen Weisen begrüßt. Die geschmückte Halle füllte sich.

Erfülltes Leben

Die Morgenpredigt hielt Inspektor Reichart über den Text Apg. 20, 17–38. Einleitend zeichnete er den Einsegnungstag als Freudentag. Es ist die Freude der Erfüllung, welche heute die Herzen bewegt. Über dem Tag leuchtet die Treue Gottes, welche beides: Verheißung und Erfüllung, schenkt. Die Freude der Erfüllung durften viele Knechte Gottes erleben, auch ein Paulus – selbst bei allem Trennungsschmerz, wie er in dem Abschied des Apostels von den Ältesten aus Ephesus zum Ausdruck kommt. Wie sieht ein erfülltes Leben aus? Darauf gab der Redner eine dreifache Antwort: 1. Es ist ein Jesus völlig hingegebenes Leben. Dieses fängt mit der Bekehrung an und findet im Gehorsam, in treuer Nachfolge

seinen Fortgang. 2. Ein in Jesu Dienst sich verzehrendes Leben. Paulus ist uns darin ein rechtes, eindrückliches Vorbild. Wie hat er in Demut, unter viel Tränen, Opfern, in ganzer, treuer Erfüllung des göttlichen Auftrags seinen Dienst getan! 3. Erfülltes Leben ist ein durch Gottes Macht bewahrtes Leben. Christen leben in einer argen Welt: Greuliche Wölfe, Irrlehrer und Verführer drohen von außen, unlautere Elemente, fleischlich-seelische, schwärmerische Typen und Verräter von innen. Darum gilt es zu wachen. Herzergreifend ist die Mahnung des Apostels an die Ältesten von Ephesus: «Habt acht auf euch selbst und die ganze Herde.» Unsere Wachsamkeit genügt jedoch nicht. Aber da sind der Heilige Geist als Lehrer und Beistand, das Blut Jesu als Lösegeld und Bewahrungsmacht da, und vor allem Gott und das Wort seiner Gnade. Die Predigt klang aus in dem Wunsch: «O Herr, laß unserer Brüder Leben, laß unser aller Leben je länger desto mehr und bis zum Ende ein erfülltes Leben werden!» Mit Dank und Anbetung sammelten wir uns nachher zum Genuß des Heiligen Abendmahls, um in den sichtbaren Zeichen von Brot und Wein den in uns aufzunehmen, der aller Welt Leben ist, unseren Herrn Jesus Christus.

Arbeiter für den Weinberg des Herrn

Unter Glocken- und Posaunenschall zogen nachmittags um zwei Uhr die siebenundzwanzig jungen Missionsschüler mit ihren Lehrern in die Eben-Ezer-Halle ein, die wohl bis zum letzten Platz gefüllt war von der zur Feier versammelten Gemeinde. Mit Freuden begrüßte Direktor Staub die große Schar der Freunde und Gäste. In seiner einleitenden Ansprache hieß er die Einsegnungsfeier ein Handeln im Namen der Gemeinde. Es ist heute ein Erntetag und Freudentag nicht nur für die Hausgemeinde, sondern ebenso für die Eltern, die weitern Angehörigen und Freunde unserer Einsegnungsbrüder. Der Direktor versäumte bei dieser Gelegenheit nicht, den Ruf des Herrn an junge Männer und Töchter in der Versammlung weiterzugeben: «Gehe auch du in meinen Weinberg!»

Die Festansprache hielt Missionsdirektor Baumann. (Sie findet sich an der ersten Stelle unseres Blattes.)

Nachdem der Hausvater die Namen der Brüder und diejenigen ihrer Bestimmungsorte verlesen hatte, legten zwei der jungen Streiter Christi von ihrem Erleben mit Gott Zeugnis ab. Der eine von ihnen sprach auch den Dank der Klasse aus für all das, was die Freunde in Gebet und Handreichung für sie getan hatten. In stiller Weihestunde unter der Mithilfe der sendenden Gemeinde durch ihr Gebet wurde jeder der Missionskandidaten unter Handauflegung eingesegnet und zum Dienst im Reiche Gottes abgeordnet. Lieder der Brüder umrahmten diese ernste Feier. Der Posaunenchor des Bibellesebundes Bern und Umgebung verschönte die Feiern des Vor- und Nachmittags durch seine gediegenen Vorträge. Auch hatte die Gesamtgemeinde Gelegenheit, im Liede den Herrn zu preisen. So nahm denn der große Tag einen gesegneten Verlauf.

Am Abend bereitete die Einsegnungsklasse ihren Angehörigen und der Hausgemeinde eine schöne Nachfeier mit Zeugnissen, Liedern, einem Gespräch und

einer Sprechmotette. Durch die gehaltvolle Sprechmotette klang der Ruf: Vertraue deinem Gott!

Am Montagmorgen fand nach altem Brauch vor dem Brüderhaus die Abschiedsfeier statt, an der unser Hausvater noch ein tröstliches und ermahnendes Wort an die ausziehenden Söhne richtete, die Brüderchöre Lieder sangen und ein Vertreter der Einsegnungsklasse den Dank an das Komitee, die Hauseltern, Lehrer und alle Bergbewohner abstattete.

Konferenz auf «Tabors Höhen»

Seht, wie schön und lieblich ist's, wenn Brüder auch friedlich beisammen wohnen (Ps. 133, 1). Mit Freuden begrüßten wir unsere Evangelistenbrüder aus der Schweiz, aus Deutschland und aus dem Elsaß, die zur Konferenz anrückten. Dadurch, daß der Besuch der Julitagung auch für die deutschen Brüder der Pilgermission obligatorisch erklärt wurde, war die Zahl der Teilnehmer an unserer Konferenz größer als sonst, und wir durften uns als eine große Familie fühlen. Am ersten Abend begrüßten Direktor Staub und die Hausbrüder die große Konferenzgemeinde, diese mit gut vorgetragenen Liedern unter der bewährten Leitung unseres Musiklehrers Hans Rüdiger, jener mit einem herzlichen Willkomm an alle und einer Ansprache über Lukas 11, 5–8. Mit dem Sprechenden hörten wir aus der Geschichte vom bittenden Freund den dringlichen Aufruf zum Bitten um Brot für eine hungernde, den geistlichen Tod sterbende Welt, für uns um mehr Ausrüstung, um charismatische Gaben. Der Herr schenke uns Lehrer in Schulen und Kirchen, aber auch Evangelisten und Seelsorger! Wichtig ist, daß wir selbst an die Kraft des verkündigten Wortes glauben. Wir wollen den Aufruf eines Knechtes Gottes mit besonderer Vollmacht, nämlich des Evangelisten Schrenk, mit uns nehmen: «Glaubt an die Kraft eurer Botschaft.»

Die tiefgründigen *Morgenandachten* von Pfarrer Hoffmann und Inspektor Frische wollten Anstoß geben einerseits zum Wachstum am innern Menschen durch geistgewirkte Erkenntnis, Anstoß zur Standhaftigkeit und zum Dank, anderseits zur Aufrichtung wahrer Bruderschaft. Beide führten zu einer lebendigen Gebetsvereinigung in Beugung, Anbetung und Dank.

Die *Referate* von Pfarrer Dr. Gerhard Bergmann: Das erste war betitelt: «*Die unaufgebbaren Anliegen des Pietismus.*» Nach trefflicher Charakterisierung unserer technisierten und vermaterialisierten Welt, in welcher der Einzelmensch immer mehr entartet, «unbehaust» und heimatlos wird, führte der Redner die Zuhörer zum Pietismus, «einer geistesgeschichtlichen Größe». Wohl hat dieser, meinte der Redner, seine Entstellungen und Schwächen; er ist aber im wahren Sinn biblischer Realismus. Pfarrer Dr. Bergmann stellte darauf die unaufgebbaren Anliegen des Pietismus ins Licht.

1. Die Anliegen in bezug auf die Christologie (Lehre von Christus): Der Pietismus verkündigt Jesus Christus als wahren Gott und wahren Menschen. Dabei bezeugt er nicht nur, was Jesus verkündigte, sondern auch was er tat, nämlich daß er uns mit seinem Blut erkaufte, für uns starb. Der Vater drückte durch die Auferweckung des Sohnes sein Siegel auf das Werk Jesu.

2. Das zweite Anliegen bezieht sich auf den Menschen. Der Pietismus bezeugt

die Verlorenheit des Menschen und dessen Rechtfertigung durch Genugtuung, das stellvertretende Leiden Jesu. Klar wird das objektive Geschehen gezeigt: die Rechtfertigung durch Gott, aber auch das subjektive: die Heilsaneignung seitens des Menschen durch den Glauben. Es geht nicht ohne Buße und Bekehrung. Die Heilserfahrung führt zur frohmachenden Heilsgewißheit im Vertrauen auf Gott. Der Pietismus verlangt auch die Heiligung, deren Ziel die Verwirklichung des Lebens mit Gott ist.

3. Das dritte Anliegen des Pietismus bezieht sich auf die Gemeinde. Er bezeugt klar: Die sichtbare Gemeinde, wie sie uns in den mancherlei Organisationen entgegentritt, ist nicht die reine Gemeinde; diese ist nicht nachweisbar. Die Lehre, daß der Mensch durch die Taufe wiedergeboren und ein Glied am Leibe Jesu wird, ist irrig. Durch den Heiligen Geist wird die Wiedergeburt gewirkt. Der Pietismus bezeugt mit der Bibel das allgemeine Priestertum.

4. Zu den unaufgebbaren Anliegen gehört auch die Eschatologie (die Lehre von den letzten Dingen), und zwar eine solche, wie sie in der Offenbarung des Johannes niedergelegt ist.

5. Als letztes Anliegen nannte Pfarrer Dr. Bergmann das volle Ja zur Autorität der Bibel. Wir wollen das Wort Gottes ernst nehmen, darum mutig und unerschrocken das alte und doch stets neue Evangelium verkündigen.

In der Diskussion über den lebendigen und überzeugenden Vortrag, der hier nur in den Hauptzügen skizziert werden konnte, warf ein Bruder die Frage auf: «Sind wir auch wirklich Pietisten?»

Ein anderer wies auf die «galoppierende» Verweltlichung des Christentums hin als auf eine Gefahr, die uns alle bedroht.

Schenke es uns der lebendige Gott, daß wir treu in den Fußstapfen der Väter gehen und uns in den Stürmen der geistigen Auseinandersetzungen der Gegenwart und Zukunft als rechte Christen bewähren!

Evangelisation heute?

Unter diesem Titel stand das zweite Referat unseres Bruders Bergmann. Der Sprecher erklärte den Begriff Evangelisation als Verkündigung der Frohen Botschaft in geraffter Weise, die auf eine Entscheidung zielt. Mit ganzer Überzeugung vertrat er die alte Art der Evangelisation, wie sie Jakob Vetter und andere durchgeführt hatten, und entkräftigte die Vorwürfe, welche gegen diese erhoben werden. Weiter beleuchtete er kritisch die sogenannte «Volksmission», eine neue Methode der Evangelisation. Zum Schluß stellte er klar und deutlich heraus, was die alte Art der Evangelisation im Gegensatz zur Volksmission kennzeichnet.

1. Es geht ihr um den Einzelmenschen und nicht um kollektive Größen.

2. Es geht ihr um Rettung der Menschen und nicht um soziale und andere Belange.

3. Es geht ihr um Jüngerschaft und nicht um Stärkung des kirchlichen Bewußtseins. Sie weiß um das Gesetz des Wachstums der Gemeinde von innen nach außen.

Wir sind Pfarrer Dr. Bergmann sehr zu Dank verpflichtet für seine aufklärenden und gehaltvollen, lebendigen Vorträge.

Jubiläum

Es ist noch zu berichten über die Feier mit den Jubilaren, die auf 25, 40 und 50 Jahre im Dienste des Evangeliums zurückblicken konnten. Diese Brüder waren zum Teil von weit her gereist. Fesselnd wußten sie zu erzählen aus ihrem reichen Erleben mit Gott, auch von schweren Führungen in Kriegs- und Friedenstagen. Die Konferenzgemeinde hörte ihre ernsten Ausführungen mit Anteilnahme an, freute sich auch an humorvollen Erinnerungen aus der Chrischonazeit, die zum besten gegeben wurden. Tief eindrücklich wurde uns der Ton der Beugung, der aus den Bekenntnissen eines Bruders klang. Da wurde uns deutlich gemacht: Gott kann nur den Dienst eines Predigers segnen, der seinen natürlichen Hochmut abgelegt hat und in wahrer Demut vor seinem Herrn wandelt. Manche Brüder hatten durch Briefe gegrüßt. Die zwei Jubilare, deren Einsegnungstag sechzig Jahre zurückliegt, die Brüder Fritz Beier, weiland Inspektor des großen ostpreußischen Arbeitsfeldes, und Karl Konzak in Texas, konnten nicht zu uns kommen. Wir grüßen sie wie auch die andern fern gebliebenen Jubilare herzlich und wünschen ihnen Gnade und Frieden von unserem Herrn und Gott.

Mit tiefem Dank gegen den himmlischen Vater und unseren Herrn Jesus Christus für den empfangenen Segen schauen wir auf die reichen Tage zurück.

W. Otth.

*

Die Namen der eingesegneten Brüder und ihre Arbeitsgebiete sind folgende:

Richard Bepler aus Deutschland (Hessen) wird Mitarbeiter unseres Bruders Werner Wagen in der Pilgermissionsarbeit in Hallau, Kt. Schaffhausen.

Hansjürgen Bienicke aus Berlin kommt in die Arbeit der Pilgermission nach Heidenheim/Brenz, Württemberg, um unserem Bruder Karl Reichert als Mitarbeiter zur Seite zu stehen.

Siegward Busat aus Deutschland (Mark Brandenburg) findet seine Aufgabe als Mitarbeiter unseres Bruders Adrian Studer im Verband d. Pilgermission in Kirchleerau, Kt. Aargau.

Dieter Dierstein aus dem Saarland wird Mitarbeiter unseres Bruders Martin Liedholz auf der Pilgermissions-Station Marburg/Lahn, Hessen.

Siegfried Glaw aus Deutschland (Sachsen) folgt einem Ruf des Hannover'schen Verbandes Landeskirchlicher Gemeinschaften nach Hameln/Weser.

Ernst Gollub aus Deutschland (Westfalen) kommt als Mitarbeiter unseres Bruders Walter Handschin nach Neuchâtel.

Johannes Kasten aus Deutschland (Westfalen) wird unserem Bruder Paul Preuss in Friedberg, Hessen, als Mitarbeiter im Pilgermissionsverband zur Seite stehen.

Paul Kelm aus Bessarabien wurde vom Bessarabischen Gemeinschaftsverband, aus dem er stammt, als Mitarbeiter berufen.

Karl-Heinz Klein aus Deutschland (Westfalen) wird im Hessen-Naßauischen Gemeinschaftsverband als Mitarbeiter unseres Bruders Hermann Gardemann in Bad Hersfeld dem Herrn dienen.

Erwin May aus Deutschland (Westfalen) wird Mitarbeiter unseres Bruders Fritz Reichwald in Zweibrücken, innerhalb des Pfälzer Evang. Vereins für Innere Mission.

Gerhard Schaaf aus Deutschland (Württemberg) ist bereits seit April dieses Jahres als Mitarbeiter unseres Bruders Alfred Stäheli in der Pilgermissionsarbeit in Clarens tätig.

Erwin Schellong aus Deutschland (Westfalen) wird in der Landeskirchlichen Gemeinschaft Berlin-Lichterfelde und Zehlendorf als Mitarbeiter unseres Bruders Max Müller sein Wirkungsfeld haben.

Ernst Sturm aus Deutschland (Rheinland-Pfalz) wurde vom Verband der Evang. Gemeinschaften des Siegerlandes als Reiseprediger berufen.

Walter Sturm aus dem Kanton Aargau hilft bereits seit einigen Wochen seinem Vater, unserem Bruder Edwin Sturm, in der Pilgermissionsarbeit in Reinach, AG.

Siegfried Wahls aus Deutschland (Holstein) wird Mitarbeiter unseres Bruders Hermann Hamm in der Stadtmissionsarbeit in Hamburg-Altona.

*

Als Gäste weilten bei uns und wurden mit eingesegnet:

Paul Baumann aus dem Kanton Bern geht für ein Jahr in das Mennonite Biblical Seminary in Elkhart, Ind., USA, um später in den Schweiz. Mennonitengemeinden in Bern und Biel das Evangelium zu verkündigen.

Peter Bichsel aus dem Kanton Bern steht bereits im Dienst der Evang. Gesellschaft des Kantons Bern; er ist in Bärau, Kt. Bern, stationiert.

Wolfgang Borchers aus Deutschland (Pfalz) ist seit einem Monat als Bundeswart des Evang. Sängerbundes in Deutschland tätig.

Emanuel Friess aus Zürich geht zunächst nach England; er wird dann als Missionar nach Abessinien ausziehen.

Joachim Greis aus Deutschland (Rheinland-Pfalz) möchte der Jugend in Oesterreich mit dem Evangelium dienen.

Daniel Habegger aus dem Kanton Bern steht bereits im Dienst der Freien Evang. Gemeinde in Steffisburg, Kt. Bern, um nach einem Jahr sich der Philafrikanischen und Allianz-Mission für den Dienst am Evangelium zur Verfügung zu stellen.

Arpard Kovacs aus Ungarn kam von der Süd-Ost-Europa-Mission zu uns. Er ist als deren Mitarbeiter für die ungarische Mission hauptsächlich in Westdeutschland bestimmt und wird Reise- und Besuchsdienste übernehmen.

Friedhelm Meier-Böke aus Deutschland (Westfalen) wirkt seit einiger Zeit in den Korker Anstalten als Krankenpfleger. Er möchte sich später der Badischen Landeskirche zur Verfügung stellen.

Jakob Rempel aus der Ukraine wird für die Chrischona-Mission in Aethiopien die neuen Missionsstationen bauen.

Abbas Schah-Mohammedi aus Persien setzt seine bereits begonnenen Studien an der Missions-Akademie in Hamburg fort, um dann in seinem Heimatland Persien das Evangelium zu verkündigen.

Heinrich Schwarz aus Deutschland (Baden) ist vorübergehend als Krankenpfleger im Bürgerspital in Basel tätig. Er möchte sich in den Dienst der Badischen Landeskirche stellen.

Vicente Tous-Pastor aus Spanien kommt in die Arbeit des Hilfswerkes der Evang. Kirche in Stuttgart zum Dienst an den Spaniern.

*

Zu derselben Klasse gehörten:

Gerhard Brendel aus Deutschland (Oberfranken)
Dietmar Janecek aus Deutschland (Westfalen)
Horst Neufeld aus Deutschland (Pfalz)
Theobald Dieter aus Deutschland (Pfalz).

Diese vier Brüder werden nach einem absolvierten Praktikum zum Schulanfang auf 1. September wieder zu uns zurückkehren, um ihre Studien an unserem Missionsseminar zu beendigen.

NACHRUF

JOHN PFENNINGER †

Unser Bruder Pfenninger ist am 24. Juni 1886 in Arneckeville, USA, geboren und weilte auf St. Chrischona von 1906–1910. Sein Vater, ein alter Chrischonabruder, war Pfarrer in Texas und wünschte, daß der Weg seines Sohnes John über St. Chrischona gehe.

Nach der Einsegnung im Jahre 1910 kehrte er nach Texas zurück und diente 41 Jahre in neun Gemeinden seiner Synode. Im August 1911 verheiratete er sich mit Fräulein Elise Wagner aus Otterburg, Pfalz, die ihm in seiner Arbeit treu zur Seite stand. Von 1930 bis 1936 war er Präsident der Texas-Synode.

Am 7. Juni holte ihn der Herr in die ewige Heimat. Um ihn trauern seine Gattin, drei verheiratete Töchter und sechs Enkelkinder.

«Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben.» C. W. Sp.

GEBETSECKE

Evangelisation:

5.–11. August: Sternenberg (Bauma) ZH, Prediger Adrian Studer.
Um Fürbitte wird gebeten.

VERSCHIEDENES

Welche

JUNGE TOCHTER

hätte Freude, durch den Winter in der «Villa Victoria» mitzuhelfen? – Guter Lohn, geregelte Freizeit. – Eintritt anfangs Oktober oder später.
Anmeldung an A. Stäheli, Villa Victoria, *Clarens*/Montreux – Tel. (021) 61 36 17.

VERDANKUNG

Von uns unbekannten Spendern durften wir folgende Gaben empfangen:

Für das Werk der Pilgermission:
Fr. 10.– aus Stein a. Rh. Fr. 100.– im Opferstock Ziefen; Fr. 30.– im Opferstock (30. VI.) in der Kirche; Fr. 30.– im Opferstock (30. VI.) im Brüderhaus; Fr. 52.50 durch Buchhandlung Basel aus Schöftland; Fr. 30.– im Opferkasten Kreuzlingen.

Fürs Brüderhaus:
DM 100.– im Opfer vom 7. Juli.

Für die Überseeische Mission:
Fr. 150.– aus Marthalen; DM 20.– im Opfer vom 7. Juli; Fr. 72.– «ein Gotteskind» aus Dießenhofen.

Für die Chrischona-Mission in Aethiopien:
Fr. 50.– aus Stein a. Rh.; Fr. 30.– in der Opferbüchse des Diakonissen-Mutterhauses.

Für Hungernde:
Fr. 100.– aus Ormalingen; Fr. 30.– aus dem Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona; Fr. 100.– in Briefkasten Friedau, St. Chrischona; Fr. 100.– und Fr. 20.– im Opfer vom 7. Juli; fr. Fr. 50.– aus Bläsheim.

Herzlichen Dank und Gottes reichen Segen! – Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht direkt oder persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:

Am 5. Juni den Geschw. *König* in Alsfeld, Hessen, ein Töchterlein (Dorothea).

Am 10. Juni den Geschw. *Seibt* in Rellingen, Holstein, ein Töchterlein (Andrea).

Am 12. Juni den Geschw. *Heimann* in Bern ein Töchterlein (Therese-Ruth).

Am 20. Juni den Geschw. *Grunder* in Hanka, Thailand, ein Töchterlein (Magdalen Esther).

Am 1. Juli den Geschw. *Raschke* in Fürstenwalde, Spree, ein Töchterlein (Ruth Irene).

Am 8. Juli den Geschw. *Goetz* in Saverne, Bas-Rhin, ein Töchterlein (Elisabeth).

Trauungen:

Am 28. Mai Bruder *Peter Bichsel* in Bärau, Kt. Bern, mit Fräulein B. Schneider.

Am 15. Juni Bruder *Leo Peter* in Bauma, Kt. Zürich, mit Fräulein Emmy Schoch.

Am 15. Juni Fräulein *Sonja Reichart*, St. Chrischona, mit Herrn Martin Hausammann.

Am 6. Juli Bruder *Siegfried Gurlt* in Kördorf, Taunus, mit Fräulein Waltraud Reichwald.

Todesfall:

Am 7. Juni durfte unser Bruder

John Pfenninger,

Rev. in Shiner, Texas, USA, im Alter von 77 Jahren zur Ruhe des Volkes Gottes eingehen. Er war auf St. Chrischona 1906–10.

Adressenänderung:

Bieri, H., Missionar, Igreja Batista, Parati, E. do Rio, Brasil.

Neue Adressen:

Baumann, Paul, Mennonite Biblical Seminary, 3003 Benham Avenue, Elkhart, Indiana, USA.

Bepler, Richard, Prediger, Evangel. Vereinshaus, Hallau, SH.

Bichsel, Peter, Prediger, Stygäßli 5, Bärau, BE.

Bienicke, Hans-Jürgen, Prediger, Felsenstraße 25, 792 Heidenheim a. d. Brenz.

Borchers, Wolfgang, Bundeswart des Evangel. Sängerbundes, Vierlingstraße 30, 671 Frankenthal.

Busat, Siegward, Prediger, Evangel. Vereinshaus, Kirchleerau, AG.

Dierstein, Dieter, Stadtmissionar, Reitgasse Nr. 5, 355 Marburg/Lahn.

Frieß, Emanuel, 16 Abbey Road/St. Johns Wood, London, N. W. 8.

Glaw, Siegfried, Prediger, Landeskirchl. Gemeinschaft, Salmenstr. 22, 325 Hameln.

Gollub, Ernst, Stadtmissionar, Av. J. J. Rousseau 6, Neuchâtel.

Habegger, Daniel, Prediger, Ortbühlweg Nr. 30, Steffisburg, BE.

Kasten, Johannes, Stadtmissionar, Ludwigstraße 24, 636 Friedberg.

Kelm, Paul, Prediger, Finkenweg 39, 714 Ludwigsburg-Eglosheim.

Klein, Karl-Heinz, Prediger, Seilerweg 5, 643 Bad Hersfeld.

Kovacs, Arpad, Prediger, Wiesenstraße 39, 5903 Geisweid-Siegen.

May, Erwin, Stadtmissionar, Ritterstraße 23, 666 Zweibrücken.

Meier-Böke, Friedhelm, Prediger, Korker Anstalten, 7642 Kork.

Rempel, Jakob, Missionar, P. O. Box 3373, Chrischona-Mission, Addis-Abeba, Ethiopia.

Schaaf, Gerhard, Prediger, «Villa Victoria», Clarens/Montreux, VD.

Schah-Mohammedi, Abbas, Rupertistraße Nr. 67, Missions-Akademie an der Universität, 2 Hamburg-Nienstedten.

Schellong, Erwin, Prediger, Gardeschützenweg 96, 1 Berlin - 45.

Sturm, Ernst, Prediger, Eichholzstraße 22, 591 Kreuztal, Kreis Siegen.

Sturm, Walter, Prediger, Kapelle Alzbach, Reinach, AG.

Wahls, Siegfried, Stadtmissionar, Löfflerstraße 4, 2 Hamburg-Altona.

Ferien- und Erholungsheim und Bibelschule

HAUS «ZU DEN BERGEN»

ST. CHRISCHONA

Ideale Stätte für Stillesuchende, Ruhebedürftige und jedermann, der sich nach Geist, Seele und Leib erholen möchte.

Schöne Lage, herrliche Fernsicht, reine Luft, heimeliges Haus, gute Verpflegung, tägliche Andachten.

Nach der Heiligungs-Konferenz bis Ende August wird Herr Prediger K. Wuttke aus Adliswil die Vormittagsandachten halten.

Gleichzeitig machen wir auf unsere

BIBELSCHULE FÜR TÖCHTER

aufmerksam, welche seit 1958 ein- und zweijährige Kurse führt. Beide Kurse fangen am 1. September an und endigen um den 20. Mai. Es werden aber auch Schülerinnen für kürzere Zeit aufgenommen. Prospekt steht gerne zu Diensten.

OFFENE STELLEN

Weil auf Anfang September drei unserer Haustöchter in die Bibelschule eintreten, benötigen wir neue Hilfskräfte. Zeitgemäßer Lohn und geregelte Freizeit.

Anfragen und Anmeldungen an die Hausmutter (Frl.) Else Heine, Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona / Bettingen BS, Tel. (061) 51 32 31.

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 4.–, im Weltpostverein Fr. 4.50. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission *St. Chrischona. Adressen für St. Chrischona:* St. Chrischona, Post Bettingen b. Basel (Schweiz); Telegramm-Adr.: Chrischona Basel; Telephon Basel (061) 51 32 31, Postcheck-Konto: Basel V 872. — Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel. Herausgegeben von der Pilgermission. Schriftleiter: *Direktor Hans Staub,* St. Chrischona.

Verlag auf St. Chrischona, Post Bettingen bei Basel

Herzliche Einladung zur

HERBST-BIBELWOCHE
AM GENFERSEE
vom 12.–19. Oktober

im *Ferien- und Erholungsheim der Stadtmission «Villa Victoria», Clarens/Montreux*

Redner: Prediger A. Wyß, Thalwil (ZH) Thema für die Morgenstunden: «Durch den Glauben» (Hebr. 11). Die Abende stehen unter dem Thema: «Unser Leben im Licht der Bibel» (mit Lichtbilder) – Deutsch gesprochen! Daneben bleibt viel freie Zeit zum Ruhen, Wandern und zu Ausflügen in die herrliche Umgebung.

Spezialpreis für die ganze Woche: Fr. 85.–/ 95.– je nach Zimmer, alles inbegriffen!

Anmeldungen, bitte, frühzeitig an: Fam. A. Stäheli, Villa Victoria, Clarens (VD) Telephon (021) 61 36 17. Ferienheim der Pilgermission St. Chrischona.

Herzliche Einladung zur

HEILIGUNGS-KONFERENZ 1963
auf St. Chrischona

vom 29. Juli bis 5. August
verbunden mit Kinderlager
und Kinder-Evangelisationskurs

Mitarbeiter: Pastor H. Bruns, Marburg; Insp. F. Hubmer, Hülben; Dir. Dr. René Pache, Vennes; Rektor Pfr. G. Vischer, Zürich.

Pensionspreis: Von 55.– bis 80.– Fr. per Woche.

CHRISCHONAHEIM AMDEN
OB WEESEN

Prächtige Aussicht auf Walensee und Glarneralpen. Gesunde, sonnige Höhenlage. Alle Zimmer mit fließendem kaltem und warmem Wasser. Im freundlichen Heim finden Sie Ruhe, Entspannung und Erholung. Auskunft und Prospekte durch die Heimleitung. Telephon (058) 3 31 31.

ERHOLUNGSHEIM BERGLI
OBERRIEDEN AM ZÜRICHSEE

Wundervolle erhöhte Lage am Waldrand mit Ausblick auf den ganzen See und die Berge. Das ruhige Haus ist ganzjährig geöffnet für Erholungsbedürftige und Feriengäste. Kurze Morgenandachten. Pensionspreis Fr. 9.– bis 13.–.

Prospekte durch die Heimleitung. Telephon (051) 92 02 34.

GEMEINSCHAFTS-FERIENWOCHE
IN ADELBODEN

Samstag, den 24. August, bis Samstag, den 31. August, im Haus «Kantate».

Da noch Plätze frei sind, ladet die Gemeinschaft Brugg noch andere Glaubensgeschwister ein. Wer mitkommen kann, melde sich bis zum 10. August an bei H. Wäfler, Vereinsweg 10, Brugg (AG), Telephon (056) 4 14 84.

«BERGHEIM»
HAUS f. KINDER- u. JUGENDLAGER,
Freizeiten in *Orselina* (Locarno)
Noch frei 1963:
2. bis 30. September,
28. Oktober bis 31. Dezember.

Auskunft erteilt: P. Deutsch, Prediger, Hauptstraße 244, Beringen (SH).

Wie wär's einmal mit

FERIEN AM GENFERSEE
in der Pension
Villa Victoria, Clarens/Montreux.
(Wir sprechen deutsch!)

Nur 3 Minuten vom See. Prächtige Sicht auf den See und in die Berge. Ausgezeichnetes, mildes Klima. Viele Ausflugsmöglichkeiten. Tägliche Andachten. Das ganze Jahr geöffnet. Wir laden Sie herzlich ein.

Auskünfte und Prospekte durch: Fam. A. Stäheli, Villa Victoria, Clarens / VD, Tel. (021) 61 36 17, Ferienheim der Pilgermission St. Chrischona.

Zum Heimgang von Pfarrer J. A. Neidhart

Der am 4. Juni dieses Jahres verstorbene Pfarrer und Evangelist hat an vielen Orten in Evangelisationen und Bibelkursen einen gesegneten Dienst getan. Er redet heute noch durch seine Schriften, die eine weite Verbreitung erfahren haben.

Hoff und sei unverzagt!

Frohe Botschaft für das Atomzeitalter
2. Auflage. 64 Seiten. Kartoniert Fr. 3.–

Der Verfasser geht mit seelsorgerlicher Liebe und viel Verständnis auf die Lage des Menschen in dieser Welt ein und verkündigt das frohmachende Wort von der Hoffnung, die uns in Christus geschenkt ist. Das letzte Kapitel des Büchleins soll besonders denen helfen, die von Schwermut bedrängt werden. Eigentliche Hilfe liegt im Aufsehen auf Jesus. Das wird klar bezeugt.
(Die Jugendhilfe)

Woher nehme ich die Kraft?

Eine Hilfe für das Gebetsleben
3. Auflage. 52 Seiten. Kartoniert Fr. 2.25

Diese «Hilfe für das Gebetsleben» ist so recht geeignet, dem suchenden und ringenden Menschen einen Dienst zu erweisen. Fünf in sich abgerundete Vorträge zeugen von Tiefe und Fülle, reichen Erfahrungen und liebendem Verständnis für die Gebetsnot unserer Tage. Ein Büchlein, dem man anmerkt, daß es aus der seelsorgerlichen Praxis erwachsen ist, und von dem recht viel Segen ausgehen möchte. (Evang. Buchberater)

Von allen Seiten umgibst du mich

Ein Blick in Daniel 6
40 Seiten. Kartoniert Fr. 1.80

Diese Auslegung von Daniel 6 bewegt sich nicht in einem vom Alltag abgelösten frommen Bezirk, sondern zieht sehr direkte Parallelen vom Dienste des Staatsmannes Daniel unter einem heidnischen Herrscher zu dem heutigen Leben eines jeden Christen in einer glaubenslosen oder glaubenslauen Umwelt. (Das missionarische Wort)

Gottes großes Angebot an dich

Für ehrliche Sucher und glückliche Finder des einen, was not ist
64 Seiten. Kartoniert Fr. 2.50

Ein hohes Lied auf die Gnade Gottes. Vom Wesen, dem Ausmaß, der Heilkraft, der Fülle der Gnade spricht der Verfasser in biblischer Vollmacht. Wer in der Gnade wachsen und sie tiefer erkennen will, der greife zu!

Ein Leben für Gott

Gedanken über Hingabe und Heiligung
2. Auflage. 52 Seiten. Kartoniert Fr. 2.25

Die klaren und nüchternen Ausführungen verdienen wirklich allergrößte Beachtung. Der hier gezeigte Weg der Heiligung führt zu Gott und nicht in die Schwärmerei. (Die Jugendhilfe)

Im Allerheiligsten

8 Betrachtungen über das Hohepriesterliche Gebet
48 Seiten, kartoniert Fr. 2.40

In dieser Auslegung von Johannes 17 führt der Verfasser in die Tiefe. Er versucht in sorgfältiger Auslegung und heiliger Ehrfurcht in die Geheimnisse dieses großen Kapitels einzudringen.

---

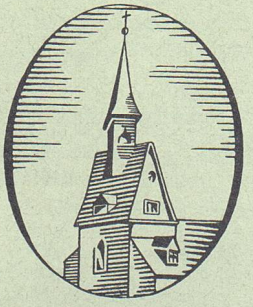
4 Postkarten mit Trost-Gedichten

Nr. 419: Klag es dem Heiland – Nr. 420: Dennoch trau ich Dir
Nr. 421: Darum will ich ihm vertrauen – Nr. 422: Aufsehen auf Jesum
Jede Karte kostet 20 Cts. – 11 Stück gemischt Fr. 2.–

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL
Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

Der Glaubensbote

MITTEILUNGEN AUS DER PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA



ERSCHEINT MONATLICH

86. JAHRGANG SEPTEMBER 1963 NUMMER 9

NEUE BÜCHER

Die hier angezeigten Bücher sind stets in der **Buchhandlung der Pilgermission, Spalenberg 20, Basel,** vorrätig.

Alfred Lechler, *Seelische Erkrankungen und ihre Heilung.* 6. überarbeitete Auflage. 110 S., Fr. 4.50.

Es ist nur gut, wenn viele über die zunehmenden seelischen Erkrankungen durch die Aufklärung des Arztes Bescheid wissen; denn die Unkenntnis darüber läßt soviele Kranke völlig falsch beurteilt und behandelt werden. Im Mittelpunkt des Buches stehen die verschiedenen Arten von Neurosen.

Fritz Binde, *Die Vollendung des Leibes Christi.* 88 S., Fr. 3.60.

Hier ist eine bedeutsame Schrift des bekannten Evangelisten; sie war lange vergriffen, ist nun wieder greifbar. Es ist ein reifes Zeugnis, das wir herzlich empfehlen. Dr. M. Schacke hat es neu bearbeitet.

Von der inneren Freiheit. Worte für den Alltag, Ausgabe von Ernst Faißt, Geleitwort von Prof. A. Köberle, 136 S., Leinen Fr. 9.40. Eugen Salzer Verlag, Heilbronn.

In sehr schöner Aufmachung bringt die Sammlung eine Auswahl von Kernworten, die den Leser zur inneren Freiheit führen wollen. Sie umspannt alle Bereiche des menschlichen Lebens, das Beten und Arbeiten, Reden und Schweigen, persönliches und gemeinschaftliches Erleben, das Reich der Schöpfung und Erlösung. Es ist ein Buch, zu dem man immer wieder einmal bald da oder dort greift in gesunden und kranken Tagen. Es bietet auch Stoff zur Meditation in schlaflosen Stunden. Ein feines Geschenk.

Im Verlag Goldene Worte, Stuttgart, sind erschienen:

Prof. Rohrbach, *Aufgefahren gen Himmel.* Fr. 2.40. Eine feine Schrift für alle, die sich mit Fragen wie Naturwissenschaft und Glaube beschäftigen.

Pfarrer Leuner, *Das sollten wir über die Juden wissen.* Antworten auf Vorwürfe gegen das Judentum. Fr. 2.15.

Pfarrer Walter Lüthi, *Der liebe jüngste Tag.* Fr. 2.40. Ein reicher Ausblick.

Bischof Dibelius, *Der Auftrag der Kirche in einer veränderten Welt.* Eine veränderte Welt verlangt neue Besinnung über unseren Auftrag an ihr. Fr. 2.40.

Ulrich Nembach, *Die Stellung der evangelischen Kirche und ihrer Presse zum ersten vatikanischen Konzil.* Fr. 8.80. EVZ-Verlag, Zürich.

Eine neu bearbeitete Dissertation nicht zum jüngsten, sondern dem ersten vatikanischen Konzil 1870. In fleißiger Arbeit ist sehr viel Literatur verarbeitet worden und schafft Unterlagen zu Vergleichen zum zweiten Konzil unserer Tage.

Herzliche Einladung zur

HERBST-BIBELWOCHE
AM GENFERSEE
vom 12.–19. Oktober

im *Ferien- und Erholungsheim der Stadtmission «Villa Victoria», Clarens/Montreux*

Redner: Prediger A. Wyß, Thalwil (ZH)
Thema für die Morgenstunden: «Durch den Glauben» (Hebr. 11). Die Abende stehen unter dem Thema: «Unser Leben im Licht der Bibel» (mit Lichtbilder) – Deutsch gesprochen! Daneben bleibt viel freie Zeit zum Ruhen, Wandern und zu Ausflügen in die herrliche Umgebung.
Spezialpreis für die ganze Woche: Fr. 85.–/95.– je nach Zimmer, alles inbegriffen!
Anmeldungen, bitte, frühzeitig an: Fam. A. Stäheli, Villa Victoria, Clarens (VD) Telephon (021) 61 36 17. Ferienheim der Pilgermission St. Chrischona.

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 4.–, im Weltpostverein Fr. 4.50. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission *St. Chrischona. Adresse für St. Chrischona:* St. Chrischona, Post Bettingen b. Basel (Schweiz); Telegramm-Adr.: Chrischona Basel; Telephon Basel (061) 51 32 31, Postcheck-Konto: Basel V 872. — Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel.
Herausgegeben von der Pilgermission. Schriftleiter: *Direktor Hans Staub,* St. Chrischona.
Verlag auf St. Chrischona, Post Bettingen bei Basel

Das Unser-Vater

Luk. 11, 1–4: «*Es begab sich, daß er war an einem Ort und betete. Und da er aufgehört hatte, sprach seiner Jünger einer zu ihm: Herr, lehre uns beten, wie auch Johannes seine Jünger lehrte. Er aber sprach zu ihnen: Wenn ihr betet, so sprecht: Unser Vater im Himmel, dein Name werde geheiligt. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel. Gib uns unser täglich Brot immerdar. Und vergib uns unsre Sünden; denn auch wir vergeben allen, die uns schuldig sind. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Übel.*»

Das ist eine der vielen Stellen der Evangelien, die vom Beten Jesu handeln. Im Gebetsumgang mit dem Vater lagen in der Tat die Wurzeln seiner Kraft, seines tiefen Friedens, seiner heiligen Freude, seiner unentwegten Freundlichkeit, seiner unermüdlichen Liebesfähigkeit und Tragkraft, seines völligen Gehorsams bis in den Tod. Aus seinem Gebetsleben flossen seine mit Gottes Licht erfüllten Worte, seine vollmächtigen Taten, sein Gott geweihtes Wesen.

Das allermeiste Reden Jesu mit seinem Vater hat kein menschliches Ohr vernommen; das geschah in der Stille des Weilens auf einem einsamen Berg, in der Wüste, auf dem Meer oder in den Nächten. Aber gar oft haben seine Jünger ihn auch beten gesehen und gehört. So war es hier. Offenbar dehnte sich sein Reden mit dem Vater ziemlich aus. Darauf scheint der Ausdruck: «Und da er aufgehört hatte», hinzuweisen. Wichtiger noch als das ist, daß die Jünger einen starken Eindruck von seinem Beten bekamen und es immer deutlicher spürten, daß da die eigentlichen Wurzeln seiner Kraft, das Geheimnis seines einzigartig Gott geweihten Lebens, seiner göttlichen Vollmacht lagen. Sie ahnten den unlöslichen Zusammenhang zwischen seinem Umgang mit dem Vater und seinem Leben und Tun.

Neben diesem Beten wurde ihnen ihr eigenes Beten je länger, desto fragwürdiger. Zwar waren sie von Jugend an gewohnt zu beten und taten zweifellos in den reichen jüdischen Gebetssitten mit; aber hier ging ihnen doch eine ganz neue Welt auf. Da war nicht bloß zaghaftes Anklopfen; da war kein unbestimmtes Probieren, noch weniger leere Worte; da stiegen nicht nur Versuchsballone auf, sondern da stiegen in der Tat die Engel Gottes auf und nieder. Und über all dem wurde mehr und mehr eine heilige Unzufriedenheit bei ihnen, so daß sie jetzt vor Jesus hintreten mit der Bitte: «*Herr, lehre uns beten!*»

Hast du auch schon gemerkt, daß wir ohne und außer Jesus nicht recht beten können? Vielleicht hast du trotz jahrelanger Übung den Eindruck, daß dein Beten ein armseliges und schwaches Ding ohne Kraft und Freude sei? Das ist klar: Jesus ist der Meister des Gebets, der Lehrer im Beten, das hehrste Vorbild. Aber er ist, Gott sei Dank, noch mehr: Er ist der Erlöser zum rechten Gebet. «Niemand kommt zum Vater denn durch mich.» Das gilt auch für das Gebet.

Im Hebräerbrief wird er «der neue und lebendige Weg» genannt; durch ihn allein «haben wir Zugang in aller Freudigkeit des Glaubens».

Was die Jünger hier erfahren an Gebetsschulung, das ist weiter gegangen und rückte immer mehr ins Licht des Kreuzes und seiner Erhöhung zu Gott, ja ins Licht von Pfingsten. Sehr bedeutsam spricht er später zu ihnen Joh. 14, 13 f: «Und was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich tun, auf daß der Vater geehrt werde in dem Sohne. Was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich tun.» Joh. 16, 24. 26: «Bisher habt ihr nichts gebeten in meinem Namen. Bittet, so werdet ihr nehmen, daß eure Freude vollkommen sei. An dem Tage werdet ihr bitten in meinem Namen. Und ich sage euch nicht, daß ich den Vater für euch bitten will.» Der Heilige Geist, «der Geist der Gnade und des Gebets», als der unentbehrliche Helfer, wird ihnen verheißen. In Röm. 8, 26 wird er der genannt, der unserer Schwachheit auch im Beten aufhilft und uns die göttliche Fürsprache lehrt, ja uns vertritt. All das steht in Verbindung mit dem vollbrachten Erlösungswerk Jesu. Nur unter dem Kreuz gibt es Gebetszugang, – Freudigkeit, – Vollmacht. Steht dein Leben im Zeichen der Versöhnung und Vergebung? Ist es göttlich geordnet unter dem Kreuz?

Daß wir beten sollen, davon ist die Bibel voll. Was ist uns da alles gegeben an Aufforderungen von Gott her, an Ermutigungen, Verheißungen, Beispielen von Betern und Gebeten, durch die Großes ausgerichtet wurde! Arm der Mensch, der nicht lebendig beten kann, der allein ist mit sich im täglichen Kampf, in seinen Alltagsaufgaben, in Schuld und Anfechtung, in Not und Leid, und gar dann, wenn im Sterben uns aller Boden unter den Füßen weicht! Es gibt keinen lebendigen Christenstand ohne Gebetsleben; denn ein Christenleben führen heißt ja, daß wir nun als Kinder ohne Sorge leben von den reichen Gütern seines Hauses, oder wie Johannes es aus jahrzehntelanger Lebens- und Diensterfahrung zusammenfaßt: «Aus seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade.»

Hier aber geht's weniger um das *Daß* des Betens als vielmehr um das *Wie*. Da dürfen wir nun an Hand des Vaterunsers auch in Jesu Gebetsschule kommen. Der Dichter Matthias Claudius sagt einmal so schön: «Die Reden Christi sind ein Born, der nicht versiegt. Wie man aus ihm schöpft, füllt er sich wieder an. Und der folgende Sinn ist immer noch größer und herrlicher als der vorhergehende. So ist es mit allem, was aus seinem Munde gegangen ist. So ist es auch mit dem Vaterunser. Je länger man es betet, je mehr sieht man ein, wie wenig man es versteht, und wie wert es ist, verstanden und bedacht zu werden, um unbekannten Schätzen auf die Spur zu kommen.» Und an anderer Stelle: «Das Vaterunser ist ein für allemal das beste Gebet . . .» Diese Worte bringen so recht zum Ausdruck, welch ein Kleinod uns damit anvertraut ist. Jesus Christus, unser Herr und Meister, hat uns diese Gabe selbst aus seinem göttlichen Reichtum geschenkt.

Zweifellos, das Vaterunser ist das Mustergebet der Gemeinde aller Zeiten. Es verbindet auch die Konfessionen untereinander. An ihm sollen und können wir beten lernen, zweifellos nicht so, daß wir nur dieses Gebet sprechen sollen. Wir haben ja auch im Neuen Testament noch manche andere Gebete. Aber an

diesen Linien muß all unser Beten sich immer wieder prüfen und ausrichten. Was nicht in diesen Linien verläuft, geht daneben.

Die Zeitungen berichteten vor einiger Zeit von einem schrecklichen Schiffsunglück. In den letzten Stunden vor dem Untergang sollen sich herzzerreißende Szenen abgespielt haben. Die ganze Trostlosigkeit der plötzlich vor dem Tode stehenden Menschen kam zum Ausdruck. Da ertönte in all das Durcheinander von Leichtsinn, Vermessenheit, Trotz und Verzweiflung eine Stimme: «Wir wollen beten!» Laut und deutlich fing der, der das gerufen hatte, das Vaterunser zu beten an. Mit einer ungeheuren Gewalt ergriff es in dieser Stunde die Menschen. Sie waren eins in heiliger Ergriffenheit und beteten miteinander das Gebet des Herrn.

Das ist ein Zeichen für die Gewalt dieses Gebetes. Wie ein großer Strom rauscht es durch die Jahrhunderte und Jahrtausende. Wieviel Tränen sind von hier aus getrocknet, wieviel Seufzen gelindert, wieviel Kraft und Trost über die Menschen gekommen, wieviel Halt in schwersten Stunden vermittelt worden! Aber auch wieviel Mißbrauch ist mit diesem Gebet schon getrieben worden, wieviel tote Gewohnheit, wieviel gedankenloses Plappern! Luther hat einmal vom Vaterunser gesagt, es sei der größte Märtyrer.

In diesem Gebet ist jede einzelne Bitte gewichtig und bedeutungsvoll. Aber wir wollen sie jetzt nicht einzeln besehen, sondern ich möchte vielmehr auf die große Linie hinweisen, die durch sie hingeht. Da ist es schon aller Beachtung wert, wie diese Bitten aufgebaut und aneinander gereiht sind. Vergleichen wir damit unser Beten, dann wird uns beschämend deutlich, wie sehr doch unsere persönlichen und oft ganz materiell-irdischen Bedürfnisse im Vordergrund stehen. Hier aber ist alles geprägt vom Geist von Matth. 6, 33: «Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit, und alsdann wird alles Übrige hinzugegeben werden!» Gewiß dürfen wir mit unseren irdischen Anliegen, Alltagssorgen, inneren und äußeren Nöten zu Gott kommen. Wie barmherzig hat Jesus hier in die Mitte die Bitte um das tägliche Brot gestellt! Und doch sollten all diese Dinge erst an zweiter Stelle kommen; allen voran aber sollen die großen Anliegen Gottes stehen: «Dein Name – dein Reich – dein Wille!»

Wie wenig aber verläuft unser Beten in göttlichen Linien, wenn die irdisch-leiblichen Anliegen, das äußere Wohl und Wehe breitspurig dasteht und unser Beten bestimmt! Und wie beschämend, wenn es gar geht nach der Melodie: «Ich – meiner – mir – mich.» Hier aber heißt es in den ersten drei Bitten: «Dein» und in den andern vier erst nicht «mein», sondern «unser», mit anderen Worten: Zuerst kommt Gott, er und die Verherrlichung seines Namens und das Kommen seines Reiches und das Geschehen seines Willens bei uns und durch uns.

Wie sehr ist etwa das Denken und Sinnen und Beten Pauli davon bestimmt gewesen! In dieser Zeit stärkster Spannung zwischen Leben und Tod, wo er nicht wußte, ob er nochmals freigelassen oder mit raschen Schritten dem Märtyrertod entgegengehen werde, da er in dem Gefängnis in Rom an seine vertrauteste Gemeinde in Philippi schreibt, da kann er sagen: «Wenn nur jetzt, gleichwie auch sonst allezeit, Christus hoch gepriesen wird an meinem Leibe, es sei durch Leben

oder durch Tod» (Phil. 1, 20). Wie es ihm gehen würde, ist nicht so wichtig; eines war ihm wichtig, daß durch ihn Christus verherrlicht würde, es gehe so oder anders. Wieviel Frömmigkeit und Gebet kranken an irdisch-fleischlicher Gesinnung, an grobem oder feinem Egoismus! Da kommt Gott nicht zum Recht; da hat sein Geist nicht Raum; da will man Gott zum Diener seiner Wünsche und Bedürfnisse machen. Weil er aber das nicht geschehen läßt, darum verhallt viel Beten wirkungslos und bleibt das innere Leben matt und schwach. Bis in unser Kämmerlein geht es dann im Grunde darum, daß unser Name geehrt werde und zur Geltung komme und unser kleines Reich gedeiht und unser Wille und Wunsch geschehen. Das ist doch ein Hauptgrund aller geistlichen Kraftlosigkeit. Die Anliegen Gottes brennen uns nicht auf dem Herzen; unser Leben und Beten ist nicht gefüllt mit Gott und seinen Anliegen. Bis in allerlei Frömmigkeitsübungen und Mitarbeit im Reiche Gottes meint man im Grunde sich selbst. Kommt man da nicht auf seine Rechnung, zieht man sich gekränkt zurück.

Gewiß dürfen wir mit allem zum Vater kommen, mit Großem und Kleinem, Irdischem und Geistlichem; nichts ist zu klein und nichts zu groß dazu. Es sollte bei uns überhaupt nichts geben, was wir nicht irgendwie in Gebet verwandeln können. Wir dürfen wirklich durch Christus ganz Kinder sein, die dem Vater alles sagen, was sie bewegt, auch alle persönliche leibliche und seelische Not und Schuld und Anfechtung und Versuchung. Aber das alles sollte hineingestellt sein in die großen Gedanken und Pläne Gottes und sollte, wie im Vaterunser, besonders nach der Fassung nach Matthäus, umschlossen und umklammert sein von der Anbetung Gottes.

Dabei wird es ja so sein, daß wir da, wo wir Gottes Sache zu unserer Sache machen, erleben, daß Gott unsere Sache zu seiner Sache macht. Wo die Sorge um die Ehre seines Namens, das Kommen seines Reiches, das Geschehen seines Willens uns erfüllt, da werden wir es überreich erfahren, daß er für uns sorgt und daß er das viel besser kann als wir selbst. «Und alsdann wird euch alles Übrige hinzugegeben werden.» Es ist noch keiner zu kurz gekommen, der am ersten trachtete nach dem Reich Gottes. Der Berner Rechtsgelehrte, Professor Carl Hilty, der ganz auf dem Erfahrungsweg zu Christus kam, hat einmal gesagt, an diesem Spruch Matth. 6, 33 hätte er das Christentum erprobt und völlig wahr erfunden. Es will gewiß nicht heißen, daß dann Gott alle unsere Wünsche erfüllt, aber daß er wunderbar in allem unser Bestes sucht und schafft.

Zweifellos will Gott uns wohltun und helfen und segnen; aber so wie Paulus es in Epheser 1 zum Ausdruck bringt. Da reiht er eine Fülle von geistlichen Segnungen in Christus wie Perlen an einer Kette aneinander, um dann dreimal alles ausmünden zu lassen in das Zwecksätzlein: «Auf daß wir etwas würden zu Lob seiner Herrlichkeit.»

Es ist Gnade und Freundlichkeit Gottes, daß wir ums tägliche Brot bitten dürfen, daß wir alle äußeren Bedürfnisse bis zum Leib und zur Familie und zum Beruf, aber auch alle seelischen Nöte, alle Schuld und Anfechtung vor ihm ausbreiten dürfen. Aber es ist auch Ehre und Adel, daß er uns hineinnimmt und beteiligt in seine weltweiten Gedanken und Pläne. So haben wir beides, Kindesrecht

und Kindeswürde. Der Heilige Geist unterstreiche in uns recht: «Dein Name, dein Reich, dein Wille!» Zuerst kommt Gott.

Dann sei noch auf das andere wichtige Wort hingewiesen: «Unser», nicht bloß mein tägliches Brot, meine Schuld, meine Versuchung, meine Erlösung. Sagen wir im Glauben «Vater», so in der Liebe «unser Vater». Das stellt uns in Reih und Glied mit anderen in seine Gemeinde hinein. So will uns das Unservater nicht nur lösen von unserem irdisch-fleischlichen Begehren, sondern auch von aller engherzigen Selbstsucht. Jedes Vaterunser, das wir beten, will uns hineinstellen in die Gemeinschaft des Gebens und Nehmens mit andern, in die Fürbitte und Fürsorge für andere. Wo dein Auge Not und Leid, Sünde und Schwachheit, Hunger und Schmerz sieht, da wird es dir zum Stoff zum Beten und Helfen. – Umgekehrt wirkt das helfend und tröstlich zurück. Wieviele beten neben dir auch dieses Gebet und nehmen dich mit hinein in ihr Beten und Glauben! Einer trägt den andern mit seiner Fürbitte.

Dieser gute und herrliche und reiche Gott und Vater will ja auch des anderen Vater und Heiland und Helfer sein, will auch sein Heil und Leben. Echter Glaube bis ins Gebet hinein ist immer «der Glaube, der durch die Liebe tätig ist». Im Neuen Testament gehört immer beides zusammen: «Euer Glaube an den Herrn Jesus und eure Liebe zu allen Heiligen» (Eph. 1, 15; Kol. 1, 4). Wir können uns nicht im Gebet Gott zuwenden und zugleich uns vom Bruder abkehren. Das Vaterunser kann man nicht auf der einsamen Insel der Seligen beten, wo man nur an sich selbst denkt. Gesunde Frömmigkeit lebt nicht nur von einem Zweiklang: «Gott – unsere Seele», sondern von einem Dreiklang: «Der Herr – meine Seele – mein Bruder.» Echtes Beten stellt uns darum in die liebende Verantwortung mit den andern.

Bewahrt uns der Anruf «Vater» vor Kleinmut und Verzagtheit, so das «im Himmel» vor Ehrfurchtslosigkeit und falscher Vertraulichkeit, und das «unser» vor liebloser Absonderung und selbstsüchtiger Enge.

Welche Gabe ist uns doch in diesem Gebet gegeben! Wir werden sie nie ganz ausschöpfen. Und in welche Schule sind wir da hineingenommen! Wir werden in ihr nie auslernen. Aber wir wollen treu buchstabieren und so mit seiner Hilfe zu Betern werden, auf denen Gottes Wohlgefallen ruht, zu Menschen, deren Leben etwas bedeutet für Gottes Reichssache und zur Hilfe für andere.

Darum mehr kindlich – zuversichtlich beten zum Vater, der uns in Christus alles schenken will, mehr liebevolle und verantwortliche Fürbitte im Gedanken an die Bedürfnisse und Nöte anderer, und mehr Anbetung und Huldigung im Ruhm und Preise des Namens Gottes! Wie nötig haben auch wir es, zum Herrn zu gehen und zu sagen: «Herr, lehre uns beten!»

H. St.

Das Gebet ist die Himmelsleiter, auf der wir zu Gott, unserem Vater, emporsteigen. Johann Gerhard.

NACHRICHTEN

ST. CHRISCHONA

Gerne berichten wir heute etwas über unser Erleben in den vergangenen Wochen. Es stand jeweils unter dem Zeichen der *Freizeiten* und *Konferenzen.*

Ein frohes *Jugendlager* fand vom 13.–20. Juli statt. Es hatten sich nur 28 Teilnehmer gemeldet; dafür kamen die einzelnen einander näher. Die Tage standen unter sichtbarem Segen. Stadtmissionar H. Zimmermann, Genf, Prediger R. Frutiger, Gstaad, und Schwester R. Lindemann, Genf, versuchten, den jungen Menschen Gottes Wort recht liebzumachen.

In derselben Woche fanden sich 32 Gäste im Konferenzhaus zu einer *Bibelwoche* zusammen. Sie kamen aus unseren verschiedenen elsässischen Gemeinschaftskreisen mit unserem Bruder R. Riedinger aus Wissembourg. Bruder Otto Vogt von Muttenz half ebenfalls tatkräftig in der Bibelarbeit mit. An einem Abend berichtete Lehrer Otth an Hand von Lichtbildern über die Entstehung und Geschichte der Pilgermission. Im übrigen war reichlich Zeit zum Ruhen, zur Entspannung und Erholung. Reich gesegnet und mit dankbarem Herzen zogen die Teilnehmer wieder nach Hause.

Wir freuen uns, daß das Konferenzhaus eine gute Hilfe zur Abhaltung von Freizeiten geworden ist; die Gruppen und Gemeinschaften fühlen sich darin recht wohl. Es ist ein ganz besonderes Vorrecht, wenn unsere Freunde aus den Gemeinschaften einmal fern von allem Lärm und Betrieb einige Tage über Gottes Wort stille werden und sich in besonderer Weise damit beschäftigen können.

Am 24. Juli hatten wir Besuch von unserem Bruder H. Köth aus Oberhausen-Osterfeld. Er berichtete uns kurz über die große Aufgabe an den *Fremdarbeitern* und erzählte von Freuden und Nöten, die er mit Spaniern, Italienern und Griechen erlebt. Er munterte unsere Hausbrüder recht auf, sich doch der vielen «Fremdlinge» anzunehmen, sei es durch Traktate oder persönliche Gespräche. Wir merkten etwas von der einzigartigen Möglichkeit, diesen Menschen aus fernen Ländern Jesus liebzumachen.

Immer näher rückten die Tage, da unsere *Geschwister Spohr* den Chrischonaberg verlassen wollten. Nach einem arbeitsreichen Leben baten sie, in den wohlverdienten Ruhestand treten zu dürfen. Am 25. Juli hatten wir mit der Hausgemeinde eine kleine *Abschiedsfeier.* Lehrer Otth dankte ihnen als ältester Lehrer im Namen seiner Mitarbeiter herzlich für alle Treue und Arbeit, die Geschwister Spohr unserem Werk zugute kommen ließen. Er wies auf ihr langes, arbeitsreiches Leben und ihre große Wanderschaft über die Kontinente hin. Auch gab er seiner Freude Ausdruck, daß sie nun eine kleine Wohnung in Längenschachen bei Oberhofen am schönen Thunersee gefunden haben. Missionar Spohr gedenkt ja noch nicht, seine Hände in den Schoß zu legen; er möchte nach Maßgabe seiner Kräfte bei der China-Inland-Mission in Thun mithelfen. Nach Lehrer Otth ergriff Inspektor Reichart das Wort. Er dankte, in Vertretung des in den Ferien weilenden

Direktors Staub, herzlich für die Treue und Umsicht bei der Überwachung der äußeren Arbeiten, ebenso für den Englisch-Unterricht, den Herr und Frau Spohr Brüdern, Bibelschülerinnen und Schwestern erteilten. Dann fügte Pfarrer Hoffmann noch einen persönlichen Gruß und ein Dankeswort bei. Zum Schluß ergriff unser Bruder Spohr das Wort. Er dankte seinerseits für alle ihm und seiner Frau erwiesene Liebe und Treue und bat die Brüder, weiterhin mit ganzem Herzen hinter dem Werk und an der Arbeit zu stehen. Die kleine Feier war umrahmt von Liedern des Brüderchors. Der Senior schloß sich im Auftrag der Brüderschar mit einem herzlichen Dankeswort an und wünschte den Scheidenden Gottes reichen Segen für ihre Zukunft. In der Morgenfrühe des 26. Juli verließen uns Geschwister Spohr, nachdem der Brüderchor ihnen noch ein Abschiedslied gesungen hatte.

Noch von einem *Abschied* haben wir zu berichten. Unser treuer Mitarbeiter im Diakonissenwerk, Prediger *Hermann Müller,* verließ uns mit seiner Familie am 9. August, um unsere Gemeinschaftsarbeit in Romanshorn, TG, zu übernehmen. Am Abend zuvor, am 8. August, versammelte sich die Schwesternhausgemeinschaft zu einer schlichten Abschiedsfeier. Alt-Inspektor W. Gutzke dankte den Scheidenden von Herzen im Namen des Diakonissenwerkes und der Pilgermission für ihren treuen, hingebenden Dienst in den Jahren ihres Wirkens und Wohnens bei uns. Er wünschte der lieben Familie Müller auch im Namen der Schwestern Gottes reichen Segen für ihre neue Aufgabe.

Wie alljährlich fand auch dieses Jahr – vom 29. Juli bis 5. August – die *Heiligungskonferenz* mit über 300 Teilnehmern statt; das *Kinderlager* besuchten etwa 60 Kinder. An der Begrüßungsfeier am Montagabend konnten leider erst zwei Redner anwesend sein. Direktor Dr. René Pache von der Bibelschule Vennes bei Lausanne gab seiner Freude Ausdruck und nannte uns sein Generalthema dieser Woche, nämlich: «Erweckung im Alten und Neuen Testament.» In feiner, bibelgründiger Art legte er in den verschiedensten Stunden Abschnitte aus dem Alten und Neuen Testament aus. Inspektor Fritz Hubmer, Hülben, gab ebenfalls seiner Freude Ausdruck, daß er an der Konferenz teilhaben dürfe. Er führte in seinen Stunden in die Tiefe des Hohenpriesterlichen Gebetes ein, wie wir es in Joh. 17 finden. Pfarrer Rektor Georg Vischer von Zürich machte u. a. mit uns einen Gang durch die ganze Heilige Schrift. Als ehemaliger Chrischonalehrer freute er sich ganz besonders, unter uns zu sein und mit dem Wort dienen zu dürfen. Von Mittwoch an durften wir Herrn und Frau Pfarrer Bruns aus Marburg unter uns haben. Da Pastor Bruns in besonderer Weise die Gabe der Evangelisation verliehen ist, war es selbstverständlich, daß er damit diente. Wiederholt richtete er einen dringenden Appell an alt und jung, ihr Leben Jesus zu übergeben. Frau Pastor Bruns sprach in zwei Nachmittagsstunden in feiner Darbietung zu Frauen und Töchtern. Am Freitagabend fand eine Missionsstunde statt, in der wir von Amerika über Israel bis nach Rußland geführt wurden. In spannender Weise erzählten uns verschiedene Missionare und Missionarinnen aus ihrem persönlichen Leben und veranschaulichten dies zum Teil mit Lichtbildern. – Um den Eltern die Teilnahme an der Heiligungskonferenz zu erleichtern, wurde wie

gewohnt das bereits erwähnte Kinderlager durchgeführt. Bruder P.-R. Voegeli von Marthalen und Geschwister Hoffmann (KEB) aus Bern sowie eine Anzahl Helfer und Helferinnen betreuten in verschiedenen Gruppen die Kinderschar. Es lag allen Beteiligten am Herzen, sie zu Jesus, dem Kinderfreund, zu führen.

Am 1. August gedachten wir in einer schlichten Abendfeier des *Schweizerischen Bundesfeiertages.* Im «Wyhler Loch» hatten sich einige tausend Menschen aus nah und fern zusammengefunden. In fesselnder Weise berichtete uns als alter Basler, Pfarrer Rektor Georg Vischer von Zürich, über die geschichtlichen Ereignisse. Er versuchte eine Parallele zu ziehen vom Schweizerkreuz auf das *eine* Kreuz, das Kreuz von Golgatha. Nach einigen Liedern des Brüderchores und einem Heimatlied des Kinderlagers führten die Hausbrüder die Rütli-Szene aus Schillers Wilhelm Tell auf. Zum Abschluß wurde ein mächtiges Höhenfeuer angezündet, das weit in das Land hineinleuchtete.

Nach all den Konferenzen und Lagern ist es nun wieder etwas ruhiger geworden. Nur noch wenige Wochen trennen uns vom *Schulbeginn.* Wir erwarten auf Montag, den 2. September, außer den bisherigen Schülern und Schülerinnen neu 19 Brüder und 10 Gastschüler ins Predigerseminar, 7 Diakonissenschülerinnen ins Diakonissen-Mutterhaus und ca. 60 Bibelschülerinnen für den Ober- und Unterkurs. Es ist eine große Gnade, daß auch dieses Jahr mit dem Schulanfang rund ca. 170 junge Menschen bei uns sein werden. Gerne benützen wir diese Gelegenheit, unsere lieben Leser herzlich zur Fürbitte aufzurufen. Der Herr gebe uns ein reich gesegnetes Schuljahr! Th. R.

In großen wie in kleinen Dingen erhört Gott das Gebet derer, die ihr Vertrauen auf ihn setzen. Hudson Taylor.

AUS DEM MISSIONSFELD

Es ist uns immer eine Freude, an dem Erleben unserer Missionsgeschwister teilzunehmen; mitfolgend lassen wir gerne einige Berichte folgen.

JAPAN

Aus einem Brief von Missionarin Lotte Mattmüller, Hokkaido, vom Juni 1963

An einem sonnigen Morgen waren Eva Glaß und ich unterwegs mit dem Velo. Das Ziel war ein abgelegenes, ruhiges Plätzchen am Ufer eines munter sprudelnden Baches. Unser monatlicher Gebetstag war schon wieder da. Da der Herr uns einen so herrlichen Tag schenkte, zog es uns ins Freie. Nachdem wir unser Lob in einigen Liedern dem Herrn dargebracht und uns an dem Worte Gottes gestärkt hatten (der Lehrtext für jenen Tag war Apg. 18, 10), gingen unsere Gedanken und Gebete zu den Menschen, zu denen der Herr uns gesandt hat.

Wir dankten dem Herrn für die, die ihm folgen und ihn lieben: Herr und Frau Doki (besitzen eine Wäscherei), Frau Makata (durch ihren Wandel und ihre Gebete scheint ihr Mann nach vielen Jahren etwas Interesse zu zeigen), Fräulein Matsuhashi (ihre Eltern besitzen einen Reisladen; sie muß fast alle Bestellungen selber austragen per Velo), Herr und Frau Watanabe (er arbeitet an der Bahn, hat einen sehr guten Ruf als Christ), Herr

Asari (Mittelschullehrer) und Fräulein Kikuchi. Diese letzteren vier wurden letzten Sommer getauft, die anderen einige Jahre früher.

Dann dachten wir auch ganz besonders an die vier oder fünf, die diesen Sommer getauft werden. Eine davon ist unsere Haushilfe. Der Feind versucht alles, diese Menschen davon abzubringen, dem Herrn ganz zu folgen.

Eines der jungen Mädchen scheint nicht den Mut zu haben, gegen den Willen ihrer Eltern zu gehen, die sie mit einem Ungläubigen verheiraten wollen. Dann kommt natürlich auch die Taufe nicht in Frage. Das Heiratsproblem ist eines der schwierigsten Dinge hier in Japan für junge Mädchen. Der zukünftige Partner oder die Partnerin wird von den Eltern für ihre Kinder ausgesucht. Doch der Herr kann auch die Kraft geben, seinen Willen zu tun, anstatt den der Eltern, wie z. B. Frl. Matsuhashi es erfahren hat.

Wir brachten vor den Herrn auch die jungen Leute, mit denen wir in Kontakt sind. Da sind die Hochschüler, für die wir am Donnerstagnachmittag eine Bibelstunde halten. Leider sind auch die, die eine Entscheidung für den Herrn trafen, nicht sehr treu. Möchte ihre Liebe für den Herrn neu geweckt werden!

Die Englischklasse und Sonntagsschulklasse für Mittelschüler sind mir aufgetragen worden und bringen viel Freude; jedoch brauche ich sehr des Herrn Hilfe, da mein Japanisch immer noch mangelhaft ist.

Ob wir wohl ein Resultat sehen von den vielen Traktaten, die wir wöchentlich von Haus zu Haus und im Spital verteilen?

Wie der warme Regen, der heute auf die durstige Erde fällt und die kleinen Pflänzchen zum Gedeihen bringt, dürfen auch wir durch unser Gebet die Herzen bewässern, daß das Wort Gottes aufgehen und Frucht bringen kann.

Auch diesen Sommer werden wir hier eine Evangelisation halten, jedoch in unserem Haus und nur für eine Woche. Herr Noguchi wird der Sprecher sein. Datum: 26. Juli bis 2. August.

Für Eure Gebete danken wir Euch von Herzen.

KONGO

Aus einem Brief von Missionarin Ruth Werner, Baringa, vom Juni 1963

Am vorigen Sonntagmorgen um 8 Uhr zogen Pasteur Etienne, Sr. Annelis, meine Schulklasse und ich singend los auf Sandpfaden durch Steppen und Dörfer. Unser Ziel war das Dorf eines Außenpostens, das von einem Evangelisten betreut wird. Als wir ankamen, wurde sofort der Tam-Tam geschlagen, um die umliegenden Dörfer zum Gottesdienst einzuladen. Auf offenem Platz waren wir bald umringt von vielen neugierigen Kleinen, die uns ihre schmutzigen Händchen zum Gruß hinstreckten. Währenddem die Schüler einige Lieder sangen, rückten Männer mit eigenem Sitz und Frauen mit den Bébés an. Dann sprach der Pasteur über das Wort Gottes, das oben erwähnt ist, mit folgenden Sätzen: «Ihr Leute von Mangola glaubt gut und tüchtig zu sein. In der Mehrzahl seid ihr getaufte Christen. Ihr kommt zur Predigt, bringt jeden Monat eure Kollekte, wenn ihr am ‚Tisch des Königs' eßt (Abendmahl). Ihr tanzt nicht wie die Heiden, treibt keine Zauberei und habt keine großen Gerichtssitzungen mit euren Nachbarn. — Doch seid ihr in großer Gefahr, mit finsteren Dingen umzugehen, wenn ihr nicht klar Gott dienen wollt. Wann baut ihr einmal eure eigene Kirche? Ihr seid nicht kalt, noch heiß! Hört das erschreckende, kraftvolle Wort von Gott ‚Ich will euch ausspeien aus meinem Munde'. – Wachet auf; arbeitet für euren größten Meister im Himmel; seid heiße Zeugen der Wahrheit.»

Das neuerstellte Dispensaire unserer Station, wo täglich 100–150 Patienten gepflegt werden, war an einem Sonntagmorgen einer Ruine gleich. Morgens 3 Uhr brach Feuer aus. In wenigen Minuten rissen Angestellte und Schüler der Station Tische, Kästchen, Flaschen und das Mikroskop aus dem flammenden Haus, bevor das große Strohdach alles vernichtete. Interessant war dann, wie die Brandstifter bald gefunden wurden, sogar ohne

Polizei. Der nächste Polizeiposten ist 100 Kilometer entfernt und nur nach mühevoller, vierstündiger Fahrt mit dem Jeep erreichbar. Im Schatten der vom Feuer noch schwarzen Palmen war dann großes Verhör (Gerichtssitzung). Alles Volk rückte von den umliegenden Dörfern an, samt den Häuptlingen und Chef-Régional. Die Missetäter, zwei junge Männer, wollten das wenige Geld stehlen und sich rächen mit dem Brand, da sie für die Bauarbeiten am Dispensaire vor zwei Jahren vom Staat ganz schlecht bezahlt worden waren. Der Chef las dann aus einem großen Gesetzbuch, daß sie ihre leichtsinnige Tat im Gefängnis büßen müßten. Alles Volk war außerordentlich empört über die zwei Mitgenossen, weil Haus und Gut in Brand stecken als ein größeres Verbrechen gilt als Totschlag. Schon zwei Tage darauf gab es regen Betrieb im Wamba-Luadi, weil die fünf Nachbardörfer, ca. 300 Männer ohne Arbeit, Frauen mit weinenden Kleinkindern am Rücken und Schulentlassene zum Neubau aufgeboten wurden. Der Rohbau war unglaublich rasch erstellt; aber das «Fertigmachen» ist eine andere Sache.

Mit dem zu Ende gehenden Schuljahr herrscht in den Klassen eifrige Examenstimmung. Auch die Mädchen stricken auf Hochtouren, damit sie ihre Höschen bald tragen können. Alle begonnenen Arbeiten sollen fertig werden vor den großen Ferien. Auch ich muß meine lieb gewonnene Schularbeit hier abschließen. Es tut mir leid, daß ich meine mir anvertrauten Knaben und Mädchen verlassen muß, die mir viel Freuden und Sorgen machten. Der Herr bewahre sie vor den vielen bösen Einflüssen und lasse den ausgestreuten Samen aufgehen zu Gottes Ehre!

Warum schon wieder fort, fragen sich vielleicht einige von ihnen? Ja, einem Zigeuner gleiche ich schon; denn seitdem ich den Kongo verlassen mußte vor drei Jahren, war ich in anderen Ländern tätig. Doch jetzt, wo meine eigentliche Mission (Congo-Balolo) wieder richtig arbeiten kann, werden alle seit der Indépendance verschollenen Mitarbeiter wieder dringend gebraucht, wenn auch in neuer Arbeit. Einige höhere Schulen wurden begonnen, die nur von Weißen geführt werden. Seit Monaten wurde ich von den schwarzen Verantwortlichen der Mission wie vom Feldleiter dringend gebeten, das «Foyer Chrétien» zu beginnen mit den ca. 60 Studenten und ihren Familien. Obwohl auch in dieser Mission einige Lehrkräfte äußerst nötig sind, weiß ich nun um den Ruf in meine Mission in der «Cuvette-Centrale».

In den ersten Julitagen werde ich alle lieben Bekannten hier wieder verlassen, um mit den Schwestern im Jeep nach Léopoldville zu fahren. Dort werde ich dann endlich meine Schiffsfracht, die ich vor zehn Monaten in Zürich abschickte, finden und sofort auf dem Kongofluß weiter spedieren. Daß nach vielen Schreibereien und Bemühungen die vermißten Collis nun endlich aus dem Zollhaus befreit werden konnten in Matadi, haben wir dem Vater im Himmel zu verdanken, der um alles weiß!

Darf ich Sie, liebe Missionsfreunde, zu treuer Fürbitte ermuntern? Nur mit Gottes Hilfe werde ich auf der neuen Station beginnen können. Vergeßt aber nicht die Gemeinde- und Schularbeit unter den Bayakas hier, damit Gottes Reich gebaut werden kann trotz all den Wirren im Lande!

PHILIPPINEN

Aus einem Brief von Geschw. Fahrni in Mindoro, vom Juli 1963

«Zuerst fürchtet man, sterben zu müssen, dann wird es einem so elend, und man merkt, daß man gar nicht sterben kann.» So erging es dieser Tage meiner lieben Frau, die am Malariafieber erkrankte. Zwar nehmen wir wöchentlich die vorgeschriebenen Pillen dagegen; doch erklärte man uns jetzt, daß in dieser Gegend eine andere Art Malaria hause. Ja, so kann man auch von ganzem Herzen einer Religion anhangen, die nicht imstande ist, vor dem schrecklichen Zorngericht Gottes zu retten, ohne daß man es weiß. Jesus sagt: «Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich.» Versucht es doch auch mit der rechten «Medizin»! Ich durfte dann meiner Frau die heilende Einspritzung geben.

Im letzten Bericht erzählten wir von sonnigen Tagen. Inzwischen hat sich aber schon der «Sturmwind» aufgemacht; ja, der Herr hat mächtig eingegriffen auf unserer Station. Während der kurzen Wochen, in welchen wir mit geschickter Hand in unsere Arbeit eingeführt wurden, durften wir uns in unserem neuen Heim auch schon recht «heimelig» einnisten. Wir durften die neue Außenstation in Kasuwak übernehmen und in Pambuhan, Nangka und Lumang-Bayan beim Unterricht mithelfen. Am 2. Mai besuchten alle vier von uns die Donnerstagversammlung in Pambuhan. Anschließend wurden Pedro, der Leiter dieser Gruppe, und ich ausgesandt, um den zerstreuten Urstamm-Grüppchen weiter in den Bergen das Evangelium zu verkünden, die Brüder zu stärken und für unsere Arbeit neu zu planen. Mit großer Freude und hungrigen Herzen wurde die Frohe Botschaft aufgenommen. Überall bat man uns, regelmäßig zurückzukommen, um sie weiter zu lehren. Wir besuchten sogar all unsere Freunde in Anduyanan, Aglawa und Maangas, denen ich voriges Jahr von Paluan aus dienen durfte. Mit dankerfüllten Herzen kehrten wir am 10. Mai nach Abra zurück.

Auf meinem Weg in die Stadt wurde ich von einem Angetrunkenen angehalten, der mir die Schreckensbotschaft vom Jeepunfall zu erzählten versuchte. Doch versicherte er mir, daß sich meine Frau in gutem Zustand daheim befinde; die beiden Kolleginnen dagegen seien schon beerdigt. Als ich dann aber endlich heimkam, befand ich mich vor verschlossenen Türen. Ruth war noch in Mamburao unter Obhut und Pflege unserer Freunde dieser Nachbarstation. Ja, was war denn passiert? Am 9. Mai besuchten Ruth, Nessie Bell und May Roy den üblichen Gottesdienst in Pambuhan zusammen mit einigen Besuchern. Anschließend führten sie den Besuch an ihren Bestimmungsort in der Nähe von Sta. Cruz, etwa 55 Kilometer weiter entfernt. Am späten Nachmittag machten sich die drei wieder auf den Rückweg, um vor Nachteinbruch wieder daheim zu sein. Der Herr aber plante anders. Mit ziemlicher Geschwindigkeit fuhren sie das einsame Landsträßchen entlang, als plötzlich der Jeep ins Schwanken kam und sich mit großer Wucht überschlug. Unsere beiden Freundinnen konnten noch ins Spital überführt werden, wo aber beide kurz nach Mitternacht vom Herrn zu höherem Dienst abgerufen wurden. Ihr irdischer Dienst war vollendet. Bei einem prächtigen Sonnenuntergang wurden die irdischen Hüllen ganz dicht am Meer ins Grab gelegt, während ich noch ahnungslos auf den Bergen war. Am darauffolgenden Abend durften wir beide uns wiedersehen, und miteinander priesen wir den Herrn. Heute dürfen wir bezeugen, daß meine liebe Frau wieder völlig hergestellt ist.

Der Herr hat uns wunderbar vorbereitet und uns dann plötzlich in diese große Arbeit hineingestellt. In allem dürfen wir sein weises Planen sehen. Es bleibt uns jetzt ja nur wenig Zeit, das Werk auszudehnen, um so mehr, da die Stürme der Regenzeit und die hoch angeschwollenen Flüsse das Erreichen gewisser Gebiete gefährlich, ja unmöglich machten. So konzentrieren wir uns mehr auf die Stadt und die Flachlandbevölkerung. Am Dienstagabend haben wir hier eine Versammlung im Haus, die sehr gut besucht wird. Am Sonntag halten wir uns zu einer Nachmittagsversammlung im Hause eines gläubigen Freundes, die hauptsächlich von Kindern besucht wird. Aber auch auf den Bergen geht die Arbeit weiter; so dürfen wir jeden Donnerstag in Pambuhan unterrichten, am Sonntag in Tuuyan und am Dienstag in Nangka, sofern das Wetter dies erlaubt. Auch sonst versammeln sich viele Gruppen regelmäßig zum Gottesdienst, ob Missionare da sind oder nicht.

In allem dürfen wir bekennen: sein Wille ist vollkommen; seine Last ist leicht, wenn wir ihm von Herzen nachfolgen, und ihm zu dienen bedeutet Freude die Fülle.

THAILAND

Aus einem Brief von Missionarin Rosa Brand, Saraburi, vom 28. Juni 1963

Bleich vor Schreck sprang der Gehilfe im «Autoflick-Laden» auf die Seite . . . Benzin neben ihm hatte Feuer gefangen. Unsere ganze Nachbarschaft stand hilflos auf der Straße;

niemand begriff richtig, daß es wirklich Feuer war. Da drängt sich ein junger Bursche ruhig und zielbewußt durch die Menschenmenge mit einem «Feuerlöscher». Und wie ein Wunder gelang es ihm, die Flammen zu dämmen.

Seitdem Lagtha, die Aussätzige, den Film Ben Hur sah, konnte sie einfach nicht mehr die Kreuzigung Jesu vergessen. «Er ist auch für meine Sünden gestorben; seine Liebe drängt mich, an ihn zu glauben!» Trotzdem ihr Mann, seitdem sie den «Jesusweg» geht, sie sehr unfreundlich behandelt, dürfen wir jeweils Versammlungen in ihrem Hause halten. Im Halbdunkel, auf dem Küchenboden sitzend, reden wir vom Feuer, das so plötzlich kam: «Das war nur ein kleines Feuer und doch so furchtbar. Wie wird es erst sein, wenn einmal die ganze Welt brennt? Und das Feuer in der Hölle, das nie erlöscht? Viele, viele Thai sind auf dem Wege zu diesem Feuer . . .» Jesus Christus wird wiederkommen und holt alle die, die mit aufrichtigem Herzen an ihn glauben, damit sie nicht verloren gehen, nicht verderben müssen, sondern das ewige Leben haben. «Wo steht das geschrieben?» – «In seinem Wort, der Bibel, und die Bibel ist die Wahrheit.»

Fünf Tage später in der Aussätzigenklinik erzählt Lagtha: «Ubon, das fünfjährige Nachbarstöchterlein, weint fast Tag und Nacht; sie ist untröstlich; sie fürchtet sich vor dem ewigen Feuer; sie sagt, sie wolle zu Jesus. «Bete mit ihr, damit sie Jesus in ihr Herz aufnimmt!» «Kann ein Kind gläubig werden?» Lagtha ist ganz erstaunt; sie dachte, daß nur Erwachsene, die lesen und schreiben können, sich zu Jesus bekehrten. In Kürze durfte sie Wunderbares erfahren. Klein Ubon saß schluchzend auf der engen Veranda neben Lagtha: «Nun, mein Kind, jetzt beten wir, daß Jesus in dein Herz kommt und du sein Kind wirst. Wenn der Herr kommt, brauchst du nicht zurückzubleiben; er nimmt dich mit in sein Reich.» Am folgenden Tag kommt ein ca. zwölfjähriger Bube zitternd in unser Gastzimmer: «Ich will nicht zurückbleiben, wenn Jesus wiederkommt. Auch ich möchte ihm angehören wie Ubon; sie weint nicht mehr, sondern spielt vergnügt.» – Noch vier junge Mädchen durfte Lagtha zum Herrn führen. Die Freude ist groß!

Die Frau des indonesischen Lehrers wurde auch gläubig. Wir fanden ein «neues Haus» für uns in Saraburi, und wir sind schon gezügelt; es ist viel ruhiger als das andere. Wir sind sehr dankbar dafür. Vielen Dank für alles Mittragen im Gebet!

DIENSTECKE

Ratschläge an einen Prediger

Mit herzlicher Freude und Liebe habe ich Ihren Brief gelesen und seit dieser Zeit nicht aufgehört, für Sie und Ihre Gemeinde zu beten. Wohl kenne ich die von Ihnen erwähnten Schwierigkeiten; ich habe sie selbst zu bekämpfen gehabt, weiß aber auch, daß sie nicht unüberwindlich sind. Und im Grunde sind es nie und nirgends die äußerlichen Verhältnisse, sondern immer die Herzen, die Schwierigkeiten machen. Ändern sich die Herzen, so ändern sich die Verhältnisse von selbst. Aber wie soll ich Ihnen Rat erteilen? Ich kann es nicht in einem Briefe, kann es überhaupt nicht nach einer Theorie. Ich bin den Theorien so durch und durch feind, daß ich glaube, daß alles verkehrt angefangen ist, was nach Theorien geschieht. Ich lasse nur eine Theorie gelten, die des Heiligen Geistes. Mit des Heiligen Geistes Kraft, akkurat nach dem Wort getrieben von der Liebe Christi, und dann ohne weiteres darauf und daran, und gesprochen, wie einem der Schnabel gewachsen ist, und getan, was man nicht lassen kann, und in jeder

Seele eine Seele sehen, die Christus mit Blut erkauft hat und die ihm gehört und die man ihm wiedergewinnen muß, das, glaube ich, ist der frische Lebensweg. Predigen Sie rücksichtslos entschieden Gottes Wort; nehmen Sie keine Rücksichten; strafen Sie die Sünden und Gottlosigkeiten der Gutsbesitzer und Pächter, sie mögen da sein oder nicht, und beide mögen es übelnehmen oder nicht und annehmen oder nicht; nie kommt das Wort leer wieder zurück. Malen Sie Jesum Christum, und zwar dies vor allen Dingen, den Leuten vor Augen in seiner ganzen Kreuzesgestalt und Herrlichkeit; beten Sie in der Gemeinde brünstig um den Heiligen Geist. Machen Sie Ihre Predigten nicht, sondern erbeten Sie sich auf den Knien Ihre Predigten, und wenn alle Leute schlafen, dann ringen Sie noch auf den Knien mit dem Herrn um die Seelen der Menschen, und opfern Sie Zeit, Kraft, Bequemlichkeit, alles, alles dem Herrn und dem Seelenfrieden der Menschen. Das Wort Gottes aber, mag es Rechtfertigung aus dem Glauben oder Sonntagsheiligung, Evangelium oder Gesetz sein, predigen Sie ohne alle Rücksicht so, daß keine Hintertür offen bleibt, ohne Rücksicht auf die Folgen noch auf Mißverständnis und dergleichen. Unter Gottes Wort muß sich alles beugen, und kein Verhältnis und keine Folgen dispensieren davon. Dabei bitte ich Sie, wandeln Sie heilig; predigen Sie kein Wort, das Sie nicht selber tun; meiden Sie gänzlich alles, was nach der Welt schmeckt oder riecht. Und nennen Sie alles beim rechten Namen, daß man es mit Händen greifen kann, was Sie meinen, so konkret wie möglich, daß es nicht über den Köpfen hingeht. Und bei den Krankenbetten und Hausbesuchen gar keine Theorie; was not ist, wird und muß der Herr dem Beter geben, und mit Gebet müssen Sie hingehen, dann macht sich alles von selbst, oder vielmehr der Herr macht alles, und der macht's allein gut, was man selbst macht, ist alles dummes Zeug . . . Gott befohlen, Sie lieber Mitstreiter.

Louis Harms.

Gott ist in den Schwachen stark

Du bist also bisher in der Schule des Gebets, der Meditation und der Tentation geblieben, welche jene Mittel sind, die den vollkommenen Theologen machen. Und immer sind mir die größer erschienen, die sich zu wenig, als die sich zuviel zutrauten; denn wir sollen ja unser Heil schaffen mit Furcht und Zittern. Doch soll jene Furcht eine kindliche, nicht eine knechtische sein; nicht uns selbst lasset vertrauen, die wir aus unseren Kräften nichts vermögen, sondern Gott, durch dessen Kraft wir alles vermögen. Das ist die beständige Art unseres Jehovas; er ist in den Schwachen stark; je schwächer du also dir selbst in dir vorkommst, desto stärker wird Gott in deiner Schwachheit sein. Sind wir es selbst denn, die da reden? Gottes Geist ist es, der durch uns redet. Sollen wir den für zu ohnmächtig halten, daß er nicht könne, oder zu böswillig, daß er nicht wolle, durch uns, die wir rechtmäßig berufen die großen Taten Gottes verkündigen? Nein, solchen Makel dürfen wir auf Gott nicht bringen. Hat er aus Hirten Propheten, aus Fischern Apostel machen können, so wird er auch nicht verlassen, die er zu seinem Dienst erwählt, die wir ihn täglich in unserem Gebet um die

Gaben, die wir bedürfen, anrufen . . . Das ist, was ich mir selbst ins Gedächtnis zu rufen pflege, wenn mir wegen meiner Schwachheit und Untüchtigkeit Bedenken aufstoßen; ich weiß, daß auch du dich bisher damit aufgerichtet; richte dich ferner damit auf, und achte nicht auf die Versuchungen Satans. Der Gott, der dich in O. predigen geheißen, wird dir auch die Kraft verleihen, daß du predigen könnest. Auch wenn du beim Hinaufsteigen auf die Kanzel nichts zu wissen meinst, so wirst du doch mutig werden, wenn du auf der Kanzel stehst. Da stehst du ja nicht in deinem, sondern in Gottes Namen. Der Gott nun, der den Menschen Sprache und Stimme anerschaffen, sollte der seine Diener nicht ausrüsten, ohne Scheu zu reden und seine großen Taten zu verkündigen? Doch ich schließe in der Gewißheit, daß du schon alles selbst erwogen . . . Lebe wohl, Herr Johannes, und so oft du deinen Namen hörst, denke daran, daß du Gottes Freund und Satans Besieger bist. Balthasar Meisner.

Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn

Aber lieber Caspar! Laut deinem Briefe wendest du dich immer noch zurück, in deiner Armut Reichtum zu suchen, und stehest weinend an der reichen Quelle, ohne zu schöpfen aus ihr, daher dein Zagen, dein Seufzen und Schwitzen. Ach, wie zerarbeitest du dich in der Menge deiner Wege; wie willst du elendes Werkzeug den Weinberg deines Herrn bauen und nicht viel lieber in seine Hände dich hinlegen, damit er baue mit dir, was ihm gefällt, oder dich in den Winkel werfe, als bedürfe er deiner gar nicht. Hat dich das Haupt der Kirche, unser allmächtiger Herr, in den Dienst des Evangeliums und namentlich in diesen Dienst nach M. berufen, ist er dann gebunden an deine Augen, deine Verstandes- oder Gedächtniskräfte, deine Muße und Geistesbildung? Kann er, dein allmächtiger Herr, sie dir nicht mehren oder mindern, wie es ihm gefällt? Du stehst nicht in deinem Namen dort; in Christi Namen stehst du dort. Du kannst ihn, den Hocherhabenen, nicht ehren, wenn er nicht geehrt sein will durch dich; du kannst nur deinen ganzen Willen hingeben, alle deine von ihm empfangene Kraft zu seinem Dienst, harren seiner Gnade, ob er dich ehren will mit der Gabe, ihn wieder zu ehren. Sagt nicht der Apostel Paulus 2. Kor. 5: «So sind wir nun Botschafter an Christi Statt?» Wenn du nun in dem Zustande der Dürre und des Todes (den ich so wohl aus Erfahrung kenne) dich aufraffen, deine verdorrte Kraft anstrengen willst, eine Predigt zu denken, zu schreiben und zu halten, die gehaltvoll, warm, rein und eindringend sein soll, so heißt das: das Leben von den Toten nehmen wollen, und ein toter Mensch kann ja nicht predigen. Nimmst du in solchem Zustand Zuflucht zu Büchern, so gehst du zu löchrigen Brunnen, lehrst Menschenwort, nicht Gotteswort, pflügst mit fremdem Kalbe, und schwerlich wird ein Segen Gottes darauf ruhen. Was täte nun ich an deiner Stelle? Ich würfe mich arm, nackt und bloß, leer und niedrig wie ein Tier vor Gott, tief in den Staub, und hielte ihm vor mein Elend und seine Gotteskraft, meine Ohnmacht und seine Stärke, hielte ihm vor seine Führung mit mir, wie er mich elenden Knecht hierher gebracht

hätte, daß ich von ihm, seiner Herrlichkeit und Liebe zeugen sollte, hielte ihm vor, daß ich nur Kaplan, er aber (wie Boos sagt) Pfarrer in M. wäre, und bäte ihn, sich zu erbarmen über mich Elenden und über sein armes Volk, das aus meinem Munde sein Wort zu vernehmen wünscht. Ja, ich ränge mit ihm, dem Jehova-Bundes-Gott, dem Hirten seiner Herden, um einen Segen des Evangeliums, ließe nicht nach mit Ringen, bis er mich segnete, und ich so gesegnet, erfüllt von ihm, hingehen könnte, seinen Namen zu verkündigen seinen Brüdern, – mit diesem geschenkten Kelch des Heils in der Hand träte ich auf unter ihnen und würde sein Lob verkündigen und seine Kinder, das Werk seiner Hände, zu ihm weisen. Immer käme ich leer und arm und bittend zu ihm täglich, ließe mich füllen und lehren von ihm.

Anna Schlatter.

VERSCHIEDENES

Welche

JUNGE TOCHTER

hätte Freude, durch den Winter in der «Villa Victoria» mitzuhelfen? – Guter Lohn, geregelte Freizeit. – Eintritt anfangs Oktober oder später.

Anmeldung an A. Stäheli, Villa Victoria, *Clarens*/Montreux – Tel. (021) 61 36 17.

In unsere Basler Buchhandlung *suchen wir baldmöglichst* oder nach Vereinbarung

2 jüngere, zuverlässige

BUREAU-GEHILFINNEN

für unsere Verlags- und Zeitschriften-Abteilung. Schriftliche Meldungen mit Zeugnisabschriften und Gehaltswünschen erbeten an

G. Schmidt, Geschäftsführer, Buchhandlung d. Pilgermission, Spalenberg 20, Basel.

TOCHTER GESUCHT

als Mitarbeiterin in unserem neuen Jugendheim in Lausanne für Zimmerdienst und Service. Eintritt sofort oder nach Übereinkunft.

Anmeldung an Hans Frey, Stadtmissionar, Place Chauderon 27, Lausanne.

VERDANKUNG

Von uns unbekannten Spendern durften wir folgende Gaben empfangen:

Für das Werk der Pilgermission:
Fr. 400.– aus Thun; FFr. 50.– von einer treuen Abonnentin des Diakonissenhauses Strasbourg: Fr. 50.– in Briefkasten Friedau bei der Heiligungskonferenz; Fr. 5.– und Briefmarken aus Zürich; DM 50.– in Opferkasten Kirche.

Für die Chrischona-Mission in Aethiopien:
Fr. 40.– aus Hallau.

Für Hungernde:
Fr. 30.– aus dem Haus «Zu den Bergen».

Wir danken von Herzen und wünschen Gottes reichen Segen.

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht direkt oder persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht kennen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:

Am 23. Juni den Geschw. *Vöhler* in Fribourg ein Söhnlein (Markus).

Am 20. Juli den Geschw. *Forneberg* in Breckerfeld ein Söhnlein (Johannes).

Am 21. Juli den Geschw. *Fehler* in Geisweid ein Söhnlein (Matthias).

Am 3. August den Geschw. *Pottek* in Heinebach zwei Söhnlein (Stephan Martin und Daniel Herbert).

Trauungen:

Am 26. Juli Bruder *Renatus Driemler* in Offenheim mit Fräulein Luise Baumann aus Freudenbach.

Am 27. Juli Bruder *Helmut Borbe* in Rockenhausen mit Fräulein Christel Schlüter aus Krempe.

Am 10. August Bruder *Erich Sawinsky* in Hameln mit Fräulein Ruth Thomas aus Springe.

Am 24. August Bruder *Ernst Frey* in Möglingen bei Ludwigsburg mit Fräulein Berta Brosi aus Hof und Lembach.

Am 31. August Bruder *Horst Manthey* in Schwarzenborn mit Fräulein Elsbeth Undt aus Bad Vilbel.

Todesfälle:

Am 24. April durfte

Mrs. Lydia Kleber,

die Gattin unseres am 21. Juni 1941 heimgegangenen Bruders, des Rev. L. Kleber, in Detroit, Mich., USA, zur Ruhe des Volkes Gottes eingehen.

*

Am 11. August mußte unser theologischer Lehrer und langjähriges Komiteemitglied Pfarrer D. E. Schick in Basel seine Gattin

Frau Dora Schick, geb. Schultze,

in die ewige Heimat ziehen lassen.

*

Am 15. August wurde

Herr Samuel H. Jenny-Krampf

in Riehen, der Sohn unseres Musiklehrers H. Jenny-Geißbühler, nach kurzer, schwerer Krankheit in Innsbruck im Alter von 39 Jahren vom Herrn in die Herrlichkeit abgerufen.

*

Im August ist

Frau Wwe. E. Traub-Brunnschweiler

in «Salem» Ennenda, die Witwe unseres am 9. Februar 1906 verstorbenen Bruders, des Chinamissionars Friedrich Traub, heimgegangen.

Adressenänderungen:

Bach, E., Prediger, «Matte», Pfäffikon, ZH.

Borbe, H., Prediger, Kreuznacher Straße 60, 676 Rockenhausen.

Frey, Ernst, Prediger, Bahnhofstraße 35, 7141 Möglingen bei Ludwigsburg.

Giesenhagen, W., Stadtmissionar, Bismarckstraße 23, 674 Landau/Pfalz.

Graf, P., Inspektor, Diakonissen-Mutterhaus, St. Chrischona, Post Bettingen bei Basel.

Last, G., Pfarrer i. R., 7071 Tanau, Post Durlangen.

Merdes, W., Prediger, Rüßeckstraße 7, Zofingen, AG.

Müller, H., Prediger, Pestalozzistraße 8, Romanshorn, TG.

Nußbaumer, S., Diakon, Dorf Nr. 49, Grub, AR.

Spohr, C. W., Missionar i. R., Längenschachen, Obere Stadelstraße 27 K, Oberhofen, BE, Tel. (033) 7 12 33.

Schär, P., Missionar, Geearackerweg 6, Winterthur 8.

Schmidt, W., Prediger i. R., Nahestraße 1 A, 6090 Rüsselsheim.

Straub, E., Prediger und Hausvater, Ferienheim Meielisalp, ob Leißigen, BE.

Tüscher, O., Missionar, Eglise Protestante Methodiste B. P. 21, Anecho, Rep. du Togo, Afrique Occidentale.

Widmer, F., Prediger, Friedenskapelle, Frutigen, BE.

Ferien- und Erholungsheim und Bibelschule

HAUS «ZU DEN BERGEN»
ST. CHRISCHONA

Ideale Stätte für Stillesuchende, Ruhebedürftige und jedermann, der sich nach Geist, Seele und Leib erholen möchte. – Schöne Lage, herrliche Fernsicht, reine Luft, heimeliges Haus, gute Verpflegung, tägliche Andachten.

Herzliche Einladung zum *Herbst-Bibelkurs:* 5.–14. Oktober. Thema: «Der Römerbrief als Glaubensregel und Lebensnorm» von Herrn Pfarrer Georg Vischer aus Zürich, welcher ab 1. Oktober schon unter uns sein wird. – Zweierzimmer mit Preisermäßigung.

OFFENE STELLEN

Weil auf Anfang September drei unserer Haustöchter in die Bibelschule eintreten, benötigen wir neue Hilfen, eine fürs Haus, eine fürs Büro.

Zeitgemäßer Lohn und geregelte Freizeit.

Anfragen und Anmeldungen an die Hausmutter (Frl.) Else Heine, Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona / Bettingen BS, Tel. (061) 51 32 31.

CHRISCHONAHEIM AMDEN
OB WEESEN

Prächtige Aussicht auf Walensee und Glarneralpen. Gesunde, sonnige Höhenlage. Alle Zimmer mit fließendem kaltem und warmem Wasser. Im freundlichen Heim finden Sie Ruhe, Entspannung und Erholung. Auskunft und Prospekte durch die Heimleitung. Telephon (058) 3 31 31.

ERHOLUNGSHEIM BERGLI
OBERRIEDEN AM ZÜRICHSEE

Wundervolle erhöhte Lage am Waldrand mit Ausblick auf den ganzen See und die Berge. Das ruhige Haus ist ganzjährig geöffnet für Erholungsbedürftige und Feriengäste. Kurze Morgenandachten. Pensionspreis Fr. 9.– bis 13.–.

Prospekte durch die Heimleitung. Telephon (051) 92 02 34.

Herzliche Einladung zur

HERBST-BIBELWOCHE

auf der Meielisalp, vom 28. September bis 5. Oktober. Leitung: Prediger J. Großenbacher, Zürich. Pauschalpreis: Fr. 70.– bis 80.– je nach Zimmer.

Anmeldungen werden gerne entgegengenommen von Familie Straub, Meielisalp, Leißigen (BE).

KINDERLAGER

«Bergheim», Orselina, Tessin

vom 30. September–9. Oktober (10 Tage). Preis: Fr. 55.– inkl. Reise ab Sammelorten. Alter: ab 12 Jahren.

Anmeldung: bis 15. September beim Leiter: A. Bölsterli, Prediger, Envers 37, La Chaux-de-Fonds.

«BERGHEIM»

HAUS f. KINDER- u. JUGENDLAGER,

Freizeiten in *Orselina* (Locarno)

Noch frei 1963:

28. Oktober bis 31. Dezember.

Auskunft erteilt: P. Deutsch, Prediger, Hauptstraße 244, Beringen (SH).

Wie wär's einmal mit

FERIEN AM GENFERSEE

in der Pension

Villa Victoria, Clarens/Montreux.

(Wir sprechen deutsch!)

Nur 3 Minuten vom See. Prächtige Sicht auf den See und in die Berge. Ausgezeichnetes, mildes Klima. Viele Ausflugsmöglichkeiten. Tägliche Andachten. Das ganze Jahr geöffnet. Wir laden Sie herzlich ein.

Auskünfte und Prospekte durch: Fam. A. Stäheli, Villa Victoria, Clarens / VD, Tel. (021) 61 36 17, Ferienheim der Pilgermission St. Chrischona.

KURHEIM ST. CHRISCHONA
KASTANIENBAUM BEI LUZERN

Sehr ruhige, sonnige Lage am Vierwaldstättersee. Idealer Ort für Kuren, Ferien, Erholung und Rekonvaleszenz. – Kneipp-Anwendungen, Kräuter- und Medizinalbäder, Fußpflege, Massagen, Diäten. – Kuren im Herbst und Winter besonders günstig.

Gutgeheiztes Haus. Kurbeiträge durch Krankenkassen. Garagen. Tägl. Andachten.

Auskunft und Prospekte durch die Heimleitung. Telephon (041) 73 12 66.

Die Übertragung der Ein neuer Weg

BIBEL

durch Pastor Hans Bruns zu Gottes Wort

Soeben erschien als Gesamtausgabe in einem Band

Die ganze Bibel

Neu übertragen mit neuen Überschriften und zeitgemäßen Erklärungen
1856 Seiten, 6 Landkarten, Bibeldünndruckpapier, dreifarbiger, laminierter Schutzumschlag
Balacron Fr. 26.50; Leder, Farbschnitt Fr. 37.–; Leder, Goldschnitt Fr. 41.–

Aus dem Vorwort des Verfassers: Nur mit Dank gegen den lebendigen Gott, der die Bibel schuf und schenkte, kann nun das Alte und Neue Testament in einem Band zusammen erscheinen . . . Das Ganze wird mit dem herzlichen Gebetswunsch herausgegeben, daß viele Menschen durch Gottes Geist eine neue und wachsende Freude an Gottes Wort bekommen und dadurch innerlich gesegnet werden möchten.

Ferner sind folgende Teil-Ausgaben lieferbar

Das Alte Testament

XVI, 1262 Seiten, 3 Landkarten
Bibeldünndruckpapier, vierfarbiger, laminierter Schutzumschlag
Balacron Fr. 21.50; Ganzleder, Farbschnitt, in Futteral Fr. 29.–

Das Neue Testament ohne Psalmen

XVI, 560 Seiten, 3 Landkarten
Bibeldünndruckpapier, zweifarbiger Schutzumschlag

Bisherige Ausgaben in Kleinformat		Neue Ausgabe in Großformat	
Kartoniert	Fr. 6.75	Kartoniert	Fr. 8.–
Leinen	Fr. 8.50	Balacron	Fr. 9.25
Plastik	Fr. 9.75	Plastik	Fr. 11.–

Ganzleder, Farbschnitt, in Futteral Fr. 14.75
Ganzleder, Goldschnitt, in Futteral Fr. 17.–

Das Neue Testament und Die Psalmen

XVI, 696 Seiten, 3 Landkarten
Bibeldünndruckpapier, zweifarbig, laminierter Schutzumschlag

Plastik	Fr. 13.–
Ganzleder, Farbschnitt, in Futteral	Fr. 18.–
Ganzleder, Goldschnitt in Futteral	Fr. 21.–

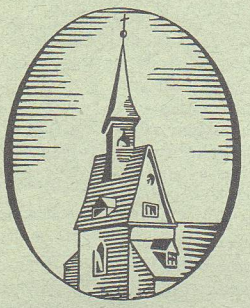
Die Psalmen

166 Seiten, Ganzleinen Fr. 4.50

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL
Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

Der Glaubensbote

MITTEILUNGEN AUS DER PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA



ERSCHEINT MONATLICH

86. JAHRGANG OKTOBER 1963 NUMMER 10

NEUE BÜCHER

Die hier angezeigten Bücher sind stets in der **Buchhandlung der Pilgermission, Spalenberg 20, Basel,** vorrätig.

Kurt Koch, *Unter der Führung Jesu.* 448 Seiten, 96 Photos, Fr. 17.30. Evangelisations-Verlag, Berghausen-Karlsruhe.

«Meine Erlebnisse auf 4 Kontinenten» heißt der Untertitel des neuen Buches, in dem uns der bekannte Evangelist auf die Reise nach Amerika und Ostasien bis Australien mitnimmt. Wir nehmen teil an den interessantesten Reise-Erlebnissen, wobei uns vor allem ein doppelter Eindruck in allerlei Variationen wird: In aller Welt in West und Ost entfaltet Satan seine Macht, indem er Menschen bindet mit den Fesseln der Sünde und Schuld bis hin zur eigentlichen dämonischen Besessenheit; aber in aller Welt ist ebenso Jesus Christus auf dem Plan, und sein Name und seine Gnade erweisen sich als stärker, so daß hart Gebundene froh und frei werden. Das wird uns in einer Reihe von Kurzbiographien von Menschen in Amerika und Ostasien herrlich deutlich. Daneben stehen allerlei Beispiele von eigener Führung, Bewahrung und Glaubenserfahrung des Verfassers. Es ist ein reiches, glaubenstärkendes und verpflichtendes Buch, dem weite Verbreitung zu wünschen ist.

In unserem Brunnenverlag Basel sind erschienen:

Die Bibel. Neu übertragen und erklärt von Hans Bruns. Bal. Fr. 26.50, Leder-Farbschnitt Fr. 37.–, Leder-Goldschnitt Fr. 41.–.

Nun ist die viel gekaufte Bruns-Ausgabe der Bibel als Altes und Neues Testament in einem Band greifbar. Mit seinen fast 1900 Seiten ist es ein stattlicher, aber doch handlicher Band geworden, weil der Druck auf feinem Bibeldünndruckpapier ausgeführt wurde. Die Übertragung lehnt sich an andere Übersetzungen in fließendem Deutsch an. Für die einzelnen biblischen Bücher sind kurze Einführungen (die im Alten Testament etwas reichhaltiger sein dürften), dann sind zwischen einzelnen Abschnitten erklärende Bemerkungen gegeben. Das gab es bisher nicht. Es ist eine Freude, daß diese Weise so großen Anklang gefunden hat. Möge nun auch die ganze Bibel vielen dienen! Der Preis ist im Blick auf die große und gute Ausführung des Bandes bescheiden.

Albert Löschhorn, *Christus in uns* – Eine froh machende Botschaft. 119 Seiten, Fr. 5.40.

Diese tiefgründigen Betrachtungen sind früher schon in einem anderen Verlag erschienen, nun aber neu bearbeitet in schöner Aufmachung wieder erhältlich. Das Vorwort zur ersten schrieb Prof. Paul Althaus, das zur zweiten D. Erich Schick. Wie wichtig, daß zur Botschaft des «Christus *für* uns» auch die andere «Christus *in* uns» hinzukommt! Ein Büchlein zu wiederholtem, besinnlichem Lesen.

Erich Schick, *Der geistliche Mensch.* 77 Seiten, Fr. 3.60.

Aus der Tiefe geschöpfte Betrachtungen über geistliche Anliegen. Herzlich empfohlen!

Mary Gurtler, *Nids großer Tag.* 64 Seiten, Fr. 2.40.

Die reich bebilderte Geschichte eines kleinen Mädchens in Thailand, das von Jesus hört. Als Missionsbilderbuch auch zum Ausmalen für Kinder geeignet.

Dr. Alfred Lechler, *Seelische Erkrankungen und ihre Heilung.* 110 Seiten, Fr. 4.50.

In neuer, überarbeiteter 6. Auflage gibt hier der gläubige Nervenarzt aufschlußreiche Ausführungen über die verschiedenen Neurosen. Angesichts der Zunahme der seelischen Erkrankungen ist es wichtig, daß insbesondere Seelsorger, aber auch andere Leute, die viel in Berührung mit Mitmenschen stehen, einiges hierüber wissen.

Zwei neue Taschenbücher, Bd. 8 und 9:

Eva von Tiele-Winckler, *Denksteine des lebendigen Gottes.* Aufzeichnungen selbsterlebter Führungen. 126 Seiten, Fr. 3.–.

Nun ist das reiche, gesegnete Buch, das lange vergriffen war, in einer billigen Taschenbuchausgabe wieder verfügbar. Die prächtigen Erfahrungen und Gebetserhörungen können auch anderen Mut machen, Gott Großes zuzutrauen. Dem Buch ist weite Verbreitung zu wünschen.

Klaas Sluys, *Das Wunder von Boechont.* Durchbruch des Evangeliums in Flandern. 135 Seiten, Fr. 3.–.

Der Verfasser, Direktor eines großen Industrie-Unternehmens, stellt seine freie Zeit der Verbreitung des Evangeliums in einer katholischen Umwelt zur Verfügung. In den letzten Jahren durfte er in einem kleinen Ort eine Erweckung erleben. Hier ist der Bericht darüber, der die Kraft des Evangeliums deutlich macht.

Walter Lüthi, *Der Versuchte.* Wohltäter? Kirchenfürst? Religionsstifter? 80 Seiten, Fr. 4.80. Verlag Friedrich Reinhardt, Basel.

Das sind drei Bibelarbeiten über die Versuchung Jesu und eine Predigt über Offb. 21, die der Berner Münsterpfarrer am Deutschen Evang. Kirchentag 1963 in Dortmund gehalten hat. Lüthis Darbietungen gehören jeweilen zu den am stärksten besuchten Veranstaltungen des Kirchentages, weil ihm in einzigartiger Weise gegeben ist, das Wort Gottes in seiner Tiefe und Kraft lebensnah auszulegen.

(Fortsetzung auf Seite 196)

Saat und Ernte

Wer Liebe gibt, kann niemals einsam werden:
die Ernte folgte stets der Saat auf Erden.
Wer ausgestreut hat, sammelt wieder ein,
denn: wie die Saat, so wird die Ernte sein.
Wer kärglich säte, wird auch kärglich ernten,
und wer mit vollen Händen weitergibt,
was Gott ihm gab, wer liebt und immer liebt,
sowohl die Nahen wie auch die Entfernten,
der wird statt arm zu werden, selig reich;
denn keine Aussaat kommt der Liebe gleich!
Vom Himmel stammt sie, und zum Himmel strebt
auch ihre Frucht, weil sie der Geist belebt.
Und was in Schwachheit hier gesät auf Erden,
das wird dort oben reiche Ernte werden.

Eva von Tiele-Winckler.

Der Herr hat die eingeernteten Früchte ein ganzes Jahr durch gesegnet und behütet. Sollte man für diesen Herren nicht auch das ganze Jahr hindurch ein Herz im Leibe tragen, das in Dankbarkeit fruchtbar ist, das nie vergißt, daß wir die Armen allezeit bei uns haben?

Jeremias Gotthelf.

Saat und Ernte*

O, möchtet ihr doch alles aus Liebe tun, aus Liebe zu dem Herrn und aus Liebe zu dem Nächsten in uneigennützigem Sinn und Wesen; denn das ist köstlich vor ihm! Er vergißt einst nichts, auch das Geringste nicht, das man je einmal getan und selbst schon lange vergessen hat. Man wird ernten ohne Aufhören. Von Ewigkeit zu Ewigkeit erntet man immer wieder neue Früchte von der Saat, die man hier gesäet hat. Die Menschen bedenken es nicht, wieviel sie hier säen könnten in jeder Weise, mit Worten und mit Taten. Vom Morgen bis zum Abend kann man säen, wenn man auf den Herrn blickt, und diese Saat geht auf zu einer Zeit, und ihre Früchte dürfen die, welche gesät haben, genießen mit ewiger Freude und unendlichem Genuß. Säet, solange es «heute» heißt! Beweiset euch als treue Haushalter Gottes, die das, was ihnen in die Hände gelegt ist, treulich verwalten, die, ohne etwas dafür zu wollen, das Geringste und das Größte stets so tun, als wäre es für den Herrn.

Dein Lebensfrühling ist vergangen
die Zeit des Wirkens eilt dahin,
nach Früchten geht jetzt dein Verlangen,
dieweil du siehst die Tage flieh'n.

*) Aus dem wertvollen Büchlein «*Lebendiges Wasser*» von Joh. Gommel. (Brunnenverlag Basel.)

Ein Wandel zum Wohlgefallen des Herrn

Kol. 1, 10: (9: *Wir bitten, daß ihr erfüllt werdet mit Erkenntnis seines Willens), damit ihr des Herrn würdig wandelt zu seinem vollen Wohlgefallen.*

Mit dem Wort «wandeln» bezeichnet die Bibel das gesamte praktische Verhalten des Menschen, die Lebensweise, in der seine Herzensgesinnung zum Vorschein kommt. Ist der Mensch fern von Gott durch seine Übertretungen im geistlichen Tode, dann zeigt sich das unfehlbar in seiner Lebensgestaltung, in seinem Stolz, seiner Lieblosigkeit, seiner Habsucht und andern Gebundenheiten. Die von den Vätern übernommene Lebensweise war, wie Petrus schreibt, eitel oder nichtig, gehaltlos, weil sich das Tun und Treiben um lauter vergängliche Dinge drehte und keine Frucht für die Ewigkeit herauskam (siehe 1. Petr. 1, 18).

Wo wir aber von Christus ergriffen werden und darum kehrtmachen auf unserem Irrweg, da gewinnt ein neues Ziel für unser Herz höchste Anziehungskraft: Gottes Herrlichkeit, die Ehre unseres Herrn Jesus, das Verlangen, ihn «in Wort und Werk und ganzem Wesen» zu bezeugen. Weil er unser Leben vom Verderben erlöst, darum ist seine Liebe die Kraft, die uns ferner in unserem Verhalten bestimmen darf. Darum sagt Paulus: «Die Liebe des Christus hält uns umfangen» (2. Kor. 5, 14), und an einer anderen Stelle sagt er: «Wir setzen unsere Ehre darein, seien wir in der Heimat oder in der Fremde, ihm wohlzugefallen» (2. Kor. 5, 9).

Wir sind freilich in uns nicht würdig, sind nicht wert, daß der Herr zu uns kommt und gar in unserem Herzen Wohnung macht. Aber wenn er uns wert achtet in seinen Augen, wenn er uns zu dem Vorrecht und der Würde von Gotteskindern erhebt, dann ist es kein saures Müssen mehr, seiner würdig zu wandeln. Dann bedeutet dieses «des Herrn würdig wandeln» nichts anderes, als im Wandel zu bezeugen, wie lieb und wert er uns ist. Dann ist es nichts als schuldiger Dank, wenn wir kundtun: Er ist es wert, daß man ihn ehrt.

Zu seinem vollen Wohlgefallen soll unser Christenwandel sein. Das ist also wesentlich mehr, als ihm hie und da ein Freudeli machen. Gewiß denkt der Apostel nicht daran, daß wir schon auf Erden sündlos werden, oder daß uns alles, was wir als Christen tun, restlos gelingen müsse und vollkommen fehlerfrei werden könne. Aus den folgenden Versen können wir gut ersehen, was Paulus im Auge hatte.

Fruchtbar sein in allen guten Werken (10 b). Im 1. Psalm wird der Gerechte, der Gottes Wort so liebt, daß er darin Tag und Nacht forscht, mit einem am Bache gewurzelten Baum verglichen, der zu rechter Zeit seine Früchte bringt und dessen Blätter nicht verwelken. Einem solchen Fruchtbaum darf der zurechtgebrachte Mensch gleichen, der im Glauben am Lebensstrom gewurzelt ist. Er ist fruchtbar, d. h. in seinem Wandel wird die neuschaffende Gnade Jesu offenbar. Er vollbringt «gute Werke»; das sind Werke, die wie eine süße und erquickende Frucht nach Jesus schmecken, Werke, in denen etwas zu spüren ist von «Lindigkeit, Demut, Geduld und Barmherzigkeit Jesu». Das sind Werke, aus denen uns nicht Eigen-

liebe und Selbsterhöhung als übler Geruch entgegenschlägt, sondern die selbstlose Liebe des Herrn duftet.

Gute Werke sind nicht selbstfabriziert, weder «Made in Switzerland» (hergestellt in der Schweiz) noch sonstwo, sondern sind Wirkungen des Heiligen Geistes. Sie geschehen nicht in einer Art von frommem Rummel, sondern wachsen still und langsam. Sie tragen einen Stempel von Jesu Hand. Unter den vielen Sorten von «guten Werken» ragen als wichtigste die drei hervor:

a) Glaubenswerke. Das sind Taten, die im Glauben geschehen. So war Abrahams Auszug aus seiner Heimat im Alter, die Führung Israels durchs Rote Meer und die Wüste durch Mose, der Sieg Davids über Goliath ein Glaubenswerk. Ebenso aber war auch der Dienst des Propheten Jeremia in schwerer Zeit, sein Ausharren unter härtesten Anfechtungen ein Glaubenswerk, oder das Martyrium des Stephanus, die Missionsreisen des Apostels Paulus, sein Anhalten an der Verkündigung des Evangeliums trotz täglicher Todesgefahr.

b) Werke der Liebe, nämlich der agapä, d. h. der vom Herrn geschenkten selbstlosen Liebe. Jesus nennt in Matth. 25 ein paar von solchen Werken der barmherzigen Liebe: Hungrige speisen, Durstigen zu trinken geben, mangelhaft Gekleidete kleiden, Kranke und Gefangene besuchen. Oder in Joh. 13 bezeichnet er das Fußwaschen als ein Werk, mit dem die Jünger ihm, dem Meister, nachfolgen sollen. Wenn die fleißige und geschickte Tabea mit flinker Hand Kleider für Witwen und Waisen nähte, wenn Lydia den Apostel und seinen Mitarbeiter Silas gastlich in ihrem Hause aufnahm, wenn Paulus sich um den entlaufenen Sklaven Onesimus mühte, ihn zum Glauben führte und mit einem Empfehlungsschreiben an seinen rechtmäßigen Herrn zurücksandte, so waren das Liebeswerke, die ohne Spekulation auf himmlischen Lohn spontan von Herzen kamen.

c) Werke der Hoffnung. Sie sind den Glaubenswerken nahe verwandt, da Glaube und Hoffnung Geschwister sind. Es sind Werke, die in der lebendigen Hoffnung auf Jesu kommenden Siegestag geschehen, so z. B. das Bekenntnis zu seinem Reich, das Festhalten an seinen Verheißungen unter dem Druck der Leiden, das Überwinden der Traurigkeit und Angst durch die Aussicht auf sein erlösendes Eingreifen, zuletzt das getroste Gebet in der Sterbestunde: Herr Jesu, nimm meinen Geist auf!

Zum Wohlgefallen Gottes dient es auch, daß wir uns stärken und ausrüsten lassen zu aller Standhaftigkeit und Geduld, wie Vers 11 gesagt wird. Ein Geduldiger gilt vor Gott mehr als ein Starker. «Nicht der Anfang, nur das Ende krönt des Christen Glaubensstreit», so heißt es in einem Liede. Und Jesus hat gesagt: Wer beharrt bis ans Ende, der wird gerettet werden. Wie ermuntert und ermahnt der Hebräerbrief die angefochtenen Leser, ihr Vertrauen nicht wegzuwerfen, sondern auszuhalten! «Wer zurückweicht, an dem hat meine Seele kein Wohlgefallen» (Heb. 10, 38).

Aber zu einem Gott wohlgefälligen Christenwandel gehört nicht nur Standhaftigkeit, sondern auch Geduld mit den Brüdern und Mitmenschen. Manche Leute gehen uns – wie man so sagt – auf die Nerven, weil sie endlos schwätzen, oder wie ein Igel stachelig sind und kaum Merci sagen, wenn man ihnen etwas

Liebes tut. Trotzdem sollen wir sie nicht aufgeben, sondern in ihnen weiterhin unseres Gottes Kostgänger sehen. Der Gedanke daran, wieviel Geduld er mit uns hat, kann uns helfen, Geduld zu haben mit unseren Mitmenschen. Natürlich ist damit nicht eine Geduld gemeint, wie sie der alte Eli gegenüber seinen Söhnen zeigte; sie war Schwäche und nicht Liebe. Die echte Geduld zeigt sich in der Bereitwilligkeit zum Vergeben, im Nachgeben, im Ertragen der «ungäbigen» Art des andern, im Wartenkönnen auf die Zeit, wo der Herr auch mit der Unart fertig geworden sein wird, die uns am Bruder zu schaffen macht.

Und nun laßt uns bitten, daß der Herr uns Kraft gebe, seiner würdig zu wandeln zu seinem vollen Wohlgefallen! Pfarrer E. Hoffmann.

Leben aus Gott - seine Notwendigkeit

Referat von Dir. H. Staub an der Gnadauer Pfingstkonferenz in Frankfurt a. Main am 5. Juni 1963

Vorbemerkung: Der Gnadauer Verband, in dem die meisten innerkirchlichen Gemeinschaftsverbände Deutschlands zusammengeschlossen sind und zu dem auch die Pilgermission gehört, feierte dieses Frühjahr sein 75 jähriges Bestehen. In Frankfurt a. Main war die Jubiläumskonferenz, die während mehreren Tagen Hunderte von Reichsgottesarbeitern und andere Leute zusammenführte. Neben vielen Berichten, Vorträgen und Zeugnissen stand als Hauptthema auf dem Programm: Leben aus Gott. Zur Besprechung lag Joh. 3 vor. Das erste Referat: «Leben aus Gott – seine Notwendigkeit» war mir übertragen. Dann folgte Prof. Otto Weber-Göttingen mit dem zweiten: «Leben aus Gott – seine Möglichkeit» V. 6–16, Dr. A. Mader-Hohemark mit dem dritten: «Leben aus Gott – seine Wirklichkeit» V. 17–21; und Pfarrer Dir. Haarbeck-Wuppertal: «Leben aus Gott – Verheißung und Vollmacht unseres Dienstes». Dieses letzte Referat wird im Gnadauer Gemeinschaftsblatt veröffentlicht; das erste soll hier folgen. H. St.

Text: Joh. 3, 1–5: *Es war aber ein Mensch unter den Pharisäern mit Namen Nikodemus, ein Oberster unter den Juden. Der kam zu Jesu bei der Nacht und sprach zu ihm: Meister, wir wissen, daß du bist ein Lehrer, von Gott gekommen; denn niemand kann die Zeichen tun, die du tust, es sei denn Gott mit ihm. Jesus antwortete und sprach zu ihm: Wahrlich, wahrlich ich sage dir: Es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen. Nikodemus spricht zu ihm: Wie kann ein Mensch geboren werden, wenn er alt ist? Kann er auch wiederum in seiner Mutter Leib gehen und geboren werden? Jesus antwortete: Wahrlich, wahrlich ich sage dir: Es sei denn, daß jemand geboren werde aus Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gotte kommen.*

Die Jubiläumskonferenz zum 75 jährigen Bestehen des Gnadauer Verbandes greift ein ganz zentrales Anliegen unseres Lebens und unserer Verkündigung auf: Leben aus Gott. Damit steht nicht irgend ein Anliegen des Pietismus und der Gemeinschaftsbewegung vor uns, sondern wir sind gefragt nach dem Fundament unseres Christenstandes, ohne das aller noch so schöne Aufbau ein Bauen ohne Grund wäre, und nach der Substanz unserer Verkündigung, mit anderen Worten nach der Treue dem Schriftzeugnis gegenüber. Diese Frage muß immer neu ge-

stellt werden; sie aber in einer Zeit wie der heutigen, wo soviel Unklarheit und Ungewißheit, Nivellierung und Vermischung ist, zu stellen, ist wahrlich keine müßige Sache.

Gott sei Dank, daß wir es in unserem Glauben und Hoffen, auch in unserer Verkündigung nicht bloß mit schönen Lehren, mit einer korrekten Theologie, oder gar mit menschlichen Anstrengungen und Großeinsätzen zu tun haben, sondern mit der Gabe Gottes im Zentralpunkt unseres Lebens, mit «Leben aus Gott» als dem großen göttlichen Angebot und Geschenk, aber eben deshalb auch mit unabdingbarer Notwendigkeit! Möge das erneute Durchdenken und Durchsprechen dieses Anliegens unter uns und für uns fruchtbar sein!

Die Erscheinung Jesu in dieser Welt stellt sich in allen Stücken als göttlicher Neubeginn dar, und das alles nicht nur als Verheißung für die Zukunft, in ihm ist er gegenwärtig. Diese neue Zeit aber erheischt vor allem neue Menschen, bzw. will sie schaffen. Darum geht es in Joh. 3.

Die Darstellung der Verkündigung Jesu in Form von Gesprächen gehört zur Eigenart des vierten Evangeliums. Bei den Synoptikern sind vielmehr ganze Gruppen von Worten Jesu in Reden zusammengefaßt; bei Johannes fallen die ausgeführten Gespräche auf. So hat denn Jesus die Gespräche mit einzelnen oder Gruppen von Menschen neben den Reden in der Öffentlichkeit als sehr wichtig angesehen. Ein Wink auch für uns, sonderlich heute, wo der Mensch so schwer kollektiv ansprechbar ist.

Es ist in der ersten Zeit seines Wirkens in Jerusalem. Nikodemus gehört zu denen, die durch die Zeichen Jesu beeindruckt sind. Das läßt in ihm, dem führenden Mann in Israel, allerlei Fragen aufbrechen. Sie treiben ihn hin zu Jesus. Viererlei erfahren wir von Nikodemus:

1. Er ist *Pharisäer* – er gehört also zu den Vertretern der strengen Gesetzesbeobachtung.
2. V. 10 wird er «ein *Meister,* ein *Lehrer* Israels» genannt. Er stellt die Verbindung zwischen Gesetz und Leben her.
3. Dazu ist er «*Oberster unter den Juden*», d. h. Mitglied des Synedriums.
4. Nach Joh. 19, 39 zu schließen, ist Nikodemus auch ein *reicher Mann* gewesen; denn nur ein solcher konnte sich so teure Einbalsamierungssubstanzen leisten.

So ist es gewiß keine Kleinigkeit, wenn ein Pharisäer und Gesetzeslehrer, Mitglied der obersten Behörde und ein Reicher den Weg zu Jesus unter die Füße nimmt.

Das Kommen des Nikodemus zu Jesus bei der Nacht hat verschiedene Auffassungen bei den Auslegern alter und neuer Zeit hervorgerufen. Es ist eine ganze Skala von Urteilen. Von seiner Taxierung als eines Feiglings und Heuchlers, der es nicht wagt, am Tage zu Jesus zu kommen, bis hin zu der Auffassung, die gerade in seinem nächtlichen Gang ein Zeichen seiner ernsten Bewegtheit sieht, welche mit Bedacht die nächtliche Stille und Einsamkeit zu einem tiefen Gespräch sucht. Nikodemus dürfte von Jesus kaum eines so gewichtigen Gesprächs gewürdigt worden sein, wenn er aus unaufrichtigen Motiven gekommen wäre. Er kennt

zwar die schroffe Ablehnung Jesu bei vielen seiner Kollegen; er aber will zur Klarheit kommen. Er ist ja noch nicht ein Jünger Jesu, bei dem ein offenes Bekenntnis Pflicht gewesen wäre. Er steht zwischen Unglauben und Glauben; er ist innerlich aufgewühlt und zerrisssen, und es mögen seinem Gang allerlei schwere Kämpfe vorangegangen sein.

Er macht Jesus seine Aufwartung, wie man sie etwa einem großen Künstler oder Gelehrten machen würde. In seinem Herzen aber mag die Frage schlummern: «Solltest du, Jesus, der König Israels sein, der verheißene Messias?» Man hat also in Theologenkreisen über ihn diskutiert; Nikodemus sieht ihn als Gottesgesandten an.

Die Antwort Jesu ist persönlich gefaßt: «*Ich sage dir – wundere dich nicht, daß ich dir sagte: Ihr müßt* ...», also du, Nikodemus, und ihr alle, auch ihr Theologen und Pharisäer, die ihr das Gesetz kennt und zum Synedrium gehört. Jesus diskutiert nicht religiöse Fragen mit ihm, sondern greift ins Zentrum seiner Person und redet sehr kategorisch, als wollte er sagen: «Lieber Mann, du siehst in mir den göttlichen Lehrer. Du hast zwar recht damit; aber damit ist dir in keiner Weise geholfen. Was du nötig hast, ist nicht religiöse Belehrung, sondern Bekehrung, nicht Austausch über wichtige Fragen, sondern eine persönliche Totalerneuerung des Herzens und Wesens. Es geht wirklich um die Königsherrschaft Gottes; aber niemand – auch du nicht – kann an ihr teilhaben ohne das Neuwerden von Grund auf. – Das ist mit dem «Wahrlich» eine erschütternde Eröffnung. So greift Jesus direkt nach seinem Herzen mit dem zentralen Wort von der Notwendigkeit nicht neuer Lehren, sondern eines neuen Herzens und Lebens.

Mit dem «*jemand*» weist er über Nikodemus hinaus bis zu uns. *Wir* sind Nikodemus. Nikodemus ist der Mensch, weltlich oder religiös, jung oder alt, gelehrt oder schlicht, Lehrer oder Handwerker, Theologe oder Bauer. Wir sind angesprochen.

«*Das Reich Gottes sehen.*» Was ist damit gemeint? Im vierten Evangelium ist das Wort vom Reich selten; aber die Sache selbst ist da, oft auch in Form von «Leben, ewiges Leben». Und dies als aktuelles Heilsgut, verbunden mit der Hoffnung auf die künftige Auferstehung und Vollendung. Denn schon jetzt finden nach Joh. 5, 24, Auferstehungen, geistliche Auferweckungen statt; schon jetzt hören Tote Jesu Stimme und gelangen zum ewigen Leben. Diese Gottesherrschaft ist mit der Garantie künftiger Vollendung in Jesus angebrochen, etwas schlechthin Wunderbares, alles Böse überwindende Kraft Gottes und Enthüllung seiner Herrlichkeit. In der Offenbarung bringt Johannes die Botschaft vom Reich Gottes in seiner universalen Endgestalt.

Es gibt ein «*Reich Gottes*» in, um und über uns:

a) *in uns:* Röm. 14, 17: «Das Reich Gottes ist Gerechtigkeit und Friede und Freude im Heiligen Geist.» In Christus ist die Tür offen zu «allerlei geistlichem Segen in himmlischen Gütern»; wo er wohnt, senkt sich schon ein Stück Himmel herab.

b) *um uns:* in Menschen, die als Erlöste in Glauben und Liebe Gott dienen und seine Gemeinde bilden, in der das Gesetz des Geistes, des Lebens, der Liebe gilt;

c) *über uns:* das zukünftige Reich ewiger Herrlichkeit, Freude und Seligkeit, das Reich ungestörter Harmonie, wo aller Widerstreit endgültig überwunden ist und Gott mit seiner Herrlichkeit wohnt unter den Menschen und einer erneuerten Schöpfung.

Dieses Heil ist in Christus erschienen, «und alles Fleisch soll sehen das Heil Gottes», Jes. 40, 5. Wir sollen es sehen, aber nicht von weitem als unbeteiligte Zuschauer, sondern seine Lebenskräfte schmecken, in seinen Kraftbereich hineingezogen werden, vom Lebensbaum genießen und anderen weitergeben und alles ererben, Leben und volle Genüge finden.

Aber was braucht es, um diese Gottesherrschaft zu sehen und in ihr froh zu werden? «*Von neuem geboren werden*», heißt die Antwort Jesu. Die ganzen Verse 3–8 sind beherrscht von diesem Ausdruck: «*gezeugt – geboren.*» 8mal steht er da, 3mal von der natürlichen Geburt und 5mal im übertragenen Sinn.

«*Von neuem*», oder wie es auch heißen kann: «*von oben*», (Anoothen). «Anoo» ist Ortsadverb, das den Ursprung bezeichnet. Diese Geburt ist auf jeden Fall eine solche, die deutlich das Gepräge des göttlichen Geistes trägt, grundverschieden von der natürlichen.

Damit ist gesagt, daß das Vermögen, dem Menschen einen Neuanfang zu vermitteln, allein Gott zusteht. Wie die Geburt der Anfang, aber als solcher unentbehrlich ist zu einem Leben auf dieser Welt, so ist die Wiedergeburt der unentbehrliche Anfang des ewigen Lebens. Sie ist Tat Gottes, zu der wir ebenso wenig tun können wie zur leiblichen Geburt. Aber sie muß geschehen.

Hier ist die Kluft zwischen Gott und Mensch tief aufgerissen; Fleisch ist Fleisch und kann das Reich Gottes nicht ererben. Zu einem geistlichen neuen Menschen entwickelt man sich nicht. Die Wiedergeburt ist kein ethischer, sittlicher Vorgang, so sehr aus ihr eine neue sittliche Haltung erwächst. Doch darf die Frucht nicht mit der Wurzel verwechselt werden. Wiedergeburt ist die Wurzel, die neue Haltung in Leben und Wandel die Frucht.

Vor Jahrzehnten erschien das Buch des schottischen christlichen Naturforschers Henry Drummond «Das Naturgesetz in der Geisteswelt» und machte Aufsehen. Darin spricht er davon, daß man in der Naturwissenschaft einst glaubte, daß der Stoff aus sich Leben erzeugen könne. Aber das habe sich als Irrtum erwiesen; alle Versuche seien mißlungen; denn Leben könne immer nur aus Leben entstehen. So sei auch der geistliche Mensch niemals eine Weiterentwicklung des natürlichen, sondern eine neue Kreatur, von Gott geschaffen. Wie es keinen Übergang gebe vom Mineralreich in das der Pflanzen oder Tiere (auch durch keinen Wechsel in den Bestandteilen, keiner Veränderung der Umgebung, durch keine Chemie oder etwas), so sei auch die Welt Gottes von der des natürlichen Menschen durch unübersteigbare Schranken geschieden. Keine Veränderung der Umgebung, keine Anstrengung des Verstandes, kein sittliches Streben, kein Fortschritt der Kultur etc. führe hinüber ins geistliche Leben. Da gilt unerbittlich: «*Kann das Reich Gottes nicht sehen – kann nicht!*» Wie kein Stein allmählich lebendig werden kann, so kann auch kein tugendhafter Mensch immer frömmer und frömmer werden, bis er schließlich ins Reich Gottes eingeht. Drummond

spricht dann noch vom Unterschied zwischen dem Christen und Nichtchristen (d. h. nicht wiedergeborenen), gleichviel ob dieser hochstehend oder verkommen ist. Ein Kristall z. B. und eine Pflanze haben vieles gemeinsam. Beide bestehen aus denselben Atomen; beide haben dieselben stofflichen Eigenschaften, sind denselben physikalischen Gesetzen unterworfen; beide können sehr schön sein; aber eine Pflanze hat noch etwas darüber hinaus, ein geheimnisvolles Etwas, das wir Leben nennen. So auch der Mensch, der geistliches Leben aus Gott hat. Es ist kein Unterschied der Entwicklung, sondern der Zeugung.

Die großen Religionen und Sittenlehren haben ernste Wege empfohlen, um den Menschen von sich loszumachen und zu erneuern. Viele versuchten, sich von allem zu enthalten, was ihnen lieb war, wurden Asketen, wollten ihrem Glücksverlangen, ihrem Ehrgeiz absterben und die Welt mit ihren Gütern hinter sich lassen und in die Einsamkent gehen. Sie suchten die eigenen Gedanken stillzulegen, zu schweigen, leer zu werden von sich selbst, daß Gott Raum bekomme in ihnen. Sie haben sich Schmerzen zugefügt und sich gepeinigt, daß der alte Mensch absterbe. Von allen solchen Versuchen können wir nur mit Hochachtung sprechen. Die harte Askese mancher heidnischen Religionen des Ostens beschämt viel sogenanntes Christentum, das nur den Himmel und die Seligkeit gewinnen, aber nicht sich selber absterben will. Und doch erreichten diese Unternehmungen nicht, was sie erstrebten. Am Ende aller Meditation und Bußübungen und Zucht mußte man feststellen: ich habe mich selbst trotz allem nicht verloren. Der wirklich neue Mensch ist nicht geboren.

Siehe den wilden Obstbaum, er kann nur Wildlinge bringen. Wir mögen noch so düngen, pflegen, beschneiden; es hilft nichts. Es muß ein neues Edelreis eingepfropft werden, wenn er neue Frucht bringen soll. Was unter dem Reis ist und sprießt, bleibt alt; was darüber herauswächst, ist neu und gut. So ist es mit dem geistgezeugten neuen Leben.

Was ist sein Inhalt? Mit einem Wort: *Christus.* «Christus ist mein Leben – nicht mehr lebe ich, sondern Christus lebt in mir», Phil. 1, 21 – Gal. 2, 20. Das Neue ist die Gegenwart Jesu in uns. Wir in uns sind keine anderen durch die Wiedergeburt; aber Christus zieht ein in unser Leben und bestimmt sein Wesen.

Darum müssen sich auch religiöse, sittlich hochstehende Menschen bekehren. Wiedergeburt ist durchaus nicht nur für ethisch heruntergekommene Leute. Es mag ein großer Unterschied sein zwischen einem edlen, vornehmen Menschen und einem Verbrecher, aber es ist immer nur ein Gradunterschied; der Unterschied zwischen wiedergeboren und nicht wiedergeboren ist viel tiefer und grundsätzlicher. Auch Nikodemus muß neu werden, auch Paulus mit all seinen ererbten und selbst erworbenen Vorzügen, der am 8. Tag beschnittene Voll-Jude aus dem Geschlecht Benjamin, der Pharisäer und Eiferer, der nach der Gerechtigkeit im Gesetz Unsträfliche. Eines Tages erkannte er, daß das alles nicht zureicht, alles irgendwie befleckt, von unten ist, im Bereich des Fleisches bleibt, welches das Reich Gottes nicht ererben kann. – So ist das neue Leben eine Wunderwirkung Gottes, unserer Fähigkeit völlig entzogen. Niemand kann sich gebären, auch nicht wiedergebären oder zum Gotteskind entwickeln. Wiedergeburt ist ein Akt göttlicher

Schöpfermacht und Bestätigung seiner Lebensenergie. Immer wieder sagt Johannes: «Von Gott geboren» (1. Joh.-Brief). Es ist Durchbruch vom Tod zum Leben (5, 24).

Und das allein schafft Verwandtschaft mit Gott. Wie man Lungen haben muß, um zu atmen, Augen, um zu sehen, Verstand zum Denken, so erfordert ein Leben in der ständigen Gemeinschaft mit Gott einen geistlichen Organismus, der befähigt ist, Gottes Werk wahrzunehmen, seine Stimme zu hören, in den Lebensgesetzen des Reiches Gottes sich zu bewegen. Nur der von oben gezeugte Mensch hat diese Organe für die neue Welt Gottes, das geweckte Ohr für die Stimme des guten Hirten, das erleuchtete Herzensauge für die Herrlichkeit Gottes, das gereinigte Herz, Gott zu schauen. Der Herr, der die Wahrheit ist, kann nur mit Menschen, die aus der Wahrheit sind, der Gerechte nur mit Gerechtfertigten, der Heilige nur mit Geheiligten, der die Liebe ist nur mit solchen, die die Liebe bejahen, zusammensein. Andere passen nicht zu ihm, könnten sich auch nicht wohlfühlen.

(Schluß folgt)

NACHRICHTEN

ST. CHRISCHONA

In den Tagen vom 24.–28. August fand in unserem Diakonissen-Mutterhaus die alljährliche Haupt-*Schwestern-Konferenz* statt. Eine ungewöhnlich große Zahl von 121 Schwestern konnte sich freimachen zur Teilnahme. Mögen alle Erquikkung nach innen und außen, eine Erneuerung ihrer Dienstfreudigkeit bekommen haben! Die Konferenz stand unter einem besonderen Zeichen: Sie war die erste von dem *neuen Vorsteher* Inspektor *Paul Graf* geleitete. Wir freuen uns, zu sehen, wie schnell und mit innerster Hingabe er sich in den Kreis der Mutterhausgemeinde einlebte und mit welcher Freudigkeit und Umsicht er die Konferenz, insbesondere die schöne Jubiläumsfeier, leitete. 14 Schwestern durften auf 25 Dienstjahre zurückblicken. In ihren Zeugnissen priesen sie die Gnade des Herrn, der ihnen in ihrem Dienst reichlich half und ihr eigenes Leben darin froh machte.

Mit Ende August ging die besondere Zeit des sommerlichen Unterbruchs des Unterrichts zu Ende, und auf *Anfang September* begannen sich die Häuser und Schulsäle wieder zu füllen. In besonderen *Einführungsfeiern* wurden die neuen Schülerinnen und Schüler herzlich begrüßt und auf die Linien unserer Schule hingewiesen. Sieben *Diakonissenschülerinnen* stiegen in den neuen Kurs ein. Das ist gegenüber den vorigen Jahren eine kleine Zahl, während die Bitten um Schwestern durch Spitäler und andere Dienstplätze immer dringlicher und zahlreicher werden. Wir sind sehr dankbar, daß 7 Töchter sich vom Herrn rufen ließen; wir bitten aber auch angesichts der Größe der Ernte um weitere Arbeiterinnen in die Ernte. Tut es, liebe Leser, mit uns! – Die *Bibelschule für Töchter* hat den größten Zustrom an Schülerinnen bekommen seit Bestehen derselben. 23 Töchter des letztjährigen Kurses stellten sich für den Oberkurs wieder ein;

dazu gesellten sich noch Schülerinnen von früher und solche, die zum Teil am Ober- und Unterkurs teilnehmen möchten. Dazu kamen noch 31 neue für den ersten Jahrgang, so daß nun gegen 70 Schülerinnen den Lektionen folgen, um eine Zurüstung zu kommendem Dienst zu empfangen. Sie sind alle im neuen Bibelschulheim und Konferenzhaus untergebracht. – Im Brüderhaus sind *28 junge Männer* neu eingetreten, so daß die Lehrsäle von *102 Brüdern* bevölkert sind. Welche Aufgabe, über 170 junge Menschen zur Ausbildung zu haben! Groß, schön, reich, verantwortungsvoll! Leider fehlt uns noch mindestens eine Lehrkraft, so daß auf den gegenwärtigen Lehrern fast allzuviel liegt. Das Anliegen, daß es im neuen Schuljahr in allen Häusern zu einer vom Herrn gesegneten Lebens- und Arbeitsgemeinschaft komme, bewegt uns sehr.

Am Wochenende des 7./8. September tagte, wie alljährlich, die Retraite der *Basler Sonntagsschullehrer* bei uns mit verschiedenen Veranstaltungen in der Kirche und im Andachtssaal. – Im Sonntags-Gottesdienst erfreute uns der *Kirchenchor Rothrist* mit 3 Liedern.

H. St.

Billy Graham - der Zeuge Jesu

Dr. Billy Graham, der jetzt 45 jährige, ist uns als ein besonders gesegneter Evangelist unserer Zeit bereits bekannt. Seit 15 Jahren ist es ihm geschenkt, in aller Welt Evangelisationen größten Ausmaßes durchzuführen. Zahllose Menschen jeden Alters und jeder Bildungsschicht, vieler Sprachen und Kulturgebiete, strömen in die größten Zelte und Stadions, wenn Graham in schlichter Klarheit und Eindringlichkeit das Evangelium verkündigt. Er glaubt, von Gott in besonderer Weise den Auftrag zur Großevangelisation zu haben, meint aber auch unter Tausenden immer den einzelnen Menschen. Ihn, und sonderlich den Gottfernen, spricht er an und ruft ihn zur Entscheidung «jetzt und hier». Dabei ist es nicht eine eigentlich neue Form, sondern vielmehr die Weise der alten Evangelisation, wie sie schon unsere bedeutenden Evangelisten Schrenk und Vetter, Binde und Keller gehabt haben. Die Phrase, die Zeit der Evangelisation sei vorbei, wird durch die Erfahrungen Billy Grahams aufs deutlichste widerlegt. Und die Annahme, wir müßten eben ganz neue Formen finden, den heutigen Menschen anzusprechen und aufhorchen zu lassen, findet ebenfalls eine eindeutige Korrektur. Nichts anderes, als was unsere bekannten Evangelisten auch taten, die Bezeugung Jesu Christi, des gekommenen, für unsere Sünden gestorbenen, auferstandenen und wiederkommenden Christus, finden wir bei Billy Graham, und sodann der Aufruf zur Buße und Bekehrung auf Grund der geschehenen Erlösungstat. Es wird aufs neue deutlich: Nicht vor allem neue Wege, nicht neuzeitliche Kniffe, nicht evangeliumsfremde Veranstaltungen sind es, die den Zugang zum modernen Menschen schaffen, sondern die alte Botschaft in geistlicher Vollmacht. Sorgen wir nur dafür, daß wir am Evangelium keine Abstriche machen, daß wir im Glauben an die Kraft des Wortes Gottes und in viel Gebet um die Beweisung des Geistes das Wort vom

Kreuz verkündigen, und der Herr wird Entscheidungen wirken und Neues schaffen!

Billy Graham war in diesem Sommer in Nürnberg und Stuttgart. Auch da sind die Menschen zu Zehntausenden gekommen und haben zu Tausenden durch ihr Nach-vorn-Kommen ihre Bereitschaft bekundet, Christus ihr Leben zu übergeben.

Gewiß, es ist von vielen ein Großeinsatz geleistet worden. Graham meint aber, daß sich dieser für die beste Sache der Welt voll rechtfertige, besonders wenn man bedenkt, was für Unsummen von Geld für Sport und Rüstung eingesetzt werden. Aber der Aufwand war nicht nur groß in Propaganda und äußeren Vorbereitungen, sondern auch auf der inneren Linie dadurch, daß monatelang zahllose Beter sich verpflichteten, für die Veranstaltungen zu beten, und Hunderte von Seelsorgehelfern sich zurüsten ließen zur Mitarbeit. Billy Graham sieht das Gebet für ihn und seine Dienste als entscheidend an für ein gesegnetes Gelingen. Er schaut auch die Großevangelisation nicht als alleinigen Weg im Einsatz für Christus an, aber einen, zu dem er sich berufen weiß und den Gott braucht neben anderen Formen.

Billy Graham hat schon immer seine Kritiker gehabt. Die Kritik kommt allermeist von solchen, die nicht nur nichts Besseres aufzuweisen haben, sondern die mit ihrem Wirken wenig von der Beglaubigung Gottes erkennen lassen, Leute, denen die Not der verlorenen Menschen kaum auf dem Herzen brennt, sondern die «den Karren bergab» weithin einfach laufen lassen, ohne ihm Aufhaltendes und Rettendes entgegenzustellen.

Graham soll ein Gespräch mit Karl Barth gehabt haben, der ihm sagte: «Mit dem Inhalt Ihrer Predigt bin ich einverstanden; aber daß Sie die Menschen nach vorn kommen lassen, das ist mir eine schwere Last.» Kurz nachher sei er mit Emil Brunner in Zürich zusammengekommen, der nicht allem zustimmen konnte, was Graham bei seinen Vorträgen sagte, «aber daß Sie die Leute auffordern, nach vorn zu kommen, um ihnen die Möglichkeit zu geben, auf das Gehörte verbindlich zu antworten, das halte ich für richtig.» Er soll dann Barth von diesem Gespräch berichtet und gefragt haben, wie er sich nun verhalten solle, worauf Barth geantwortet habe: «Nicht aufhören, weiterarbeiten!» (Nach «Das missionarische Wort».)

Billy Graham glaubt, auf seinen Reisen durch die Erdteile ein starkes Suchen und Fragen nach einem letzten Inhalt und Sinn des Lebens wahrnehmen zu können, und zwar überall und in allen Schichten der Menschen. Nach seiner Beobachtung sei das Herz des Menschen in allen Rassen dasselbe, und darum brauche man auch überall dieselbe Botschaft, nämlich die des Kreuzes Jesu und der damit verbundenen Erlösung von Sünde und Schuld. Das wird denn auch schlicht und kräftig verkündigt, wobei es immer wieder gilt: «Die Bibel sagt...» Er hat ein klares Verhältnis zur Bibel und hat auch mehrfach, auch vor Verkündigern bezeugt, daß er erst dadurch das Wort in Kaft verkündigen könne.

Wenn nach der Frucht seines Dienstes und des gewaltigen Einsatzes gefragt wird, so steht diese natürlich, wie alle Verkündigung, im Zeichen des vierfachen Ackerfeldes, wobei vieles verloren geht, anderes aber bleibende Frucht trägt. Als

eine Segensfrucht wird immer wieder schon das bezeichnet, daß durch die Vorbereitung und Durchführung der Graham-Dienste die Kinder Gottes selbst viel mehr zusammengerückt seien zu echter Bruderschaft.

So danken auch wir von Herzen, daß Gott unserer Zeit diesen Mann geschenkt hat und zum Segen für Zehntausende braucht. Wir aber wollen mit neuer Glaubensfreudigkeit in den bewährten Linien unserer Väter gehen und das Evangelium den Nah- und Fernstehenden zur Bekehrung und Heiligung verkündigen, gewiß, daß der Herr sein Wort nicht leer zurückkommen läßt. Wir wollen glauben an die Kraft des Wortes Gottes als Samen der Wiedergeburt, als Gotteskraft zur Errettung. – Wir wollen auch betend dieses bedeutenden Zeugen gedenken, daß der Herr ihn bewahre in der demütigen Abhängigkeit von ihm und ihn weiterhin brauche in aller Welt zum Kommen seines Reiches. Wir wollen aber auch für uns bitten um das Charisma der Evangelisation, die Gabe der erwecklichen Rede für den heutigen Menschen; bitten, daß Gott auch unter unseren vielen jungen Brüdern etliche dazu erwähle und rüste. – Und wo in nächster Zeit in unseren Kreisen Evangelisationen stattfinden, laßt uns doch dafür sorgen, daß möglichst viele Beter vor und während und nach der Evangelisation ihres Amtes walten, auch achthaben auf solche, die vom Wort und Geist Gottes ergriffen sind und ihnen Handreichung tun. In allem aber wollen wir großes Vertrauen haben auf die Kraft des Evangeliums, das die alleinige Rettung für unsere Zeit und unsere Völker ist.

H. St.

Das nötige Kleingeld

Vor ein paar Jahren hatte ich mal einen üblen Krach in einem Krankenhaus. Ich ging da von Zimmer zu Zimmer und besuchte die Kranken. In einem Zimmer fand ich vier Männer. Die begrüßten mich ziemlich sauer. Ich hatte sie kaum begrüßt, da erklärten sie mir: «Die Kirche steht im Dienst des Kapitals und der Reichen. Darum soll sie uns in Ruhe lassen!»

Nun konnte ich sagen, was ich wollte – sie kamen immer wieder auf die «Reichen» und die «Geldsäcke» und die «Kapitalisten» zu sprechen. Schließlich packte mich der Zorn. Ich sagte: «Ihr seid ja genau wie die Kapitalisten besessen vom Geld. Der Unterschied ist nur der: Die Reichen sind besesen von dem Geld, das sie haben. Und ihr seid besessen von dem Geld, das ihr nicht habt und das ihr gern haben möchtet.» Da warfen sie mich raus.

Wir wollen heute vom Geld reden. Aber – damit keine Mißverständnisse entstehen – wir wollen nicht reden von dem Geld der «Reichen». Wir wollen auch nicht sprechen von dem Geld, das ihr nicht habt und gern hättet. Nein! Laßt uns doch mal reden von den Pfennigen, die ihr in der Tasche habt.

«Och, ich kriege ja nur fünf Mark in der Woche Taschengeld!» sagte mir kürzlich verdrießlich ein Junge. – Nun gut! Reden wir von diesen fünf Mark Taschengeld!

Opfer oder Kollekte?

Kennt ihr die hübsche Geschichte von dem kleinen Jungen, der einmal ein Missionsfest besuchte? Er war ein kleiner Kerl, so gerade an der untern Grenze des Jungschar-Alters. Darum verstand er nicht alles. Aber was am Schluß gesagt wurde, das machte ihm Eindruck. Da redete ein Missionar so recht aus dem Herzen: «Wir wollen die Gemeinde jetzt zu einem Opfer aufrufen. Doch ich fürchte, es wird wieder so die übliche Kollekte werden. Ich möchte nur wissen, wo all das Kleingeld herkommt in unseren Opferbüchsen. Überall mangelt es an Kleingeld. Nur in den Opferbüchsen ist es reichlich zu finden.» Und dann

redete er den Leuten herzlich ins Gewissen, daß sie Gott doch durch ein fröhliches Opfer ehren sollten.

Das ließ dem Jungen keine Ruhe. Tagelang überlegte er, wie er wohl einmal ein richtiges Opfer bringen könnte. Und am Ende kam er zu dem Entschluß, er wolle seinem Hund, dem Karo, sein sonntägliches Kotelett opfern. Der Sonntag kam. Die Mutter merkte bald, daß der Junge das Kotelett nicht aß. Er wurde ausgefragt und bekannte schließlich seinen großen Entschluß. Aber die Mutter lachte ihn aus: «Dummes Zeug!» erklärte sie. «Jetzt wird gegessen!»

Traurig schlich nachher der Junge mit dem abgenagten Knochen zum Karo und sagte: «Karo, es sollte ein Opfer werden. Aber es ist nur eine Kollekte draus geworden.»

Das ist eine lustige Geschichte. Aber sie hat einen sehr ernsten Gehalt. Steht es nicht so mit all dem, was wir Gott «opfern»? Ach was! Opfern! Wir geben Kollekten, die nicht weh tun.

Ich las einmal einen spöttischen Artikel. Darin schildert der Verfasser, wie ein Mann am Reformationsfest gewaltig mitsingt: «Nehmen sie den Leib, Gut, Ehr, Kind und Weib.» Und währenddem kramt er in seinem Geldbeutel, ob er für die Schlußkollekte nicht statt des Groschens, der ihm in die Finger kam, einen Fünfer finden könne. Und dabei singt er gewaltig: «... laß fahren dahin ...»

Armselige Christenheit!

«Zehner» oder «Zehnter»

Im Gottesvolk des Alten Testaments war's anders. Da opferte man nicht Zehner, sondern den «Zehnten». Es gab da ein Gesetz, daß man den «Zehnten» von allem Einkommen dem Hause Gottes geben sollte. Das war eine wundervolle Einrichtung. Die Priester hatten es nicht nötig, zu betteln: «Laßt doch Gottes Haus und sein Werk nicht verfallen.» Denn die Gemeinde gab ihren «Zehnten».

Allerdings – es kam eine Zeit, wo Israel sehr arm war. Das war, als es aus der Babylonischen Gefangenschaft zurückkehrte. Und damals meinten sie: Jetzt kann man keinen Zehnten geben. Jetzt müssen wir erst mal selber auf die Beine kommen. In diese miese Stimmung brach gewaltig das Wort des Herrn, das er durch den Propheten Maleachi sagen ließ: «Bringet den Zehnten ganz in mein Kornhaus, auf daß in meinem Hause Speise sei. Und prüfet mich hierin, spricht der Herr Zebaoth, ob ich euch nicht des Himmels Fenster auftun werde und Segen herabschütten die Fülle.»

Geht uns dieses Prophetenwort etwas an?

Erfahrungen heute

Die Sache mit dem «Zehnten» ist kein Gesetz in der Christenheit. Wer dem Herrn Jesus gehört, dem wird solch ein Gesetz nicht von außen aufgelegt. Aber unser Herr schreibt es Menschen ins Herz. Und dann können sie gar nicht anders: Sie müssen das Maleachi-Wort für sich nehmen.

Es gibt heute eine Menge Christen, die legen von ihrem Einkommen den «Zehnten» zurück, damit sie Gaben der Liebe und Gaben für die Werke des Reiches Gottes geben können.

Mein Aufsatz will euch fragen, ob ihr euch nicht zu diesen Leuten gesellen wollt. Wenn ein Junge nur fünf Mark Taschengeld hat, dann ist der «Zehnte» 50 Pfennige. Diese 50 Pfennige legt er zurück zum Opfern.

Dabei wird er die Erfahrungen machen, die alle «Zehnten»-Geber bisher gemacht haben:

Gott hält sein Wort: «Prüfet mich hierin, ob ich euch nicht des Himmels Fenster auftun werde und Segen herabschütten die Fülle.» Kürzlich sagte mir ein Mann: «Seitdem ich den Zehnten gebe, habe ich nicht weniger, sondern mehr.» Seltsame Sache! Aber mit Gott erlebt man eben seltsame Sachen.

Als das Volk des Alten Testaments einmal aufgerufen wurde zu großen Opfern, kamen sie willig herbei und gaben, daß man staunen mußte. Und da heißt es dann in der Bibel:

«Sie wurden fröhlich, daß sie willig geworden waren zu opfern für das Haus des Herrn.» Das heißt also: Willst du dir eine große Freude machen, dann – opfere!

Wer so ein «Zehnten-Käßlein» sich anlegt, der kommt sich auf einmal wie ein reicher Mann vor. Da geschieht es, daß ihm für irgend eine Sache das Herz warm gemacht wird, etwa für die Mission oder für die Bundeshöhe in Barmen oder für eine arme Familie. Nun braucht er nicht in seinem leeren Geldbeutel herumzukramen. Er hat ja: Er greift in seine private «Zehnten-Kasse» und gibt und wird fröhlich – und gesegnet außerdem.

Gezielt opfern

Als ich noch ein Junge war, habe ich mit ein paar Freunden eine Aufführung eingeübt. Dann luden wir alle Eltern zu der Vorstellung ein und bekamen so sieben Mark an Eintrittsgeldern. Als wir die nun gerade profitlich teilen wollten, mischte sich ein lieber alter Herr dazwischen und meinte, es sei doch schön, wenn wir diese sieben Mark den Anstalten in Neuendettelsau geben wollten. Wir wagten nicht zu widersprechen. Und – weg waren die sieben Mark! Aber von den Anstalten in Neuendettelsau wußten wir gar nichts. Damals habe ich gelernt, daß man nur fröhlich geben kann für eine Sache, die man kennt und liebhat. Der Präses Wilm erzählte bei einem Missionsfest einmal von einem westfälischen Bauern. Der kam zu ihm, um sich zu beschweren, daß er 200 Mark Kirchensteuern zu viel zahlen sollte. Als er diese Sache klarhatte, zog er 500 Mark heraus und sagte: «So! Und das geben Sie bitte der Barmer Mission.» Die hatte er lieb. Die kannte er. Dafür war er zu großen Opfern bereit. Wir sollten uns auch vertraut machen mit irgend einem Werk des Reiches Gottes, für das wir gern unseren «Zehnten» opfern. Und je mehr wir das tun, desto lieber wird uns dieses Werk.

Diese ganze Sache kann man ja nur verhandeln mit Leuten, die eines wissen: nämlich – daß wir einen Herrn haben, der sich ganz und gar für uns geopfert hat. Er gab seine Herrlichkeit beim Vater dran, unser Herr Jesus. Er gab seine Ehre und sogar sein Leben hin – für mich! Wenn dieser Herr Jesus unser armes Herz erfüllt mit der Erkenntnis seines Opfers, dann können wir nicht mehr so bleiben, wie wir sind. Dann hört das auf, daß wir uns selbst an die erste Stelle setzen. Dann lernen wir fragen: «Herr, was willst du? Geld? O, das sollst du haben. Wie könnte ich kleinlich bleiben bei einem so großzügigen Herrn!»

Nur wer davon weiß, wird verstehen, was ich hier sagen wollte.

Wilhelm Busch im «Baustein».

NEUE BÜCHER

Fortsetzung von 2. Umschlagseite

Aus dem Calwer-Verlag durch Basileia-Verlag, Basel:

Calwer Predigthilfe. Bd. 1. Die alttest. Texte der 3. Reihe. 256 Seiten, Leinen Fr. 17.50.

Mit diesem Buch möchten die Herausgeber Dr. Herbert Breit und Prof. Claus Westermann unter Mitarbeit von Prof. Walter Rupprecht und Kirchenrat Walter Warth Mut und Freude machen zum Predigen über alttest. Texte. Da ihre Verarbeitung erhöhte Schwierigkeiten bietet, soll hier Handreichung geboten werden zum Zugang zu ihnen. Es wird zunächst eine sprachliche Erklärung der Worte gegeben, dann im Zusammenhang und Aufbau einiges gesagt und nach Exegese und Besinnung Anleitung zur Fruchtbarmachung für die Predigt. Es ist alles wissenschaftlich gehalten; es werden keine fertigen Rezepte geboten, so daß reichlich Raum für die eigene Arbeit bleibt.

Verlag Friedrich Reinhardt, Basel:

Zwingli-Kalender 1964. Fr. 2.–.

Der altbekannte und beliebte Kalender, immer noch unter der Führung des Dichterpfarrers Adolf Maurer herausgegeben, wird wieder vielen ein nachdenklicher und gemütvoller Begleiter sein. Belehrendes, Erzählendes und Erbauendes wechseln ab.

Hans von Orelli, *Vom Beruf des Pfarrers.* Fr. 2.80.

Das Bändchen will eine praktische Hilfe sein für Pfarrer und die es werden wollen, aber auch dem Laien Einblick geben in die Lasten und Freuden des Pfarramtes.

Heinrich Ott, *Glauben und Bekennen.* Ein Beitrag zum ökumenischen Dialog. Fr. 5.80.

Der neue Basler Theologieprofessor stellt hier eine Untersuchung über die Begriffe Glauben und Bekennen an, gibt Antworten auf beide Fragen,

wobei auch katholische Gesichtspunkte berücksichtigt werden.

Blaukreuzkalender 1964. Blaukreuzverlag, Bern. Fr. 2.–.

Auch dieser Kalender zeichnet sich wieder durch sorgfältige Ausstattung aus. Monatsbetrachtungen von Pfr. Kupferschmid, Erzählendes und Besinnliches mit Illustrationen. Bestens empfohlen!

Georg Brinke, *Ährenlese.* Entwürfe zu biblischen Ansprachen, 16. Jahrg. Fr. 5.80. Ährenleseverlag, Bern.

Das sind 62 Predigt- oder Bibelstunden-Entwürfe zu Texten aus dem Johannes-Evangelium. Es sind Einführungen in dieselben mit nachfolgender Disponierung. Besonders Verkündiger, nicht zuletzt «Laienprediger», werden aus dem Büchlein Anregung empfangen. Der Verfasser versteht es, in den Reichtum der Schrift hineinzuführen.

VERSCHIEDENES

Welche

JUNGE TOCHTER

hätte Freude, durch den Winter in der «Villa Victoria» mitzuhelfen? – Guter Lohn, geregelte Freizeit. – Eintritt anfangs Oktober oder später.

Anmeldung an A. Stäheli, Villa Victoria, *Clarens*/Montreux – Tel. (021) 61 36 17.

In unsere Basler Buchhandlung *suchen wir baldmöglichst* oder nach Vereinbarung

2 jüngere, zuverlässige

BUREAU-GEHILFINNEN

für unsere Verlags- und Zeitschriften-Abteilung. Schriftliche Meldungen mit Zeugnisabschriften und Gehaltswünschen erbeten an

G. Schmidt, Geschäftsführer, Buchhandlung d. Pilgermission, Spalenberg 20, Basel.

TOCHTER GESUCHT

als Mitarbeiterin in unserem neuen Jugendheim in Lausanne für Zimmerdienst und Service. Eintritt sofort oder nach Übereinkunft.

Anmeldung an Hans Frey, Stadtmissionar, Place Chauderon 27, Lausanne.

VERDANKUNG

Von uns unbekannten Spendern durften wir folgende Gaben empfangen:

Für das Werk der Pilgermission: Fr. 50.– aus Schöftland; Fr. 100.– aus Weinfelden; Fr. 100.– «ein Dankopfer» im Opferkasten Brüderhaus; Fr. 150.– von der Frauenrüstzeit Meielisalp; DM 25.– im Briefkasten Büro; Fr. 500.– im Opferkasten Brugg bei der Konferenz am 8. September; Fr. 20.– von Br. Sch., Kulm; Fr. 30.– aus Genf; Fr. 700.– im Opferkasten Kirche am 15. September.

Für die Chrischona-Mission in Aethiopien: Fr. 10.– aus Stein a. Rh.

Für China – Japan:
Fr. 1000.– im Opferkasten Siblingen.

Für die Schweizerische Indianermission: DM 40.–.

Für Hungernde:

Fr. 30.– aus dem Haus «Zu den Bergen»; Fr. 20.– aus Winterthur.

Gott segne Geber und Gaben!

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht direkt oder persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht kennen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:

Am 23. Juli den Geschw. *Bluthardt* in Temuco, Chile, ein Töchterlein (Magdalene).

Am 20. August den Geschw. *P. Russenberger* in Basel, ein Töchterlein (Claudia).

Trauung:

Am 31. August Bruder *Adolf Link* in Marktredwitz mit Fräulein Ruth Schreiber aus Kehl a. Rh.

Adressenänderungen:

Dzeik, E., Stadtmissionar, Schillerstraße 5, 665 Homburg/Saar.

Glaw, S., Prediger, Scharnhorststraße 12, 325 Hameln a. d. Weser.

Hunziker, W., pasteur, Rue du Maire Teutsch 8, Wissembourg/Bas-Rhin, France.

Jung, G., Prediger i. R., Sandgasse 52 c, Rüti bei Büren a. d. Aare (BE), Tel. (032) 81 22 72.

Klein, K.-H., Prediger, Gotzbertstraße 27, 643 Bad Hersfeld.

Lagershausen, K., Missionar, China Inland Mission, Newington Green, London N. 16.

Rohr, A., Pfarrer, av. de Bussy 33, Moudon, VD.

Vogt, Th., pasteur, 17, Avenue Clémenceau, Saverne/Bas-Rhin, France.

Wäfler, W., Evang. reform. Pfarramt, Frick (AG).

Neue Adresse:

Schwarz, Heinr., Pfarrdiakon, Ahornweg 25, 7505 Ettlingen/Baden.

Ferien- und Erholungsheim und Bibelschule

HAUS «ZU DEN BERGEN»
ST. CHRISCHONA

Herzliche Einladung zum *Herbst-Bibelkurs:* 5.–14. Oktober. Thema: «Der Römerbrief als Glaubensregel und Lebensnorm» von Herrn Pfarrer Georg Vischer aus Zürich, welcher uns schon vorher in den Vormittagsandachten dient. – Zweierzimmer mit Preisermäßigung.

Anfragen und Anmeldungen sind erbeten an die Leitung vom

Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona, Bettingen b. Basel, Tel. (061) 51 32 31.

ERHOLUNGSHEIM BERGLI
OBERRIEDEN AM ZÜRICHSEE

Wundervolle erhöhte Lage am Waldrand mit Ausblick auf den ganzen See und die Berge. Das ruhige Haus ist ganzjährig geöffnet für Erholungsbedürftige und Feriengäste. Kurze Morgenandachten. Pensionspreis Fr. 9.– bis 13.–.

Prospekte durch die Heimleitung. Telephon (051) 92 02 34.

Herzliche Einladung zur
HERBST-BIBELWOCHE
AM GENFERSEE
vom 12.–19. Oktober
im *Ferien- und Erholungsheim der Stadtmission «Villa Victoria», Clarens/Montreux*

Redner: Prediger A. Wyß, Thalwil (ZH) Thema für die Morgenstunden: «Durch den Glauben» (Hebr. 11). Die Abende stehen unter dem Thema: «Unser Leben im Licht der Bibel» (mit Lichtbilder) – Deutsch gesprochen! Daneben bleibt viel freie Zeit zum Ruhen, Wandern und zu Ausflügen in die herrliche Umgebung.

Spezialpreis für die ganze Woche: Fr. 85.–/95.– je nach Zimmer, alles inbegriffen! Anmeldungen, bitte, frühzeitig an: Fam. A. Stäheli, Villa Victoria, Clarens (VD) Telephon (021) 61 36 17. Ferienheim der Pilgermission St. Chrischona.

Wie wär's einmal mit
FERIEN AM GENFERSEE
in der Pension
Villa Victoria, Clarens/Montreux.
(Wir sprechen deutsch!)

Nur 3 Minuten vom See. Prächtige Sicht auf den See und in die Berge. Ausgezeichnetes, mildes Klima. Viele Ausflugsmöglichkeiten. Tägliche Andachten. Das ganze Jahr geöffnet. Wir laden Sie herzlich ein.

Auskünfte und Prospekte durch: Fam. A. Stäheli, Villa Victoria, Clarens / VD, Tel. (021) 61 36 17, Ferienheim der Pilgermission St. Chrischona.

«BERGHEIM» ORSELINA
Gemeinschaft Beringen

Unsere Ferienwoche im «Bergheim» Orselina ist dieses Jahr von Donnerstag, den 21. November, bis Samstag, den 30. November (10 Tage). Vielleicht haben Sie Freudigkeit, auch mitzukommen?

Anmeldungen an: P. Deutsch, *Beringen* (SH), Tel. (053) 69 145.

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 4.–, im Weltpostverein Fr. 4.50. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission *St. Chrischona. Adressen für St. Chrischona:* St. Chrischona, Post Bettingen b. Basel (Schweiz); Telegramm-Adr.: Chrischona Basel; Telephon Basel (061) 51 32 31, Postcheck-Konto: Basel V 872. — Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel. Herausgegeben von der Pilgermission. Schriftleiter: *Direktor Hans Staub,* St. Chrischona.
Verlag auf St. Chrischona, Post Bettingen bei Basel

Neue Bücher für stille Stunden

Eine offene Tür

Zum 75jährigen Bestehen der Gnadauer Konferenzen
herausgegeben von *Hermann Haarbeck* und *Arno Pagel*
148 Seiten mit 2 Bildtafeln fein kart. Fr. 6.30

Diese Jubiläumsschrift bietet in ihrem 1. Teil Gelegenheit zur Besinnung über die Geschichte und den Auftrag der Gemeinschaftsbewegung. Daran schließt sich ein Überblick über die Arbeit heute und die besonderen Aufgaben der Gegenwart. Das Buch zeigt ein Stück Reichsgottesgeschichte in unserer Zeit. Es wird jedem, der dafür Interesse hat, warm empfohlen.

Wolfgang Heiner

Notiert in Stadt und Land

Aus der Arbeit des Missionstrupps «Frohe Botschaft»
168 Seiten mit 8 Bildtafeln und zahlreichen Illustrationen
in Leinen gebunden Fr. 11.65

Wolfgang Heiner, der durch seine Schrift «Doch in unsere Herzen sieht man nicht» bekannt geworden ist, berichtet vom Einsatz im Evangelisationsdienst in Stadt und Land. In packend gestalteten Kurzgeschichten erzählt er von Begegnungen mit Menschen, wobei es immer darum geht, die Botschaft von Jesus Christus auszurichten. – Ein Buch zum Vorlesen und Weitergeben.

Albert Löschhorn

Christus in uns — eine frohmachende Botschaft

2. neubearbeitete Auflage, 120 Seiten, kart. Fr. 5.50

Der Verfasser ist durch seine Veröffentlichungen über Gerhard Tersteegen bekannt geworden. Er geht auf seinen Fußspuren, wenn er in seinem neuen Buch über die «Einwohnung Christi» schreibt. In nüchterner, klarer Weise, gestützt auf das Zeugnis der Heiligen Schrift und die Stimmen der Väter, wird der Leser in die frohmachende Botschaft eingeführt.

Albert Löschhorn

Gott ist gegenwärtig

2. Auflage, 96 Seiten, fein kart. Fr. 4.50

Die hier gebotenen geistlichen Übungen wollen dazu anleiten, ein wichtiges Stück der christlichen Botschaft, nämlich die Gegenwart des allmächtigen Gottes und die Gegenwart des lebendigen Herrn Jesus Christus, ernst zu nhemen, damit diese biblisch bezeugte Wahrheit zu einer unser Leben umwandelnden und gestaltenden Kraft werde.

Erich Schick

Der geistliche Mensch

80 Seiten, fein kartoniert Fr. 3.60

Wer das bisherige Schrifttum von Pfarrer D. Erich Schick kennt, wird gerne zu dieser seiner neuesten Veröffentlichung greifen. Auch diesmal sind es Fragen des inneren Lebens, die der Verfasser in seiner feinsinnigen und tiefschürfenden Weise beantwortet.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL
Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

Aus der Werkstatt des Brunnen-Verlages

Eine wichtige Neu-Erscheinung für Missionsfreunde

Horst R. Flachsmeier

Geschichte der evangelischen Weltmission

Mit einem Vorwort von Missionsdirektor Pastor D. Dr. Martin Pörksen
ca. 600 Seiten Text, 16 Seiten Bildtafeln, Format 16×24 cm, dreifarbiger, laminierter Schutzumschlag
Ganzleinen ca. Fr. 34.75

Subskriptionspreis bis 31. Oktober 1963 ca. Fr. 31.20

Horst R. Flachsmeier, Theologe und Mediziner, Schüler von Prof. D. Dr. Walter Freytag †, Missionsarzt für Port.-Ostafrika, legt in vorliegendem Werk eine umfassende Missionsgeschichte vor, die von Paulus bis zur Gegenwart reicht. Das Werk ist als Lehrbuch für Missionsseminare, Brüder- und Diakonissenhäuser, aber auch für Mitarbeiter und alle Missionsfreunde gedacht.

Brunnen-Taschenbuch

In dieser wertvollen Taschenbuch-Reihe erscheinen im Herbst 1963 folgende Titel:

Neu!
Bd. 8 *Eva von Tiele-Winckler*
Denksteine des lebendigen Gottes Kartoniert Fr. 3.—
Aufzeichnungen selbsterlebter Führungen von «Mutter Eva», der Gründerin des Friedenshort-Werkes.

Neu!
Bd. 9 *Klaas Sluys*
Das Wunder von Boechout Kartoniert Fr. 3.—
Der temperamentvoll geschriebene Bericht einer modernen Erweckungsbewegung in einem kleinen Ort in Flandern mitten in katholischer Umwelt.

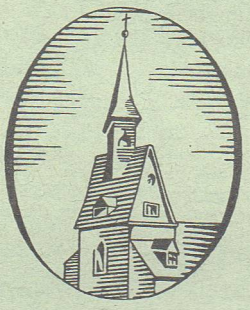
Neu!
Bd. 10 *Arno Pagel*
Kurs Australien — Südsee — Indien Kartoniert Fr. 3.—
Der bekannte EC-Bundespfarrer berichtet von einer großen Reise, die ihn mit jungen Christen in Australien, auf den Südseeinseln und in Indien zusammenführte.

Neu!
Bd. 11/12 *Horst Flachsmeier*
Pioniere der Mission Kartoniert Fr. 4.60
Drei Lebensbilder von den Pioniermissionaren Franz Xavier, David Livingstone, Hudson Taylor.
Ein Buch, das alle Missionsfreunde mit Interesse lesen werden.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL
Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

Der Glaubensbote

MITTEILUNGEN AUS DER PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA



ERSCHEINT MONATLICH

86. JAHRGANG NOVEMBER 1963 NUMMER 11

NEUE BÜCHER

Die hier angezeigten Bücher sind stets in der **Buchhandlung der Pilgermission, Spalenberg 20, Basel,** vorrätig.

Adele Comandini, *Arzt und Helfer in Alaska.* 380 S., Leinen Fr. 16.80. Diana-Verlag, Zürich.

Die Verfasserin des schönen Buches «Gesegnete Hände» gibt hier eine Biographie ihres Mannes Dr. Burke heraus, der als Missionsarzt eine hingebende Tätigkeit ausübte im hohen Norden Amerikas. «Dr. Schweitzer der Arktis», wurde er schon genannt. In der Anfangszeit hatte er seinen Kampf um die Beschaffung von Krankenraum und Betten, Instrumenten und Heilmitteln, dann auch gegen die Verwilderung vieler Weißer und gegen Mißtrauen und Aberglauben der Eingeborenen. Aber durch sein fachliches Können und vor allem durch seine unermüdliche Hilfsbereitschaft und Liebe wie auch durch sein Gottvertrauen gewann er die Achtung und das Vertrauen der Naturkinder. Dreißig Jahre wirkte er mit seiner Frau im Segen. Das alles ist in gewinnender Schlichtheit und nicht ohne Humor hier erzählt.

Im Verlag J. F. Steinkopf, Stuttgart, sind erschienen:

Egon Hajek, *Alles nur nach seinem Willen.* Lebensfäden des Thomaskantors J. S. Bach. 208 S., Leinen Fr. 15.–.

Nicht eine trockene Biographie des großen gläubigen Musikers ist uns hiermit gegeben. Es ist auch kein Bach-Roman, vielmehr versteht der Autor aus dem Leben Bachs einzelne lebendige Szenen in feiner Sprache uns so zu vergegenwärtigen, daß alles lebt. In dichterischer Freiheit hat der musikgelehrte Verfasser geschichtliche Unterlagen und die Musik selbst herangezogen und so ein Bild Bachs geschaffen, das dem Leser die Höhen und Tiefen und Schwierigkeiten vor Augen stellt, die der Meister in Glaube und Musik überwand. Alles ist frisch und spannend berichtet. Das schöne Buch kann helfen, den Großmeister Bach liebzugewinnen.

Bernt von Heiseler, *Reise nach Übersee.* 127 S., 27 Zeichnungen, Leinen Fr. 11.65.

Wenn ein Dichter uns mitnimmt zu einer Reise nach Kanada, USA und Mexiko, dann entsteht nicht ein Reisebuch im üblichen Sinn, wiewohl das äußere Reisegeschehen auch lebendig berichtet wird. Mehr aber geht es dem Verfasser um die Menschen und besonders die früher ausgewanderten Deutschen. Er hält Vorträge, liest aus eigenen Werken vor und berichtet von Begegnungen und Gesprächen und rollt das Problem der Auswanderung auf. – Die Zeichnungen von Erwin Maier bereichern das Buch und unterstreichen die persönliche Note.

Zwei neue Bändchen der sympathischen Steinkopf-Hausbücherei:

Sie rühmen Gott. Gedichte und Lieder aus sieben Jahrhunderten. Eingeleitet und herausgegeben von Otto Henschele. 128 S., Fr. 4.55.

Hier ist eine schöne Auswahl aus der reichen Fülle deutscher Dichtung gegeben, die Gottes Ruhm singen will. Der Bogen ist weit gespannt, von der Mystik bis zur Gegenwart.

Philipp Jakob Spener, *Von der Wiedergeburt.* 262 S., Fr. 5.75.

Hier gibt H.-G. Feller aus der Berliner Zeit des bedeutenden Begründers des Pietismus Predigten heraus. Spener gab in Berlin Zusammenfassungen einzelner Glaubensanliegen. Hier sind es vornehmlich grundlegende Ausführungen über das Wesen des Menschen in biblischer Sicht und die Notwendigkeit der Wiedergeburt. Ein Reichtum wird vor uns ausgebreitet.

Der Verlag Joh. Kiefel, Wuppertal, gibt eine neue Kleinbuch-Reihe heraus:

«*Die Brücke*», sehr schöne Bändchen von 64 S. zu je Fr. 3.85. Die Erzählungen und Berichte wollen Schicksale und Lebensumstände anderer Menschen zur Kenntnis bringen und damit Brükken des Verständnisses schlagen.

Die ersten drei sind:

Dr. Elieser Jeruschamli, *Das jüdische Märtyrerkind.* Kleine Geschichte von großem Leid.

Dr. Lilli Simon, *Junger Staat im alten Land.* Auf kleinem Raum erfahren wir viel über den jungen Staat Israel.

Gesa Volkmann, *Begegnungen in Mitteldeutschland.* Erlebnisse in der DDR aus den Jahren 1960 bis 1962 von Menschen, die viel Schweres in der Tapferkeit des Glaubens ertrugen.

Neue Bändchen aus der Reihe «*Im Lebensreigen*» in hübscher Aufmachung zu je Fr. 1.95:

W. Friedrich, *Kompaß der Welt.* Vom Umgang mit der Bibel. Feine Zusammenstellung von Aussprüchen bedeutender Menschen.

Matthias Claudius, *In dieser Welt.* Aus der Lebensweisheit und Glaubenserfahrung des Wandsbeker Boten.

Aus der Reihe «*Auf den Weg*». Schriften zu Fragen unserer Zeit, je Fr. 1.95:

Günter Hegele, *Aus der Freude leben.* Freude nicht als Ergebnis glücklicher Umstände, sondern aus der Bereitschaft, das Erfreuliche zu suchen und zu sehen.

Gertrud Osterloh, *Viel Tage miteinander.* Ein Ratgeber für die Familie und jegliche Gemeinschaft.

Jutta Kratzenstein, *Patenkinder.* Eine Patentante führt mit vier Patenkindern einen lebhaften und ernsthaften Briefwechsel, reizend und anregend.

Otto Dibelius, *Worte für den Tag.* Morgenandachten, 203 S., Leinen Fr. 10.20. Im Westberliner Rundfunk hat der bekannte Berliner Bischof in kurzen Andachten Menschen unserer Zeit mit ihren Sorgen und Problemen zu Christus zu rufen versucht. Hier sind 63 davon, die sich auf alle Sonntage und Festtage des Jahres verteilen. In lebendiger Weise werden tiefste Lebensfragen im Licht des Wortes Gottes besprochen und so echte Wegweisung für den Tag gegeben. Ein sinniges Geschenk, zumal auch die äußere Aufmachung sehr schön ist.

In der wertvollen Reihe «*Christus und die Welt*» im MBK-Verlag, Bad Salzuflen, sind neu herausgekommen die Hefte 13–18, je 24–40 S., Fr. 1.80 bzw. 2.40:

W. Andersen, *Jesus Christus und der Kosmos.* Eine wichtige Auseinandersetzung mit der in Neu-Delhi verkündigten Theologie.

(Fortsetzung auf Seite 216)

Heilsgewißheit, ein Kleinod der Reformation

Röm. 8, 38–39: *Ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentümer noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Kreatur mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserem Herrn.*

In diesem Wort spricht ein seines Heils gewisser Mensch. Was heißt denn das, seines Heils gewiß sein? Das ist etwas anderes als ein allgemeines Wissen von Gottes Gnade, etwas anderes als äußerliches Bescheidwissen in den Fragen der biblischen Erkenntnis. Es ist auch mehr als eine feste Überzeugung davon, daß Jesus Christus der Sohn Gottes ist, daß er am Kreuz die Sünden der Welt gesühnt hat und am dritten Tage von den Toten auferstanden ist. Heilsgewißheit ist jene volle, ganze Zuversicht, daß Jesus auch mich geliebt und sich auch für mich hingegeben hat. Der rechte Glaube ist ja immer ein persönliches Zugreifen und Annehmen der Gnadengaben Gottes, ein persönliches Sich-gerufen-wissen. Der Heilsgewisse sagt nicht nur: «Jesus nimmt die Sünder an», sondern: «Mich hat er auch angenommen.»

Die Heilsgewißheit umspannt das ganze uns von Christus erworbene Heil. Wir können zwar niemals alles auf einmal erkennen und ergreifen. Gottes Gnade ist unendlich größer als unser Herz und unser Geist. Seine Heilsgaben sind so wunderbar und zahlreich, daß wir sie nicht ausschöpfen können. Aber das ist klar: Gott will das volle Heil schenken, eine Gnade, die meine Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft durchwaltet. Die Heilsgewißheit lautet im Blick auf die Vergangenheit: Gott hat mich berufen und mir alle meine Sünden vergeben. Sein Ruf und Rechtfertigungsurteil gelten mir aber auch heute. Im Blick auf die Gegenwart darf ja der Glaubende sprechen: Ich bin Gottes Kind. Ich habe Zugang zum Vater durch Christus. Ich habe Frieden mit ihm. Und im Blick auf alles, was kommen könnte, darf der seines Heils Gewisse sprechen wie Paulus: Nichts kann uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserem Herrn.

Es ist ein gewaltiges Zeugnis von Gottes Liebe, das wir in unserem Textwort vor uns haben. Kein menschliches Auge vermag die Zukunft zu durchdringen. Was kann da nicht alles auf uns einstürmen! Kein Mensch vermag die Welt zu übersehen. Was für Höhen und Tiefen birgt sie! Was für Schrecken und Leiden können aus ihr hervorbrechen! Könnte nicht so vieles davon für unseren Glauben gefährlich werden? Könnten nicht Stöße kommen, die uns einfach umwerfen, und Belastungen, die über unsere Tragkraft gehen? Paulus sieht sich um in der Welt. Er hat das Leben in seinen Tiefen kennengelernt. Er will keine vollständige Übersicht der unseren Christenstand bedrohenden Mächte geben, sondern greift einiges heraus.

Da nennt er zuerst Tod und Leben. Wie, wenn ein schweres Sterben uns noch kurz vor dem Ziel ins Wanken brächte, ein qualvolles Märtyrium uns

ängstigte und zur Verleugnung Jesu verführte? Dann wären wir doch geschieden von der Liebe Gottes. Oder wenn uns beim Versinken in Todesdunkel das Grauen packte und uns die Zuversicht entschwände, daß der Herr unser Licht und Heil ist! Paulus sagt: Kein Tod, ob er schnell oder langsam kommt, viel oder wenig Schmerzen bereitet, kann die, die ein Eigentum Jesu sind, von der Liebe Gottes trennen. Denn Christus hat dem Tod den Stachelstecken aus der Hand geschlagen, so daß er die Glaubenden nicht von Gott wegtreiben darf mit peinvollen Erinnerungen an frühere Sünden. Vielleicht birgt aber das Leben mehr Gefahren als der Tod, das Leben mit seinen zahlreichen Gegensätzen, Überraschungen, Versuchungen! Wie Wellen kommt es manchmal daher; wir werden hoch gehoben und in die Tiefe gezogen. Könnten nicht Sturzwellen unser Glaubenshaus wegreißen und uns so von Gott scheiden? Aber Paulus sagt: Das Leben kann nicht stärker sein als die Liebe Gottes. Sie meistert auch die größten Schwierigkeiten im Leben der Erlösten.

In diese Welt und ihre Geschichte wirken unsichtbare Kräfte und Mächte hinein. Hinter den widergöttlichen Strömungen der Zeit, hinter den Greueln gewisser politischer Bewegungen, hinter dem Widerstand fremder Religionen gegen das Evangelium stehen Geistermächte, die gegen Gottes Herrschaft kämpfen. Paulus nennt sie «Engel, Fürstentümer und Gewalten». Von den guten Engeln ist es unnötig zu sagen, daß sie uns nicht von der Liebe Gottes trennen können. Denn sie sind ja dem Gott der Liebe ganz ergeben und werden entsandt zum Dienst derer, die die Seligkeit erben sollen. Darum kann Paulus in unserem Text unter «Engeln» nur die Boten, die Werkzeuge des Teufels meinen. Ihn selbst schlug ja «ein Satansengel mit Fäusten», wie er 2. Kor. 12, 7 im Blick auf den «Pfahl im Fleisch» sagt. Es war eine Krankheit, deren Art wir nicht mehr feststellen können. Aber auch diese Faustschläge durften ihm nicht die Gewißheit rauben, daß Gott ihn liebe und sein apostolisches Wirken segne. In der Offenbarung, die Johannes auf Patmos schaute. steht eine schreckliche Vision. Da sieht er die Heere der Dämonen aus dem Abgrund hervorquellen wie Schwärme von Heuschrecken. Aber diese Mächte der Tiefe dürfen keinen Menschen antasten, der das Siegel des lebendigen Gottes an seiner Stirn trägt. Diese Vision ist ein Posaunenstoß, der warnend verkündigt: Wer nicht Christi Geist hat, verfällt der Verführung der höllischen Geister und der aus satanischen Wegen begegnenden Qual. Aber größer als die Liebe Gottes zu seinen Auserwählten sind auch die Legionen Satans nicht. Der Vater im Himmel weiß zu bewahren und zu erleuchten, zu stärken und zu vollenden.

Ob Paulus bei «Höhe und Tiefe» nochmals an Geistermächte denkt oder an kosmische Kräfte, läßt sich nicht mit Sicherheit erklären. Vielleicht dürfen wir das Wort auf unsere Zeit anwendend sagen: Was auch der Mensch an Naturkräften noch entdecken und mit seiner Technik in Dienst nehmen mag, was auch in den Atomwaffen an entsetzlichen Zerstörungsmöglichkeiten beschlossen sein mag – Gottes Kinder müssen auch vor diesen Gewalten nicht ihren Glauben revidieren und ihre Zuversicht zu Gott fallen lassen. Es gibt keine Kreatur, nichts Geschaffenes, was imstande wäre, sich trennend zwischen Gott, unseren Schöpfer

und Neuschöpfer, und uns zu werfen, die wir nicht nur das Werk seiner Hände, sondern seiner erlösenden, erneuernden Liebe sind.

Das alles sagt Paulus im Glauben an Jesus Christus, nicht im Blick auf sich selbst. Wir, die wir von Natur unter dem Gesetz der Sünde und des Todes stehen, wären leicht weggedrängt von Gott. Uns, die wir so oft auf das Sichtbare schauen und uns von seiner Lust locken oder seiner Gewalt erschrecken lassen, kann schnell das Hoffnungsziel verdunkelt werden. Heilsgewißheit kann man darum nur haben und behalten im Flehen um den Heiligen Geist, der uns das Abba lehrt, im Rufen zu Jesus Christus, dem barmherzigen Hohenpriester, der immerdar für alle bittet, die durch ihn zu Gott kommen. Er bittet auch darum, daß unser Glaube nicht aufhöre. Er, der ihn erweckte, will ihn auch vollenden zum Schauen.

Es ist den Reformatoren gegeben worden, neu zu sehen, daß keine menschlichen Werkzeuge wie «Heilige», erst recht keine bloßen kirchlichen Beamten, die da meinen, kraft ihrer Priesterweihe das Heil spenden oder versagen zu dürfen, uns des Heils gewiß machen können. Auch keine Handauflegung und Versieglung durch sogenannte neue «Apostel» ist eine Garantie für unsere Errettung. Wer solche Zuversicht erweckt, ist ein gefährlicher Betrüger, ein falscher Prophet, der sich gegen Gott und Menschen versündigt, weil niemand von uns den Glauben an die gewisse Vermittlung des Heils beanspruchen darf als Jesus Christus, der alleinige Mittler zwischen Gott und den Menschen. Wir sind darum auch sehr betrübt, daß die römische Kirche mit ihrer immer mehr gesteigerten Marienverehrung sich vom Evangelium entfernt, statt sich ihm zu nähern. Wir müssen aber auch in unseren pietistischen Kreisen ernstlich wachen, daß wir unser Heil nicht auf unsere Bekehrung oder unseren – Gott geb's – echten Heiligungsernst gründen, daß wir uns nicht auf unsere Erfahrungen der Gnade, sondern auf das Wort der Gnade verlassen, oder daß wir gar aus dem bloßen Versammlungsbesuch ein Zeichen unserer Gotteskindschaft machen. Unser Heil ist außerhalb unserer eigenen Person und unseres eigenen Tuns wie die Sonne am Himmel; es ist in Christus allein. Aber wie das Sonnenlicht nur von einem gesunden Auge gesehen, nur durch offene Fenster eingehen kann, so ist der Glaube das offene Fenster für das ewige Licht. Zu solchem Glauben ruft uns das Wort der freien Gnade.

Pfarrer E. Hoffmann.

Auch ein Beitrag zum Reformationsfest

Pfarrer Wilhelm Busch kommt in seinem anregenden Blatt «Licht und Leben» auf die heutige Predigt und ihre spärliche Frucht zu sprechen. Er erwähnt dabei, wie heute so viel nach neuen Methoden gefragt, leider aber zu wenig auf den Inhalt der Predigt geachtet werde. Er wies mit Friedrich Heitmüller darauf hin, daß z. B. die Evangelisationsreden vielfach nicht gesättigt seien vom Wort vom Kreuz. Wenn unsere Verkündigung nicht kreise um Jesus Christus, den Gekreuzigten und Auferstandenen, dann entbehre sie eben der Gotteskraft. Auch der so reich gesegnete Erweckungsprediger Ludwig Hofacker wird erwähnt, dessen zündende und neuschaffende Botschaft ganz und gar Kreuzespredigt gewesen sei. Und dann fährt Busch fort:

«Was ich jetzt sagen will, ist etwas, was ich nicht beweisen kann. Aber es sind Gedanken, die mich nicht loslassen. Lieber Leser, erlauben Sie mir einmal, gewissermaßen laut zu denken.

Es gehört zu den merkwürdigen Erscheinungen unserer Zeit, daß die evangelische Kirche weithin wie berauscht ist von der Annäherung an die römische Kirche. Geradezu schwärmerisch sieht man am Horizont der Zukunft die Einigung der Kirchen.

Dabei muß man bei nüchterner Überlegung ganz deutlich sehen, daß wirklich nirgendwo die römische Kirche ihren Machtanspruch zurückgesteckt oder ihre unbiblischen Lehren verändert hat. Ab und zu geht durch die Presse die Nachricht, die Evangelischen in Spanien sollten mehr Freiheit kriegen. In Wirklichkeit ist keine Rede davon.

Wie muß den spanischen Protestanten zumute gewesen sein, als der Prior der reformierten Mönchsgemeinschaft, Roger Schütz (Taizé), der als Gast des Sekretariates für die Einheit am Konzil in Rom teilnahm, im spanischen Fernsehen folgendes sagte: «Die Folge der Trennung unter uns Christen zeigt sich heute in Europa in einer gegenseitigen Verarmung, einer geistlichen Lähmung und in unserer Unfähigkeit, die glaubenslosen Menschen zu erreichen. Unsere Einigung ist eine große Aufgabe, die sich uns heute stellt. In dieser Zeit des Konzils können wir mehr als je zuvor erhoffen; denn es kam ein Mensch, von Gott gesandt, sein Name ist Johannes, und er gab aus einem gläubigen Herzen seine Zustimmung zum Ja und Amen, indem er «fiat» sagte. Gott hat deshalb gestattet, daß ein Dialog in Gang kam ... Christen Spaniens, die ihr in der Nachfolge ungezählter Christen steht, welche durch den Ernst und die Glut ihres Glaubens ausgezeichnet waren: Ich weiß, ihr werdet echte und großartige Zeugen dieser sichtbaren Einheit aller Christen in einer und derselben Kirche sein.»

Und wie ist es bei uns? Die brutale Ehegesetzgebung, die Vergewaltigung der Gewissen bei Mischehen, die penetrante Vordrängerei im öffentlichen Leben, die Personalpolitik – all das ist ja genauso wie früher. Es ist unerträglich, wie in den Zeitungen die Päpste und die Bischöfe herausgestellt werden. Im römischen Dogma ist trotz Konzil ja nicht das geringste von den Anstößigkeiten berichtigt worden. Nirgendwo ist bei nüchterner Betrachtung ernsthaft auch nur ein Anzeichen davon zu sehen, daß geistlich die römische und die evangelische Kirche sich nähergekommen sind.

Da muß einen dieser Nebel, dieses schwärmerische Geschrei von der Einigung der Kirchen verwundern. Was ist denn da eigentlich los? Wie soll man sich das erklären?

Ich habe für den ganzen Vorgang nur eine einzige Erklärung:

Das, was uns von Rom am entscheidendsten trennt, ist das Wort vom Kreuz – ist die Botschaft, daß der Mensch allein aus Gnaden selig wird – ist das Evangelium von der freien Gnade Gottes in Jesus Christus. Wenn nun Heitmüller recht hat – und er hat recht –, daß die Kreuzes-Predigt nicht mehr im Mittelpunkt der evangelischen Verkündigung steht, dann ist das Hauptärgernis, das Rom und die evangelische Kirche trennt, aufgehoben.

Über religiöse und politische Fragen, über Ehefragen, über Lebensprobleme, über soziale Fragen, über Abrüstung und Aufrüstung, über Geburtenregelung, kurz: über alles, worüber man auf Kirchentagen und in Akademien diskutiert, kann man auch mit den Katholiken reden und diskutieren. Wenn die Botschaft vom Kreuz Jesu als dem Lamm Gottes, das der Welt Sünde wegträgt, nicht mehr im Mittelpunkt unserer Verkündigung steht, dann kann man sich auf einmal ganz schnell annähern und verständigen.

Ich habe manchmal den Eindruck: Wir haben das Eigentliche der Reformation aufgegeben. Und da breitet Rom die Arme aus, und die Evangelischen fragen sich: Warum eigentlich sollten wir uns nicht in diese Arme hineinstürzen?

Ich las in diesen Tagen eine Lebensbeschreibung von dem katholischen Priester Martin Boos (für die, welche es interessiert, nenne ich dies Buch hier: Wilhelm Jörn, «Ein Evangelist im Priesterkleid, Bilder aus dem Leben und Wirken eines katholischen Priesters», Christliches Verlagshaus, Stuttgart). Dieser Mann, der ein Leben lang katho-

lischer Priester blieb, erlebte eine Wiedergeburt und verkündigte nun das rechte Evangelium. Er sagt einmal:

«Wenn man durch Beten, Fasten, gute Werke, Gebete und anderes ohne Glauben an Christus gerecht und selig werden könnte und müßte, so hätte Paulus dem fragenden Kerkermeister: Was muß ich tun? nicht antworten dürfen: Glaube an Jesus!, sondern hätte sagen müssen: Du mußt beichten, beten, fasten, die Gebote halten und so fort. So sagte er aber nicht, sondern: Glaube an den Herrn Jesum, der auch für dich, dein Weib, Kind, Knecht und Magd am Kreuze starb, auferstand, zum Vater heimging und deine und ihre Sünden gebüßet und bezahlt hat, so bist du und dein Haus froh und selig. Und der Kerkermeister glaubte dem Worte Pauli und ward selig noch in derselben Nacht.»

Nun ist erschütternd zu lesen, wie dieser Mann verfolgt und bedrängt wurde. Überall, wo er hinkam, gab es Erweckung. Aber dann kam die Verfolgung. Er wurde gejagt, eingekerkert und beschimpft. Die Botschaft von der freien Gnade Gottes im Kreuze Jesu empfand die römische Kirche wie Gift und Pestilenz.

Und nun stelle ich mir eine evangelische Kirche vor, in der wieder mit Vollmacht und Freudigkeit auf das Kreuz Jesu gewiesen wird und in der gepredigt wird: «Tut Buße! Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde wegträgt.» Das gäbe Bewegung – aber eine Bewegung, die Schluß machte mit dem Gerede von einer Einigung mit einer Kirche, die irdische Gewalt sucht, die die Gewissen bedrängt, die Religion statt Evangelium verkündet, die Moral predigt, die unbiblische Lehren über die Maria hat, die einen Menschen als Stellvertreter Jesu Christi vergöttert.

Je mehr die Kreuzes-Botschaft verdrängt und verwässert wird, desto mehr hat Rom die Aussicht, die «verlorenen Brüder» wieder unter seinen Hirtenstab zu bekommen.

Ich weiß ja nicht, ob sich jemand die Mühe macht, meinen Ausführungen bis hierher zu folgen.

Aber das weiß ich, daß viele von denen, die es getan haben, jetzt dies Blatt sinken lassen und seufzen: «Hat denn dieser Mensch überhaupt nicht begriffen, daß wir in einer völlig veränderten Zeit leben? Wir bestreiten gar nicht, daß diese Kreuzes-Prediger im vorigen Jahrhundert große Bewegung hervorgerufen haben. Aber eben im vorigen Jahrhundert!!» Und nun kommt an dieser Stelle das abgedroschene Gerede von der «pluralistischen Gesellschaft», von der «modernen Industriewelt». Es wird darauf hingewiesen, daß die Welt heute «mündig» geworden sei. (Darum wundert es mich so, daß die Kirche dieser mündig gewordenen Welt dauernd hineinredet in ihre Politik, in ihre Filmproduktion, in ihr Wirtschaftsleben usw.) Ja, natürlich! In solch einer veränderten Welt klingt das Wort vom «Lamm Gottes, das der Welt Sünde wegträgt», merkwürdig.

Aber jetzt muß ich fragen: Existiert eigentlich der lebendige, heilige Gott noch? Dann aber ist es doch so, daß für den heutigen Menschen die Frage nach Gott die ungelöste Generalfrage ist. Es ist so: Gott ist da! Und es ist wahr, daß der Mensch unter Gottes Zorn steht. Oder sollte das alles Unsinn sein, was vom Zorn Gottes im Alten und im Neuen Testament gesagt ist?

Man antwortet mir: «Dafür interessiert sich der Mensch von heute nicht.» Da kann ich nur antworten: Darum sollten alle Christen es dieser Welt sagen, daß ein heiliger Gott ist und daß der Mensch unter dem Zorn Gottes steht, und daß es wichtig sei, daß er dem Zorn Gottes entrinne und Frieden mit Gott habe.

Zum Frieden mit Gott aber helfen keinerlei «Werke», sondern da hilft nur «das Lamm Gottes, das der Welt Sünde wegträgt».

Ich bin überzeugt, daß es ein Meisterstück vom Teufel war, als er in unseren Tagen der Kirche Jesu Christi einredete, sie solle alle Probleme der Welt bereden, nur solle sie die Welt möglichst mit dem unzeitgemäßen «Blut Jesu Christi» verschonen.

Wenn er das erreicht, dann ist der Christenheit das Herz herausgeschnitten. Eine Christenheit, in der nicht mehr das Kreuz Jesu Christi gleichsam das Herz ist, ist dann ein toter Leichnam wie ein Mensch, dem das Herz herausgeschnitten ist.»

Leben aus Gott - seine Notwendigkeit

Referat von Dir. H. Staub an der Gnadauer Pfingstkonferenz in Frankfurt a. Main am 5. Juni 1963

(Schluß)

Text: Joh. 3, 1–5: *Es war aber ein Mensch unter den Pharisäern mit Namen Nikodemus, ein Oberster unter den Juden. Der kam zu Jesu bei der Nacht und sprach zu ihm: Meister, wir wissen, daß du bist ein Lehrer, von Gott gekommen; denn niemand kann die Zeichen tun, die du tust, es sei denn Gott mit ihm. Jesus antwortete und sprach zu ihm: Wahrlich, wahrlich ich sage dir: Es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen. Nikodemus spricht zu ihm: Wie kann ein Mensch geboren werden, wenn er alt ist? Kann er auch wiederum in seiner Mutter Leib gehen und geboren werden? Jesus antwortete: Wahrlich, wahrlich ich sage dir: Es sei denn, daß jemand geboren werde aus Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen.*

V. 4. Nikodemus verschlägt es fast den Atem. Er weiß nicht, was er sagen soll; er bringt nur hilfloses Gestammel heraus. Er widerspricht nicht; er witzelt nicht; er kann nur die Sache als unmöglich anschauen. «Ich kann doch nicht nochmals ...» Ach, Nikodemus, wenn du das auch könntest, wäre dir nicht geholfen. Denn es geht ja nicht um eine Neuauflage des alten, sondern um den neuen Menschen. So nützt auch heute die Klage nichts: «Ach, könnte ich doch mein Leben nochmals von vorn anfangen; wie wollte ich ...» Es käme wesentlich doch nichts anderes zustande, wenn auch vielleicht andere Formen. Unser tiefstes Wesen ist zerrüttet, vom Wurm der Sünde und des Fluches angefressen und von gottwidrigen Kräften und Trieben bestimmt und hat seine Grundneigung vom 1. Adam her. Wenn ich vom Gift einer unheilbaren Krankheit durchsetzt bin, also z. B. der Krebs schon in die Blutbahnen eingedrungen ist, dann hilft alle Symptombehandlung im Grunde nichts. Auch eine Operation oder Bestrahlung kann höchstens den Krankheitsverlauf etwas hinausziehen; aber die Metastasen treten nur an anderer Stelle auf, und der Tod kommt herbei. Da hülfe nur eine Neugeburt; diese aber ist körperlich nicht möglich, Gott sei Dank, aber geistlich!

So müssen wir auch heute lieben, braven und religiösen Leuten sagen: deine Rechtschaffenheit, dein guter Name, deine treue Pflichterfüllung, dein ehrbares Leben, dein Bibellesen und Beten und Gutes tun – abgesehen davon, daß es alles fragwürdig und befleckt ist – helfen dir nichts. Es ist alles im Bereich des Fleisches, durchsetzt vom Gift der Sünde, vielleicht der Selbstgerechtigkeit, die Gott besonders entgegensteht. Du brauchst etwas völlig Neues, das nur von oben kommen kann.

Aber das ist nicht vor allem Forderung, sondern Angebot in Christus. Das aber will wahrgenommen, ernst genommen und angenommen, d. h. geglaubt werden. Das neue Leben von oben überkommt uns nicht wie eine Naturgewalt, auch nicht mechanisch, auch nicht in der äußerlichen Taufhandlung. Auch in

Joh. 3 ist sehr bedeutsam vom Glauben die Rede (wie wir später mehr hören werden). Wiedergeburt vollzieht sich nicht anders als durch Glauben an den Gekreuzigten und Auferstandenen. «Die an seinen Namen glauben», bekommen nach 1, 12 jene heilige, gottgeschenkte «Macht, Gottes Kinder zu werden».

V. 5. Jesus beachtet den Einwurf des Nikodemus nicht. Er wiederholt V. 3. Statt «von oben» heißt es jetzt «aus Wasser und Geist». Über diese Fassung, besonders über die Bedeutung des Ausdrucks «Wasser» ist unter den Exegeten verschiedene Ansicht. Die einen beziehen Wasser auf die Taufe, zunächst die Johannestaufe; andere lehnen das ab. Calvin sagt: Wasser und Geist sind ein und dasselbe. In den späteren Versen 6–8 ist Wasser nicht mehr erwähnt. Auch ist Wasser schon im Alten Testament als Bild des Geistes gebraucht. Wir können nicht auf nähere Erörterungen eingehen. In anderen Stellen des Neuen Testaments ist die Fassung wieder etwas anders; besonders im 1. Johannesbrief ist reichlich die Rede von «von Gott geboren», 1. Petrusbrief: «Wiedergeboren durch die Auferstehung Jesu von den Toten», oder «wiedergeboren nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Samen, nämlich dem lebendigen Wort Gottes.» Das aber scheint unzweideutig in diesem Doppelausdruck zu liegen, daß zur Wiedergeburt die beiden Elemente Reinigung und Erneuerung gehören, also das mehr Negative: gewaschen von den Sünden, gereinigt von aller Befleckung, mit anderen Worten Vergebung. (Wasser ist schon im Alten Testament Symbol der Reinigung: Hes. 36, 25). Dazu kommt das ganz Positive, daß ein völlig Neues gegeben wird, die neue Stellung zu Gott, ausgesprochen in den Bildern: Kind, König, Priester etc. Auch in Hes. 36 ist von Wasser und Geist in diesem Sinn die Rede: «Ich will reines Wasser über euch sprengen, daß ihr rein werdet ... ich will euch ein neues Herz und einen neuen Geist in euch geben ...» Immer wieder ist dies Doppelte da: dem heimgekehrten Sohn werden die Lumpen abgenommen und Feierkleider gegeben. Christus hat nicht nur unsere Schuld bezahlt, unseren Schuldbrief getilgt, sondern uns auch bei Gott zu Ehren gebracht, angenehm gemacht, eben zu Kindern, Heiligen und Geliebten, Königen und Priestern gemacht. «Nicht mehr – sondern». «Ihr waret einst ... – aber ihr seid abgewaschen, geheiligt, gerecht gemacht.» Es gibt keinen Eingang ins Reich Gottes ohne Reinigung und Vergebung; aber Gott gibt uns auch ganz positiv ein neues Lebenskapital, seinen Geist, die neue Natur mit neuen Gaben und Kräften. Also nicht nur Straferlaß, Wegschaffung des Fluches (das Haus wird nicht nur gereinigt, aber dann leer gelassen), sondern Mitteilung göttlicher Gaben und Kräfte und Möglichkeiten. Kol. 1, 13: «Errettet heraus aus der Obrigkeit der Finsternis und versetzt in das Reich seines lieben Sohnes.» «Wasser und Geist», d. h. heraus – hinein? nicht mehr – sondern, «ihr waret einst – nun aber seid ihr.» So tut Gott ein ganzes Werk.

Das jedenfalls ist auf Grund der Schrift und auch der Erfahrung klar: Die heutige Lehre von der Taufwiedergeburt ist nicht biblische Lehre, sondern Irrlehre, die schweren Schaden anrichtet und Ungezählte in falsche Sicherheit einlullt. Millionen von Getauften beweisen in ihrer ganzen Haltung, daß sie «Fleisch» sind, versunken im Irdischen, verkauft an Sünde und gottwidriges Wesen. In der

Urchristenheit fielen Glaube und Taufe, Taufe und Bekehrung zusammen. Wir können unmöglich die biblischen Aussagen über die Taufe ohne weiteres auf die Kindertaufe übertragen. Die Johannes-Taufe war die Taufe zur Buße, konnte aber den Geist nicht vermitteln, wie Johannes selber sagte. Ohne Buße geht es nicht, aber nicht als menschliche Leistung und Krampf, sondern auch als Wirkung des Wortes und Geistes Gottes, der man Raum gibt.

Hier noch ein Wort über das Verhältnis von Bekehrung und Wiedergeburt. Das Neuwerden durch Christus wird in verschiedenen Bildern und Ausdrücken ausgesprochen. Besonders reichlich kommt im Alten und Neuen Testament vor «bekehren». Aber auch z. B. lebendig gemacht werden durch Christus, gerecht werden durch ihn, ergriffen werden von Christus, errettet werden, das Widerfahrnis der Barmherzigkeit Gottes (1. Tim. 1, 16), den Herrn Jesus Christus angenommen haben (Kol. 2, 6) oder gläubig werden, sterben und auferstehen mit Christus, Christus anziehen, usw.

Besonders reichlich aber lesen wir von Bekehrung oder Wiedergeburt. Das betrifft denselben Vorgang, nur von verschiedener Seite geschaut, unter anderem Aspekt gesehen. Th. Haarbeck: «Die Wiedergeburt ist nicht etwas Neues, zum Glauben, zur Rechtfertigung, zur Buße, zur Bekehrung noch Hinzukommendes; vielmehr stellt dieser Ausdruck das christliche Leben unter dem Gesichtspunkt dar, daß es eben etwas ganz Neues ist, das seine Quelle nicht in unserem Eigenleben, sondern in Gott und den Kräften der unsichtbaren Welt hat.» (Glaubenslehre, Seite 145). Wenn ein Mensch sich bekehrt, dann ist in seinem Inneren etwas geschehen, was nur auf Gottes Urheberschaft zurückgeführt werden kann. Es ist ein neues Ich entstanden, welches den Menschen als zu Christus gehörig charakterisiert.

In den Worten «Buße» – «Glauben» – «Bekehrung» ist aber deutlich gesagt, daß der Mensch mit seinem Willen stark an dem Zustandekommen dieses Neuen beteiligt ist. Im Wort «Wiedergeburt» ist kräftig, ohne der menschlichen Aktivität zu gedenken, die göttliche Urheberschaft, die Wirksamkeit des schöpferischen Geistes Gottes betont. Der Heilige Geist redet nicht nur; er schafft Leben, freilich nicht am Wort und Glauben vorbei, sondern durch beides hindurch (Brunner, Dogmatik III, Seiten 305 f.). Es sind also zwei verschiedene Aspekte derselben Sache. Bekehrung betont mehr die aktive Seite des Menschen, Wiedergeburt mehr die passive. Bekehrung sieht dasselbe Geschehen mehr von der Seite des menschlichen Wollens und Verhaltens; Wiedergeburt betont nur das göttliche Handeln. Darum die starken Aufrufe der Schrift: «Bekehret euch, ein jeglicher von seinem bösen Wesen» (Jer. 25, 5), «Tut Buße und bekehret euch» – «daß ihr euch bekehren sollt» (Apg. 3, 19; 14, 15). Wiedergeburt ist ein Vorgang, den man nur erleiden und zu dem man schlechterdings nichts tun kann: «Von oben geboren werden aus Wasser und Geist – aus dem Geist, aus unvergänglichem Samen – durch die Auferstehung von den Toten – von Gott gezeugt – von Gott geboren werden.»

Bekehrung sagt, daß das Neue nicht wie eine Naturgewalt zwangsläufig auf uns zukommt, wir es also einfach, vielleicht sogar wider Willen, erleiden müssen,

sondern daß wir dabei sein müssen, mit unserem Begehren und Glauben in Anspruch genommen werden von Gott. Nicht im Sinn einer falschen Aktivität oder von 50 % Gott und 50 % Mensch, oder auch 90 % und 10 %, sondern nach Römer 12, 1 sich Gott begeben zum Opfer auf Grund seiner Barmherzigkeiten, sich versöhnen lassen auf Grund der von Gott geschaffenen Versöhnung. Angesichts der uns in Christus entgegengestreckten Hand Gottes sollen wir die unsere nicht im Sack behalten, damit wirklich Friede werde; wir sollen wirklich kommen zum gedeckten Tisch und nehmen und essen. Wer die Gaben stehen läßt, dem nützt der reichst gedeckte Tisch nichts. Weil Gott auf seiner Seite den Riegel zurückgeschoben hat, soll das von uns auch auf unserer Seite geschehen, sollen wir allen aktiven und passiven Widerstand aufgeben. Es gibt Stellen im Alten und Neuen Testament, die den notwendigen menschlichen Entschluß sehr stark betonen, zum Beispiel: «Ringet darnach, daß ihr durch die enge Pforte eingeht...» (Luk. 13, 24.) In Phil. 2, 12f. ist das geheimnisvolle Ineinander von göttlichem und menschlichem Wirken besonders seltsam ausgesprochen: «Schaffet, daß ihr selig werdet mit Furcht und Zittern. Denn Gott ist's, der in euch beides wirkt, das Wollen und das Vollbringen.» In Jer. 31, 18 wird gebetet: «Bekehre du mich, so werde ich bekehrt.» Rational läßt sich das alles gar nicht befriedigend auseinanderfalten und erklären, es kann und soll aber erlebt werden.

Das neue Leben ist eine wirkliche Gabe, nicht nur ein Umdenken; es hängt nicht in der Luft, sondern ist uns wesenhaft durch Gottes Geist mitgeteilt, auch wenn man nicht gerade das Wort von einer «substanziellen» Veränderung braucht wie der große Tübinger J. T. Beck. Es ist tatsächliche Innewohnung Christi, ein realer Anfang, nicht mehr, aber das wirklich. Gewiß erleben wir es deutlich, daß dieses «Leben verborgen ist mit Christo in Gott» (Kol. 3, 3). Wir können das neue Leben, so sehr es sich in allerlei guten Früchten erweisen und bewähren muß, nicht beweisen und sagen: sieh, das und das ist es. Es ist nicht nur vor der Welt, oft genug auch vor uns selbst verborgen; denn «wir leben im Glauben und nicht im Schauen». Der Feststellung «Wir sind nun Kinder Gottes», fügt Johannes deutlich bei: «es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden»; aber es ist nur eine Frage der Zeit; da wird nicht nur «Christus, unser Leben, sich offenbaren», sondern «wir werden mit ihm offenbar in Herrlichkeit». Offenbar wird, was schon vorhanden war. Es ist nicht eine Auferstehung aus dem Nichts, sondern das sieghafte Hervorbrechen und Vollendetwerden dessen, was uns an Leben von ihm gegeben ward.

V. 7. «Ihr müsset von neuem geboren werden!»: Welch radikale Notwendigkeit wird da betont; aber welche Gnade liegt darin, daß wir neu werden dürfen und nicht nur geflickt wird; daß Wiedergeburt nicht eine Neuauflage der 1. Ausgabe, vielleicht durchgesehen und verbessert ist, sondern Neuheit von Grund auf mit Verheißung für Zeit und Ewigkeit.

Wir kommen zum Anfang zurück. Wie gut, daß wir nicht religiöse Forderungen, nicht den Aufruf zu einem neuen ethischen Verhalten, oder neue Lehren und Formen bekommen und weitergeben müssen, daß wir nicht eine hohe Leiter vor die Menschen aufstellen müssen mit dem Aufruf: da schaff dich

hinauf durch Denken und Meditieren, durch Fasten und Beten, durch Ringen und Kasteien, sondern daß wir einladen dürfen zur größten und zentralsten Gabe: zum neuen Leben aus Gott. Und daß wir dabei niemanden abschreiben müssen, sondern jedem Notwendigkeit und Gabe bezeugen dürfen.

Wieviel christliche Predigt und Unterweisung ist Aufruf zu einem christlichen Leben mit völlig falschem Ansatzpunkt, unter falschen Voraussetzungen, als ob alle Getauften und Konfirmierten schon «Christen» wären! Sie sind es ebenso wenig wie der beschnittene Jude und Theologe Nikodemus. Wenn die Apostel ermahnen zum christlichen Wandel, dann tun sie es nicht nur auf Grund der objektiv geschehenen Heilstatsachen in Christus, sondern «als die neugeborenen Kindlein, leget ab, seid begierig...», «als die Auserwählten, Heiligen und Geliebten zieht an..., als die, denen vergeben ist, vergebt» (1. Petr. 2, 1–3; Kol. 3, 12; Eph. 4, 32). «Als die da wiedergeboren sind, habt einander inbrünstig lieb» (1. Petr. 1, 23).

Welche Aufgabe haben wir in unseren Gemeinschaftskreisen doch gerade im Blick auf so entsetzlich unklare Verkündigung mit falschen, bezw. nicht vorhandenen Voraussetzungen oder der Taufwiedergeburtslehre, hinzuweisen auf die Notwendigkeit der Wiedergeburt!

Dabei verkündigen wir nicht eine Lehre von neuem Leben, von der Wiedergeburt, sondern den gegenwärtigen Christus, in dem das nicht nur gefordert, sondern angeboten ist. Und das laßt uns auch im Glauben tun, daß der Herr solches Zeugnis beglaubigt und braucht und dadurch Neues schafft! Wenn wir Christus und sein vollbrachtes Werk bezeugen und vor die Menschen hinstellen als dringliche Einladung, dann wird die Gabe Gottes in Christus durch den Heiligen Geist lebendig und gegenwärtig. Wiedergeburt wird durch vollmächtige Christuspredigt. Christus ist Urheber und Schöpfer, auch Inhalt und Ziel der Wiedergeburt. Wir referieren nicht nur, sondern bezeugen im Namen Gottes «als Botschafter an Christi Statt» die Notwendigkeit der Wiedergeburt, weil sie als Gabe in Christo da ist. Nun gilt freilich: «Ergreife das ewige Leben» als heiliges Gebot, aber vor allem als herzliche, aber dringliche Einladung.

NACHRICHTEN

ST. CHRISCHONA

Die Berichtszeit war ganz ausgefüllt mit fleißiger Arbeit in den verschiedenen *Schulsälen.* Dazwischen hatten wir eine Reihe von *Besuchern* meist aus dem Ausland und vor allem aus Missionskreisen. So machte uns Missionssekretär J. Schweitzer von der China-Inland-Mission in der monatlichen Missionsgebetsstunde bekannt mit allerlei Anliegen der Mission im *fernen Osten;* dann berichteten Herr und Frau Dr. Morris über ihre Spital- und Missionsarbeit in *Nordindien* im Dienst des Weltweiten Evangelisations-Kreuzzuges, und schließlich hörten wir noch einen Bericht über die *Wicliff*-Bibelübersetzungsarbeit.

In die Tage vom 5.–14. Oktober fiel unser *Herbstbibelkurs,* gehalten von unserem früheren Lehrer a. Rektor Pfarrer G. Vischer aus Zürich. In sehr leben-

diger Weise führte er die Teilnehmer ein in eine ganze Reihe von Anliegen des Römerbriefes. In die Mitte dieser Woche fiel, wie gewohnt, unser *Erntedankfest,* an dem wir in besonderer Weise unseren treuen Gott priesen für seine Durchhilfe auch in der äußeren Versorgung.

Am Basler *Kirchentag* nahm eine Reihe von Chrischonabewohnern teil; unser Posaunenchor half auch mit bei öffentlichen Kundgebungen auf Plätzen von Basel.

In den schönen Herbsttagen, die uns jetzt geschenkt sind, wird noch fleißig geerntet in *Garten* und *Feld.* Wir denken aber auch daran, daß die intensivere *Winterarbeit* mit Evangelisationen usw. auf den Arbeitsfeldern eingesetzt hat. Von Herzen nehmen wir betend daran teil, erbitten unseren Brüdern und Schwestern in aller Welt des Herrn Segen, Vollmacht und immer neue Dienstfreudigkeit, sind aber dankbar, wenn die lieben Freunde auch unserer großen und verantwortungsvollen Arbeit hier gedenken.

H. St.

JAPAN – INDIEN

Japan ist das Missionsgebiet, das wohl das schwerste der Welt ist. Schuld daran ist nicht nur die Intelligenz und damit das Gefühl der Überlegenheit der Japaner, sondern vor allem der Totenkult. Alle Missionare, die Einblick haben, sagen: Totenkult ist Spiritismus. Auf jeden Fall ist die spiritistische Atmosphäre des Landes mit Händen zu greifen; das wirkt sich auf das Seelenleben und Glaubensleben der Missionare aus. Ich hatte Gelegenheit, das festzustellen.

Drei Wochen lang war ich an dem berühmten Konferenzort Karuizawa; 500 bis 600 Missionare waren anwesend, darunter 70 aus Deutschland. Das Gros bildeten die englisch sprechenden Missionare. In vielen seelsorgerlichen Aussprachen mit diesen Konferenzteilnehmern bekam ich, genau wie bei der ersten Japanreise, den Eindruck, wie stark unsere Missionare seelisch und nervlich angeschlagen sind.

In *Indien* sprach ich u. a. an einem theologischen Seminar in Madras. In dieser Stadt ist eine evangelische Gemeinschaft, die stark erwecklichen Charakter hat. Der Leiter ist Nathanael Daniel, der ein Freund Sadhu Sundar Sings war. Er ist ein Mann mit einer geistlichen Vollmacht und Ursprünglichkeit, wie ich sie unter den europäischen Evangelisten nicht fand. Er stammt aus einer sehr gebildeten Familie.

Bruder Daniel hat diese Arbeitsgemeinschaft unter den Laien begonnen. Sie haben heute 35 hauptamtliche Evangelisten und einige hundert freiwillige Mitarbeiter. Diese Laienbrüder erlebten in vielen Dörfern und unter vielen südindischen Stämmen eine Erweckung. Es ist eine Bewegung, die einen stark charismatischen Charakter hat, ohne schwärmerisch zu sein. Da ich ja so viele böse Erlebnisse mit Pfingstlern auf allen Kontinenten hatte, fragte ich sofort nach seiner Einstellung. Er antwortete: «Es gibt echte Christen darunter; aber die Gesamtbewegung kann ich nicht gutheißen.» Er hat also haargenau meine eigene Einstellung.

Diese Laienarbeitsgemeinschaft ist ein gesegnetes Glaubenswerk. Die Daniels verzichteten auf alle Anstellungen und Einkünfte und erwarten alles vom Herrn, ohne zu betteln. Es gibt ja sogenannte Glaubenswerke, die in einer Weise kollektieren, daß man von Glaubenswerk eigentlich kaum noch sprechen kann. Ich sah das vor allem im amerikanischen Raum.

Ich fand unter diesen Brüdern Ereignisse, die denen der Apostelgeschichte entsprechen. Nur einige Beispiele: Ich besuchte in Vellore Bruder Samuel im Gefängnis. Durch den Dienst von Vater Daniel war er zum Glauben gekommen. Da Samuel einen Mord auf dem Gewissen hat, stellte er sich der Polizei. Samuel bewährt sein Christsein. Er ist der Evangelist des Gefängnisses. Der Direktor sagte, daß er in seiner dreißigjährigen Dienst-

zeit noch keinen solchen Gefangenen gehabt hat. So wurde zum Beispiel auch in einem criminal tribe – in einem Stamm von Verbrechern ein Einbruch erzielt. Männer, die vorher Einbrüche und Raubüberfälle ausgeführt haben, verkündigen heute das Evangelium. Es ist mir ähnlich wie in Neuguinea ergangen. Ich wäre am liebsten dageblieben und hätte mitgeholfen. Über unseren Kirchen in Europa liegt ja ein solch müder Schlafgeist, daß man sich nach den erwecklichen Gemeinden – ohne Schwärmerei – sehnt. Dieser Schlafgeist erfaßt auch schon die alten Missionen. Es gibt draußen eingeborene Gemeinden, die genau so erstarrt sind wie unsere Volkskirchen in der Heimat. Ich fand Missionare, die von der Bultmannschen Theologie angesteckt sind und draußen erklären: Es gibt keinen Teufel; es gibt keine Dämonen; die Jonageschichte ist ein Märchen usw. Irgendwo ist es mir passiert, daß nach meiner Vortragsreihe ein Missionar aus Australien sprach, der solche Dinge vertritt. Und dieser Missionar wurde von allen Kirchen willkommen geheißen einschließlich der lutherischen Kirche. Nur die holländisch reformierte Kirche hat diesem Mann die Kanzel verweigert.

Aus einem Rundbrief von Pfarrer Dr. Kurt E. Koch. Vieles von seiner jüngsten Missionsreise wird in einem Buch «*Jesus auf allen Kontinenten*», das bald erscheinen wird, zu lesen sein.

GEBETSECKE

Evangelisationen:

31. Oktober – 3. November:	Le Locle (Br. H. Bösch)
4.–10. November:	Genf (Prof. Wilder Smith)
11.–17. November:	Brunnadern (Br. P. Blaser u. and.)
17.–24. November:	Amriswil (Br. G. Russenberger)
25. November – 1. Dezember:	Frauenfeld (Br. H. Bösch)
12.–18. Januar 1964:	Affoltern a/Alb. (Br. P. Macher mit Chrischonabrüdern)
3.–9, Februar:	Aadorf (Br. H. Bösch)

Um Fürbitte wird gebeten.

NACHRUF

a. DIREKTOR ERNST NYFFELER †

In seinem Heim in Hünibach bei Thun ist unser früheres Komiteemitglied Ernst Nyffeler heimgegangen. Er gehörte unserem Komitee in den Jahren 1924–1941 an. Auch wir bewahren dem lieben Heimgegangenen ein dankbares Andenken. In den «Brosamen» ist sein selbstverfaßter Lebenslauf etwas verkürzt abgedruckt worden; ähnlich geben wir ihn hier wieder:

«Am 18. Februar 1875 wurde ich in Huttwil geboren, wo mein Vater Oberlehrer war. Ich wuchs mit 6 Geschwistern, drei Brüder und drei Schwestern, auf. Es war eine glückliche Jugendzeit, die ich im Elternhaus erleben durfte. Nun stand ich vor der Berufswahl. Fürs Leben gern wäre ich Arzt geworden; aber ich mußte der Familientradition folgen und wie Großvater, Vater und 4 Geschwister den Lehrerberuf ergreifen. 1891 bezog ich die Musterschule auf dem Muristalden in Bern und nach bestandenem Aufnahmeexamen das Seminar. Das war die letzte Freude meines Vaters; denn schon vier Wochen später bekam ich die Nachricht, daß er im Sterben liege.

Dem Muristalden verdanke ich mein inneres Leben und blieb darum dieser Lehranstalt zeitlebens in Liebe zugetan; ich empfing hier nicht nur die Ausbildung zum Lehrer, sondern den Grund meines Glaubens und meiner Lebensanschauung. So gedenke ich meiner Lehrer stets in dankbarer Verehrung.

Nach meinem Patentexamen im Jahr 1895 wurde ich zum Lehrer an die Mittelschule Nyffel bei Huttwil gewählt. Ich wohnte bei meiner lieben Mutter im väterlichen Heim und versah am Sonntag den Organistendienst in Kirche und Vereinshaus. In diese Zeit fällt auch der entscheidende Wendepunkt in meinem Leben: Bei einer Evangelisation im April 1898 fand ich in Christus meinen persönlichen Herrn und Meister und gelobte ihm Treue bis in den Tod. Durch Gottes Gnade und Beistand durfte ich, wenn auch in großer Schwachheit, diesem Gelübde die Treue halten.

Aus der mich tief befriedigenden Arbeit in Huttwil führte mich ein dringender Ruf an die Rettungsanstalt Freienstein bei Zürich, wo meine Schwester und mein Schwager als Hauseltern wirkten. Erst später erkannte ich auch in diesem Weg die göttliche Leitung.

Aber schon nach 1½ Jahren berief man mich als Vorsteher an die Knabenerziehungsanstalt Grube bei Bern, wo ich 23 Jahre lang die Freuden und Leiden eines Anstaltsverwalters erleben durfte. Es war Gottes besondere Gnade, daß mir für diese Arbeit eine Gehilfin an die Seite gestellt wurde, die Tochter des Anstaltsvorstehers von Brünnen, Lydia Bähler, der der Herr das Herz auftat, daß sie sich entschloß, mit mir die schwere Arbeit der Leitung einer Erziehungsanstalt zu teilen. Am 10. Oktober 1900 wurde unsere Ehe eingesegnet, und durch 29 Jahre durfte ich die Treue und sachkundige Hilfe meiner Frau erfahren. Gott schenkte uns fünf gesunde Töchter, die sich fröhlich entwickelten und uns viel Freude bereiteten.

Schon bei der Einweihung des neuen Anstaltshauses in der Grube hatte ich das bestimmte Gefühl, daß wir nicht lange dieses schöne Haus bewohnen könnten. In der Folgezeit erging denn auch der Ruf an mich, die Leitung der Strafanstalt Basel zu übernehmen.

So zogen wir im November 1923 nach Basel. Über die schöne, aber schwere und aufreibende Arbeit bei der Leitung einer Strafanstalt könnte ich Bände schreiben. Ich darf bezeugen, daß ich jeden Morgen mit neuem Mut an die Arbeit ging. Wohl waren es Abgründe, in die ich hineinschauen mußte. Aber alles kommt darauf an, ob man diese verirrten Menschen mit Abscheu und Verachtung ansieht, oder ob man ihnen mit Liebe und Erbarmen begegnet aus dem Bewußtsein heraus, daß man im Grunde kein Haar besser ist als sie und nur die Gnade Gottes uns vor schwerem Fall bewahrt. Hier heißt es, des Wortes eingedenk zu sein: «Was ihr getan habt einem dieser meiner geringsten Brüder, das habt ihr mir getan.» Da und dort wenigstens einem dieser armen Gefallenen beim Wiederaufstehen behilflich zu sein, war mein größter Wunsch und meine größte Freude.

Durch Studienreisen in den europäischen Ländern und in den Vereinigten Staaten von Amerika konnte ich mir den Blick für den modernen Strafanstaltsbetrieb schärfen lassen und manche erfolgreiche Neuerung einführen. Daß ich daneben noch Zeit finden konnte, an der Arbeit der Basler Mission, des Diakonissenhauses Riehen und der Pilgermission St. Chrischona als Komiteemitglied teilzunehmen und dadurch Blicke in die christliche Aufbauarbeit auf anderen Gebieten zu tun, war mir eine Erfrischung und Befriedigung.

So wurzelte ich in Basel fest ein, wobei mir meine Frau durch ihr großes Verständnis für meine Arbeit eine unentbehrliche Hilfe war. Um so größer war der Verlust, als sie mir entrissen wurde. Aber auch hier durfte ich Gottes gnädige Fürsorge erfahren, durch die mir nach zwei Jahren wieder eine Lebensgefährtin an die Seite gestellt wurde. In Hanna Lüthi fand ich eine zweite Mutter für meine Kinder und eine treue Helferin in meiner Berufsarbeit.

Als ich im Jahr 1941 meinen Rücktritt nahm, war es die alte Heimat Bern, die mich wieder zu sich zog und mir in Hünibach einen schönen Feierabend bescherte. Da mir die Gemeinde ihr Vertrauen schenkte, durfte ich als Mitglied des Gemeinderates und der Vormundschaftsbehörde in zwei Amtsperioden tätig sein. Und die Mitarbeit in unserer Berner

Kirche und in der Evangelischen Gesellschaft des Kantons Bern ließ den Blick nie in der Engigkeit der kleinen Umwelt verharren, sondern lenkte ihn auf die großen Ziele des Reiches Gottes. Daß ich auch noch an Enkeln und Urenkeln Freude erleben durfte, gehört mit zu der unbegreiflichen Gnade des ewig reichen Gottes.

Und nun wartet noch die letzte Station auf mich. Auf meinem Grabe wünsche ich mir die Worte aus dem Buch Hiob: «Ich weiß, daß mein Erlöser lebt!»

Mitte August dieses Jahres ist Vater Nyffeler dann schwer erkrankt. Mehrfach gab er in den letzten Tagen seiner Sehnsucht nach einem baldigen Heimgang Ausdruck. Dieser erfolgte, im stillen Frieden Gottes, am 27. August.

NEUE BÜCHER

Fortsetzung von 2. Umschlagseite

Erich Viering, *Mission in Afrika ist nicht zu Ende.* Briefe aus Togo. Wir werden mit Togo und seiner missionarischen Situation bekanntgemacht und erhalten ein konkretes Bild eines eben selbständig gewordenen Staates.

Hch. Meyer, *Mission in oekumenischer Verantwortung.* Ein gewichtiges Referat des Bischofs Meyer. Die dringenden Aufgaben im Verhältnis von Mission, Kirche und Gemeinde werden in einer umfassenden Orientierung aufgezeigt.

Christa Kupfernagel, *Indische Frauen als Patienten und Mitarbeiter.* Ein köstlicher Einblick in die medizinische Arbeit einer Missionsärztin. Lebensschicksale indischer Frauen treten vor uns, bei denen die Kraft des Evangeliums herrlich offenbar wird.

Martin Pörksen, *Juden, Christen, Muslim.* Ein interessanter Reisebericht und mehr als das.

G. F. Vicedom, *Der Anteil der Gemeinde an der Sendung Christi.* Was das heißt, daß der Erhöhte durch die Gemeinde seine Sendung in die Welt fortsetzt, das wird hier gezeigt.

Im gleichen MBK-Verlag sind erschienen:

Magdalena Muntschick, *Mit dem Herzen gesehen.* Beobachtungen und Gedanken. 112 S., Fr. 5.75 und Fr. 8.20.

Die 1960 verstorbene Verfasserin war Mitbegründerin der Frauen- und Mädchen-Bibelkreise. M. T. Fritzsche gibt hier aus ihrem Nachlaß sehr lebendige Betrachtungen über Anfechtung und Bewährung des Glaubens im Alltag heraus. «Glaube heißt, sich tragen lassen. Sogar widrige Winde müssen dazu dienen, dich im rechten Gleichgewicht zu halten; du mußt sie nur zu nehmen wissen.» 33 feine Zeugnisse, die schlichten wie gebildeten Menschen dienen können.

In einer neuen Reihe «*Glaube und Leben*» erschienen die ersten drei Bändchen mit rund 60 Seiten zu je Fr. 4.30, nämlich:

Hans Asmussen, *Vergebung der Sünden.* Eine erquickende Besinnung vom Lob Gottes her zum Lob Gottes hin.

W. Bachmann, *Von Grund auf verwandelt.* Die Wende zum Glauben im Leben von R. A. Schröder.

Anbetungswürdig, wie Christus diesen reich ausgestatteten Mann zu sich zog! Hier sind Zeugnisse von der Wandlung des Dichters in seinen Gedichten, Liedern und Bekenntnissen gegeben. Eine feine Gabe besonders für die Verehrer des Dichters.

C. H. Ratschow, *Die Bedeutung der Theologie für Kirche und Gemeinde.*

Daß Theologie und Gemeinde nicht im Widerspruch zueinander stehen müssen, sondern einander dienen und befruchten, legt hier der Marburger Theologe eindrücklich dar. Auch ein Beitrag zum theologischen Ringen der Gegenwart.

Rich. Pestalozzi, *Lasset euer Licht leuchten.* Anleitung zu einem christlichen Leben. Blaukreuzverlag, Bern. 106 S., Fr. 4.50.

Der neulich verstorbene St. Galler Kirchenratspräsident zeigt hier in kurzen Betrachtungen die Wurzeln christlicher Lebensgestaltung auf. In der Verbundenheit mit Christus wird das Leben und Tun neu und kommt es zum Leuchten.

Helmut Thielicke, *Wie die Welt begann.* Der Mensch in der Urgeschichte der Bibel. 256 S., Fr. 3.85. Quellverlag Stuttgart.

Auf die viel beachteten Reden des Hamburger Professors über die Schöpfungsgeschichte haben wir früher schon hingewiesen. Nun ist das reichhaltige Buch in dieser billigen Taschenbuchausgabe erhältlich. Es vermittelt reiche Erkenntnisse. Das eine und andere werden wir auch kritisch lesen müssen.

Im Rascher-Verlag Zürich sind erschienen:

Paul Tournier, *Geschenke und ihr Sinn.* 73 S., Fr. 6.–.

Der bekannte Genfer Nervenarzt schreibt über das Schenken und seinen Sinn. Er tut das liebevoll und besinnlich als Mensch und Christ. Er faßt den Sinn des Geschenkes weit und kommt schließlich zum Geschenk des Lebens.

Georg von Gynz-Rekowski, *Symbole des Weiblichen in Gottesbild und Kult des Alten Testaments.* 70 S., Fr. 5.80.

Der Versuch einer psychologischen Deutung des alttestamentlichen Gottesbildes, wobei die Gedankenwelt C. G. Jungs zur Geltung kommt.

Im Verlag R. Brockhaus, Wuppertal, sind erschienen:

Biblische Malbücher 1–5, je 12 S., Fr. –.85.

Der kleine Mose – Daniel in der Löwengrube – Die 3 Weisen – Als Jesus ein Kind war – Der Sohn des königlichen Beamten. Zeichnungen und Texte helfen dem Kind zur Einprägung der biblischen Geschichten. Eine gute Gelegenheit.

VERSCHIEDENES

In unsere Basler Buchhandlung *suchen wir baldmöglichst* oder nach Vereinbarung zwei jüngere, zuverlässige

BUREAU-GEHILFINNEN

für unsere Verlags- und Zeitschriften-Abteilung. Schriftliche Meldungen mit Zeugnisabschriften und Gehaltswünschen erbeten an G. Schmidt, Geschäftsführer, Buchhandlung d. Pilgermission, Spalenberg 20, Basel.

VERDANKUNG

Von uns unbekannten Spendern durften wir folgende Gaben empfangen:

Für das Werk der Pilgermission: Fr. 10.– von einem Gast des Hauses «Zu den Bergen»; Fr. 5.– aus Zürich mit Briefmarken.

Für die Überseeische Mission: Fr. 50.– aus Marthalen.

Für die Chrischona-Mission in Aethiopien: Fr. 20.– aus Stein a. Rh.

Für die Hungernden: Fr. 20.– aus Stein a. Rh.; Fr. 50.– aus Ormalingen; Fr. 30.– aus dem Haus «Zu den Bergen».

Des Herrn reichen Segen allen Spendern und seine öffentliche Vergeltung!

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht direkt oder persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburt:

Am 26. September den Geschw. *Surbeck* in Melbourne, Australien, ein Söhnlein (Philip William).

Trauung:

Am 28. Sept. Bruder *Dieter Dudszus* in Berlin 44, Werbellinstr. 32, mit Fräulein Ruth Wurster aus Küsnacht-Zürich.

Todesfälle:

Am 27. August ist

Herr a. Direktor *Ernst Nyffeler*

in Hünibach bei Thun, im Alter von 88 Jahren heimgegangen.

Er war Mitglied unseres Komitees von 1924–1941 (s. Nachruf).

*

Am 19. September durfte unser Bruder

Kurt Frost,

Volksmissionar in Hamburg-Fuhlsbüttel, im 80. Lebensjahr heimgehen.

Er war auf St. Chrischona 1909–1911.

*

Am 24. September ist

Frau Marie Busat,

die Witwe unseres am 15. April 1947 heimgegangenen Bruders Paul Busat, in Perleberg, DDR, zur Ruhe des Volkes Gottes eingegangen.

Der Sohn unserer Geschw. Busat ist unser Bruder Siegward Busat in Kirchleerau, AG.

*

Am 7. Oktober hat der Herr unseren Bruder *Karl Dams,*

Volksmissionar i. R. in Hemeringen über Hameln, kurz vor Vollendung seines 74. Lebensjahres in die ewige Heimat abgerufen.

Er war auf St. Chrischona 1910–1914.

Adressenänderungen:

Blaser, P., Prediger, Frohheimstraße 3, Wattwil, SG.

Greis, J., Jugendsekretär, Kenyongasse 15, Wien VII.

Janzen, H.-W., Hegenheimerstr. 32, Basel.

Merdes, H., Prediger, Philipp-Rothaarstr. 11, 6757 Waldfischbach.

Seiler, H., Prediger i. R., Wartstr. 92, Winterthur, Tel. (052) 6 55 19.

Surbeck, Th., Missionar, 77, Merton Street, Albert Park S. C. 6, Victoria, Australia.

Neue Adresse:

Neumann, Paul-Gerhard, CVJM-Sekretär, Sandstraße 1, 598 Werdohl.

Ferien- und Erholungsheim und Bibelschule

HAUS «ZU DEN BERGEN» ST. CHRISCHONA

Heute schon machen wir auf die

ADVENTS- und WEIHNACHTSZEIT

aufmerksam, welche auf der reizvollen St. Chrischonahöhe ein besonderes Erleben ist. Wir freuen uns, wenn wieder viele Alleinstehende das Schönste der Feste mit uns feiern. Sie finden in unserem Hause Wärme, Behaglichkeit und gesegnete Gemeinschaft am Evangelium. Wer daran teilhaben möchte, tut gut, sich beizeiten anzumelden, weil die Nachfrage mit jedem Jahr reger und bereits eine Reihe Anmeldungen eingegangen ist.

OFFENE BÜROSTELLE

Wir benötigen dringend eine Gehilfin im Büro, und zwar eine ruhige, zuverlässige Tochter, die mit Lust und Liebe sich einsetzen würde. – Guter Lohn, geregelte Freizeit.

Anfragen und Anmeldungen sind erbeten an die Leitung vom Haus «Zu den Bergen», (Frl.) Else Heine, St. Chrischona, Bettingen BS, Telephon 061) 51 32 31.

ERHOLUNGSHEIM BERGLI OBERRIEDEN AM ZÜRICHSEE

Wundervolle erhöhte Lage am Waldrand mit Ausblick auf den ganzen See und die Berge. Das ruhige Haus ist ganzjährig geöffnet für Erholungsbedürftige und Feriengäste. Kurze Morgenandachten. Pensionspreis Fr. 9.– bis 13.–.

Prospekte durch die Heimleitung. Telephon (051) 92 02 34.

«BERGHEIM» ORSELINA

Gemeinschaft Beringen

Unsere Ferienwoche im «Bergheim» Orselina ist dieses Jahr von Donnerstag, den 21. November, bis Samstag, den 30. November (10 Tage). Vielleicht haben Sie Freudigkeit, auch mitzukommen?

Anmeldungen an: P. Deutsch, *Beringen* (SH), Tel. (053) 69 145.

KURHEIM ST. CHRISCHONA KASTANIENBAUM BEI LUZERN

15. November bis 16. Dezember geschlossen.

Wir laden ein zu unserer

BIBELWOCHE

vom 6. – 13. Januar 1964

Referent: Pfarrer E. Hoffmann von St. Chrischona. – Ermäßigter Preis, alles inbegriffen Fr. 85.– bis Fr. 95.–. Anmeldungen an die Leitung des Kurheims. Tel. (041) 73 12 66.

CHRISCHONAHEIM AMDEN OB WEESEN

Herzliche Einladung zur

BIBELWOCHE

vom 13.–20. Januar 1964.

Referent: Prediger A. Studer, Kirchleerau.

Gelegenheit zum Ausruhen, zu Spaziergängen und seelsorgerlichen Aussprachen. Gutgeheiztes Haus. – Ermäßigter Preis, alles inbegriffen, Fr. 70.– bis Fr. 80.–. Anmeldungen an das Chrischonaheim Amden ob Weesen, Telephon (058) 3 31 31.

HAUSHALTUNGSSCHULE ST. CHRISCHONA

Mitte April 1964 werden wieder junge Mädchen im Alter von 15–18 Jahren für

ein Haushalt-Lehrjahr

aufgenommen. Unter Anleitung von Diakonissen erfolgt eine gründliche theoretische und praktische Einführung in alle Gebiete des Haushaltes. Die leitende Schwester ist diplomierte Haushaltungslehrerin. Die Betreuung und Erziehung wird auf biblischer Grundlage gegeben.

Fragen um weitere Auskunft und Anmeldungen sind zu richten an das

Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona, Bettingen bei Basel.

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 4.–, im Weltpostverein Fr. 4.50. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission *St. Chrischona. Adressen für St. Chrischona:* St. Chrischona, Post Bettingen b. Basel (Schweiz); Telegramm-Adr.: Chrischona Basel; Telephon Basel (061) 51 32 31, Postcheck-Konto: Basel V 872. — Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel. Herausgegeben von der Pilgermission. Schriftleiter: *Direktor Hans Staub,* St. Chrischona.

Verlag auf St. Chrischona, Post Bettingen bei Basel

Neu-Erscheinungen Herbst 1963

G. F. Dempster

Menschen in Fesseln

Hilfe und Befreiung aus Verzweiflung und Schuld
Aus dem Englischen übersetzt von P. Calvino – 144 Seiten – Fein kartoniert Fr. 7.50

Mit diesem 4. Band schließt die erfolgreiche Reihe von Erlebnisberichten des Londoner Großstadtpfarrers G. F. Dempster ab. Wieder sind es außerordentliche Menschenschicksale, die am Auge des Lesers vorbeiziehen. Darüber hinaus sind es aber Zeugnisse der rettenden Gnade Gottes, die auch ein scheinbar verlorenes Leben neu machen kann. Eine wertvolle Ergänzung zu diesen Berichten bildet die kurze Biographie von G. F. Dempster, die in diesem Schlußband nebst seinem Bild enthalten ist.

Bruce Kenrik

Gott in den Slums

Die Geschichte der protestantischen Gemeinde im New Yorker Elendsviertel East Harlem
208 Seiten, mit Bildtafeln in Leinen Fr. 13.90

Der Verfasser dieses Buches war während mehrerer Jahre als Pfarrer in East Harlem tätig. Er kennt diesen Stadtteil New Yorks, in dem über 200 000 Menschen aller Rassen und Nationalitäten ein brodelndes Wirrwarr bilden. «Gott in den Slums» ist der dramatische Bericht einer Gruppe begnadeter Männer und Frauen, die inmitten East Harlems lebten, um den leiblichen und seelischen Nöten seiner Bewohner helfend zu begegnen. Ein Zeugnis von der Macht und Stärke des Evangeliums.

E. E. Ronner

Marie Durand

Das Leben einer Hugenottin – 420 Seiten in Leinen gebunden Fr. 19.80

In packenden Szenen voll ungewöhnlicher Spannung hat der Verfasser auf Grund einläßlicher Studien das Leben dieser hugenottischen Glaubensheldin in gütiger Weise gestaltet und damit ein Buch geschaffen, das dem Leser zu einem unvergeßlichen Erlebnis wird.

Marta Wild

Wem Gott will rechte Gunst erweisen

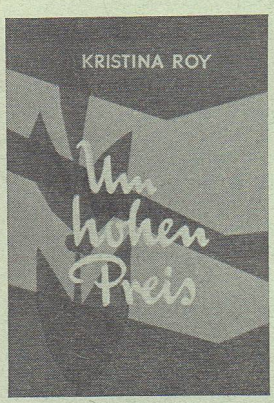
Ein bescheidenes Reisetagebuch – 190 Seiten in Leinenband Fr. 9.80

In warmherzigen Schilderungen berichtet die bekannte Verfasserin von Reiseerlebnissen in Frankreich und Italien. Mit feinem Humor weiß sie zu erzählen, und immer wieder bricht die Ehrfurcht vor den Wundern der Schöpfung Gottes durch. Ein Buch, das vielen Freude bereiten wird.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL
Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

KRISTINA ROY

Eine slowakische Erzählerin für das christliche Haus



Soeben erscheint ihr Hauptwerk in neubearbeiteter Ausgabe:

Um hohen Preis

Eine Erzählung von Kristina Roy
6. Auflage, ca. 320 Seiten, Ganzleinen *Fr. 17.25.*

Seit Jahren war dieses Buch vergriffen. Immer wieder wurde danach gefragt, nun wird es aufs neue einem weiten Leserkreis, der darauf gewartet hat, dargeboten.

Dieses Buch von Kristina Roy legt man nicht aus der Hand, bis man es zu Ende gelesen hat. Die Verfasserin zeigt in dieser ergreifenden Erzählung, welcher Segen von schwachen Menschen ausgehen kann, die von ganzem Herzen Gott dienen. In diesem Buch ist es der durch bitterste Lebensführungen und unheilbares Leiden geläuterte junge Apotheker Ursiny, der vielen Menschen mit seinem frohen und lebendigen Zeugnis von Jesus Christus entscheidend helfen darf. Der Leser kann sich dem tiefen Eindruck dieser Erzählung nicht entziehen.

Von der gleichen Verfasserin sind bisher in unserem Verlag erschienen:

In der Verbannung
6. Auflage, 96 Seiten, kartoniert Fr. 4.–

Der Knecht
12. Auflage, 64 Seiten, kartoniert Fr. 2.75.

Ohne Gott in der Welt
19. Auflage, 64 Seiten, kartoniert Fr. 2.75.

Im Sonnenland
12. Auflage, 126 Seiten, kartoniert Fr. 4.–.

Drei Kameraden
6. Auflage, 80 Seiten, kartoniert Fr. 2.75.

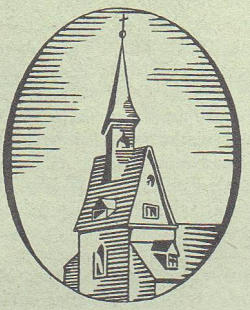
Der blinde Peter
2. Auflage, 64 Seiten, kartoniert Fr. 2.75.

Die zahlreichen Auflagen der Bücher von Kristina Roy sind ein Beweis dafür, daß sie einen großen und dankbaren Leserkreis gefunden hat. Ihre Erzählungen sind im besten Sinne volkstümlich und erfreuen jung und alt.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL
Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

Der Glaubensbote

MITTEILUNGEN AUS DER PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA



ERSCHEINT MONATLICH

86. JAHRGANG DEZEMBER 1963 NUMMER 12

NEUE BÜCHER

Die hier angezeigten Bücher sind stets in der **Buchhandlung der Pilgermission, Spalenberg 20, Basel,** vorrätig.

Im Verlag R. Brockhaus, Wuppertal, sind erschienen:

Arthur Richter, *Was glaubt der Christ?* 184 S., Fr. 10.60. – Einer, der sich in Gottes Wort und den Problemen der Gegenwart auskennt bis hin zur verwirrenden und zerstörenden Existential-Theologie, redet hier zu uns und vermittelt uns wesentliche Erkenntnisse und damit Hilfe für das Glaubensleben und den Dienst an andern. Es ist wie eine moderne Auslegung des Glaubensbekenntnisses. Es wird vom Glauben an den dreieinigen Gott gesprochen, vom Wort Gottes, Unservater, von den Sakramenten, vom Gesetz und von der Sünde. Und das alles nicht einfach in herkömmlicher Weise, sondern bezugnehmend auf reichliche Literatur, aber gebunden an die Bibel. Ein interessantes und reichhaltiges Buch, auch für junge denkende Menschen geeignet.

Erich Schnepel, *Jesus im frühen Mittelalter.* 144 S., Fr. 3.55. – Nach der feinen kirchengeschichtlichen Studie «Christus im Römerreich» ist nun auch das vergriffene «Christus unter den Germanen» mit neuem Titel und Gewand als Taschenbuch sehr wohlfeil zu haben. Es handelt von der Begegnung der Germanen mit dem Evangelium in der Zeit von 300–800 n. Chr., einer Zeit also, über die sehr viele Christen blutwenig wissen und in der doch das Gesicht Europas grundlegend verändert und bestimmt wurde. Herzliche Empfehlung!

Harold Begbie, *Feldzug der Liebe – General William Booth.* Gründer der Heilsarmee. 2., verkürzte deutsche Ausgabe. Eingeleitet und neu gestaltet von Erich Beyreuther. 240 S., Ln. Fr. 15.–. Hier ersteht in neuer Form das Bild eines der großen Helfer der Menschheit, der erst wie wenige verkannt und verspottet und hernach in der weiten Welt verehrt und stürmisch geliebt wurde. Welch einen Kampf hatte er mit der neu gegründeten Heilsarmee in den ersten Zeiten durchzufechten, wieviel an Widerspruch und Verfolgung auf sich zu nehmen! Aber wie unermüdlich ist er der menschlichen Not nach innen und außen im Sinne Jesu auf den Leib gerückt! Es geht hier aber nicht vor allem um eine Geschichte der Heilsarmee, sondern um das Bild Booths, das hier so gewinnend vor uns ersteht.

Nelia Gardner White, *Das Haus der Dickinsons.* Roman. 459 S., Ln. Fr. 19.80. Flamberg-Verlag Zürich. – Dieser neue Roman der amerikanischen Autorin schildert die Entwicklung eines körperlich behinderten Mädchens, das allen Schwierigkeiten zum Trotz zu einer überlegenen geistigen Persönlichkeit heranreift. Spannend und nicht ohne Humor erzählt, psychologisch interessant gestaltet. Ein Buch echter Menschlichkeit und freudiger Lebensbejahung. Zugleich Roman einer Liebe, Geschichte einer Familie, Chronik eines ungewöhnlichen Hauses.

Karl Merz, *Der Heilsplan Gottes in täglichen Andachten.* 381 Seiten, Ln. Fr. 15.85. Paulus-Verlag Stuttgart. – Dieses Andachtsbuch gleicht dem von Pfr. Eichhorn. Auch dieses hat einen inneren Aufbau, dem der Heilsplan Gottes zugrunde gelegt ist. Es will der gläubigen Gemeinde und dem denkenden Christen dienen. Stark betont ist die Seite der Erkenntnis, aber es sind auch viele praktische Winke gegeben, die abzielen auf Entscheidung und Heiligung. In manchen Dingen kann man, bes. in endgeschichtlichen Fragen, anderer Überzeugung sein. Es ist aber sehr viel Gutes und wahrhaft Erbauendes in dem reichhaltigen Buch. Vielfach kommen auch Stimmen anderer Christuszeugen zum Wort.

Blumhardt-Kalender 1964. Fr. 2.20. Evangel. Buchhandlung Basel. – Der kleine Kalender hat für jeden Sonn- und Festtag ein Blättchen mit wertvollen Aussprüchen von Chr. Blumhardt und anderen.

Max Monsky, *Im Kampf um Christus.* Erlebnisse und Erfahrungen eines 85jährigen. 2. Auflage. Selbstverlag Wien-Mödling. 225 S., 32 Bildtafeln. Fr. 10.–. – Wir haben schon früher auf dieses originelle Buch aufmerksam gemacht, das ein reiches und bewegtes Leben in mehrfacher Hinsicht vor uns ausbreitet. Neben den Einblikken in die bahnbrechende Ausbreitung des Evangeliums in Österreich ist das Buch besonders reich durch die Berichte von den vielen Begegnungen mit Reichsgottesarbeitern (dazu Bildnisse), von denen auch tiefsinnige Aussprüche festgehalten sind. So vermittelt es ein Stück Kirchengeschichte der jüngsten Zeit. In seiner Reichhaltigkeit bietet das Buch besonders den Reichsgottesarbeitern vielfache Anregung.

Ruth Zschokke-Fankhauser, *Adventsbüchlein für die Familie.* 84 S., Fr. 5.40. Berchtold Haller-Verlag, Bern. – Dieses gute Büchlein macht im Zeichen von Advent und Weihnacht einen Gang durch die ganze Bibel. Unter dem Stichwort «Verheißungen» werden die wichtigsten Geschichten des AT in großen Zügen durchgesprochen, ausgerichtet auf das Kommen Jesu. Die Betrachtungen ab 22. Dezember stehen im Zeichen der Erfüllung und Verheißung auf das zweite Kommen Jesu. So ist auch dem vielbeschäftigten Menschen für jeden Tag eine biblische Botschaft gegeben für sich und andere.

Fortsetzung auf Seite 234

Adventsbitte

Du Licht, das unsre Nacht erhellt,
kommst wieder, uns zu segnen.
Lösch alle Lichter dieser Welt,
wenn uns ihr Glanz gefangen hält,
daß wir dir recht begegnen.

Mach unser Herz zu deinem Haus,
nimm von uns Not und Bangen!
Treib alles Sündhafte hinaus,
wie einst aus deines Tempels Haus,
daß wir dich recht empfangen.

Zu Wartenden mach uns bereit,
die auf dein Kommen sehen
an allen Tagen – nicht nur heut,
daß wir die ganze Lebenszeit
dir froh entgegengehen!

Käte Walter.

Mache dich auf, werde licht! denn dein Licht kommt

«Mache dich auf, werde licht! denn dein Licht kommt, und die Herrlichkeit des Herrn geht auf über dir. Denn siehe, Finsternis bedeckt das Erdreich und Dunkel die Völker; aber über dir geht auf der Herr, und seine Herrlichkeit erscheint über dir.»

Jesaja 60, 1–2.

«Tröstet, tröstet mein Volk!» so hebt ein altes Adventswort an. Wahrlich, des Trostes voll ist die Botschaft des Advents denen, die da sitzen in der Finsternis und im Schatten des Todes und diesen Ort ohne Tür und Ausweg nicht verlassen können, um zum Lichte zu gelangen. Es ist unser Ort. Wie oft hat das heiße Lichtverlangen unserer Herzen mit allen Kräften sich den Weg aus den dunklen Schächten und Bezirken unseres Lebens zum himmlischen Licht zu bahnen gesucht! Wer wäre nicht schon mit dem Gebets- und Sehnsuchtsruf der heiligen Väter: «Laß mich deine Herrlichkeit sehen!» aus den dunklen Tälern der Welt aufgebrochen, doch nach vergeblichem Ringen erneut in die dunkle Tiefe unseres Erdenloses zurückgestürzt – ganz vom Lichte ausgeschlossen. Nun sagt uns Advent, daß das Unerreichbare, zu dem kein menschlicher Fuß trägt, das kein Herz und keine Hand erlangt und zu dem keine Erdenkraft erhebt, sich auf den Weg gemacht hat. Dein Licht kommt! Die Höhe, der Himmel kommt hernieder. Die uralte Hoffnung und Verheißung der alttestamentlichen Gemeinde erfüllt sich: «Es wird nicht dunkel bleiben über denen, die in Angst sind.» «Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht, und über die da wohnen im finstern Lande, scheint es hell.» «Siehe, Finsternis bedeckt das Erdreich und Dunkel die Völker; aber über dir geht auf der Herr, und seine Herrlichkeit erscheint über dir.» Über dir! Das ist: über deinem Leben. Die ganze Lichtfülle Gottes ist unterwegs und sammelt sich an der Stelle, wo er den Himmel zerreißt, genau über dem Ort, an dem die Tiefe der Welt besonders tief und dunkel ist, wo sich, ganz abseits von allen poli-

tischen Ereignissen und weltgeschichtlichen Bewegungen, in tiefer Erdeneinsamkeit lauter Elend, Armut, Ohnmacht, Not und Schwachheit zusammenfinden. Da kommt sein Licht, da kommt die gesammelte Fülle seines Glanzes hernieder. Alle unsere vergeblichen, enttäuschungsvollen und schmerzlichen Versuche, aus der Nacht emporzudringen, sind nicht mehr nötig, weil Gottes Herrlichkeit zu uns gekommen ist. Da, wo alle menschlichen Möglichkeiten erschöpft und alle irdischen Hoffnungen zerbrochen sind, da beginnen Gottes Möglichkeiten, da triumphiert die Herrlichkeit des Herrn. Wo lauter Bande der Enge, der Hilflosigkeit und Armut unsere Seele umschnüren, wo Kreuzesnot und Pein ihre Schatten auf uns werfen, da jubilieren die himmlischen Heerscharen: Euch ist heute der Heiland geboren! Da hat sich die Verheißung erfüllt: Die Herrlichkeit des Herrn geht auf über dir! Das ist an der Krippe. Wie paßt diese Tiefe zu unserer Not! Und wie leicht ist es uns gemacht, in dem Gewand, das die Armut und Ohnmacht uns angelegt hat, zu unserem Bruder zu nahen, der um unsertwillen arm wurde, auf daß wir durch seine Armut reich würden. Es ist unbegreiflich und wunderbar, daß er sich an unsere Stelle gesetzt hat und sich in der Krippe und am Kreuz ganz eins macht mit uns. Du sollst ganz vom Lichte durchdrungen werden; darum freue dich! Dein Licht kommt.

Aber unser Adventswort enthält noch eine ernste Forderung: Mache dich auf, und werde Licht! denn dein Licht kommt. Mache dich auf, das heißt: stehe auf, erwache aus deinem Traumleben, komme zur Tagesansicht, eile mit allem, was auf deinem Leben liegt, zur Krippe, zu ihm, der das Licht der Welt ist! Er allein macht das Leben hell und stellt es in die Klarheit Gottes und macht es rein und durchsichtig für ihn. Mache dich auf, bereite dich für das Licht, brich auf aus allen Halbheiten, gib endlich dem Doppelleben und aller Zwiespältigkeit deiner Seele den Abschied, die wohl das Licht will, aber auch noch die Finsternis liebt. Daß wir in den kommenden Wochen nicht nur wieder vom Lichte singen und sagen, sondern auch bereit sind, ihm alle Kammern unserer Seele zu öffnen bis in unser tiefstes Gedankenleben hinein! Ja, werde wieder ganz willig zur innigen Liebe und zur völligen Hingabe an deinen Herrn – an das Licht. Werde Licht! Diese Aufforderung ergeht auch an unsere Gemeinschaft, in der wir leben und stehen. Ist sie schon oder noch eine Gemeinschaft im Licht? «So wir aber im Lichte wandeln, wie er im Lichte ist, so haben wir Gemeinschaft untereinander.» Müssen wir nicht, um gesegnete Weihnachten feiern zu können, in unseren Häusern unsere Gemeinschaft neu überprüfen im Licht der Ewigkeit? Vielleicht hast du deinem Bruder, deiner Schwester gegenüber noch eine stille Reserve, einen offenen oder verborgenen Widerstand. Wo es so ist, da ist dein Herz noch nicht bereit für das kommende Licht, noch nicht bereit für die Herrlichkeit des Herrn. Laßt uns einander gegenüber einen neuen Ton suchen, mit neuen Augen der Liebe einander anblicken und um zartere Aufmerksamkeit und Dienstwilligkeit ringen! So werden wir eine rechte Adventsgemeinde, die in dem Lichte dessen, der als der Aufgang aus der Höhe zu uns gekommen ist, auf seinen großen Tag hin lebt und dient. Auch im Blick auf diesen Tag heißt es: Mache dich auf, werde Licht! denn dein Licht kommt.

E. Jaster †

Darum wachet!

Das Folgende ist eine Leseprobe aus dem bereits empfohlenen Buch von Alfred Kupferschmid «Das Kommen Christi und unsere Zukunft». Eine Auslegung von Matthäus 24 und 25 (Verlag Fr. Reinhardt, Basel): Wir weisen gerne nochmals darauf hin. Im Anschluß an 24, 32–44 wird gesagt:

Das Warten auf das Kommen Christi

Das Warten auf das Kommen Christi versetzt die Gemeinde in eine unerhörte Spannung. Seit der Himmelfahrt ist sie auf ein einziges, großes Ziel ausgerichtet: die Wiederkunft ihres Herrn. «Ihr Männer von Galiläa, was steht ihr da und blickt zum Himmel auf? Dieser Jesus, der von euch weg in den Himmel emporgehoben worden ist, wird so kommen, wie ihr ihn habt in den Himmel fahren sehen» (Apg. 1, 11). Mit der Himmelfahrt hat die Zieletappe schon begonnen. Wann aber wird das Ziel erreicht sein? Mit dieser Frage bedrängen die Zurückbleibenden den Scheidenden noch am Tage seiner Erhöhung in die unsichtbare Welt Gottes. «Herr, stellst du in dieser Zeit für Israel das Reich wieder her?» Der Auferstandene antwortet ihnen: «Euch steht es nicht zu, Zeit oder Stunde zu wissen, die der Vater ganz nach seiner Macht bestimmt hat. Ihr werdet aber Kraft empfangen, wenn der Heilige Geist über euch kommt, und werdet meine Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an das Ende der Erde» (Apg. 1, 6–8).

Christus läßt der Gemeinde, die sein angefangenes Werk in dieser Welt fortführen soll, keine Zeit für nutzlose, unfruchtbare Spekulationen. Er stellt sie in ein wirkendes, fruchtbringendes und wachsames Warten hinein. Sie darf täglich in der frohen und getrosten, hoffnungsvollen und unerschütterlichen Gewißheit stehen: «Maranatha – unser Herr kommt» (1. Kor. 16, 22). Aber die wartende Gemeinde soll den Tag seines Kommens nicht berechnen, sondern in tätiger und täglicher Bereitschaft erwarten. Die Zeit zwischen der Himmelfahrt und der Wiederkunft Christi ist die Zeit der Mission, die Zeit des hoffenden und wartenden Wirkens.

Von Anfang an ist die Gemeinde Christi in der auf dieses Ziel hin eilenden Zeit zwei Gefahren ausgesetzt gewesen. Diese haben sich in unseren Tagen erheblich verschärft. Die erste Gefahr ist die Vermischung der biblischen Zukunftshoffnung mit unserer menschlichen Neugier. Wir möchten mehr wissen, tiefer eindringen in die Geheimnisse der Zukunft und bestimmtere Anhaltspunkte für die Beurteilung der gegenwärtigen Lage haben, als uns von der Bibel aus erlaubt ist. Das führt zu einem drängerischen und schwärmerischen Berechnen des Unberechenbaren, zum Erstellen von Marschtabellen über die kommenden Ereignisse, als könnte der Mensch Gott den Weg und die Zeit vorschreiben. Aber Gottes Gedanken sind nicht unsere Gedanken, und unsere Wege sind nicht seine Wege (Jes. 55, 8). Deshalb mußten sich zwangsläufig alle bisher errechneten Daten als null und nichtig erweisen. Unsere Zeit, die in der Tat «eine Zeit wie nie» ist, eine Zeit, in der die biblische Endzeitprophetie tatsächlich realisierbar geworden ist, diese Zeit darf uns nicht in eine Panikstimmung versetzen. Es ist nicht die Aufgabe der

Gemeinde, in fieberhafter Erregung den nahen Weltuntergang zu predigen. Wir sind der Welt vielmehr die frohe Botschaft der Hoffnung schuldig, was aber nicht aus- sondern einschließt, daß wir die Zeichen der Zeit in biblischer Nüchternheit mit hellen, wachsamen Augen prüfen müssen.

Die zweite, noch größere Gefahr ist die blinde Ahnungslosigkeit, in der heute ungezählte Menschen in den Tag hineinleben. Ihre Augen sind verschlossen für die Zeichen der Zeit, für den Ernst des Augenblicks. Sie haben das große Ziel, das Kommen Christi und seines Reiches, aus den Augen verloren. Ihr Leben ist nicht getragen und getrieben von der großen, lebendigen Hoffnung auf unsere Zukunft, auf das nämlich, was von Gott her auf uns zukommt. «Wo bleibt die Verheißung seines Kommens?» fragen sie spottend, «denn nachdem die Väter entschlafen sind, bleibt ja alles so, wie es von Anfang der Schöpfung gewesen ist» (2. Petr. 3, 4). Dieses erwartungslose Warten kennzeichnet die Hoffnungslosigkeit unseres Geschlechts. Ein Exponent des heutigen Existentialismus, Jean-Paul Sartre, läßt in seinem Bühnenwerk «Hinter geschlossenen Türen» eine an Gott und Menschen irre gewordene Frau sagen: «Wir haben nichts mehr zu hoffen.» Menschen, die keine Hoffnung mehr haben, Menschen, die von der Zukunft nichts mehr erwarten, sind die bedauernswertesten Existenzen, die es gibt. Denn die Hoffnung gehört zum Leben wie die Flügel zum Vogel. Ein Leben ohne Hoffnung ist kein Leben mehr.

Jesus Christus fordert uns zum rechten, wachsamen Warten auf. Er öffnet uns die Augen für die «Verheißung seines Kommens», indem er unsere Aufmerksamkeit auf zwei bedeutungsvolle, überragende Zeiterscheinungen lenkt: das Erwachen des Feigenbaumes und das Versinken in falsche Sicherheit und sorglosen Lebensgenuß wie in den Tagen Noahs.

Dann wird vom Erwachen des Feigenbaumes gesprochen, nach V. 32f. Der Feigenbaum wird nach manchen Schriftworten auf Israel bezogen. Es wird hingewiesen auf den jungen Staat Israel und sein äußeres aufsehenerregendes Aufblühen. Kupferschmid sieht aber darin noch nicht die volle Erfüllung der Verheißung; denn Jesus hat nicht die nationale Zukunft Israels im Auge, sondern die innere Erneuerung durch die Kräfte des Evangeliums. Dann folgt noch die Auslegung der Verse 37ff.:

Wie in den Tagen Noahs

Diesem Erwachen und Ausschlagen des Feigenbaumes stellt Jesus eine andere, ihm völlig entgegengesetzte Zeiterscheinung gegenüber: das Versinken der Menschheit in falsche Sicherheit, sorglosen Lebensgenuß und blinde Ahnungslosigkeit. «Denn wie sie in jenen Tagen der Sintflut lebten: sie aßen und tranken, sie heirateten und verheirateten bis zu dem Tage, als Noah in die Arche hineinging, und sie achteten's nicht, bis die Sintflut kam und alle hinwegraffte – so wird es auch mit dem Kommen des Menschensohns sein» (37–39). Ist es nicht, als ob Jesus mit diesen Worten ein Bild unserer heutigen Verhältnisse entwerfen würde? Eine oberflächliche, materialistische Lebenseinstellung macht sich mehr und mehr geltend. Irdische, sinnliche, triebhafte Interessen, vergängliche Werte, Geschäft

und Verdienst, Kaufen und Verkaufen, Essen und Trinken, das alles steht im Vordergrund. Das Leben ist sinnlos geworden. Es wird von den vier «G» beherrscht: Geld, Geschäft, Gewinn, Genuß. «Lasset uns essen und trinken! Denn morgen sind wir tot!» (Jes. 22, 13.) Der deutsche Schriftsteller Erich Kästner hat diese Sinnlosigkeit des Lebens mit folgenden Worten drastisch zum Ausdruck gebracht: «Man lebt, man liebt, man schuftet und frißt / und fragt sich, wozu dies auch nötig ist.» Man weiß nicht mehr, wozu man lebt und liebt, arbeitet und ißt, weil die Mitte des Lebens verlorengegangen ist: Gott. Darum versinkt die Welt immer tiefer ins Materielle, Irdische und Vergängliche. Darum nimmt die Genußsucht immer verheerendere Formen an. Und darum dreht sich alles um die eine Sorge: «Was werden wir essen? Was werden wir trinken? Womit werden wir uns kleiden?» Auf all Derartiges sind nur die bedacht, die ihr Vertrauen nicht auf Gott setzen. Jesus nennt sie in der Bergpredigt «Heiden» (Matth. 6, 31. 32).

Daß die Menschen in den Tagen Noahs aßen und tranken, heirateten und (nach orientalischem Brauch) verheirateten, wird ihnen nicht zum Vorwurf gemacht. Verwerflich ist nur das, daß sie dies alles ohne Gott taten. Sie nahmen ihn nicht ernst. Ahnungslos, gedankenlos und verantwortungslos lebten sie an Gott vorbei, ließen sich durch Noah nicht warnen, taten nicht Buße und achteten nicht auf die Zeichen ihrer Zeit. Über die ihrer Vollendung entgegengehende Arche und deren sonderbaren Erbauer machten sie sich lustig. Sie merkten nicht, was damals auf dem Spiel stand. Ihre Weltversunkenheit hatte sie unempfänglich gemacht für den Ruf zur Umkehr.

Steht es bei uns besser? Ist nicht das oberflächliche, materialistische Denken, das weite Kreise unseres Volkes erfaßt hat, ein Kennzeichen der anhaltenden Hochkonjunktur? Das unaufhaltsame Zurücktreten des Geistes hinter die Materie, das fieberhafte Bedachtsein auf sein eigenes Wohlergehen, das fortwährende Zerbröckeln von Gesinnungswerten, das leichtfertige Abschieben der eigenen Verantwortung auf Institutionen, das rastlose Streben nach Sicherheit und Sorglosigkeit treiben uns immer weiter von Gott weg. Wir sind im Begriffe, die ganze Welt zu gewinnen, und nehmen Schaden an unserer Seele (Matth. 16, 26). Je schneller die Maschinen laufen, unsere Autos fahren und unsere Flugzeuge fliegen, desto weniger Zeit haben wir für die Dinge, auf die es im Leben wirklich ankommt. So bedroht uns denn inmitten unseres äußeren Wohllebens eine tiefe geistige Not. Am tiefsten aber ist diese Not da, wo der Mensch unempfänglich geworden ist für Gottes Anruf, für den Ruf zur Umkehr, zu einem Leben in der Verantwortung gegenüber Gott, gegenüber den Mitmenschen und sich selbst. Dieser Not kann nur eine Rückkehr zum Glauben abhelfen. «Wo der Glaube wieder Platz hat, tritt die Verantwortung fordernd an seine Seite – und auf die Verantwortung kommt es letztlich an» (Wahlen).

Großen Entscheidungszeiten in der Geschichte – wir denken insbesondere an die Zeit der Reformation – sind ähnliche Zustände vorausgegangen wie diejenigen, die den Zeiten Noahs den Stempel aufdrückten. Sie geben auch der Endzeit ihr Gepräge. Wie die Menschen in den Tagen vor der Sintflut lebten, so wird es auch in den letzten Tagen sein vor dem Kommen Christi. Das gottlose, verantwortungs-

lose, genußsüchtige Treiben der Menschen wird demnach zu einem untrüglichen Vorzeichen für das Ende der Welt. «Je weniger das Wort der Buße und der Hoffnung die Herzen erreicht und zu erwecken vermag, um so näher ist der Herr» (Hartenstein). Die aber, die durch Gottes Gnade in der Arche geborgen sind, sollen ihre Häupter emporheben. Denn ihrer wartet nicht der Untergang, sondern die Rettung. «Eure Erlösung naht» (Luk. 21, 28). Der Herr, der die Flut bringt, ist auch der Herr, der durch die Flut rettet. Mitten im Gericht läßt er die Seinen Gnade finden. Und angesichts des Todes öffnet er das Tor zum Leben.

Warten heißt wachen

So tröstlich Jesus von der Möglichkeit der Rettung im Gericht redet, so ernst redet er auch von der Möglichkeit des plötzlichen Überraschtwerdens am Tage des Gerichts. Das Gericht ist die Stunde der Krisis, die Stunde der Scheidung. Nicht nur zwischen der Welt und der Gemeinde Christi gibt es eine Scheidung. Nein, diese Scheidung geht quer durch die Gemeinde, durch die engsten Lebensgemeinschaften, durch die Familien- und Berufsgemeinschaft. «Dann werden zwei auf dem Felde sein: der eine wird angenommen, und der andere wird zurückgelassen; zwei werden auf der Mühle mahlen: die eine wird angenommen, und die andere wird zurückgelassen» (40, 41). Einige Ausleger sehen in diesen Worten einen verhüllten Hinweis auf die von Paulus im ersten Thessalonicherbrief bezeugte Entrückung der Gemeinde (1. Thess. 4, 17). Der Apostel denkt an eine Art Himmelfahrt der Glaubenden, die, ohne den Tod zu schmecken, verwandelt werden in die Auferstehungsleiblichkeit. Wir sollen uns darüber den Kopf nicht zerbrechen. Jesus will uns hier keine «Lehre der Entrückung» geben; denn er legt den Nachdruck auf die Wachsamkeit. «Darum wachet!» (42.) Das ist das Entscheidende. Nicht eine Lehre steht hier im Vordergrund, sondern das Leben – unser Leben, unsere stete Wachsamkeit, unsere tägliche und stündliche Bereitschaft. Warten auf das Kommen Christi heißt vor allen Dingen wachen.

«Darum wachet! Denn ihr wißt nicht, an welchem Tag euer Herr kommt. Das aber sollt ihr bedenken: Wenn ein Hausherr wüßte, in welcher Stunde der Nacht der Dieb kommt, so würde er wachen und nicht in sein Haus einbrechen lassen. Darum sollt auch ihr bereit sein! Denn der Menschensohn kommt zu einer Stunde, wo ihr es nicht vermutet» (42–44). Das Angenommenwerden oder Zurückgelassenwerden haben wir nicht in unserer Hand. Darüber entscheidet der, der kommen wird, «zu richten die Lebendigen und die Toten». Er nimmt die Scheidung vor und nicht wir Menschen. Was wir aber tun können, das sollen wir mit ganzer Beharrlichkeit tun: wachen! Satan will uns einschläfern. Lässigkeit, Gleichgültigkeit, Ahnungslosigkeit, falsche Sicherheit sind die Mittel, die er braucht, um uns des ewigen Heils zu berauben. Das plötzliche Überraschtwerden durch den Dieb in nächtlicher Stunde, wenn alle schlafen, muß uns eine ernste Mahnung sein zur Wachsamkeit. «Selig sind die Knechte, die der Herr, wenn er kommt, wachend findet» (Luk. 12, 37).

Das Tonband lief weiter

In dem Buch «Die Zukunft hat schon begonnen» schildert Robert Jungk ein Flugzeugunglück, bei dem ein Armeebomber infolge dichten Nebels gegen den Turm des Empire State Building flog. Eine furchtbare Erschütterung ging über den größten Wolkenkratzer New Yorks. Zwei Stockwerke wurden stark zerstört. Nachdem die ersten Schreckensminuten vorüber waren, fand man einen eigenartigen Zeugen des Unglücks. In einem Büro war ein Diktaphongerät in Betrieb, dessen Spule zunächst ungehindert weitergelaufen war. Die Wiedergabe ließ später den furchtbaren Anprall, Schreckensschreie, Telephonläuten und Hilferufe lebendig werden. Ein schauerliches Tonbild. Viele mögen an jenem Morgen des 28. Juli 1945 ahnungslos ins Büro gegangen sein. Der Tag begann wie jeder andere auch; die Arbeit wurde aufgenommen, vielleicht etwas unlustig; das Diktiergerät fing an zu surren — bis das Getöse den Riesenbau erzittern ließ und panischer Schrecken die Menschen befiel.

Wird es nicht ähnlich sein an dem Tage der Zukunft des Menschensohnes? Und der Tag wird einmal kommen. 1527 mal wird im Alten Testament und 319 mal im Neuen Testament klar darauf hingewiesen. Es ist das größte Ereignis, auf das die Menschheit zusteuert. Mögen viele darüber lächeln! Vor der Katastrophe der Sintflut haben sie es auch getan. Oft wurde die warnende Wächterstimme der Gemeinde ignoriert und lächerlich gemacht. Wer die Gewißheit und Absolutheit der Bibel kennt, der weiß, daß Himmel und Erde vergehen werden, aber nicht ein einziges Wort dessen, das Gott geredet hat.

Wie wird es an jenem Tage der Zukunft sein? Die Schreckensstunden werden erfüllt sein von Aufruhr und Empörung, von kosmischen Erschütterungen und großen Ängsten. Das Meer und die Wasserwogen werden brausen. «Die Menschen aber werden verschmachten vor Furcht und vor Warten der Dinge, die kommen sollen auf Erden; denn auch der Himmel Kräfte werden sich bewegen» (Luk. 21, 16). Wie müssen sich die Dinge doch einmal abheben, wenn sie von dem göttlichen Magnetophonband aufgenommen werden! Wie erschütternd muß einmal das Tonbild des Weltendes sein!

Vorher ereignet sich aber noch etwas anderes. Wie muß es doch empfunden werden, wenn bereits am Morgen der Zukunft des Menschensohnes eine stille Scheidung vorgenommen wird! In der gewohnten Zusammenarbeit, in Familie und Freundschaft wird es ein Gehen und ein Bleiben geben. «Einer wird angenommen, und der andere wird verlassen werden» (Matth. 24, 40). Niemand ahnt die Dinge. Das Tonband läuft weiter. Alles schafft, baut Häuser und Fabriken, vergnügt sich, verheiratet sich, schließt Verträge ab, treibt Politik, fährt zur Kur. Alles in Ordnung! Nur daß man das alles ohne Gott tut das ist nicht in Ordnung. Und das wird einmal zu jener Scheidung führen.

Das Tonband läuft weiter. Unser ganzes Leben wird festgehalten, auch unser Verhalten zum Evangelium. Gott will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe. Darum hat er seinen Sohn gesandt, der das Kreuz in diese Welt hineingetragen und das Wort von der Versöhnung aufgerichtet hat. Wer sich diesem Jesus Christus anvertraut, dem wird über Ende und Untergang hinaus das zuteil, was Gott der Welt zugedacht hat, das Leben, das wirkliche Leben, das ewige Leben.

E. Perschel.

Wie sehen Adventsmenschen eigentlich aus?

Gibt es das denn überhaupt – Adventsmenschen? Und außerdem sollen sie noch besonders aussehen? Na, wissen Sie, diese Frage scheint mir nun doch ein bißchen gekünstelt zu sein.

Und trotzdem: Es gibt tatsächlich Adventsmenschen. Natürlich stehen sie nicht in unseren Schaufenstern mit frommen Flügeln und Pustebäckchen wie süße Engelpüppchen. Das ist eine sentimentale Verkitschung. Eine im Grunde unverantwortliche Verniedlichung.

Adventsmenschen sind Menschen, die in Erwartung stehen. Aber nicht auf das 13. Monatsgehalt oder auf Tage der Entspannung bei Gänsebraten und Rehkeule nach den Wochen des «vorweihnachtlichen Rummels», sondern in Erwartung des kommenden Königs der Könige. Von dieser Erwartung prägen und gestalten sie ihr Leben. Tatsächlich!

Wie solche Adventsmenschen aussehen, habe ich einmal in überzeugender Weise erlebt.

Es war da oben in Norddeutschland. Die zwei leiblichen Schwestern waren Flüchtlinge aus Ostpreußen. Ihre Angehörigen hatten sie im mörderischen Krieg und auf den Passionswegen in jenen Monaten des deutschen Zusammenbruchs in Eis und Schnee bei klirrender Kälte verloren. Straßengraben – Ende! Verscharrt, verweht. Irgendwo. Hastig rollen die Panzer an ihnen vorüber.

Nun sitzen die beiden übriggebliebenen Schwestern auf einer einzigen Stube in einer notdürftig hergerichteten kleinen Flüchtlingsbaracke. Keine Zeitung nennt ihren Namen und berichtet von ihnen. Sie sind zwei Unbekannte unter Millionen.

Ich besuche sie, so oft ich kann. Wieder einmal komme ich zu ihnen. Wir haben Winter. Draußen liegt bereits der schwarze Mantel des Abends dicht auf den weiten frostigen Wiesen der norddeutschen Tiefebene. Ich trete ein. Kein langer Anmarschweg durch Flure mit Teppichen, sondern unmittelbar geht's von draußen durch die Barackentür in die Stube.

Als ich die Tür öffne, begegne ich zwei – Adventsmenschen. Drei Adventskerzen stehen auf einem schlichten Adventskränzchen auf dem Tisch. Die beiden Schwestern sangen gerade. Kein Radio spielte, keine Schallplatte lag auf. Beides war nicht vorhanden. Fernsehen gab es damals, 1949, ohnehin noch nicht. Nein, zwei Menschen sangen. Ganz für sich allein. Die alten Weisen, wie die Mutter sie schon gelehrt hatte: Mit Ernst, o Menschenkinder, das Herz in euch bestellt ... Macht hoch die Tür, die Tor macht weit, es kommt der Herr der Herrlichkeit ... Es ist ein Ros entsprungen ... Die eine von beiden kränkelte und lag zu Bett. Aber beide sangen. Ich mußte denken: Ach, gäbe es doch mehr von solchen Adventsmenschen!

Wir grüßten einander. Es kam mir so vor, als ob ihre Augen im Lichte der drei Kerzen vor Dankbarkeit und Freude so besonders leuchteten. Mit der gesunden Schwester setzten wir uns zusammen ums Bett. Sie erzählten – von ihrer Heimat, von Ostpreußen, von früher. Auch von ihrem Ergehen jetzt. Und – vom Advent

und der bevorstehenden Weihnacht. «Jeden Abend», sagte die Gesunde, «haben wir unsere Adventsstunde.» «Und wie machen Sie das?» «Ganz einfach. Wir zünden die Adventskerzen an. Singen einige Advents- und Weihnachtslieder. Ja, dann haben wir noch ein altes Gebetsbuch aus unserer Heimat und eine Lebensbeschreibung von ...» Sie nannten mir den Namen. Daraus liest die eine der anderen vor. Ich wußte, beim Vorlesen allein blieb es nicht. Ich kannte beide. Die übrigen im Dorf kannten sie auch. Sie lebten danach. Sie bereiteten dem Herrn den Weg in ihren Herzen. Sie hatten sich mitten in den steigenden Wassern der Veräußerlichung, der materialistischen Gier und der Schallplatten-Dauerberieselung in Kaufhäusern von «Stille Nacht, heilige Nacht...» noch den wahren Sinn von Advent bewahrt.

Advent heißt: «Die Nacht ist vorgerückt, der Tag aber nahe herbeigekommen: So lasset uns ablegen die Werke der Finsternis und anlegen die Waffen des Lichtes. Lasset uns ehrbar wandeln als am Tage... und ziehet an den Herrn Jesus Christus.» So schreibt es uns der Apostel Paulus im 13. Kapitel des Römerbriefes.

Die sich darum ernsthaft und ehrlich bemühen, sind in Wahrheit rechte Adventsmenschen.

An diesen zwei einfachen, unbekannten Frauen in einer höchst dürftigen Flüchtlingsbaracke habe ich damals erlebt, wie sie aussehen. Ist es nicht auch Ihre Meinung, daß diese beiden Frauen reicher sind als andere, bei denen unterm weihnachtlichen Gabentisch vielleicht kostbare Brillanten glitzern? Letztlich wird ja unser Leben nach ganz, ganz anderen Gesichtspunkten gewogen. Wußten Sie das schon? Darum meine Frage: Wiegen Sie Ihr Leben richtig? Sind Sie in Wahrheit ein Adventsmensch?

Dr. Gerhard Bergmann.

«Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit.» Johannes 1, 14.

Christus hat eine reine, unschuldige, heilige Geburt. Der Mensch hat eine unreine, sündige, verdammte Geburt. Derselben mag nicht geholfen werden, denn durch die reine Geburt Christi. So kann die Geburt Christi leiblich nicht ausgeteilet werden, würde auch nichts helfen; darum wird sie geistlich durchs Wort ausgeteilet jedermann. So er festiglich glaubt, sie sei also ihm gegeben, dem soll seine unreine Geburt nicht schaden.

Das ist die Weise und Masse, rein zu werden von unserer elenden Adventsgeburt. Darum hat Christus wollen geboren werden, auf daß wir durch ihn anderweit geboren würden. «Er hat uns williglich geboren durch das Wort der Wahrheit, daß wir anheben, seine neue Kreatur zu sein.» Siehe, also nimmt Christus zu sich unsere Geburt von uns und versenket sie in seiner Geburt und schenkt uns die seine, daß wir darin rein und neu werden, als wäre sie unser eigen, daß ein jeglicher Christ mag sich dieser Geburt Christi nicht weniger freuen und rühmen, denn als wäre er auch, gleichwie Christus, leiblich von Maria geboren. Wer das nicht glaubt oder zweifelt, der ist kein Christ.

O das ist die große Freude, da der Engel von sagt! Das ist der Trost und die überschwengliche Güte Gottes, daß der Mensch sich (so er das glaubet) solchs Schatzes mag rühmen, daß Maria seine rechte Mutter, Christus sein Bruder, Gott sein Vater ist. Denn die Ding sind alle wahr und geschehen, so wir sie glauben.

Siehe zu, daß du die Geburt dir zu eigen machest und mit ihm wechslest, daß du deiner Geburt los werdest und seine überkommest. Welchs geschieht, so du also glaubest; so sitzest du gewißlich der Jungfrauen Marien im Schoß und bist ihr liebes Kind. An dem Glauben hast du zu üben und zu bitten, solang du lebest, kannst ihn nimmer genugsam stärken. Martin Luther.

Freust du dich auf Weihnachten?

Pfarrer Samuel Keller, zu seiner Zeit ein weitgereister Verkündiger des Evangeliums, war dafür bekannt, daß er auch in schwierigsten Lagen und Verhältnissen oft durch ein kurzes Wort Trost, Aufmunterung, Kraft und Licht schenken konnte. Ein solch helfendes Wort wird uns von ihm überliefert aus einer Adventszeit, in welcher er in einer Stadt evangelisierte.

Samuel Keller kehrte von einem Vortrage heim. Da hörte er hinter sich seinen Namen rufen. Eine Dame, die ihm durch eine frühere Besprechung bekannt geworden war, kommt über die Straße gelaufen.

«Bitte, Herr Pastor, kommen Sie und trösten Sie meine Freundin! Ich bin eben mit ihr in der Sprechstunde des Arztes gewesen. Er hat sie untersucht und Krebs festgestellt. Sie ist verzweifelt.»

Samuel Keller erwidert: «Viel kann ich ihr nicht sagen, ich habe nur zwei Minuten Zeit, ich werde zu einem neuen Vortrag erwartet.»

Er ging über die Straße. Da stand die alte Dame, blaß und zitternd, ein Bild des Jammers. Keller sagte zu ihr: «Eben ging ich hinter zwei Jungen her. Ich hörte, wie einer zum andern sagte: ‚In vier Wochen ist Weihnachten, freust du dich?' – ‚Und ob!' sagte der andere (d. h. ganz gewiß!)» Nur dies erzählte Pfarrer Keller, dann mußte er zu seinem Vortrag eilen. –

Ein Jahr darauf arbeitete er am Bodensee. Ein Herr, dessen Name ihm fremd war, ließ sich bei ihm melden. «Ich möchte Ihnen im Namen meiner Mutter danken», sagte er zu Pfarrer Keller. «Sie ist heimgegangen. Ihre Krankheit war sehr schmerzhaft. Aber ihr Krankenzimmer war voller Vorfreude auf die ewige Heimat. Ein Wort, das Sie zur rechten Stunde sagten, hat ihre Angst in Vorfreude verwandelt. Wenn die Schmerzen schwer zu tragen waren, hat sie oft lächelnd gesagt: ‚In vier Wochen ist Weihnachten. Freust du dich? – Und ob!'»

Warum ich dir diese Adventsgeschichte erzähle? Vielleicht bist auch du in einer Verfassung, in welcher du Trost und Aufmunterung gerne entgegennimmst. Die Sorgen dieser Welt machen ja nicht halt vor der Adventszeit! Wenn ich jetzt auch dir die Frage stelle: Bald ist Weihnachten! Freust du dich? so ist es gar nicht selbstverständlich, daß du so freudig antworten kannst: «Und ob!» Vielleicht graut es dir sogar vor diesen kommenden Wochen mit ihrem Getümmel, das deine Nerven aufs äußerste anspannen wird, und du seufzest: «Wenn nur schon alles vorbei wäre!»

Oder vielleicht gehörst du zu jenen Einsamen, um die sich kaum jemand kümmert? Deine Verlassenheit muß dir in dieser Zeit des Freuens erst recht bewußt werden, und du wirst mir entgegenhalten: «Weihnachten? Warum sollte ich mich darauf freuen?»

Es könnte sein, daß dein Herz in tiefer Trauer steht. Leid und Schmerz, Krankheit und Tod fragen nicht nach unseren Festzeiten; sie melden sich unerwartet, ob es uns paßt

oder nicht! Darum kann ich dich gut begreifen, wenn du auf meine Frage mit trübem Blick antwortest: «Weihnachten? Das ist nichts für mich!»

Aber höre weiter: Schau weg von diesem allem, was dich drücken will! Ich habe dir eine Botschaft auszurichten, welche dir hinüberhilft über alle Verlassenheit; eine Botschaft, die dein Inneres in Ruhe bewahren kann im Jagen und Hetzen der Festzeit; eine Botschaft, die dir unendlich mehr verheißt, als die reichste Bescherung auf dem Gabentisch; eine Botschaft, die Balsam ist für deine Trauer, und die deine Seele wieder aufzurichten vermag. Diese Botschaft heißt: Christ ist geboren!

Im Christkind ist der Gottessohn für dich zur Welt gekommen. Er liebt dich so sehr, daß er sein Leben für dich am Kreuz aufgeopfert hat. In seinem Sühnetod findest du die Vergebung deiner Schuld, den Frieden deiner Seele.

Diese unvergängliche Gabe darfst du einfach im Glauben nehmen. Sie wird dir bleiben, wenn der Festrummel längst verstummt sein wird. Niemand kann sie dir rauben. Je tiefer und gewisser du sie zu erfassen vermagst, um so köstlicher wird sie dir werden! Sie wird dich begleiten bis zur Todespforte und dich hineinführen in die ewige Gottesherrlichkeit.

C. R.

Der Schritt in die Stille

Es tut mir weh, wenn ich in den Tagen vor Weihnachten durch die Stadt gehe. So viele Menschen sind ja sonst das ganze Jahr nicht unterwegs wie jetzt. Dort rummelt als Reklamefigur ein Nikolaus vor einer Tuchhandlung; drüben stehen Engelchen mit lockerem Haar und locken zum Weihnachtseinkauf. Aus dem Warenhaus tönen nun schon seit Tagen unentwegt Weihnachtslieder, weil so die Spielsachen besser verkauft werden. Und erst die Christbäume! Für kein Kind sind sie mehr eine Überraschung, seitdem sie an jeder Ecke elektrisch beleuchtet stehen.

Ja, Heiland, was ist nur aus deinem Tag geworden! Sie haben sich prächtig deiner bemächtigt und haben ein Geschäft daraus gemacht. – Und am schlimmsten ist ja wohl, daß wir alle davon angesteckt sind. Die Raserei nach immer tolleren Geschenken, die Flucht in rührselige Weihnachtsfeiern, das alles, alles ist bei uns ja auch da. Woher soll denn nur heute ein junger Mensch wissen, was eigentlich Christfest ist?

Freilich hat sich die Welt des Christfestes bemächtigt; aber ihn selbst, unseren Christus, hat sie doch nicht gefangen genommen. Man darf mitten im Getümmel ihn, den Fürst des Weihnachtsfestes, finden. Ich möchte euch Mut machen, daß ihr mit mir auf diese Entdeckungsreise geht. Jetzt braucht man Leute, die den Mut haben, den Schritt in die Stille zu tun. Glaubt es mir doch, daß Weihnachten, das wirklich fröhliche Weihnachten lebt und nichts, rein gar nichts mit dem Lärm und Flitterglanz zu tun hat, der sich uns so billig aufdrängen will. So wie das Kind Jesus mit seinen Eltern aus dem überlaufenen und gefährdeten Bethlehem entflohen ist, so sollten auch wir hinauseilen und ihm allein folgen.

Ich erlebte einmal ein Weihnachtsfest in einer scheußlichen Situation. Wir hatten gerade in unserem Frontabschnitt den ersten gefährlichen Einbruch des Gegners erfahren. Um uns her war nichts als Jammer und Elend, grauenhaftes Fluchen, Bluten und Todesangst. In dieser Nacht stand ich ganz allein draußen und sah auf das zerrissene Land mit seinen vielen Bränden. Elendes Weihnachten! Auf einmal hörte ich in der Ferne eine Trompete. Überirdisch klar kamen die Töne zu mir: «Welt ging verloren, Christ ist geboren: Freue, freue dich, o Christenheit!» Selige Weihnachten!

Du, das ist Weihnachten, bis zum heutigen Tag, daß eine sterbende Welt einen Heiland hat. «Es leucht't wohl mitten in der Nacht und uns des Lichtes Kinder macht.» Diese Entdeckungsreise lohnt sich. Auf, geh mit! Wir wollen es mit jenen Männern auf dem Felde halten. «Laßt uns nun gehen gen Bethlehem und die Geschichte sehen, die da geschehen ist, die uns der Herr kundgetan hat.» Dieser Schritt in die Stille, das ist Weihnachten.

Pfr. Johannes Busch †

NACHRICHTEN

ST. CHRISCHONA

Schöne warme Herbsttage, ja Wochen, liegen hinter uns. Wie konnte noch draußen gearbeitet und auf den *Feldern* abgeräumt, bzw. angesät werden! Die Schularbeit aber hat kaum unterbrochen werden müssen. Leider hat einer unserer Musiklehrer, unser treuer und langjähriger Mitarbeiter, Herr *Jenny,* einen totalen Kräftezerfall erlitten, und nun auch unser Englischlehrer, Herr *Stricker* aus Basel, einen Herzinfarkt, Wir hoffen sehr zu Gott, daß er beide wieder aufrichte, um so mehr als wir ohnehin mit Lehrkräften schon sehr knapp sind. Es ist sehr schwer, passende Lehrer zu finden.

Wiederholt durften wir in *Abendveranstaltungen* teilnehmen an der Missionsarbeit draußen im Fernen Osten und im Kongo. Eine Reihe unserer Schüler und Schülerinnen weiß sich bereits gerufen in die äußere Mission.

Wiederum durften wir Anteil bekommen am *Obstsegen* vieler Freunde im Thurgau und mehrmals unseren Lieferwagen füllen lassen mit guten Äpfeln. Auch *Kartoffeln* durften wir wieder bekommen aus dem Rafzerfeld und dem Klettgau. Herzlichen Dank auch hier für diese große Freundlichkeit und Hilfe!

Ende Oktober ist eine treue Hilfe unseres Brüderhauses aus diesem Leben unerwartet abberufen worden, die seit Jahrzehnten zu uns kam: Fräulein *Anna Bertschmann* aus Bettingen. Früher half sie beim Gemüserüsten mit, und in den letzten Jahren und bis zuletzt war sie daran, hier oder daheim Socken der Brüder zu flicken. Viele Brüder werden sich an sie erinnern. Nun ist sie im Alter von 83 Jahren durch einen Schlaganfall abberufen worden. Wir gedenken ihrer dankbar.

Einen großen und festlichen Tag durfte unser *Diakonissenwerk* am 9. November begehen. In Lörrach sind unsere Neubauten fertig geworden und durften eingeweiht werden. Es ist ein Feierabendheim für unsere alt und leidend werdenden deutschen Schwestern. Nach 38 Jahren ist es nicht verwunderlich, wenn eine um die andere der lieben Schwestern nach jahrzehntelangem, treuem Dienst ihren Platz in der Arbeit nicht mehr ausfüllen kann. Da sollen sie ein Heim haben für ihren Feierabend, wo es ihnen wohl ist. Von da sind sie, wenn das noch möglich ist, bald im Mutterhaus. Zugleich soll da auch die Geschäftsstelle des deutschen Zweiges unseres Schwesternwerkes beheimatet sein. – Der zweite größere Bau ist ein Alters- und Pflegeheim, wo alten und leidenden Menschen gedient werden soll. Die Zimmer waren bei der Einweihung schon bewohnt. – Das alles durfte nun im Beisein von Vertretern der weltlichen und kirchlichen Behörden, Komiteemitgliedern, Architekten und Freunden seiner Bestimmung übergeben werden. – In einer Reihe von Ansprachen kam die Dankbarkeit für die gelungenen Bauten zum Ausdruck. Dazwischen sangen die Schwestern passende Lieder. Eine Besichtigung und ein Imbiß gehörten mit zum Fest, das von unserem neuen Vorsteher, Inspektor Graf, der sich übrigens gut eingearbeitet hat, geleitet wurde. Ein Schatten lag über dem Fest dadurch, daß der an der Planung und dem Bauanfang wesentlich mit-

beteiligte Inspektor Jaster nicht mehr bei uns war. Umsomehr freute es uns, daß a. Inspektor Gutzke nicht nur dabei sein, sondern auch einen geschichtlichen Überblick über das Schwesternwerk und die Entstehung der neuen Häuser geben konnte.

Wenn dieses Blatt unseren Lesern in die Hände kommt, sind wir bereits in die festliche *Advents-* und *Weihnachtszeit* eingetreten. Mit herzlichen Segenswünschen für diese Zeit grüßen wir die lieben Freunde alle. H. St.

GEBETSECKE

Evangelisationen:	Um Fürbitte wird gebeten.
2.– 8. Dezember:	Bibelwoche in Unterkulm mit Br. H. Wäfler, Brugg.
3.– 8. Dezember:	Lipperschwendi (Br. G. Russenberger, Rämismühle).
9.–15. Dezember:	Maiwinkel (Br. E. Heiniger, Goldiwil).
6.–12. Januar 1964:	Dürrenäsch (Br. A. Stäheli, Clarens).
12.–18. Januar:	Affoltern a/Alb. (Br. P. Macher, Stäfa, mit Chrischona-Brüdern).
13.–19. Januar:	Seon (Br. H. Zimmermann, Genf).
13.–19. Januar:	Schafisheim (Br. W. Gugger, Dübendorf, mit Chrischona-Brüdern).
19.–26. Januar:	Mattwil (Br. E. Flückiger, Ganzenberg).

NEUE BÜCHER

Fortsetzung von 2. Umschlagseite

Die Kinderbrücke. Geschichten aus der weltweiten Christenheit von Hilde Lorch, Bilder von Eva Bruchmann. 64 S., Großformat. Fr. 11.65. Evangel. Missionsverlag durch Basileia-Verlag, Basel. – Das ist ein prächtiges Bilderbuch, das in farbigen Darstellungen und durch den Text Geschichten aus dem Bereich der Mission darbietet, die so recht eine Brücke sein können, die zu den Kindern in der ganzen Welt führt und dadurch den Auftrag deutlich macht, die Frohe Botschaft zu allen Menschen zu bringen. Eine schöne Gabe für Eltern und kleinere Kinder.

Aus dem Blaukreuz-Verlag Bern:

Verena Schilling-Niedermann, *Ich bin das Licht der Welt.* Bilder aus dem Leben Jesu. 19 großformatige Kohlenzeichnungen. 48 S., Fr. 19.50. Das ist kein gewöhnliches Bilderbuch, sondern Darstellung von biblischen Charakterköpfen in der Umwelt Jesu. Dabei dominiert eindeutig das menschliche Antlitz, wobei seelische Vorgänge bei den Handelnden ergreifend zum Ausdruck gebracht werden. Aus der Fülle des Stoffes hat die Künstlerin 19 Sujets ausgewählt. Die biblischen Texte und die gute Einführung von Paul Trautvetter sind in Deutsch und Französisch gehalten. Das schön und gut ausgestattete Buch wird für Kunstfreunde, auch junge Menschen eine Bereicherung bedeuten.

Christe, du bist der helle Tag. 12 Bibel-Spruchkarten für 1964, Fr. 3.80. – Der bis jetzt von den Schweizer Frauen- und Mädchenbibelkreisen herausgegebene Kalender erscheint erstmals im Blaukreuz-Verlag. Jedes Blatt bietet den Monatskalender und graphisch schön gestaltete Bibelsprüche. Ein gutes, schönes Geschenk.

Sina Martig, *Anina und Maria.* Erzählung aus den Bergen Graubündens. 208 S., Halbleinen, Fr. 10.80. – Die Zürcher Pfarrfrau und Mutter ist Verfasserin des früheren «Villa Hebdifest». Hier schenkt sie uns wieder ein gediegenes Kinderbuch, das am natürlichen Leben der Bergbevölkerung teilnehmen läßt. Sie leben äußerst einfach, nicht ohne Schwierigkeiten, aber auch im Zeichen der Güte Gottes.

Martha Wild, *Wem Gott will rechte Gunst erweisen.* 191 S., illustr., Ln. Fr. 9.80. – Die vielen Freunde der beliebten Erzählerin werden an diesem mehr persönlichen Buch ihre Freude haben.

Es läßt sie teilnehmen an einer fröhlichen Reise nach Paris mit allerlei Entdeckungsfahrten auch in die Umgebung. Die zweite Reise führt nach Rom und vermittelt allerlei Einblicke, und schließlich führt eine Fahrt auf einem Frachter von Genua über Sizilien und Malta nach Triest mit vielen Erlebnissen und Überraschungen. Zwei Aufenthalte an der Adria beschließen das Buch mit den warmherzigen Schilderungen. Neben der Bewunderung menschlicher Kunstwerke steht die Ehrfurcht vor Gottes Schöpfung. Auch der Humor fehlt nicht.

Im Friedrich Bahn Verlag, Konstanz:

J.-P. Chabrol, *Die Toren Gottes.* Roman aus der Zeit des Hugenottenaufstandes in den Cevennen. 416 Seiten, Ln. Fr. 22.85. – Der berühmte Aufruhr in den Cevennen, der zwei Jahre lang ein ganzes königliches Heer in Atem hielt, ist hier Hintergrund einer mit dem Zeitgeschehen verbundenen Romanhandlung. Samuel, als letzter Sproß einer dezimierten Familie, ist ein Träumer und Tatensüchtiger. Als «Chronist Gottes» will er über die Kriegsereignisse berichten, während in ihm die Liebe zu einem guten Mädchen, Finette, aufkeimt. Sie rückt den verstiegenen Samuel immer wieder klug, liebevoll und nüchtern zurecht, und das nicht ohne köstlichen Humor. Chabrol läßt das alles in satter Lebensfülle vor uns erstehen. Zugleich aber werden die geschichtlichen Quellen sorgfältig berücksichtigt. Ein packendes und aufrüttelndes Buch.

M. M. Bosch, *Judith.* Ein jüdisches Schicksal 1934–1962. 120 S. Ln. Fr. 8.20. – Hier ersteht eines der vielen tragischen Judenschicksale aus der Zeit des dritten Reiches in Deutschland. Es ist der Weg der Jüdin Judith Ginsberg, die mit der Verfasserin befreundet war und mit einem Kindertransport nach England kam, die aber später auf dem Weg nach Israel nochmals ihre frühere Heimat besuchte. Die Jugendschriftstellerin läßt uns so teilnehmen an viel Pein und Not, Hoffnung und Sehnsucht vieler, aber auch an der Freude der Versöhnung. Besonders für Mädchen ab 15 Jahren.

Heinz Vonhoff, *Das fünfte Rad am Wagen.* 176 S., illustr., Halbln., Fr. 9.90. Jungen und Mädchen ab acht Jahren. – Es ist ein köstliches Buch zum Lesen und Vorlesen und bringt eine heitere Feriengeschichte aus einer kinderreichen Familie. Wir nehmen teil an einem idyllischen Kinderparadies, warm erzählt in einer dem kindlichen Verständnis angepaßten Sprache. Die Zeichnungen sind von Hans Deininger.

Grace Irwing, *Rebell und Heiliger.* John Newton: Sklavenhändler, Dichter und Pfarrer. Biograph. Roman, 400 S., Ln. Fr. 22.85. – Newtons Leben war ungewöhnlicher als irgendein Roman. Newton (1725–1807) war Sklavenhändler, als er sich bekehrte und Zollinspektor wurde, dann Pfarrer, zuletzt in London. Ein Mann, von selten widerspruchsvollem Wesen, begabt auf vielen Gebieten, Gelehrter und Menschenführer, vor allem ein hingebungsvoll Liebender. Der Verfasser hat versucht, aus allen Quellen die Wahrheit aufzufinden und darzubieten. Auch fast Unglaubwürdiges entspricht den Tatsachen.

Im Verlag Friedrich Reinhardt, Basel:

Werner Pfendsack, *Der Herr ist nahe.* Eine Auslegung der Kapitel 1–11 der Offenbarung des Johannes. Mit sechs Bildern. Fr. 14.80. – Sehr erfreulich, daß dem früheren Band «Dem Ziel entgegen», der den zweiten Teil der Offenbarung auslegte, nun noch dieser Band folgt. In vierzehn Predigten bringt der Basler Münsterpfarrer uns das nicht leicht verständliche letzte Buch der Bibel nahe. Auch hier leuchtet der Zweck dieses prophetischen Buches auf: Verkündigung des Kommenden, Tröstung der Angefochtenen, Ermutigung der im Glauben Erschütterten, Festigung und Stärkung der Zugehörigkeit zu Christus. Und das alles in feiner und lebensnaher Sprache. Schöner, klarer Druck und feine Bilder aus der Bamberger Apokalypse.

Emil Ernst Ronner, *Marie Durand.* Das Leben einer Hugenottin, 418 S. Ln. Fr. 19.80. – Es ist ein erschütterndes und stärkendes Geschehen, das hier vor uns ersteht, wenn der bekannte Schriftsteller uns in die Zeit hineinführt, in der die Hugenottenverfolgung in Südfrankreich ihren Höhepunkt erreichte. Welches Bild bietet da die Familie Durand! Die Mutter stirbt im Gefängnis; ihr jüngerer Bruder, der gesegnete Pfarrer, wird gehängt, der greise Vater zu einer Festungshaft verurteilt, und die 15jährige Marie, wenige Wochen nach ihrer Verheiratung, wird nach dem berüchtigten Turm in Aigues Mortes verbracht, wo sie 38 Jahre zubringt, nicht verbittert und gebrochen, sondern emporwachsend zur geistigen Betreuung ihrer Mitgefangenen, die sie unermüdlich auch zur Glaubenstreue aufruft. – Das alles wird in packenden Szenen voll ungewöhnlicher Spannung und schöner Sprache und auf Grund eingehender geschichtlicher Studien gestaltet. So stellt es nicht nur ein Menschenschicksal vor uns hin, sondern ein Stück Kirchengeschichte. Ein Buch, das erschüttert und beglückt, stärkt und verpflichtet. Der schöne Band mit dem guten Druck stellt auch ein wertvolles Geschenk dar.

Anne de Moor, *Mutter Ditta.* Aus dem Leben einer holländischen Frau. 304 S., Ln. Fr. 12.80. – Mutter Ditta ist eine Frau wie viele andere, die ohne Hilfe Mann und Kinder zu betreuen und den Haushalt zu bewältigen hat, und dies im Zeichen eines geringen Einkommens. Aber wie sie nach dem frühen Tod ihres Gatten sechs teilweise schwierige Kinder durchbringt und erzieht, ist nicht alltäglich. Haltung und Kraft dazu fand sie in ihrer schlichten Verbindung mit Gott. Das alles ist anschaulich erzählt, daß man selbst dadurch Mut und Zuversicht gewinnt.

VERSCHIEDENES

VERDANKUNG

Von uns unbekannten Spendern durften wir folgende Gaben empfangen:

Für das Werk der Pilgermission: Fr. 400.– aus Hünibach; Fr. 50.– aus Weil a. Rh.; 500 Schilling aus Steinbach, Österreich; Fr. 150.– ein Dankopfer aus Rafz.

Für die Chrischona-Mission in Aethiopien: Fr. 25.– und Fr. 20.– aus Stein a. Rh.

Für Hungernde: Fr. 30.– aus dem Haus «Zu den Bergen».

Gott möge allen Gebern ein reicher Vergelter nach seiner Verheißung sein!

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht direkt oder persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:

Am 14. Oktober den Geschw. *Stutz* in Ennenda, GL, ein Söhnlein (Markus).

Am 21. Oktober den Geschw. *W. Buchholz* in Winzeln, Pfalz, ein Söhnlein (Martin).

Trauung:

Am 16. November Bruder *Klaus Haag* in Konstanz, Baden, mit Fräulein Renate Reichert aus Heidenheim/Brenz.

Adressenänderungen:

Aebersold, Th., Pfarramt, Walkringen, BE.

Claus, K., Prediger, Entengasse 5, 695 Mosbach, Baden.

Haag, K., Prediger, Schottenstraße 19, 775 Konstanz, Baden.

Horber, H., Prediger, Webenweg 6, Wetzikon, ZH.

Jakob, W., Prediger, Asyl Rämismühle, ZH.

Janke, Hans-Joachim, Prediger, Glockengießerstraße 30, 24 Lübeck.

Postma, H., Ds., Terbregselaan 30, Rotterdam 13.

Bähler, M., Missionarin, 7 Jo, 5 Chome, Misono, Sapporo, Hokkaida, Japan.

Gasser, Elsy, Schwester, Socinstraße 13/15, Christian-Friedrich Spittler-Haus.

Ferien- und Erholungsheim und Bibelschule

HAUS «ZU DEN BERGEN» ST. CHRISCHONA

Ideale Stätte für Stillesuchende, Ruhebedürftige und jedermann, der sich nach Geist, Seele und Leib erholen möchte.

Schöne Lage, herrliche Fernsicht, reine Luft, heimeliges Haus, gute Verpflegung, tägliche Andachten.

Wieder laden wir herzlich ein,

WEIHNACHTEN und JAHRESWENDE

in unserem frohen Familienkreis zu verbringen. Wir freuen uns, wenn wieder viele Alleinstehende das schönste der Feste mit uns feiern werden. Sie finden in unserem Hause Wärme, Behaglichkeit und gesegnete Gemeinschaft am Evangelium. Wer daran teilhaben möchte, tut gut, sich bald anzumelden; es sind nicht mehr viele Zimmer frei.

Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona, Bettingen b. Basel, Tel. (061) 51 32 31.

HAUSHALTUNGSSCHULE ST. CHRISCHONA

Mitte April 1964 werden wieder junge Mädchen im Alter von 15–18 Jahren für

ein Haushalt-Lehrjahr

aufgenommen. Unter Anleitung von Diakonissen erfolgt eine gründliche theoretische und praktische Einführung in alle Gebiete des Haushaltes. Die leitende Schwester ist diplomierte Haushaltungs-

lehrerin. Die Betreuung und Erziehung wird auf biblischer Grundlage gegeben.

Fragen um weitere Auskunft und Anmeldungen sind zu richten an das *Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona, Bettingen bei Basel.*

KURHEIM ST. CHRISCHONA
KASTANIENBAUM BEI LUZERN

15. November bis 16. Dezember geschlossen. Wir laden ein zu unserer

BIBELWOCHE
vom 6. – 13. Januar 1964

Referent: Pfarrer E. Hoffmann von St. Chrischona. – Ermäßigter Preis, alles inbegriffen Fr. 85.– bis Fr. 95.–. Anmeldungen an die Leitung des Kurheims. Tel. (041) 73 12 66.

CHRISCHONAHEIM AMDEN
OB WEESEN

Herzliche Einladung zur

BIBELWOCHE
vom 13.–20. Januar 1964.

Referent: Prediger A. Studer, Kirchleerau.

Gelegenheit zum Ausruhen, zu Spaziergängen und seelsorgerlichen Aussprachen. Gutgeheiztes Haus. – Ermäßigter Preis, alles inbegriffen, Fr. 70.– bis Fr. 80.–. Anmeldungen an das Chrischonaheim Amden ob Weesen, Telephon (058) 3 31 31.

ERHOLUNGSHEIM BERGLI
OBERRIEDEN AM ZÜRICHSEE

Wundervolle erhöhte Lage am Waldrand mit Ausblick auf den ganzen See und die Berge. Das ruhige Haus ist ganzjährig geöffnet für Erholungsbedürftige und Feriengäste. Kurze Morgenandachten. Pensionspreis Fr. 9.– bis 13.–.

Prospekte durch die Heimleitung. Telephon (051) 92 02 34.

KONFERENZHAUS ST. CHRISCHONA
BIBELWOCHE

von Montag, 6., bis Montag, 13. Jan. 1964
Leitung: Herr Pfarrer Lic. Hs. Brandenburg, Missionsdirektor, Redner an der Heiligungskonferenz 1961.
Beginn: Montag, den 6. Januar, 20 Uhr.
Pauschalpreis: Für volle Pension, Heizung inbegriffen Fr. 80.–.
Anmeldungen: Möglichst frühzeitig an Konferenzhaus St. Chrischona, Post Bettingen, BS, Telephon (061) 51 32 37.
Jedermann ist herzlich eingeladen!

FERIENHEIM «CANTATE»
ADELBODEN

MÄNNER-RÜSTZEIT
vom 11.–18. Januar 1964

Leitung: E. Bach u. a.
Anmeldungen: an H. Bösch, Prediger, Affoltern a/Albis.
Preis: Fr. 77.–.
Die Rüstzeit bietet Seele und Geist, Herz, Nerven und Kreislauf Hilfe durch Gottes Wort, brüderlich-freien Austausch, Gymnastik- und Atemübungen im Heilklima Adelbodens.

FRAUEN-RÜSTZEIT
vom 18.–25. Januar

Leiter: O. Vogt, E. Bach, S. Vogt.
Preis: Fr. 65.– / Fr. 85.– ohne Reisekosten
Unterkunft: Ferienheim, Betten, Zentralheizung
Anmeldungen: bis 11. Januar an O. Vogt, Prediger, Breiteweg 12, Muttenz, BL, Telephon (061) 53 14 50
Eine solche Rüstzeit kann auch dir zur entscheidenden Hilfe in deinen Lebens- und Glaubensfragen werden.

BRIEFMARKEN

jeder Art und jede Menge können Sie zur Verwertung für Missionszwecke senden an das Büro der Pilgermission, St. Chrischona, Bettingen BS.

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 4.–, im Weltpostverein Fr. 4.50. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission *St. Chrischona. Adressen für St. Chrischona:* St. Chrischona, Post Bettingen b. Basel (Schweiz); Telegramm-Adr.: Chrischona Basel; Telephon Basel (061) 51 32 31, Postcheck-Konto: Basel V 872. — Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel. Herausgegeben von der Pilgermission. Schriftleiter: *Direktor Hans Staub,* St. Chrischona.
Verlag auf St. Chrischona, Post Bettingen bei Basel.

WERTVOLLE NEUERSCHEINUNGEN

Für unsere Jugend

zum Vorlesen und Schenken

Jesusgeschichten

Eine neue, aus dem Englischen übersetzte Buchreihe mit Geschichten aus dem Leben Jesu von *Betty Smith* und zahlreichen, zum Teil mehrfarbigen Bildern von *Cicely Steed.*

Diese Reihe enthält 8 verschiedene Bändchen, deren Einzel-Titel folgende sind:

1. *Des Jesuskind*
2. *Der Knabe Jesus*
3. *Geschichten, die Jesus erzählte*
4. *Freunde Jesu*
5. *Menschen, die Jesus liebte*
6. *Jesus und die Kinder*
7. *Jesus heilt die Kranken*
8. *Jesus, der König der Könige*

Jedes Buch, mit farbigem abwaschbarem Umschlag, ist solid eingebunden und kostet *nur Fr. 3.75*

Betty Smith, eine Australierin, hat die besondere Gabe, in schlichter, für das Kind leicht faßlicher Sprache die biblischen Geschichten zu erzählen, so daß man die bekannten Berichte der Heiligen Schrift wieder ganz neu hört und miterlebt.

Die farbenfreudigen Bilder von Cicely Steed, einer bekannten Illustratorin von Kinderbüchern in England, helfen mit, die Geschichten eindrücklich zu machen. Die Gestalten, die sie zeichnet, leben: man sieht auf ihren Gesichtern Not und Verzweiflung, aber auch Freude, Frieden und Vertrauen.

Am Schluß jeder Erzählung folgt kurz der entsprechende Bibeltext mit Kapitel- und Vers-Angaben aus den Evangelien.

Die Bändchen sind bestens geeignet zum Vorlesen und Erzählen und, dank der großen, gut lesbaren Antiquaschrift, als Lesestoff für Knaben und Mädchen im Alter von 6 bis 10 Jahren.

Bereits sind diese in großen englischen Auflagen herausgegebenen Kinderbücher, neben unserer deutschsprachigen Ausgabe, auch in französischer Sprache erschienen.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL

Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

«Soll ich meines Bruders Hüter sein?»

Diese Frage tritt vor uns aus den Tatsachenberichten von

George F. Dempster

Band 1

Perlen im Schlamm

Auf der Suche nach Menschen für Christus

Aus dem Englischen übersetzt von Christian Keller

144 Seiten, fein kartoniert Fr. 7.—

Band 2

Nachts auf Londons Strassen

Erfahrungen mit verirrten und verzweifelten Großstadtmenschen

Aus dem Englischen übersetzt von Christian Keller

176 Seiten, fein kartoniert Fr. 7.75

Band 3

Irrwege - Umwege

Menschenschicksale in einer Großstadt

Aus dem Englischen übersetzt von Paola Calvino

136 Seiten, fein kartoniert Fr. 7.—

Band 4

Neu! **Neu!**

Menschen in Fesseln

Hilfe und Befreiung aus Verzweiflung und Schuld

Aus dem Englischen übersetzt von Paola Calvino

144 Seiten, mit Bild des Verfassers, kartoniert Fr. 7.50

Ein rechter «Menschenfischer», der unserm Gott Wunder an Menschenherzen zutraut, berichtet hier spannend über seine «Erfahrungen mit verirrten und verzweifelten Großstadtmenschen». Wir wandern mit ihm über dunkle Straßen, kommen in verdächtige Nachtlokale und Polizeireviere, in Häuser von Armen und Reichen. Eine bunte Palette! Und das Ganze ist aufwühlend und fragt uns: «Bist du deines Bruders Hüter?» Das Buch schließt mit der Mahnung an den Leser: «Stelle dich selbst ... Gott zur Verfügung und gehe im Vertrauen auf ihn an die nächstliegende Aufgabe, und du wirst erleben, wie er dich segnet und braucht.»

«Licht und Leben»

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL

Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20